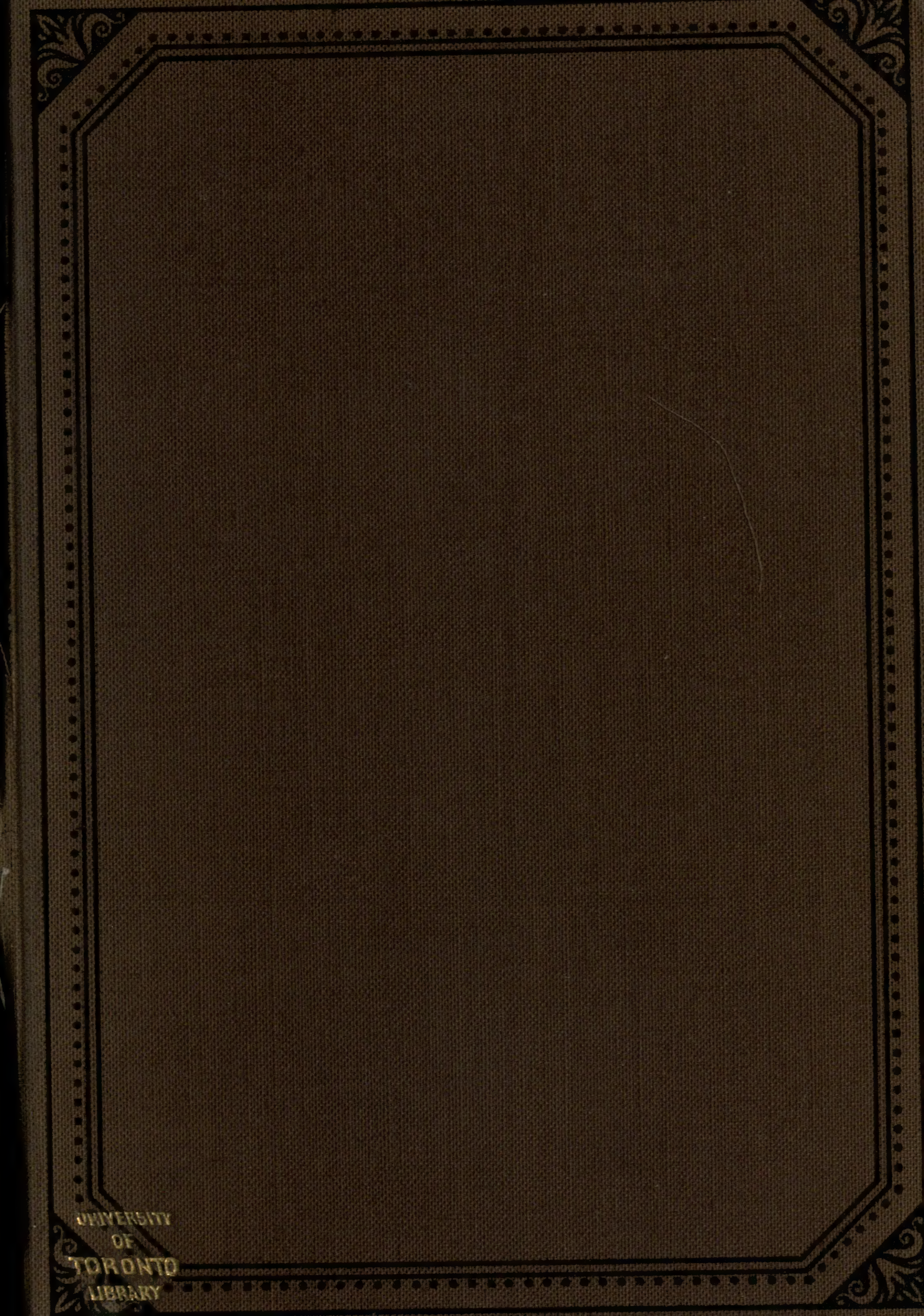
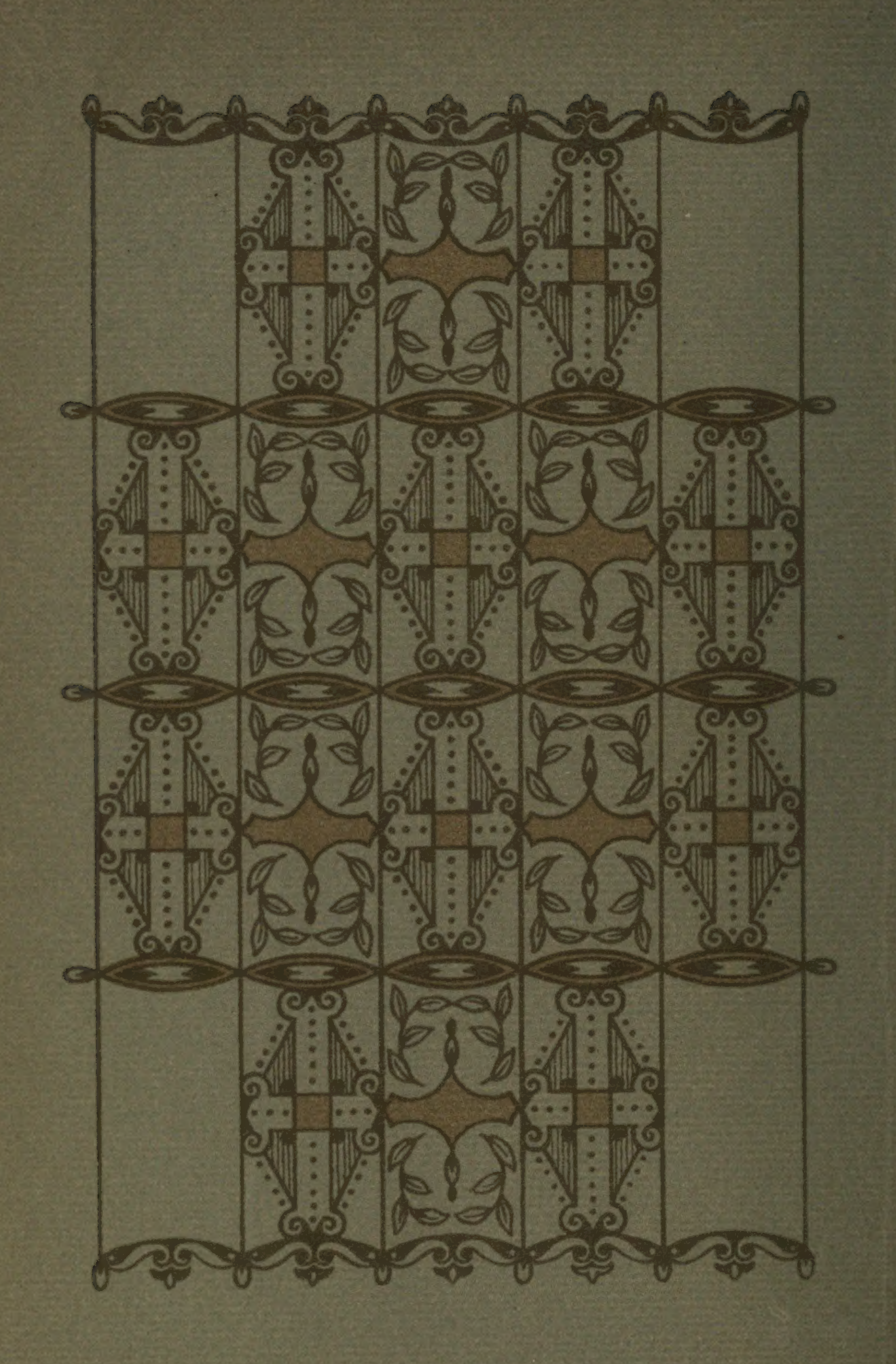
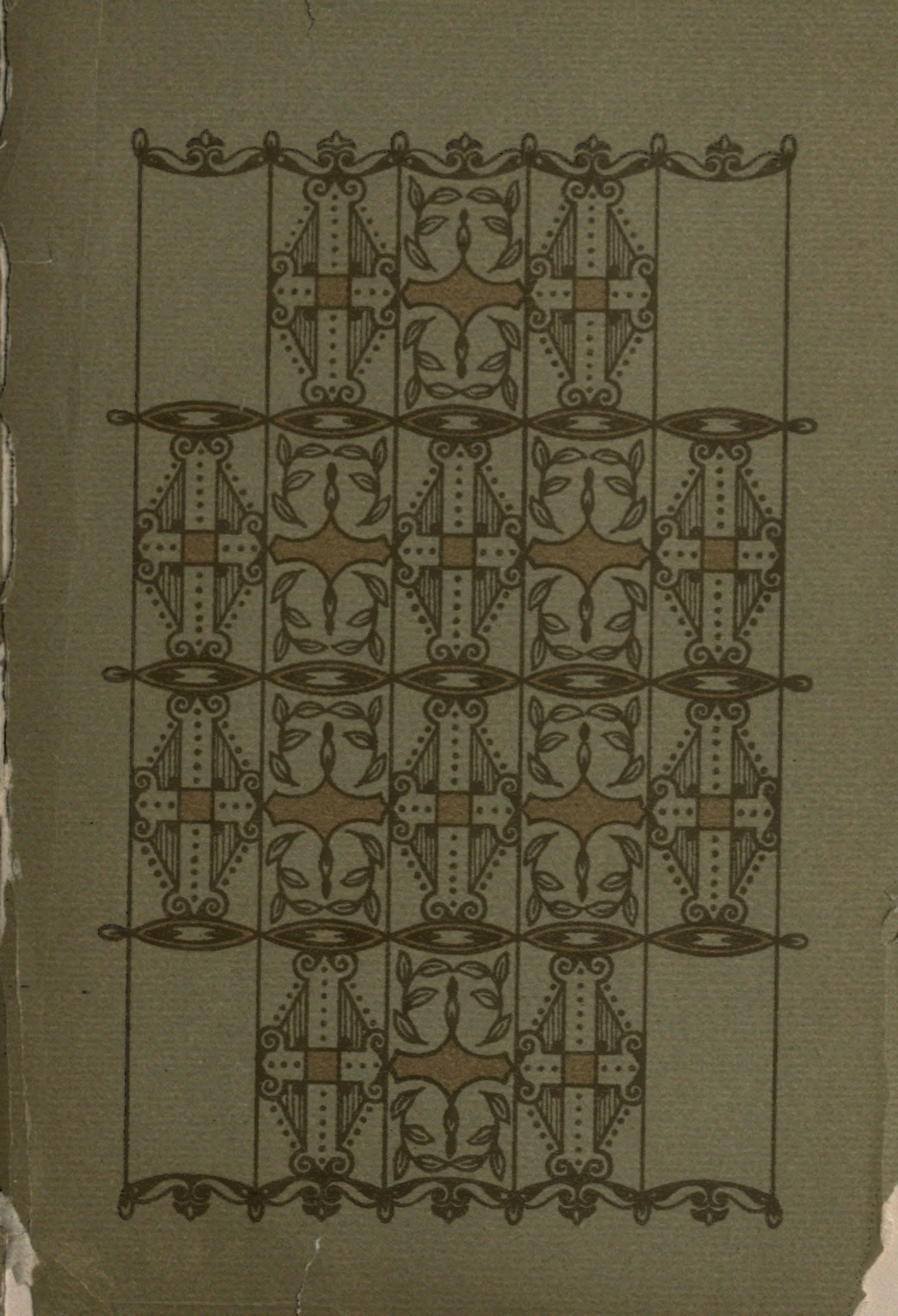
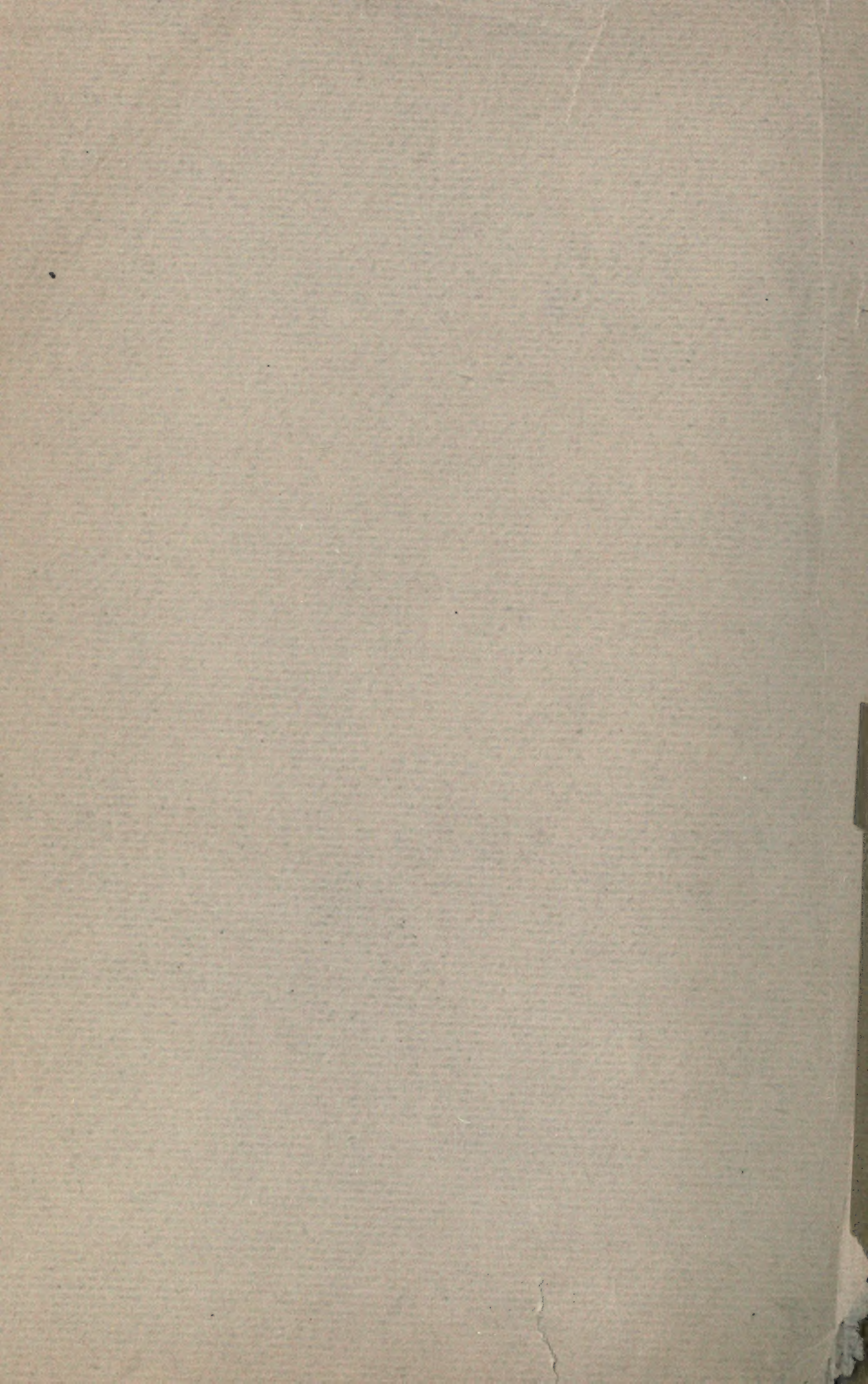

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY







Ernst von Wildenbruch

Gesammelte Werke

Herausgegeben von
Berthold Litzmann
Band 7



G. Grotesche Verlagsbuchhandlung
:: Berlin 1912 ::

Ernst von Wildenbruch
Gesammelte Werke

Zweite Reihe

Dramen

Siebenter Band



G. Grotesche Verlagsbuchhandlung
:: Berlin 1912 ::

Buchausstattung von
Hugo Steiner-Prag
Druck von Fischer & Wittig
:: in Leipzig ::

Inhalt

Seite

Einleitung VI
Harold 1
Der Menonit 135
Die Karolinger 235
Väter und Söhne 351
Grundlagen und Varianten des Textes 517

Einleitung

Die vier Dramen dieses Bandes sind recht eigentlich die Herolde von Wildenbruchs Ruhm gewesen. Wie eine vierstimmige Siegesfanfare kündeten sie eine neue Zeit an und einen neuen Mann. Vier Dramen eines bis dahin kaum Genannten eroberten im Laufe weniger Monate die deutschen Bühnen und weckten ein Echo freudigen Erstaunens von einer Stärke und einer Einmütigkeit, wie sie in der Geschichte des Dramas überhaupt zu den größten Seltenheiten gehört. Selbst der törichte Übereifer einiger Schwärmer, die gleich von einem neuen Shakespeare sprachen, konnte die Freude an der Tatsache nicht beeinträchtigen, daß nach einer schmerzlich empfundenen Epoche zaghafter, schwungloser Epigonendichtung einer den Mut und zugleich die Kraft gefunden hatte, dem großen deutschen Drama neue Wege und Ziele zu stecken. Das gab dem Worte des Dichters den Resonanzboden und seiner Persönlichkeit das Gepräge. Das historische Gepräge, können wir heute sagen. Denn, wie man auch im einzelnen sich zu diesen und der langen Reihe der ihnen folgenden Dramen Wildenbruchs kritisch stellen mag, daß er der erste war, der wieder in weiteren Kreisen den Glauben an die lebendige Kraft heroischer Dichtung in der Gegenwart geweckt hat, und daß er durch die Stärke seiner impulsiven Persönlichkeit Unzähligen die Befreiung aus dem Druck der skeptisch nüchternen Blasiertheit, die über der deutschen Literatur im ersten Jahrzehnt nach dem großen Kriege lastete, gebracht, daß er auch denen, die nach ihm und zum Teil im schroffen Widerspruch gegen ihn aufkamen, die Wege gebahnt hat, darüber kann heute wohl nicht mehr gestritten werden.

Die vier vorliegenden Dramen hat Wildenbruch zwischen seinem 30. und 35. Lebensjahr geschrieben, 1875 bis zum Frühling 1880. Sie bilden die Schwelle, von der die Betrachtung der Gesamtarbeit des Dichters als Dramatiker ausgehen muß.

Die vor dieser Zeit liegenden dramatischen Arbeiten sind an ihnen gemessen nicht mehr als Vorstudien, Präludien, die literarhistorisch wohl interessant sind, weil sie die Bildungselemente des werdenden Dramatikers erkennen lassen, die aber deswegen anders betrachtet und gewertet sein wollen, als die Werke seiner Mannesjahre. Das Wesentliche und Charakte-

ristische aus diesen Jugendarbeiten wird der 15. Band unserer Ausgabe bringen.

Als eine Vorstudie ist auch noch das schon in Frankfurt a. O. geschriebene fünfaktige Schauspiel „Auf der hohen Schule" anzusehen, das im Oktober 1875 auf der Weimarer Hofbühne zwar zur Aufführung kam, aber wie an anderer Stelle noch zu berichten sein wird, ihm nur einen bescheidenen Achtungserfolg eintrug. Trotzdem bedeutete dieser Theaterabend, an dem er zum erstenmal an einem seiner Werke die Probe auf das Exempel machen konnte, für den werdenden Dramatiker Großes. Er zeigte ihm mit unerbittlicher Schärfe, was ihm fehlte und spornte ihn zugleich zu neuer Tat: „Zu weich und breit in der dramatischen Führung. Das Ganze ein vollsaftiger, junger Körper, noch gar nicht zu klarer Form entwickelt, aber aus dem sich Form entwickeln kann! Viel zuviel lyrisches Element!" schreibt er unter dem unmittelbaren Eindruck der Aufführung vom 7. Oktober 1875 an die Frankfurter Freunde Dr. Stange und Balzer. Aber er fährt gleich weiter fort: „Harold wird besser sein. Guten Mut, dem Mut gehört die Zukunft und der Zukunft die Welt!"

Die Lebensfreudigkeit und Tatkraft, die aus diesen Worten spricht, ist wohl an erster Stelle die Frucht seines Erfolges auf epischem Gebiet: die Aufnahme, die sein Heldengedicht „Vionville" in weiten Kreisen gefunden und das dadurch zu sich selbst gewonnene Vertrauen, daß er berufen sei, „im Lied der Nachwelt zu verkünden, was meines Volkes Herzen einst bewegt." Und diesen Beruf vindizierte er sich wieder aus der unter dem Eindruck der großen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit gewonnenen Erkenntnis dessen, was dem deutschen Volk und der deutschen Dichtung, vor allem dem Drama, im gegenwärtigen Augenblick nottue.

Nach tastenden Versuchen hatte er für sich selbst die Richtung gefunden, „die historische", wie er sie selbst bezeichnet hat, „die bewußte Vereinigung menschlich dramatischer Schicksale mit großen geschichtlichen, insbesonders nationalgeschichtlichen Vorgängen". In dieser Richtung hatten sich schon instinktiv einzelne der früheren Dramen bewegt; zum vollen Bewußtsein einer ihm persönlich vom Schicksal damit vorgezeichneten Linie war er aber erst in den ersten Frankfurter Jahren gekommen. Wie sich ihm damals diese Aufgabe darstellte, hat er in dem 1898 geschriebenen Auf-

satz „Das deutsche Drama"*) ausgesprochen: „Zweierlei war mir klar, einmal, daß ein Wiederaufleben großen dramatischen Empfindens im deutschen Volke nur möglich war, wenn ihm gezeigt wurde, daß es größere Fragen und wichtigere Konflikte für die Menschheit gibt, als die in den deutschen Dramen der letzten Zeit nach französischem Muster abgehandelten Ehestandsfragen und Ehestandskonflikte; sodann aber, daß, wenn je eine Zeit gekommen war, um zu den großen Aufgaben der dramatischen Kunst zurück zu gelangen, diese Zeit jetzt war und daß, wenn jetzt der Augenblick versäumt werde, sie vielleicht nie wieder gekommen sein würde. Richard Wagner hatte durch seine Musikdramen die Augen Deutschlands wieder auf den Quell gelenkt, der aus der deutschen Sagenwelt entspringt; aber in weiser Erkenntnis, daß die Musik Sagengestalten verkörpern kann, nicht aber wohl historische, hatte er die Hand von der eigentlichen Geschichte abgelassen. Hier lag das Aufgabenfeld für den rezitierenden Dramatiker. Deutschland war politisch reif geworden. Nur für ein politisch reifes und zugleich hoffnungsstarkes Volk kann der Dichter historisch-politische Dramen schaffen."

Die erste Frucht dieser neuen Erkenntnis war Harold, mit dem er sich wohl schon seit 1874 herumtrug, der aber erst im Laufe des Jahres 1875 gestaltet und vollendet wurde. Wie ihm der Stoff nahegekommen, muß dahingestellt bleiben. Sicher ist dagegen, daß er ihm aufgegangen ist in der Beleuchtung und Einstellung, wie sie J. M. Lappenberg im ersten Bande seiner „Geschichte von England"**) bot. Auf Lappenberg als unmittelbare Quelle weist nicht nur die Schreibung des Namens „Eadward" in einem erhaltenen Bruchstück der ersten Fassung***), sondern

*) „Blätter vom Lebensbaum", S. 162 f. Vgl. auch Berthold Litzmann: „Rede zur Wildenbruchfeier des akademisch-literarischen Vereins am 17. Dezemer 1911." Nord und Süd 1912 (2. Januarheft), S. 8 f.

**) Hamburg 1834.

***) Lappenberg I. 366 erzählt auch die Sage von Eadward und Egwine, aus der Wildenbruch die Ballade „Jung Edward und Egwine" („Lieder und Balladen" S. 109) geschöpft hat, die in der ersten Fassung des Harold von Edith Schwanenhals gesungen wird. Vgl. Grundlagen und Varianten S. 522f: „Das Hirtenmädchen Egwine, die schönste des Tals, sieht in einem Traumgesicht aus ihrem unbefleckten Schoß einen Mond emporsteigen, dessen Strahlen ganz England erleuchten. Eine Landfrau, die Amme des königlichen Kindes,

vor allem auch die eigentümliche Wertung der geschichtlichen Lage, die er bei Lappenberg fand und die ihm den Stoff eigentlich erst innerlich nahe brachte. Ich meine die Stelle: „Wie Eadward das erste Beispiel des dem späteren Europa so verderblich gewordenen krankhaften Wohlgefallens an fränkischer Hofsitte und Sprache gab, so erblicken wir in dem Widerstreben der Angelsachsen und dem Anschließen an Godwine eine noch nicht wider feindliche Heere, wohl aber wider entgegengesetzte Geistesrichtungen, vielleicht zum ersten Male in dieser Weise im Mittelalter, sich kräftig vordrängende Nationalität*)."

Diese historische Perspektive, und das poetische Motiv, das ihm aus Heines Romanze „Schlachtfeld bei Hastings" in der Seele lag, kamen wohl zusammen, um ihn für Harold den Angelsachsen als tragischen Helden zu erwärmen**). Die Hauptpunkte einer tragischen Entwicklung sah er sich in der Quelle vorgezeichnet: den Kampf zwischen der höheren Kultur eines zugleich klugen und tapferen Erobervolks — der Normannen — und der dumpfen, durch die Impulse triebhafter Leidenschaften bestimmten Gebundenheit der Angelsachsen; die Konflikte, die sich aus Paarung beider Rassen im Familien- und Staatsleben ergeben. Ferner, von diesem Hintergrund sich abhebend: die tragische Verstrickung

---

findet dadurch sich hingezogen, die wundersame Maid in ihrer Hütte aufzusuchen. Der Königssohn, auf der Jagd verirrt, gelangt durch diesen Zufall zu seiner Amme und dem reizenden Geschöpf in ihrer Umgebung. Jugendkraft und Jugendschöne feiern den Bund, welcher in der überirdischen Welt beschlossen war. Athelstan wird geboren und auf sein Vaterland strahlen die herrlichen Himmelszeichen mit ungehemmtem Glanze."

*) Lappenberg a. a. O. S. 515.

**) Dr. Rainer von Reinöhl in seinen „Studien zu Wildenbruchs Harold" (im 32. Jahresbericht des niederösterreichischen Landes-Real- und Obergymnasiums in der Stadt Baden. Baden 1895, S. 1—26) weist u. a. auch auf Bulwers Roman „Harold" als Anreger hin, vor allem für die Gestalt und den Charakter von Harolds Mutter, von der die Quellen und daher auch Lappenberg wenig mehr, als den Namen berichten. Allerdings enthält die Charakteristik, die Bulwer von Gytha gibt, wesentliche Züge, die auch der Mutter Harolds bei Wildenbruch eigen sind. Es darf aber nicht übersehen werden, daß Wildenbruch schon in der Gestalt der Kaiserin Elisabeth in seinem Jugenddrama „Die Rache der Frau" einen Frauentypus geschaffen hatte, der wie eine Vorstudie von Gytha erscheint. Immerhin soll die Möglichkeit einer Anregung durch Bulwer in dieser Hinsicht nicht ganz von der Hand gewiesen werden.

des typischen Vertreters der Angelsachsen durch die typischen Leidenschaften und Schwächen seines Stammes. Die Etappen: der erschlichene, leichtfertig im Rausch des Bluts geleistete Eid, der durch die höchste vaterländische Pflicht ihm auferlegte Bruch dieses Eides und schließlich die durch diesen Eidbruch zwischen ihm und seinen Nächsten, für die er ihn gebrochen, herbeigeführte Entfremdung, die ihn im Augenblick der Entscheidung einsam, fast wehrlos dem Eroberer preisgibt.

Um das zu einem Drama zu gestalten, bedurfte es einer Loslösung der konstruktiven Elemente des tragischen Konfliktes von allem überflüssigen Beiwerk nnd der Zusammenraffung der über Jahrzehnte sich erstreckenden Begebenheiten in eine zeitlich und örtlich geschlossene Handlung. So ist — um nur einiges herauszugreifen — die Gewalttat des Eustach von Boulogne in Dover, die noch zu Lebzeiten von Harolds Vater Godwin geschah, in den Eingang des Dramas verlegt, und die Rolle, die bei diesem Ereignis „Godwin und seine Söhne" spielen, Harold allein zugeteilt; auch Harolds Brüder, die in der Geschichte neben ihm in wechselnden Rollen erscheinen, sind gestrichen*), bis auf Wulfnoth, der zum Knaben verjüngt ist, während Harold selbst aus dem vollreifen Mann und Familienvater, wie ihn die Geschichte kennt, in einen Jüngling verwandelt ist, der kaum die Schwelle des Mannesalters überschritten hat. Ein Zug, der für die psychologische Begründung seines Handelns von entscheidender Bedeutung ist. Der winzige Keim der historischen Überlieferung, daß Harald bei seinem Aufenthalt in der Normandie Wilhelm verspricht, dereinst eine seiner Töchter zu ehelichen, wird zu einem Kernmotiv der tragischen Handlung in freier Erfindung und Verknüpfung der Begebenheiten herausgearbeitet und entwickelt. Denn mit Recht ist schon von anderer Seite**) hervorgehoben, daß nicht der historische, auf die Reliquien geleistete Eid Harolds es ist, der ihn in „tragische Schuld" verstrickt, sondern das sich Verlieren des Angelsachsen in eine Leiden-

---

*) Sie waren allerdings in der ersten und auch noch in einer späteren Fassung. Vgl. Grundlagen und Varianten S. 532 f. Ein Überbleibsel dieser Gruppierung der Brüder um Harold ist es, wenn auch noch in der letzten Fassung Gytha im fünften Akt auf Odos Ausruf „Grafen Godwins Weib!" antwortet: „Und Mutter seiner Söhne."

**) Rainer von Reinöhl a. a. O.

schaft für die Normannentochter, das ihn zum Führer seines Volkes untauglich macht. Aus dieser selben Wurzel wächst die Gestalt Gythas, in allen wesentlichen Zügen frei erfunden; die Frau, der die Willenskraft, durch die sie die Männer ihres Hauses und Volkes überragt, zum Verhängnis, zum Verderben für sich und ihr Volk wird, indem sie durch die Verweigerung der Huldigung das Volk führerlos und den König volklos macht.

Gegen diese den geborenen Dramatiker bekundende vorzügliche aufbauende Arbeit erscheinen gewisse ebenfalls konstruktive Schwächen verhältnismäßig belanglos. Sie machen sich bemerklich vor allem in der sonst höchst geschickten Exposition, in jener für Wildenbruch auch nachmals so charakteristischen Sorglosigkeit, die inneren und äußeren Voraussetzungen der Situation, denen wir beim Aufgehen des Vorhangs gegenüberstehen, zu begründen und glaubhaft zu machen (Gythas Stellung zu Harold!) und ferner in der nicht genügenden Glaubhaftmachung der Möglichkeit, daß ein Mann wie Harold den verhängnisvollen Eid schwört. Doch darf allerdings nicht verkannt werden, daß dieser Mangel in der schier unüberwindlichen Sprödigkeit des quellenmäßig gegebenen Motivs seinen Grund hat, die auch durch das frei erfundene Motiv — die Harolds Seele umnebelnde Leidenschaft für Adele — zu schmelzen und zu beseitigen ihm nicht hat glücken wollen.

Daß Heines Romanze „Schlachtfeld bei Hastings“ auf die Schlußwendung einen starken Einfluß gehabt hat, ist auch noch jetzt deutlich zu erkennen. Sie war aber in der ersten Fassung noch viel bedeutender. Denn in ihr spielte Edith Schwanenhals selbst eine Rolle, wie das einzige erhaltene Bruchstück beweist*). Mit richtigem dramatischem Instinkt aber ward nachmals dies „lyrische“, die Einheitlichkeit der Handlung zersetzende Element getilgt und es blieb nur als Nachklang das Auftreten der Mönche von Hyde; an die Stelle Ediths trat in der letzten Szene Gytha.

In dieser ersten Fassung ward das Drama im Spätherbst 1875 vollendet und bald darauf dem Königlichen Schauspielhause in Berlin eingereicht. Monate vergingen, ohne daß der Dichter von dem Schicksal „Harolds des Angelsachsen“ etwas erfuhr.

---

*) Vgl. oben S. VIII und Grundlagen und Varianten S. 522.

Im März endlich kam die Antwort: eine Ablehnung; und auch das Weimarer Hoftheater, auf das er nun seine Hoffnung gesetzt hatte, gab im Juli den gleichen Bescheid. Ein hart empfundener Schlag, der aber nur vorübergehend entmutigte. Während der folgenden Jahre, zwischen der Arbeit an neuen werdenden Dramen, ward Harold in verschiedenen Etappen völlig umgearbeitet*) und erschien in dieser neuen Gestalt — A**) — im Sommer 1879 in den von Max Stempel herausgegebenen „Deutschen Monatsblättern"**) als „Harold, Trauerspiel in fünf Akten." Aber auch in dieser Gestalt befriedigte er ihn selbst innerlich noch nicht, ohne daß er sich einstweilen über das Was und Wie einer Umformung klar geworden wäre. Die Erleuchtung kam ihm erst am 6. März 1881 während der Aufführung der Karolinger in Meiningen. „Wenn ich ein Stück von mir aufführen sehe, verwandelt sich mein Inneres gewissermaßen in einen Brei von heißem, flüssigem Metall, aus dem man alles formen und gestalten kann, oder richtiger, das was ich in Gedanken habe, wird solch ein Brei, der jeglicher Neugestaltung fähig wird. So zerschmolz mir an jenem Abend der Harold; ich wußte plötzlich, daß er in der bisherigen Gestalt, wo Adele nur eine vorüberrauschende Episode war, nicht möglich für die Bühne sei, meine Phantasie griff mit beiden Händen in das aufgelöste Stück***)".

Die Umarbeitung — B — war schon Mitte April beendet****) und wies wesentliche Veränderungen auf. In A (Fassung von 1879) schloß sich unmittelbar an den Schluß des ersten Aktes (Harolds Verbannung) im zweiten Akt die Rückkehr des verbannten Harold, und in der Szene der Wiederbegegnung Harolds und seiner Mutter vor König Eduard erfuhren zum erstenmal die Zuschauer mit den Hauptbeteiligten, daß der kleine Wulfnoth sich bei Wilhelm in der Normandie befinde. Zum erstenmal auch ward Adele erwähnt, bei der Überreichung ihres Bildes an Harold

---

*) Einen Einblick in die verschiedenen Stadien dieser Arbeit, das Werden, Wachsen und Wechseln der Motive, auch Anhaltspunkte für die Datierung der Arbeitsschichten, gewähren die Bruchstücke in den Grundlagen und Varianten S. 524 ff.

**) Vgl. Grundlagen und Varianten, S. 517.

***) Vgl. Briefe von Ernst von Wildenbruch aus den Jahren 1881 und 1882, mitgeteilt von Berthold Litzmann. Deutsche Rundschau, 38. Jahrgang (1911), S. 82 (Brief vom 16. IV. 81).

****) In dieser Fassung erschien Harold im Januar 1882 als Buch.

durch König Eduard: „Du gehst in ein gefährlich Land, mein Sohn" usw*).

Erst im dritten Akt trat Adele selbst auf, hörte in einem einleitenden Gespräch mit ihren Damen zum ersten Male vom „schönen Herzog Harold" der „so viele Siege schon erfocht, als er an Jahren zählt" erzählen und erfuhr auch bei dieser Gelegenheit, daß der ihrer Obhut anvertraute Knabe Wulfnoth das Brüderchen von Harold sei. Unmittelbar daran schloß sich die erste Nachricht von Harolds Ankunft in der Normandie, und an diese sein Auftreten selbst.

Zweifellos bedeutet die jetzige Fassung (B), in der Adele schon im zweiten Akte auftritt und wo durch die Aufnahme Wulfnoths in ihre Obhut ein Band zwischen ihr und Harold geknüpft wird, eine wesentliche Verbesserung; nicht nur ist dadurch die Gestalt Adelens ihres episodenhaften Charakters entkleidet, sondern auch das Übel der früheren Fassung, in der das Stück in zwei Hälften — erster und zweiter Akt einerseits, dritter bis fünfter Akt andererseits — auseinanderfiel, beseitigt, jedenfalls weniger fühlbar gemacht. Aus dieser wesentlichen Änderung ergab sich dann im dritten Akte eine völlige Umgestaltung der Szenen von Harolds erstem Zusammentreffen mit Adele in Rouen. In A verschwand Adele mit dem dritten Akt**) nach dem Abschied von

---

*) Das Spiel mit dem Bilde Adelens ist sicher einer der schwächsten Punkte des Dramas. In A doppelt bedenklich, weil hier jede Andeutung fehlt, wie König Eduard zu dem Bilde gekommen und weshalb er ihm die Kraft eines Talismans zutraut. Ursprünglich war, wie aus den Vorarbeiten zu A hervorgeht (vgl. Grundlagen und Varianten Harold I b) dies besser begründet. Da ist im ersten Akt ein Zusammentreffen Eduards mit Wilhelm, bei dem Wilhelm selbst Eduard das Bild seines „Patenkindes" Adele übergibt, und Eduard, das Bild in seinem Kleide bergend, die Worte spricht:

„Komm junger Mai an mein verwelktes Herz.
Wilhelm, ich weiß, wie teuer dir dein Kind,
Drum schick' ich jemals einen Mann zu dir,
Der dieses Bild dir zeigt, dann sollst du wissen,
Daß er Gesandter meines Herzens ist."

**) In den Vorarbeiten zu A findet sich allerdings schon eine Fassung, in der Adele ähnlich wie nachmals in B noch einmal im vierten Akt vor dem Aufbruch der Normannen nach England auftritt und in einer visionären Verzückung Harold vom Pfeil durchbohrt und vom Rosse ihres Vaters zertreten sieht. Vgl. Grundlagen und Varianten S. 528. Harold IV b.

Harold aus dem Stück; der vierte und fünfte Akt ward allein durch Harolds Kampf um die Krone und den Kampf zwischen Mutter und Sohn ausgefüllt und beherrscht. Nur in der Schlußszene des fünften Aktes gab — wie auch jetzt — die Erwähnung ihres Todes gewissermaßen das Stichwort für die Schlußpointe: „Gebt dieser Frau den Leichnam ihres Sohnes." Auch hier bedeutet B durch Einschaltung der ersten Szene des fünften Aktes (Wulfnoths und Adelens Tod) eine wesentliche Verbesserung, die sowohl den Charakteren wie dem dramatischen Aufbau zugute kommt.*)

In dieser endgültigen Gestalt kam Harold zum erstenmal im Königlichen Schauspielhaus in Hannover am 7. März 1882**), am 21. April desselben Jahres am Königlichen Schauspielhause in Berlin zur Aufführung. Hier noch mit einer auf Wunsch des Generalintendanten Botho von Hülsen vorgenommenen Änderung der ersten Szene des fünften Aktes***).

Harold in seiner ersten Gestalt ist noch ganz auf Frankfurter Boden erwachsen, in dem historischen Poetenstübchen an der Oderstraße mit dem Blick auf den Strom, das wir aus der „Schwesterseele" so gut kennen. Der Menonit ist in Berlin geschrieben. Zwischen dem Abschluß der ersten Fassung des Harold (Herbst 1875) und der Vollendung des Menoniten (Herbst 1877) liegen das Assessorexamen (Herbst 1876) und die Übersiedelung nach Berlin, wenn er auch bekanntlich die Frankfurter Wohnung sich jahrelang als Absteigequartier bewahrt hat. Diese Veränderungen des äußeren Lebens konnten natürlich nicht ohne Einfluß auf die schöpferische Tätigkeit bleiben. Das Jahr 1876 brachte Umschmelzungsarbeiten am Harold, eine neue Bearbeitung des älteren Dramas „Die Rache der Frau", und die Redaktion seiner ersten Gedichtsammlung „Lieder und Gesänge"; kein neues größeres Werk. Erst im September 1877

---

*) Vgl. auch Wildenbruchs Äußerungen darüber in dem erwähnten Briefe vom 16. April 1881 an Berthold Litzmann.

**) Über die Aufführung in Hannover berichtet ein Brief an Berthold Litzmann vom 20. März 1882. Deutsche Rundschau a. a. O. S. 196 f. Vgl. auch „Blätter vom Lebensbaum" („Das alte Haus") S. 72 f.

***) Deutsche Rundschau a. a. O. S. 74 ff. (Briefe an Berthold Litzmann vom 9. und 14. November 1881). Vgl. auch Grundlagen und Varianten S. 517 f.

las er den Frankfurter Freunden den eben vollendeten Menoniten vor.

In der Problemstellung hängt der Menonit sehr eng mit dem Harold zusammen. Hier wie dort der Kampf jugendlich impulsiver Männlichkeit gegen Schwäche, Kabale, Eifersucht und Verständnislosigkeit einer kompakten Majorität, hier wie dort das erotische Motiv den Konflikt verschärfend und vor allem die Blutsverwandten (Harold-Gytha, Maria-Waldemar) trennend, und hier wie dort das persönliche Schicksal geadelt durch das Aufgehen und Untergehen des einzelnen in einem Kampf um große nationale Güter. Die weltgeschichtlichen Vorgänge des Untergangs der Angelsachsen verjüngt auf den Maßstab einer bürgerlichen Tragödie im Rahmen einer weltgeschichtlichen Begebenheit. Das war kein Zufall, noch weniger ein Notbehelf, vielmehr eine erste Probe auf das Exempel, der erste Versuch der Verwirklichung eines neuen Ideals des vaterländischen Dramas, wie es ihm wohl nicht zum wenigsten unter der Arbeit an den beiden Heldengedichten „Vionville" und „Sedan" aufgegangen war und das für die nächste Folgezeit ihm auch maßgebend blieb. Lebhaft verfocht er, die Aufgabe des historischen Dramas sei nicht allein, Weltgeschichte in und an den Schicksalen und Persönlichkeiten der großen Führer und Helden zu veranschaulichen und zu gestalten, sondern mindestens ebensosehr, die großen Weltbegebenheiten sich nur widerspiegeln zu lassen in den Schicksalen namenloser Zeitgenossen, die unter den Großen und für die Großen kämpfen und leiden.

Den Stoff hatte er in den Aufzeichnungen des Bischofs Eylert aus dem Leben Friedrich Wilhelms III. gefunden*), der u. a. von dem tragischen Schicksal eines „edlen, kräftigen, hochsinnigen Jünglings aus der Mennonitengemeinde in der Gegend von Danzig" erzählt, der „dem Zuge seines Herzens folgend", sich „gegen den Willen der Eltern und gegen die kirchlichen Gesetze der Gemeinde" 1813 freiwillig in die Reihen der Kämpfenden gestellt hatte und dem bei seiner Rückkehr aus dem Feld als Offizier, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, die Eltern die Aufnahme verweigerten, den die Gemeinde „wie einen Geächteten"

---

*) R. Fr. Eylert, „Charakterzüge und historische Fragmente aus dem Leben des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm III". Zweiter Teil. Erste Abteilung. Magdeburg 1844. S. 229 ff.

ausstieß. In seiner Not wandte sich der Arme an den König: „Erbarme dich meiner. Ich habe getan, was ich nicht lassen konnte und dein Wort ‚Mit Gott für König und Vaterland‘ hat mich in die Schlachten und Siege geführt. Ich wollte, ich wäre gefallen, freudig hätte ich mein Blut für dich und deine Sache vergossen. Aber ich bin in allen Gefahren erhalten, und nun weiß ich nicht, wo ich unstet und flüchtig hin soll ... Man fliehet mich als einen Mörder; mein Eisernes Kreuz ist der Gemeinde ein Kainszeichen; in den Bann getan liegt auf mir ein Fluch. Was fang' ich an? Gerechter, gnädiger König, hilf mir und rette mich.“ Vergeblich suchte der tief erschütterte König zu vermitteln, und verbannt und unversöhnt starb der Unglückliche wenige Jahre darauf.

Aus dieser ihm selbst ans Herz greifenden Begebenheit bildete sich Wildenbruch die Tragödie seines Menoniten*). Seines im eigentlichsten Sinn. Denn wenn je in einem seiner Dramen und in einem seiner Helden sein Herz schlug, sein Stimmklang zu spüren ist, so ist es in dieser Tragödie des Zweiunddreißigjährigen, die in gewissem Sinne wie die Tragödie seines Lebens überhaupt berührt. Denn die Mächte und Ohnmächte, mit denen Reinhold der Menonit kämpft, sind dieselben Feinde, an denen sich Ernst von Wildenbruch mehr als sechzig Jahre müde und wund gerungen hat. Diese starke persönliche Note, die auch, wer noch nichts vom Dichter weiß, heraushört, hat dem Werk von jeher die eigentümlich hinreißende Kraft verliehen und jenen Zauber ungebrochener reiner Jugendlichkeit, an der man sich freut, ohne zu kritisieren. Daß gerade der Menonit für eine nüchterne Kritik zahlreiche Angriffsflächen bietet, darf dabei nicht verschwiegen werden. In noch höherem Grade als der Harold krankt er an der Unwahrscheinlichkeit, ja der Unmöglichkeit gewisser Voraussetzungen (Waldemars Verhältnis zu Maria; Mathias und die Rolle, die er in der Gemeinde spielt), ist im technischen Aufbau vielfach anfechtbar, und fordert auch in der historischen Farbengebung und -verteilung zum Widerspruch heraus. Vor allem gilt dies von den Mennoniten, die im Gegensatz zu allen sonstigen historischen Darstellungen ihres Verhaltens gerade in der Zeit der

---

*) Wildenbruch bediente sich merkwürdigerweise stets dieser historisch nicht zu rechtfertigenden Schreibung.

Befreiungskriege, im Widerspruch auch mit zahlreichen rühmenden Zügen, die Eylert im weiteren Verlauf seiner Erzählung von des Königs Verhältnis zu den Mennoniten gibt, im Interesse der Kontrastwirkung ab irato zu Fratzen erbärmlichen Philistertums verzerrt sind. Der Menonit erschien gedruckt zuerst im Juni 1878 in den „Deutschen Monatsblättern"*). Auf der Bühne leuchtete auch ihm zunächst kein günstiger Stern. Der Leiter des Schauspielhauses in Berlin nahm Anstoß am Stoff und entsetzte sich über Bauern, die in Versen sprechen. Otto Devrient, der als Mitglied der Weimarer Bühne für den Dichter von „Auf der hohen Schule" Interesse gefaßt, hatte zwar den Menoniten für Frankfurt a. M. angenommen, mußte aber, ehe er zur Aufführung kam, von seinem Posten zurücktreten. Und eine „Wohltätigkeitsaufführung", in der am 22. April 1879 ein Kreis von jungen Schauspielern und Mitgliedern des akademisch-literarischen Vereins das Drama auf dem „National-Theater" herausbrachte, fand zwar Beifall, auch seitens der Kritik, brachte aber keine Nachfolge**).

Die einzige unmittelbare Wirkung war eine Umarbeitung des vierten Aktes, die der Dichter im Mai vornahm. Es handelte sich um die Verwandlung des „Trauerspiels" in ein „Schauspiel", dadurch herbeigeführt, daß Waldemar im entscheidenden Augenblick sich auf die Seite Reinholds schlägt, infolgedessen Reinhold und Hennecker entkommen und die nach der Flucht der beiden eintreffenden Franzosen erklären, milde Richter sein zu wollen***).

Daß diese Änderung keine Verbesserung bedeutete, im Gegenteil den Lebensnerv der Dichtung antastete, ward ihm selbst nur zu bald klar; die frühere Fassung ward endgültig wieder aufgenommen und die Handschrift des verfehlten Schlusses mit der Aufschrift „Zum Andenken an ein mißratenes Kind" dem Freunde für seine Menonitenakten überantwortet. Interessant ist aber an diesem übers Knie gebrochenen, versöhnenden Schluß, daß sich in den Aussprachen zwischen Hennecker und

---

*) Vgl. Grundlagen und Varianten S. 518.

**) Vgl. Berthold Litzmann, „Die erste Aufführung von Wildenbruchs ‚Menonit', am 22. April 1879 in Berlin". Frankfurter Zeitung 22. April 1909 Nr. 111. Erstes Morgenblatt.

***) Vgl. Grundlagen des Textes und Varianten S. 534 f.

Waldemar sowie Reinhold und Waldemar schon Valentin und Heinrich Bergmann („Väter und Söhne") ankünden.

Die erste Aufführung des Dramas auf einer öffentlichen Bühne fand am 29. November 1881 im Schauspielhaus zu Frankfurt a. M. statt*), von dort wanderte der Menonit dann schnell über alle deutschen Bühnen.

Merkwürdig genug war aber nicht den beiden, wie sich später zeigte, bühnenwirksamsten Dramen seiner Schaffensepoche der siebziger Jahre beschieden, ihm die Bahn zu bereiten, sondern dies blieb einem Werke vorbehalten, das im Gegensatz zu seinen Vorgängern, verhältnismäßig viel mehr einer bewußten, in jedem einzelnen Zuge wohlberechneten Ingenieurkunst, als dem intuitiv gestaltenden impulsiven Schöpferdrang seinen Ursprung und seinen Erfolg dankt.

Das Preisausschreiben der Münchener Generalintendanz von 1878**), in dem u. a. ein Wettkampf um eine Tragödie aus der deutschen Geschichte eröffnet wurde, deren Stoff jedoch ungelöste Tagesfragen des religiösen und politischen Parteikampfes zu meiden hatte, gab die Anregung, die den Dichter des Harold und des Menoniten, der in der Zwischenzeit sich an einem bürgerlichen Drama, „Die Herrin ihrer Hand" versucht hatte, auf das Gebiet der großen Tragödie zurückrief. Im Februar 1878 saß er bereits über dem „Münchener Stück" und fühlte, daß er sich „eine harte Nuß zu knacken gegeben habe". Mitte Juli war er fertig und konnte den Frankfurter Freunden das neue Werk vorlesen, das in den folgenden Wochen noch eine ziemlich durchgreifende Umarbeitung erfuhr***). In dieser Gestalt las er das Drama am 3. August****) zuerst im akademisch-literarischen

---

*) Vgl. darüber den Brief an Berthold Litzmann am 13. Dez. 1881. Deutsche Rundschau a. a. O. S. 77 f.

**) Vgl. Berthold Litzmann. „Das deutsche Drama in den literarischen Bewegungen der Gegenwart". Hamburg-Leipzig 1894. (5. Aufl. 1912), S. 30 f.

***) An Dr. Stange am 26. VII. 1878: „Von den Karolingern ist der erste stark gekürzte Akt beim Abschreiber. Am zweiten bastele ich vielfach herum, damit ich ihn in den Strom des Stückes hineinbekomme. Sie werden ihn äußerst verkürzt und den Anfang etwas umgeändert finden."

****) Vgl. Briefe von Ernst von Wildenbruch aus den Jahren 1878—1880, herausgegeben von Berthold Litzmann. Mitteilungen der Literarhistorischen Gesellschaft Bonn, 4. Jahrgang Nr. 6. S. 142 ff.

Verein zu Berlin vor und Mitte August wanderte das Manuskript, das inzwischen noch einige Änderungen erfahren hatte, nach München, um, als die Zeit erfüllet war, ungekrönt auf den Schreibtisch in der Potsdamer Straße zurückzukehren. Das waren Die Karolinger.

Auf der Universität hatte Wildenbruch außer den vorgeschriebenen rechtsgeschichtlichen Vorlesungen sich mit der deutschen Geschichte planmäßig nicht beschäftigt, wohl aber hatte er seit der Zeit, da ihm das Ideal des historisch-politischen Dramas aufgegangen war, sich mit Darstellungen der älteren deutschen Geschichte vertraut zu machen gesucht, aus denen er stoffliche Anregung für die dichterische Gestaltung typischer und bedeutender Vorgänge der deutschen Vergangenheit glaubte schöpfen zu können. Eine solche boten ihm die „Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Ludwig dem Frommen“ von Bernhard Simson, die 1874 und 1876 in zwei Bänden erschienen waren*): die annalistische quellenmäßige Darstellung des Zerfalls des Reiches Karls des Großen durch die Schwäche seines Sohnes Ludwig, durch die Zwietracht seiner Enkel, eine durch ein Jahrzehnt etwa sich hinziehende Katastrophe im Hause und im Reiche der Karolinger. Ein Kampf zwischen Männern, in dem aber eine Frau eine verhängnisvolle Rolle spielt, die zweite Gemahlin Kaiser Ludwigs, Judith, die Tochter Welfs, die für ihren Sohn Karl die Gleichberechtigung mit den Söhnen aus erster Ehe, Lothar, Ludwig und Pippin mit ebensoviel Leidenschaft wie politischem Geschick führt, die vor allem mit Hilfe des intriganten und gewalttätigen Grafen der spanischen Mark, Bernhard von Barcelona, den sie für ihre Sache zu gewinnen und als Kämmerer des Reiches in ihre Nähe zu ziehen gewußt, eine Zeitlang auf den schwachen Kaiser einen Einfluß gewinnt, der nicht nur den um ihr Erbteil bangenden Kaisersöhnen aus der ersten Ehe, sondern auch allen um die Erhaltung des Reiches besorgten Fürsten und Großen so gefahrdrohend erscheint, daß eine plötzlich anschwellende Flutwelle der Empörung die Kaiserin ins Gefängnis, ihren Ratgeber und, wie man munkelt, Buhlen in jäher Flucht in die Abgelegenheit der spanischen Mark zurückschleudert (Compiègne 830). Bernhards

---

*) Daneben hat er wohl auch die ältere Schrift von Friedrich Funck, „Geschichte der Auflösung des großen Frankenreiches“. Frankfurt a. M. 1832, benutzt.

Rolle ist damit im wesentlichen ausgespielt, nicht aber die Judiths, die bald wieder mit dem Kaiser versöhnt, durch einen Eid von dem Verdacht ehebrecherischer Beziehungen zu Bernhard gereinigt, allein den Kampf für ihren Sohn mit dem Gemahl und den Stiefsöhnen wieder aufnimmt, bis wenige Jahre später auf dem Lügenfelde zu Kolmar eine neue Katastrophe erfolgt, in die diesmal auch der Kaiser selbst verstrickt wird. Er wird gefangen und entthront. Der Zwiespalt aber unter den drei siegreichen Söhnen, Lothar auf der einen, Pippin und Ludwig auf der anderen Seite führt auch diesmal sehr bald wieder einen Umschwung herbei. Mit Hilfe der beiden jüngeren Söhne wird Ludwig der Ältere wieder eingesetzt. Als fünf Jahre später ihn der Tod ereilt, ist die Konstellation abermals eine andere. Pippin ist tot, Lothar versöhnt, aber Ludwig ist in Fehde mit dem Vater. Doch auch diesem vergibt der Sterbende.

Das ist in großen Zügen das Bild der geschichtlichen Vorgänge, aus denen der Dichter die Tragödie der Karolinger gestaltete, getreu dem Motto, das er nachmals vor die Buchausgabe setzte:

> Der Historiker liest im Buch der Geschichte die Zeilen,
> Zwischen den Zeilen den Sinn liest und erklärt der Poet.

Was die Quellen als Gerücht bald breit geschwätzig, bald zaghaft andeutend melden, wird Mittelpunkt und Hauptsache: die junge einsame Kaiserin, die für ihren Sohn kämpft*), und das Bündnis, das sie schließt, mit Leib und Seele, mit dem einzigen, der ihr zu helfen verspricht und dem sie die Kraft zutraut, sein Versprechen zu halten; ein tragischer Konflikt, der sich daraus zwischen Mutter und Sohn ergibt, der den Liebhaber der Mutter verabscheuen, der zum Ankläger der Mutter werden muß, ein Konflikt, der nur lösbar ist durch das Schwert**), das den Ehebrecher fällt von der Hand des Sohnes. Dieser Familienkonflikt verschmolzen und verflochten mit der Tragödie

---

*) Ursprünglich hieß auch das Drama, wie die Handschrift beweist, nicht „Die Karolinger“ sondern „Kaiserin Judith“.

**) Ein Weg, schon vorgezeichnet durch die spätere Sage, Karl habe Bernhard (seinen wahren Vater!) bei Toulouse niedergestoßen mit den Worten: „Stirb, Frevler, der du das Bett meines Vaters geschändet hast.“

eines fürstlichen Hauses, das die Welt regiert: ein Kaiser, der nur stark in der Schwäche ist, drei Söhne, die wider den eigenen Vater Verrat spinnen, aber schließlich doch einer nach dem andern sich mehr oder minder freiwillig wieder der väterlichen Autorität beugen.

In der geschichtlichen Überlieferung ein Wirrsal von Wortbrüchen, Intrigen und Glückswechseln, Begebenheiten ohne Ziel und Einheit. Hier in eine geschlossene, aus den verschiedenen Phasen des jahrelangen Kampfes herauskristallisierte, rasch fortschreitende Handlung zusammengefaßt. Die typischen Züge dieser weltgeschichtlichen Katastrophe in ein Bild zusammengedrängt. Das gilt sowohl von den Charakteren, wie von den Vorgängen. Dem Typischen, das in diesem Fall zugleich das Dramatische ist, zuliebe auch mit den im zweiten Gliede stehenden Gestalten, wie z. B. Wala, willkürlich schaltend. Und schließlich noch eine frei erfundene Nebenhandlung — Hamatelliwa-Abdallah — um für die Hauptgestalt einen individuellen Hintergrund und für die dämonische Erotik des verbrecherischen Paares wirksame Kontrastfarben zu gewinnen.

Ein klug und keck zugleich aufgebautes Drama, keck in der skrupellosen Herbeiführung und Ausnutzung prägnanter dramatischer Situationen — die Szenen des 3. Aktes; die maurische Gesandtschaft mit der Botschaft Pippins u. a. — klug in dem planmäßig mit sicherer Hand geregelten Tempo und Rhythmus der Handlung, der stets schwingenden Federkraft der für die innere und äußere Handlung eingestellten Motive. Immerhin ist es charakteristisch, daß gerade dies Drama, das vom Herzblut des Dichters am wenigsten hat und das in der Stoffwahl wie in der Zeichnung der Charaktere am meisten „epigonenhafte" Züge aufweist, über Harold und den Menoniten zunächst den Sieg davontrug und als erstes am 6. März 1881 im Hoftheater in Meiningen auf die Bühne kam. Mit Meiningen schwebten schon seit dem Sommer 1879 Verhandlungen, bei denen der Flügeladjutant des Herzogs, Major von Schleinitz, den Vermittler spielte. Man schwankte dort lange zwischen dem Menoniten und den Karolingern, um schließlich doch sich für die letzteren zu entscheiden. Die Bedenken, die man dort gegen das Verhältnis des jungen Karl zu seiner Mutter und die auf die Spitze getriebene Einheit des Ortes im dritten Akt vorbrachte, veranlaßten Wildenbruch im Sommer 1880 zu einer Neubearbeitung des dritten und vierten Aktes. Schließlich aber blieb man in Meiningen doch bei der früheren Fassung

des dritten Aktes*) und gab nur dem neuen vierten Akt den Vorzug. Da Wildenbruch aber die ursprüngliche Redaktion des Schlußaktes für die dichterisch wertvollere hielt, wurde in der ersten Buchausgabe (A) diese ebenso wie der alte dritte Akt beibehalten. In der zweiten, Anfang 1882 erschienenen Ausgabe B, die er durch das charakteristische, die Änderung rechtfertigende Vorwort einleitete, gab er dagegen einen neuen vierten Akt, der auf eine Kombination der ersten Fassung mit der in Meiningen gegebenen hinauslief**). Diese durch die Erfahrungen der Berliner Aufführung am Viktoriatheater unter Direktor Ernst am 26. Oktober 1881 (mit dem vierten Akt in der Fassung von A) veranlaßte Neubearbeitung ist dann für die Folge beibehalten. Unleugbar hat der Schluß des Dramas dadurch sehr gewonnen.

Auf der Rückseite eines Blattes der Handschrift der Karolinger (Schluß des ersten Aktes) stehen Verse, die mit dem Drama nichts zu tun haben und doch hineingehören:

Der Frühling naht — es regt sich in den Bäumen
Des Knospens und des Blühens alte Lust,
Das ist die Zeit, wo sonst die Quellen schäumen
Zu neuem Schaffen in des Dichters Brust.
Wie anders heut: von wilden, heißen Tränen
Rollt durch mein Herz die bitterliche Flut —
Ich sehne mich — doch Zorn ist dieses Sehnen,
Ich glühe — doch es sengt mich diese Glut.
Tor, der im Reich der Poesie verloren

---

*) Der (schließlich nicht verwertete) neue dritte Akt (vgl. Grundlagen und Varianten S. 536 ff.) bildete aber mit dem neuen vierten eine organische Einheit und ein Vergleich sowohl mit dem vierten Akt der Meininger Fassung (M), wie mit dem auf dieser fußenden vierten Akt von B läßt erkennen, wie eigentlich dieser dritte Akt die Voraussetzung für jene ist. Auch für sich betrachtet, bietet er nicht nur in seiner äußeren Anordnung, sondern auch in der Herausarbeitung und inneren Begründung der Charaktere und Situationen unleugbare Vorzüge vor der ursprünglichen und schließlich beibehaltenen Fassung, so daß man fast bedauern möchte, daß der Dichter nie wieder auf ihn zurückgekommen ist. Vermutlich war es eine gewisse, von dem lakonischen Stil der übrigen Akte abstechende Breite der Ausführung, die ihn veranlaßte dem ersten Wurf doch den Vorzug zu geben.

**) Vgl. darüber den Brief an Berthold Litzmann vom 13. XII. 1881. Deutsche Rundschau a. a. O. S. 78.

Die Niedrigkeit vergaß der Menschenwelt,
Hörst du den Ruf, der nun zu deinen Ohren
Wie eines Teufels Hohngelächter gellt?
Es ist das Todesurteil deines Lebens:
„Du hoffe neu, so oft der Tag sich hebt;
Und jeden Abend sprich: Es war vergebens.
Vergebens hast dein Leben du gelebt".

Aus dieser verzweifelten, durch die Ablehnung des bürgerlichen Dramas „Die Herrin ihrer Hand" durch Hülsen — im März 1878 — geweckten Stimmung sind die Karolinger geschrieben. Und diese Stimmung beherrschte auch, nur vorübergehend von Lichtblicken unterbrochen, die beiden folgenden Jahre. Jeder kleine Erfolg ward aufgewogen durch um so herbere Enttäuschungen. Auch die Karolinger teilten zunächst das Schicksal ihrer Vorgänger: in kleineren Kreisen weckten sie Interesse, Bewunderung, die Bühnenleitungen verharrten in Teilnahmlosigkeit. Gustav zu Putlitz, der Karlsruher Intendant, beschwor ihn in einem gutgemeinten Brief, „lieber Herr von Wildenbruch, ich beschwöre Sie, geben Sie das Drama auf. Sie machen sich mit diesem Kämpfen und Enttäuschtwerden unglücklich fürs Leben, wenn Sie's nicht schon sind." Die Menonitenaufführung in Berlin (1879) erwies sich als ein Schlag ins Wasser, Otto Devrient, der einzige, der bereit war, etwas für ihn zu tun, mußte vor der Zeit seinen Posten räumen, und in Meiningen, wo ihm endlich im Sommer 1879 ein Stern aufzugehen schien, erkrankte der Herzog schwer, so daß um die Jahreswende 79/80 gar nicht abzusehen war, ob und wann dort an eine Wiederaufnahme der Verhandlungen zu denken sei. Seit den Karolingern hatte die schöpferische dramatische Arbeit geruht. Im Sommer 1879 war der Meister von Tanagra geschrieben. Es konnte fast scheinen, als ob die dramatischen Lebenspulse überhaupt stockten. Da trat um die Wende des Jahres 79/80 die Wandlung ein. Die Göttin, die dem einsamen Grübler in der Silvesternacht erscheint, trägt die Züge der Hoffnung und gibt dem Klarheit Begehrenden die Antwort:

Willst mein Geheimnis du erzwingen?
Es gibt auch Rätsel ohne Trug —
Da frage nicht, was Götter bringen,
Wenn Götter kommen, ist's genug*).

---

*) Neujahr (1880). „Lieder und Balladen". 9. Auflage, S. 104 f.

Und das neue Jahr findet ihn wieder über einem großen Werke. „Wenn es etwas gibt," schreibt er am 3. Februar 1880 an den Freund Stange, „was mir immer wieder das Bewußtsein erneut, daß mein Beruf der des schaffenden Dichters ist, so ist es diese tiefe, innige Beglücktheit, die mir aus meinem Schaffen selbst erwächst. Sie wissen ja, wieviel Bitteres ich in jüngster Zeit wieder erlitten habe. Sie können ermessen, daß ich wirklich blutige Tränen geweint habe, als durch einen rein äußerlichen Unglücksfall, die Erkrankung des Herzogs von Meiningen, meine schönen Hoffnungen auf Meiningen vertagt worden sind ... aber Sie können mir auch glauben, daß der neue Stoff, der mich erfüllt, mich in diesen bösen Stunden getragen, gehalten und riesenstark gemacht hat. Das Bewußtsein einen wirklich großen dramatischen Gedanken im Herzen zu tragen, gewährt ein Gefühl königlichen Reichtums und noch glaube ich, habe ich keine größere dramatische Konzeption gehabt. Man fühlt, wie sich alle Schwierigkeiten der äußeren Gestaltung des Stoffes beugen müssen und beugen, wenn nur die Grundidee fruchtbar und gut ist; und daß sie es ist, dafür spricht es, wenn man sie, wie ich es getan, beinah ein Jahr lang unter anderen Arbeiten ruhen läßt, und wenn sie im Augenblick, da man zu ihr zurückkehrt, mit der instinktiven Macht einer Naturkraft da ist."

Fünf Wochen später schon war das Werk beendet und an einem Abend in der zweiten Hälfte des März las er in seiner bescheidenen Behausung in der Potsdamer Straße einem engeren Freundeskreise zum ersten Male **Väter und Söhne** vor. Wer diesen Abend mit erlebt hat, wird ihn nicht vergessen. Alle Kritik trat zurück hinter dem einen Gefühl, daß hier ein vaterländischer Stoff von ungewöhnlicher tragischer Gewalt zu einem Drama dichterisch gestaltet war, wie wir es bisher noch nicht besessen hatten und zugleich, daß unser Freund sich damit ein ganz neues Feld für die Zukunft erobert habe. Es war die Krönung jener auf die Schaffung eines neuen geschichtlichen Dramentypus gerichteten Bestrebungen, die ihm als Ideal schon beim Menoniten vorgeschwebt hatten. Wohl seit jenen Tagen hatte ihm auch der Stoff als Keim in der Seele gelegen und erste Spuren seiner Entfaltung waren ja schon in der Umgestaltung des vierten Aktes des Menoniten im Frühling 1879 zu spüren. Daß die Anfänge von „Väter und Söhne" in eben diese Zeit fallen, wird außerdem durch die oben erwähnte

briefliche Äußerung an Dr. Stange bestätigt. Die allgemeinen Anregungen aber gehen sicher viel weiter zurück, auf Eindrücke, die in seiner Seele haften geblieben waren aus der Lektüre des vierten Bandes von Freytags „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“. Wer dort im achten Kapitel „Aus der Zeit der Zerstörung“ S. 359—374*) die Schilderung der Zustände der preußischen Monarchie nach dem Tode Friedrichs des Großen, vor allem der Armee und des Offizierskorps, und besonders die Charakteristik der überalterten Festungskommandanten (S. 373) liest, wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß diese Bilder Wildenbruch bei der Schilderung des alten Ingersleben vor der Seele standen. Als unmittelbare historische Quelle hat ihm für die Kapitulation Küstrins Eduard v. Höpfners, „Der Krieg von 1806 und 1807“**) gedient. Hier fand er alle Einzelheiten der schmachvollen Katastrophe, auch die wenigen Lichtpunkte: die klägliche Schwäche des Kommandanten von Ingersleben, die zaudernde Haltung der älteren Offiziere, Oberst Weyherr, Oberst Boumann, Oberst Manteuffel, das tapfere und energische Auftreten des „Ingenieurs vom Platz“, Leutnant Thynkel, der im Kriegsrat betont, daß „auch nach dem Verlassen der Außenwerke der Hauptwall sich hinlänglich halten könne“, und der schließlich seine Unterschrift bei der Kapitulation verweigert. Und ebenso fand er hier die Nachricht, daß der Kommandant im Begriffe, sich über die Oder setzen zu lassen, „von seinem Weibe angehalten und flehentlich gebeten sei, seine Familie nicht unglücklich zu machen“. Historisch ist auch die Tatsache, daß General Gudin in der Nacht zum 1. November mit dem größeren Teile des Belagerungskorps abrückte und General Gautier mit „einem einzigen Regiment“ zurückließ. Historisch schließlich, daß sich der Kommandant, „überhäuft von den Vorwürfen der Subalternoffiziere“, vom Marktplatz retten mußte. Nicht historisch ist, daß er sich selbst gerichtet hat. Er ward vielmehr „wegen bewiesener Feigheit“ durch Kriegsrecht zum Tode verurteilt, doch zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt.

---

*) Ich zitiere nach der fünften Auflage von 1867, die Wildenbruch besaß.

**) „Der Krieg von 1806 und 1807. Ein Beitrag zur Geschichte der preußischen Armee nach den Quellen des Kriegsarchivs bearbeitet. Erster Teil. Der Feldzug von 1806“. Zweiter Band. Berlin, 1850. S. 324—27.

So fest also die Handlung auf historischem Boden steht, solange sie zwischen den Wällen und Mauern Küstrins sich abspielt, so schnell löst sie sich in freie Phantasiegebilde auf in dem Augenblick, wo sie aus diesem Bannkreis hervortritt. Die geschichtlichen Vorgänge sind gleichsam nur das Sprungbrett, von dem die Helden des Dramas sich ins Meer der Begebenheiten stürzen, wobei allerdings dieses Meer selbst wieder Beleuchtung, Farbe und Wellenschlag durch die Gewitter der Weltbegebenheiten erhält, die sich bald näher bald ferner vom Schauplatz der Handlung entladen. Das tragische Problem wächst auch diesmal aus derselben Wurzel wie im Harold, wie im Menoniten. Es ist eine neue Variante des typischen Kampfes zweier Generationen, die in allen drei Fällen ein individuelles Gepräge dadurch erhält, daß es sich um den Gegensatz der Anschauungen über die höchsten und letzten Ziele nationaler Pflichterfüllung handelt. Im Harold bleibt dieser Widerstreit durch die positiven geschichtlichen Tatsachen, die dem Dichter den Weg weisen und eine Zuspitzung dieses Konfliktes oft im entscheidenden Augenblick verhindern und abbiegen, noch mehr im Hintergrunde, als latent wirkende Kraft; im Menoniten bestimmt er schon den Gang der Haupthandlung, in Väter und Söhne beherrscht er Haupt- und Nebenhandlung vom ersten bis zum letzten Akt. Man hat das Gefühl, daß sich hier auch etwas von persönlichen Kämpfen jüngerer Jahre zur Gestaltung losgerungen, daß sich damit auch ein Stück eigener Vergangenheit von ihm gelöst und ihm den Weg zu neuen Zielen freigegeben hat.

Ein Stilunterschied fällt sofort in die Augen: die Unterbrechung des hochgespannten tragischen Pathos durch humoristische Episoden im Berliner Dialekt. Ich möchte annehmen, daß er zu diesem scheinbaren Bruch mit seiner eigenen Vergangenheit weniger durch die Bedenken gegen die „wie Professoren sprechenden" Bauern seiner Menonitengemeinde gekommen ist, als infolge einer Entdeckung, die er in der Zwischenzeit an sich selbst gemacht hatte, die Entdeckung seiner Begabung für die drastische Situationskomik in der eigentümlichen Färbung des Berliner Volkshumors. Seit Kindertagen war ihm Glasbrenner vertraut und durch Vorträge aus dem „Eckensteher Nante" hatte er im Familienkreise manchesmal heitern Beifall geerntet. Gleichwohl war in seinen Lustspiel- und Schwankdichtungen bis vor kurzem seine Beherrschung des Berliner Jargons nur gelegentlich und andeutungsweise in

einer Nebenfigur von ihm verwertet worden. Ausgang des Jahres 1878 hatte er jedoch zum erstenmal einen Berliner Philistertypus zum Mittelpunkt eines drastischen Schwankes („Theorie und Praxis") gemacht und selbst sehr viel Freude an der — in dieser Haupfigur auch gelungenen — Arbeit gehabt. Was war natürlicher, als daß ihm, als er ein Jahr darauf Väter und Söhne gestaltete, im dritten Akt, bei der Verlegung des Schauplatzes nach Berlin, unwillkürlich bei den ersten Worten des Kalfaktors Riekebusch der Dialekt in die Feder floß und dadurch zugleich ein äußerst glückliches Gegengewicht gegen das herbe, hohe Pathos des ersten Aktes sich einstellte! Ursprünglich war auch Riekebusch in den drei letzten Akten eine, wenn auch nicht innerlich bedeutendere, so doch viel wortreichere Rolle zugefallen, die erst nach und nach im Laufe der vielen Umarbeitungen, die nach seinem Abschluß das Drama erfuhr, auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt wurde, nicht ohne daß dabei wirklich sehr glückliche und wirksame Momente zum Opfer fielen.

Überhaupt ist Väter und Söhne von allen Dramen Wildenbruchs dasjenige, an dem er im Laufe der Jahre am meisten nicht nur gefeilt, sondern auch wesentlich geändert hat. Das gilt allerdings nicht von den beiden ersten Akten, die mit Ausnahme einer gleich zu erwähnenden früh vorgenommenen Änderung und abgesehen von Kürzungen und Zusammenziehungen des Dialogs intakt geblieben sind. Nicht zum Vorteil des Werkes, das wie so viele Dramen Wildenbruchs an einer unwahrscheinlichen, ja fast unmöglichen Voraussetzung*) krankt, die übrigens mit geringer Mühe, ohne an den Nerv der Dichtung zu rühren, hätte aus der Welt geschafft werden können.

Dagegen hat vom dritten Akt an immer wieder die Hand des Dichters in das Gefüge ausbauend eingegriffen und der vierte und fünfte Akt sind, wie schon unser Text zeigt, bis in den Anfang der neunziger Jahre flüssige Masse geblieben.

Schon im Dezember 1880 wurde der fünfte Akt, der ihm

---

*) Die Unwahrscheinlichkeit, daß der vor den Toren Küstrins aufgewachsene Heinrich Bergmann bis zum Aufgehen des Vorhangs nichts von dem Schicksal seines älteren Bruders gehört haben soll und daß auch zwischen Vater und Sohn in den zwanzig Jahren ihres einsamen Zusammenlebens nie auf den verstorbenen Bruder die Rede gekommen ist.

von Anfang an nicht genügt hatte*), umgearbeitet, sehr durchgreifend im einzelnen, aber ohne einstweilen an den Grundlagen des Stückes zu rütteln. Und diese Grundlagen waren, im Gegensatz zu später, die Aussöhnung der Bergmanns und Ingerslebens durch die Liebe der Kinder. Adelheid war nicht Ferdinand von Ingerslebens Braut sondern Schwester. Zwischen ihr und Heinrich flochten sich Beziehungen, die den Szenen zwischen beiden im dritten Akt und vor allem natürlich der Schlußwendung ein anderes Gepräge gaben. Im fünften Akt kam es an der Bahre des schwer verwundeten Heinrich zum gegenseitigen Bekenntnis und Heinrich starb nicht!

In dieser Fassung wurden „Väter und Söhne" zum erstenmal am Lobetheater in Breslau am 15. November 1881 gegeben. Unter den Eindruck dieser Aufführung, sowie der Einwendungen Adolf Wilbrandts**), vor allem gegen den vierten Akt***), kam es Ende November 1881 zu einer teilweisen Umarbeitung des vierten und fünften Akts, die aber auch diesmal sich auf die äußere Organisation der Handlung beschränkte. Aber noch ehe das Drama in dieser Form in Hannover die Feuerprobe bestehen konnte, entschloß sich im Februar 1882 der Dichter zu jener durchgreifenden Umarbeitung der Grundlagen, die dem Werke jedenfalls für die drei ersten Akte die endgültige Gestalt gaben, in der es gedruckt wurde und in der es auch hier vorliegt.

Zweifellos war diese Umgestaltung eine entschiedene Verbesserung; die Befreiung Heinrichs von der Rolle des Liebhabers und sein Tod am Schluß hoben auch diese Gestalt und vor allem ihr Ende in die tragisch heroische Atmosphäre, die ihr nach ihrer Anlage wie nach ihrer Verwicklung in die tragische Handlung durchaus gebührt****).

Zweifelhafter konnte dagegen der Wert der neuen Umgestaltung des vierten und fünften Aktes erscheinen, zu der sich der Dichter im Herbst 1887 unter dem Eindruck der Aufführungen

---

*) Vergl: Briefe von Ernst von Wildenbruch aus den Jahren 1878—80. Mitteilungen der Literarhistorischen Gesellschaft Bonn, 4. Jahrg. Nr. 6 Seite 164 (Brief vom 25. XII. 80).

**) Der das Drama im Burgtheater aufführen wollte.

***) Vgl. Briefe von Ernst von Wildenbruch aus den Jahren 1881 und 82. Deutsche Rundschau a. a. O. Seite 76. (Brief vom 25. XI. 81.)

****) Vgl. Briefe von Ernst von Wildenbruch aus den Jahren 1881/82. Deutsche Rundschau a. a. O. Seite 194 (Brief vom 13. II. 82), 195 (Brief vom 2. III. 82), 199 (Brief vom 25. V. 82).

am Berliner Ostendtheater entschlossen hatte. Sie lief nicht nur auf eine Zusammenziehung des vierten und fünften Aktes zu einem hinaus, sondern schaltete damit auch die Großbeerenstimmung aus, die bisher in den blutigen Ernst des Todes der beiden Bergmanns mit verklärendem Morgenrotschein hineingeleuchtet hatte. Und es schien angesichts dieses Verlustes zweifelhaft, ob der Gewinn der dadurch erzielten besseren Konzentration der zum Schluß eilenden Handlung nicht zu teuer erkauft sei*). Keiner empfand das lebhafter als Wildenbruch selbst, und so entschloß er sich, als 1891 zur Körnerfeier am 23. September im Berliner Theater eine neue Aufführung vorbereitet wurde, zu einer nochmaligen und diesmal letzten Umgestaltung des Schlusses, die zwischen dem 1. und 11. Juli beendet wurde.

Damit hatte er den ihn befriedigenden Abschluß endlich gefunden, der zweifellos, wenn man sich auf die Basis der Umarbeitung von 1887 stellt, gegen den ersten Versuch eine entschiedene Verbesserung darstellt, und der deshalb auch hier, unmittelbar hinter der Fassung der Buchausgabe eine Stelle gefunden hat. Aber er kann ebensowenig wie die Redaktion von 1887 verleugnen, daß zwischen der Zeit seiner Entstehung und dem der ersten Gestaltung des ganzen Dramas ein Zeitraum von mehr als zehn Jahren liegt, daß er ein Anbau aus späterer Zeit ist, der einem in einheitlichem großem Wurf entstandenen, in sich geschlossenen Kunstwerke nachträglich hinzugefügt worden ist. Auf der Bühne wird er nach den bisherigen Erfahrungen, wegen der mit überlegener Treffsicherheit herausgearbeiteten, unmittelbar bühnenwirksamen Pointen wohl auch in Zukunft den Vorzug vor der Fassung der Buchausgabe verdienen, der Leser wird die Sonne von Großbeeren und den Klang der Glocken, die dem alten Valentin den Frieden mit dem Vaterlande einläuten, ebensowenig missen wollen, wie das erlösende Wort Ferdinand von Ingerslebens:

„Um diese Wunden
Sollst du nicht sorgen, denn sie schmerzen nicht;
Das ist der Saft, der von den Bäumen träufelt,
Zum Zeichen, daß es Frühling werden will."

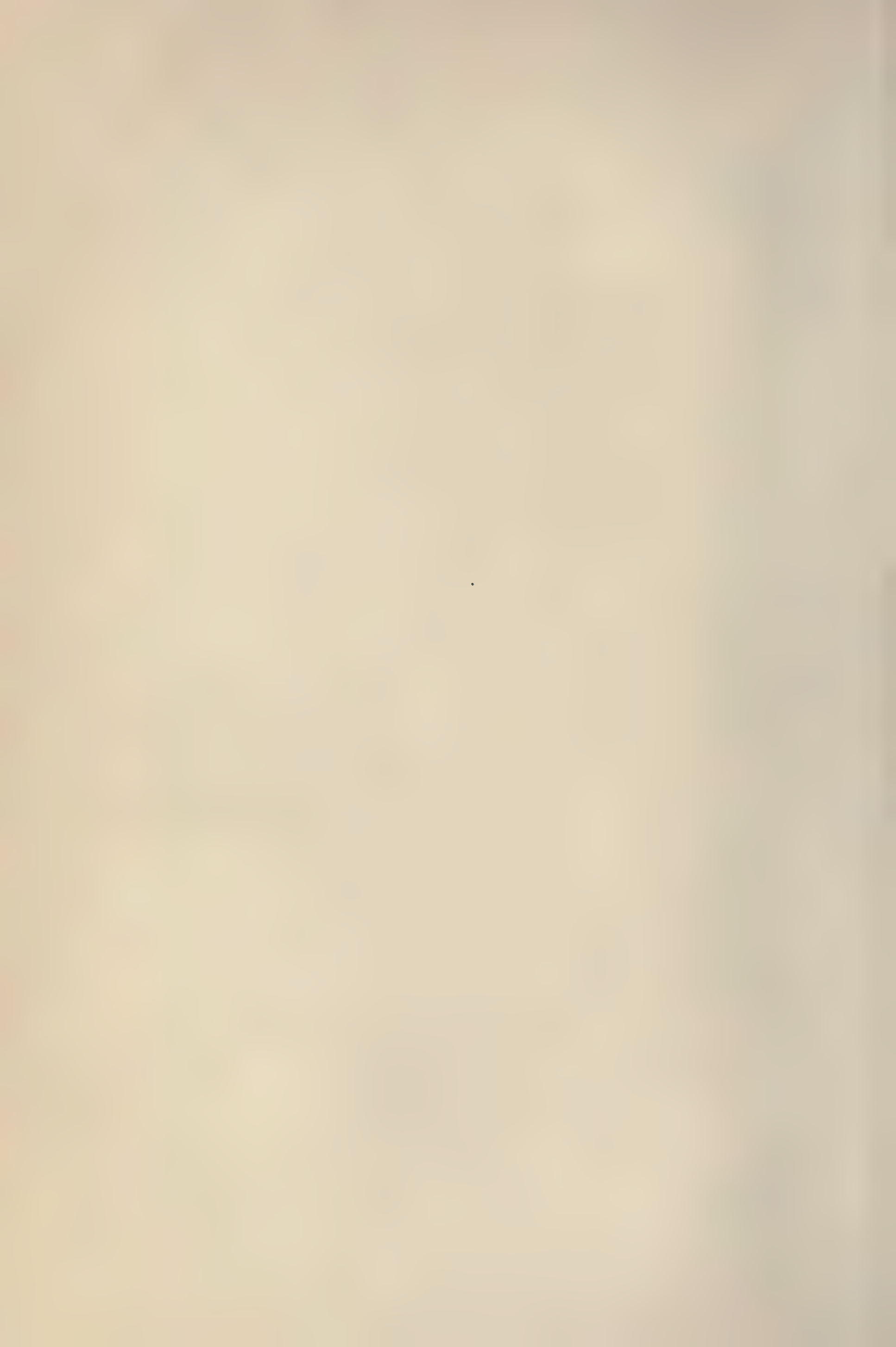
---

*) Ein Druck dieser Umarbeitung ward u. d. T. „Änderungen zu Väter und Söhne. Trauerspiel [!] von Ernst von Wildenbruch" seit der zweiten Auflage des Dramas (1888) den Buchausgaben angeheftet.



Harold

Trauerspiel in fünf Akten



Personen

Eduard, König von England
Gytha, Witwe des Grafen Godwin
Harold, Herzog von Ost-Anglien } ihre Söhne
Wulfnoth
Wilhelm, genannt der Eroberer, Herzog der Normandie
Adele, seine Tochter
Graf Morcar } angelsächsische Große, Vettern des Grafen Godwin
Graf Edwin
Graf Eustach von Boulogne
Der Seneschall
Odo } normännische Barone
Radulph
Montgomery
Robert von Jumièges, Erzbischof von Canterbury
Stigand, Bischof von Winchester
Der Abt des Klosters Hyde
Wilfrid, ein angelsächsischer Diakon
Ordgar
Edric } Bürger von Dover
Baldwulf
Alice } Hofdamen Adelens.
Leonore
Ein angelsächsischer } Herold
Ein normännischer

Bürger. Ritter. Diener.

Zeit:

Vor und während der Eroberung Englands durch die Normannen.

Ort:

I. Akt: Dover. II. Akt: Rouen und London. III. Akt: Rouen.
IV. Akt: London. V. Akt: In Rouen und bei Hastings.

Zum ersten Male aufgeführt am Königl. Hoftheater in Hannover
am 7. März 1882.



Erster Akt

(Szene: Großer Saal auf Godwins Schloß zu Dover. Fensterwand im Hintergrunde, rechts und links Türen. An der Hinterwand eine Estrade, zu der Stufen führen, auf der Estrade ein Thronsessel, im Vordergrunde Sessel; an den Wänden Waffen.)

Erster Auftritt

Gytha (ganz in schwarzer Tracht; sitzt im Vordergrund). Bischof Stigand (steht neben ihr)

Stigand

Noch immer sehe ich auf Eurem Haupt,
Erlauchte Frau, der Schwermut düstre Wolke
Um Grafen Godwin Eures Gatten Tod?

Gytha

Noch immer? Dieser Trost der Herzensarmut
Klingt sonderbar von Grafen Godwins Freund.

Stigand

Weil ich sein Freund war, weil mein blutend Herz
Mir jede Stunde sagt, was Ihr verloren,
Hab' ich in Schmerzen mir das Recht erworben
Zu bitten: legt ein Maß der Trauer an.

Gytha (streckt ihm die Hand zu)

Bischof Stigand, getreuer letzter Freund,
Sollt' ich Euch schelten? — aber sagt es selbst,
Kann etwas bitterer das Leid vergiften,
Dies weihevolle Angesicht des Grams
Schneller zur Larve grimmen Hasses zerr'n,
Als wenn wir sehen, daß die Todesstunde
Des Manns, mit welchem unser Leben hinsank,
Für andre nur die langersehnte Losung
Der Freiheit ist?

Stigand

Wen meint Ihr, Gräfin?

Gytha

Wen?
Und so fragt Ihr? Und kennet dieses Reich
Doch zwei Jahrzehnte länger schon als ich,
Und dieses Reiches Herren —

Stigand

König Eduard?

Gytha

Ja diesen König! Diesen Eduard! Ihn!

Stigand

Wär' dieser Ton, der seinen Namen nannte,
Ein Schwert gewesen, auf sein Herz gezückt,
Er lebte länger nicht.

Gytha

Wäre es so!
Wär' ich ein Mann! Ich hätte mehr als Worte!

Stigand

Der König, Gräfin.

Gytha

Und durch wen denn ward er's?
Wer gab sein Blut für ihn in hundert Schlachten?
Wer schlug herab des Aufstands kecke Faust,
Die nach ihm griff?

Stigand

Ich weiß es wohl.

Gytha

Graf Godwin!
O jeder Atemzug in seiner Brust
Müßte ein Dank für meinen Gatten sein.

Stigand

Das eben, fürcht' ich, raubt Euch seine Huld,
Dank, sagt man, drückt den Menschen.

Gytha

Den Elenden!
Kein sichrer Zeichen gibt's für niedren Sinn.

Stigand

Zu laut spricht Euer Zürnen: König Eduard,
Ist er gleich schwach, ist doch von Herzen gut.

Gytha

Gutmütig — ah ein jammervolles Lob,
Wenn es das einz'ge ist für einen König.

Zweiter Auftritt

Wulfnoth (von einer Dienerin geführt, kommt von rechts. Er ist schwarz gekleidet; geht zur Mutter und umarmt sie)

Stigand

Nun seht, der alte Stamm hat doch noch Knospen.
(Setzt sich, zieht den Knaben an sich)
Teures Vermächtnis des verehrten Mannes,
Gott schütze dich vor Frost, du junges Holz.
(Zu Gytha)
Und wo ist Euer Ält'ster, Herzog Harold?

Wulfnoth

In London ist er, mir ein Schwert zu kaufen.

Stigand (nimmt den Knaben auf das Knie)

Brauchst du ein Schwert schon, kleiner Mann?

Wulfnoth

Jawohl,
Bald werd' ich groß sein, und dann kämpfen wir
Zusammen gegen die Normannen.

Stigand
(reißt den Knaben in plötzlicher Bewegung an das Herz)

O Godwins echtes Blut in seinen Söhnen!
Ich werd' es nicht mehr sehen, liebes Kind,
Wenn du zum Manne einst erwachsen wirst —
Du junger, schneid'ger, funkensprühn'der Stahl,
Werde ein Schwert du für dein Vaterland.

Gytha

Geh jetzt und spiele, Wulfnoth.
(Stigand setzt den Knaben nieder, Wulfnoth und Dienerin nach rechts ab)
Dieses Kind
Hat Euch bewegt?

Stigand

Sagt mir, erlauchte Frau,
Wie denkt zu diesem Zustand unsres Landes
Harold, der Herzog, Euer Sohn?

Gytha

O Bischof,
Mit Kummer sprech' ich's aus: er ward mir fremd.

Kaum sah ich ihn seit meines Gatten Tode,
Denn unablässig ist er jetzt auf Reisen,
Am Meer, in London und auf seinen Gütern.

Stigand
Seht diese edlen Herren unsres Landes,
Wie sie sich kleiden nach der Franken Art,
Wie sie verachten ihres Volkes Sitte,
Wie ihr Gefühl ihr Vaterland verrät —

Dritter Auftritt

Diener (meldet)
Die beiden Grafen Edwin und Morcar.

Gytha
(Halblaut) Ich wollt' es wär' ein anderer. (Laut)
Willkommen.
(Diener öffnet links)

Vierter Auftritt

Edwin, Morcar (kommen von links. Sie sind normännisch bunt gekleidet)

Edwin (verneigt sich)
Zum Gruß, erlauchte Schwägerin.

Morcar (verneigt sich)
Zum Gruß.

Gytha
Seid mir gegrüßt, Ihr Herr'n.

Edwin
In Trauerkleidern?
Erfuhrt Ihr nicht, daß heut der König kommt?

Gytha
Der König? Heute? Hier? Ich wußte nichts,
Er ward mir nicht gemeldet —

Morcar

Sehr erklärlich!
Der König fragt nicht beim Vasallen an,
Wann's ihm gefällig sei, ihn zu empfangen.

Gytha (wechselt einen Blick mit Stigand)

Edwin

Wollt Ihr in Trauerkleidern ihn empfangen?

Gytha

Wenn mir Graf Edwin nicht die Kleidung nennt,
Die besser ansteht Grafen Godwins Witwe?

Edwin

Bei Gottes Glanz, wir wissen, daß er starb,
Doch das ist nun ein Jahr.

Stigand

Sehr edler Herr,
Das ist sehr lang für dieses Landes Heil,
Kurz für den Schmerz um einen solchen Mann.

Edwin (zu Stigand)

Es gab und gibt noch andre neben ihm.

Stigand

Das wünscht' ich, daß ihm viele gleichen möchten.

Morcar

Bischof Stigand, erlaubt mir eine Frage:
Gedenkt Ihr, hier den König zu erwarten?

Stigand

Wenn Gräfin Gytha es gestattet, ja.

Morcar

Ich weiß, Ihr seid bei meiner Schwägerin;
Doch mir erlaubt, dem Ältesten des Hauses,
Daß ich Euch sage, was Ihr selbst wohl wißt,
Ihr freut den König nicht mit Eurer Nähe.

Stigand

Welch einen Grund —

Morcar

Ihr kennt den Grund, Herr Bischof:
Ihr seid das Haupt der Unzufriedenen.
Ihr haßt den Erzbischof von Canterbury
Herrn Robert von Jumièges, weil er Normann' ist;
Ein jeder Funke still verborgnen Grolls,
So tausendfach durch dieses Volk verstreut,
Bläst sich, auf Euch vertrau'nd, zur Flamme an.

Stigand

Und seid Ihr nicht von diesem Volke?

Morcar

Nein!
Denn unser Haus, es ist nicht unzufrieden.

Fünfter Auftritt

Harold (tritt unbemerkt von links auf, bleibt stehen. Er ist schwarz gekleidet; trägt zum Unterschiede von Edwin und Morcar langwallendes blondes Haar)

Morcar

Dies dumpfe Trotzen wider alles Fremde,
Nur deshalb, weil das Fremde man nicht kennt!
Nichts ist verderblicher für Land und Volk,
Als das Geschrei der Unzufriedenheit,
Zu der kein Grund ist.

Harold (tritt heran)

Aber wenn sich's fände,
Daß guter Grund dazu vorhanden wäre?
(Alles blickt überrascht auf ihn)

Gytha

Harold — Du hier?

Harold (verneigt sich vor Edwin und Morcar)

Ich grüß' Euch, meine Ohme.
(Zärtlich die Mutter umfassend)
Du staunest mich zu sehn? Und glaubtest du,
An solchem Tage würde ich dir fehlen?

Gytha

So weißt du, Harold, daß der König kommt?

Harold

Darum, gehorchend der Vasallenpflicht,
Siehst du mich hier.

Edwin

Doch mein' ich, dem Vasallen
Gezieme, zum Empfange seines Herrn,
Ein reicher Kleid als dies.

Harold

Mir aber nötigt
Zwiefacher Grund dies Kleid der Trauer auf.
Mag der Normanne gehn im bunten Rock,
Für ihn ist's Freudenzeit; dem Angelsachsen
Ziemt allzuwohl das Kleid der Trauer.

Morcar

Neffe,
Ich hoff' Euch auf der Seite nicht zu finden,
Wo jene unzufriednen Schreier sind.

Harold

Ich fürchte, Ohm, Ihr scheltet Sie zu Unrecht.

Morcar

Ich fürchte, Neffe Harold, Ihr vergeßt,
Daß ich so alt wie Euer Vater bin
Und Ihr so alt — wie Eures Vaters Sohn.

Harold

Drum wollt mich immer auf der Seite suchen,
Auf der mein Vater stände, lebt' er noch.

Morcar

Wir sprechen mehr davon an andrem Orte. —
Wißt Ihr den Grund, warum der König kommt?

Harold

Ich denke, unsre Treue zu erproben,
Ob wir ihm willig öffnen unsre Burg?

Morcar

Das nicht allein — Besuch erwartet er,
Wilhelm der Herzog der Normannen kommt.
(Harold, Gytha, Stigand in gewaltiger Erregung)

Harold

Nein!

Morcar

Ja, es ist so.

Harold

Doch es darf nicht sein!

Morcar

Dacht' ich es doch, Ihr würdet ganz entlodern
In Leidenschaft —

Harold

Verdammnis treffe mich,
Hörte ich ruhig solche Nachricht an!
Ihr wart zugegen, Oheim, an dem Tage,
Als ihm zu Winchester mein hoher Vater
Die Sachsenkrone setzte auf das Haupt!
Welch einen Eid gelobte König Eduard
An jenem Tage? — Warum schweigt Ihr, Oheim?
Ihr wißt den Eid, denn Ihr und alle Edlen
Des Sachsenvolkes standet um ihn her
Als Hüter dieses Schwurs! — So bitt' ich Euch,
Ehrwürd'ger Bischof, nennt ihm diesen Eid.

Stigand

Vor Gottes Angesicht schwur König Eduard,
Keine Normannen in das Land zu rufen.

Morcar

Das alles weiß ich ja.

Harold

Das alles wißt Ihr
Und heischet, ruh'gen Blutes sollt' ich hören,
Daß er den Herzog selbst ins Land uns ruft?

Morcar

Ich sagt' Euch: zum Besuche kommt der Herzog!
Heißt das ins Land ihn rufen?

Edwin

Soll man sagen,
Die Angelsachsen sind das einz'ge Volk,
Das nichts von Sitte weiß und Höflichkeit?

Harold
Zur Hölle mit dem Firnis Höflichkeit,
Wenn er Verbrechen überdecken soll!

Morcar
Wer spricht hier von Verbrechen?

Harold
Ich, mein Oheim!
Ein Hirt, der selbst dem Wolf die Türe öffnet
Zur anvertrauten Herde —

Edwin
Tolles Zeug.

Harold
Ja, eh' noch traue ich dem gier'gen Wolf,
Der um die Hürden schnobert, eh' ich glaube,
Daß dieser Herzog kommt als Freund!

Morcar
So hört doch.
Wilhelm ist Eduards Neffe — wißt Ihr das?
Gut — Eduard liebt ihn — Ihr nennt das Verbrechen,
Die andern Menschen nennen das Natur.
Eduard hat Länder in der Normandie
Von seiner Mutter her; wißt Ihr das auch?
Gut — bis zu Eduards Tod soll Herzog Wilhelm
Dies Land zu Lehn, nach König Eduards Tode
Zu eigen haben. — Habt Ihr das verstanden?
Und heute leistet Wilhelm ihm den Lehnseid,
Denn einen Lehnseid, wißt Ihr, schwört man selbst.
Nun sagt mir, kann es einen Anlaß geben,
Unschuldiger als diesen auf der Welt?

Harold.
Und klängen hundertfach unschuldiger
Die Gründe, die Ihr seinem Kommen leiht,
Den Einlaß weigr' ich ihm auf meiner Burg

Morcar
Ihr werdet's nicht!

Harold
Ich werde es!

Edwin
Der König
Wird's Euch gebieten!

Harold
Und ich werd' es weigern;
Dem Feind des Landes meine Burg zu öffnen,
Nicht Gott vom Himmel soll es mir gebieten.

Morcar
Sprecht Eurem Sohn Vernunft zu, Schwägerin.

Edwin
Er ras't Euch alle ins Verderben, Gräfin!

Gytha
Verlangt Ihr, daß ich rede? Wohl, so hört:
Jeglichem Wort, das Euch mein Sohn gesprochen,
Stimme ich bei, als sei es meins.

Morcar
Ihr billigt —

Gytha
Nein, mehr als das: in seine Hände leg' ich
Mein Schicksal und das Schicksal meines Hauses,
Daß er's verwalte; ihm vertraue ich
Im Wogenschlage dieser bösen Zeit
Das Steuerruder — er sei der Pilot,
Des Wille Richtung meinem Willen gibt. —

Sechster Auftritt

Diener (von links)

Erlauchte Frau und edle Herr'n verzeiht,
Es stehen Bürger Dovers vor dem Tor
Und bitten dringend Einlaß und Gehör.

Gytha (winkt)

Diener (öffnet links)

Siebenter Auftritt

Ordgar (mit verbundenem Kopf). Edric, Baldwulf, Wilfried (treten von links auf)

Edwin (zu Ordgar)
Was kommt Ihr in so widerwärt'gem Aufzug
Zu uns?

Ordgar (mit wild rollenden Augen)
Ja widerwärtig — ja so ist's —
Drum strafe Gott den, der mich so gekleidet!

Morcar
Wer ist der alte laute Mann?

Gytha
Ich denke,
Ich kenne Euren Namen: Ordgar — nicht?

Ordgar
Ja, edle Frau, und lebte Euer Gatte,
Der leider, leider, leider nicht mehr lebt,
Er kennte mich!

Morcar
Nun also, Ordgar, sprecht:
Was wünscht Ihr?

Ordgar
O vergebt mir, gnäd'ger Herr,
Wenn ich nicht wohlgeordnet reden kann,
Es ist nur eins — allein das ist soviel —

Morcar
Sprecht deutlich, endlich!

Ordgar
Laßt mir Zeit, ich bitte! —
Fänd' ich das Wort — es liegt mir auf der Brust —
Würgt mir den Hals —

Edwin
Meint Ihr, wir hätten Zeit —

Ordgar
Nun dann statt aller dieses einz'ge Wort,

Das heilig ist, weil es geboren wurde
Am ersten Tage mit dem ersten Menschen:
(beide Hände emporhebend) Gerechtigkeit!

Edric und Baldwulf

Gerechtigkeit, Ihr Herren!

Morcar

Wer tat Euch unrecht?

Ordgar

Der Normanne tat's.

Morcar

Natürlich der Normanne.

Ordgar

Seht mein Haupt,
Auf das er seinen blut'gen Namen schrieb,
Der Friedensbrecher!

Morcar

Was soll alles das?
Heut ist nicht Zeit, Geschichten anzuhören
Von Prügelei — kommt morgen wieder — geht.

Ordgar

Was? Prügelei? Was?

Edric

Gnäd'ger Herr, verzeiht,
Ein unerhörter Friedensbruch geschah.

Morcar

Das kenne ich; wir untersuchen's morgen.
Für heute geht.

Harold

Erlaubt ein Wort.

Morcar

Was wollt Ihr?

Harold

Ihr Leute, gegen wen erhebt Ihr Klage?

Morcar (zu Harold)

Was soll das heißen? Habt Ihr nicht gehört,

Daß ich, Eu'r Oheim, Eures Hauses Ält'ster,
Gehör verweig're?

Harold

Graf Morcar, vergeßt nicht,
Daß ich der Graf von Dover bin, nicht Ihr.

Morcar (zu Edwin)

Der Bursche wird noch toll vor Übermut.

Harold

Sprecht, alter Mann.

Ordgar

O gnäd'ger Herr, heut morgen
Kam Graf Eustach in unsre Stadt geritten
Mit fünfzig Schwerbewaffneten.

Harold

Und weiter?

Ordgar

Darauf, als sie zum Markt gekommen sind,
Springt er vom Roß und ruft den Seinen zu:
„Macht uns und unserm Herzoge Quartier
Bei diesen Pudelköpfen."

Harold

Was geschah darauf?

Ordgar

Darauf, als wäre Dover Feindes Stadt,
Fallen sie rechts und links in unsre Häuser
Und brechen mit Gewalt die Türen auf.

Harold

Das taten sie?

Ordgar

Sie taten's.

Edric und Baldwulf

Wir bezeugen's!

Ordgar

Und da die Bürger ihnen Eintritt weigern,
Reißen von ihren Hüften sie das Schwert

Und — o ich kann nicht reden — Fluch auf sie —
Mitten im Frieden, Herr, mitten im Frieden —

Harold

Sprecht ruhig —

Ordgar

Dreißig Bürger Eurer Stadt
Liegen erschlagen in den Gassen Dovers.

Stigand

Beschütze Gott uns!

Gytha

Ungeheure Tat!

Harold

Erschlagen? — Dreißig?

Edric (zeigt auf Wilfried)

Dieser junge Priester,
Der jüngst aus Rom kam, soll es Euch bezeugen.

Harold (zu Wilfried)

Ihr saht es an?

Wilfried

O gnäd'ger Herr, ich sah's.

Harold

Denkt, daß Ihr Eure Lippen Gott geweiht:
Das Wort aus Eurem Mund sei wie die Taube,
Die überm Meer der Leidenschaften schwebt —
Sagt nicht, ich sah, wenn Ihr nicht deutlich saht,
Denn wenn Ihr jenes Alten Wort bestätigt —

Edwin

Ja freilich, wenn —

Harold

Wer spricht in Godwins Hause,
Bevor ihn Godwins Erbe sprechen hieß?
(zu Wilfried)
Noch einmal frag' ich —

Wilfried

Und verhüt' es Gott,
Daß ich noch einmal sehe, was ich sah.

Verhüt' es Gott, daß ich noch einmal höre,
Wie grimme Schwerter krachend niederfallen
Und knirschend beißen in des Menschen Haupt.

Harold

Ihr saht es alles? Hörtet's?

Wilfried

Jedes Wort,
Das dieser Mann Euch sagte, stand vor mir,
Ein leibhaft blutig fürchterliches Bild,
Auf ewig mir den Traum der Nacht vergiftend.

Harold

Nun denn beim Angedenken meines Vaters,
Bei meiner Mutter und bei allen Dingen,
Die heilig mir gleich diesen beiden sind:
Ich will für Euch vor diesem König sprechen.

Morcar

Besinnt Euch, Harold!

Harold

Freilich doch, ich sinne
Wie ich aus Groll und Schmerz ein Wort mir schmiede,
Zermalmend gleich dem schweren Keil des Donners,
Das endlich dieses Königs Ohr durchschüttre,
Das ihn aufrüttle aus dem dumpfen Schlaf
In den Normannenzungen ihn gelullt.

Morcar (ruft nach links)

Heißt mein Gefolge auf der Stelle satteln!
Ich habe nichts mit diesen mehr gemein.

Edwin

Ich geh' mit Euch.

Harold

So geht und geht zur Hölle

Morcar

Das deinem Ohm?

Harold

Ja, du abtrünniger Sachse!
Verräter deines Vaterlands und Volks!

Morcar (zu Gytha)

Ihr hört das an?

Gytha

Und meine Seele jauchzt ihm!
Harold, mein Sohn, den ich bis heute nur
Dem Namen nach als Godwins Sohn gekannt,
Stolz meines Schoßes, herrliches Geschenk,
Das mir dein königlicher Vater gab,
Ganz England sieht dich an aus diesen Augen
Voll Mutterstolz!

(Sie breitet die Arme aus. Harold umarmt sie)

Morcar

Auf Euer beider Häupter
Denn alle Folgen Eurer Raserei!
Graf Edwin kommt.

Harold (dreht ihnen den Rücken zu)

Geht hin, armsel'ge Droher.

Morcar (im Abgange nach links)

Wir werden Rechnung halten.

Edwin

Rechnung; ja.

(Beide ab nach links)

Harold

Ja, schlügen alle Angelsachsen-Herzen
Gleich unsren wenigen, es wär' ein Klang,
Daß diese fränk'sche Gaukelspielerei
Davor verhallen müßte gleich der Schelle,
Wenn hoch vom Dom herab die Glocke ruft!

(Trompetenstoß draußen)

Gytha

Horcht — hörtet Ihr?

Stigand

Normännische Trompeten.

Harold

So kündet sich der Sachsenkönig an.
Wie hart, wie herzlos dieses Erz ertönt!
Ganz wie ein Ruf zu Hader und zu Streit —
Komm' er denn an, ich bin zum Kampf bereit!

Achter Auftritt

Herold (von links)

Eduard, Sohn Etelreds, der Sachsen König,
Heischt Einlaß auf Schloß Dover.

Harold

Sagt dem König,
Schloß Dover stehe jedem Sachsen offen. —
Was zaudert Ihr?

Herold

Bringe ich den Bescheid?

Harold

Bringt den Bescheid.

Herold

Ich gehe, gnäd'ger Herr.
(Ab nach links)

Stigand

Mein teurer Harold, reizt den König nicht.
Ich fürcht', es kränkt ihn, wenn er diese Leute
(zeigt auf die Bürger)
Hier bei Euch sieht?

Harold

Laßt diese Leute bleiben.
Diese Gesichter, deren jedes einz'ge
Ein aufgeschlagnes Buch des Kummers ist,
Will ich ihm zeigen; dieses graue Haupt,
(zeigt auf Ordgar)
Blutig gefärbt von der Normannenfaust,
Halt' ich ihm vor, er soll hinein mir schauen,
In's bleiche, strenge Angesicht der Wahrheit.
Er, der nur leben kann vom Lispelhauch
Der fränk'schen Kuppler!

Gytha

Laß — hier kommt der König.

Neunter Auftritt

König Eduard, Robert von Jumièges, Graf Eustach von Boulogne, Odo, Radulph (kommen von links, alle in normännischer Tracht)

Eduard
(zu Gytha, welche sich, ebenso wie alle Anwesenden, tief verneigt)
Willkommen, Gräfin.

Gytha
Seid gegrüßet, Herr,
In Godwins Haus.

Eustach (halblaut zu Eduard)
Hört Ihr's? Wie stolz das klingt.
Sein Haus — ich denk', Ihr gabt es ihm zu Leh'n?

Eduard
(setzt sich auf die thronartige Erhöhung, die Normannen stellen sich hinter ihn)

Eduard
(betrachtet die Bürger; zu seiner Umgebung)
Wer sind die Leute, die er um sich hat?

Robert (halblaut)
Gemeines Volk.

Eustach (halblaut)
Er ist der Bauernkönig;
Das ist sein Hofstaat.

Eduard (ebenso)
Wie sie mich anglotzen,
Stumpf wie die Fische — nicht ein Wort des Grußes!
Wie sie mich hassen — widerwärtig Volk!
(laut zu Harold)
Ich seh', Ihr habt Besuch?

Harold
Nein, gnäd'ger Herr.

Eduard
Nein, sagt Ihr, und ich sehe Eure Gäste?

Harold
Das sind nicht Gäste, gnäd'ger Herr.

Eduard
Was dann?

Harold

Mein gnäd'ger König, es sind arme Leute,
Die zu mir kamen, ihre Not zu klagen.

Eduard

Wer leidet Not in meinem Reich?

Ordgar

Wir, Herr!

Eduard

Warum denn kommt Ihr nicht zu Eurem König?
Was drängt Ihr Euch zu andren?

Ordgar

Weil —

Eduard

Ich kenn' Euch!
Ihr traut mir nicht! Warum? Bin ich von Stein?
Ihr sollt mir trau'n! Ich will's!

Harold

Sie trauen Euch!

Eduard

Nein, Herzog; sagt nicht, was Ihr selbst nicht glaubt!

Harold

Mein gnäd'ger König, wollt mir doch erlauben:
Dies hier sind Bürger Dovers —

Eduard

Bürger Dovers?

Harold

Ja allerdings, und ich bin Graf von Dover.

Robert (zum König)

Heischt Rechenschaft von ihm!

Eustach (ebenso)

Denkt Eurer Schmach!

Eduard (halb umgewandt)

Das weiß ich ohne Euch. (Laut) Ich fürchte, Herzog,
Mit einem Strafgericht muß ich beginnen
Meinen Besuch bei Euch.

Harold
Wie das?

Eduard
Ihr hörtet
Von jenem Schimpf, den Dover mir getan.

Harold
Euch? Schimpf?

Eduard
In meinem Abgesandten,
Dem, als er kam, im Namen ihres Königs
Quartier zu machen dem Normannenherzog,
Dem Neffen ihres Königs, wie Ihr wißt,
Sie bäurisch das Quartier verweigerten.

Harold
Sprecht Ihr im Ernste?

Eduard
Wenn Ihr meint, ich scherze,
Will ich Euch zeigen, daß ich ernsthaft bin.

Harold
Ja, darum bitt' ich — denn ich fürchte, Herr,
Dies Ding ist ernst —

Eduard
Gewiß —

Harold
So ernst, mein König,
Daß alle Späße Eurer fränk'schen Herren
Euch nicht zum Lachen drüber bringen werden.

Eduard
Was für ein Ton?

Harold
Der Ton —

Eduard
Ich hoffe, Gräfin,
Euer Sohn vergißt nicht, daß er vor dem König steht.

Gytha
Mein Sohn ist mündig, Herr.

Die Bürger

Heil unsrer Gräfin!

Eduard

Und ob Euch zehnfach Beifall schreit der Pöbel,
Vergeßt nicht, daß ich Euer König bin!

Eustach

Ich bitt' Euch, laßt mich reden!

Harold

Laßt ihn reden;
Er will von seiner Heldentat erzählen,
Die er verübte an wehrlosen Männern
In Dovers Gassen!

Eustach

Wärt Ihr nicht ein Sachse,
Der nichts von Sitte weiß und Ritterart,
Ich gäb' Euch eine Antwort —

Harold

Statt der Antwort
Nimm denn mein Wort, du hämischer Franzose,
Daß, wo ich dir im freien Feld begegne,
Ich dir mit dreißig angelsächs'schen Hieben
Die Namen auf den Rücken schreiben will
Der dreißig Bürger, die du mir erschlugst!

Ordgar

Gott segne unsern Herzog!

Edric und Baldwulf

Heil dem Herzog!

Eduard (hält Eustach zurück)

Graf von Boulogne, wie Ihr es mir berichtet,
Als ich nach jener Sache Euch befrug,
Ganz also war's? Nicht mehr, nicht weniger?

Eustach

Ja, gnäd'ger Herr.

Harold

Graf von Boulogne, Ihr lügt!

Die Normannen
Schlagt diesen pudelköpf'gen Sachsen nieder!

Ordgar
Versucht's, Ihr hasenfüßigen Franzosen!

Harold
Still, alter Mann — mein gnäd'ger Herr und König,
Ich weiß, der Zorn reißt mir die Zunge fort —
In Ehrfurcht neig' ich mich vor Euch, mein König,
Doch bitt' ich, hört die Leute.

Eduard
Welche Leute?

Harold (zieht Ordgar heran)
Hier diesen Alten — sehet wie das Blut
Mit heißen, roten, vorwurfsvollen Augen
Durch diese Tücher blickt — er ist ein Bürger
Des Landes, wo Ihr König seid! Normannen
Taten ihm das.

Eduard (wendet sich ab)
Kein Blut — ich will kein Blut sehn!

Harold
Doch tausend, abertausend blut'ge Tränen
Fließen in Eurem Land! Ihr müßt sie sehn!

Eustach
Auf meine Seele nehm' ich dieses Blut,
Und jeden Teil der Tat nehm' ich auf mich.

Stigand
Verwegner Mann —

Eduard
Ich denke, guter Bischof,
Ihr wißt mir's Dank, daß ich Euch hier nicht sehe;
Sorgt, daß ich Euch nicht höre.
(Trompetenstoß draußen)

Eduard
Wer kommt hier?

Zehnter Auftritt

Normännischer Herold (von links)

Eduard, dem Sachsenkönig, bietet Gruß
Wilhelm, der Herzog von der Normandie.

Die Normannen

Heil unserm Herzog!

Eustach

Gebt Erlaubnis, Herr,
Daß wir entgegengehn, ihn zu empfangen.

Eduard

Wir sind zu Gast, Ihr Herrn, dort stehn die Wirte.
Ich bitt' Euch, Gräfin, geht, empfangt den Herzog.

Gytha

Fragt meinen Sohn, er ist der Herr der Burg.
(Pause)

Eustach (zu Harold)

Wie lang' soll unser Herr an Eurer Tür stehn?

Harold

So lange als ich Herr bin auf der Burg.

Eustach (zu Eduard)

Ihr habt's gehört — gebt uns Erlaubnis, Herr,
Ihn zu empfangen.
(Die Normannen steigen von der Erhöhung herab)

Harold (tritt ihnen in den Weg)

Das verbiete ich!
(Bewegung unter den Normannen)

Eduard

Es ist ein Mißverständnis — Herzog Harold,
Der König bittet.

Harold

Und ich weigr' es.

Eduard

Harold!

Stigand (zu Harold)

Gebt ihm in diesem einz'gen Dinge nach.

Eduard

Ich denk', Ihr seid doch nicht im Stall geboren?
Ihr wißt, was Höflichkeit und Sitte ist?

Harold

Es gibt für Menschen höhere Gesetze
Als Höflichkeit.

Eduard

Eu'r Sohn ist rasend, Gräfin.
Gedenkt des Schimpfes, welchen er mir tut:
Der Herzog kommt, den Lehnseid mir zu leisten
Für seine Erbschaft in der Normandie.
Soll ein Vasall im eignen Land mir wehren,
Was ich mit meinem Königswort versprach,
Ihm zu erfüllen?

Gytha (zeigt auf Harold)

Dort steht mein Gebieter,
Sein Wort ist meins und sein Beschluß der meine.

Eduard

Aufrührerisch feindseligs Geschlecht!
Zum letztenmal bedenkt.

Harold

Zum ersten Male
Denk' deines Eides du vom Krönungstag!

Ordgar

Der Krönungseid!

Die Bürger

Der Eid von Winchester!

Eduard

Zum Zeugen ruf' ich Gott, daß Ihr mich zwingt.

Harold

Meineid'ger Mann, ruf' Gott zum Zeugen nicht!

Eduard

Meineidig? Und das mir? Das deinem König?

Harold

Ja, dir ins Angesicht, du morscher Ast
Am alten Baum der Sachsenkönige!

Stigand

Harold — um Gott — bedenkt!

Harold

Fort, laßt mich reden!
Gebt acht, wie diese mürben Lenden brechen,
Wenn ich die Hälfte nur von all dem Jammer,
Den er auf jedes Sachsenherz gehäuft,
Aufs Haupt ihm wälze. — Dir ins Angesicht,
Du Puppe der Normannen —

Robert

Hört Ihr das?

Eduard

Wer rettet mich vor diesem Wütenden?

Eustach

Wir, gnäd'ger Herr!
(Ruft)
Normannen — für den König!
(In den Türen rechts und links erscheinen Normannen mit bloßen Schwertern)
(Dumpfe Pause)

Eduard (erhebt sich)

Ihr alle hörtet, was der Mann hier sprach.

Die Normannen

Das hörten wir.

Eduard

Daß er auf meine Ehre
Das Brandmal seiner schnöden Worte drückte —
Daß des Vasallen schuldigen Gehorsam
Er keck ins Antlitz mir verweigerte,
Mir wehrend, mein Versprechen einzulösen,
Bezeugt mir das! Bezeugt mir das!

Die Normannen

Wir zeugen!

Eduard

Verlustig seiner Güter, seiner Lehen
Erklär' ich Harold, Godwins Sohn. Verbann' ihn
Und gebe ihm von heut drei Tage Frist,
Daß, wenn ich ihm am vierten Tag begegne,

Sein Haupt dem Henker soll verfallen sein.
(Gemurr unter den Bürgern)
Was murrt das Volk zu jedem meiner Worte?

Ordgar

Sucht Euch den Henker drüben überm Meer!

Eduard

Mit dir rechn' ich noch ab! Aus Gnaden, Gräfin,
Gestatt' ich, daß Ihr wohnt auf Dovers Schloß.

Gytha (mit bittrem Lachen)

Aus Gnaden? Ihr?

Eduard

Was soll's? Warum dies Lachen?

Gytha

Begnadigt den, den Ihr bestrafen dürft.

Eduard

Ihr wollt nicht Gnade?

Gytha

Schändet dieses Wort nicht,
Den wundervollen Schmuck des starken Mannes.
Schwachherz'ger Mann, dem Angst zu Kräften hilft!
Ruft mir den Knaben Wulfnoth, Bischof —
(Stigand ab nach rechts)
Lerne,
Unköniglicher Mann, an unsrer Art
Die stolze Sprache königlichen Blutes.
Und ging's von hier gleich auf den Henkersblock,
So legt' ich meinen Nacken neben seinen.
Ich stand dabei am Tag von Winchester,
Als Godwin diesen da zum König machte.
Bei diesen blonden Locken meines Sohns,
Mein Herz war nicht so groß, so frei, so fröhlich
Als heute, da ich rechtlos, heimatlos
Mit meinen Söhnen in Verbannung ziehe.

Elfter Auftritt

Stigand (kommt von rechts mit) Wulfnoth

Stigand

Hier bring' ich Euch den Knaben.

Gytha

Komm, mein Kind.

(Sie legt den rechten Arm um Harolds Nacken und drückt mit dem linken Wulfnoth an sich)

Nun, diese meine Söhne so im Arme,
Ruf' ich die Mütter von ganz England auf:
Ist ihrer eine glücklicher als ich?

Ordgar

Nein, große Gräfin!

Harold

Auf, und laßt uns gehn,
Das Recht verstummt, wenn die Gewalttat redet.
(Zu Eduard)
Und scheidend lass' ich zum Vermächtnis dir
Die schlummerlose Ruh' gequälter Nächte,
Von des Gewissens dumpfem Schrei durchhallt,
Bei Tag den Anblick eines groll'nden Volkes,
Und Tag und Nacht das Zittern und das Zagen
Vor jener Stunde —

Eustach

Welche Stunde meint Ihr?

Harold (schüttelt drohend die Faust)
(Harold, Gytha, Wulfnoth wenden sich zum Abgehen nach rechts)

Robert

Laßt Euch von Ihnen Geiseln stellen.

Eduard

Geiseln?

Robert

Heischt ihren jüngsten Sohn.

Eduard

Ich tu' es ungern.

Eustach

Allein die Not verlangt's.
(Laut)

Gräfin, der König
Wünscht noch zu Euch zu reden.
(Alles wendet sich zurück)

Eduard
Gräfin Gytha,
Mich schmerzt's — doch brauch' ich Euren jüngsten Sohn
Als Geisel.

Gytha
Dieses Kind? Dies junge Kind?

Eduard
Für Eures ält'sten Sohnes bösen Willen.

Gytha
Mein Kind ihm lassen! Töte mich auf einmal,
Nicht Glied für Glied!

Eustach (packt Wulfnoth)
Behaltet Euer Leben,
Den Knaben wollen wir.

Wulfnoth (sich sträubend)
Hilf, Bruder Harold!

Harold
(reißt den Knaben aus Eustachs Händen)
Ihr nehmt den Knaben nicht!
(Die Bewaffneten rechts und links treten je zwei Schritte näher; Harold blickt umher, schüttelt das Haupt und wendet sich zu König Eduard)
Beim Licht der Sonne,
Die alles sieht, was heut Ihr an uns tut,
Schwört, daß dem Kinde hier kein Leid geschieht.

Eduard
Kein Leid geschieht ihm — das verspreche ich.

Harold (hebt den Knaben an das Herz)
Mut, kleiner Bruder, Mut; wir sehn uns wieder.
(Setzt den Knaben zur Erde)
Küß' deine Mutter.
(Zu Gytha)
Mut, geliebtes Herz,
In dieser Stunde.

Gytha

Mutig — will — ich sein —
Mein süßer Knabe —

Wulfnoth

Mutter —

Gytha

Nein, sprich nicht,
Denn wenn ich deine Stimme höre, Kind —
(sinkt plötzlich vor dem Kinde nieder und reißt es an sich)
Welch eine Ahnung schaudert mir durchs Herz:
Nie werd' ich diesen Knaben wiedersehn!

Harold

Du wirst's — ich schwör' es.

Gytha (zu Eduard)

Halte deine Wölfe
Von meinem Lamme fern; ich sage dir,
Der Mensch, durch den ich dieses Kind verliere,
Verbrennen soll er mir in meinem Haß!
Zerbrechen unter meinem Grimm! Vom Throne
Der Gnade soll am Jüngsten Tage ihn —
Mein Fluch hinweg ihn geißeln! — Ach, mein Kind,
In solchen Panzer grausenvoller Flüche
Muß ich dein unschuldvolles Leben kleiden —
(sie erhebt sich)
Harold, komm fort, ich will vor diesen Teufeln
Nicht weinen — (zu Eduard) wahre mir mein Kind!
Ich fordr' es einst von dir — Wulfnoth — nein nicht mehr —
Denn geh' ich jetzt nicht, kann ich nie mehr gehn —
Fort, blicke nicht zurück zu ihm — fort — fort.
(Harold, Gytha unterstützend, mit ihr ab nach rechts; die Bürger langsam hinter ihnen her, nach rechts ab)

Vorhang fällt.

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt

Erste Szene

(Park zu Rouen. Dichtes blühendes Gebüsch. Vorn rechts ein Rasenhügel, auf welchem ein blühender Rosenstrauch. Vor Aufgang des Vorhangs ein Hörner-Chor hinter den Kulissen)

Erster Auftritt

Adele, Alice, Leonore, Gefolge von Pagen (von rechts)

Adele

Alice, Leonore, Herzensseelen,
War je ein Morgen diesem Morgen gleich?
Die Sonne ist verliebt in ihren Himmel,
Der Himmel in die Erde —

Alice

Kurz und gut,
Das alte Lied vom Lieben und geliebt sein.

Leonore

Alice seufzt. — Adele, Königin
Von Wäldern und von Feldern, meines Herzens
Allmächt'ge Herrin, nennt die Taten uns,
Die dieser Tag uns soll vollbringen sehn.

Adele

Kriegsrat gehalten!
(Sie setzt sich auf den Rasenhügel, Alice ihr zu Füßen, Leonore steht)

Leonore

Seid uns heut Diana,
So wollen wir Euch folgen durch die Fluren
Gleich Atalante aufgeschürzt zur Jagd.

Adele

Was sagt Alice?

Alice

Laßt Lenore jagen,
Ich weiß Euch besseres.

Leonore

Sie wird Euch raten,
Daß wir, gelagert unterm Rosenbusch,

Den Nachtigallen lauschen; seht, Prinzessin,
Ihr Köpfchen, ganz von Träumerei erfüllt,
Senkt sich wie eine taubeschwerte Rose.

Alice

Wollt Ihr den neuen Zelter nicht erproben,
Den Euch der Vater schenkte?

Adele

O vortrefflich!

Und Ihr begleitet mich!

Leonore

Ich auf dem Rappen!

Alice

Den Falben nehme ich.

Adele (zum Gefolge gewandt)

Hallo — der Page!

Page (tritt vor)

Adele

Die Pferde vorgeführt! Und — höre noch —
Setzt meinem Falken auch die Haube auf.

Page

Sehr wohl, Prinzessin; welchen wollt Ihr brauchen
Von Euren Falken? den norwegischen?

Adele

Nein, den der Vater mir geschenkt.

Page

Vom Herzog,

Verzeiht mir, habt Ihr beide!

Adele

Ja, fürwahr!

Was auch besäß' ich, das mir nicht vom Vater
Geschenkt ward! Du glückselige Adele!
Den Island-Falken mit den schwarzen Flecken
Auf weißer Brust, den bringst mir — und den andern
Für meine Freundin hier, für Leonore.

(Page ab)

Leonore

O Liebenswürd'ge, Ihr verdient das Glück;
Ihr braucht es zum Beglücken.
(Küßt ihr die Hand)

Adele

Unterwegs,
Alice, mußt du Märchen uns erzählen
Von Artus' Hof.

Leonore

Jawohl, das muß sie tun.
Vom Lanzelot.

Adele

Und von der Melusine.

Alice

Ihr habt mir meinen Schatz rein ausgeplündert;
Ich weiß nichts mehr.

Leonore

Prinzessin, glaubt Ihr das?

Adele

Nein, Leonore, Dichter und Erzähler
Verlangen, wie die Vögel, Zuckerbrot.
Man soll die holden Träume ihres Innern
Mit sanftem Schmeicheln auf die Schwelle locken.
(Umarmt Alice) Geliebter Trotzkopf, nenne mir den Preis,
Für den du artig sein willst?

Alice

Süße Herrin
Und allerreizendste Gebieterin,
Dies ist die Näscherei, die mich gefügig
Zum Dienst Euch macht.
(Küßt sie auf den Mund)

Page (kommt zurück)

Wenn Ihr befehlt, Prinzessin —
Die Pferde sind bereit.

Adele (springt auf)

Auf, in den Sattel!
O wüchsen an den Schultern Flügel mir,
Dann mit dem Falken stieg' ich in die Lüfte!
(Adele, Alice, Leonore wollen eilend links ab; in dem Augenblick:)

Zweiter Auftritt

Wilhelm, Seneschall, Barone (von links)
(Wilhelm fängt Adele, die links enteilen will, in den Armen auf)

Wilhelm

Halt, fliege deinem Vater nicht davon,
Mein wilder Falk, er braucht dich noch auf Erden.

Adele

Mein Vater heim aus England?

Wilhelm

Wie du siehst.

Adele (umarmt ihn)

Zum frohen Willkomm, mein gestrenger Herr!

Wilhelm

Gestrenger Herr, seht dieses schlimme Kind,
So spottet es der Schwäche seines Vaters.

Adele

Und bist du nicht der hochgestrenge Herzog,
Vor dem die Hohen und die Niedren zittern?

Wilhelm

Das bin ich ihnen, und was bin ich dir?

Adele

O, einen Redner gebt mir in den Dienst,
Der mir die Antwort lehrt auf solche Frage.
Mein teures Haupt, mein vielgeliebter Vater!
(Küßt ihn)

Wilhelm

Mein Blütenzweig, mein frischer Morgenduft
Im staub'gen Handwerkstage meines Lebens,
Wie lebte meine Tochter unterdes?

Adele

Gut, ich behielt dein Herz mir hier zurück,
Hat's dir in England drüben nicht gefehlt?

Wilhelm

Ich weiß nicht, denn ich nahm dich selbst hinüber
Und ließ in England dich.

Adele

Wie das, mein Vater?

Wilhelm

Komm, sieh mich an, suchst du die Kette nicht,
Die ich am Halse trug, mit deinem Bilde
In goldner Kapsel?

Adele

Ja, fürwahr — wo blieb sie?

Wilhelm

Bei König Eduard, deinem Großoheim.
Ich zeigte ihm dein Bild, und da er's sah,
Wollt' er's nicht lassen.

Adele

Hilf mir Gott im Himmel —
Ich hörte, er sei an die siebzig Jahr,
Hast du mir den zum Bräut'gam auserdacht?

Wilhelm (mit erhobenem Tone)

Das nicht, doch auf die Brautfahrt ging ich aus.
Ich selber war der Bräut'gam, und die Braut
Heißt England.

Seneschall

Was bedeutet das?

Wilhelm

Barone,
Das Angesicht der Welt wird sich verändern
Von heute binnen kurzem. Hört und wißt,
Daß König Eduard mich kraft heil'gen Eides
Zum Erben eingesetzt nach seinem Tode.

Seneschall

Zum Erben?

Wilhelm

Ja — zum Erben seiner Krone;
Stirbt er, so werd' ich König sein von England.

Seneschall

Stern der Normannen, laß den Tag mich schau'n!
Das schwur Euch König Eduard?

Wilhelm

Allerdings,
Fragt Robert von Jumièges, den Erzbischof,
Er war dabei.

Die Barone

Heil Wilhelm, Englands König!

Wilhelm (zu Adele)

Was sagt das königliche Kind von England
Zu solchem Bild der Zukunft?

Adele

Nichts, mein Vater.

Wilhelm

Wie? nichts? daß ich die junge Stirne dir
Mit königlichem Diadem umfange?

Adele

Der Himmel Englands, hört' ich, wäre grau.
Ich bleibe lieber in der Normandie.

Seneschall (blickt links in die Kulisse)

Verzeiht mir eine Frage, gnäd'ger Herr,
Wer ist der Knabe, den Ihr uns aus England
Herüberbrachtet?

Wilhelm

Nun, bei Gottes Glanz,
Beinah vergaß ich ihn; wo ist er?

Seneschall (winkt nach links)

Hier —
Ganz übermannt von Müdigkeit und Schlaf.

Dritter Auftritt

Ein normännischer Baron, welcher Wulfnoth schlafend auf dem Arme trägt (kommt von links)

Adele

O güt'ger Himmel — seht doch, was kommt da?
Alice, sahst du je so Reizendes?

Alice (tritt zu Wulfnoth)

Ein allerliebster Knabe.

Adele

Weck' ihn nicht —
Sieh, wie der Schlaf ihm rote Wangen malte,
Und diese Haare — wie gesträhntes Gold —
O das holdsel'ge Kind.

Wilhelm

Hör', meine Tochter,
Verliebe dich zu sehr nicht in den Burschen,
Denn er ist mein Gefangner.

Adele

Dein Gefangner?
Das ist dein Ernst nicht, Vater!

Wilhelm

Voller Ernst.
Als Geisel nahm ihn König Eduard seiner Mutter
Und seinem Bruder Harold, dem Empörer,
Der jetzt in Flandern weilt, und mir vertraut' er
Den Knaben an zu größrer Sicherheit.

Adele

So arm an Jahren und so reich an Unglück?
O still, gebt acht.

Wulfnoth (erwacht, blickt um sich)

Mutter — wo bist du? Mutter?
Wo ist mein Bruder Harold?

Wilhelm

Setzt ihn nieder.
(Wulfnoth wird auf die Erde gestellt)
Nun, Meister Wulfnoth, komm, gib mir die Hand —

Wulfnoth

Laßt mich zu meiner Mutter — (will entfliehen)

Seneschall (hält ihn lachend fest)

Halt, Patron!

Adele

Faßt ihn so rauh nicht an! (Kniet vor dem Knaben nieder)
Du armer Schelm,
Scheust du dich auch vor mir?

Wulfnoth

Nein — du bist gut —
Doch der (zeigt auf Wilhelm) ist böse.

Adele

Nein, er ist es nicht.
Wie du das Söhnchen deiner Mutter bist,
Siehst du, so bin ich dieses Mannes Kind.
(Wulfnoth wirft die Arme um ihren Hals und weint bitterlich)
Gott tröste dich, du armes kleines Herz.
(Sie erhebt sich)
Vertraue mir den Knaben an, mein Vater,
Ich bitte drum!

Wilhelm

Es kann nicht sein, Adele,
Du hörst, er ward als Geisel mir vertraut.

Adele

Sieh das betränte Angesicht des Kindes,
Es wendet klagend sich an die Natur
Und heischt von ihr das Recht des Kindes, Liebe:
Mein Vater, der in jeder Stunde du
Dein Kind mit deiner Liebe überschüttest,
Du wirst der Mann nicht sein, dies süße Recht
Dem Kind zu nehmen? Denke, wenn Adele
In fremder Männer Händen —

Wilhelm

Wohin denkst du?
Hör' auf, ich will's!

Adele

Wenn sie von dir getrennt,
Im fernen Kerker weinend deiner dächte?

Wilhelm
(schließt Adele plötzlich leidenschaftlich in die Arme)
Du mir entrissen!? — Nimm den Knaben hin —
Doch wahre ihn mir gut.

Adele

O trauter Vater,
Wie meinen Augenstern bewach' ich ihn!
Komm, süßer Schelm; Wulfnoth — nicht wahr, so heißt du?

Vierter Auftritt

Montgomery (von links zu den vorigen)

Gewicht'ge Botschaft, gnäd'ger Herr, aus Flandern:
Harold mit zwanzig Schiffen, die er warb,
Brach gegen England auf.
(Bewegung)

Wilhelm

Fluch — wann geschah's?

Montgomery

Herr, vor drei Tagen stach er in die See.

Wilhelm

So kann er heut schon auf der Themse schwimmen?

Montgomery

So denk' ich, Herr.

Seneschall

Dann wehe König Eduard.
Das Küstenvolk und die Bewohner Londons
Erheben sich in offener Empörung,
Sobald sein Banner weht.

Wilhelm

Kommt augenblicklich,
Kundschafter will ich senden übers Meer.
(Wendet sich zum Abgang nach links, tritt noch einmal zu Adele, die sich mit Alice und Leonore um Wulfnoth beschäftigt)

Wilhelm (blickt auf Wulfnoth)

Harold, Sohn Godwins, sei auf deiner Hut,
Wenn du mir lästig würdest —

Adele

O mein Vater,
Wie schrecklich blickst du?

Wilhelm

Denke dran, Adele,
Es gibt nur einen einz'gen auf der Welt,
Der mir verderblich werden könnte, Harold.
Des Feindes Herz hältst du in deinen Händen —
Ernst ist die Gabe, die ich dir vertraut.

Adele (drückt Wulfnoth an sich)
Still, armer Junge, still, ich bin bei dir.

(Verwandlung)

Zweite Szene

(Ein Zimmer im Palast zu London, Türen rechts, links und in der Mitte. Zu der letzteren, welche ein Vorhang bedeckt, führen einige Stufen empor)

Erster Auftritt

Robert von Jumièges, Eustach von Boulogne (kommen von rechts)

Eustach
Wie steht es? Hat der König unterschrieben?

Robert
Noch nicht.

Eustach
Wann endlich wird er unterschreiben?

Robert
Wenn er ein andrer sein wird, als er ist.
Wohl zehnmal legt' ich ihm das Urteil vor,
Und zehnmal wollt' er's in Erwägung ziehn
Und zehnmal zehnmal unterschrieb er nicht.
O, solchem Manne dienen, ist Verzweiflung.

Eustach
Ihr wißt, daß Harold vor den Mauern steht.
In London selber gärt die Rebellion,
Ein dumpfes Grollen wühlt in den Gemütern.
Die Bürger Dovers müssen heut noch sterben,
Nur kurz entschloßne, strenge, blut'ge Tat,
Die diese Liebe in Entsetzen tötet,
Kann uns noch retten.

Robert
Alles dieses weiß ich.
Doch seit der Stunde, da er unserm Herzog
England versprach, haßt Eduard die Normannen.

Eustach

Ah, dieses Musterbildnis aller Schwäche,
Den immer heut die Tat von gestern reut,
Sagt ihm, es gehe um sein eigen Leben.

Robert

Dies Mittel, wird er sagen, sei verbraucht.

Eustach

Verbraucht! Verbraucht! O, eine einz'ge Waffe
Gab die Natur den Schwächlingen: das Mißtrau'n.

Robert
(geht an die Mitteltür, lüftet den Vorhang)

Ich höre seine Schritte, geht hinaus.

Eustach

Gut denn, Ihr findet mich im Vorgemach.
Doch heißt ihn eilen mit dem Urteilsspruch,
Denn die Geduld in mir hat kurzen Atem.
(Ab nach rechts)

Robert

Ich reiße ihm das Urteil von der Seele.

Zweiter Auftritt

König Eduard (ein Papier in der Hand, auf Wilfried gestützt, kommt durch die Mitte)

Robert (geht ihm entgegen)

Ihr unterschreibt das Urteil, gnäd'ger Herr?

Eduard
(abwechselnd Robert und Wilfried ansehend)

Laßt Euer beider Antlitz mich vergleichen —
(zu Wilfried)
Du bist ein Sachse?

Wilfried

Ja, mein gnäd'ger König.

Eduard (zu Robert)

Ihr seid Normanne, Bischof.

Robert

Wie Ihr wißt.

Eduard

Ihr habt etwas vom Habicht im Gesicht,
Wie alle Eures Volkes.

Robert

Gnäd'ger Herr,
Gebt mir das Urteil, wenn Ihr's unterschriebt.

Eduard

Gleich einem Habicht stößt er auf die Beute —

Robert

Gebt mir das Urteil, denn es drängt die Zeit.

Eduard

Es drängt die Zeit — o die verruchte Zeit!
Zu was für bösen Dingen sie uns drängt!
Seid Ihr ein Priester nicht des sanften Christus,
Den Liebe sterben hieß?

Robert

Ihr wißt, ich bin's.

Eduard

Wär't Ihr ein Priester, schaudern müßtet Ihr
Vor diesem blutgefüllten Greuelblatt!

Robert

Ich schaudre, Herr; doch stärker als mein Schauder
Spricht meine Pflicht.

Eduard

Sprecht nicht so klug und kalt.
Pflicht ist ein Edelstein, doch in den Händen
Hartherziger wird sie zu einem Felsen,
Der unsres Nebenmenschen Haupt zermalmt!
Hier stehen dreißig Männer aufgeschrieben —
Die dreißig Männer haben dreißig Weiber —
Ein jeder dieser Männer war ein Baum,
Der Knospen trieb — die Männer haben Kinder —
Und nun aus meinem Mund ein einzig Wort,
Und wie ein Pesthauch fegt es drüber hin
Und mordet all das Leben. — Hört Ihr nicht,

Welch ein Geheul von Jammer und von Leid
Aus diesem Blatt erklingt? O Ihr seid klug:
Ihr schiebt mich zwischen Euch und zwischen Gott —
Nur meine Seele soll am Jüngsten Tage
Mit diesem Blutfleck vor dem Richter stehn —

Robert

Zu milder Richter ist auch ungerecht;
Sie griffen Euren Schwager an mit Waffen —
Sie müssen sterben, wenn Ihr leben wollt.

Edyard

All diese dreißig — was den Tag geschah
Zu Dover, ward noch einmal untersucht?

Robert

Es wurde untersucht — und laßt Euch sagen,
Was ich erst heut erfahren: Herzog Harold
Rückt auf Euch an mit einem mächt'gen Heer.

Eduard

Harold rückt an?

Robert

Er steht vor Londons Mauern;
An Londons Tore donnert seine Faust
Und aus dem Innern brüllet tausendstimmig
Der Aufruhr ihm sein grollendes „tritt ein."
Kennt Ihr das Ziel, nach dem er seine Hand reckt?
Das Kronengold auf Eurem Haupte ist's!

Eduard (listig lächelnd)

Das wär' denn freilich schade.

Robert

Was wär' schade?

Eduard

Wenn er die schönen Pläne Eurer Herr'n
Mit diesem Tölpelstreich vernichtete?
O Ihr besorgten Herr'n — ich kenne Euch!

Robert

Ist das erhört? Ihr spottet Eurer Retter?
Und wenn die Mutter ihm mit wilden Worten

Das Herz zur Wut schürt? Wenn das Kind sie fordert
Und Ihr's nicht geben könnt?

Eduard

Das Kind —
Wer riet mir das mit diesem Kind? Wer war's?
Ach — wie Ihr mich in Eure Netze fingt!

Robert

Laßt das Vergangne, denkt der Gegenwart.

Eduard

Kommt her — legt Eure Hand an dieses Blatt —
(Robert faßt das Blatt auf einer Seite, Eduard hält es auf der andern)
Und also teil' ich diese Tat mit Euch.
Nehmt halb die Ehre hin, wenn gut sie ist,
Und halb den Fluch — nein, allen Fluch auf Euch,
Wenn sie verdammt ist.

Robert

Auf mein Haupt den Fluch!
(Er reißt das Blatt an sich und geht eilend nach rechts ab)

Eduard

Bewahre, Gott, mich vor unschuld'gem Blut!
Ich weiß — kein Mensch geht sündenlos durchs Leben,
Doch Blut vergießen — — seit ich denken kann,
Begriff ich nie, daß Menschen morden können!
Mord — welch ein Klang in diesem Worte liegt,
Als täte eine Totengruft sich auf,
In der der Wahnsinn des Entsetzens haust —
Blut — Menschenblut — welch schaudervolles Rätsel
Birgt diese rote, heiße, dunkle Flut —
Das Herz gerinnt mir, seh' ich Menschenblut —
Laß diese Menschen schuldig sein, mein Gott,
Daß ich nicht Mörder — ah — ist hier denn Niemand?
Kein lebend Herz — (gewahrt Wilfried)
ach, du bist da, mein Sohn —
Das ist mir lieb — dein Antlitz seh' ich gerne.
Du warst in Rom? Komm, komm, erzähle mir —
Vom blauen Himmel rede, der dort ist —
Der nicht so bleiern drückt wie dieser Himmel —

Wilfried

Ich kann Euch nicht vom hohen Rom erzählen,
Mein Herz ist mir zerrissen! Jene Männer —

Eduard

Die dreißig?

Wilfried

Ja, die heute sterben müssen —
Ach, kenntet Ihr den unermeßnen Jammer —

Eduard

Ich kenn' ihn!

Wilfried

Nein — Ihr saht nicht, was ich sah

Eduard (blickt ihn schrecklich an)

Mich warnt etwas — als sollt' ich dich nicht fragen,
Was du gesehn? Was sahst du?

Wilfried

Jene Tat
Am Tag zu Dover.

Eduard

Sahst du die mit an?

Wilfried

Ich sah sie, gnäd'ger Herr. —

Eduard

Dann still — sei still!
In deinen Augen steht ein Wort geschrieben —
Die Tat — war anders — als man mir gesagt?

Wilfried

Ja, sie war anders, anders, gnäd'ger Herr —
Mit Schwertern griff sie der Normanne an —
Brach mit Gewalt in ihre Häuser ein
Und dreißig Bürger Dovers schlug er tot!

Eduard (furchtbar lachend)

Und darum schickt der Sachsen König ihnen
Zur Freude der Normannen dreißig nach!
(Draußen erhebt sich ein dumpfes Glockengeläut)

Wilfried

Betet, o Herr, für dieser Männer Seelen —
Hört Ihr's? Das sind die Glocken des Gerichts.

Eduard

Kain schlug nur einen — dreißig morde ich!
Wende dich ab von mir — nein, fort hinunter,
Schrei' ihnen Halt!

Wilfried

Es ist zu spät, mein König.

Eduard

Zu spät — in Lüften geht es heulend um —
Hörst du, wie diese Glocken heulen: Mord!
Das ist ein Volk, das seinem Kön'ge flucht.

Dritter Auftritt

Stigand (kommt in höchster Eile von links)

König von Sachsen — habt Ihr das befohlen,
Daß man zum Tod die dreißig Männer führt?
Schuldlose Männer?

Eduard

Ich befahl es, Bischof,
Weil der Normanne mir's befahl.

Stigand

Mein König,
Euer Herz, ich hör's, ist dieser Sache fremd;
Eilt — ändert den Befehl.

Eduard

Es ist zu spät.

Stigand

Noch nicht, o Herr — ein Mann ist noch vorhanden,
Der retten kann.

Eduard

Nennt ihn!

Stigand

Soll ich ihn nennen
Und werft Ihr von Euch alten Haß und Groll?

Eduard

Nennt mir den Mann! Sein Name soll mir tönen
Wie meines Heilands Name! Nennt den Mann!

Stigand

Harold steht vor den Mauern Londons, Herr;
Heißt ihm die Tore Londons öffnen, Herr,
Gebt mir Befehl, so eil' ich auf die Gassen
Und was des Lebens lang ertragne Mühe
An Kraft in diesen alten Lungen ließ,
Raff' ich zusammen dann zu einem Schrei,
Daß König Eduard Harold in die Stadt ruft —
Wie ein Orkan steht dann das ganze Volk
Von London wider die Normannen auf,
Und die verlornen Dreißig sind befreit!

Eduard

Ich weiß, er wird mich töten, wenn er kommt —
Sei er gesegnet, wenn er diese rettet
Und meine Seele löst von diesem Blut!
Die Tore auf, ruft Harold in die Stadt!

Stigand

Die Zeit verschlingt mein Wort — lebt wohl, mein König!
(Eilend nach links ab)

Eduard (zu Wilfried)

Sieh mich nicht an mit solchen hohlen Augen,
Du staunest, daß es Menschen gibt, wie mich,
Denn du bist jung, und Jugend richtet streng,
Und richtet schnell — und falsch — du weißt es nicht,
Daß das Gesetz, das zwischen Nacht und Tag
Das Zwielicht setzte, auch für Menschen gilt,
Daß Menschen sind, die weder Licht noch Dunkel,
Die immer Schatten nur.

Wilfried

O diese Menschen,
Sie müssen, denk' ich, sehr unglücklich sein?

Vierter Auftritt

Robert, Eustach, Odo, Radulph (kommen eilend von links und schleppen) Stigand (mit sich)

Robert

Herein! bringt ihn herein den falschen Priester!
Wer sind die Zeugen wider diesen Mann?

Eustach

Ich bin der Zeuge; Leben, Leib und Blut
Sprech' ich ihm ab um schurkischen Verrat!
Mit meinen eignen Ohren hörte ich,
Wie er dem Pöbel Londons Aufruhr schrie.
Bestreitet, wenn Ihr könnt!

Stigand

Ich streite nicht,
Was mich mit Stolz erfüllt.

Eustach

Erzbischof Robert,
Sprecht ihm das Urteil.

Eduard (tritt auf die Stufen vor der Mitteltür)

Übermütiger,
Siehst du nicht, wo der Richter steht?

Eustach

Das Urteil!

Eduard

Du sollst mir Rede stehn, ob du mich siehst.

Eustach (ballt die Faust)

Ich sehe einen, dem es besser wäre,
Ich säh' ihn nicht.

Eduard

Hebst du so keck die Stimme?
Ballst du die Faust mir? Und wie war's mit Dover?

Eustach

Was soll uns Dover hier? Habt acht und seht,
Wie man Verräter straft. Macht Euch bereit.
(Er zieht das Schwert und tritt zu Stigand)

Stigand
Was soll das Schwert?

Eustach
An deinen Nacken soll's.

Eduard
Noch nicht genug des Menschenblutes?

Eustach
Nein!
Unnütz ist dieses Haupt auf seinen Schultern,
Wo es nur Tücke sinnt und Rebellion.
Vom Rumpf gehauen soll's mir nützlich sein:
Als Antwort schleudr' ich es dem Pöbel hin,
So fürchtet der Normanne sich vor Euch.

Stigand (flieht zu Eduard)
Rettet mich, Herr, vor diesem wilden Tier!

Eduard
Der König Englands schützet diesen Mann,
Wer wagt die Hand an ihn zu legen?

Eustach
Ich!
Für Englands echten König töt' ich ihn.

Eduard
Wen nennst du Englands echten König?

Eustach
Wilhelm,
Den Herzog der Normannen, meinen Herrn.

Eduard
Ah, du Skorpion, der unter meiner Ferse
Sich eingenistet, seiner Stunde harrend,
Um mich zu stechen! Warum gingst du nicht
Mit deinem Herren nach der Normandie,
Daß du begraben lägst im Schlund des Meeres?

Eustach (tritt vor Eduard)
Sind wir soweit? Nun, dann hinweg die Larve,
Die ich zu lang schon ungeduldig trug:

Ich hasse dich, du Irrtum der Natur,
Aus dem ein Mann ward, weil sie sich vergriff!
Ja, als Verwalter Wilhelms blieb ich hier;
Und seine Erbschaft will ich ihm bewahren,
So wahr Normannen-Mutter mich gebar,
Und kein plattfüßig Angelsachsen-Weib!

Fünfter Auftritt

Ein normännischer Herold (stürzt von links herein)

Flieht, Herren, flieht! Sie brechen in das Schloß!

Robert

Wer stürmt das Schloß?

Herold

Harold ist in der Stadt.

Stigand

Ich dank' dir, Gott.

Herold

Sein weißer Schimmelhengst
Trägt ihn im Sturm heran — und hinter ihm,
Als wäre jeder Stein in Londons Gassen
Ein Kopf geworden, drängt ein Meer von Menschen.
Auch die Gefangnen sind durch ihn befreit.

Eustach

Die Seuche schlage ihn!

Eduard

Die Dreißig leben?
Erretter meiner Seele, habe Dank.

Robert

Das Eure Antwort auf die Botschaft? Das?

Eduard

Robert, ich zeigt' Euch den verborg'nen Gang
Zum Themse-Ufer — nehmt die besten Rosse
Aus meinem Stalle, setzt Euch auf und flieht.

Robert (tritt mitten auf die Bühne)
Die Kirche Gottes geht aus diesem Lande,
Verraten von dem Könige des Lands.
Ich, Robert, Erzbischof von Canterbury,
An meine Seite ruf' ich jeden her,
Der Sohn der heil'gen Kirche heißt.
(Wilfried tritt zu ihm)

Eduard (zu Wilfried)
Mein Sohn,
Geh nicht mit ihm, 's ist nicht zu deinem Heil!

Wilfried
Ich muß, o Herr, er ist von Gott geweiht,
Und ihm ward ich bestellt als Diakone.

Robert
Verflucht sei jeder, welcher anders denkt.
Kommt, Graf Eustach.
(Robert, Wilfried und die Normannen bis auf Eustach ab durch die Mitte)

Eustach
Ich will nicht, will nicht fliehen
Vor diesem plumpen Bauernkönige!
Ein solcher Plan, voll Feuer, Mut und Geist,
Wie in der Esse des Vulkan geschmiedet,
Und ausgeführt vom kühnen Gott der Tat —
Zerstört von solchem Wichte! Wer verwehrt mir
In Stücke dich zu hau'n?
(Dringt auf Eduard ein)

Sechster Auftritt

Harold (von links, springt auf ihn zu, fällt ihm in den Arm)
Das wehre ich;
Harold der Sachse!

Eustach (knirschend)
Harold, der Verdammte!

Harold (ringt ihm das Schwert aus der Hand)
Heraus das Schwert, heraus aus dieser Hand!
Und in den Staub hinab das freche Haupt!

Eduard (bedeckt die Augen)
Kein Blut vor meinem Angesicht! Kein Blut!

Eustach (reißt sich los)
Vor deiner Meute muß ich jetzt mich bergen —
Den grimmsten Fluch, der je aus Höllenglut
Geboren ward, nehmt beide ihn zum Abschied!
(Entflieht durch die Mitte)

Harold
Ich schwur Euch, König, daß ich wiederkäme,
Hier werf' ich klirrend mein gelöstes Wort
Zu Füßen Euch.
(Wirft Eustachs Schwert vor Eduard hin)

Siebenter Auftritt

Ordgar, Edric, Baldwulf, andere Bürger (brechen, mit Äxten bewaffnet, von links ein)

Die Bürger
Brecht ein ins Wespennest!

Ordgar
Heil Harold, Godwins Sohn!

Die Bürger
Heil, Heil dem Retter!

Ordgar
Wir sind zu spät gekommen! Sie sind fort!
Doch Tod dem Bundsgenossen der Normannen!
(Schwingt die Axt gegen Eduard)

Die Bürger
Nieder mit ihm!

Ordgar
Jetzt gebt uns Rechenschaft:
Wer büßt uns die erlittene Todesangst?
Den Henkerstrick um unsern Hals? Die Schmach,
Die jeder Tag wie ein dienstfert'ger Knecht
Auf uns gewälzt?

Die Bürger
Nieder mit ihm! Und Rache!

Stigand

Hört mich, Ihr wilden Männer!

Eduard

Bischof, laßt —

Nicht halb so schwer ist sterben, als zu töten.
Harold, ich weiß, dein zürnender Entschluß
Ruft wie die Todesglocke meinem Leben,
Daß es zum Abend geht. — Im Angesichte
Der dreißig Männer, die du rettetest,
Hab' Dank, daß du es tatest.

(Wendet sich nach rechts)

Harold

Herr und König,

Wo geht Ihr hin?

Eduard

Wohin du mir befiehlst.

Harold

Nun dann, in schuld'ger Ehrfurcht bitt' ich Euch:
Bleibt auf dem Throne, welcher Euch gebührt.

Eduard (sieht ihn staunend an)

Ist dies ein Traum? Harold, wuchs dieses Wort
In deinem Herzen?

Harold

Beim allmächt'gen Gott,

In meines Herzens allerbestem Teil.

Eduard

O du — was zwingst du mich, gleich einem Bettler
Vor dir zu stehn, der nur empfangen kann?
Und machst mein altes Aug' in Tränen fließen?

Die Bürger

Die Buße!

Harold

Still davon; ist dieses Antlitz,

Dies tränenvolle, Buße nicht genug?

Ordgar

Herr — untern Galgen hat er uns gestellt!

Die Bürger

Leben um Leben!

Stigand

Unter diesem Himmel,
Der feierlich auf diese Stunde blickt:
Er selber riß Euch aus des Henkers Händen,
Er selbst rief Herzog Harold in die Stadt!

Ordgar

Wenn's Wahrheit ist.

Stigand

Seht auf mein graues Haar,
Ein Pförtner steht's am Ausgang meines Lebens
Und warnet mich vor Meineid. Wahrheit sprech' ich.

Harold

Nun, dann in des Vergessens nächt'gen Schlund
Werf' ich den Hader der vergang'nen Tage.
Heil König Eduard!

(Küßt Eduard die Hand)

Die Bürger (halblaut)

Heil dem Sachsenkönig!

Eduard (weinend)

Staunt nicht — lacht nicht, wenn Ihr mich weinen seht.
Ach, diese Tränen klagen bitterlich
Ein Leben an, das freudlos, liebelos
Durch Wüsten mich geschleppt. Unsel'ger Eduard,
Muß sich dein Leben in den Abend senken,
Daß du den ersten Laut der Liebe hören darfst?

Stigand (blickt nach links)

Gebt Raum der Gräfin.

Achter Auftritt

Gytha (kommt von links)

Die Bürger (laut)

Heil der Mutter Harolds!

Harold (geht ihr entgegen)
Zur guten Stunde, teure Mutter, kommst du,
Hilf uns Versöhnung feiern.

Gytha
Herr und König,
Dem Mutterherzen wollet es verzeihn,
Wenn ich zuerst in solchem Freudenreichtum
Des einen Kleinods denke, das mir fehlt.
(Pause)
Ich bitt' Euch, Herr, gebt mir mein Kind zurück.

Eduard
Glaubt, edle Frau, es ist gut aufgehoben.

Gytha
Gebt mir's, ich bitte.

Eduard
Doch es ist nicht hier.

Gytha
Nicht hier? Wo ist mein Kind?

Eduard
Ihr werdet zürnen —
Doch er ist Kindern freundlich, glaubt es mir,
Es ist bei Wilhelm in der Normandie.

Gytha
Was sagt Ihr mir? Bei Wilhelm, dem Normannen?
Das streitet wider das, was Ihr verspracht!

Harold
Nein, zürne nicht in dieser Stunde, Mutter,
Ich gehe selbst zu Wilhelm übers Meer
Und bringe dir den Knaben.

Eduard
Harold, du?

Harold
Ja, gnäd'ger Herr.

Eduard

Nein, Harold, gehe nicht.
Es heißt zum Löwen in den Käfig gehn.

Harold

Gebt mir ein Zeichen mit von Eurer Hand,
Das mich als Euren Abgesandten künde.

Eduard

Ist es beschlossen, daß du gehst?

Harold

Ich gehe.

Eduard

So weit denn meine Arme reichen, Harold,
Will ich sie schützend übers Haupt dir strecken.
Du gehst in ein gefährlich Land, mein Sohn,
Ein lichter Engel wohnt in diesem Lande,
Und unter seine Flügel stell' ich dich.
(Er nimmt von seinem Halse eine goldene Kette, an der ein Bild hängt, und reicht ihm die Kette)

Harold (betrachtet das Bild)

Welch Himmelsangesicht ist hier gemalt?

Eduard

Es ist das Bild Adelens, seiner Tochter.

Gytha (nimmt das Bild aus Harolds Händen)

Der Tochter wessen?

Eduard

Wilhelms, des Normannen.
Gib ihm das Bild; im Herzen dieses Mannes,
In dem der Ehrgeiz wuchert, ist ein Ort,
In dem ein unberührter Frühling blüht,
Da wohnt Adele, sein geliebtes Kind.
Und er versprach mir, daß wer jemals käme,
Von mir gesandt, gefeit mit diesem Bilde,
Der sollte heilig wie der Freund ihm sein.

Harold

So bitt' ich um Entlassung.

Eduard

Zieh denn hin —
Und kehre heim so fröhlich als du gehst.
(Eduard mit Stigand nach der Mitte ab)

Ordgar

England wird vaterlos, wenn Ihr uns fehlt —
Kehrt bald zurück zu uns, mein gnäd'ger Herr.

Harold

Trübt nicht mit Wehmut diesen Tag der Freude,
Ihr guten Leute, bald bin ich zurück.

Gytha

Laßt mich allein mit meinem Sohne, geht.
(Die Bürger nach links ab. Sie tritt vor Harold, ihm in die Augen starrend)
Das Volk der Sachsen steht am Strand des Meeres,
Zählt jede Welle, die von Süden rauscht,
Sucht jedes Wimpel, das vom Maste weht —
Wann taucht aus Wellen das ersehnte Schiff?
Wann kehrt der Held zurück zu seinem Volke?

Harold

Welch düstre Sorge fragt aus deinen Worten?
Gib mir das Bild, es sichert dir den Sohn.

Gytha

Wer aber sichert seine Seele mir?
(Dicht an ihn herantretend, ihn umarmend)
Denk' deiner kinderlosen Mutter, Sohn!
Denk' deines führerlosen Volkes, Sohn!
Bring Godwins Sohn mir wieder wie er war!

Harold

Geliebtes Herz, was bangst Du?

Gytha

Frage nicht,
Gefahren nennen, heißt Gefahr beschwören.

Harold

Ja, wenn sie nur in Einbildung beruh'n.
(Blickt sie lächelnd an)
O Mutterherz, bist du so arm an Sorgen,
Daß du sie selber dir gebären mußt?

Eh' du es denkst, bin ich zu dir zurück,
Und dieser Traum der Sorge ist verträumt.
(Er legt den Arm um ihren Hals und geht mit ihr zur Linken ab. Währenddessen fällt der Vorhang.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt

Erste Szene

(Eine dichte, wilde Waldlandschaft)

Erster Auftritt

Odo, Radulph, dann Eustach von Boulogne (von links. Alle drei bewaffnet)

Eustach

Der Ort ist gut gewählt; dort ist die Straße,
Die nach Rouen ihn führt (zeigt nach links)
Die Späher melden,
Daß er nicht fern mehr ist — hier laßt uns warten,
Und er entgeht uns nicht.

Odo

Kommt er allein?

Eustach

Ganz unbegleitet; sein Gefolge wurde
Vom Grafen von Ponthieu, in des Gebiet
Er landete, am Meer zurückgehalten,
Er machte sich alleine auf den Weg.

Radulph

Und soll Rouen so wenig jemals sehen,
Wie sein Gefolge.

Eustach

Gut — wir sind entschlossen,
Daß er nicht leben darf?

Radulph

Hier soll er liegen
Und modern im Gebüsch. Den Tod auf ihn,
Der uns zu Spott und Hohn aus England jagte.

Odo

Habt Ihr des Herzogs Meinung eingeholt
Zu unsrem Plan?

Eustach

Ein Narr, wenn ich es tat.
Bei solchen Diensten fragt man nicht vorher.

Odo

Der Herzog wird es bill'gen?

Eustach

Gottes Tod,
Er muß es bill'gen. Harold Eduards Freund,
Und England ist dahin für unsern Herzog.
Begreift Ihr das?

Odo

Hinunter mit dem Sachsen!
Und keinen Aufschub!

Radulph (lauscht nach rechts)

Still — was raschelt da
Und knistert im Gebüsch?
(Eilt nach der Kulisse rechts)
Verdammter Zufall
Prinzeß Adele kommt mit ihren Damen.

Eustach (blickt nach rechts)

Odo, Ihr seid bekannt mit Leonore,
Nehmt sie beiseit und heißt sie, die Prinzessin
Auf gute Art aus diesem Walde schaffen.
Wir unterdes verbergen uns im Dickicht.
(Eustach und Radulph nach links, Odo durch den Hintergrund rechts ab)

Zweiter Auftritt

Adele, Wulfnoth (an ihrer Hand). Alice (von rechts; sie tragen kurze Jagdspieße, setzen sich auf Steine, die im Vordergrunde liegen)

Adele

Glaubst du es auch, was Leonore sagte,
Die Liebe sei den Männern nur ein Spiel?

Alice

Ach, Leonore weiß nichts von der Liebe,
Ich glaub' es nicht.

Adele

Ich kann es auch nicht denken,
Und sicher, du hast recht.
(Zu Wulfnoth)
Bist müde, Schatz?

Wulfnoth

Nein, nicht.

Adele

So sei ein art'ger kleiner Ritter
Und pflück' uns von dem wilden Rosenstock
Dort ein paar Rosen.

(Wulfnoth geht auf die linke Seite der Bühne und reißt von einem dort befindlichen Rosenstrauch Blumen ab)

Wie mir dieses Kind
So tief ins Herz hinein gewachsen ist.

Alice

Er hat ein liebes, zärtliches Gemüt.

Adele

Sieh nur sein Haar — liebst du die blonden Haare
Auch so wie ich?

Alice

Nein, braune sind mir lieber,
So wie die Euren.

Adele

Lieber Schmeichelmund.
(Wulfnoth kommt mit drei Rosen zurück)
Nun sprich, für wen ist diese?

Wulfnoth

Für die Mutter.

Adele

Gut — und die zweite? — Nun? Du überlegst?

Wulfnoth

Für dich und Bruder Harold.

Adele (zu Alice)

Sein zweites Wort ist stets der Bruder Harold.

Für zweie eine Rose? Komm, gib her,
Liebst du ganz gleich uns beide?

Wulfnoth (umarmt sie)
Ja, ganz gleich.

Dritter Auftritt

Leonore (von rechts zu den vorigen)

Genug gerastet, kommt, Prinzeß Adele,
Kommt, bitt' ich, wir versäumen unsre Jagd.

Adele
Und immer Jagd — ich mag heut nicht mehr jagen.

Leonore
So laßt nach Haus uns reiten.

Adele
Nein, noch nicht;
Es rauscht der Wind, die Vögel singen süß,
Und herrlich ruht sich's auf dem moos'gen Steine.

Leonore
Seid Ihr ermüdet, oder hat Alice
Euch angesteckt mit süßer Schwärmerei?

Adele (zu Alice)
Ach, wie du leiden mußt durch Leonore.

Alice
Ja, wenn sie ihre Zunge so regierte
Wie ihre Pferde —

Leonore
Nein, im Ernste, kommt.
Es ist in diesem Walde nicht geheuer.
Ihr wißt, man sagt, es hausen Zaubergeister
In diesem Dickicht.

Adele
Sagt man das, Alice?

Alice

Ja, doch es sollen gute Geister sein.

Leonore

Nein, glaubt ihr nicht; die Geister sind nicht gut.
O bitte — kommt!

Adele

Du sprichst, als hättest wirklich
Du einen Geist gesehn?

Leonore

Und — wenn's so wäre?

Adele

Wie, Leonore, redest du im Ernst?
Was sahst du?

Leonore

Laßt es draußen mich erzählen,
Nur kommt hinweg aus diesem Walde, kommt.

Adele

Ist hier nicht auch der Boden meines Vaters?
Was sahst du?

Leonore (flüsternd)

Männer sind in diesem Walde,
Sie lauern hier auf jemand — sind bewaffnet
Bis an die Zähne — Eisen ganz und Stahl.

Adele (springt auf)

Du sprichst von Räubern?

Leonore

Räuber sind es nicht;
Barone sind's vom Hofe Eures Vaters;
Odo ist einer, und der Graf Eustach,
Und noch ein Dritter, den ich nicht erkannte.

Adele

Eustach und Odo? die aus England kamen?
Sie lauern? und auf wen?

Leonore

Ich weiß es nicht,
Doch wenn ich Menschenaugen jemals sah,
In denen blut'ger Vorsatz stand geschrieben,
So waren's diese. Süße Herrin, kommt,
Sonst, ahnt mir, werden wir Zuschauer werden
Bei grausenvollem Schauspiel.

Adele

Kommt hinweg.

(Im Augenblick, da sie rechts abgehen wollen, läuft Wulfnoth links hinüber und zeigt in die Kulisse)

Wulfnoth

Mein Bruder Harold!

(Links ab)

Adele

Jesus der Erbarmer!

(Sinkt auf den Sitz zurück)

Nun weiß ich, wem der blut'ge Anschlag gilt!

Leonore

Kommt dennoch fort — kommt fort —

(Hinter der Szene erschallt ein langer gellender Pfiff)

Adele (springt auf)

Vernahmt Ihr das?
Was tun? Was lassen? Hilf mir, Gott im Himmel!

(Sie drückt die Hände in ratloser Verzweiflung vor die Augen)

Ein fremder Mann — 's ist wider Zucht und Sitte —
Was, Zucht und Sitte! ist er nicht ein Mensch?

(Sie stürzt in die linke Kulisse, ruft hinein)

Steigt ab, mein Herr — steigt augenblicklich ab —
Bindet das Roß am Zügel an — und kommt —

(wendet sich zu Alice und Leonore)

Ihr meine Lieben — zeigt, daß Ihr mich liebt —
Werft Euch aufs Roß, fliegt hin zu meinem Vater —
Es hält Euch niemand auf, sie wagen's nicht —
Sagt, daß sein Kind nach seinem Vater schreit!

Leonore

Wir eilen.

Alice

Mut, geliebte Herrin, Mut!

(Beide eilend rechts ab)

Adele
(einen Schritt in die Kulisse links)
Ihr müßt — die Hand mir reichen — kommt, ich bitte —

Vierter Auftritt

Harold (von Adele geführt). Wulfnoth (an seiner andern Hand von links)

Adele
Ich fürchte sehr, Ihr haltet mich für frei —
Das ist — Gebrauch so — in der Normandie.
(Läßt seine Hand los)

Harold (der sie staunend betrachtet)
(Für sich) Leibhaftig jenes Bild, das er mir gab —
Anmut des Himmels, reizendes Geschöpf.
(Laut) Ich irre nicht, Ihr seid des Herzogs Tochter?
Prinzeß Adele?

Wulfnoth (stürzt auf sie zu)
Das hier ist Adele!

Adele
Ich kann's nicht leugnen, da er mich verriet.

Harold
Dann wehrt mir nicht Erfüllung süßer Pflichten
Und laßt mich danken meinem holden Schutzgeist.
Kennt Ihr den Talisman, der hier mich schmückt?
(Er küßt ihr die Hand und zeigt auf Adelens Bild, das er um den Hals trägt)

Adele
Mein Bild —

Harold
Das König Eduard mir vertraute,
Daß es mir Einlaß sollt' und Schutz gewähren.

Adele
Ihr kommt hierher — hielt Furcht Euch nicht zurück?

Harold
O nein, ich fürchte nicht.

Adele (sieht ihn groß an)

Ihr — fürchtet nicht.

Harold

Pflicht hat mich hergeführt.

(Ein abermaliger gellender Pfiff hinter der Szene)

Horch — was war das?

Schon einmal hört' ich das —

Adele (aufschreiend)

Gebt Eure Hand mir!

Harold (wendet sich um)

Was kommen dort für Männer?

(Im Hintergrunde erscheinen Eustach, Odo und Radulph in wild bewegter Gruppe mit vermummten Gesichtern. Harold geht auf den Hintergrund zu)

Adele

(hält ihn zurück, indem sie ihn unwillkürlich umklammert)

Bleibt, geht nicht!

Bleibt stehn! Ich flehe!

(Harold bleibt staunend stehen, Adele wendet sich mit dem Gesichte nach dem Hintergrunde, ruft)

Geht nach Haus, Ihr Herren,

Die Jagd ist aus — Ihr seid nicht mehr vonnöten —

(Eustach, Radulph und Odo verschwinden nach links)

Harold

Jagd? Geht man hier mit Schwertern auf die Jagd?

Sturmhauben auf dem Kopf?

Adele

O — sind sie — fort?

Wie — sagtet Ihr?

Harold

Prinzeß Adele —

Was soll ich denken? Beim allmächt'gen Gott —

Adele

Jagd — es war nichts — als Jagd — (lallend)

o — wie Ihr seht —

Man hat zu Land hier seltsame Gebräuche.

Fünfter Auftritt

Herzog Wilhelm, der Seneschall, Alice, Leonore (kommen von rechts zu den vorigen)

Adele

Da kommt — mein Vater — ach — nun ist es gut.
(Bricht ohnmächtig zusammen, Harold hält sie in den Armen)

Alice (stürzt auf sie zu)

O meine süße Herrin, was geschah?
(Alice, Leonore nehmen Adele aus Harolds Armen und führen sie, die allmählich zu sich kommt, zu dem Sitzplatz)

Wilhelm

Bleich wie der Tod mein Kind! Und dieser Fremde —
(Zu Harold) Ihr seid?

Harold (sich ehrerbietig verneigend)

Harold aus England, gnäd'ger Herr.

Wilhelm

Harold, Sohn Godwins?

Harold

Der mit diesem Zeichen
Zu Euch gesandt von König Eduard kommt.
(Nimmt die Kette vom Halse, überreicht sie Wilhelm)
(Pause)

Wilhelm
(blickt schweigend auf Adele, dann auf Harold)

Vertrauen heißt, den Nebenmenschen schätzen
Nach eignem Inhalt — Ihr vertrautet mir —
Von nun an kenn' ich Euch. — Wir waren Feinde,
Harold, wollt Ihr's mit mir als Freund versuchen?

Harold

Das will ich, Herr, mit meinem ganzen Herzen.
(Läßt sich auf ein Knie vor Wilhelm nieder)

Wilhelm
(hängt ihm die Kette wieder um)

So fängt zum zweitenmal Euch diese Kette;
Steht auf und seid gegrüßt an meinem Hof.

(Verwandlung)

Zweite Szene.

(Park zu Rouen. Vorn rechts eine Rasenbank. Diener und Pagen kommen in großer Zahl von rechts, Waffen, Kissen und Zierate allerart, welche auf ein bevorstehendes Fest deuten, in den Händen; sie gehen in den Hintergrund und dann links ab)

Erster Auftritt

Erster, zweiter Diener (von rechts)

Erster Diener

Was für ein Pferd soll Herzog Harold reiten
Beim heutigen Turnier?

Zweiter Diener

Den Eisenschimmel
Des Herzogs.

Erster Diener

Was? Sein eignes Lieblingspferd?

Zweiter Diener

Er will's so haben.

Erster Diener

Du, wir müssen wetten!
Ich wette auf Montgomery.

Zweiter Diener

Ich auch.

Erster Diener

Wir können nicht auf einen beide wetten,
Ich hab's zuerst gesagt.

Zweiter Diener

Ist mir gleichgültig,
Ich wette immer auf Montgomery.

Erster Diener

Dann wett' ich auf den Sachsen.

Zweiter Diener

Meinetwegen.

Erster Diener

Er wird Montgomery zur Erde setzen
Wie einen Sandfloh!

Zweiter Diener

Sag' das noch einmal,
So schlag' ich dir die Zähne in den Hals.
(Beide ab)

Zweiter Auftritt

Harold, der Seneschall (von rechts)

Seneschall

Seht, wie das alles seine Glieder rührt.
Ja, ein Turnier bleibt stets der Feste größtes
Für unsre schöne, lust'ge Normandie.
Doch Euch gefällt sie nicht.

Harold

Ihr tut mir unrecht,
Wem ginge nicht das Herz im Busen auf
Bei solcher kriegerischen Freudigkeit?

Seneschall

Doch ist's und bleibt's beschlossen, daß Ihr geht?
Vor dem Turnier?

Harold

Jawohl, ich muß hinweg —
Bestelltet Ihr dem Herzog meine Bitte?
Gibt er den Knaben mir?

Seneschall

Habt Ihr gezweifelt?

Harold

Er tat es ohne Weigrung? Ohne Zögern?

Seneschall

Es scheint Euch zu verwundern? Allerdings.

Harold (für sich)

So bin ich frei. —
(Ein Page geht vorüber, auf einem Kissen einen gestickten Schleier tragend)

Seneschall (hält den Pagen an)

Seht diesen zarten Schleier,
Das ist der zweite Preis, die Richterin
Steckt ihn dem zweiten Sieger an den Helm.

Harold

Der zweite Preis — worin besteht der erste?

Seneschall

Im goldnen Kranze, den die Richterin
Dem Helden selber auf die Locken drückt;
Und während sie es tut, neigt sie sich nieder
Und küßt ihn.

Harold

Küßt den Sieger, sagt Ihr?

Seneschall

Ja,
Die alte Sitte billigt solche Freiheit.

Harold

Wer ist die Richterin?

Seneschall

Des Herzogs Tochter. —

Harold

Prinzeß Adele!?

Seneschall

Ja, seht hier, der Herzog —

Dritter Auftritt

Wilhelm (von rechts zu den vorigen)

Wilhelm

Der Seneschall bringt mir betrübte Kunde,
Ihr wollt hinweg?

Harold

Pflicht ruft mich, gnäd'ger Herr.

Wilhelm

Es hat Euch wenig, scheint's, bei uns gefallen,
Da Ihr so eilt?

Harold

Nein, wahrlich, glaubt es nicht,
Vielleicht nur, weil es mir zu wohl gefiel,
Muß ich hinweg.

Wilhelm

O Ihr schwerblüt'ger Sachse —
So reich beschenkt mit allem, was Natur
Dem Menschen gibt, um Freude zu genießen,
Und so erschreckt Ihr vor der Freude? — Harold,
Ich spreche ernst: es schmerzt mich, daß Ihr geht.

Harold

O Herr — nicht weiter.

Wilhelm (bedeutungsvoll)

Laßt mich sprechen, Harold,
Wenn mit der Sachsen strenger, treuer Art
Der Feuergeist sich des Normannen einte,
Es müßt' ein Volk sein, wie es diese Erde
Nicht zweimal trägt.

Harold

Doch solche Einigung
Bedeutet: einer herrscht, der andre dient.

Wilhelm

Doch wenn sie beide einem Herrscher dienten,
Der beide kennt und beide richtig schätzt?
(Pause)

Harold

Ihr gebt mir meinen Bruder, gnäd'ger Herr,
Daß ich das Kind zurück zur Mutter bringe?

Wilhelm

Der Knabe steht zu Euren Diensten, Harold;
Dort kommt Adele, die ihn selber bringt.

Vierter Auftritt

Adele (festlich gekleidet), Wulfnoth (von rechts)

Wilhelm (zu Adele)

Beschleunige den Abschied, meine Tochter,
Denn unsern allzu ungeduld'gen Gast
Verlangt's nach England heim.
(zu Harold)
Geschäfte rufen
Aus Eurer Nähe mich für kurze Zeit;
Entschuldigt mich.
(Will abgehen, sein Blick fällt auf Wulfnoth, der sich an Adele schmiegt)
Seht, wie das junge England
Sich mit der jungen Normandie umarmt.
Aus Kindern spricht Natur — Harold, Natur
Weiß nichts von Feindschaft zwischen Euch und uns.
(Wilhelm und Seneschall rechts ab)

Adele

So willst du fort von mir, du schlimmer Wulfnoth?
Adele wird nun bald vergessen sein,
Nicht wahr?

Wulfnoth (schmiegt sich zärtlich an sie)

Nein, niemals —

Adele

Wirst mich nicht vergessen?
Wirst manchmal an mich denken?

Wulfnoth

Bitte, komm,
Komm mit zu meiner Mutter!

Adele

Was du schwätzest.

Harold

Für alles, was Ihr an dem Kinde tatet,
Nehmt Eures Dieners ehrerbiet'gen Dank.

Adele

Ach, Ihr beschämt mich, für so leichten Dienst
Soll mir solch ernster Mann so ernst nicht danken.

Harold

Wenn Ihr denn meinem Danke Euch verschließt,
So denkt, die Mutter dieses Knaben redet
Durch mich zu Euch und dankt Euch Eure Güte.

Adele

Ja — seine Mutter; und die Eurige —
O, es muß schwer für sie gewesen sein,
Euch beide unter Feinden hier zu wissen?

Harold

Ja, denn sie kannte nicht den holden Schutzgeist,
Der ihre Söhne hier behütete.
Ihr nennt es leicht, was Ihr dem Kind getan;
Fühlt, wie von diesem blauen Himmelszelte
Das Leben strömt und uns mit Wonne füllt,
Nennt Ihr es leicht, was Ihr dem Manne tatet,
Der heut nicht leben würde ohne Euch?

Adele

Denkt nicht an jene Stunde mehr, ich bitte.

Harold

Nie mehr mit Worten, doch in meinem Herzen
Vermählt Erinnrung sie mit Eurem Bilde
Für ewig, ewig — holde Herrin, sagt,
Es reut Euch nicht, daß Ihr mir Schutz gewährtet?

Adele

O wahrlich — nein. — Und heute wollt Ihr fort?

Harold

Ich muß, ich muß.

Adele

Ja freilich — wenn Ihr müßt —
Vertraut mir einmal noch den Knaben an,
So rüst' ich ihn zur Reise.

Harold

Wohl, Prinzessin,
Und so heißt's Abschied nehmen. — Wunderbar —

Adele

Was nennt Ihr wunderbar?

Harold

Ich kann nicht denken,
Daß eine Zeit in meinem Leben war,
Da ich Euch nicht gekannt. — Prinzeß Adele,
Dies Schmerzenswort „ade“ wird süß mir klingen,
Weil halb es Euren Namen wiederholt.
O so — ade — ade.

(Ab nach links)

Adele

(steht in tiefen Gedanken, dann wendet sie sich zu Wulfnoth)

O Wunder — wie er seinem Bruder gleicht.

(Sie kniet vor dem Knaben nieder, nimmt seinen Kopf zwischen die Hände und betrachtet sein Gesicht)

Wulfnoth

Was tust du denn?

Adele

Sei ruhig, lieber Schelm.
Die Stirn — wie er. — Der Mund beinah', nicht ganz,
Noch nicht so fest — doch ganz und gar die Augen!
O, Gott hat diese Menschen lieb gehabt,
Als er sie schuf; er fügte in ihr Haupt
Ein Stückchen seines blauen Himmels ein.

(Sie küßt den Knaben auf die Augen)

Ihr Quellen lautren Lichts, so trink' ich Euch.
Liebst du den Bruder Harold?

Wulfnoth

Ja.

Adele

O Kind —

(Küßt ihn)

Gib ihm den wieder —

Wulfnoth

Wem?

Adele

Hinweg — hinweg!

(Sie erhebt sich und geht mit Wulfnoth rechts ab)
(Harold, der während der letzten Worte links wieder aufgetreten ist)

Harold
(kommt in den Vordergrund)

Und ging es um mein ew'ges Seelenheil,
Nichts mehr von Abschied jetzt und nichts von Scheiden,
Hier ist die Stätte, wo ich selig bin!
Gib ihm den wieder — wonnevoller Ton,
Dring' in mein Herz und laß in meinem Herzen
Die Grabesstimme des Gewissens schweigen.
Dies ist die Stelle, wo ihr holdes Knie
Sich eingeprägt in den beglückten Boden,
Wo sie des Knaben unentweihtem Mund
Die Botschaft ihrer Lippen anvertraute —
O diese ganze Stätte ist geweiht
Vom keuschen Opfer ihrer süßen Liebe.

Fünfter Auftritt

Wilhelm, Seneschall (von rechts)

Harold

Ich fürchte, Herr, daß Ihr mich launisch scheltet;
Wenn Ihr gestattet, bleib' ich zum Turnier.
Und bleibe, bis Ihr selbst mich gehen heißt.

Wilhelm

Harold, bei Gott, den Tag erlebt Ihr nie!
Zum zweiten Male heiß' ich Euch willkommen
Aus ganzem Herzen! Führt ihn, Seneschall,
Mit meinen eignen Waffen laßt ihn kämpfen.
Und nun zum Siege.

Harold

Ja, das hoffe ich.
O Siegesgott, komm, segne meine Waffen!
(Harold, Seneschall ab nach rechts)

Wilhelm (allein)

Schicksal, mach' diesen Menschen mir zum Freund!
Wenn du die Tochter Wilhelms lieben kannst,
Warum denn kannst du Wilhelms größren Plan
Nicht lieben, Harold, und ihm dienstbar sein?

Sechster Auftritt

Robert von Jumièges, Wilfried (von links)

Wilhelm (geht Robert entgegen)
Gut, daß Ihr kommt, — glaubt Ihr, daß Harold weiß,
Daß König Eduard England mir vermachte?

Robert
Nehmt meinen Kopf zum Pfand, er weiß es nicht;
Denn seid gewiß, daß Eduard nichts gesagt hat.
(Hörnertusch hinter der Szene)

Wilhelm
Hört Ihr?

Robert
Ja, doch ich weiß nicht, was ich höre?

Wilhelm
Mit allen Kräften streitet Harold dort
Um einen Kuß von meiner Tochter Lippen.

Robert
Ah — steht es so?

Wilhelm
Ihr kennt den Sachsen, Bischof —
Ich weiß, Ihr liebt ihn nicht; mir geht es anders,
Mich reißt das Herz zu diesem Manne hin —
Weiß ich doch kaum warum. — Ich will ihm sagen,
Was Eduard mir versprach.

Robert
Gut — und was weiter?

Wilhelm
Den Preis, nach dem sein brünstig Herz verlangt,
Adele, meine Tochter, geb' ich ihm
Und mir zum Dank verspricht er Englands Krone —
Bischof — ob er bereit sich findet?

Robert
Nein.

Wilhelm
Ah, Fluch und Tod!

Robert

Wenn ich Euch schmeicheln wollte,
So könnt' ich sagen ja, weil ich Euch Freund bin,
So sag' ich was ich weiß: er tut es nie.

Wilhelm

Verloren und zerschlagen meine Hoffnung
Mit einem Wort.

Robert

Nichts ist verloren, Herzog,
Wenn Ihr nur richtiger die Frage stellt:
Heischt, daß er Euch zu alledem verhelfe,
Was Eduard Euch versprach — sprecht allgemein,
Und sagt ihm von der Krone Englands nichts.

Wilhelm

Der weise Rat; und wenn er mich befragt,
Was Eduard mir versprach?

Robert

So laßt ihn denken,
Es handle sich um die Belehnung nur
Mit Eduards Gütern in der Normandie,
Von der ihm Eduard sprach.

Wilhelm

Das soll ich tun?

Robert

Ja, wenn Ihr klug seid! Gebt ihm Eure Tochter,
Laßt seines Herzens keusche Sprödigkeit
Zerschmilzen an Adelens holder Sonne,
Und wenn er, von Gewöhnung eingewiegt,
In Sohnesliebe ganz mit Euch verwuchs,
Dann sagt ihm alles, laßt ihn dann erfahren,
Was er mit heil'gem Eide Euch versprach.

Wilhelm

Eid? Welcher Eid?

Robert

Ja, ich vergaß zu sagen —
Daß Ihr ihn sicher habt, verlangt von ihm,

Daß er Euch leiste feierlichen Eid
Vor den Baronen, Euch zu dem zu helfen,
Was Eduard Euch versprach. — Und wär' es denkbar,
Daß später sein Versprechen ihn gereute,
So hält auf Tod und Leben ihn sein Eid.

Wilhelm

Nein — das gefällt mir nicht.

Robert

Herzog, bedenkt,
Dies ist nur Vorsicht. Wenn er es erfährt,
Dann wird in Liebe seine Reue schwinden.

Wilhelm

Errötend werd' ich einstmals vor ihm stehn
Und drum gefällt's mir nicht.

Robert

Dann bleibt nur eins:
Er kehrt nicht lebend mehr nach England heim.

Wilhelm

Mich hält mein Wort; das Bild, das er mir brachte,
Verbürgt ihm Sicherheit.

Robert

Ja freilich, Herzog,
Dann rat' ich, laßt die Krone Englands fahren.

Wilhelm

Mit Hinterlist ihn fangen — meine Tochter
Wie einen falschen Stein im Würfelbrett
Ausspielen wider ihn — es ist undenkbar,
Daß er zur Krone mir verhilft?

Robert

Undenkbar.

(Pause)

Wilhelm

Sei's denn. — O England, muß ich dich erkaufen
Mit falschem Geld!

Robert

Zum Eidschwur rufet mich,
Er soll den Eid in meine Hände leisten,
Dann steht die Kirche hinter seinem Eid.

Wilhelm

Ich lass' Euch rufen — aber was ist das?
(Gewahrt Wilfried)
Hat Euer Diakone uns gehört?

Robert

O, das ist nichts, denn seine Seele lebt
Einzig in meiner.

Wilhelm

Wohl denn, auf nachher.
(Ab nach rechts)

Robert (zu Wilfried)

Du hast gehört, was hier gesprochen ward?

Wilfried

Ich hab's gehört.

Robert

So wisse, deine Pflicht
Ist, daß es niemand je von dir erfährt.

Wilfried

Ist's Gottes Wille, Herr?

Robert

Seltsamer Frager,
Hörst du nicht, daß dein Bischof dir es sagt?

Wilfried

Niemand erfährt's von mir.

Robert

Geh mir voran.
(Wilfried ab nach links; im Augenblick, da Robert gehen will, erscheint eilig von rechts Adele)

Siebenter Auftritt

Robert, Adele

Robert

Wie nun? ist das Turnier zu Ende?

Adele

Nein!

Doch bald — doch gleich!

Robert

Und vor dem Ende geht Ihr?

Adele

O, helft mir meinen Vater bitten —

Robert

Was?

Adele (wirft sich auf die Rasenbank)

O Gott, mein Gott! wie wird dies Ende sein?

Achter Auftritt

Wilhelm (von rechts)

Find' ich dich hier, du pflichtvergeßnes Kind?

Robert

Vergaß sie ihre Pflicht?

Wilhelm

Von dem Turnier,
Dem sie als Richterin beiwohnen mußte,
Stahl sie sich fort.

Adele (ihn leidenschaftlich umarmend)

Nein! nein! nicht Richterin!

Wilhelm

Wer sonst als du? Willst du die Sitte brechen?

Adele

Laß mich die Sitte brechen eines Spiels,
Bevor ich — ach —

Robert

Was ist Euch, meine Tochter?

Adele

Bevor ich heilig ernste Sitte breche!

(Verbirgt ihr Gesicht am Halse des Vaters; Wilhelm und Robert wechseln einen bedeutungsvollen Blick)

Robert

Mir scheint es besser, daß ich Euch verlasse.

(Robert ab nach links)

Wilhelm

Adele — kenn' ich dich?

Adele

Hör' mich, mein Vater:

Laßt mich ihm nicht den Preis des Sieges reichen!

Wilhelm

Dem Harold? Wie?

Adele

Dem Harold.

(Schaudernd)

O mein Gott!

Wilhelm

Du mußt. Ich will's.

Adele

Ich kann es nicht!

Wilhelm

Warum?

Adele

Warum? Ach, lebte meine Mutter noch,

(sieht ihn tief an, schüttelt langsam das Haupt)

Und du — so klug, so groß, du fragst mich so?

Wilhelm

Ist er dir so verhaßt?

Adele

Ein solcher Mann!

Wilhelm

Dann also liebst du ihn?

Adele

Frage mich nicht!

Wilhelm

Er liebt dich auch?

Adele

Ach, wär' er nie gekommen!

Wilhelm

Du töricht Kind — und wenn ich dir nun sagte,
Es freut mich sehr, daß Ihr Euch beide liebt?

Adele

So dächtest du? und keine Täuschung wär's?
Du, der Normannen Herzog? Und der Mann,
Der Sohn von deinem Feind? so dacht' ich doch?

Wilhelm

Doch deine Liebe macht ihn mir zum Freund.

Adele

O, welch ein sel'ger Traum! Ach du, mein Vater,
Nicht wahr, du spielst mit deinem Kinde nicht?
Du sprichst im Ernst?

Wilhelm

Im Ernste red' ich, Kind.

Adele

Erlaubt denn wäre plötzlich all die Wonne?

Wilhelm

Sie ist erlaubt.

Adele

Daß mir sein leuchtend Antlitz
Im Herzen wie lebend'ges Feuer wohnt?

(Fanfaren von rechts)

Wilhelm

Horch — die Drommeten künden, daß er naht.
Der Page bringt den Kranz — denk' deiner Pflicht.

Neunter Auftritt

(Von rechts treten auf) Pagen (von denen einer auf einem Purpurkissen einen goldenen Kranz trägt); dann der Seneschall und Barone, dann Harold, dann wieder Barone. (Der Page geht auf Adele zu; sie nimmt den Kranz von dem Kissen und steht in der Mitte des Vordergrundes, den Blick zur Erde geneigt)

Seneschall

Mein gnäd'ger Herr, wir bringen Euch den Sieger.
Ein Held, wenn Helden ich zu schätzen weiß.

Wilhelm
(geht auf Harold zu, faßt ihn an der Hand und zeigt auf Adele)

Mein edler Gast, dort steht die Richterin.
Geht, bittet sie um den verdienten Lohn.

Harold (tritt vor Adele)

Nicht mein Verdienst, nur Gnade kann gewähren
So hohen Lohn; aus Gnade, holde Maid,
Hebt Eure Augen auf mich — reicht den Preis.

Adele

Soll meine Hand die Stirn des Helden schmücken,
So muß ich bitten: neigt das hohe Haupt.

Harold (läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder)

Beugt' ich mich so genug?

Adele

Ach, Ihr beschämt mich.
(Sie setzt ihm den Kranz auf)
Und wie sich nun dem Golde Eurer Locken
Dies Gold vermählt — so möge Ruhm und Ehre
Auf ewig Herzog Harold sich vermählen.

Harold

Ach — Ihr vermählet mich mit hohen Dingen!
Doch Süß'res weiß ich; wer mich dem vermählte!

Adele

Wollt Ihr Euch nicht erheben?

Harold

Laßt mich knien,
Bis daß Ihr ganz mir Euren Preis gewährt. —
(Adele sieht sich zu ihrem Vater um. — Wilhelm zieht sich mit den Baronen langsam in den Hintergrund zurück und alle gehen nach rechts ab)
O — zittert nicht.

Adele

Ach, wißt Ihr?

Harold

Ja, ich weiß.

Adele

(sieht ihm ins Gesicht, dann stützt sie sich mit den Händen auf seine Schulter und senkt ihr Haupt zu ihm)

Ach, Herzog Harold —

(Sie küßt ihn)

Harold

Seligkeit des Himmels.

(Er umfängt sie sanft mit den Armen und küßt sie)

„Gib ihm den wieder", seht, ich gebe wieder.

Adele (wankt)

Ich bin verloren!

Harold (springt auf, umfängt sie)

Doch Ihr seid gefunden
Von dem, der weiß, daß er ein Kleinod fand!

(Er führt sie an die Rasenbank, auf der sich beide niederlassen)

Harold

O Teure — laßt mich länger nicht verweilen
Im Vorhof unermeßner Seligkeit:
Von ganzem Herzen lieb' ich Euch, Adele.

Adele

Ach, ist das wahr?

Harold

Ihr zweifelt?

Adele

Nimmermehr.
Wißt Ihr, ich nannt' Euch einen ernsten Mann,
Als ich zuerst Euch sah?

Harold

Gewiß, ich weiß.

Adele

Ein ernster Mann — nicht wahr, dies Wort klingt einfach?
Doch kenntet Ihr den Inhalt, den mein Herz

In dieses Wort legt, o gewiß, Ihr sagtet,
Daß Frauenmund kein größer Lob besitzt.

Harold

Und solches Lob galt mir?

Adele

Es ist ein Mann,
Der tändelnd nicht und nicht in losem Spiel
Die holden Worte spricht, die Ihr mir sagtet.

Harold

O nein, im Spiel? Ich sprach in heil'gem Ernst.

Adele

Dann darf auch ich Euch länger nichts verhehlen:
Als Euer Aug' ich sah zum erstenmal,
Dacht' ich: dies ist ein unverfälschter Quell,
Durch den man sieht auf tiefen, reinen Grund.

Harold

O reiner Engel, habt Ihr das gedacht?

Adele

Geliebter Harold — innig lieb' ich Euch!
(Sie umarmen sich)

Harold

Stark für die Ewigkeit sei dieser Bund!
Noch heut erfleh' ich mir von Eurem Vater —

Adele

O Lieber, höret gute Neuigkeit:
Der Vater weiß von allem.

Harold

Wie? er weiß?

Adele

Er weiß und freut sich unsrer Liebe.

Harold

Wirklich?

Er will mir wohl?

Adele
Er will, daß Ihr sein Freund seid.

Harold (erhebt sich)
O, dann erkenne ich —

Adele
Was, teurer Harold?

Harold
Daß Ihr fürwahr ein Geist des Lichtes seid,
Vor dem Mißtrau'n entflieht. —
(Blickt nach rechts)
Dort kommt der Vater.

Adele (springt auf)
O, dann hinweg!

Harold (hält sie und umarmt sie)
Nein, wartet noch, Adele —
Laßt mich noch einmal Euer Antlitz sehn.
O Hoffnungs-Morgenlicht in diesen Augen!
So red' ich jetzt zu ihm?

Adele
O sprecht, o sprecht!
(Ab nach links)

Zehnter Auftritt

Wilhelm (kommt von rechts)

Harold
Herzog, Ihr wißt: als Ihr nach England kamt,
Ertönte mir so unheilvoll kein Name,
Wie Eurer, Herr; wohlan, dies wurde anders,
Seit ich den Inhalt dieses Namens kenne.
Laßt mich zu Euch, mein teurer Herzog, reden,
So wie ein Mann zu einem Manne spricht!
Ich liebe Euer Kind.

Wilhelm
Adele?

Harold

Ja!

Und werb' um ihre Hand!

Wilhelm

O bittre Nöt'gung.

Da Ihr mich jetzt zur ersten Weig'rung zwingt.

Harold

Wie, Herr? Ihr weigert?

Wilhelm

Nein, bei Gott, ich nicht.

Wär' ich ein Edelmann von kleinem Land
Und Ihr desgleichen, und Ihr freitet dann,
Bei Gott, ich risse diese holde Blume
Adele blutend aus dem Herzen mir
Und pflanzte sie in Euren Lebensgarten. —
Denn Ihr gefallt mir, Harold! — Doch wir Großen,
Wir sind die Knechte der Verhältnisse!
Das andre wißt Ihr selbst, drum laßt mich schweigen.

Harold

So ist es nur die Rücksicht auf das Volk,
Was Euch zur Weig'rung nötigt?

Wilhelm

Weiter nichts,

Doch das genügt; es sieht in Euch den Feind,
Und würde solchen Bund mir nie vergeben.

Harold

So will ich Euch im Angesicht des Volkes
Beweisen, daß ich nicht mehr Feind Euch bin:
Stellt eine Ford'rung für Adelens Hand.

Wilhelm (nach einer augenblicklichen Pause)

Ihr wißt den Grund, der mich nach England führte,
Und was in England Eduard mir versprach?

Harold

Er sagte, daß er Euch sein Wort verpfändet

Für eine Erbschaft in der Normandie —
Sprecht Ihr von dem, was mir der König sagte?

Wilhelm

Von Eduards Erbschaft — ja — kommt denn, gelobt mir,
Daß Ihr mir helfen wollt, das zu erlangen,
Was Eduard, Englands König, mir versprach. —
(Hält ihm die Hand hin)
Dünkt's Euch zu viel? Ihr zaudert?

Harold

Sei's darum —
Die Gegengabe, die ich Euch verschulde
Für Euer königliches Gastgeschenk,
Will ich nicht wie ein Wucherer beschneiden —
(Schlägt ein)
Was Eduard, Englands König, Euch versprach,
Hilft Harold Euch erlangen.

Wilhelm

An das Herz mir
Und wachse dran mit tausend Wurzeln fest!
(Sie umarmen sich)

Wilhelm

Doch nun vergib,
Wenn ich dich quälen muß mit läst'ger Form.
(Zeigt nach rechts)
Dort kommen die Barone meines Hofes,
Willst du vor ihnen einen Schwur mir leisten,
Das wiederholend, was du mir versprachst?
Du weißt, die Form verlangt's.

Harold

Ich weiß und will;
Was ich versprach, das will ich auch beschwören.

Elfter Auftritt

Seneschall, Montgomery, andere normännische Barone (von rechts zu den vorigen). Pagen (welche Becher und Kannen tragen, von links)

Wilhelm

Becher und Wein! Zum Willkomm laßt uns trinken;
Ich bitte, Harold, koste diesen Wein.
(Die Pagen gehen umher, füllen die Becher und bieten den Anwesenden an)

Harold (trinkt)
Sagt, welch ein Wein ist das? In welcher Kammer
Der heißen Werkstatt glühte Mutter Erde
Den Wonnetrank?

Wilhelm
Mich freut's, daß er dir mundet,
Blut der Normannen nennen wir den Wein.

Harold
So fließt Normannenblut in meinen Adern.

Seneschall
Mein gnäd'ger Herr, es ist am rechten Ort. —
Von unsrem sangeskund'gen Taillefer
Lernt' ich ein neues Lied —
(zu Wilhelm)
Wenn Ihr erlaubt —

Wilhelm
Kommt, Seneschall, und würzet uns den Wein.

Seneschall (tritt in den Vordergrund, spricht)
Seht an die Erde in ihrer Pracht,
Wie sie bergig sich türmt, wie in Fluren sie lacht;
Versteht Ihr, was lockend Ihr Auge Euch spricht?
Die Blüte ist dem, der die Blüte bricht.
Wem wagender Mut die Adern schwellt,
Dem gehorchet die Erde, gehöret die Welt!
Drum will ich preisen, ob Sachs', ob Normann',
Den Freien und Kühnen, den Rittersmann!

Harold (trinkt)
Das ist ein Lied, so wie ich Lieder liebe,
Es macht das stumme Herz in uns beredt!

Seneschall
Die Blumen seht, die auf Erden stehn,
Die Frauen und Mädchen holdselig und schön!
Versteht Ihr, was schüchtern ihr Auge Euch spricht?
Die Blüte ist dem, der die Blüte bricht.
Wer zu fangen uns weiß und zu halten mit Kraft,

Dem gibt unser Herz sich in liebende Haft. —
Drum will ich preisen, ob Sachs', ob Normann',
Den Freien und Kühnen, den Rittersmann!

Montgomery

Was Sachse, was Normann'!
Den Becher hier auf jeden Rittersmann!
(Alle stoßen lärmend an)

Wilhelm (erhebt den Becher)

Dies bring' ich Harold, meinem Schwiegersohn!

Seneschall

Wem?

Montgomery

Was?

Wilhelm

Ihr Herrn, heut endet alte Feindschaft:
Ich gebe ihm Adele, meine Tochter,
Dafür macht er zu Eduards Erben mich.

Seneschall

Das tut er?

Montgomery

Wirklich?

Wilhelm

Daß Ihr's alle glaubt,
Wird er es feierlich vor Euch beschwören.
Harold, ist's so?

Harold

Ihr wißt, daß ich es will.

Seneschall (blickt nach links)

Das trifft sich gut; dort eben kommt der Bischof.

Zwölfter Auftritt

Robert, Wilfried (kommen von links. Wilfried trägt ein Kruzifix in den Händen)

Harold (gewahrt Robert, zuckt schrecklich zusammen)

Robert

Ihr wißt, welch einen Eid Ihr schwören sollt?

Harold

Bin ich ein Kind? Zur Sache nur, zur Sache.

Robert

So legt die Hände auf dies Kruzifix.
(Wilfried kniet nieder, das Kruzifix emporhaltend)
Die Erbschaft, welche Eduard ihm versprach,
Helft Ihr erlangen Wilhelm dem Normannen.

Harold (für sich)

Erbschaft?
Die Erbschaft in der Normandie —
Ja, ja — ich weiß — so sagte König Eduard —
(er faßt das Kruzifix mit beiden Händen)
Die Erbschaft, welche Eduard ihm versprach,
Helf' ich erlangen Wilhelm dem Normannen.
Das schwöre ich.
(Läßt die Hände sinken)
Und also ist's vollbracht.

Wilhelm

Und dein mit Leib und Seele ist Adele.
(Eilend ab nach links)

Wilfried (erhebt sich)

Robert

Ihr wisset Herr: Ihr schwurt aufs heil'ge Kreuz.

Harold

Das weiß ich, denn ich sah's. Eid ist mir Eid.

Seneschall

Und alle Not, die Ihr jetzt ausgestanden,
Wird er als König reichlich Euch vergelten.

Robert (auffahrend)

Schweigt, Seneschall!

Harold

Was gibt's hier zu verschweigen?
Was König? Wer?

Dreizehnter Auftritt

Eustach (plötzlich von rechts)

Nun wer? Wilhelm von England.

Harold

Graf von Boulogne? Beim Kreuze des Erlösers —
Eduard versprach ihm —

Eustach

Daß nach seinem Tode
Wilhelm der König sollte sein von England.

Harold

Tod Gottes — nein!

Eustach und die Barone

Beim Glanze Gottes, ja!

Harold (bricht zur Erde)

Zerreiße, Erde! Sonnenglanz, lisch aus!
Verrat! Verrat! am Allerheiligsten!

Seneschall

Kommt zu Euch selber, Herr.

Harold

Und ich beschwor es,
Aufs heil'ge Kreuz! Fort alle, fort von mir,
Komm' keiner mir zu nah — laßt mich, laßt mich!
(Springt auf und geht taumelnd nach rechts ab)
(Bewegung unter den Normannen)

Eustach

Jetzt ist nicht Zeit, ihm ratlos nachzusehn!
Montgomery, besetzet jeden Ausgang
Von Garten und Palast mit sichren Leuten.
Tod Euch, wenn er entkommt!

Ein Normanne

Das soll er nicht.
(Ab nach rechts)

Eustach

Und nun zum Herzog — ah, hier ist er selbst.

Vierzehnter Auftritt

Wilhelm (von links zu den vorigen)

Eustach (ihm entgegen)

Mein gnäd'ger Herr, der schöne Plan mißlang.
Als er den Inhalt seines Schwurs erfahren —

Wilhelm

Verdammnis treffe Euch, wenn es geschah!
Durch wen erfuhr er's?

Eustach

Gnäd'ger Herr, durch mich.

Wilhelm

Verwünscht sei Eure Übereifrigkeit.
(Zu Robert)
Ihr war't dabei und konntet's nicht verhindern?

Robert

Es kam zu plötzlich, Herr, es war unmöglich.

Eustach

Es schmerzt mich, Herr, wenn Euch mein Eifer kränkt,
Doch überlegt, was nun mit ihm zu tun.
Ihn reut sein Eid, laßt Ihr ihn jetzt entkommen,
Dann seinem Eid entrinnt er wie Euch selbst.

Wilhelm

Bischof — es reut ihn?

Robert

Ja, es reut ihn, Herr.
Gleich einem Rasenden erhob er sich
Und floh dort in den Park.

Eustach

Noch ist er sicher;
Palast und Garten ließ ich gleich umstellen,
Er ist in Eurer Hand.

(Pause)

Wilhelm (furchtbar)

So lerne, Sachse,
Daß diese Hand, die dir freigebig war,
Wie Gottes Hand Leben und Tod verschenkt!
Ihr, Seneschall, geht hin zu meiner Tochter,
Den Knaben Wulfnoth nehmt aus ihren Händen
Und bringt ihn mir in sicheren Gewahrsam.

Seneschall

Es soll geschehen, Herr.
(Ab nach links)

Wilhelm

Euch, Graf Eustach,
Vertraue ich das Weitere.

Eustach

Vertraut mir!
Bei Gott, er soll gut aufgehoben sein!
(Wilhelm, Robert und Wilfried ab nach links; Eustach mit den Baronen ab nach rechts)

Fünfzehnter Auftritt

(Nach einer Pause kommt) Harold (von rechts und setzt sich auf die Rasenbank)

Gewaffnete an jedem Tor des Gartens —
Gefangen der Verräter vom Verrat —
(Es dunkelt)
Verbirg mich, Nacht, du Hehlerin des Frevels,
Zerfließt, Gedanken, in ein graues Nichts,
Werdet nicht deutlich; Klarheit wäre Tod.

Sechzehnter Auftritt

Adele (kommt von rechts)

Harold

Wer naht sich hier? Die Schritte kenne ich!
(Blickt sich um)
Die Tochter des Normannen.

Adele (bleibt erschreckt stehen)

Harold, du?

Harold (tritt auf sie zu, blickt sie an)
Du Mädchen, dessen Antlitz Gott der Herr
Nach seines Lieblingsengels Antlitz schuf,
Steh Rede mir auf diese einz'ge Frage:
Betrogst du? oder wurdest du betrogen?

Adele
Was tat ich dir, daß du mich also fragst?

Harold
Nein, diese Lippen wissen nichts von Lüge.
So schonte er des eignen Kindes nicht?
Ach, armes Herz.

Adele
Sprich, Harold, was geschah?

Harold
Nein, nein, zum Reden ist jetzt nicht mehr Zeit,
Hör' an, mein Kind, Gefahr bedräuet mich.

Adele
Welche Gefahr?

Harold
Gefahr für Leib und Seele,
Ich muß entfliehn.

Adele
Wer ist's, vor dem du fliehst?

Harold
Bei andren forsche; mich befrage nicht!
Denn dieser Name, wenn du ihn vernimmst,
Wird wie ein später Reif in Frühlingsnacht
Den Glauben deiner jungen Brust vergiften.

Adele
O, grausenvolles Rätsel.

Harold
Nun vernimm:
Ich muß hinweg; doch jedes Tor des Gartens
Ist mir verriegelt von gezückten Schwertern;

Verrammelt alle Pforten des Palasts.
Weißt einen Ausgang du, so nenn' ihn mir.

Adele

Komm, geh mit mir, aus meinem Zimmer öffnet
Ein Gang sich, ein verborgner, in das Feld;
Ich zeig' ihn dir —

Harold

Und nun noch eins, Adele:
Wulfnoth, den Knaben, hast du in Verwahrung:
Bring' mir das Kind.

Adele

O höre, was geschah:
Jetzt eben, da ich dich im Garten suchte,
Entrissen sie den Knaben mir.

Harold

Verderben!
So muß ich fliehen ohne ihn. — Adele,
In deine Hände leg' ich meinen Bruder,
Sei des verlaßnen Kindes guter Geist.

Adele

Wann kommst du wieder, Harold, ihn zu holen?

Harold

Adele — wann?

Adele

Wann sehen wir uns wieder?

Harold

In diesem Leben heut zum letztenmal.

Adele (bricht zusammen)

Schrecklicher Tod! Das Herz zerbricht in mir!
(Klammert sich an ihn)
Geh nicht von mir! Harold, geh nicht!

Harold

Ich muß.

Adele

Wo gehst du hin?

Harold

Weit fort.

Adele

Fort — über's Meer?

Harold

Ja, übers Meer.

Adele

O weh um unsre Liebe!
Im tiefen kalten Meer muß sie ertrinken.

Harold

Nein denn sie lebt in meiner ew'gen Seele.
Du süßer Engel, wahre nun mein Bild,
Wie man das Bildnis hegt des Hingegangnen,
An dem Barmherzigkeit die Flecken tilgt.
Und wenn du hörst, daß hier man den Geliebten
Mit Flüchen nennt, ihn grausen Frevels zeihend,
Dann denke: jener Harold ist es nicht,
Den du gekannt; der stieg in jener Stunde
Rein in den Todesschoß des reinen Meers,
Als er zum letztenmal die Lippen küßte,
Die einst sein Himmel waren. Ach, Adele,
Traum meiner süßen Jugend — fahre wohl.
(Sie umarmen und küssen sich)

Vorhang fällt

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt

Erste Szene

(Saal im Schlosse zu London. Rechts und links Türen und Fenster, den Hintergrund bildet eine durch Vorhänge geschlossene Säulenreihe)

Erster Auftritt

König Eduard (in einem Armsessel zurückgesunken, neben ihm) Edwin und Stigand (Eduard sitzt wie schlafend mit geschlossenen Augen)

Morcar
(kommt von rechts zu den vorigen)

Ja, es bestätigt sich, was das Gerücht
Von Mund zu Munde flüsternd umgetragen;

Er ist zurück. In einem Fischernachen,
Ohne Gefährten, mitten in der Nacht,
Umgähnt von allen Schrecknissen des Dunkels,
Das ihm der Sterne Fackellicht verschlang,
Durchkämpfte er das aufgewühlte Meer,
Und heute morgen kam er an zu Dover.

Edwin

In einem Boot? Bei Nacht? Sagt, daß Ihr fabelt.

Morcar

Nein, es ist Wahrheit. Menschen sahen ihn,
Wie er im grauen Zwielicht dieses Morgens
Ans Ufer sprang; zerzaust von Wind und Wellen,
Wie ein Geschöpf, das Nacht und Meer gebar.

Eduard (mit geschlossenen Augen)

Wer ist der Mensch, um welchen Eure Worte
Solch ein Geheimnis weben?

Edwin

Harold, Herr.

Eduard (sich aufrichtend)

Kam Harold wieder aus der Normandie?

Morcar

Er ist's, von dem ich spreche, gnäd'ger Herr —
Und ohne seiner Mutter Gruß zu gönnen,
Noch Rast zu schenken dem erschöpften Leibe,
Reißt er den schnellsten Hengst aus seinem Stall,
Und aufgeschwungen — also sagt man mir —
Schlägt er dem Roß die spornbewehrten Fersen
So in den Leib, daß wie ein Pfeil vom Bogen,
Es wütend hinfliegt unterm wilden Reiter.

Stigand

Wen suchte dieser ungestüme Ritt?

Morcar

Er ritt nach Winchester, wo, wie ihm Irrtum
Gemeldet, König Eduard sei.

Eduard

Ich wußt' es,
Daß mir der Ritt gegolten — träger Tod!
Was mußte dieser Tag dich überholen!

Stigand

Was bangt Ihr, Herr?

Eduard

Bischof, wenn je Ihr hört,
Daß einer klagt, weil ihn zu früh der Tod ruft,
So scheltet ihn als Toren, denn ich sag' Euch:
Besser zu frühe sterben, als zu spät!
(Er richtet sich halb aus dem Sessel auf, nach der Hinterwand starrend)
Da — was kommt da? Seht das —

Zweiter Auftritt

Harold (tritt durch den Vorhang der Hinterwand ein. Er ist bleich, verstört; ohne Kopfbedeckung, das Haar hängt wirr herab, sein Mantel zerrissen)

Stigand

Bei Gott, er ist es.

Morcar

Und ist's doch wieder nicht — Neffe, seid Ihr das?

Harold

Heißt diese sich entfernen, König Eduard.
(Eduard blickt ihn sprachlos an)

Edwin

Sind wir nicht wert, zu hören, was Ihr bringt?

Harold (mit furchtbarer Heftigkeit)

Heißt diese Männer gehn —

Morcar

Kommt, kommt für jetzt.
(Edwin, Morcar, Stigand nach rechts ab)

Harold (schließt hinter ihnen ab)

Eduard

Welch grausenvolles Werk bereitest du?
Harold — ich bin ein schwacher alter Mann.

Harold

Gott wolle, daß Ihr je was andres waret.

Eduard

In deiner Stimme ist ein fremder Laut —
In deinem Angesicht ein neuer Zug —
Was starrst du mich so an mit glühnden Augen?

Harold

Weil ich in Eurem Herzen lesen muß —
Eduard, Sohn Etelreds, der Sachsen König,
Ich habe eine Frage Euch zu tun:
An jenem Tag, als Wilhelm bei Euch war,
Sagt, was verspracht Ihr ihm? — — Drei Tag' und Nächte
Kämpfte ich mit dem Tode Brust an Brust,
Um Euch zu fragen — reden sollt Ihr — sprecht!

Eduard

Der Tod pocht an die Pforte meines Lebens —
Frag' nicht, was ich versprach, Harold, frag' nicht!

Harold

Heißt das — bei dem gekreuzigten Erbarmer —
Daß Wahrheit ist, was der Normanne sagte,
Daß Ihr die Krone Englands ihm verspracht
Nach Eurem Tod?

Eduard

Erfuhrst du es von ihm?

Harold

Unheilberatner König, tatet Ihr's?

Eduard

Und wenn ich's tat, erbarm' dich meiner, Sohn.

Harold

Ja, ich dein Sohn, denn Schuld macht uns verwandt!
(Eduard sinkt kraftlos zurück)
Nein — sinkt noch nicht zurück, Ihr sollt noch leben,
Die Schuld verschlingt mich, welche Ihr gezeugt;
Auf Höllenwegen lockte Wilhelm mich,
Daß ich ihm schwur in grausig heil'gem Eid,
Zu helfen ihm zu dem, was Ihr verspracht!

Eduard

Hätt' ich es nicht getan! Unsel'ger Harold;
Hätt' ich's an jenem Tage dir gesagt,
Als du hinüber gingst zur Normandie —
Hätt' ich, o hätt' ich — jammervolle Summe
Verlornen Lebens — ränkevoller Wilhelm!
So wird er König denn?

Harold

Das wird er nicht.

Eduard

Was spielst mit Hoffnung du? Wer wehrt ihm?

Harold

Ich!

Eduard

Du, der ihm schwur? Schrecklicher Mensch, was sinnst du?

Harold

Zerbrechen will ich den erschlichnen Eid!
Nicht geben dieses Land der Angelsachsen
In des Normannen räuberische Faust!

Eduard

Harold — das wolltest du?

Harold

Das schwöre ich!
Nein freilich — schwören darf ich nun nicht mehr!
O unermeßlich schrecklich! Jammervoll!
Harold, Graf Godwins Sohn, darf nicht mehr schwören!
(Bricht in die Knie)
Hier lieg' ich nun vor dir, allmächt'ger Gott,
Schöpfer des Menschen und der Menschenschwäche,
Und tue ab von mir, frei, mit Bewußtsein,
Was meine stolze Mannheit einst geschmückt!
Doch eh' du dich von meiner sünd'gen Blöße
Mit Abscheu wendest, höre mich, o Gott:
Du gabst dem Mann den Arm voll Mark und Kraft,
Gabst ihm das Haupt voll Rats und klugen Sinns,
Daß er das Land, das seine Wiege trug,

Das ihm der Menschheit wundervolles Erbteil
Die Sprache, übermittelte, bewahre!
Vertilge mich von deinem Angesicht!
Doch mit dem Blitz, der mich zur Tiefe schleudert,
Zermalme auch das Haupt der Schändlichen!

Eduard

Ein Eid aufs heil'ge Kruzifix geschworen,
Der Cherub Gottes mit dem Flammenschwert
Steht da als Wächter solchen Eids.

Harold

Ich weiß.

Eduard

Verflucht von Gott ist, wer ihn bricht.

Harold

Ich weiß.

Eduard

Gibt's solchen Mut? Das hätt' ich nicht gedacht. —
Gelobe mir, daß du am Jüngsten Tage
Gott sagen willst: Eduard hat mich gewarnt.

Harold

Das will ich, Herr.

Eduard

Ruf' mir Stigand, den Bischof!

Harold

Was habt Ihr vor?

Eduard

Ruf' mir den Bischof! Eile!

(Harold öffnet die Tür rechts)

Harold (hinausrufend)

Bischof Stigand, der König ruft nach Euch!

Dritter Auftritt

Stigand (kommt von rechts)

Herr — was begehrt Ihr?

Eduard

Bischof — eilt und bringt
Das Zeichen mir der qualenvollen Ehre,
Darunter ich mein Leben hingeseufzt,
Die Königskrone!

Stigand

Herr?

Eduard

Eilt — fraget nicht!
Laßt alle Glocken läuten durch die Stadt,
Ruft Volk und Edle, Bischof —

Stigand

Herr, ich eile.
(Stigand ab durch den Hintergrund)

Eduard

Du Erbe meiner Schuld! Bis an das Ende
Furchtbar verflochten geht nun unser Weg!
Sei Erbe auch der goldnen Dornenkrone,
Die Könige schmückt! Nichts Gutes geb' ich dir —

Harold

Zu jedem Eurer Worte spricht mein Herz
Sein feierliches „Ja“ und „Amen“, Herr.

Vierter Auftritt

Gytha, Morcar, Edwin (kommen von rechts)

Gytha

Nein, dieses alles klingt so rätselhaft —
An mir vorbeizugehn —

Morcar

Dort steht der Mann —
Seht, ob Ihr ihn erkennt.

Gytha (bleibt stehen)

Harold, mein Sohn!

Harold
(geht ihr entgegen, umarmt sie)
Mein irdisch Heiligtum, o meine Mutter.

Gytha (zärtlich)
Dein Antlitz trägt die Spuren böser Tage,
Doch das versteht sich, denn du warst beim Feind,
Der Feigling nur kommt sauber aus dem Feld —
Du hast mir nicht den ersten Gruß gegönnt —
Dich trieb gewicht'ge Pflicht zum Könige?
Nicht wahr, mein Sohn?

Harold
Ja, meine teure Mutter.

Gytha
Das wußte ich — es war kein andrer Grund —
Nun ist die Pflicht erfüllt — bedenke nun,
Wie lang ich ohne meine Kinder war,
Wo ist mein jüngster Sohn, dein Bruder Wulfnoth?
(Pause)
Steinerne Lippen, sprecht, — wo ist mein Kind?
(Sie tritt entsetzt zurück)
Schirmer der Menschen, schütze mich vor Wahnsinn —

Harold
Mutter —

Gytha
Und doch ist's meines Harolds Stimme -
Ich bin geduldig — war das Kind gestorben,
Als du hinüberkamst? Verweigerte
Wilhelm, den Knaben dir herauszugeben?
Hörst du mich nicht, so höre Gottes Stimme —

Harold
Nur jetzt, nur heute, Mutter, frage nicht.

Gytha
Hat sie's verboten?

Harold
Wer?

Gytha

Was trägst du da
An deinem Hals? Was blickt mich gleißend an?
Ich kenne es, das Angesicht der Schlange,
Die mir die Seele meines Sohnes stahl!
(Sie greift nach der Kette mit Adelens Bild an seinem Halse)

Harold (faßt ihren Arm)
Und hättest du zehn Leben mir geschenkt
Statt dieses einen — fort die Hand, sag' ich!

Gytha
(steht mit erhobenem Arm; dann streift sie langsam den Ärmel vom Arm)
Dies ist die Stelle — seht sie alle an —
Auf die sein rauher Panzerhandschuh griff!
Auf diesem Arme trug ich ihn ins Leben;
Des Knaben Locke floß um diesen Arm;
Die Hand hier zeigte Berge ihm und Täler,
Wenn ich ihm sprach: sieh hier dein Vaterland.
O diese Arme waren Wiege ihm,
Gefüllt mit jedem edlen Gut der Erde —
Heut ist der Tag, heut stieß er sie hinweg
Und hing sich an die Dirne des Normannen.

Harold
Hör' sie nicht, Gott — denn es ist meine Mutter,
Die deinen Engel lästert! Nimm den Donner
Und triff mein Haupt!

Gytha
Harold, hätt' er's getan
Am Tage, da du gingst zu den Normannen!
(Zu Edwin und Morcar)
Ich weiß, Ihr freut Euch meines tiefen Falls!
Ja, ich war stolz auf diesen — nicht zu stolz!
Ich liebte ihn — ja, also liebt' ich ihn,
Daß sein Verrat mein Herz zur Wüste macht!
Noch keine Mutter weinte solche Tränen;
Mit welchem Jammer brichst du mir das Herz!

Fünfter Auftritt

(Glockengeläute beginnt.) Stigand (kommt durch den Hintergrund, auf purpurnem Kissen die Krone tragend; der Vorhang wird aufgetan und man sieht an der Halle draußen eine große Menge Volkes stehen: darunter) Ordgar, Edric, Baldwulf

Stigand

Gerufen durch den feierlichen Mund
Der Glocken, drängt das Volk zu Euren Toren,
Und hier zu Füßen leg' ich, König, Euch
Dies teure Zeichen —

Eduard

Aus den Augen mir!
Qual meiner Tage, Schrecken meiner Nächte,
Brandmal des Fluchs, auf meine Stirn gedrückt,
Mein Lebensbaum, vom Todesfrost geschüttelt,
Wirft von sich den verhaßten Parasiten,
Der sich vom Marke meines Friedens nährte.
Fahr hin — mag sich die tolle Wut der Menschen
Zerfleischen über deinem Lügenglanz —
Dem törichtsten der Menschen sei vermacht!

Stigand

Wohl — Eure Krone, Herr, ist nur Metall —
Doch wem vermacht Ihr, König, Euer Volk?

Harold

Es ist vermacht samt dieser Krone.

Morcar und Edwin

Wem?

Harold

Mir her die Krone, Bischof.

Morcar

Was ist das?

Stigand

Ein Wort nur, König Eduard, sprecht ein Wort:
Soll dieser Jüngling König sein nach Euch?

Eduard

Er sei der Erbe der gekrönten Qual.

Morcar
Der Knabe unser König?

Eduard
Dieser Mann,
Der Dinge weiß, bei deren Wissenschaft
Das sorgenlose Angesicht der Jugend
In eisgrau sorgend Alter sich verwandelt!

Morcar
Was weiß er mehr als wir?

Eduard
Dinge der Zukunft,
In blut'gen Wolken des Verhängnisses
Auffsteigend —

Edwin
Das sind Fieberträumerei'n.

Eduard
Nicht Träumerei'n! Die Schattenhand des Todes
Reißt prophezeihend Aug' und Ohr mir auf:
Ich hör' das Rad der Zeit, das sausende;
Im Sturm gewälzet, rollt es durch die Welt,
Länder und Städte bröckeln unter ihm,
Durch seine Speichen quillt das Blut der Völker,
Das Menschgeborene ist sein Geleis —
Nur wer sich losreißt von der Menschen Satzung,
Die heil'ge Schwäche des Gewissens abwirft,
Durch Höllenglut von Schwachheit rein geglüht,
Der greife in die Speichen, rufe halt;
Solch einen kenn' ich —
(Harold anstarrend)
Gebt die Krone ihm.

Stigand (zu Harold)
So nehmt die Krone denn aus meinen Händen,
Aus meinem Mund die erste Huldigung.

Harold
(nimmt die Krone von dem Kissen)
Nun, du zum Ring gekrümmte goldne Schlange,
Kriech auf mein Haupt, mit deinem kalten Hauche

Ertöte die Erinn'rung mir im Hirn,
An alles das, was Menschen fromm und weich macht.
Dich, vielgestaltiges Gefühl des Herzens
Schmied' ich in einen ehernen Entschluß:
(er setzt die Krone auf)
Wilhelm, Normannenherzog, dies die Antwort,
Die Harold dir, der Sachsenkönig gibt!

Ordgar

Heil König Harold!

Volk (tobend)

Heil dem Godwinssohn!

Harold (zu Edwin und Morcar)

Ihr hörtet Eduards, Eures Herren Wort,
Auf, huldigt mir.

Morcar

Gut denn, wir huldigen,
Geloben Treue dir mit Herz und Hand
Sobald die eigne Mutter dir gehuldigt.

Harold (zu Gytha flüsternd)

Siehst du nicht die gespaltene Schlangenzunge
Der Bosheit, die aus diesen Worten leckt?
Zerbrich die Hoffnung dieser Feinde, Mutter,
Sie hoffen „nein" aus deinem Mund, sprich „ja".

Gytha
(ebenso, ohne ihn anzusehen)

Sag', was du tatest in der Normandie.

Harold

Laß es mich Herz an Herz und Aug' in Auge
Dir sagen, nur vor diesen Leuten nicht,
Um Englands Heil. —

Gytha

Sprich nicht vom Vaterland,
Denn deine düstern Worte geben Kunde,
Daß du's verrietest.

Eduard

Huldigt, Gräfin!

Gytha (nach innerem Kampfe)

Nein!

(Sie wendet sich kurz, geht rechts ab)

Harold

Mutter!

Morcar (zu Edwin)

Ich zieh' vom Hofe, kommt Ihr mit?

Edwin

Ich geh' mit Euch; zäumt auf die Rosse!

Eduard

Bleibt!

Bei diesem letzten Hauche meiner Brust,
Bei diesem letzten Krampfe meines Lebens,
Bleibt, huldigt ihm!

Morcar

Er hole sich die Huldigung
Auf meiner Burg!

Harold

Ich komme!

Morcar

Komme denn,
Doch Leitern bringe mit und Sturmgerät,
Denn meine Wälle, wie granitne Lippen,
Bergen das Wort, das ich dir weigere.

(Morcar, Edwin rechts ab)

Eduard (richtet sich auf)

Ihr sollt nicht gehn — (sinkt zurück) Hilf Gott — der eis'ge Tod
Schleicht mir die Brust herauf —

Stigand

O seht den König,
Wie bleich er wird!

Eduard

Hebt auf den Stuhl, hebt auf,
Tragt mich hinaus aus dem verfluchten Leben.

(Der Stuhl wird aufgehoben)

In Ruhe laßt mich sterben — weh' auf Euch
Und wehe dem verlornen Volk der Sachsen!
(Er wird hinausgetragen)

Ordgar
(tritt auf Harold zu. Das Volk dringt in die Halle)
Ich weiß es nicht und ich verstehe nicht,
Was hier verhandelt ward, — ich weiß nur dies,
Daß, als der Arm des Galgens nach mir griff,
Als meine Lebenshoffnung dämmernd auslosch
Im Todesgrausen — plötzlich um mein Haupt
Die Mähne Eures weißen Hengstes flog —
Wie eines Cherubs Flügel — weiß es noch,
Wie Ihr, vom Sattel Euch herunterbiegend,
Den Henkersknecht mit einem Griffe packtet
Und niederwarft — Harold, mein teurer Herr,
Der Donner Gottes schmett're mich zugrunde,
Hätt' ich ein Wort, ein ander Wort als dies:
Gott segne Harold, Englands echten König!
(Er kniet vor ihm nieder, küßt ihm die Hand)

Das Volk (herandrängend)
Harold sei unser König, Godwins Sohn!

Edric (seine Hand ergreifend)
Heil unserm König Harold!

Baldwulf
Heil ihm, Heil!

Harold (den Arm erhebend)
So hör' mich du, um dessen Thron die Sterne
Gleich feuerflammenden Trabanten stehn:
Hier nun verpfänd' ich mich dem Volk der Sachsen:
Fühllos mein Herz für anderes Gefühl;
Mein Leib sein Schild, der Arm hier seine Waffe!
Sein Feind mein Feind, sein Grab mein Grab!

Stigand
Gott hört es.

Ordgar
Wir schwören Treue unserm König Harold,
Solange unsre Faust die Axt umspannt.

Volk

Das schwören wir, das schwören wir!

Stigand

Gott hört es.

(Verwandlung)

Zweite Szene

(Eine Vorhalle im Palaste zu London. Rechts und links Türen. Die Hinterwand durch eine offene Säulenreihe gebildet, welche auf die Straße führt. Links ein auf Stufen erhöhter Thronsitz; über dem Thron an der Wand eine von Streitäxten umgebene Fahne. Nacht. Fackeln an den Wänden)

Erster Auftritt

Mehrere königliche Trabanten

Erster Trabant

(steht an der Säulenwand, blickt zum Himmel empor, wendet sich dann zu den übrigen)

Hier kommt heran, von hier aus könnt Ihr's sehn.

(Die anderen treten herzu)

Erster Trabant (zeigt nach dem Himmel)

Dort — wo mein Finger zeigt.

Zweiter Trabant

O seht das an!

Ein schrecklich Ding — wie eine Feuerrute

Streckt es am Himmel sich von Nord zum Süd.

Ist das ein Stern?

Erster Trabant

Das ist ein Rutenstern;

In vielen hundert Jahren, hört' ich sagen,

Kommt das ein einzig Mal, und wenn es kommt

Verkündet's schwere Zeit.

Zweiter Trabant

Das will ich glauben —

Nie sah ich solches.

Erster Trabant

Horcht, was für ein Lärm?

Zweiter Auftritt

Ein Volkshaufe (Männer, Weiber, Kinder kommen von links, außerhalb der Säulen; in ihrer Mitte ein phantastisch aufgeputzter), Alter (welcher eine Harfe trägt. Vor der Halle bleiben sie stehen)

Der Alte (mit lauter Stimme)

Der Himmel brennt, die Zeiten sind erfüllt!
Die Stunde, von den Vätern uns verkündet,
Die letzte Stunde kam!

Dritter Auftritt

Edric, Baldwulf (draußen von rechts)

Edric

Macht Euch nach Hause!
Was ängstigt Ihr die Leute!

Volk

Er soll sprechen!

Der Alte

Hört, was die Väter uns verkündigten:
Wenn der König kommt, welcher Eide bricht,
Wenn vom Mittagsstrand wehen wird der Wind,
Wenn der Rutenstern rot am Himmel flammt,
Dann auf Wellen wird reiten der Normann',
Schlimme Zeit wird sein, schlimme Zeit wird bleiben,
Volk der Sachsen wird dann nicht mehr sein!

Edric

Wer ist der König, welcher Eide bricht?

Baldwulf

Reißt ihm die Zunge aus, dem Unheilsraben!

Vierter Auftritt

Ordgar (draußen von rechts zu den vorigen)

Habt Ihr's gesehn? Habt Ihr das Ding gesehn?

Edric

Seid ruhig doch.

Ordgar

Saht Ihr den Rutenstern?

Edric

Ordgar, hat Euch die Furcht auch angesteckt?

Ordgar

Mich fürchten? Ich? Wer sagt, daß ich mich fürchte?
Doch jetzt ist eine Zeit — Normannenwölfe,
Kommt an, ich bin ein Stier mit Huf und Hörnern
Und stoßen will ich, eh' Ihr mich verschlingt.

Ein Weib (gellend)

Normannen sind im Land!

Edric

Das ist nicht wahr!

Weib

Warum verläßt der König uns?

Volk

Der König!!
(Die Volksmasse drängt in die Halle, die Trabanten sperren den Eintritt)

Erster Trabant (hält die Hellebarde vor)

Zurück — Ihr sollt nicht ein —

Edric

Ihr guten Herrn,
Seht selbst, wir sind ja wie der Kork im Wasser,
Die Welle trägt uns ein —
(Die Volksmenge, unter ihnen Edric, Baldwulf, Ordgar, dringt in die Halle ein)

Volk

Wo ist der König?

Edric

Dies Volk wird rasend noch aus lauter Angst.

Fünfter Auftritt

Ein Herold (kommt von links, stößt in die Drommete)
Gebt Raum für König Harold, Godwins Sohn!

Sechster Auftritt

Harold (im Panzer von links)

Ordgar
Trost deines Volkes, Heil dem König!

Volk
Heil!

Harold (ersteigt die Thronesstufen)
Was drängt Ihr Euch in dieser heil'gen Stunde,
Da die Natur den Friedensmittler schickt,
Den Schlaf, der das Feindsel'ge ausgleicht,
Die Leidenschaft in Ruhe, den Gedanken,
Den gärenden, in Kindestraum verwandelnd,
In solchem Aufruhr an des Königs Thron?
(Die Weiber werfen sich zu den Stufen des Thrones nieder)

Weiber
Rette uns, König Harold!

Volk
Rette uns!

Harold
Vergaß ich so denn meine Königspflicht,
Daß Ihr mit diesem Angstgeheul des Schreckens
Mich daran mahnen müßt?

Ein Weib
Der Himmel droht uns!
Normannen sind im Land!

Harold
Wer sagt mir das?

Stimme (im Hintergrunde)
Gebt Raum dem würd'gen Bischofe Stigand.

Siebenter Auftritt

Stigand, Wilfried (kommen aus dem Hintergrunde)

Stigand

Mein Herr und König, aus der Normandie
Kommt dieser junge Priester hergesandt.

Ordgar

Von den Normannen kommt er?

Edric

Hört das an!

(Alles drängt hinter Stigand und Wilfried auf den Thron heran)

Stigand

Vor Wochen, sagt' er, ging er aus Rouen,
Doch widerwärt'ge Winde hielten ihn
Bis heute fern.

Harold

Was kommt er in der Nacht?
Ist dies die Zeit Gesandte zu empfangen?

Wilfried

(der bis dahin gesenkten Hauptes gestanden hat, richtet das Haupt auf)

Mir ward Befehl, sobald ich Englands Boden
Berührte, ob bei Tage oder Nacht,
Dir zu verkünden, was ich künden soll.

Harold (starrt Wilfried an)

Wo sah ich dieses Angesicht — Du kommst
Herüber aus der Normandie?

Wilfried

Ja, König.

(Gemurmel unter dem Volke)

Harold

Der Herzog der Normannen sendet dich?

Wilfried

Nein, König Harold.

Harold
Nicht?

Wilfried
Mich schickt ein andrer.
Es schickt mich —

Harold
(mit einem Sprunge vom Throne herab, faßt ihn an der Schulter)
Halt — dann weiß ich, wer dich schickt.
(Leise)
Dich schickt die Kirche?

Wilfried (laut, eintönig)
Ja, mich schickt die Kirche.

Harold (leise flüsternd)
Bei deinem Leben denn — sprich nicht, schweig' still!
(Laut)
Ihr habt gehört: nicht der Normanne schickt ihn;
Die Botschaft, die die heil'ge Kirche sendet,
Ist nur für mich — geht drum aus diesem Saal.

Wilfried (drückt die Hand aufs Herz; für sich)
Dein Wille ist's, furchtbarer, strenger Gott.
(Laut zu Harold)
Der Kirche Botschaft ist nicht nur für Euch.

Harold
Du schweigst, wenn du dein Leben liebst!

Wilfried (schüttelt traurig das Haupt)
Mein Leben
Ist mir nicht lieb; ich darf nicht schweigen, Herr. —
(Mit erhobener Stimme)
So spricht zu dir der, dem Gott Macht verlieh,
Zu binden und zu lösen, aufzutun
Des Paradieses Pforten, und zu schließen:
Weil du den Eid gebrochen, den du schwurst —

Stigand
Welch einen Eid?

Wilfried

Aufs heilge Kruzifix,
Daß Wilhelm, der Normannenherzog, König
Von England sollte sein nach Eduards Tod.

Harold
(schlägt sich vor die Stirn)

Schling' mich in deinen Rachen, ew'ge Nacht!

Volk

Verrat!

Ordgar

O fürchterlich! Ihr tatet's nicht!
Sagt uns, o Herr, daß Ihr den Eid nicht schwurt!
(Pause)

Wilfried (mit erhobener Stimme)

Sollst du nicht wohnen, wo die Sel'gen wohnen,
Du wohne im Geheul und Zähngeknirsch!
Sollst du nicht kosten von des Himmels Freuden,
Im Jenseits und hienieden sei verflucht!
Verflucht der Boden, der dich trägt und nährt;
Wer dir gehorcht, wer dir in Treue folgt
Und wer dich liebt, der sei verflucht wie du!
(Für sich)
Es ist vollbracht — sei meiner Seele gnädig.
(Dumpfe, schreckliche Pause)
(Das Volk tritt in leise flüsternden Gruppen zusammen, man sieht einzelne durch den Mittelgrund abgehen; dann drängt plötzlich die ganze Menge der Anwesenden, mit Ausnahme von Harold, Stigand, Ordgar, Wilfried und der Trabanten zum Abgange nach dem Mittelgrunde)

Harold

Wachen ans Tor! Hört, Sachsenmänner, hört!
(Trabanten stellen sich an den Ausgang und drängen die Menge in den Saal zurück)

Ordgar

Bleibt! Hört den König! Redet, teurer Herr!

Edric

Schwurt Ihr den Eid?

Harold

O, du im Himmel, Gott,
Hast du zum Leuchten deine Sterne nur?
Gieß aus dein Licht auf diesen Höllentrug!

Edric
Schwurt Ihr den Eid?

Harold
Ich schwur — doch diesen nicht!

Ein Weib
Er schwur! Hört Ihr's?

Edric
Und wir mit ihm verflucht!

Baldwulf
Wir wollen nicht zur Hölle! Platz!

Volk
Platz! Platz!
(Das Volk stürzt sich auf die Trabanten, welche ihm den Ausgang versperren, ringt mit ihnen und stößt sie zur Seite, ein Teil verläßt den Saal in wildem Tumult)

Ordgar (wirft sich zur Erde)
Tief, Grab, sei tief, in dem Graf Godwin schläft,
Daß er nicht höre, was sein Sohn getan!

Harold
Herz, halte stand; zerspringe nicht, mein Hirn!
Ah, du verdammter Bringer der Verdammnis,
Du bist ein Sachse?

Wilfried
Ja — und Gottes Knecht.

Harold
Heran, Trabanten! Geh zu deinem Gott,
Sag' ihm, dich schickt der König deines Landes,
Der wie der Natter dir das Haupt zertrat!
(Zwei Trabanten treten rechts und links von Wilfried; ziehen die Schwerter)

Stigand
König — erbarmt Euch des Unseligen!

Harold
Hinweg! Stoßt zu!
(Die Trabanten stoßen Wilfried nieder)

Wilfried
(sinkt, Stigand fängt ihn auf)
Erbarm' dich meiner — Jesus —
Bischof Stigand — geweihter Priester Gottes,
Mit mir geboren von demselben Volk,
Mir teurer drum in jedem höchsten Sinn,
In dieser Stunde, da der grause Tod
Ein hingetäuscht unselig Dasein endet,
Das, Friede sehnend, nur zum Kampf gedient,
Empfangt von mir ein schreckliches Geheimnis,
Das düster liegt auf meiner armen Seele,

Stigand
Sprich, was dich quält.

Wilfried
Der Eid, der grause Eid —

Stigand
Was ist's damit?

Wilfried
Ein trügerischer Eid,
Von Höllenlist gesponnen und gewebt,
Von Robert und von Wilhelm ausersonnen,
Den dort zu fangen.

Stigand
Harold?

Wilfried
Harold — ja —
Ich war dabei, am Tage zu Rouen,
Als sie ratschlagten, jenen Eid zu schmieden —
Hebt mir das Haupt — die Zunge wird mir schwer —
Ach Tod — gib mich noch frei — Schuld und Verrat!
Denn Harold wußte nicht, was er beschwor!

Stigand
Unsel'ger, warum schwiegst du vor dem Volk?

Wilfried
Weil Bischof Robert Schweigen mir gebot.

Stigand

Fluch treffe ihn!

Wilfried

Mein Vater — tat ich unrecht?

Stigand

Ja, du Verlorner!

Wilfried

Robert, gib mein Leben,
Mein Leben, mein betrognes mir zurück!
Gräßlicher Tod — laß deine Hand von mir —
Zertreten wie ein gift'ger Wurm, dies Herz,
Das keines Menschen Feind war —

Harold (beugt sich zu ihm)

Unglücksel'ger,
Schwer wird dein Blut auf meiner Seele sein.

Wilfried (faßt seine Hand)

Mein König — und — mein vielgeliebter — Herr —
(Stirbt)

Achter Auftritt

Der Abt und zwölf Mönche des Klosters Hyde (alle ganz in schwarzen Kutten, kommen durch die Mitte; sie singen)

Dies irae, dies illa
Solvet saecla in favilla.

Harold

Was wollen diese finstern Raben mir?
Was bringt Ihr?

Abt

Was dies Kleid dir sagt: den Krieg!
(Der Abt und die zwölf Mönche reißen ihre Kutten ab und stehn in lichten Panzern da)

Abt

Auf König Harold, Sachsenmänner, auf!
Der Tiger schwamm herüber übers Meer,
Normannen landeten in England!

Harold

Ha!

Abt

Aus unsrem Kloster, das von steiler Klippe
Das weite Meer nach Süden überblickt,
Sahn wir sie nahn auf siebenhundert Schiffen,
Ihr Schlachtruf überdonnerte die Flut,
Als sich ihr Herzog, der furchtbare Wilhelm,
Im Fiebersturme seines Ungestüms
Mit einem Sprung zum Uferstrande schwang —

Harold

Wo stehen sie?

Abt

Bei Hastings, König.

Harold

Wohl,
Nun in des Weltenschicksals großem Buche
Soll Hastings' Name bei den Namen stehn,
Die purpurrot darin verzeichnet sind,
Weil das Geschick die blutverbrämte Hand
Darauf gelegt als ein Erinnerungszeichen
Für künft'ge Zeit: „an diesem Tag geschah".

Stigand

Herr, dies heißt sterben, noch bevor Ihr kämpft,
Blickt um Euch her, Ihr seid ein einziger!

Harold (schwingt die Arme)

Zwei Löwen habe ich in meinem Dienst,
Mit ihnen, Wilhelm, springe ich dich an
Und morde dich inmitten deines Heeres!
Bringt meine Streitaxt, sattelt mir mein Roß,
(er reißt die Fahne von der Wand und schleudert sie mitten in den Saal)
Hier werfe ich das Sachsenbanner hin,
Wer hebt es auf?

Ordgar (stürzt sich auf die Fahne, rafft sie auf)

Mir her die Fahne, mir!

Harold

Ja, du verwittert Denkmal meines Landes,
Du kämpfst heut neben mir!

Ordgar

Sohn Godwins, Herr,
Die Faust an diesen Fahnenstock geschmiedet,
Mein Leben an dein Leben angekettet,
In Not und Tod, wo du bist, da bin ich!

Stigand

Verschanzt Euch hinter Londons Mauern, König,
Hört auf mein Wort, zieht nicht in diesen Kampf!

Harold

Sprecht mir von Vorsicht nicht in dieser Stunde,
Rache heißt das Gesetz, dem sie gehorcht!
Komm, Schicksal, blase Sturmwind und Verderben,
Wirf Schiff und Mannschaft in ein einzig Wrack;
Du schreckst nur den, der an den Ausgang denkt!
Mir ist der Augenblick allein Gesetz,
Und seine Losung: kämpfen bis zum Tode!
Der König ruft, wer folgt?

Alle

Wir alle! Alle!

Harold
(ergreift die Streitaxt, die ihm ein Trabant reicht, und schwingt sie über seinem Haupt)

Und sterben wir, so soll der Ozean
Das Grablied donnern über unsrem Hügel
Und rollend soll er durch Jahrhunderte
Von Land zu Land die stolze Botschaft tragen:
Voran den König ging es in den Tod,
Herrlich und hoch, das Volk der Angelsachsen!
(Stürmend nach dem Hintergrunde ab)

Ordgar

Voran den König; Heil ihm!

Alle

Heil! Heil! Heil!
(Alle in stürmendem Tumult hinter Harold durch die Mitte ab)

Vorhang fällt

Ende des vierten Aktes

Fünfter Akt

Erste Szene

(Ein düsteres enges Gewölbe; Türe links, eine schwere verriegelte Pforte in der Mitte)

Erster Auftritt

Seneschall, Leonore

Seneschall
Setzt alles dran, daß die Prinzeß nicht herkommt;
Sagt ihr, und das ist Wahrheit, daß der Herzog
Jeglichen Eintritt zu dem Kind verbot.

Leonore
Das alles ward gesagt, doch blieb's vergeblich,
Sie läßt nicht ab und will den Knaben sehn.

Seneschall
Es ist ein kläglich jammervoller Anblick.

Zweiter Auftritt

Adele, Alice (von links zu den vorigen)

Adele
Du Böse, warum hältst du mich zurück?
Habt Ihr Euch alle wider mich verschworen?

Alice
O seht mich an; erkennt Ihr mich nicht mehr,
Süße Prinzessin? Bin ich nicht Alice?
Ach, keine Bosheit ist's, wenn ich Euch bitte,
Kommt fort von diesem schaudervollen Ort.

Adele
Ein Ort des Schreckens — ja — und dies die Wohnung
Für ein verlaßnes Kind.
(Zum Seneschall)
Ihr seid der Mann,
Der mir mein Kind zurückhält — gebt es mir.

Seneschall

Prinzessin, Euer Vater selbst verbot mir —

Adele

Ich habe größres Recht an diesem Kinde
Als es mein Vater hat — gebt mir mein Kind.
Dort, hinter dieser Tür? Nicht wahr, dort ist es?
O — aus Barmherzigkeit, tut auf die Tür.
(Sie sinkt an der Mitteltür weinend nieder)

Seneschall

Zum Kerkermeister wurde ich bestellt,
Doch nicht zum Henker. — Kommt, gebt Raum, ich öffne.
(Er riegelt die Mitteltür auf)

Dritter Auftritt

Wulfnoth (liegt auf einem Bett hinter der Tür)

Adele

O still — seid leise — weckt ihn nicht, er schläft. —
Sonst wenn er schlief, war seine holde Wange
Rot wie die Rose. — Heute ist sie blaß. —
(Tritt näher an Wulfnoth)
Blaß — blaß wie Schnee — wie regungslos er liegt —
(sie faßt Alice an der Hand)
Mein Auge nur trägt schuld — nicht wahr, Alice? —
Sonst — könnt' ich glauben — siehst du, wie er atmet?
Nicht wahr! Du siehst es doch!

Seneschall

Kommt, kommt hinweg,
Prinzessin, laßt Euch bitten —

Adele

Dieses Kind —
Ich glaube wirklich — dieses Kind — ist tot!
Wulfnoth!
(Wirft sich über das Bett)

Seneschall

O dies ist schlimmer, als ich dachte.
(Pause)

Adele
(richtet sich auf wie geistesabwesend)
Wer von Euch sagte das? —

Alice
Was, teure Herrin?
Was hörtet Ihr?

Adele
Es sagte jemand, Harold —
Harold ist tot.

Leonore
Kein einz'ger sagte so.

Adele
Harold ist tot. — (Sie kommt langsam, in die leere Luft starrend, nach vorn)
O dort — seht das — seht das —

Alice
Was seht Ihr dort?

Adele
Ein weites — breites Feld,
Ringsum voll Toten — und in ihrer Mitte —
Dort — dort — o dort — weh mir, wer tat ihm das?

Alice
Was? Güt'ger Himmel, was?

Seneschall
O, dieser Geist
Hält grausenvollen Irrgang im Zukünft'gen.

Adele
O — wie entstellt das teure Angesicht —
Grad' in sein Auge schossen sie den Pfeil,
Den schrecklichen, warum denn in dies Auge,
In dies geliebte — trautester Gemahl —
(Sie kniet nieder und macht eine Gebärde, als ob jemand am Boden vor ihr läge)

Leonore
Hinweg jetzt, mit Gewalt.
(Sie fassen Adele unter den Armen)

Adele

Nein, laßt mich bei ihm,
Reißt mich nicht fort! Seht Ihr den Reiter nicht,
Der dort herangesprengt kommt? Halt — halt auf —
Halt auf dein Roß — es tritt auf ihn — o Himmel —
Schlag' dein Visier zurück, daß ich dich kenne!
Jesus erbarme dich, es ist mein Vater!
Zur Ruhe, Trauter, gib zur Ruhe dich,
Adele kommt, dich in den Schlaf zu wiegen —
Ich komme — ich komme —

(Verwandlung ohne Zwischenvorhang. Gewittersturm)

Zweite Szene

(Das Schlachtfeld von Hastings. Nacht. Den Mittelgrund der Bühne bildet eine hügelige Landschaft, in deren Hintergrunde man das Meer sieht; nach vorne zu fällen die Hügel in einzelnen schroffen Felsen ab, deren einer eine höhlenartige, dunkle Vertiefung am Fuße zeigt; ein Felsensteig leitet aus dem Mittelgrunde zum flachen Vordergrunde der Bühne herab)

Erster Auftritt

Gytha, Stigand, der Abt von Hyde (kommen von links, schwarz vermummt. Der Abt und Stigand mit Fackeln)

Abt

Schwarz wie das Schicksal Englands ist die Nacht —
Kommt mit der Fackel, laßt uns suchen hier.

Stigand

Ich fürchte sehr, daß wir ihn nimmer finden —
Ein Pfeil zerriß sein Auge.

Abt

Ja, so ist's.
Drei Spannen ragte ihm der Schaft vom Haupte —
Er aber riß ihn aus, zerknickte ihn
Und kämpfte schäumend weiter.

Stigand

Seinen Leib
Zerstampften schmählich die Normännerrosse.

Abt

Ja, wenn uns Unterstützung kam aus London,
Dann hatten wir die Schlacht; wohl dreimal wandt' er
Das blutbeströmte Haupt nach London zu —
Und niemand kam. —

Gytha

Sie ließen ihren König
Hilflos im Stich — sie werden es bereuen.

Abt (zeigt nach oben)

Dort muß es sein — hart an dem Rande droben
Der Felsen stand der König in der Schlacht —
Und dort versank mir sein umlocktes Haupt.

Stigand (zu Gytha)

Wenn Ihr Euch stark fühlt, Gräfin, kommt hinauf.

(Stigand und der Abt betreten den Steig, der am Felsen emporführt, Gytha tritt plötzlich auf die Vertiefung im Felsen zu, beugt sich einen Augenblick zur Erde, drückt dann die Hände auf das Herz und bleibt in tödlicher Erstarrung stehen)

Gytha

O — — wie er seinem toten Vater gleicht. — —

Abt (flüsternd zu Stigand)

Seht dort — hört das —

Stigand

Sie fand den Sohn?

Abt

So scheint's.

(Stigand, der Abt, kommen zurück, treten zu Gytha und lassen das Licht ihrer Fackeln auf den in der Vertiefung des Felses liegenden toten Harold fallen)

Gytha (kniet zu Harold nieder)

Ich tat dir weh, weil du mir weh getan —
O Jammer, daß es war in letzter Stunde —
Du meines Schoßes Stolz — mein Sohn — mein Sohn —

Stigand (schluchzend)

Nimm diese letzten Tränen deines Volks,
Den einz'gen Schmuck, den es in seinem Elend,
Geliebter König, dir noch schenken kann.

Zweiter Auftritt

Wilhelm, Odo, Radulph, Montgomery (kommen auf dem obern Rande der Felsen von rechts. Einige tragen Fackeln)

Abt

Ich sehe Fackeln, höre Menschenstimmen —
Hebt auf, wir tragen ihn hinweg —
(Der Abt und Stigand legen Hand an Harold, um ihn fortzutragen)

Wilhelm
(beugt sich von oben über die Felsenwand)

Halt da! —
Wer ist der Tote, den Ihr dort bestattet?

Abt

Gott sei uns gnädig — der Normannenherzog!
(Sie treten von dem Leichnam zurück)

Wilhelm

Wer ist's?

Gytha (erhebt sich, tritt in den Vordergrund)

Sieh ihn dir an, wenn du es wagst.

Wilhelm

Sprach da ein Weib?

Odo

Und eines Weibes Keckheit!
Laßt mich doch sehn —
(Odo und Radulph steigen den Pfad hinab, Odo reißt Gytha die Hülle vom Haupt)

Gytha

Nun, Odo, kennst du mich?

Odo

Graf Godwins Weib!

Gytha

Und Mutter seiner Söhne!

Wilhelm
(der unterdessen mit Montgomery gleichfalls heruntergestiegen ist)

Laßt mich das Antlitz dieses Toten sehn —
Vorwärts die Fackeln!

Radulph (leuchtet auf Harold)
Gnäd'ger Herr, er ist's!

Wilhelm
Hab' ich dich, Harold! An dem Strand des Meeres,
Wo es am ödesten, da scharrt ihn ein!
Ein Frevel wär's an christlichem Begräbnis,
Wenn es ihm würde — Gräfin — hebt Euch fort —
Harold bleibt hier.

Gytha
Herzog, ich bitte Euch,
Gebt meinen Sohn mir, und ich gehe hin,
Stumm — sage nichts von alledem,
Was ich Euch sagen könnte —

Odo
Hört dies Weib!
Der Herzog soll sie fürchten?

Gytha
Lache nur!
Dein Herr versteht mich wohl.

Wilhelm
Bei Gottes Glanz,
Treibt's nicht zu weit — ich sag' Euch, der Meineid'ge —

Gytha
Wilhelm, ruf' Gott nicht wach mit deinem Schwur!
Es kommt die Stunde, schrecklicher als diese,
Wo nichts dein Heer dir hilft und nichts dein Sieg,
Und nichts der Trost, den Arglist dir ersann!
Dann wird sein Angesicht dir Gott verhüllen,
Schwarz, schrecklich wie in dieser grausen Nacht,
Auf einer Wage wird er dann Euch wägen,
Robert und dich und Harold, meinen Sohn —

Radulph
Still, Wahnprophetin.

Gytha
Und zusammen Ihr,
Ihr werdet leichter sein! Robert und Wilhelm,

Verderber und Zerstörer meines Hauses,
Die Ihr ins ernste Angesicht des Todes
Zu lügen wagt —

Odo

Fürchtet den Zorn des Herzogs!

Gytha

Ach, Tor, du hast noch nicht gestanden
Bei zwei verlornen Söhnen; fürcht' er mich,
Wenn Gott er fürchtet!

Wilhelm

Solch ein rasend Weib
Wagt mehr als zwanzig Männer. Geht Ihr nun?

Gytha

Nicht, eh' du meinen Sohn mir gibst — ich schwör's!

Wilhelm

Und eh' nicht Gott ein sichtbar Zeichen tut,
Geb' ich den Sohn dir nicht; ich schwör's!

Dritter Auftritt

Der Seneschall (kommt den Steig herab zu den vorigen)

Wilhelm

Was bringt uns
Der Seneschall mit solcher düstren Miene?

Seneschall

Mit düstrer Miene düstre Kunde, Herr.

Wilhelm

Von wo kommt Eure Kunde?

Seneschall

Aus Rouen:
Adele — Eure holde Tochter — starb.

Wilhelm (verhüllt sich die Augen)

Tot! — — — Dachte sie noch sterbend ihres Vaters?

Seneschall

Ein Name wohnte auf den bleichen Lippen,
In tausend Schmerzen tausendfach genannt —

Wilhelm

Der Name? — —

Seneschall

Herr —

Wilhelm

Der Name?

Seneschall

Harold.

Wilhelm

Harold! — —
Gebt dieser Frau den Leichnam ihres Sohnes!

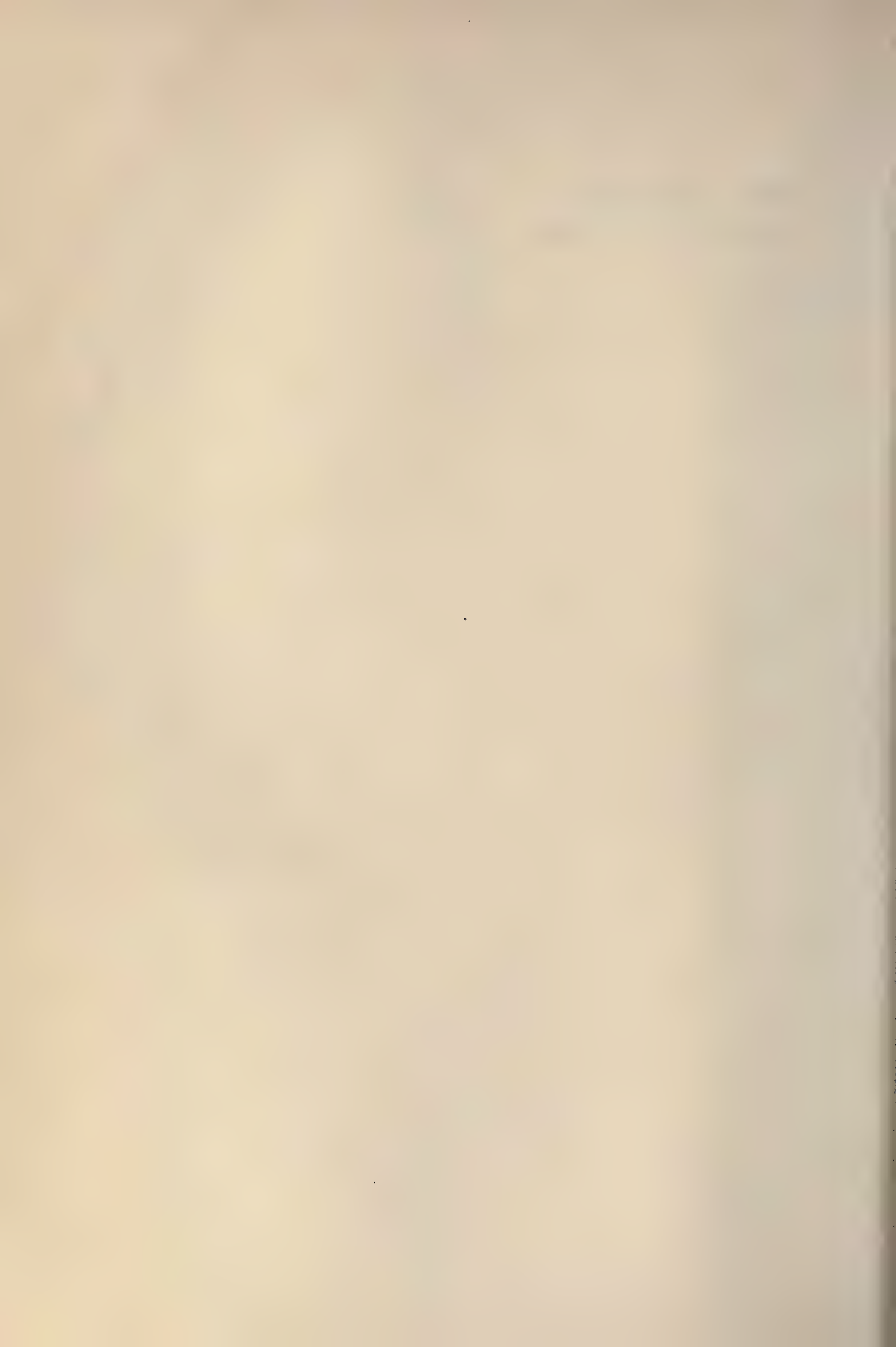
Vorhang fällt

Ende.



Der Menonit

Trauerspiel in vier Akten



Personen

Waldemar, Ältester einer Menoniten-Gemeinde
Maria, seine Tochter

Reinhold, sein Pflegesohn Mathias Justus Joseph Hieronymus	Mitglieder der Menoniten-Gemeinde
Tissot Despréaux	Hauptleute der französischen Garnison in Danzig

Hennecker, ein Westfälischer Bauer
Ein Knabe
Menoniten und französische Soldaten

Ort der Handlung: ein Dorf bei Danzig

Zeit: 1809, während der Besetzung Danzigs durch die Franzosen

Zum ersten Male aufgeführt im Schauspielhause zu Frankfurt a. M.
am 29. November 1881



Erster Akt

Szene: Ein mit dichtbelaubten Bäumen bestandener Garten, dessen Hintergrund ein Gitter mit Gittertür abschließt. Rechts ein ländliches Haus mit einem Vorbau in der Art einer offenen Laube, zu welchem aus dem Garten einige Stufen hinaufführen; über dem Vorbau ein Giebel mit einem nach dem Garten gehenden Fenster, neben dem Vorbau ein Glockenstrang mit daran befestigter Glocke. Unter den Bäumen vorne eine Bank.

Erster Auftritt

Waldemar (steht in tiefen Gedanken an einen Baum im Vordergrunde gelehnt, den Rücken nach dem Hause gewandt). Maria (erscheint aus dem Hause, bleibt eine Zeitlang, den Vater betrachtend, in der Vorlaube stehen; dann geht sie zu ihm heran und legt ihm sanft die Hände auf die Schultern)

Maria

So tief geträumt: Laß mich vom Angesichte
Dir lesen, ob der Traum ein schöner war.

Waldemar (wendet sich lächelnd zu ihr)

Bist du zufrieden?

Maria

Als du vor mir standest,
Erschienst du mir wie einer der Propheten
Der alten Zeit, die Seele ganz versenkt
In heil'ge Bilder; woran dachtest du?

Waldemar

Ich lauschte auf das Schweigen der Natur.
Horch — der Insekten schwirrendes Gesumme,
Der Blätter Rauschen und der Blumen Hauch
Vereinen sich zum feierlichen Klange
Der großen, sanften Weltenharmonie. —
Wie alles blüht in stiller, süßer Wärme. —
O Friede, Traum des alten Paradieses,
Ewig ersehnt von den bedrängten Menschen
Und immerdar verscherzt durch eigne Schuld.

Maria

Ist Friede solch ein seltner Erdengast,
So wohnt er doch bei uns?

Waldemar

Das will ich hoffen;
Doch wenn's so ist, so darf ich mich nicht rühmen.
Schnee deckt mein Haupt, und unter diesem Bahrtuch
Welkt Leidenschaft und schläft in Frieden ein.
Doch eh' es Winter ward auf diesem Scheitel,
War es auch Sommer einst in dieser Brust.
Ja, liebes Kind, wie du mich heute siehst,
So war ich früher nicht; es gab auch Zeiten,
Da ich in Städten Handel treibend lebte,
Von Hoffnung schwankend künftigen Gewinns
Zu der Befürchtung dräuenden Verlustes.

Maria

Davon erfuhr ich nie bis heut, mein Vater,
So wardst du nicht als Landmann hier geboren?

Waldemar

Nein, ich gehörte einst der großen Welt.
Was sie bewegt, das hat auch mich bewegt.

Maria

So weiß ich nun, woher die Weisheit stammt,
Die ich so manchesmal an dir bewundert,
Wenn du zu mir von Welt und Menschen sprachst.

Waldemar

Ja, aus Erfahrung; und Erfahrung nur
Gibt sicheren Besitz. Das ist der Grund,
Warum ich Reinhold, meinen Pflegesohn,
Zu seiner Reise in die Welt entsandte.
Die Zeit war gut gewählt: Er wird die Welt
In greulich hadernder Zerrüttung finden
Und doppelt glücklich sein als Menonit.
Ich habe von den Dingen dir gesagt,
Die jetzt so schwer die Menschenwelt erschüttern.

Maria

Du sprachst mir von dem Kaiser der Franzosen,
Dem schrecklichen Napoleon.

Waldemar

Jawohl.
Welch Meer des Leids geht von dem Manne aus.
Ach, unser stilles Dorf gleicht der Oase,
Um die die Wüstenlöwen brüllend gehn. —
Geliebte Bäume; hier gedeiht in Ruhe,
Wen ihr beschattet — sieh' doch, welch ein Zeichen
Seh' ich in diese Rinde hier geschnitten?
(Er betrachtet den Baum, an dem er steht)
Zwei Herzen — und in jedem ein Buchstabe?
Hier R — hier M (sieht Maria an) Wie nun?

Maria

Es war vor Zeit —

Waldemar

Als Reinhold dieses schrieb? Nicht wahr?

Maria

O Vater,
Du rietest —

Waldemar

Was nicht schwer zu raten war.
Wann also schrieb er das?

Maria

Bevor er ging
Zu seiner Reise; gestern war's ein Jahr. —
Du blickst so ernst; es war ein Spiel, mein Vater.

Waldemar

So, so, ein Spiel.

Maria

Ist er gleich nicht mein Bruder,
So lebten wir als Bruder doch und Schwester
In deinem Haus. Den Kuß, den er mir gab,
Ich nahm ihn als den Abschiedskuß des Bruders.

Waldemar (setzt sich auf die Bank)

Mein liebes Mädchen, andre Väter lächeln,
Wenn sie den ersten süßen Liebestraum
In ihres Kindes Seele blühen sehn.

Wir leben in so drangvoll schweren Zeiten,
Daß uns nicht Zeit zum Lächeln bleibt. Maria,
Ich liebe Reinhold ganz als wär's mein Sohn;
Denn eine Flamme sprüht in seiner Seele,
Die einen edlen Mann uns reifen kann.
Noch aber flackert diese schöne Flamme,
Noch läßt an ihr sich nicht der Herd erbau'n,
Er wird ein Mann dereinst, noch ist er's nicht.
Und wir, die wir im Meer so vieler Feinde
Den Nachen unserer Gemeinde führen,
Wir brauchen Männer, die am Ruder stehn.
Drum höre mich: was dir an jenem Tage,
Als Ihr gespielt, das junge Herz bewegt,
Maria, trautes Kind, es darf nicht sein. —
Du senkst das Haupt — du zürnest deinem Vater?

Maria

Nein — denn ich glaube, daß ich nichts verliere.

Waldemar

Dies ist ein ernster Tag für dich, mein Kind:
Du kennst Mathias —

Maria

Wie ich alle kenne
Von der Gemeinde.

Waldemar

Dieser Mann hat nichts
Von dem, was Reinhold liebenswürdig macht;
Er ist ein ernster, strenggefaßter Mann;
Allein die dunkle Stimme unsres Blutes,
Die mehr vielleicht für Reinhold spricht als ihn,
Das ist die Stimme der Verführerin,
Die um das Paradies die Menschen schwatzte.
Auch weißt du, ist er älter weit, als Reinhold,
Und ihm steht's an, daß er ein Haus sich gründe
In der Gemeinde — höre an, mein Kind:
Mathias warb bei mir um deine Hand. —
Sagst du mir nichts?

Maria

Du willst, daß sein ich werde?

Waldemar

Das ist mein Wunsch.

Maria

Ich weiß nichts von dem Mann;
Gleichgültigkeit liegt endlos zwischen uns, —
Du aber lobst ihn, wohl, so kenn' ich ihn —

Waldemar (küßt sie)

O Gottes Segen auf dein junges Haupt.

Maria (küßt ihn auf die Stirn)

Tät' ich doch alles, um auf dieser Stirn,
Die Sorge mit so tiefen Spuren furchte,
Nur eine einz'ge Falte auszuglätten.

Zweiter Auftritt

Mathias (kommt aus dem Hintergrunde zu den vorigen)

Mathias

Frieden mit Euch!

Waldemar

Das gleiche dir, Mathias.

Mathias (zu Waldemar)

Spracht Ihr mit Eurer Tochter?

Waldemar

Ja, mein Sohn.

Mathias

Nun — und die Antwort?

Waldemar

Sieh sie selber an,
Wie sie verschämt in stummen Gluten prangt —
Brauchst du noch Antwort?

Mathias (zu Maria)

Reicht mir Eure Hand!
(Er bietet ihr die Hand, in welche Maria schüchtern die ihrige legt)
Ich kann Euch nicht, nach eitler Laffen Weise,
Den Weihrauch süßer Worte streu'n; — genug

Mit diesem Wort: mich freut's, daß Ihr einwilligt;
Und so versprech' ich Euch, ich will Euch halten
Als die rechtschaffne Frau rechtschaffnen Mannes.
Dies hier, Ihr wißt es, ist noch nicht Verlobung;
Noch muß von der versammelten Gemeinde
Der Bund genehmigt werden — doch ich denke,
Daß die Bestätigung nicht fehlen wird —
Doch bitt' ich Euch, versprecht mir heute schon,
Daß Ihr von dieser jetz'gen Stunde an
Euch fühlen wollt als mein vermähltes Weib.

Maria

Ich gab Euch meine Hand —

Mathias

Versteht mich recht:
In Eurer Seele soll von dieser Stunde
Kein Bildnis wohnen neben meinem Bild.

Maria

Doch meines Vaters?

Mathias

Eures Vaters freilich,
Allein kein drittes.

Maria

Wie versteh' ich Euch?

Waldemar

Du ängstigst sie, mein Sohn.

Mathias

Nein, Waldemar;
Ist sie die Tochter echter Menoniten,
So muß sie wissen, daß die heil'ge Kraft,
Die in der Sündflut sündenvoller Menschheit
Unsre Gemeinde trägt, die Wahrheit ist;
Versteht mich recht: nicht jene äußere Wahrheit,
Die auch die Kinder dieser Welt besitzen,
Die „ja“ nicht sagt statt „nein“, — die heil'ge Wahrheit,
Die furchtlos mit der Fackel niedersteigt
In die verborgnen Schlünde unsrer Seele.

Des Menschen Herz, es ist nicht unergründlich;
Dies Lügenwort erfand nur sünd'ge Schwäche,
Die nicht ergründen will. Gebt Ihr das Herz mir,
So fordr' ich's ganz. Laßt Euer Herz nicht gleichen
Den Herzen jener weltgesinnten Frauen,
In denen stets verschloßne Kammern sind,
In welche nie der Blick des Gatten dringt.
Des Weibes Herz sei ihres Mannes Tempel,
In den er flüchtet, um zu Gott zu beten —
Darum versprecht mir —

Maria

Laßt, es ist genug —
Ihr denkt nicht hoch von Frau'n, da Ihr so oft
Mich zu versprechen zwingt — wohl, ich versprech' Euch,
Weil's meines Vaters heil'ger Wille ist,
Will ich die Eure sein.

Mathias

Ich acht' es sehr,
Daß Ihr so hoch des Vaters Willen achtet,
Doch — ist es das allein, und nichts als das,
Was Euch bewegt?

Maria

Braucht Ihr denn mehr, Mathias?

Mathias

So sei es denn. — Das, was ich Liebe nenne,
Ist nicht die Spielerei der müß'gen Seelen,
Mit der man Bräute liebt, doch keine Frau'n;
Die biete ich Euch nicht.

Waldemar

Kommt, meine Kinder,
Reicht Euch die Hände. Niemals wurde noch
Ein hoffnungsvoller Band geknüpft als dieses:
Dir, lieber Sohn, wird ihre milde Nähe
Die Strenge mildern; du, mein teures Kind,
Wirst deines Mannes große Seele lernen,
In welcher sicher die Gemeinde ruht.
(Er legt ihre Hände zusammen, dann fällt ihm Maria lautlos um den Hals; es entsteht eine kurze Pause)

Mathias

Mich rufen dringende Geschäfte ab;
Ihr wißt: heut gilt es hundert Scheffel Weizen —

Waldemar

Nach Danzig einzuliefern?

Mathias

Ja, nach Danzig.
Ganz unerträglich werden schier die Lasten,
Die der Franzose uns vom Leben preßt.
(Wendet sich zum Abgehen und bleibt im Abgehen stehen)
Nun seht, das hätt' ich beinah doch vergessen:
Ihr wißt, daß Reinhold wiederkam?

Maria

Reinhold?

Mathias (sie betrachtend)

So sagt' ich —

Waldemar

Wir hören es durch dich; wir wußten nichts!
Wann kam er?

Mathias

Heut. Gut, daß er endlich heimkommt,
Man braucht ihn nöt'ger hier —

Waldemar

Laß mich doch sehen —
Wo dieser böse Wandervogel bleibt.
(Geht nach dem Hintergrunde)

Dritter Auftritt

Reinhold (erscheint in der Tür des Hauses)

Maria

O Vater, hier!

Reinhold
(eilt auf Waldemar zu, umarmt und küßt ihn)

Ja, Vater Waldemar,
Hier ist der Reinhold! Tausendmal grüß' Gott

Waldemar

Mein lieber Junge —

Reinhold

Wo auch sucht Ihr mich?
Denkt Ihr, ich sollte durch das Gartenpförtchen
Wie'n Fremdling schleichen? Nein, ich kam durchs Haus,
Durch dieses Haus, wo jeder meiner Schritte
Ein Echo mir glücksel'ger Stunden weckt!
O dieser ganze traute Erdenfleck,
Ein Angesicht mit wohlbekannten Zügen,
Sieht er den Heimgekehrten freundlich an —
Und wie mit weichen Armen des Empfangens
Umfängt es meine Seele — wißt Ihr auch,
Ein ganzes Jahr lang war ich fern von Euch —
Freut's Euch ein wenig, daß ich wiederkam?

Waldemar

Du läßt mir nicht den Atem, dir's zu sagen.

Reinhold

Und wie erging es Euch, Jungfrau Maria?

Mathias

Welch ein seltsamer Gruß.

Reinhold

Im Süden unten,
Wißt Ihr, kam ich in jene Kirchen oft,
In denen sie zur Mutter Gottes beten;
Maria heißt sie — hörte ich den Namen —

Mathias

Das tadle ich, daß du, ein Mennonit,
In Kirchen gingst, wo Katholiken beten.

Reinhold

Glaubst du, daß ich deshalb abtrünnig ward?
Sei nicht so streng, Mathias, schilt mich nicht;
Nie war mein ganzes Herz so treu bei Euch
Wie in den Stunden.

Mathias

War dein Herz bei uns?
Bei allen uns?

Reinhold

Bei wem denn sollt' es nicht?
Ach, hättest du wie ich die Welt gesehn,
Den Klageruf der Menschen angehört,
Die unterm Odem dieser Kriegesstürme
Verwelken wie das Gras im ersten Frost,
Du wüßtest es, wie täglich sich mein Herz
Nach diesem sel'gen Frieden heimgesehnt,
Der Euch umgibt.

Mathias

Der Friede wird erworben
Durch unsere Arbeit — darum bitt' ich, Reinhold,
Geh jetzt mit mir, denn ernsteste Geschäfte
Sind heut mit den Franzosen abzutun.

Reinhold

Noch immer ganz der eifrige Mathias.
Dein Fleiß beschämt mich, doch ich bitte dich,
Gewähr' mir jetzt noch Ruhe.

Mathias

Du willst bleiben?

Reinhold

Nun, habt Ihr ohne mich ein ganzes Jahr
Mit den Franzosen Euch zurechtgefunden,
So mein' ich, könnt Ihr's diesen einen Tag.

Mathias

Was sagt Ihr, Waldemar?

Waldemar

Was soll ich sagen?
Ist dies ein Anlaß auch zu ernsten Reden?
Komm her, Mathias, ich will mit dir gehn
Und deine Mühen teilen — dieser hier
Mag heut das Recht verwöhnter Kinder haben,
Die lange man entbehrt — ins Haus, mein Junge,
Und ruh' dich von der Reise.

Reinhold

O mein Vater,
Nie sollt Ihr fürder meine Arbeit tragen —
Mein sei, was Euch bedrückt. Mein frisches Leben
Verknüpfe ich mit Eurem greisen Alter,
Gleich einem Stab, der willig seine Kraft
Zur Stütze altehrwürd'ger Bäume leiht —
Heut denn, zum letzenmal, tragt meine Arbeit,
So sei es mir ein vorbedeutend Zeichen —

Waldemar

Mein Sohn, du sprichst in seltsamer Erregtheit;
Zeichen — wofür?

Reinhold (mit einem Blick auf Maria)

Wofür? — Nun dafür denn,
Daß Ihr mich liebt, wie ich Euch herzlich liebe.

Waldemar

Seltsamer Junge, braucht's dafür noch Zeichen?
Maria soll dir einen Imbiß richten.

Mathias
(der mit sich kämpfend gestanden hat, ob er mit Maria sprechen solle)

Ich denke nun, wir gehn.

Waldemar

Ja ja, wir gehen;
Der Junge schwatzt uns noch um den Verstand.
(Waldemar und Mathias nach dem Hintergrunde ab; Mathias wirft einen düsteren Blick zurück)

Reinhold. Maria.

Maria

Nun wartet einen Augenblick hier draußen,
Bis ich den Imbiß Euch —
(Sie erhebt sich von der Bank, auf der sie gesessen und wendet sich dem Hause zu)

Reinhold

Maria, bleibt.
(Er zieht sie sanft auf die Bank zurück und tritt neben sie)
Denn jetzt, Maria, kam die große Stunde,
Vor welcher lange meine Seele stand,

In Hoffnung schauernd, gleich dem sel'gen Kinde,
Das an verschloßner Weihnachtstüre lauscht —

Maria

Welch eine Stunde meint Ihr?

Reinhold (tritt an den Baum)

Hebt die Augen —
Kennt Ihr dies noch? Seht, wie der liebe Baum,
In den ich spielend diese Zeichen grub,
In Sturm und Hitze treulich sie bewahrte.

Maria

Ich bitt' Euch, Reinhold —

Reinhold

Nein, seht her, ich bitte.
Jung war der Baum und weich noch seine Rinde,
Als ich ihm diese Namen anvertraut,
Doch blüht er fort, sowie er heut gedeiht,
Wird er sie tragen bis zu unsren Enkeln.
Jung war dies Herz, und zitternd ganz vor Wonne,
Als Euer Name sich und Euer Bild
Kraft eignen Reizes tief hineingeprägt.
Maria, deren Bild mit mir gegangen,
Gleich diesem Lebenshauch in meiner Brust:
Wie eine Opferschale voller Glut
Leg' ich dies Herz zu Euren Füßen nieder:
Ich liebe Euch, Maria.

Maria

Reinhold — hört mich.

Reinhold

Nichts andres will ich als Euch hören; sprecht.
(Maria blickt in stummem Kampf zur Erde)

Maria (für sich)

O feiges Zittern — (laut) dieses Schweigen, Reinhold,
Darf Euch nicht täuschen — hört mich an, ich bitte,
So ruhig, wie ich ruhig zu Euch spreche:
Mathias hat um meine Hand geworben.

Reinhold

Mathias? Wann?

Maria

Heut, kurz bevor Ihr kamt.

Reinhold

Und Ihr?

Maria

Ich weiß nicht, was Ihr meint.

Reinhold

Maria!

Ihr wißt nicht, was ich meine? O dies Wort
Erschrickt vor seiner eigenen Leerheit! Sagt mir —
Um Gottes willen, nein, es kann nicht sein, —
Er fand Erhörung?

Maria

Ihr habt recht verstanden —

Reinhold

Erhörung, er? Mathias, Eure Hand?
(Pause)

Maria

Ich flehe, Reinhold, hört mich —

Reinhold

Nein, jetzt nicht —
Beim ew'gen Leben Eurer ew'gen Seele,
Liebt Ihr Mathias? — Unglückselige —
Noch zittern dir die Lippen von dem „ja",
Das du vor fünf Sekunden zu ihm sagtest
Und jetzt schon weißt du nicht, ob du ihn liebst?
Nein — dies Gesicht, das so zu Boden sinkt,
Klagt schrecklich stumm dich an: Du liebst ihn nicht!
Und höre mich, du wirst ihn niemals lieben!

Maria

Was tat ich Euch, daß Ihr so schwer mich peinigt?

Reinhold

Was du mir tatest? Alles tatst du mir!
Warum verschworet Ihr Euch wider mich?

Er nannte meinen Freund sich — dieser Mann —
Und ich, ich war sein Freund! Er wußte alles,
Wußt' es von mir — mein Herz war ihm ein Buch
Mit offnen Seiten, und auf jeder Seite
Las er geschrieben meine tiefe Liebe —
Und hinter meinem Rücken geht er hin
Und stiehlt das Kleinod, das ich ihm vertraute!

Maria

Ihr dürft nicht so von diesem Manne sprechen,
Ihr lästert!

Reinhold

Ah — verteidigst du den Bräut'gam?
Das lobe ich — o Weiber lernen schnell,
Schneller als Männer — doch beim ew'gen Gott,
Du liebst ihn nicht, warum denn sprachst du ja?

Maria

Weil ich nicht meines Vaters graues Haupt
Mit Kummer furchen konnte —

Reinhold

Deines Vaters —

Maria

Mein Vater — ja — vor dem mein Wille auslischt
Wie vor dem Willen Gottes —

Reinhold

Deines Vaters?
Dein Vater wollte dies? O kann es sein —
Warst du so furchtsam, daß du ihm verschwiegst,
Was wir einst sprachen an dem heil'gen Baum?
Sagtest du nichts von dem?

Maria

Reinhold, laß ab —

Reinhold

Du sagtest nichts?

Maria

Ich sagte ihm —

Reinhold

Er wußt' es?
Und dennoch — ah, bei Gott, das tut mir leid —
Denn diesen alten Mann, ich liebt' ihn sehr —
Wie seinen eignen Sohn empfängt er mich
Und unterdes — ah, list'ger alter Mann!

Maria (springt auf)

Was sagst du? Listig? Schmähe auf Mathias,
Doch meinen Vater nicht — ich will es nicht,
Ich duld' es nicht, daß deine bösen Worte
Sein teures Haupt beschimpfen! Reinhold, Reinhold,
Ich habe nichts auf Erden mehr als ihn,
Willst du auch das mir nehmen?
(Sie sinkt weinend auf die Bank)

Reinhold

O der Ton
Klang fast so süß wie der, als du zuerst
Mich Reinhold nanntest — sage mir, Maria,
Da du so mutig kämpfst für deinen Vater,
Stritt'st du nur halb so mutig denn für mich?
Hast du ihm denn gesagt von jenem Menschen,
Der keinem Weibe in das Antlitz sah,
Weil's nicht das deine war? Drang er denn in dich
Mit finstrer Strenge, als du ihm gesagt,
Daß du mir Treu' versprachst?

Maria

Das tat ich nie!
Niemals versprach ich dir —

Reinhold

Du tat'st es nicht?
An jenem Baume nicht?

Maria

Mit keinem Wort.

Reinhold

Und dieses Herz, das klopfend lag an meinem,
Und dieser Kuß und dieser Blick des Auges,

Der wie ein Glutstrom in das meine floß,
Es war kein Wort?

Maria

Wir waren Kinder, Reinhold.

Reinhold

Ja, und Mathias ist ein kluger Mann —
Kaltherz'ge, weise Tugend — zeig' mir doch
Den Ring, den dir der Bräut'gam mitgebracht.

Maria

Wir sind noch nicht verlobt.

Reinhold

Noch nicht verlobt? Sei alles denn vergessen,
Was zwischen jenem Tag und diesem war;
Komm, geh mit mir, wir treten vor den Vater
Und vor Mathias und vor die Gemeinde,
Und unsre junge Liebe wird um uns
Ein solches Lichtkleid breiten, daß sie sprechen:
„Liebt Euch, Ihr Kinder" — süßes Mädchen, Mut!
Könnt' ich die Glut, die mir im Herzen lodert,
In dir entfachen, deine Sorgen alle
Zergingen wie ein Nachtgewürm im Licht!
(Er will sie an sich ziehen)

Maria (wendet sich ab)

O Stimme des Versuchers, schweige still!

Reinhold

Und das ist deine Antwort?

Maria

Diese Antwort
Hast du mir leicht gemacht.

Reinhold

Nun denn, so bade
Im kalten Wasser deiner Tugend dich,
Bis daß du drin erstarrst!
(Wendet sich zum Abgehen nach dem Hintergrunde)

Maria
(nach einem kurzen, schweren Kampf)
Reinhold!

Reinhold
Was ist noch?

Maria
Bleib' meines Vaters Sohn — und — sei mein Freund.

Reinhold
Aus Freundschaft, hört' ich, könne Liebe werden;
Liebe, die Freundschaft wird, war Liebe nie.
(Rasch durch den Hintergrund ab)

Maria (allein)
Ich tat nach deinem heil'gen Willen, Gott;
Warum dies dumpfe Schweigen meines Herzens?
Ich habe dem Versucher widerstanden —
Er ein Versucher? Wer sind dann die Reinen!

Vierter Auftritt

Mathias. Tissot. Despréaux (kommen aus dem Hause und bleiben in der Vorlaube stehen)

Mathias
Der Weizen, wiederhol' ich, wird heut abend
In Danzig sein.

Tissot
Ah bah, la bagatelle!
Langweilik Volk die Deutsch! (Gewahrt Maria) Mais voyez là —
Mais — seh Sie, Herr Kam'rad, das schöne Kind.

Despréaux
Wir kommen auf Befehl des Kommandanten.

Tissot
C'est cela — le commandant. Braves Soldat,
Doch viel ßu mild. (Zu Mathias)
Sag' Sie, wie heißt das Mädchen?

Mathias
Der Kommandant —

Tissot

Mais oui, le commandant.
Mon camarade, tu' Sie mir den Gefallen,
Sag' Sie ihm den Befehl.

(Steigt die Stufen herab, Maria will nach dem Hintergrunde abgehen, Tissot eilt auf sie zu und vertritt ihr den Weg)

Eh, eh, bleib' Sie —
Nit fortgehn — non!

Mathias

Herr Kapitän, ich bitte —

Tissot

Frag' Sie nur ce monsieur. Spricht deutsche Sprak,
Ist von Gen'ralstab.

(Setzt sich auf die Bank)

Eh, venez, la belle —
Komm, setz' sick ßu mir hier auf dieser Bank.
Causons un peu. Wie heißen schönes Kind?

(Er faßt Marias Hand, welche diese zurückzieht)

Maria

Mein Name, denk' ich, tut hier nichts zur Sache.

Despréaux (zu Mathias)

Es hat ein preußischer Major von Schill
Mit Waffen wider Frankreich sich erhoben
Und sendet Werber aus für seinen Aufstand.

Mathias

Herr Kapitän, Sie werden selbst nicht glauben,
Daß unsre Dorfgemeinde Anteil hat?

Despréaux

Das will ich glauben. Ihre Lehre, hört' ich,
Verbietet Ihnen Kampf und Waffen?

Mathias

Ja,
Wer Blut vergießt, der soll durch Menschen sterben,
Wer Waffen führt, ist nicht mehr Menonit.

Tissot (wendet sich zurück)

Ah tas de lâches! Sehn Sie, mon camarade,
Dies Volk hier sein wie Bienen ohne Stachel,
Sie können nix als schlucken und als sammeln.

Despréaux

Von einem dieser Werber wissen wir,
Daß er in diesen Gegenden umherzieht
Und einen Aufruf des Empörers Schill
Im Land verteilt. Drum dieses der Befehl:
Falls dieser Mann in Ihrem Dorf sich zeigt,
So werden Sie ihn greifen und nach Danzig
Gefangen liefern; wer den Aufruf annimmt,
Und wen wir im Besitz desselben finden,
Ob Mann, ob Weib, der gilt uns als Empörer
Und kommt in Danzig vor das Kriegsgericht.
Ihre Gemeinde wird danach sich richten?

Mathias

Der Kaiser Frankreichs ist uns Obrigkeit;
Ihr zu gehorchen heißt uns unsre Lehre.

Tissot (wie oben)

Das Volk sein so friedfertik, widerwärtik
Wie Fische in das Wasser. — Eh enfin —
(Er zieht Maria an sich)

Maria

Herr Kapitän —

Tissot

Ah bah — n'ayez pas peur.
Ick sein aus der Provence; in der Provence
Gibt schönes Mädchen einen schönen Kuß
An jeden neuen Gast.

Maria

Bei uns, mein Herr,
Ist das nicht Brauch und Sitte.

Tissot

Gute Sitte
Muß hübsches Mädchen lernen.

Maria
Helft, Mathias!

Mathias
Herr Kapitän, Sie ängstigen die Jungfrau.

Tissot
Jungfrau? Mais écoutez donc, mon cam'rade.
(Zu Mathias.) Sag' Sie, hat Sie mit Abraham und anderes
Prophetenzeug zu Abendbrot gegessen?
Geh Sie ßu Ihre heilige Gemeinde,
Mach' Sie mu — mu — und bet' Sie Rosenkranz
Und kehr' sich nicht an Sach', die Sie nix angeht.

Mathias
Die Jungfrau ist so gut wie meine Braut.

Tissot
So werd' ich geben Kuß an Ihre Braut
Und Sie so gut wie Kuß — so, Nasenstüber.

Mathias (zu Despréaux)
Ich bitte Sie, mein Herr —

Despréaux
Eh bien, Tissot,
So mach' ein Ende.

Tissot
Mais, ick sein dabei.
Ce n'est que le premier pas qui coûte — komm Sie —
(Zieht Maria gewaltsam an sich)
Zier' Sie sich nit —

Maria (sträubt sich)
Er tut Gewalt mir an!

Fünfter Auftritt

Reinhold (aus dem Hintergrunde zu den Vorigen, geht auf Tissot zu, stößt ihn zurück und stellt sich neben Maria)
Was geht hier vor? Was unterstehn Sie sich?

Tissot

Pest — wer sein das? Sie hab' mick angefaßt!

Reinhold

Das weiß ich, und sobald Sie sich erlauben
Das Mädchen frech noch einmal zu berühren —

Tissot

Hé quoi gredin! Sein das auch Menonit?

Reinhold

Jawohl, das bin ich, doch zugleich ein Mann.

Tissot

Ick schneid' ihm ab die Ohr' —

Reinhold (holt aus)

Noch einen Schritt,
Und Ihre Ohren sollen meine Hände
In allernächster Nähe kennen lernen.

Tissot

Sacre tonnerre — ick will dick tanzen lehren!
(Zieht)

Despréaux (fällt ihm in den Arm)

Halte lá, cam'rade, der Mann ist ohne Waffen.

Tissot

Er hat mick angefaßt — vous l'avez vu!
Ick will satisfaction! Das feige Zeug
Kann sick nit schlagen.

Reinhold

Meinen Sie? Sie irr'n.
Ich werde mich mit Ihnen schlagen.

Tissot

Ah —
C'est autre chose. (Steckt ein)

Despréaux

Doch, Sie sind Menonit?

Reinhold

Ich weiß, doch gilt's mir gleich. Sie soll'n nicht denken,
Daß wir aus Feigheit keine Waffen führen.

Despréaux

Sie haben diesen Herren schwer beleidigt
Und müssen auf Pistolen mit ihm kämpfen.

Reinhold

Ich bin bereit, doch muß ich Ihnen sagen —

Despréaux

Sie haben keine Waffen?

Reinhold

Allerdings.

Despréaux
(zieht aus der Pistolentasche, die er umgeschnallt trägt, eine Pistole)

Hier ist die meine. Sie sind voller Mut
Und Sie gefallen mir.

Reinhold (nimmt die Waffe)

Ich danke Ihnen.
Wann also?

Despréaux (sieht Tissot an)

Morgen?

Tissot

Morgen früh, Glock' acht.

Reinhold

Und wo?

Despréaux

Im Wäldchen an der Weichsel.

Reinhold

Gut.

Tissot

Spitzbub', auf morgen früh.

Despréaux

O pfui, das paßt nicht.
Auf Wiedersehen, Herr — Ihr Name?

Reinhold

Reinhold.

Despréaux (reicht ihm die Hand)

Nun denn, Herr Reinhold, bis auf morgen früh.

Reinhold

Auf morgen früh — ich werde pünktlich sein.

(Despréaux und Tissot nach dem Hintergrunde ab)

(Pause)

Mathias

(steht, als wollte er sprechen; dann geht er rasch nach hinten ab)

Maria

Was tatest du!

Reinhold

Ich werde tun, Maria!

Ich werde tun — das ist das Machtgebot,

Mit dem der Mann den finstren Riesen „Zukunft"

Gebietend unter seine Füße zwingt! —

Maria

Getötet werden — oder selber töten —

Beschütze Gott dich!

Reinhold (sie heiß umarmend)

Ah — nun bist du mein!

Mein, wie die Schönheit, die dem Mut gehört!

Mein diese Lippen und die süße Frucht

Von deinen Lippen, dieser trunkne Kuß,

Den so ich pflücke — nun, o Ewigkeit,

Magst du die schweren Fittiche des Todes

Ums Haupt mir rollen, Tod und Leben beugen

Vor einem mächt'gen Gotte sich: dem Mut!

Vorhang fällt.

Zweiter Akt

Szene: Ein geräumiger Saal im Hause Waldemars, Bänke an den Seiten, links ein Tisch mit Stühlen, auf dem Tische Bibeln; Türen rechts, links und in der Mitte, und auf beiden Seiten Fenster

Erster Auftritt

Mathias (kommt spähend durch die Mitteltür)

Noch niemand hier — es ist noch früh am Morgen —
Gewiß, sie schläft noch — dieses ist die Pforte,
Die ihren Schlaf von meinem Wachen trennt.
Glücksel'ge Nacht, in deren trunkne Arme
Sich diese Wonne hüllenlos ergibt —
(Er bleibt an der Tür rechts stehen, mit düster glühenden Blicken sie betrachtend)
O — wie sie schön sein muß, wenn süßer Schlummer
Die strenge Pracht der Glieder ihr gelöst —
(Er tritt unwirsch an das gegenüberliegende Fenster und öffnet es)
Graufeuchter Himmel schütte deine Flut
In meine heiße Brust — wie durst'ge Tiger
Belauern meine Sinne ihren Reiz. —
Gewiß auch träumt sie, und im Traume lächelnd
Reckt sie die Arme, und es führt der Traum
Ein Bild ihr vor — das Bildnis wessen? Meins?
(Bitter in sich hineinlachend)
Meins? Lächelt sie denn auch, wenn sie mich sieht?
Reckt sie denn auch nach mir die Arme? Nein!
Du kupplerischer Traum, ich kenne ihn,
Den du an deiner Buhlerhand ihr vorführst:
Sein Bildnis! Seins! Ich weiß es, ihre Seele
Liegt ihm zu Füßen seit dem Augenblick,
Da er sie aus der viehischen Umarmung
Des Feindes riß — und ich? — Dort geht der Weg
Ins Wäldchen an der Weichsel — ah, Franzose,
Ich hasse dich, doch wenn du heute träfest! —
Dann wär' er tot — und fort — wäre er tot?
O Fluch der Frauenart: in ihrer Seele
Wird er zu ew'gem Leben auferstehn,
In blut'gem Lorbeer prangend wird sein Bild
Sich ewig drängen zwischen unsre Herzen
Und jeden Kuß, den ihr die Pflicht entringt,
Wird der Gedank' an ihn zum Schauder wandeln —

Und wenn er siegt — und Menschen seiner Art,
Ich kenne das — umschmeichelt diese Hündin,
Die man das Glück nennt — dann — zwar dieser Zweikampf
Stieß' ihn aus der Gemeinde — ah, die Gemeinde!
Was schiert mich die! Dort drinnen liegt die Gottheit,
Nach der mich dürstet — dann bin ich ein Hausherr,
An dessen morsche Tür der Räuber pocht.
Er wird verbannt — so leidet er für sie —
Jedwede Nacht, daß sie aufs Lager sinkt,
Seufzt sie und denkt, wo ruht nun der Verbannte?
Und in Verbannung zieht ihr Herz ihm nach.
Er darf nicht mehr des Ruhmes auf sich häufen;
Sei's, wie es sei, der Zweikampf darf nicht sein!

Zweiter Auftritt

Waldemar (im Hausrock, von links)
Nun, das ist wahr: dich weckt der Morgen nicht,
Du weckst den Morgen. Wackerer Mathias,
Der erste zur, der letzte von der Arbeit,
Wenn es zum Dienste der Gemeinde geht.

Mathias
O lobt mich nicht — wär' ich ein Menonit
Und täte wen'ger?

Waldemar
Dächten alle so,
Wir wären eine wetterfeste Schar.
Was gibt's nun heut?

Mathias
Ihr wißt es, der Gemeinde
Bekannt zu machen, was der Kommandant
Von Danzig uns befahl.

Waldemar
Ja, sag' mir doch,
Was gab es gestern hier mit den Franzosen?
Ich fand Maria totenbleich im Haus
Und so erregt —

Mathias

Nun, jener Hauptmann Tissot,
Ihr kennt ihn ja —

Waldemar

Wer kennt den Buben nicht?

Mathias

War ungeziemend gegen Eure Tochter
Und heischte einen Kuß —

Waldemar

Ist es erhört,
Daß wir so Schmähliches erdulden müssen?
Zu großem Danke bin ich dir verpflichtet;
Du retteteſt Maria vor der Schmach.

Mathias

Er wagt' es nicht im Ernste, sie zu küssen,
Das ist gewiß — doch kam zum Schlusse Reinhold,
Und dieser gute Junge braucht' ein Mittel,
O ich muß lachen, es war gut erfunden,
Das den Franzosen gleich zu Paaren trieb.

Waldemar

Neugierig machst du mich. Was tat denn Reinhold?

Mathias

Er forderte den Hauptmann zum Duell.
Erschreckt Euch nicht, er tat es ja zum Schein.

Waldemar

Zum Schein? O nimmermehr, das tat er nicht,
Das wär' ein Schurkenstreich. Sag' mir um alles
Du hast's mit eignen Ohren angehört,
Daß er ihn forderte? —

Mathias

Nun allerdings.
Auch muß ich leider dies hinzu noch fügen,
Daß er so unvorsichtig war, von den Franzosen
Gleich die Pistole in Empfang zu nehmen.

Waldemar

Vergaß er so das heiligste Gesetz
Der Menoniten?

Mathias

Wenn es denn sein Ernst war,
Blut zu vergießen — doch unglaublich scheint's mir —
Dann freilich —

Waldemar

Komm und laß uns überlegen:
Wir müssen der Gemeinde es verbergen
Was er getan; Unrecht, daß ich, der Ält'ste,
Solch ein Verstecken spiele, doch du weißt,
Wenn sie's erfährt —

Mathias

So ist er ausgestoßen.

Waldemar

Der tolle Junge.

Mathias

Aber unterdessen
Geht er hinaus ins Wäldchen an der Weichsel
Und schlägt den Zweikampf?

Waldemar

Nein, das wird er nicht!

Mathias

Und warum nicht?

Waldemar

Weil ich's verbieten werde.

Mathias

Und glaubt Ihr, daß er willig dem Verbote
Sich fügen wird?

Waldemar

Was soll's? Hast du vergessen,
Daß ich der Ält'ste bin, dem Ihr gehorcht?

Mathias

O ich, mein Vater, nicht — auch denk' ich wohl —

Waldemar

Bei Gott — ich rate Euch, daß Ihr es denkt!
Ich will doch sehn, ob ich noch Manns genug bin,
Solch einen jungen störr'schen Hengst zu bänd'gen!

Mathias

Nur zürnt nicht mir.

Waldemar

Ich zürne nicht, mein Sohn;
Wann gabst du jemals Grund zum Zürnen mir!
Und ihm auch zürn' ich wen'ger, als ich sollte,
Dem wilden Tollkopf. Geh doch, ruf ihn her.

Mathias

Gleich will ich gehn.

Waldemar (ihm nachrufend)

Ich möchte gern ihn sprechen,
Noch ehe die Gemeinde sich versammelt.
(Mathias ab durch die Mitte)

Waldemar

O Reinhold, meine eigne wilde Jugend
Tritt mir in dir entgegen. Ja so geht's:
Die Fehler unsrer jungen Tage klopfen
Beim grauen Alter wie Bekannte an
Und sehn uns listig lächelnd ins Gesicht;
Muß man verfolgen, kann man doch nicht hassen.
Maria noch nicht auf? (Pocht an die Tür rechts) Ho — Schläferin.
Nun — keine Antwort? (Öffnet) Was ist das, Maria?

Dritter Auftritt

Maria (tritt langsam aus der Tür rechts)

Waldemar

Wie siehst du aus! Bleich — übernächtig, Kind!
Komm, bist du krank?

Maria

Ich weiß es nicht.

Waldemar

Du weißt nicht?

Maria

Weh tut das Herz mir.

Waldemar

Wie? Das Herz?

Maria

Ach, Vater.

Waldemar (setzt sich auf einen Stuhl mitten auf der Bühne)

Das ist von gestern noch? Der böse Bube
Hat dich so tief erschreckt?

Maria

Wär's das allein. —
So — laß mich sitzen so auf deinem Knie —
(Sie setzt sich auf Waldemars Knie und legt den Arm um seinen Hals)
Weißt du, so saß ich bei dir an dem Tage,
Als sie die Mutter uns begruben.

Waldemar

Kind —

Maria

Den Arm um deinen Hals, ganz so wie heute,
In dieser öden, leer geword'nen Welt
Das einz'ge festzuhalten, was mir blieb —
Denkst du daran, mein Vater?

Waldemar (küßt sie)

Ja, Maria,
Doch warum mahnst du mich an alles das?

Maria

In deine teuren Augen blickt' ich auf,
Wie heut ich's tu', und las darin geschrieben,
Daß du von nun an Vater mir und Mutter,
Berater meiner sorgenvollen Stunden,
Trost würdest sein für mein bedrängtes Herz.

Waldemar

Und hielt ich alles dieses nicht, Maria?

Maria

O ja, du hieltest es. Du warst die Quelle,
Aus der mein Herz, das sich nach Liebe sehnte,
Tiefes Genügen trank. Geliebter Vater,

(während der folgenden Worte läßt sie sich langsam von Waldemars Knie niedergleiten, bis daß sie vor ihm kniet)

Ist heute alles noch wie sonst es war?
Sieht noch dein Auge mit dem sanften Blick
Wie einst in deines Kindes Brust hernieder?
Ist noch dein Herz der Friedensort der Beichte,
Zu dem ich alle meine Schmerzen trug?
Darf ich dir alles, alles noch vertrau'n?

Waldemar

Mein Kind, mein Kind, was tat dein Vater dir,
Daß du an seiner Liebe heute zweifelst?

Maria

Ich glaube, daß ich nicht Mathias liebe.

Waldemar

Du glaubst?

Maria

Nein, keine, keine Lüge jetzt:
Ich lieb' ihn nicht!

Waldemar

So so? Und das so plötzlich?

Maria

O süßer Vater, du hast auch geliebt;
Du hast ihn auch gefühlt, den Wonneschauer,
Wenn Liebe mit der heißen Zauberhand
Die Hülle nimmt von unsrem tiefsten Herzen —
Wie es dann hilflos bang und zitternd liegt
Im hellen Licht, und selig doch im Bangen,
Bis daß er kommt, der eine, der ersehnte,
Der es emporhebt mit den sanften Händen,
An seine Brust es schmiegend — Vater — Vater,
Zwinge mich nicht an dieses Mannes Brust;
Mich warnt etwas vor ihm — ich fürchte ihn!

Waldemar

Welch törichtes Gerede.

Maria

Ach, trauter Vater, hüte dich vor ihm!

Waldemar

Sorg' du für dich, mein Kind, und sprich zu Ende.

Maria

Ich bin zu Ende.

Waldemar

Nein, du bist es nicht,
Das Schlußwort fehlt zu deinen schönen Worten,
Soll ich's dir nennen? Reinhold!

Maria

Reinhold — Ach!

Waldemar

O er hat gut gehaust in meinem Garten.

Maria

Ach, er ist besser, besser als Mathias!

Waldemar

So liebst du Reinhold?

Maria

Ja — ich liebe ihn.

Waldemar

O Kummer, den mir meine Tochter macht.

Maria

Nein, warum Kummer, mein geliebter Vater?
Du liebst ihn auch, du hast es mir gesagt,
Du liebst ihn mehr ja, weiß ich, als den andren.

Waldemar

Sieh, wie du klug wardst: meine eignen Worte
Gebrauchst du wider mich.

Maria

Ach, zürne nicht.
Komm, blick' nicht finster; Groll steht dir so fremd,
Daß ich dich nicht erkenne — sei die Sonne,
Die uns erwärmt — o denke, welch ein Leben,
Wenn wir an dir in Liebesglück aufrankend,
Dein greises Haupt mit jungen Rosen kränzen.

Waldemar

Du hast in wenig Stunden viel gelernt.
Doch schmeicheln alle deine süßen Worte
Das Wort hinweg, das du Mathias gabst?

Maria

Allein — wir sind noch nicht verlobt, mein Vater.

Waldemar

Tochter — ist's der metallne Ring allein,
Der dich vermählt? und nicht das heil'ge „Ja“,
Das du ihm sprachst? Und als du's zu ihm sagtest,
War dir nicht alles, alles dies bewußt,
Was jetzt du zu mir sprachst?

Maria

Nein, Vater, nein,
Im Traume lag mein Herz; ich wußte nicht,
Daß so ich Reinhold liebte.

Waldemar

Töricht Ding —
Fast muß ich lachen — ja, nicht wahr, seit gestern?
Seitdem er den Franzosen angefahren,
Der dir ein wenig nah kam?

Maria

Mir — ein wenig?
Verzeih' mir Gott, du sprichst nicht recht, mein Vater.
War's deine Tochter nicht, um derentwillen
Der Wüterich den Säbel nach ihm zog?

Waldemar

Er zog den Säbel?

Maria

Weißt du davon nichts?

Waldemar

Nun, davon sagte mir Mathias nichts.
Doch was geschah dann weiter? Nun? Du schweigst,
Du weißt das schwere Unrecht, das er tat,
Und schweigst?

Maria

Hat man es dir gesagt?

Waldemar

Er forderte zum Zweikampf den Franzosen.
Kein schwerer Unrecht gibt's für Menoniten.

Maria

Unrecht hat er getan als Menonit —
Als Mann hat er getan nach Mannes Art!

Waldemar

Tochter!

Maria

Ich wäre deine Tochter nicht —
Verdammt ihn alle, dürft' ich ihn verdammen?
Mein Vater, nein, du weißt, es gibt Fehltritte,
In welche nur der edle Mensch verfällt,
Vor denen der Gemeine sicher bleibt.

Waldemar

Welch neuer böser Geist regt sich in dir?

Maria

Kein neuer Geist — die Stimme spricht zu dir
Des Blutes, das in deinen Adern fließt!
Nicht diese böse Falte auf der Stirn —
Sprich sanft zu ihm, so geht er nicht zum Kampfe —
Sag ihm, daß wenn er kämpft, ihn die Gemeinde
Hinausstößt, daß er ewig mich verliert —

Waldemar

Und wenn er nicht kämpft, sollst ihm du gehören?

Maria

Sag's ihm und mache dieses Wort zur Tat,
Nie hast du eine bessere getan!
(Waldemar sieht sie kopfschüttelnd an)
O schweige nicht; sprich, süßer Vater, sprich!

Waldemar (küßt sie)

Geh jetzt hinaus — die Männer hör' ich kommen.

Maria (geht zur Tür rechts, kehrt noch einmal um)

Von deiner Weisheit lernte ich bis heut —
Heut nur sei töricht, lerne heut von mir;
Du lernst nichts schlechtes: Menschen glücklich machen.
(Ab nach rechts)

Vierter Auftritt

Mathias. Joseph. Justus. Hieronymus (und andere Mitglieder der Gemeinde treten durch die Mitte auf)

Justus (zu Mathias)

Wie nanntest du den Mann?

Mathias

Major von Schill.

Justus

Major von Schill — hab' nie von ihm gehört.
Gott grüß' Euch, Waldemar.

Joseph und die übrigen

Gott grüße Euch.

Waldemar

Und Euch bescher' er frohen Morgen, Nachbarn.
(Sie schütteln sich die Hände)

Justus

Habt Ihr gehört von diesem Abenteurer?
Immer vergess' ich —

Joseph

Schill.

Justus

Von diesem Schill?

(Die Menoniten setzen und gruppieren sich um den Tisch links)

Waldemar

Ich hörte — hat Mathias den Befehl
Des Kommandanten Euch schon mitgeteilt?

Mathias

Ich war dabei; dies also der Befehl:
Daß, wenn ein Sendling dieses Manns erscheint,
Wir ihn zu halten und sogleich nach Danzig
Dem Kommandanten auszuliefern haben.

Justus

Und da wird man ihn warm empfangen, denk' ich.

Joseph

Ja ja, mit einem Gruß von heißem Blei.

Hieronymus

Man schießt ihn übern Haufen, das ist sicher.

Justus

Nichts Böses wünsch' ich meinen Nebenmenschen —
Doch mir soll solch ein Hungerleider kommen,
Der Hab' und Gut mir aus der Tasche schwatzt!
Ich will ihn fassen.

Die übrigen

Ja, er soll nur kommen.

Justus

Ich bin ein alter Mann und diene Gott
Und frage gar nichts nach den Herrn der Erde;
Was kümmert's mich, ob der Napoleon
Mein Herr ist, oder der da in Berlin —
Der König von Preußen.

Die übrigen

Ja, wir dienen Gott.

Mathias

Ihr sprecht, wie sich's für Menoniten ziemt.

Justus

Dies Zapplervolk von Menschen, man muß lachen,
Wenn man sie ächzen hört in eitlen Sorgen.
Lies deine Bibel, pflanze deinen Acker,
Und Krieg und Not und Drangsal hat ein Ende.

Joseph

O hört, was Justus sagt!

Die übrigen

Sehr gut, sehr gut.

Justus

Seht ihr, ich war den Tag just in Berlin,
Als von der Schlacht bei Jena kam die Nachricht —
Dies Preußenvolk — ihr wißt, ich lüge nicht —
Dies ganze Volk war an dem Tag verrückt.
Da sprach ich einen auf der Straße an:
Freund, sag' ich, wenn nun wirklich der Napoleon
Statt Eures Friedrich Wilhelm Euer Herr wird,
Bleibt Euer Herr da oben nicht der alte?

Joseph

Was gab er darauf dir zur Antwort?

Justus

Gar nichts —

Die übrigen

Nichts?

Justus

Nein, er schwieg und zeigte mir den Stock.

Alle

Seht so was an.

Justus

Da schüttelt' ich den Staub
Von meinen Füßen und marschierte heim.
Seht ihr, es war zur Morgendämmerung,
Als hier ich ankam — wie ich nun von ferne

Die Hähne krähen hörte, kniet' ich hin
Und sprach: Hab' Dank, daß du mich würdig fandest,
Einer der wen'gen Glücklichen zu sein.

Joseph

Vortrefflich.

Hieronymus

Wackrer Justus.

Alle

Ganz vortrefflich.

(Sie umdrängen ihn und unterhalten sich plaudernd)

Waldemar

(der, ohne auf das Gespräch zu hören, unterdessen aus dem Fenster rechts gesehen hat, zu Mathias)

Wo Reinhold bleibt?

Mathias

Ich fand ihn nicht zu Hause.

Waldemar

Ich sorge fast —

Mathias (zeigt hinaus)

Seht dort hinaus — da geht er —
Im Wäldchen an der Weichsel ist der Ort.

Waldemar

Und dies der Weg dahin!

Mathias

Gebt Raum — ich ruf' ihn:
(Ruft laut hinaus) Reinhold!

Justus

Wen rufst du? Ja, wo steckt denn der?

Waldemar

Er winkt dir zu, als solltest du nicht rufen,
Als wollte er nicht kommen.

Mathias

So sieht's aus.
(Ruft) Komm, Bruder, die Gemeinde ist versammelt.

Justus
Dies junge Huhn läßt die Gemeinde warten?

Waldemar
Laßt nur, er kommt — er war wohl in der Wirtschaft.

Fünfter Auftritt

Reinhold (durch die Mitte zu den vorigen)

Reinhold
Gott grüß' Euch alle.

Alle
Grüße Gott dich, Reinhold.

Reinhold (hastig zu Waldemar)
Ihr rieft nach mir, was habt Ihr mir zu sagen?

Waldemar (halblaut)
So hastig? Drängt es dich so ungestüm,
Hinaus zu kommen in den Weichselwald?

Reinhold
Der Weichselwald? Was sagt Ihr?

Waldemar (halblaut)
Was ich weiß.

Reinhold
Also erfuhrt Ihr —

Waldemar (halblaut)
Daß du heute früh
Dich draußen schießen willst mit dem Franzosen.

Reinhold (mit einem Blick auf Mathias)
Es wär' mir lieb, Ihr hättet nichts erfahren.

Waldemar
Das glaub' ich dir.

Reinhold
Doch weil Ihr nun erfuhrt,
Frag' ich jetzt nicht, durch wen Ihr es erfuhrt,

Und bitt' Euch dringend, prüft nachher, mein Vater,
Ob gut, ob schlecht sei, was ich unternahm,
Laßt jetzt mich gehn.

Waldemar

Ich soll dich gehen lassen?

Reinhold

Sie warten draußen, es verrinnt die Zeit —
Wenn sie vergebens mich erwarteten!
O laßt mich gehn — ich bitte!

Waldemar (kopfschüttelnd)

Reinhold — Reinhold.

Reinhold (mit der Bewegung zum Abgehen)

Habt Ihr mir also weiter nichts zu sagen?

Waldemar

Reinhold, du bleibst!

Reinhold

Bringt mich nicht zur Verzweiflung.

Mathias

Sprich nicht so laut, sonst hört dich die Gemeinde.

Reinhold

Besser zu laut, als leise hinterm Rücken
Zu zischeln!

Mathias

Noch einmal, sprich nicht so laut,
Sonst machst du's uns unmöglich, dich zu retten.

Reinhold

Zu retten? Mich?

Mathias

Du weißt, was dir bevorsteht,
Wenn die Gemeinde deinen Frevel hört.

Reinhold

Mein Frevel?

Mathias

Ja, dein Frevel, der du gehst,
Um einen Menschenbruder umzubringen.

Reinhold

Ah, Heuchler — war er auch dein Menschenbruder,
Als du zähn'knirschend standst in stummer Wut,
Als er Maria —

Justus

Nun, Ihr dreie da,
Was habt denn Ihr?

Mathias

Siehst du, nun ist's geschehn.
(Zu den übrigen)
O Brüder laßt — er wird sich wiederfinden.

Justus

Das macht mich noch nicht klüger, als ich war.

Mathias

O er war töricht — einen Augenblick —
Er ist es schon nicht mehr.

Reinhold

Nicht töricht war ich!
Verleumdender Verteidiger —

Justus

Ei so redet!

Reinhold

Ja, laßt mich reden. Lieben Freunde, hört —

Justus

Wer ist denn eigentlich dies junge Huhn,
Daß es so laut vor alten Hähnen gackert?

Reinhold

Hört mich, denn meine Zeit ist kurz bemessen:
Ein fremder Mann hat schimpflich die Gemeinde
Beleidigt.

Joseph und Hieronymus
So? Wer war's?

Reinhold
Tissot, der Hauptmann.

Joseph
Ja, ja, den kennt man.

Justus
Nun, was tat er denn?

Reinhold
Maria — hier die Tochter Waldemars —
Wollte er küssen mit Gewalt.

Alle
Der Bube!

Justus
Unrecht gewiß, doch ich verstehe nicht,
Wieso beleidigt das denn die Gemeinde?

Reinhold
Hört nur — als ich darauf zurück ihn stieß,
Zog er nach mir den Säbel, weil er sagte,
Wir Menoniten führten keine Waffen
Und könnten uns nicht schlagen.

Justus
Nun? Was weiter?
Ich warte noch auf die Beleidigung.

Reinhold
Wir könnten nicht, habt Ihr mich nicht verstanden?

Justus
Ja, ganz genau — der Mann sprach ja die Wahrheit.

Reinhold
Nein, lieber Justus, nein; wir könnten nicht!
Hätt' er gesagt, wir dürften uns nicht schlagen,
Weil's die Rel'gion verbietet —

Justus

Sag' mir doch,
Wie heißt denn der Klopffechter, der dich so
Mit Worten stechen lehrte?

Joseph (lachend)

O hört, Justus.

Reinhold

Wir könnten nicht, weil wir zu feige wären!
Versteht Ihr das?

Justus

Ja, wenn mich's kränken sollte,
Was solch ein wüster Raufbold von mir sagt.

Mathias

Das sagt' ich auch.

Hieronymus

Warst du dabei, Mathias?

Mathias

Ja freilich war ich.

Justus

So erzähle du,
Daß man die Sache doch vernünftig hört.

Reinhold

So sprich, ob ich ein Wort zuviel gesagt!

Mathias

Nein, nein, es ist ja wahr, das sagte er —

Reinhold

Mehr sagte er! Das feige Zeug, so sagt' er —

Mathias

Auch möglich —

Reinhold

Nein, gewiß, so nannt' er uns!
O lieben Freunde, als ich dieses hörte,

Dies böse, schändliche, verdammte Wort,
Da bäumten Euer aller Seelen sich
In meiner auf, ich sprach zu diesem Buben:
Zum Zeichen, daß du wie ein Prahlhans lügst,
Zum Zeichen, daß wir Männer sind wie du,
Will ich mich dir zum Zweikampf heute stellen.
Und die Gemeinde dieser sanften Männer
Wird zu mir sagen: heute sei's erlaubt.
(Er geht mit ausgestreckten Händen unter die übrigen)
O lieben Freunde, sehet, Waldemar
Will hier mich halten in zu großer Sorge;
Kommt, sprecht für mich, sagt ihm, daß Ihr erlaubt,
Daß ich vor soviel keusche Männerehre
Als einen Schild die junge Brust hinstelle —
Reicht mir die Hand — ich bitt' Euch, meine Freunde —
Wer weiß, ob wir uns lebend wiedersehn.
(Alles zieht sich, ohne seine Hände zu ergreifen, flüsternd zurück. Reinhold läßt betroffen die Hände sinken. Es entsteht eine Pause)

Justus

Ich sagt' Euch immer, lieber Waldemar,
Daß Ihr den Burschen da zu sehr verzieht.
Jetzt, rat' ich Euch, legt Eis ihm auf den Kopf
Und eine span'sche Fliege hinters Ohr.

Reinhold

Justus!

Justus

Was willst du?

Reinhold

Keine solche Antwort!

Justus

Gut denn, ich will dir eine andre geben:
Lies deine Bibel, baue deinen Acker,
Und nähr' dich redlich, nicht von Hirngespinsten.

Joseph

O höret Justus.

Mathias

Trefflich.

Alle

Ja, sehr wahr.

Reinhold

Dies Hirngespinste? Und Ihr stimmt ihm bei,
Daß man aus Eurer Brust die Mannesehre,
Euer Heiligtum, herausreißt und bespeit?

Justus

Nun wird's mir bald zu arg mit diesem Burschen.
Sag' mir einmal, du bist ein Menonit
Und machst uns, wie ein schlechter Taschenspieler,
Kunststückchen vor mit jenem hohlen Topf,
In den die Menschen alles Schlechte, Falsche,
Was unter ihnen spukt, von je gestopft,
Den diese Zappelmenschen Ehre nennen?

Alle (murmelnd)

Vortrefflich, ganz vortrefflich.

Justus

Bibel her —
Schlag auf, lies nach, von Anfang bis zu Ende,
Ob du das Wort drin findest!

Alle (murmelnd)

Wahr, sehr wahr.

Justus

Lies deine Bibel, sag' ich dir, du Bursche.
Den rechten Backen sollst du dem hinhalten,
Der dir den linken schlägt. Wie nun?

Alle

Sehr wahr.

Reinhold

Bin ich der einz'ge Narr denn unter Weisen?

Justus

Jawohl, das bist du.

Reinhold

Nein, ich bin es nicht;
Denn eine Stimme ist in meiner Brust,

Die lauter spricht als Euer Angstgeschrei.
Die redet mit dem Gotteston des Donners:
Es soll der Mann nicht Unterdrückung leiden!
Sie warten meiner, und ich komme nicht!
Gebt Raum! Laßt mich hinaus!
(Dringt auf den Hintergrund zu)

Alle

Die Türe zu!

Joseph

Ein Menonit und Zweikampf; unerhört.

Mathias

Fühlst du denn nicht dein Unrecht?

Reinhold

Nein, nein, nein!
Du sahst es ja, wie sich ihr holder Leib
In des Verruchten rauhen Armen wand!
Gott, heil'ger Gott, den man allmächtig nennt,
Zum Zeichen, daß du Vater bist der Kraft,
Was ist noch Recht, wenn dieses Unrecht ist,
Daß man zum Kampfe den Verruchten fordert,
Der deiner heil'gen Schöpfung schönsten Traum,
Das Weib, mit schmutz'ger Frechheit uns besudelt?

Justus

Ich fordre, daß man diesen Burschen fragt,
Ob er noch länger Menonit ist!

Alle

Fragt ihn!

Justus

Sonst fort mit ihm, hinaus aus der Gemeinde!
Keine Gemeinschaft mit dem Blutvergießer!

Waldemar (tiefbewegt, halblaut zu Reinhold)

Reinhold, mein Sohn, weißt du, daß ich dich liebe?

Reinhold

Das glaubt' ich einst.

Waldemar

Knabe, ich liebe dich
In dieser Stunde mehr, denn je zuvor —
Geliebter Sohn, entsage diesem Zweikampf.
Ich weiß, du hättest tausendfach den Mut,
Mit ihm zu kämpfen, drum kannst du entsagen.
Dies heilige Gesetz der Menoniten,
Das Kampf verbietet, glaube, es ist gut;
Kein Schwächling war's, kein Feigling, der es schrieb.
Blut trägt sein schreckliches Gesetz in sich:
Vergoss'nes Blut schreit immerdar nach neuem,
Und es ersäuft die heil'ge Gotteswelt.
O eine Menschenbrust voll Kraft und Mut
Birgt soviel Segen der gequälten Menschheit,
Wenn sie mit sanfter Liebe sich vermählt —

Reinhold

Wer wies Euch so den Weg zu meinem Herzen?
Ich glaube doch, daß Ihr mich herzlich liebt.

Waldemar
(der mit Reinhold unterdessen dicht an der Tür rechts zu stehen gekommen ist)

Du trägst bei dir die Waffe des Franzosen.

Reinhold

Wißt Ihr das auch?

Waldemar

Gib mir die Waffe her.
Mein Sohn, du sollst nicht töten! Gib die Waffe!
(Reinhold zaudert)

Sechster Auftritt

Maria (plötzlich von rechts)

Die Waffe gib und rette die Geliebte!

Reinhold

Maria!

Waldemar

Meine Tochter!

Reinhold

O ihr beide —

War's so gemeint? Hier ist die Waffe, nehmt sie.

(Zieht die Pistole aus der Brusttasche und reicht sie Waldemar, dann fällt er Waldemar um den Hals)

Und hier, hier bin ich selbst, dein Sohn nun wieder,
Dein Reinhold — nun verstehe ich
Den ganzen Inhalt deiner milden Worte,
Bestanden ist die Prüfung nun — Maria,
Im Sturme riß ich dich aus Feindes Hand,
Nun ruh' in Frieden bei dem Mann des Friedens.

(Er umarmt sie)

Maria

Er wird nicht kämpfen, Vater!

Reinhold

Nein, nein, nein.

Mathias (wütend zu Maria)

Wie darfst du deine Hand in seine legen?
Einspruch erhebe ich vor der Gemeinde!

Justus

Was geht hier vor?

Mathias

Hört mich, Ihr Freunde.

Reinhold

Hört mich!

Justus

Wir woll'n Mathias hören.

Alle

Ja, Mathias.

Mathias

Vor Gott, vor Himmel und vor ihrem Vater
Versprach dies Mädchen gestern — hört Ihr? Gestern —
Mein Weib zu werden. (Zu Maria) Sage, ob ich lüge.

Maria

Ihr lieben Leute —

Justus

Nichts da — ob das wahr ist,
Das sollst du sagen.

Mathias

Schweigt Ihr?

Maria

Es ist wahr.

Justus

Nun das ist allerliebst; solch eine Dirne.
's ist Eure Tochter, Waldemar.

Alle (murren)

Jawohl.

Waldemar

Was soll das heißen? Was soll das Gemurr?
(Das Gemürre wächst)
Ich will nicht, daß Ihr murrt! Ich sag' Euch: schweigt!
(Stille)
Glaubt Ihr, daß Blut in mir sei so verfälscht,
Daß meine Tochter Wortbruch von mir erbte?
Sie gab dem Mann ihr Wort und wird es halten.

Maria

Mein Vater, nein!

Waldemar (sie von Reinhold fortreißend)

Ich sage Euch, sie wird!

Reinhold

Du darfst sie dem da nicht zu Füßen werfen!
Mathias, mach' der Schacherei mit Herzen
Ein Ende; gib sie frei, die dich nicht liebt.

Mathias (höhnisch lachend)

Vielleicht weil dir's beliebt, mein junger Held?

Alle

Mathias soll sie haben!

Reinhold

Nein!

Justus

Ja doch.

Alle

Sie gab ihr Wort.

Reinhold

Doch hier ist mehr als Wort
Und mehr als Vater und mehr als der Wille
Einstimmiger Gemeinde, hier ist Liebe!
(Er faßt Marias Hand, deren andere Waldemar hält)
Gib deine Tochter — halte dein Versprechen.

Waldemar

Welch ein Versprechen?

Reinhold

Welches? Das, wofür
Ich dir die Waffe gab!

Waldemar

Aus meinen Augen!
Meinst du, ich hätte mit dir unterhandelt,
Als ich dich deiner Pflicht erinnerte?

Reinhold

Also betrogst du mich? Du Komödiant!

Maria

Reinhold!

Stimmengewirr

Er hat den Ältesten beleidigt!
(Großer Tumult)

Justus

Wir müssen uns beraten. — Still — was kommt da?

Siebenter Auftritt

Ein Knabe (mit einem offenen Blatt Papier tritt durch die Mitte ein)

Knabe

Das soll ich hier an Reinhold bringen.

Reinhold

Zeig'!

(Die Menoniten, die zwischen Reinhold und dem Knaben stehen, nehmen diesem den Zettel ab)

Justus

Wer gab dir das?

Knabe

Einer von den Franzosen,
Die mir im Weichselwald begegneten.

Reinhold (furchtbar auffahrend)

Gebt her!

Justus

Laßt sehn, es ist ein offner Zettel.

(Er erhebt das Blatt und liest)

„An Herrn Reinhold. Ich, Hauptmann Tissot, sage, und ich, Hauptmann Despréaux, attestiere, daß Sie ein —

Reinhold

Mir her damit!

(Er entreißt ihm das Blatt, liest, schlägt die Hände vor das Gesicht, dabei entfällt ihm das Blatt)

Ah!!

Mathias (rafft das Blatt vom Boden auf)

Was enthält dies Blatt?

(Liest) „Daß Sie ein elender —

Reinhold

(stürzt sich auf Mathias und entreißt ihm das Blatt)

Hüte dich!
Den Mund verschließe Tod, der mir den Inhalt
Des Blattes wiederholt!

(Er zerdrückt das Blatt in der krampfhaft geballten Faust, dann schiebt er es in die Brusttasche)

Hinweg mit dir —
Hier, wo die Ehre starb, sei deine Stätte.
Weh! Meine Ehre!!

(Bricht zusammen)

Der Vorhang fällt

Ende des zweiten Aktes

Dritter Akt

Szene: wie im ersten Akt. (Nacht; gegen Morgen)

Erster Auftritt

Reinhold (sitzt auf der Bank)

Schwarzäug'ge Nacht, geheimnisvolle Mutter
Der guten und der schrecklichen Gedanken,
Dich ruf' ich an; komm zu mir wie die Wölfin,
Die Romulus und Remus groß gesäugt;
Dies Herz, das voll Geduld und voll Gehorsam,
Voll kindisch angelernter Narrheit war,
Erfülle es mit deiner eis'gen Milch.
Die Ammenweisheit „Demut" werde Groll,
Und die Geduld, die knochenlose Puppe,
Die ein Betrüger in die Welt gesetzt,
Damit die hungrige und nackte Menschheit
Ein Spielzeug habe, das die Not hinweglügt —
Sie sei verdammt! Hinab mit ihr zur Hölle
Des Rachedurstes, der mein Herz verbrennt!
Es ekelt mich vor dem beschmutzten Menschen,
Der meinen Namen trägt! Wo ist der Quell,
Der diesen Schmutz von meiner Seele wäscht?
Ach, du grauhaar'ger Fuchs, der du die Bibel
Wie eine lendenlahme Mähre reitest,
Ich kenne meinen Katechismus auch:
Wasser tut's freilich nicht — so tut es Blut! —
Blut trägt sein schreckliches Gesetz in sich —
Ja, alter Schwätzer, doch geschändet Blut
Schreit durstiger nach Blut als das vergoss'ne!
(Das Gittertor im Hintergrunde wird leise knarrend geöffnet)

Reinhold (erhebt sich, nach hinten spähend)

Was raschelt an der Pforte? Was kommt da?

Zweiter Auftritt

Hennecker

(in einen Mantel gehüllt, kommt aus dem Hintergrunde, um sich spähend)

Ist jemand hier?

Reinhold

Das, mein' ich, frag' ich dich,
Der du wie eine Eule hier hereinfliegst.
Wer bist du? Woher kommst du und wen suchst du?

Hennecker

Frag' mich nicht, wer ich bin. Ich war ein Mann,
Der seinen Acker baute in Westfalen —

Reinhold

Und kommst von dort?

Hennecker

Ja, von der roten Erde!
Weit ist der Weg, doch weiter tönt der Schrei
Des großen, deutschen Leides.

Reinhold

Und wen suchst du?

Hennecker

Ich suche dich.

Reinhold

Mich? Doch du kennst mich nicht.

Hennecker

Nein, doch die Sprache kenn' ich, die du sprichst;
Bei ihrem Klange brennt mein Herz im Busen.

Reinhold

Welch eine Sprache?

Hennecker

Deutsch.

Reinhold

Und suchst du alle,
Die deutsche Zunge sprechen?

Hennecker

All' die such' ich,
Denn sie verstehn die Botschaft, die ich bringe.

Reinhold

Wer bist du, Mensch? Was bringst du uns für Botschaft?

Hennecker

Botschaft des Rachegeistes, der mich schickt.
Ihr, die Ihr liegt in Ketten und in Banden,
Ihr, die Ihr winselnd Eurem nächt'gen Pfühl
Das Leid vertraut, das vor dem Blick des Schergen
Bei Tag in Eures Herzens Tiefe flieht,
Ihr, die Ihr sprecht die heil'ge deutsche Zunge,
Die aus der Menschheit klangerfülltem Munde
Gerissen werden soll — der Tag bricht an!
Der Wecker ruft — steht auf zum heil'gen Kampf!

Reinhold

Kampf gegen wen?

Hennecker

Bist du der einzige,
Der nichts erfuhr vom fürchterlichen Geier,
Der seinen Horst im Mittelmeer verließ,
Um Krieg, Verzweiflung, Wehgeschrei und Tod
Hinabzuschütteln auf die Menschenwelt?

Reinhold

Napoleon?

Hennecker

Sprich leise diesen Namen,
Alles gehorcht ihm, auch die stumme Luft.

Reinhold

Kampf wider ihn?

Hennecker

Nicht wider ihn allein;
Rache an allem, was Franzose heißt!

Reinhold

Ha, Schicksalsbote, den die Nacht mir schickt!
Komm, sag' mir mehr — die Farbe deiner Seele
Paßt zu der meinigen — wer stählte dich,
Daß du es wagst, solch eine Todesbotschaft,

Tödlich für sie, doch tödlicher für dich,
Bis unter Danzigs dräuende Kanonen
Mit dir zu tragen?

Hennecker

Und weißt du denn nicht,
Für wen ich's wage? — Sieh doch diesen Boden,
Auf dem wir stehn — das ist die deutsche Erde —
Rings um dich liegt sie ganz in Dämmerung,
Ein ungeheures Antlitz voller Jammer,
In dessen Augen die Verzweiflung wohnt.
Hörst du die Bäume flüsternd sich bewegen?
Du meinst, es sei der Wind, du irrest dich,
Die Seufzer sind es, welche Deutschland stöhnt.
Siehst du die Tropfen perlen hier im Gras?
Du meinst, es sei der Tau — du irrest dich,
Die Tränen sind es, welche Deutschland weint —
O heil'ges Land, wann enden deine Schmerzen?

Reinhold

Sie werden enden, wenn die Männer aufstehn!
Faß diese Hand und fühl' an ihrem Griffe,
Daß Kräfte der Vernichtung in ihr ruhn!
Komm, einen Helfer hast du dir erworben.
Ja, du leibhaft'ger Geist empörter Rache,
Des Rabenlied mein aufgewühltes Herz
Wie eine Ammenmelodie zur Ruh' singt,
Dir ganz ergeb' ich mich mit Leib und Seele.

Hennecker (feierlich seine Hand ergreifend)

Sei mir gegrüßt in unsrem großen Bunde!

Reinhold

So seid Ihr mehr?

Hennecker

Ich bin ein einziger
Von Hunderten.

Reinhold

Wer seid Ihr?

Hennecker

Boten sind wir
Des einz'gen und des letzten deutschen Mannes.
Dessen, ohn' den es Aberglauben wäre,
Daß Deutschlands Erde Männer je gebar!

Reinhold

So gibt's noch solche?

Hennecker

Einen von Millionen.
Wisse, als dieses ganze deutsche Volk
Ein Bettler lag zu des Tyrannen Füßen,
Als jedem Machtgebote des Verdammten
Ein hündisch winselnd Echo „ja" erscholl,
Da unter allen als der einzige
Kam dieser Mann und donnerte ihm „nein!"

Reinhold

Wer ist der Mann?

Hennecker

Bewahre seinen Namen:
Das tat der preußische Major von Schill;
Sein Name ist die Fahne, die uns sammelt,
Das letzte flatternde Panier der Hoffnung
In diesem Meer der Hoffnungslosigkeit.
Er hatt' ein Weib — hin gab er seine Liebe,
Weil in den Armen der Geliebten ihn
Der Schrei des Vaterlands vom Schlummer weckte —
Er war geschlossen in den Herdenpferch
Der Dienstordnung, wie ein stahlsehn'ger Hengst
So übersprang er den verhaßten Ring
Und wurde frei, uns alle zu befrei'n.

Reinhold

Wo geht der Weg zu diesem Manne hin?

Hennecker

Ich weiß den Weg, du sollst ihn finden, warte.

Reinhold

Nein, warum warten? Komm, ich bin bereit.

Hennecker
Die Nacht allein darf meine Pfade sehn.
So lang die Dämm'rung währt, muß ich hinüber
Zum nächsten Dorf. Du unterdessen sag',
Wie ist dein Name?

Reinhold
Reinhold. Und der deine?

Hennecker
Ich heiße Hennecker. — Du unterdessen
Gib diesen Weckeruf des Helden Schill
An die Bewohner deines Dorfes, hörst du?
(übergibt ihm ein gedrucktes Blatt)
Heut, wenn die Nacht sinkt, hol' ich mir Bescheid
Und sag' dir, welchen Weg du gehen mußt,
Zu Schill und zu den Seinen zu gelangen —
Find' ich dich hier?

Reinhold
An dieser Stelle hier.

Hennecker
Gut, wenn die Nacht kommt, sehen wir uns wieder.
(Ab nach dem Hintergrunde)

Reinhold (blickt ihm nach)
Da taucht er wieder in die Nacht zurück,
Aus der er kam — war alles dies ein Traum?
Ein Spuk, den die willfähr'ge Nacht mir schickte,
Die meinen Ruf erhört? Nicht Spuk — nicht Traum.
Doch ein Betrüger? — laß — hier ist das Blatt,
Das er mir gab — hilf, Dämmerlicht des Morgens:
(liest)
„Schills Aufruf an die deutsche Nation" —
(läßt das Blatt sinken)
Bei Gott, da steht's geschrieben, wie er sagte.
O kleiner Name für so großen Mann. —
Derweil ich hier die Nachtgestirne wecke
Mit meinem Racheschrei für eignes Leid,
Verglüht dies Herz in seinen großen Qualen
Fürs Vaterland. —
Dies Wort, ich denk', ist deutsch —

Und aus Westfalen muß, in Nacht und Dunkel,
Gleich einem Räuber, sich ein Mann mir nahn
Und muß mich lehren, daß der Diamant,
Den ich so lange Jahr' in meinem Herzen
Wie einen tauben Kieselstein getragen,
Ein Diamant sei? Ah — Ihr Heil'gen Gottes,
(Schüttelt die Faust gegen das Haus)
Ich habe Rechenschaft von Euch zu fordern
Fürs Menschenerbteil, das mir zugefallen
Und das Ihr unterschlugt! O heil'ger Boden,
Ich schäme mich vor dir! So lange Jahre
Betret' ich dich, gefühllos wie das Tier,
Das sich nur darum um den Boden kümmert,
Weil Futter drauf für seinen Magen wächst?
Nein, du, der Menoniten kalter Gott,
Los sag' ich mich, du bist mein Gott nicht mehr!
Du nimm mich auf an deinen Feuerbusen,
Gewalt'ger Geist, der du dem schlichten Mann
Das Herz erfülltest mit dem Geist des Helden!
(Das Morgenrot schimmert durch die Bäume)
Wie meine Seele dir entgegenatmet,
Du Blutpanier der neuen großen Zeit,
Das du emporsteigst aus dem wolk'gen Morgen —
O so verströmt der Tropfen eignen Wehs
Im großen Meer des allgemeinen Leidens.

Dritter Auftritt

Maria (kommt langsam aus dem Hause)

Reinhold

Wer kommt so schweren Ganges aus dem Hause?
Maria, du? Wen suchst du hier?

Maria

Ach — er! (Sinkt auf die Bank)

Reinhold

Kühl ist der Morgen und dein Kleid so leicht —
Die Kälte macht dich schauern.

Maria

Nicht die Kälte.

Reinhold
Und doch — ich fühl's an deiner Hand — du zitterst.

Maria (Reinhold mit großen Augen anblickend)
Furchtbarer du, was machtest du aus mir?

Reinhold
Ich furchtbar dir?

Maria
Ja, weil für mich allmächtig.
Mein Vater sprach, und zürnend sprach er das,
Du hättest arg gehaust in seinem Garten.
Du alter Mann, wie wahr sprach deine Angst!
Ach, dieser Sturm hat dein' und meinen Garten
So tief durchwühlt! Weh mir, in meinem Herzen
Blüht nichts von all den stillen Blumen mehr:
Von Sanftmut, Demut, kindlichem Gehorsam,
Sie sind dahin, gewelkt vom Glutenhauch
Der Feuerlilie, die in schwüler Pracht
Jählings empor in meinem Herzen flammte —
Ich weiß — der Hauch von dieser Blume tötet —
Tätst du's und stürb' ich so in deinem Kuß!
(Umarmt ihn)

Reinhold
Bin ich nicht mehr der Reinhold, der dich liebt,
Warum dies Zittern, süßes Kind?

Maria
Du liebst mich?

Reinhold
Fragst du mich das?

Maria
Ich will's dich täglich fragen;
Blickt man nicht täglich zu den Sternen auf?

Reinhold
Der Reinhold, den du liebtest?

Maria
Nein, nicht der —

Reinhold

Wie denn? Nicht der?

Maria (setzt sich — Reinhold neben sie)

Komm — diese einz'ge Stunde
Kehrt niemals wieder — steh nicht fern von mir —
Noch mußt du bei mir sein — mein Süßer, Trauter,
Wenn ich bisher dich liebte, war es Liebe?
Ihr Licht war Dämmern, mit dem Licht verglichen,
Das jetzt mich blendet, Kälte ihre Glut,
Der Glut verglichen, die mich jetzt verzehrt.
Dies ist die erste Stunde unsrer Liebe,
Ach — eine düstre Stimme ist in mir,
Daß es die letzte sei.

Reinhold

Warum die letzte?

Maria

Die Menschen, die zum Glück erwählet sind,
Sie feiern ihre Liebe vor den Menschen
Am hohen Mittag — wir Unseligen,
Wir tragen unsre Liebe fern von Menschen
In diese bange Schauerstunde hin,
Die weder Tag noch Nacht — zum düstren Zeichen,
Daß keine Zeit für sie auf Erden ist.

Reinhold

Halt' ich dich nicht in meinem Arme hier?
Weißt du nicht, daß der Arm dich schützen kann?

Maria

Du weißt, ich habe keine Mutter mehr,
Du hörst, ich habe keinen Vater mehr,
Nur eins noch blieb mir, doch in einem alles:
Reinhold, ich habe dich — verlaß mich nicht!

Reinhold

Niemals, Maria.

Maria

Nein, nicht wahr? Niemals.
Nun sprich, was wird nach dem, was gestern war?
Wo gehst du hin?

Reinhold

So weißt du, daß ich gehe?

Maria

Das wußt' ich gestern, daß du gehen würdest.

Reinhold

Prophetengeist der Liebe. Trautes Kind,
Ja, ich muß fort; und das noch heut zur Nacht.
(Mathias erscheint in der Vorlaube und bleibt regungslos an einen der Pfeiler geschmiegt stehen)

Maria

Wohlan — wo gehn wir hin?

Reinhold

O nein, Geliebte,
Auf diesem Weg kannst du mich nicht begleiten.

Maria

Reinhold!

Reinhold

O höre mich: in dieser Nacht
Geschah etwas —

Maria

Etwas Entsetzliches,
Das zwischen dich und deine Liebe trat!

Reinhold

Nein, doch es schlug ein Ruf an meine Seele,
Der mich hinweg zu einem Pfade ruft,
Der nicht geschaffen ist für deine Füße —

Maria

Was brachte diese Nacht? Wer kam zu dir?

Reinhold

Fern aus Westfalen kam ein Mann hier an,
Der Bote eines heldenmüt'gen Mannes —

Maria
Ein Bote Schills?

Reinhold
Was? Woher kennst du ihn?

Maria
Du sprachst mit ihm? Er warb dich?

Reinhold
Höre mich:
Sieh — diesen Weckeruf des kühnen Schill,
Den bracht' er mir —

Maria
(reißt das Blatt an sich und birgt es am Busen)
Um Gott — gib her das Blatt!

Reinhold
Was soll's? Was tust du?

Maria
Reinhold — dieses Blatt,
Dein Todesurteil ist's — hör', was ich weiß:
Befehl vom Kommandanten kam zu Danzig,
Daß, wer sich werben läßt für jenen Schill,
Des Todes sterben soll — allmächt'ger Gott,
Wenn es bei diesen Menschen ruchbar wird,
Daß du —

Reinhold
Du meinst, sie würden mich verraten?

Maria
Wer ist dein Freund in der Gemeinde? Keiner.
Wer ist dein Feind in der Gemeinde? Alle.

Reinhold
Und heut zur Nacht kommt er an diese Stelle
Und holt aus meinem Munde sich Bescheid.

Maria
So mußt du vor dem Dorfe ihn erwarten,
Dort sag' ihm alles, was ich dir vertraut;
Führ' ihn nicht in das Dorf.

Reinhold

Nein, du sprichst wahr.
Dort vor dem Dorfe will ich ihn erwarten;
Maria — und mit diesem Manne dann
Geh' ich hinaus zum Schill.

Maria

Reinhold! Und ich?

Reinhold

Allmächt'ger Gott —

Maria

Hör' zu, ich will dir's sagen:
Dann kommt Mathias her mit der Gemeinde
Und faßt mich an der Hand — nicht an der Hand,
An meinen Haaren faßt Mathias mich
Und schleppt mich wie ein Wolf zu seinem Bette —

Reinhold

Sprich mir nicht so!

Maria

Und wenn zu Gott ich schreie,
So stopfen fromme Sprüche mir den Mund;
Zieh denn hinaus und laß mich unter diesen,
Doch in das Glockenläuten deines Siegs
Wird sich das Ächzen der Geliebten mischen,
Die vor Entsetzen starb im Hochzeitbett!

Reinhold
(kniet vor ihr nieder und drückt sein Gesicht in ihren Schoß)

Nein! Nein! O nein! Maria, meine Seele,
Ich riß dich aus den Händen des Franzosen,
Heut rett' ich ganz dich! Komm und geh mit mir!

Maria

Geh nicht von mir, Verzweiflung ohne dich!

Reinhold

Ich führe dich hinunter nach Berlin;
Dort fand ich werte Freunde auf der Reise,
Da wohnst du dann, bis daß ich wiederkehre

Vom Siegeszuge Schills — dann wird Gott helfen,
Bist du bereit?

Maria

Bereit mit Leib und Seele.

Reinhold

Gut, wenn die Sonne heute niedersinkt,
Am Dorfrand bei der Linde.

Maria

Wo du willst,
Bei dir nur laß mich sein.

Reinhold (sie mit tiefer Zärtlichkeit umarmend)

O du mein Leben,
Was drängt mir so die Tränen in die Augen?
Wir werden nicht in Reichtums Armen ruhn,
Nicht in des Brautstands süßen Spielen tändeln,
Doch unsre Liebe ist das Königreich,
In dem wir leben, jeden Leides spottend.
Der Tag nimmt zu, — geh jetzt zurück ins Haus;
Fahr wohl denn bis heut abend!

Maria

Wär's so weit!
So gehst du jetzt? Und freilich, muß es sein —
Und dennoch wollt ich —
(Geht, an seinem Halse hängend, einige Schritte mit ihm in den Hintergrund)
ach, wo blieb mein Mut?
Was weckt mir solchen Schauer — bleibe noch —
Ich wage nicht zum Haus zurück zu sehn,
Mir ist, als schliche was in meinem Rücken —

Reinhold

Nein, dort ist nichts — nur Mut, geliebtes Herz,
Das ist die einz'ge Mitgift, die ich fordre —

Maria

Hier ist der Baum, wo wir zuerst uns fanden,
Und hier mit diesem letzten Kuß — leb' wohl —
(Sie umarmen sich. Reinhold nach dem Hintergrund ab. Maria steht eine Zeitlang, ihm nachblickend, dann wendet sie sich zum Hause)

Vierter Auftritt

Mathias (kommt ihr aus dem Hause entgegen)

Maria

Was naht sich hier?

Mathias

Dein richtendes Gewissen.

Maria

Mathias?

Mathias

Ja. Mathias, der dir sagt,
Daß du vergebens seiner harren wirst
Heut abend an der Linde vor dem Dorf,
Daß ihr zusammen nicht entfliehen werdet,
Nicht heut noch morgen, nirgend und niemals.

Maria

Du hörtest?

Mathias

Wölfe schleichen in der Nacht —
Die gift'ge Zunge wußte ja so gut,
Daß ich ein Wolf sei.

Maria

Hörtest du auch das?
Ach, nun sind wir dahin.

Mathias

Das könnte sein. —

Maria (leise flehend)

Mathias!

Mathias

Was?

Maria

Du — und nur du allein
Hast uns gehört; dein Herz ist die Behausung,
Wo dieses tödliche Geheimnis wohnt.
Gedenk' an Stunden, welche einst gewesen —
Mathias, sei barmherzig, rede nicht!

Mathias
Ich soll gedenken an gewesne Stunden?
Jede von ihnen, Mädchen, klagt dich an.

Maria
Wenn ich gesagt, was ich nachher nicht hielt,
Wenn ich — o Gott, gedenke nicht an mich,
Denke an das, was du dereinst gefühlt:
Du sagtest mir dereinst, du liebtest mich —
Kannst du den Jammer sehn, der mich zerreißt?
(Sie sinkt vor ihm zu Boden, das Gesicht in den Händen bergend)

Mathias (sie glühend betrachtend, halblaut)
Ach schön wie Eva, die die Sünde zeugte —
Und ganz in meiner Macht — — (berührt sie leise) Maria, höre:
Fühlst du nun ganz, daß ihr mit Leib und Seele
In meiner Hand seid?

Maria
Ja.

Mathias
Ein Druck der Hand,
Ein Wort von diesen Lippen, und er liegt
Zu Danzig morgen auf dem blut'gen Sand.

Maria (stöhnend)
Heiland, erbarm' dich —

Mathias
Gut — ich rede nicht —

Maria (umfaßt seine Knie)
Ach dafür segne Gott dich!

Mathias
Er mag fliehn —
Doch du, Maria, hörst du, du gehst nicht,
Du schönes Weib, du bleibst, bist mein, wie jetzt!
(Er umfaßt sie plötzlich und bedeckt sie mit Küssen)

Maria (springt entsetzt auf)
Jesus — der Wolf! (Sie sinkt schaudernd auf die Bank)

Mathias

Das mir?

Maria (von Schauder geschüttelt)

Von ihm geküßt!

Mathias

Ha — diesen Schauder sollst du mir bezahlen.

Maria

Um Gottes willen, höre mich, Mathias;
Laß mich zu Atem kommen, höre mich;
Ich will nicht fliehen —

Mathias

Das ist nicht genug.
Willst du mein Weib sein? — Spare deine Worte,
Denn die Geduld ihn mir fängt an zu knirschen,
Am Narrenseil von dir herumgeführt.

Maria

Du hast gehört, was ich mit Reinhold sprach —
Kannst du noch wollen, daß ich dir gehöre?

Mathias

Ah so — der Neidische, der Hinterlist'ge,
Der Feigling kann dein Mann nicht sein; nicht wahr?
Und diese Worte — ah, der Weiberfrechheit —
Die ich vergaß in diesem Augenblick,
Du rufst sie mir zurück? Du pochst darauf?
Du nanntest mich den schrecklichen Mathias;
Ich war es nicht; nun will ich schrecklich sein!

Maria

Was willst du tun?

Mathias

Was meine Pflicht gebeut.

Maria

Pflicht gegen wen?

Mathias

Pflicht gegen die Gemeinde,
Die ich erretten muß vor dem Verderben,
Das ein verräterischer Bube ihr
Und eine ehrvergess'ne Dirne zubereitet.

Maria

Aus Pflicht, Mathias?

Mathias

Ja.

Maria (erhebt sich)

Feigherz'ger Heuchler!
Rache und Haß, so nennt sich deine Pflicht!

Mathias

Wahr' dich!

Maria

Vor dir? Ah, Natter, die zu stechen,
Doch nicht mit Zähnen zu zerreißen wagt!
Was hab' ich noch zu wahren? Vater! Vater!
Das ist der Bräutgam, den du mir erwähltest!

Mathias

Wirfst du nun endlich ab die Heuchlermaske?
Gut — so wie ihn, Dirne, so hass' ich dich!
Du willst mir nicht gehören? Du bist mein:
Ich lache jener Narrenheuchelei,
Die Liebe heißt — mehr als das Weib, das liebt,
Gehört das Weib mir, das ich martern kann!
Ruf' deinen Mut zu Hilfe, rat' ich dir,
Du sollst ihn brauchen! (Blickt in den Hintergrund)
Ha — der kommt zurecht!
Du, Bursch', komm her — nun vorwärts, gaffe nicht!

Fünfter Auftritt

Der Knabe (mit dem Schäferstock, kommt aus dem Hintergrunde)

Mathias

Du wolltest auf die Weide treiben?

Knabe

Ja.

Mathias

Laß deine Herde sein und hier paß auf:
(Er beschreibt hastig einen Zettel, den er aus der Tasche zieht, mit Bleistift)
Erkennst du wohl die Offiziere wieder,
Die gestern dir den Zettel gaben?

Knabe

Ja.

Mathias

Mit diesem Zettel gehst du gleich nach Danzig
Auf die Kommandantur. Verstehst du?

Knabe

Ja.

Mathias

Dort wirst du einen von den beiden finden,
Dem gibst du dieses Blatt.

Maria (springt auf)

Nein!

Mathias

Ich sag' dir,
Hör' nicht auf diese — so — (gibt ihm das Blatt) nun mach' dich fort —
(Faßt den Knaben beim Arm und führt ihn gewaltsam zur Gittertür hinaus. Währenddessen springt Maria auf und versucht, an ihm vorbei gleichfalls hinauszukommen)

Mathias (hält sie fest)

Nein, Jungfer, nein, wir beide bleiben hier.

Maria

Besudle mich mit deinen Händen nicht,
Du Ungeheuer! Reinhold, Reinhold, Reinhold!
(Sie sinkt vernichtet auf die Bank)

Mathias

Geh in dein Haus, — ich rufe die Gemeinde —
Hörst du mich nicht? Nun gut, mir gilt es gleich.
(Er ergreift ein neben der Haustür hängendes Seil und läutet die Glocke)

Sechster Auftritt

Waldemar (kommt eilend aus dem Hause)

Wer gab das große Zeichen der Gemeinde?
Wer zog die Glocke?

Mathias

Ich.

Waldemar

Was gibt's, Mathias?

Mathias

Ihr sollt es hören, unglücksel'ger Mann,
Wenn die Gemeinde sich versammeln wird.

Waldemar

Du nennst mich unglückselig?

Mathias (zeigt auf Maria)

Fragt die hier —
Ihr nennt sie Eure Tochter, wenn mir recht ist?

Waldemar

Ich nenn' sie — wenn dir recht ist?

Mathias

Ja, so sagt' ich.
Fragt sie, ob sie Euch noch gehorchen will,
Ob sie ein Weib noch ist, das Scham empfindet,
Und dann gebietet ihr, ins Haus zu gehn.

Waldemar

Mensch — was bedeutet das?

Mathias

Verschließt sie drinnen,
Sonst, unglücksel'ger Mann, erlebt Ihr heute,
Daß sie mit ihrem Buhlen Euch davonläuft.

Waldemar

Reinhold?!

Mathias

Das ist der Name ihres Buhlen.

Waldemar (blickt auf Maria)

Und du verstummst? — Steh auf und geh ins Haus.

Maria (steht auf und sieht Waldemar groß an)

Du hörst, daß dieser da — nennt' ich ihn Mann,
So schmückt' ich ihn mit unverdienter Ehre —
Bis in das Herz die Tochter dir beleidigt —

Waldemar

Sprich nicht und geh ins Haus.

Maria

Vater!

Waldemar

Ins Haus!

Maria

Und du erwiderst diesem nichts?

Waldemar

Jawohl:
Ich danke diesem Mann, daß er mich warnt,
Daß ich beizeiten mich bewahren kann,
Daß meine Tochter nicht zur — Dirne werde.

Maria (steht einen Augenblick starr)

Ach — das war schade, daß du das gesagt hast.
(Sie geht langsam in das Haus ab)

Waldemar

Nun sage mir, was ist mit diesen beiden?

Mathias

Laßt kurz mich sein, dort naht sich die Gemeinde.
Der Zufall leitete mich heute her,
Als diese beiden unter Küssen, Seufzern
Und süßen Eiden sich beredeten
Heut abend in die weite Welt zu gehn.

Waldemar
(schwankt und setzt sich dann schwer auf die Bank nieder)
Dann mußt du jetzt zu der Gemeinde sprechen.
Seit heut bin ich zu alt für dieses Amt.

Siebenter Auftritt

Justus, Joseph, Hieronymus (und andere von der Gemeinde kommen aus dem Hintergrunde)

Joseph
Nun soll's mich wundern, was es wieder gibt.

Hieronymus
Jawohl, daß sie uns mit der Glocke rufen.

Mathias
Gott grüß' Euch, Freunde.

Justus
Spute dich, mein Junge,
Ich hab' nicht Zeit.

Mathias
Gleich — doch ich sehe, daß noch ein'ge fehlen.
Geh einer doch und rufe Reinhold her.

Justus
Was ist denn das mit dem nichtsnutz'gen Schlingel —
Läßt der uns wieder warten?

Mathias
Geh doch einer,
(einer von der Gemeinde nach hinten ab)
Er hält uns auf, doch grade er muß hier sein.

Justus
Der Schlingel kommt ja immer noch zu früh,
Fang' an, Mathias.

Alle
Angefangen; ja.

Mathias

So hört: dem feierlichen Glockentone,
Der Euch gerufen, will ich Worte leihn:
Ihr hörtet, was der Kommandant von Danzig
Uns anbefahl, daß wenn ein Sendling käme
Von dem aufrührerischen Preußen Schill —

Alle

Wir wissen.

Mathias

Das Entsetzliche geschah.
In dieser letzten Nacht, derweil Ihr ruhtet,
Schlich der Zerstörer unsres Friedens ein,
In unsrem Dorfe war ein Bote Schills.

Alle

Ein Bote Schills?

Justus

Leise, um Gottes willen,
Es geht um unser Leben und Vermögen.
Woher erfuhrst du das?

Alle (wild flüsternd)

Ja, woher weißt du's?

Mathias

Einer von der Gemeinde sprach mit ihm.

Justus

Und weiter?

Mathias

Weiter — ja, er tat noch weiteres:
Er ließ sich werben von dem Boten Schills,
Und er bestellt' ihn her für heute abend.

Alle

Wer tat das?

Mathias

Wollt Ihr wissen, wer das tat?
So hört, der Menonit, der solches tat,
Der an die Habe, die uns lange Jahre

Im Schweiße unsres Angesichtes reiften,
Die Fackel der Zerstörung frevelnd warf,
Der in die blutig dargebotne Hand
Des Aufruhrs einschlug, der mit dem Mordbrenner
Heut abend fliehen wird aus unserm Dorf,
Als Nachlaß uns die Rache der Franzosen,
Die er auf unser Haupt beschworen, lassend —
Der ist es, der dort kommt!
(Zeigt mit ausgerecktem Arm in den Hintergrund, wo)

Achter Auftritt

Reinhold (mit dem Menoniten auftritt)

Alle (erschreckt zurückweichend)
Reinhold!

Waldemar
Das dacht' ich.

Reinhold
Was schreit Ihr mich so an?

Justus
Seid alle still.

Joseph
Laßt Justus reden.

Hieronymus
Hört, was der ihm sagt.

Justus
Hör' du, das hast du wirklich klug gemacht,
Daß du den Mann heut abend herbestelltest.

Reinhold
Den Mann?

Justus
Sieh, sieh; hast du das schon vergessen?
Wie es geht deinem Freunde Schill, mein Junge?

Reinhold
Ha — also wißt Ihr, daß der Mann hier war?

Justus

Du weißt, der Mann hat ein'gen Wert für uns;
Es könnt' uns ein'ge Kleinigkeiten kosten,
Wenn er entwischt, als Leben, Hab' und Gut —
Nun das war brav — der Kerl entwischt uns nicht —
Du hast ihn prächtig auf den Leim gelockt.

Reinhold

Ich bitte dich —

Justus

Nur immer zu, mein Junge;
Du hast die Sache gar zu hübsch gemacht.
Heut abend zappelt uns der Fisch im Netz,
Und morgen sitzt er in den Kasematten
Von Danzig —

Reinhold

Justus, hör,' sag' ich dir —

Justus

Daß wir beim Kommandanten dich empfehlen?
Ja, sei gewiß, haarklein soll er's erfahren.
Du kriegst vielleicht 'nen Orden noch, wer weiß.

Reinhold (fährt wütend auf ihn los)

Daß ich die Fratze dir, die grinsende,
Verdammter Spötter, nicht vom Antlitz reiße!

Mathias

Dir steht es gut, den Zorn'gen hier zu spielen.

Reinhold

Wahr ist es denn, der Mann war hier zur Nacht.

Joseph

Sprachst du mit ihm?

Reinhold

Ich tat's.

Mathias

Da hört Ihr es.

Reinhold

Und hättet Ihr vernommen, was er sprach —

Mathias

Wir wissen's, Aufruhr sprach er.

Reinhold

Stille, du;
So hoch die Sonne wandelt überm Wurm,
So hoch gehn die Gedanken dieses Herzens
Über dem deinigen.

Joseph

Kommt er heut abend?

Reinhold

Und wenn er wieder kommt, o Freunde, Männer,
Wenn er heut kommt, was habt Ihr vor, zu tun?
(Tiefe Stille)
O, dieses Schweigen ist die beste Antwort.
Wenn er heut kommt, so tut wie jetzt, und schweigt.
Wendet Euch ab, hört seine Schritte nicht;
Seht nicht den Pfad, auf dem er zu Euch kommt,
Und nicht den Weg, auf dem er von Euch geht;
Stumm wird der Mann von dannen wieder gehn,
Kein Wort von ihm wird Euren Frieden stören,
Und wenn Ihr morgen aus dem Schlaf aufsteht,
So könnt Ihr denken, alles war ein Traum
Aus einer Welt, die nichts mit Euch gemein hat,
(Er hebt flehend die Hände)
O nur verratet ihn dem Feinde nicht!

Mathias

Stellst du so schamlos dich zu unsern Feinden?
Weißt du nicht, daß die Freiheit dieses Mannes
Der Widersacher unsers Lebens ist?
Der Wurm in unserm Korn? Die Obrigkeit
Befiehlt, daß wir den Mann ihr überliefern.

Justus

Ja, und die Obrigkeit die ist von Gott!

Joseph

Jawohl, so ist es.

Alle

Ja, so steht's geschrieben.

Reinhold

Die Obrigkeit, die das von Euch verlangt,
Sie ist der Todfeind Eures Vaterlandes!

Justus

Was Vaterland! Der Acker, der mich nährt,
Die Scheuer, die mein Gut bewahrt, das Haus,
Das mich bedeckt, das ist mein Vaterland.

Joseph

Ja, das war gut gesagt!

Alle

So ist's, so ist's!

Justus

Und wer mir mein Getreide holt vom Acker,
Und mich hinaus aus Scheuer wirft und Haus,
Der geht ans Leben mir und ist mein Feind,
Und alles dieses tut mir dieser Mann,
Drum denk' ich meiner Haut mich zu erwehren.

Alle

Ja, er wird ausgeliefert.

Reinhold

Männer, Männer,
Ihr sprecht von Gott — was diesen Mann getrieben,
War eine Kraft, so echt von Gott entsprungen,
Wie das sündlose, heilige Gefühl
Des ersten Menschen in der ersten Stunde.
Seht, dieser Mann kam fernher aus Westfalen —

Justus

Viel besser war's, wenn er zu Hause blieb.

Joseph

Wer hieß ihn kommen? Riefen wir ihn her?

Reinhold

Ihn trieb sein Herz, sein glühend drängend Herz.
Noch hat kein Unfall seinen Weg gehemmt,
Noch hat ihn kein Franzose ausgespäht,
Soll er nun heute hier — o Männer, Männer,
Fühlt Ihr sie nicht, die ungeheure Schmach,
Soll er von Deutschen heut verraten sein?

Waldemar (plötzlich vortretend)

Dies alles wäre gut in andrem Munde;
In deinem nicht, du sprichst für jenen Mann,
Weil du ihn brauchen willst zu eignen Zwecken,
Er soll den Weg dir in die Freiheit zeigen,
Damit du buhlen kannst mit deiner Liebsten,
Die du vom Herzen ihres Vaters stahlst.

Mathias

Hört, was der Älteste der Gemeinde spricht!

Justus

Wie nun, mein Bürschchen?

Alle

Er wird ausgeliefert.

Mathias

Ich habe der Gemeinde vorgesorgt:
Den Kommandanten ließ ich unterrichten.
Wenn heute abend jener Fremde kommt,
Sind die Franzosen hier.

Alle

Da tatst du recht.

Reinhold

(will sich auf Mathias stürzen und wird von den übrigen gehalten)

Das tatest du? Vermaledeiter Hund!
Laßt mir den Weg zu seiner Kehle frei!
Beschützt Ihr ihn?

(Er reißt sich los und tritt gewaltig in ihre Mitte)

Ihr allesamt, Ihr Schurken,
Hier vor der Sonne heil'ger Majestät

Werf' ich das Schandwort von mir, Menonit.
Verflucht der Tag, der mich in Eurer Mitte
Zum Licht gebar! Fluch allen spätren Tagen,
Die mich an Eure Sippe fesselten!
Falle der Blitz auf Eure Häuser nieder
Und raffe Euch hinweg vom deutschen Boden,
Den Ihr beschmutzt; und wenn der Blitz sich weigert,
Lebt und verkommt in Eurem eignen Dunst!
(Er wendet sich zum Abgehen)

Mathias
Greift ihn und bindet ihn!

Alle
Nieder mit ihm!
(Sie werfen sich auf Reinhold und binden ihm mit Stricken, die sie aus den Taschen ziehen, die Hände)

Mathias
Ihr hört, daß er nicht Menonit mehr ist;
Ihr wißt, daß er für Schill sich werben ließ.
Stimmt ab, wir überliefern ihn an die Franzosen!

Justus
Stimmt ab; ich bin dafür.

Joseph
Ich auch.

Hieronymus
Ich auch.

Alle
Ja, er wird ausgeliefert! Fort mit ihm!
(Während Reinhold in das Haus geschleppt wird, fällt der Vorhang)

Ende des dritten Aktes

Vierter Akt

Szene: Wie im dritten Akt. Es ist Abend, dunkel. In der Torlaube sitzt Waldemar an einem Tische, auf welchem zwei Windlichter stehen und eine Bibel aufgeschlagen liegt. Er sitzt in tiefen Gedanken, über das Buch hinwegbrütend. Ein Fenster des Hauses ist erleuchtet. Nach einiger Zeit kommt

Erster Auftritt

Mathias (von hinten)

Mathias (tritt zu Waldemar und spricht halblaut)
Alles steht gut. Der Knabe, den ich schickte,
Kam eben heim aus Danzig. Die Franzosen
Sind unterwegs.

Waldemar
Jawohl — alles steht gut.

Mathias
(sieht zu dem erleuchteten Fenster auf)
Dort oben seh' ich Licht — sitzt er da drinnen?

Waldemar
Er dort — und ich als Kerkermeister hier —
Trauriges Amt.

Mathias
Ich seh', Ihr lest die Bibel?

Waldemar
Ja, das Kapitel vom verlornen Sohn.

Mathias
Das paßt nicht ganz, der kam bußfertig wieder,
Und dieser ist verstockt.

Waldemar
Ja, doch sein Vater
Gedacht' in Schmerzen seiner — schade — schade —
(Er legt den Kopf, in beide Hände gestützt, auf die Bibel)

Mathias (betrachtet ihn mit einem bösen Blick)
Kindischer alter Mann, er liebt ihn noch.
(Er geht an die Haustür und klinkt sie auf)
Die Tür ist offen?

Waldemar

Nun, was schadet das?

Die oben ist ja zu.

Mathias

Ihr habt den Schlüssel?

Waldemar

Hier liegt er — siehst du, unter meiner Bibel.

(Hebt das Buch auf und zeigt auf einen darunter liegenden Schlüssel)

Mathias

Ich fragte nur —

Waldemar

Ich weiß schon, du gehst sicher. —

Was, meinst du, wird sein Schicksal sein in Danzig?

Mathias

Das Kriegsgericht in Danzig wird's Euch sagen,

Ich wittre was von Pulver und von Blei.

Waldemar (wiegt das Haupt)

Erschießen — wenn wir die Franzosen bäten —

Mathias

Um was? Um Gnade?

Waldemar

Hm?

Mathias (zuckt die Achseln)

Es sind Franzosen,

Und die begnad'gen ihre Feinde nicht.

Waldemar

Daß ich den Jammer noch erleben muß.

Mathias

Die Nacht rückt vor; bald, denk' ich, kommt der Mann.

Ich gehe jetzt, die Leute zu bestellen,

Mit denen ich den Ausgang hier besetze.

So lange gebt wohl acht; auf Wiedersehn!

(Ab nach hinten)

Waldemar (sieht ihm kopfschüttelnd nach)

Fest wie der nimmer irrende Magnet,
Und kalt wie er. — Erschaffer dieser Welt,
Der du dich nennst den Gott der ew'gen Liebe,
Ich werde irr' — herzlos ist deine Welt!
Hier sitz' ich nun, daß er uns nicht entkomme,
Der oben liegt mit den verstrickten Gliedern,
Der hier an diesem Ort auf meinen Knien,
Ein blondes Knäblein, spielend einstmals saß —
Ein Knabe — ach, so hold und liebenswürdig,
Ein Jüngling — so voll heißer Liebeskraft,
Ein Mensch, geschaffen zu der Menschen Freude.
Du Gott der kalten Sterne, sage mir,
Warum denn machtest du den Herzensreichtum
Zum Fluche für den Menschen? Warum ewig
Gibst du den Sieg dem herzlosen Verstand?
Ich bin ein Mann von siebzig alten Jahren;
Durch siebzig Jahre sucht' ich das Gesetz,
Das diese Welt regiert, und siebzig Jahre lang
Glaubt' ich, es wäre heilig — fürchterlich:
An diesem düstren Markstein angelangt,
Erkenn' ich: das Gesetz der Welt ist böse!
Maria hält sich fern — ich weiß, weshalb —
Einsamer, alter Mann.

Zweiter Auftritt

Maria (tritt aus dem Hause, ein gefülltes Glas in der Hand)

Maria

Hier ist Maria.

Waldemar

Das freut mich sehr. Wo weiltest du, mein Kind?

Maria

Ich habe einen Nachttrunk dir bereitet,
Wie du ihn gern magst, von gewürztem Wein.
(Sie setzt das Glas auf den Tisch und bleibt stehen)

Waldemar

Sonst, wenn du einen Becher mir kredenztest,
Tatest du mir Bescheid.

Maria

Wenn du es wünschst —
(Sie nippt von dem Glase und setzt es zurück)

Waldemar (trinkt)

Du stehst so fern, daß ich dich kaum erkenne —
Willst du dich nicht an meine Seite setzen?

Maria

Du weißt, ich tue, was du mir befiehlst.
(Setzt sich auf die Bank neben ihn)

Waldemar

Was quälst du deinen alten Vater so?

Maria (in schrecklicher Erregung)

Mein Vater, sprich nicht so — nicht jetzt — nicht jetzt mehr.
Ich bin ja bei dir — komm, ruh' aus bei mir.
(Sie legt sein Haupt an ihre Brust)

Waldemar

Doch künftig wird es besser sein wie sonst;
Nicht wahr, mein Kind?

Maria

Ja, künftig — ja, wie sonst.

Waldemar

Der Trank ist schwer.

Maria

Ja, denn die Nacht wird kühl.

Waldemar

Ich bin so müde — habe noch Geduld —
Bald schließ' ich ganz die alten Augen zu —
Bis dahin — bleibe bei mir —

Maria

O — mein Herz.
(Waldemar sinkt schlafend an die Rücklehne der Bank, Maria steht auf und bleibt mit gerungenen Händen vor ihm stehen)

Maria

In jeder Falte dieses Angesichtes
Hat einst ein Lächeln für sein Kind gewohnt,

Und diese Hände, so durchfurcht von Schwielen,
Sind wie zwei Bücher, drin geschrieben steht:
Sei dankbar, denn wir mühten uns für dich.
Und dieses Haupt, durch dessen weiße Locken
Ehrwürdigkeit wie Gottes Odem rauscht —
Muß ich, dein Kind, mit Schmach und Leid beflecken,
Und dich mit ihm verlassen — Vater — Vater,
So nehm' ich lebend Abschied auf den Tod.
Geliebtes Haupt, auf ewig fahre wohl.
Zum letztenmal denn, suchet, meine Lippen,
Den Ort, wo ihr so manchmal selig war't,
In letztem, schmerzvergess'nem Kusse — nein —
Ich darf dich nicht mehr küssen, denn dein Schlummer
Ist seine Rettung; hier von ferne denn,
Ihr Küsse, die ihr schlaft auf meinen Lippen,
Wie Engelsscharen lagert euch um ihn,
Und schirmt ihn vor Verzweiflung — es ist Zeit —
Schwer sinkt die Nacht herab —
(Sie nimmt den Schlüssel unter der Bibel)
Leb' wohl — leb' wohl.
(Sie geht eilend in das Haus ab)
(Pause)

Dritter Auftritt

Maria, Reinhold (kommen vorsichtig aus dem Hause)

Maria

Du siehst, er schläft; sei leise, weck' ihn nicht.
Hier an den Stufen hüte dich zu straucheln.
(Sie steigt vor ihm die Stufen hinab und reicht ihm die Hand)
Geliebter Mann, nun ist es überstanden,
Frei bist du!

Reinhold (reckt die Arme)

Frei! Dir nun verlob' ich mich,
Freiheit, Erweckerin der großen Seelen,
Tödliche Feindin der Erbärmlichkeit!

Maria

Ein jeder Augenblick kann ihn erwecken,
Was zaudern wir? Geliebter, laß uns gehn,
Komm, komm, die Sterne leuchten unserm Weg.

Reinhold

Die Sterne schimmern rot.

Maria

Nein, ganz wie immer;
Die Gartentür ist frei; nicht lange mehr,
So kommen sie und sperren uns den Weg.
Ich ließ das Licht in deiner Kammer brennen;
So denken sie, daß du noch oben sei'st,
Und lassen Vorsprung uns.

Reinhold

Die Vorsicht lob' ich.

Maria

So komm, was zauderst du?

Reinhold

Mir fehlt noch eines!
Wo tat dein Vater die Pistole hin,
Die ich ihm gab?

Maria

Die des Franzosen?

Reinhold

Ja.

Maria

Er hing sie an sein Bett.

Reinhold

Ich muß sie haben,
Geh, bring' sie mir.

Maria

Reinhold, was hast du vor?

Reinhold

Nichts, was dich schrecken dürfte.

Maria

Sage mir —

Reinhold

Auf einem Weg wie unserm braucht man Waffen.

Maria (nach kurzer Überlegung)
Geh unterdes und sattle deine Pferde.
(Ab in das Haus)

Reinhold (ihr nachsprechend)
Seit heute mittag stehen sie bereit.
(Er tritt an die Brüstung des Vorbaues und betrachtet den schlafenden Waldemar)
Schläfst du so ruhig, unvorsicht'ger Alter,
In dessen Nähe, dem du unrecht tatst?
So ganz in Schlaf versunken Herz und Hirn?
Kein Warnerruf des flüsternden Gewissens:
Schlaf' nicht, dein Schicksal wacht an deiner Seite?
Doch sie ist deine Tochter, darum schlafe.

Vierter Auftritt

Maria (kommt aus dem Hause, die Pistole in der Hand)
Hier ist sie — doch bevor ich sie dir gebe —

Reinhold (nimmt ihr hastig die Waffe ab)
Triumph, nun woll'n wir auf die Wolfsjagd gehn.

Maria
Wie? Was bedeutet das?

Reinhold
Werwölfe gibt's —
Geschöpfe sind es, die beim Licht des Tages
In der Vermummung eines Menschen schleichen.
Doch mitternachts, da kommen sie hervor
In greulich angeborener Natur.
Nicht in der Fabel nur, sie leben wirklich.
Und einen solchen haben wir im Ort.

Maria
Um Jesus des Erbarmers willen, komm!

Reinhold
Noch ist nicht Zeit.

Maria
Sag' mir, auf wen du wartest.

Reinhold
Auf den Gesandten Schills, auf den sie lauern.

Maria
(legt die Arme um seinen Hals, blickt ihm in die Augen)
So hintergehst du mich?

Reinhold
Ich spreche Wahrheit.
Um ihn zu retten —

Maria
Nein, nicht Retterpflicht
Heißt jene finstre Hand, die hier dich hält.
Den Werwolf kenne ich, von dem du sprichst.
Mathias heißt der Mann, auf den du wartest.

Reinhold
Ah nun — wenn er mir heut die Wege kreuzt —

Maria
Sprich nicht zu Ende, dränge ihn zurück —
O nicht zurück — aus deinem Herzen dräng' ihn,
Diesen Gedanken, der aus deinen Augen
Mich wie ein Ungeheuer anblickt! Reinhold,
Von deinen Lippen atmet Blutgeruch,
Auf deinem Antlitz steht ein Wort geschrieben,
Das meine Seel' in Grausen tötet — Mord.

Reinhold
Er hat's gewollt.

Maria
Weh — tilge es hinweg,
Das Brandmal, von den vielgeliebten Zügen.
In deine Hände hab' ich mich vertraut
Mit Leib und Leben; Hände tötet nicht!
Soll ich in mordbefleckten Armen ruhn?

Reinhold (in tiefer Bewegung)
O trautes Herz, zwiefach von Leid gepeinigt,
Durch den Verhaßten und durch den Geliebten.
O sanfter Mund voll starker Überredung.

Nein, süßer Engel, zittre nicht vor mir.
Dir schenke ich das Leben dieses Mannes —
Ward jemals Braut vom Bräutigam so beschenkt?
Horch — Schritte nahn. (Er eilt an die Gittertür)

Maria

Ist es der Bote Schills?

Reinhold (kehrt zurück)

Mathias ist es mit den Menoniten.

Maria

Nun helf' uns Gott.

Reinhold

Ruf' Gott für ihn zu Hilfe,
Daß er ihm wende den hartherz'gen Sinn.
Komm — hier im Dunkel birg' dich neben mir.
(Sie treten in die erste Kulisse rechts)

Fünfter Auftritt

Mathias, Joseph, Hieronymus und andere (erscheinen an der Gartentür)

Mathias

Tretet herein.
(Alles tritt durch die Gartentür ein und bleibt stehn)
Hieronymus und Joseph,
Ihr beide stellt Euch an die Pforte hier,
Doch so, daß er von draußen Euch nicht sieht;
Die Türe nicht ganz auf, das regt Verdacht,
Und nicht ganz zu; lehnt sie nur gerade an,
So ahmen wir den Schein des Zufalls nach.

Reinhold (für sich)

Du Fallensteller.

Mathias

Wenn er nun hereinschleicht,
So steht Ihr ohne Laut und ohne Regung
Und laßt ihn weiter in den Garten gehn.
Wenn er dann bis dort vorn gekommen ist,
Dann werd' ich rufen: „Greift ihn!" Dann springt vor
Und werft die Tür ins Schloß — doch früher nicht,
Habt Ihr verstanden?

Joseph

Nicht bevor du rufst.

Mathias

Nein, früher nicht, als bis ich: „Greift ihn!“ rufe.

Hieronymus

Gut, wir verstehn.

Mathias

Ihr anderen verteilt Euch
Hinter den Bäumen — drückt Euch recht ins Dunkel —
So steht auch Ihr und regt Euch nicht —

Sechster Auftritt

Justus (kommt hastig durch die Gartentür)

Mathias!

Mathias

Leise, nur leise; wer kommt da?

Joseph

’s ist Justus.

Justus

Der Vogel kommt ins Garn, wir haben ihn:
In einen Reitermantel eingehüllt
Schleicht sich ein Mann entlang an unsern Häusern.
Das ist der Bote Schills.

Alle

Er ist’s — er ist’s.

Justus

Gleich muß er hier sein.

Mathias

Habt Ihr alle Stricke?

Alle

Wir haben sie.

Mathias

Wenn ich dann rufe: „Greift ihn!“
So springt Ihr vor, und dann mit lautem Schrei

Werft Ihr Euch über ihn, reißt ihn zu Boden
Und bindet ihn. Nun alle auf die Posten.

(Alles versteckt sich hinter den Bäumen des Gartens; Mathias kommt spähend in den Vordergrund)

Mathias (blickt zu den Fenstern auf)

Die Leuchte brennt — wirklich es ist mir lieb —
Ich weiß nicht, wie es kam, doch war's mir plötzlich,
Als wär' er frei und stünde hinter mir —

Reinhold

Fühlst du den Geier über deinem Haupt?

Mathias

Der Alte schläft — das nenn' ich einen Wächter.
Die Leuchte brennt — doch wenn — da kommt es wieder —
(blickt entsetzt um sich)
Mir ist, als glotzten mich zwei wüt'ge Augen
Aus diesem Dunkel an — ich muß doch sehn,
Ob auch der Schlüssel noch an seinem Ort ist.

(Er geht die Stufen hinauf, währenddessen kommt Reinhold hervor und stellt sich an die Stufen, so daß er Mathias den Rückweg versperrt. Mathias hebt die Bibel auf und sucht)

Mathias

Der Schlüssel fort! (Er schüttelt Waldemar)
Wo ließest du den Schlüssel?

Waldemar (aufwachend)

Wa —? Was?

Mathias

Wo du den Schlüssel ließest, frag' ich.
So ist er frei — hier irgendwo versteckt
Steht er und lauert — blicke hinter mich —
Siehst du etwas? (Waldemar stiert ihn dumpf an)
Wart — gib mir eins der Lichter —

(Er nimmt eins der Lichter aus dem Gehäuse und tritt auf die Treppe, um sich leuchtend)

Von hier aus will ich sehn — ha —
(Er leuchtet Reinhold in das Gesicht)

Reinhold (schlägt ihm das Licht aus der Hand)

Kennst du mich?

Siebenter Auftritt

Hennecker (erscheint in der Tür und schleicht langsam nach vorn)

Reinhold
(spannt die Pistole, so daß man den Hahn zweimal knacken hört)
Hörst du, was dieser Bursche spricht? „Ja! — ja!"
Das ist der alte Schwur der Menoniten.
Wohlan, ich schwöre: lässest du den Mann,
Der dort heranschleicht, ungefährdet gehn,
So sollst du leben — „Greift ihn!" heißt: Du stirbst!
(Mathias sinkt ächzend auf die Stufen)

Hennecker (schleicht langsam nach vorn)
Dies ist der Garten doch, — ich irre nicht, —
Ist jemand hier? — da vorne schimmert Licht.
He, Reinhold, bist du da?

Reinhold
(die Pistole auf Mathias richtend, ihn drohend anblickend, mit ruhiger, lauter Stimme)
Ja, ich bin hier.
(Man hört ein dumpfes Flüstern hinter den Bäumen)

Hennecker
Was ist das? — sind wir nicht allein? — mich deucht,
Es flüstert hier —

Reinhold
Vom Fleck aus, wo du stehst,
Dreh' um — tu keinen Schritt — du bist verraten!

Hennecker
Ha!

Reinhold
Nicht durch mich — die Straße rechts hinunter,
Bis an das dritte Haus — der Stall ist offen —
Zwei Pferde stehn gesattelt — nimm den Braunen —
Fort, Hennecker, und trage dich der Sturm!

Justus (kreischend)
Mathias! Warum schweigst du?

Reinhold (donnernd)
Weil er muß!

Mathias (springt auf)

Greift ihn!

Alle (vorbrechend)

Ergreift ihn!

Reinhold

Hölle, nimm dein Recht!

(Er springt hinter Mathias her zwischen die Menoniten, ergreift Mathias, der eben Hand an Hennecker legt; während des entstehenden Tumultes flieht Hennecker durch die Gittertür)

Reinhold
(schleppt Mathias in den Vordergrund, schleudert ihn zu Boden)

Dieb meiner Liebe, Mörder meiner Ehre,
Verräter des, was Menschen heilig ist,
Fahre zur Hölle, wo du hingehörst!
(Schießt auf Mathias)

Mathias

Ermordet!

Reinhold

Nein! Gerichtet!

Maria (die hervorgetreten ist)

Mörder! Mörder!
(Sinkt zur Erde)

Achter Auftritt

(Trommelwirbel in nächster Nähe. Despréaux mit französischen Soldaten erscheint an der Gartentür)

Despréaux

Besetzt den Ausgang, bleibt hier draußen stehn.
(Er tritt in den Garten ein)
Hier fiel der Schuß?

Alle
(drängen sich an ihn, auf Reinhold zeigend, welcher im Vordergrunde steht)

Der ist der Mörder! Der da!

Despréaux

Blutige Tat! Wo ist der Bote Schills?

Reinhold

Es tut mir leid, für den kommt Ihr zu spät.

Despréaux

Er kam davon?

Alle

Durch den!

Reinhold

Jawohl durch mich.
Es ist mein Roß, das ihn zur Freiheit trägt,
Und wenn er morgen zu dem Manne kommt,
Den ich nun nicht mit Augen sehen werde,
Wird er ihm sagen, daß, wenn es in Deutschland
Verräter gibt, auch Männer sind in Deutschland,
Die den Verräter strafen. Diesen da
Erschoß ich, weil er Euch den Boten Schills
Ausliefern wollte. —

Despréaux

Nun, wer so entschlossen
Als unsern Feind sich zeigt, wird sich nicht wundern,
Wenn wir zu strafen auch entschlossen sind.

Reinhold

Ich bin bereit. —
(Er wendet sich, wie um Abschied zu nehmen, zu Maria; diese verbirgt ihr Gesicht an der Brust Waldemars, der mittlerweile ganz von den Stufen herabgestiegen ist)

Reinhold (düster abgewendet)

Sie wendet sich hinweg —

Despréaux (zu den Menoniten)

Nehmt den Gefall'nen auf und tragt ihn fort.
(Justus und die übrigen treten heran, um Mathias aufzuheben)

Mathias (richtet sich mit halbem Leibe auf)

Hauptmann — der Aufruf Schills (sinkt zurück)

Despréaux

Ah — was sagt der?
(Zu Reinhold) Ihr habt den Aufruf Schills?

Reinhold

Den habe ich.

Despréaux

Nun freilich, das besiegelt Euer Schicksal.

Reinhold (greift in die Brusttasche)
Wo kam er hin? — (plötzlich mit einem Blick Maria streifend) —
Ah Gott —

Mathias
(richtet sich auf, auf Maria zeigend, mit letzter Kraft)
Die da — die da!

Despréaux
Was zeigt der Mann auf dieses Mädchen hier? (Zu Maria)
Habt Ihr den Aufruf Schills?

Maria
Ich habe ihn.

Despréaux
Das tut mir leid — für Euch und Euren Vater.

Reinhold
Auf Eurem Antlitz steht die heil'ge Schrift
Des Edelmuts — Hauptmann — es ist ein Weib!

Despréaux
Wir leben in der Zeit der Rebellion,
In solcher Zeit wird auch das Weib gefährlich.
Das Kriegsgericht in Danzig wird's entscheiden.

Waldemar
Ihr wollt mein Kind erschießen?!

Reinhold
Fluch auf mich!
Mörder des gütigen, geliebten Herzens!
(Kniet nieder)
Nicht mehr vergeben sollst du mir, nur hör' mich!

Maria (eilt auf ihn zu und fällt ihm um den Hals)
Mußt du dich gegen mich verteidigen?
Geliebter Reinhold — damals — heut und künftig
Und ewig, ewig, ewig bin ich dein!

Mathias (stöhnt heiser auf und stirbt)

Reinhold
Maria!

Maria

Blutig, ja, ist deine Hand —
Doch rein dein Herz, wie dein geliebtes Antlitz.
So woll'n wir morgen stehen Hand in Hand
Und Herz an Herz und Auge tief in Auge —
Vor den Franzosen — und vereinigt so
Ziehen wir dann hinauf zum Throne Gottes —

Waldemar (zu Despréaux)

Könnt Ihr den Jammer sehn?

Despréaux (für sich)

Zum ersten Male
Verfluch' ich heute, daß ich ein Soldat.
Doch das Gesetz ist eisern über mir,
Wie über Euch. (Ruft nach hinten)
Drei Mann zur Wache vor.

(Drei französische Soldaten kommen in den Vordergrund. Maria blickt entsetzt auf. Die Soldaten legen Hand an Reinhold und Maria)

Despréaux

Nehmt diese zwei — sie sind Gefangne.

Maria (klammert sich an den Vater)

Vater —

Waldemar

Mein Kind — mein Kind —

Maria

O hilf mir doch, mein Vater —
Der Himmel fällt herab — die schweren Sterne
Fallen mir auf die Brust — weh, ich erstickе —
(Sie sinkt in Waldemars Arme)

Waldemar

So ist Natur barmherziger als Menschen.

Maria (selig lächelnd)

Ach, nun ist alles gut — da kommt mein Trauter —
Und Hand in Hand mit ihm mein alter Vater —
In weißen Kleidern — o wie schön — o Frieden —
(Sie sinkt zurück und stirbt)

Reinhold (schluchzend)
Ach, es ist besser so.

Despréaux (nimmt die Mütze ab, feierlich)
Ja, es ist besser.

Reinhold (beugt das Haupt vor Waldemar)
Ich muß nun gehn — einst war ich Euer Sohn —
Denkt heut, ich sei es noch, und segnet mich.

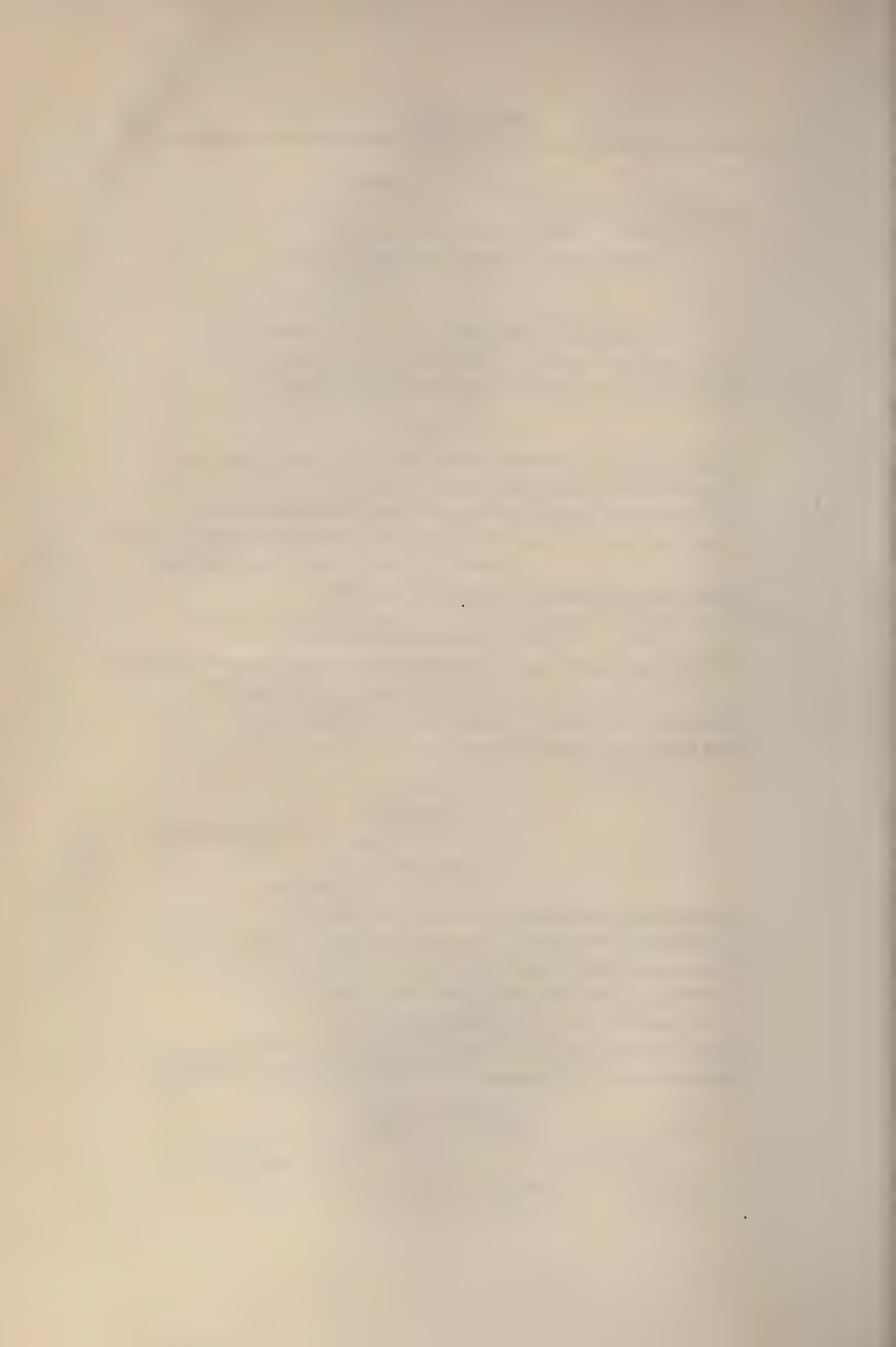
Waldemar
Mein Sohn — mein Sohn, ich tat nicht gut an dir.
Du, der du welken sollst vor deiner Zeit,
Nimm diesen Kuß von meinen welken Lippen,
Und drüben — wo wir den (zeigt auf Mathias) nicht finden
werden —
Dort drüben sage mir, daß du vergabst.

Reinhold (erhebt sich)
Nun bleibt noch eins: (Zieht das Blatt Tissots aus der Brusttasche)
Hauptmann, auf diesem Blatt
Schriebt Ihr mir auf, daß ich ein Feigling sei.
Gewährt mir eine Bitte.

Despréaux
Redet!

Reinhold
Morgen,
Wenn ich zu Danzig auf dem Sande knie,
So kommandiert das Feuer Eurer Leute,
Und wollt Ihr nicht, seht meinem Tode zu:
Erkennen sollt Ihr, daß Ihr Euch geirrt,
Ihr werdet keinen Feigling knien sehn.
Ihr werdet sehn, wie deutsche Männer sterben.
(Während er sich mit Despréaux zum Abgehen wendet, fällt der Vorhang)

Ende des Stückes

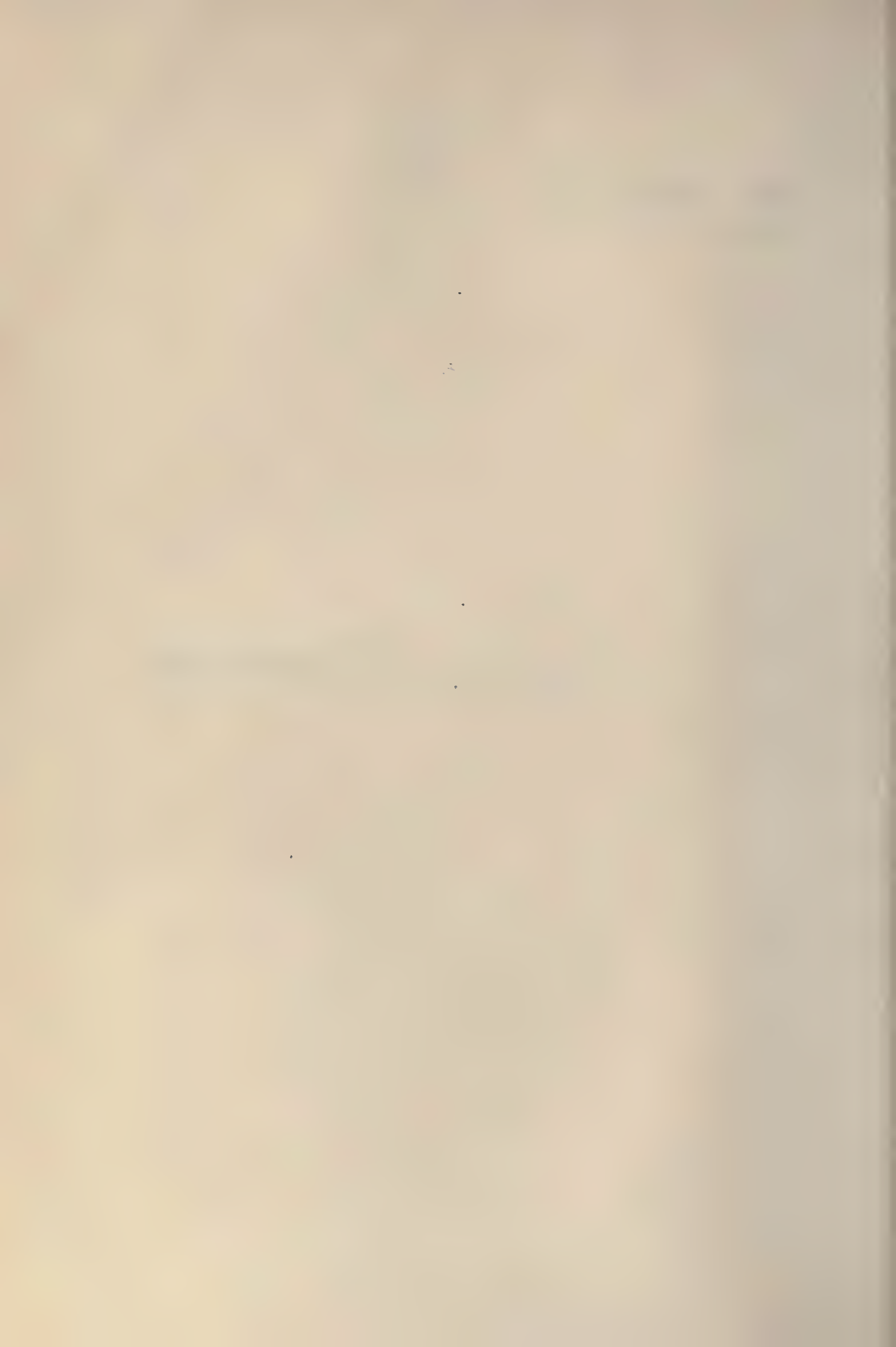


Die Karolinger

Trauerspiel in vier Akten

Motto:

Der Historiker liest im Buch der Geschichte die Zeilen,
Zwischen den Zeilen den Sinn liest und erklärt der Poet.



Vorwort zur zweiten Auflage

In die erfreuliche Notwendigkeit versetzt, der ersten Ausgabe meiner „Karolinger“ jetzt schon eine zweite Auflage folgen zu lassen, fühle ich mich im Hinblick darauf, daß diese neue Auflage gleichzeitig als eine teilweise neue Bearbeitung des Stückes erscheint und einen von der früheren Fassung abweichenden, nicht unerheblich veränderten Schluß aufweist, denjenigen gegenüber, welche das vorliegende Drama in seiner ersten Gestalt kennen gelernt und für dasselbe Interesse gewonnen haben, zu einigen Worten der Erklärung veranlaßt.

Die Eigenartigkeit der dramatischen Dichtungsweise bringt es mit sich, daß das Werk mit seiner Entstehung auf dem Papiere noch nicht vollendet und abgeschlossen ist, sondern erst in der Berührung mit der Bühne, unter der lebendigen Mitwirkung der Zuhörerschaft zu voller Körperlichkeit sich entwickelt.

Erst wenn er als Zuschauer unter Zuschauern die eigenen Gestalten an sich vorüberwandeln sieht, ist der dramatische Dichter in die perspektivisch richtige Entfernung von seinem Werke gerückt, um prüfen zu können, ob sein dramatischer Gedanke imstande gewesen ist, sich einen dramatischen Leib zu schaffen; das eigene Werk löst sich von ihm los und tritt ihm wie ein fremdes gegenüber, und je mächtiger der in ihm treibende dramatische Instinkt ist, um so energischer wird diese Loslösung sich vollziehen.

Mit der Stunde der Aufführung, mit welcher das Publikum das Werk des Dramatikers für beendet hält, beginnt daher für letzteren, vorausgesetzt, daß er sich nicht am eigenen Werke berauscht, und daß er ein nicht nur für kurze Augenblicke blendendes, sondern auf fernere Zeiten hinaus wirkendes Gebilde zu schaffen sich bestrebt, die eigentliche Tätigkeit, denn mit dem Bewußtsein von den Unzulänglichkeiten seiner Schöpfung wird ihm gleichzeitig das unabweisliche Bedürfnis geboren werden, nachbessernd in das eigene Werk zu greifen, um alles, was an dramatischer Wirkungsfähigkeit in seiner Erfindung schlummert, zu nachdrücklichstem Leben hervorzurufen.

Dieses Bedürfnis erscheint mir als ein so entscheidendes Merkmal wahrhaft dramatischer Begabung, daß ich nicht anstehe, zu behaupten, daß aus dem Maße der Schonungslosigkeit, mit welcher der Dichter sein eigenes Gebilde wieder und immer wieder in die umgestaltenden Hände nimmt, ein unmittelbarer Rück-

schluß auf das Maß seiner dramatischen Fähigkeit überhaupt gezogen werden kann.

Nicht Willkür, sondern innerste drängende Notwendigkeit ist es daher gewesen, welche mich trieb, den Karolingern denjenigen Schluß zu verleihen, mit dem sie jetzt vor das Auge des Lesers treten. Durch das Gesagte aber hoffe ich den Einwendungen derer begegnet zu sein, die geneigt sein möchten, dem Dichter dieses unaufhörliche Ringen mit seinem Stoffe als Schwäche auszulegen.

Diejenigen, welche so urteilen, befinden sich im Irrtum; es ist nicht Schwäche, denn nur derjenige, der das Feuer des Prometheus in seiner Hand empfindet, darf es wagen, die eigenen Gestalten zu vernichten, um neue, bessere an ihre Stelle zu setzen.

Berlin, am 31. Dezember 1881.

Ernst von Wildenbruch

Personen

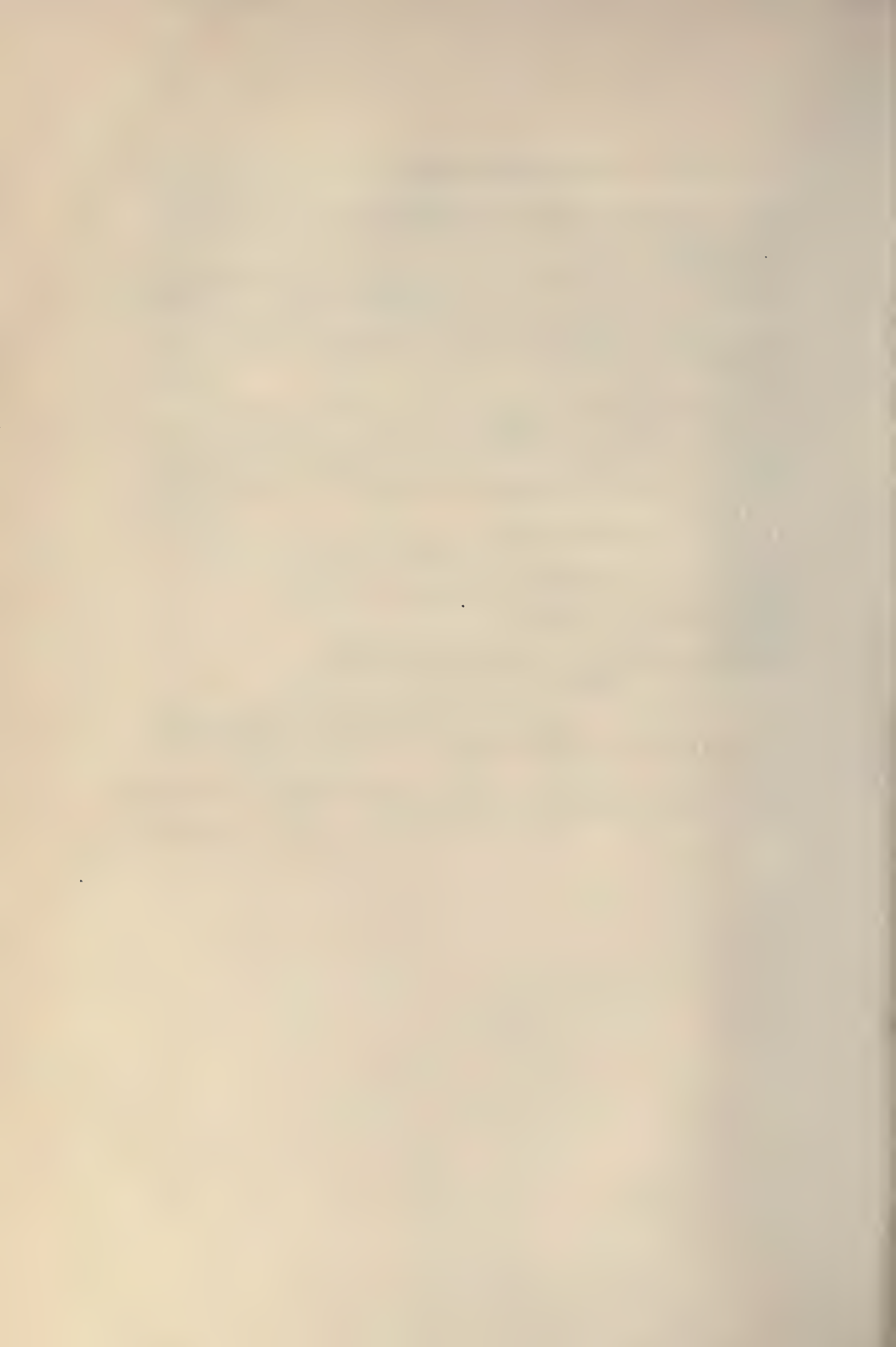
Ludwig (genannt der Fromme), Kaiser der Franken
Judith (Tochter Welfs), seine Gemahlin zweiter Ehe (etwa vierunddreißig Jahre alt)
Lothar, König von Italien, / Ludwig (der Deutsche), König von Bayern, — seine Söhne aus erster Ehe mit Irmengard, im besten Mannesalter
Karl, Ludwigs und Judiths Sohn (etwa sechzehn Jahre alt)
Ebo, Bischof von Rheims
Agobard, Bischof von Lyon
Wala, Abt von Corvey
Elisachar, Kanzler des Kaisers
Matfried, Herzog von Orleans
Hugo, Graf von Tours
Bernhard, Graf von Barcelona
Rudthardt, / Ottgar, / Humfried, — deutsche Große
Hamatelliwa, eine Maurin
Abdallah, ein alter Maure in Bernhards Diensten
Satilatlas, / Temin, — edle Mauren
Frechulf, Hausmeister des kaiserlichen Palastes

Diener und Ritter. Drei Herolde

Ort der Handlung:

In den ersten drei Akten Worms. Im vierten Akt bei Kolmar

Zum ersten Male aufgeführt am Herzogl. Hoftheater in Meiningen am 6. März 1881



Erster Akt

Szene: Ein geräumiger Saal in der Pfalz zu Worms. Türen rechts und links. Die Hinterwand ist durch eine offene Säulenreihe gebildet, durch welche man in einen Garten hinausblickt, der die Tiefe der Bühne füllt. Stufen leiten aus dem Saale zum Garten hinunter. An den Wänden des Saales einige altertümliche Stühle. Rechts ein Ruhebett

Erster Auftritt

Hamatelliwa. Abdallah

Hamatelliwa
(sitzt an eine der Säulen der Hinterwand zurückgelehnt. Ihre Augen sind geschlossen, sie bietet das Bild äußerster Erschöpfung)

Abdallah (steht hinter ihr, düster auf sie niederblickend)

Hamatelliwa (ohne die Augen zu öffnen)
Abdallah —

Abdallah
Was begehrt Hamatelliwa?

Hamatelliwa (ebenso)
Sieh mich nicht an mit deinen düstern Augen,
Sie scheuchen von den Wimpern mir die Ruh'.

Abdallah
Dein Auge ist geschlossen, und du siehst?

Hamatelliwa (ebenso)
Durch die geschlossnen Augenlider fühl' ich
Wie kummervoll du blickst.

Abdallah
So geh' ich!

Hamatelliwa
Nein!
(Sie öffnet die Augen und ergreift seine Hand)
Wer bleibt der Tochter El Moheiras noch
Wenn auch Abdallah geht?

Abdallah

Dann bleibt ihr niemand —
Die weite Reise, die von Barcelona
Nach Worms uns führte, raubte deine Kraft —

Hamatelliwa

Worms nanntest du die Stadt?

Abdallah

Das ist ihr Name.
Hier ist der Hof des Christenkaisers Ludwig.

Hamatelliwa

Wie weit von hier mag unsre Heimat sein?

Abdallah

Wohl hundert Meilen sind's von Saragossa.

Hamatelliwa

Wie dieser holde grüne Garten mich
An meines Vaters Haus erinnert. Vater,
Den ich verließ, um diesem Mann zu folgen —
O Bernhard, der du wie ein Meteor
Am Himmel meines jungen Lebens aufgingst,
Warst du ein Stern des Unheils?

Abdallah

Beim Allmächtigen —

Hamatelliwa

Nein — du Prophet des Zorns. — Du sahest ihn,
Als er am Tage nach der Maurenschlacht,
Verfolgt von meines Vaters grimmen Schwertern
Verzweifelnd kam ins Schloß, darin ich wohnte —

Abdallah

Daß ihm zehntausend Damaszenerklingen
Den Weg versperrten in das stille Tal,
In dem die Tochter El Moheiras wohnte!

Hamatelliwa

Blutdürstend griff nach ihm der Tod — Abdallah —
Du sahst ihn, wie er mir zu Füßen sank,

Mein zitternd Knie anpressend an sein Herz —
Und seine Augen — weh' mir, diese Augen —
Wie sie sich rollend, eine Welt voll Leid,
Flehend zu mir erhoben! Schuld und Sünde,
Daß ich ihn rettete vor meinem Vater!
Zwiefache Schuld — Abdallah, könnt' es sein,
Daß er vergäße was ich tat für ihn?

Abdallah

Solang wir reisten mied er deine Augen —
Seit wir in Worms sind kennt er dich nicht mehr.

Hamatelliwa

Du Echo meiner stummen Sorgen, nein!

Abdallah

Hamatelliwa, Tochter meines Herrn,
Mit der ich floh aus unsrem Vaterlande,
Weißt du, warum ich solche schwere Schuld
Aufs graue Haupt mir lud? Weil ich dich liebe,
Wie man sein Kind liebt; nahe dir zu sein,
Wenn niemand nahe sein wird der Verlornen,
Wenn dich der Christenhund verlassen wird.

Hamatelliwa

Dann wär' das Blut in seinen Adern Gift!
Es kann nicht sein!

Abdallah

Es kann's, doch darf es nicht.
Hüte dich, Bernhard, Graf von Barcelona,
Die Rose, die du brachst in Spaniens Flur,
Hat einen Dorn nur, doch er heißt Abdallah.

Hamatelliwa

O still —

Abdallah

In sein Vertrauen bohrt' ich mich,
An jedem Tag ein hundertfacher Heuchler
Versteckt' ich unter Demut meinen Haß,
Und er, der keinem seines Volkes traut,
Er traut auf mich. Er weiß, daß ich sie kenne

Die Pflanzen, deren Saft den Tod gebiert,
Er traut mir, wie der Schlangenbändiger
Der Klapperschlange, die er sich gezähmt.
Hüte dich, Christ —

Hamatelliwa

Still, grausenvoller Mann!
Nach Liebe dürst' ich, und du gibst mir Rache?

Zweiter Auftritt

Bernhard (kommt von rechts und bleibt in einiger Entfernung von den vorigen stehen)

Bernhard

Abdallah!

Hamatelliwa

Horch die Stimme!

Abdallah (leise)

Es ist er.

(Abdallah tritt mit tiefer Verbeugung auf Bernhard zu)

Was forderst du, Gebieter?

Bernhard (leise auf Hamatelliwa deutend)

Führ' sie fort
Zu den Gemächern, die ich Euch gewiesen.

Hamatelliwa (leise zu Abdallah)

Was sagt er dir?

Abdallah (ebenso zu ihr)

Ich soll hinweg dich führen
Zu deinen Zimmern.

Hamatelliwa (zu Bernhard)

Währt der Augenblick
Da ich dich sehen darf nach langen Tagen
Dir schon zu lang?

Bernhard

Wir sind am Hof des Kaisers.

Hamatelliwa

Doch du — bist du nicht Bernhard mehr?

Bernhard

Ich bin's,

Allein der Kaiser naht — es ist nicht Zeit
Zu Liebeständeleien Barcelonas.

Hamatelliwa

Was sagst du, Bernhard? Liebeständelei?
War es ein Spiel, was mich von meinem Vater —

Bernhard

Nein, es ist Ernst, was dich und mich verband.
Meinst du, daß ich vergaß was du getan?

Hamatelliwa

O sprich noch einmal das geliebte Wort.
Nein — du vergaßest nicht?

Bernhard

Heißblütig Kind,
Ein jeder Pulsschlag, der mir sagt, ich lebe,
Mahnt mich an dich.

Hamatelliwa

O, Himmel Spaniens,
Tiefblauer, heißer, wahre mir sein Herz,
Daß es der fahle Himmel nicht erkalte
Der hier herabsieht. O, geliebter Christ,
Nun geh' ich ruhig —

Bernhard

Geh, Hamatelliwa.

Hamatelliwa

Wie hold und süß von diesen fränk'schen Lippen
Mein Name tönt. — Abdallah laß uns gehn.
(Hamatelliwa, Abdallah nach rechts ab)

Bernhard (allein)

O Liebe, du Betrügerin der Frauen. —
Gutherzig Kind, du rettetest mein Leben,
Doch nicht in Barcelonas sonn'ger Flur
Gedenk' ich's dir am Herzen zu vertändeln.

Mein Leben ist mein Gut; ich will es mir
Zu einem Bau von Macht und Ehre türmen.
Dein Werk ist abgetan; du warst die Schwelle,
Hier sei die Werkstatt, hier am Hof zu Worms;
Dies Haupt der Meister, Werkzeug dieser Arm;
Maurin fahr' wohl — mir winken andre Sterne.

Dritter Auftritt

König Lothar. König Ludwig. Hugo von Tours. Matfried von Orleans und andere Großen (treten aus dem Garten in den Saal ein) Bernhard (mischt sich unbemerkt unter das Gefolge)

Lothar

'nen Preis für den, der etwas auserſinnt, -
Das diesen Tagen, die wie Greise schleichen,
Den gliederlahmen Stundenlauf beschwingt!
Wo ist der fromme Kaiser, unser Vater?

Hugo

Mit Ebo ging er und mit Agobard,
Den Bischöfen von Rheims und von Lyon,
Versunken in Gesprächen.

Lothar

Wette biet' ich —

Ludwig

Wette worauf?

Lothar

Daß er im Psalter Davids
Mit seinen beiden Heiligkeiten forscht,
Wie man Beschwornes unbeschworen macht,
Wie man geschmeidig das Gewissen macht,
Daß es die läst'ge Fessel des Versprechens
Glatt von sich streife — wie man seinen Söhnen
Gelobtes Erbteil kürzt.

Ludwig

Auf deinen Vater
Laß deiner Worte gift'gen Regen sprühn,
Doch von dem meinen will ich es nicht hören.

Matfried
Eintracht, Ihr Herren, es verlangt's die Zeit.

Vierter Auftritt

Elisachar (von links zu den vorigen)

Lothar
Wir werden sehen was die Zeit uns bringt!
Hier kommt der Schreibefinger Kaiser Ludwigs,
Kanzler Elisachar.

Ludwig
Ihr wart beim Kaiser?

Elisachar
Ja, mein gnäd'ger Herr.

Matfried und Hugo
Nun, was bespracht Ihr?

Elisachar
Edle Herren, erlaubt —

Lothar
Ja, diese Herren sind zu ungestüm.
Von andrem laßt uns plaudern. Kanzler sagt,
Ihr wißt mit Pergamenten umzugehen —

Ludwig
Wo führt das hin?

Lothar
Wenn auf ein Pergament
Ich gestern schrieb, was heute mich gereut,
Wißt Ihr's wie man sich Ruhe schafft dafür?

Elisachar
Ist's weiter nichts, als nur ein Pergament,
Nun, so vernichtet man's.

Lothar
Sehr wahr gesprochen.
Doch wenn es mehr ist als ein Pergament,

Wenn das Geschriebene festgeankert liegt
Mit heil'gem Eidschwur an dem Grund des Rechts,
Wie schafft man solch Versprechen aus der Welt?

Elisachar

Kein redlich Mittel kenn' ich, Herr, dafür.

Lothar

Und wenn zu Aachen Kaiser Ludwig einst
Sein Reich verteilte unter die drei Söhne,
Die ihm die blonde Irmengard gebar —

Hugo

Ja, Irmengard ist tot und Judith lebt.

Ludwig

Doch ihre Söhne leben.

Matfried

Judiths Sohn lebt auch.

Lothar

Wenn er nach Worms den Reichstag dann beruft,
Ratschläge hält mit Geistlichen und Herrn —
Welch Mittel sann er aus, ich will es wissen,
Daß ihn zu Worms der Eidschwur nicht mehr hält,
Der ihn zu Aachen band? Liegt dieses Worms
Auf anderem Planeten denn als Aachen?
Gilt hier ein ander Menschenrecht als dort?

Elisachar

Schmäht Euren Vater nicht, sein weiches Herz
Ringt bitterlichen Kampf, von zwei Gewalten
Heiß angefallen: An dem Tag zu Aachen
Verteilt' er unter Euch das Reich der Franken
Und „Amen" schrie das Volk, „so soll es sein".

Hugo

Auf ewig soll es sein, so rief das Volk.

Elisachar

Auf ewig, ja. Gesprochen war das Wort,
Doch Irmengard ging hin und Judith kam.

Lothar

Fluch sei dem Tage!

Elisachar

Und statt dreier Söhne
Zählt Kaiser Ludwig vier.

Lothar

Und dieser vierte
Er ist zu viel!

Ludwig

Wahr ist's. Wo Raum für drei ist,
Da ist nicht Platz für vier.

Elisachar

Doch Kaiser Ludwig,
Wie er Lothar, Pipin und Ludwig liebte,
So liebt er Karl.

Lothar

Unwahr gesprochen, Kanzler,
Den Nachgebornen liebt er mehr als uns.

Ludwig

Und Karl zuliebe will er neu verteilen?

Lothar

Kanzler Elisachar, Ihr seid ein Mann,
Der Ludwigs Herz, dies große Meer der Launen,
Öfter befuhr und besser kennt als wir —
Welche der Stimmen wird in seiner Brust
Die Macht behalten: Ehre, Pflicht und Recht?
Oder das lüstern buhlende Geflüster
Erhitzter Sinne?

Elisachar

Nennt Ihr so die Liebe,
Die er zu Judith hegt?

Lothar

Geht mir mit Liebe!
Ein alter Mann bei einem jungen Weib —

Ludwig

Sprich nicht von unsrem Vater so, ich will nicht.

Lothar

Welche der Stimmen? Sagt!

Elisachar

Ich weiß es nicht.

Ludwig

So wär' es möglich —

Elisachar

Aber dieses weiß ich,
Daß wer ein Schwert im Frankenreiche trägt
Und wer den Krummstab führt der heil'gen Kirche,
Ihm sagen wird: bleib deinem Worte treu.

Lothar

Ist das gewiß?

Elisachar

Ich kenne die Gemüter
Von Volk und Geistlichkeit; es ist gewiß.

Lothar

Dann steht es gut. —
Wohlan, Ihr fränk'schen Herren,
Ihr wart dabei, als er auf unsre Häupter
Die Kronen der drei Königreiche setzte.
Soll nun die Tochter Welfs, die kecke Judith,
Zerbrechen unsre Kronen und die Zacken
Hinwerfen in den Schoß dem Buben Karl?

Hugo

Solang' ich lebe nicht!

Matfried

Sie soll es nicht!

(Bernhard, der bisher schweigend unter den übrigen gestanden hat, geht in den Hintergrund und dann nach dem Garten ab)

Lothar
Wohlan — hier stehn die Söhne Irmengards,
Wer ist für sie?

Alle
Wir alle!

Lothar
Wer für Judith?
(Tiefe Stille)

Ludwig
Wer war der Herr, der eben uns verließ?

Elisachar
Wen meint Ihr, König Ludwig?

Ludwig
Ein Gesicht,
Das ich noch nie am Hof des Kaisers sah.

Lothar
Ich gab nicht acht; er ging?

Ludwig
Ja, eben jetzt,
Da du die Herren frugst: wer ist für uns.

Lothar
So laßt uns sehn —
(Geht auf den Garten zu)

Fünfter Auftritt

Karl (aus dem Garten zu den vorigen)

Lothar
Ah — seht, welch ein Besuch.

Karl (geht auf Lothar zu)
Ich grüße Euch, mein kaiserlicher Bruder.

Lothar (streckt ihm die Hand zum Kusse entgegen)
Ich grüß' dich, Karl — wie nun?

Karl (tritt zurück)
Dem Bruder brauch' ich nicht die Hand zu küssen!

Lothar
O hört doch, wie die Mutter aus ihm spricht.

Ludwig
Er ist nicht schuld, daß er geboren wurde,
Quäle ihn nicht.

Lothar
Die Augen aus dem Kopf
Lass' ich dir stechen! Sage, Bruder Karl,
Was meinst du zu der Kutte eines Mönchs?

Karl
Ich will kein Mönch sein.

Lothar
Überlege dir's.
Die Welt ist voll Gefahren. Schwerter gibt es,
Die sich verirren.
(Er tritt auf ihn zu und blickt ihm in die Augen)
Denke, welch ein Schade,
Wenn sich in diese hellen jungen Augen
Stahlspitzen tauchten.

Karl (weicht vor ihm zurück, ihn entsetzt anblickend)
O mein Bruder Ludwig —

Sechster Auftritt

Judith (aus dem Garten zu den vorigen. Bei ihrem Eintritt entsteht eine peinliche Stille, während sich alle ehrfurchtsvoll verneigen)

Judith (zu Lothar)
Ihr seid bei Laune, kaiserlicher Sohn,
Ihr scherzt mit Eurem Bruder, wie ich hörte.

Lothar
Euer kluger Geist, wie immer, hohe Mutter,
Traf ganz die Sache.

Karl (zur Mutter gewandt)

Heiß' ihn anders scherzen!
Mir graust vor seinen Scherzen!

Judith (leise zu Karl)

Törichter —
(Zu den andern)
Verzeiht ihm — er ist jung.

Karl (flüsternd)

Hör' was er sprach!

Judith (hastig, leise)

Still — sprich kein Wort!

Karl (ebenso)

Aus meinem Haupt die Augen —

Judith

Ich weiß — sei stumm!
(Sie geht mit Karl bis in den Vordergrund der Bühne und bleibt mit ihm, den Rücken gegen die anderen gewendet, stehen, so daß ein Zwischenraum zwischen ihnen entsteht. Lothar unterhält sich flüsternd mit den anderen, Ludwig blickt stumm auf die Gruppe vorn)

Ludwig

Wie steht es mit der Jagd?
Wir wollten jagen.

Lothar

Ja, wir wollen jagen.

Ludwig

Nun, Bruder Karl, gehst du mit uns zur Jagd?

Judith

Geht, bitt' ich, heute ohne ihn zur Jagd,
Ich hab' ein Wort mit meinem Sohn zu sprechen.

Ludwig

Wie Ihr es wünscht.

Lothar (zu Judith)

Erhabene Frau Mutter,
Wir nehmen Urlaub.

Judith

Geht mit Gott, Ihr Herren.
All meine Wünsche folgen Euch.

Lothar

Wir wissen
Und danken Eurer Gnade — kommt Ihr Herren.
(Alle verneigen sich ehrerbietig vor Judith, welche ihren Gruß leicht erwidert und gehen nach dem Garten ab)

Judith
(bleibt unbeweglich stehen, bis daß der letzte aus dem Saale ist, dann öffnet sie die Arme und umarmt Karl, während sie in leidenschaftliche Tränen ausbricht, die ihr zuerst die Sprache rauben)

Ihr Sterne meines Trosts, geliebte Augen,
Euch will er blenden! Kind und Kindeskinder,
Verdirb ihm, Gott, wenn du gerecht dich nennst!
(Karl weint)
Nicht weine, Knabe, laß die Mutter weinen,
Sie ist ein Weib, du aber bist ein Mann,
Du hasse ihn!

Karl

Ich wollt' ihn lieben, Mutter,
Doch warum haßt er mich?

Judith

Nicht lieben sollst du!
Ein Tiger ist er, Tiger liebt man nicht!
Komm, laß mich deine süßen Augen küssen —
In diese Augen seine Stachel bohren —

Karl

Nicht er alleine, alle diese Männer,
Sie alle hassen mich. Für welche Schuld?

Judith

Daß du geboren wardst ist deine Schuld,
Daß du zum Vater einen Kaiser hast,
Doch keinen Mann, das ist dein Unheil, Karl!
Verlaßner Sohn — unglücklich du wie ich,
Und dennoch glücklicher als deine Mutter,
Dir lebt ein Herz, in diesem Busen schlägt's,
An das du flüchten kannst in deiner Not —
Doch ich — in diese böse Welt gestoßen —

Gekrönt mit Ehren, die mein Leid verhöhnen —
Weib eines Mannes, der mich nicht beschirmt —
Bin ich nicht Fleisch und Blut? Ich brauche Menschen,
Und wilde Tiere lagern um mich her!
Im Zwinger leb' ich! — Still — der Kaiser naht —
Glätte dich, Stirne, lächle, Angesicht —
Lächeln ist der Gekrönten bittre Pflicht.

Siebenter Auftritt

Kaiser Ludwig. Ebo von Rheims. Agobard von Lyon. Wala von Corvey (treten auf von links)
(Judith und Karl sinken beim Eintritt des Kaisers in die Knie)

Ludwig (die Knienden betrachtend)

Seht, welch ein Bild. — Liebreizende Gemahlin,
Erhebt Euch, kommt, ich biet' Euch meine Hand.
(Er reicht ihr die Hand)

Judith (erhebt sich, ebenso Karl)

Erhabner Kaiser —

Ludwig

Nein, von diesen Lippen,
Die heute noch in gleicher Blüte prangen
Wie damals, als ich sie zuerst geküßt,
Laßt meinen Namen zärtlicher ertönen. —
Wie geht es meinem süßen Sohne Karl?

Judith

Es geht ihm wohl, mein gnädiger Gemahl,
Wenn ihn sein Vater liebt.

Ludwig

O dann mein Sohn,
Geht es dir wohl. Glaubst du, daß ich dich liebe?

Karl (küßt seine Hand)

Ja, gnäd'ger Vater.

Ludwig

Ihr geliebten beiden —
Ihr strengen Männer, seht den Knaben an:
Ist dieses Haupt nicht ganz so königlich
Wie meiner andren Söhne?

Judith

Ja, das ist's!

Ebo

Wir wissen wohl —

Judith

Das Blut in seinen Adern
Stammt aus dem Quell, aus welchem seine Brüder
Das ihre tranken. Judith, Tochter Welfs,
Ist schlechter nicht als Irmengard es war!

Agobard (zu Ludwig)

Mein gnäd'ger Herr, wir hören, was wir wissen,
All dies ist uns bekannt und wohl erwogen. —

Ludwig

Und dennoch heischt Ihr, daß ich diesem Jüngsten
Unväterlich das Teil der Ältren weigre?

Ebo

Ihr seid nicht nur der Vater Eurer Söhne,
Ihr seid der Kaiser, Herr, des Frankenreichs,
Das heißt, der Vater vieler Millionen —

Judith

Doch zwischen ihm und diesen Millionen
Ward nicht das heilig große Band geschürzt
Wie zwischen ihm und diesem seinem Sohn,
Sie sind nicht seines Bluts —

Agobard

Erhabene Frau,
Dies hier ist Reiches Sache.

Judith

Meine Sache
Geht vor: es ist die Sache der Natur!

Ludwig

Geliebtes Weib, seid ruhig; glaubt, mein Herz
Spricht so für Euch und unsern teuren Sohn,
Daß es unnötig ist —

Judith

O mein Gemahl,
Ich weiß, des Weibes Stimme ist verbannt
Von da, wo staatsklug Männer sich beraten,
O mein Gemahl, den Worten jener Männer
Leiht Euer Ohr — doch Eures Weibes Worten
Leiht Euer Herz, denn aus dem Herzen kommt es:
Der Ruf des Sohnes ist es an den Vater,
Der große Schrei der Menschheit an das Recht.

Wala

Wer nimmt sein Recht dem Knaben?

Judith

Diese dort;
Und wenn Ihr diesen beiden zustimmt, Ihr!

Wala

Beim Himmel, Ihr sprecht kühn.

Judith

Und Ihr, beim Himmel,
Ihr sprecht nicht fein zu Eurer Kaiserin!

Wala

Nun solches —

Ludwig (zu Judith)

Nein — seid nicht zu hitzig, Liebe.
(Zu Wala)
Denkt, werter Abt, sie spricht für ihren Sohn.
(Zu Karl)
Geh, Karl, mein Sohn, dies hier ist nicht für dich.
(Karl durch die Mitte ab)

Judith

Und weil ich's tue, darf er kühn mich schelten?
Wer darf zum Sohne sagen, du tust unrecht,
Wenn er vom Vater, der ihm Leben gab,
Den Boden heischt, auf dem er leben kann?

Wala

Wer nimmt den Boden ihm? Noch einmal frag' ich.
Gebt Eurem jüngsten Sohne, Kaiser Ludwig,

Soviel an Land und Lehen als er braucht,
Daß er der Erste sei der fränk'schen Edlen —
Doch König sei er nicht.

Judith

Ah!

Ludwig (zu Judith)

Laßt — ich bitte.

Wala

Ich saß im Rate Eures Vaters, Kaiser.
Im Namen denn des allgewalt'gen Karl,
Der von der Ostmark, wo die Slawen hausen,
Bis an die Küsten, die der Ozean
Dumpf brandend anspült, baute dieses Reich,
Und der es trug auf dem granitnen Nacken,
Zerbrecht das heil'ge Reich der Franken nicht.

Ludwig

Gott schütze mich — Ihr meint, daß ich zerbräche —

Wala

Es ward geteilt; noch einmal teilen heißt
Zerspalten dieses Reiches große Einheit.

Ludwig (zu Judith)

Wie dünkt Euch, Liebe?

Judith

Nein — er rät Euch falsch.

Wala

Tollkühne Frau, so meistert Ihr den Willen
Des großen Karl?

Judith

Der große Karl ist tot,
Doch mein Sohn lebt, und mit ihm lebt sein Recht.
Er soll Vasalle seiner Brüder sein?
Kraft welchen Rechtes?

Wala

Kraft des Rechtes, Weib,
Das Ihr nicht ändern sollt, der Erstgeburt.

Kaiser, es drängt die Zeit, trefft Eure Wahl:
Dort Euer Weib, mit wilder Seele eifernd
Für ihren und den Vorteil ihres Sohns,
Hier Walas schneebedecktes Haupt, und drunter
Ein Wunsch, ein Ziel: das Heil des Frankenreichs.

Ludwig

Wie von zwei Seiten Ihr mein Herz zerreißt.

Wala

Entscheidung, Herr; der Reichstag endet morgen,
Auf Euren Lippen ruht das große Wort,
Das Frieden birgt und Krieg: haltet den Schwur,
Und friedlich rollt das heil'ge Reich der Franken
Den großen Lauf ins Meer zukünft'ger Zeit;
Zerbrecht den Eid — und pflanzet die Zerstörung,
Neid, Gift und Haß in Euer eignes Haus.

Ludwig

Wer soll den Eid verletzen, den er schwur?
Und wer ein Herz zerbrechen, ein geliebtes?

Wala

Besser, ein Herz gebrochen, als ein Eid!
Entscheidet Euch: bleibt's bei dem Schwur zu Aachen?

Ludwig

Es kann nicht anders sein, geliebte Judith.
O — seht mich nicht mit solchen Augen an,
Dies Wort zerreißt mich ganz so sehr wie Euch —
Ich kann nicht anders teilen, als ich teilte.
(Judith zuckt auf; dann steht sie stumm und starr da)

Wala

Gesegnet seid für dieses Wort.

Ebo und Agobard

Gesegnet!

Wala

Kommt, Kaiser Ludwig — folgt uns zur Kapelle,
Tragt Euer Herz vor Gott, und wenn sie singen

„Frieden auf Erden“, dann erhebt das Haupt,
Denn Frieden schenktet Ihr der Christenheit.

Ludwig

So gehen wir. — (Zu Judith) O tröstet, Teure, Euch,
So reichlich statt' ich unsern Knaben aus —

(Er wendet sich mit Wala, Ebo und Agobard zum Abgehen nach links, in demselben Augenblick kommt)

Achter Auftritt

Bernhard (durch die Mitte zu den vorigen, geht auf Ludwig zu und läßt sich auf ein Knie nieder)

Ludwig

Wer naht uns hier?

Bernhard

Ich grüße meinen Kaiser.
Bernhard bin ich, der Graf von Barcelona!

Ludwig

Der Graf der span'schen Mark?

Bernhard

Den Ihr zum Pförtner
Am Pyrenäenfelsentor bestellt.

Ludwig

Ich wähnt' Euch kämpfend mit den Sarazenen?

Bernhard

Der Kampf ist aus! Der dunkle Wüstensturm
Er ist gebrochen — rückwärts bis Toledo —

Ludwig

Sie sind besiegt?

Bernhard

Sie sind es, gnäd'ger Herr,
Durch Gottes Gnade und durch Bernhards Schwert.

Ludwig

O hört, Ihr Herrn, die große Freudenbotschaft!
Ach, wackrer Streiter für die Christenheit,

Gebt uns Bericht nachher — doch dies sogleich:
Von heute seid Ihr Kämmerer des Reiches.

Bernhard

In Ehrfurcht dank' ich meinem gnäd'gen Herrn.

Ludwig

Kommt zum Gebete; Dank gebühret Gott
Für solche Gnade.

(Im Abgehen zu Judith)

Folgt uns, meine Liebe.

(Ludwig, Wala, Ebo, Agobard ab nach links)

Bernhard

(ist ihnen bis an die Tür gefolgt, dann bleibt er stehen und schließt hinter ihnen)

Judith

(hat den Abgehenden den Rücken gewandt, so daß sie Bernhard nicht gewahrt)

Nicht zur Kapelle will ich! Nicht zu Gott!
Du danke ihm, daß er dir Männer sendet,
Die dich, du halber Mann, zum ganzen machen.
Mut — Hoffnung — Leben — nun lisch aus, lisch aus!
Denn was soll Mut, dem keine Hoffnung leuchtet?
Und was soll Leben, dessen Zweck dahin?

(Sie wirft sich verzweifelnd, das Haupt in den Kissen bergend, auf das Ruhebett)

Der Hirsch bekämpft den Hirsch für seine Hindin —
Das Weib des Menschen nur ist ausgestoßen
Aus dem Gesetz der liebenden Natur.
Mönchische Lehre stampft mit rohen Füßen
Das Weib in Staub! O Welt der Feiglinge,
Die sich verschwören wider eine Frau!
So viele tausend Männer und kein Mann!

Bernhard

(tritt auf sie zu und wirft sich vor dem Ruhebett nieder)

Hier ist er, den Ihr sucht und der Euch hilft!

Judith (richtet das Haupt auf)

Seid Ihr nicht jener Graf von Barcelona?
Was wollt Ihr? Hebt Euch auf.

Bernhard

Nein, laßt mich knien
Vor dieser schmerzgebrochenen Gestalt,

Vor diesen Augen, die in Tränen schwimmend,
Mich anschaun — ein verletztes Götterbild —

Judith (richtet sich mit dem Leibe auf)
Was soll mir dieser Überfall? Was wollt Ihr?

Bernhard
Euch dienen will ich!

Judith
Mir?

Bernhard
Und Eurem Sohn,
Dem ich, zum Trotz den Söhnen Irmengards,
Zur Krone helfe!

Judith (springt auf)
Sagt mir wer Ihr seid!
Wenn ich vertraute — doch ich traue nicht!
Sie schicken Euch! Zeig' mir das Netz, Verräter,
Das du um meine Füße schlingen willst!

Bernhard (erhebt sich)
So schwör' ich denn bei Gott —

Judith
Schwört nicht bei Gott,
Denn Eid und Meineid hört er schweigend an,
Doch etwas ist in Euch — — ah — wenn Ihr täuscht
Und so mich fangt, dann brecht den Ritterschild,
Denn keine Kaiserkrone deckte jemals
Die unermeßne Schande solchen Siegs!

Bernhard
Bei meiner Seele denn — o, meine Herrin —
Herz, Leib und Leben geb' ich Euch zum Pfand —
Nicht heut zum ersten Male seh' ich Euch.

Judith
Ihr saht mich schon?

Bernhard

Am Tage war's, zu Straßburg,
Als nach dem Tod der blonden Irmengard
Ludwig der Kaiser sich die schönste wählte
Von all den schönen Frankenjungfrauen —

Judith

Ihr wart dabei?

Bernhard

Ich war es, und ich sah
Den holden Kranz von blühnder Frauenschönheit —
Doch da kam eine — und ein staunend Flüstern
Lief durch die Reihen — und mein knirschend Herz
Schrie auf zum Himmel: Alle laß ihn wählen,
Nur diese nicht! Nicht Judith, Tochter Welfs —
Und unter allen wählte Ludwig Euch! — —

Judith

Euer Herz ging hohen Gang.

Bernhard

Den Gang des Blutes,
Das edel ist wie das des Karolingers!
Wilhelm erzeugte mich, Graf von Toulouse.
Und also raubte mir der Karolinger,
Kraft des Verdiensts, daß er geboren ward
Als Sohn des Kaisers —

Judith

Wißt Ihr, was Ihr redet?

Bernhard

Ja, denn ich weiß, was ich gefühlt! Er gab Euch,
Was ich nicht geben konnte, eine Krone,
Doch was er nicht zu geben Euch vermocht,
Das hatte ich! O Herrin meiner Seele,
Viel tausend Tage gingen hin seitdem;
Viel tausendmal vom Purpurstrahl des Abends
Sah ich geküßt das Haupt der Pyrenä'n —
Allein ihr Antlitz voller Majestät
Nie glich's dem wonneholden Angesichte,

Das tieferglühnd in bräutlich süßer Scham
Zu Straßburg sich vor Kaiser Ludwig neigte.
Und während Ihr zum Bett des Kaisers gingt,
Trug ich mein Herz wie einen wunden Adler
Hinunter in den Sarazenenstreit!
Nicht für dies Reich, nicht für die Christenheit
Rang ich mit ihnen wütend Jahr um Jahr —
O Weib, in dessen Leid mein Herz dahinsiecht —
Hier lieg' ich vor Euch (wirft sich auf die Knie) — geht nun hin zum Kaiser,
Sagt ihm, was ich gesagt —

Judith

Ich könnt' es tun —
Doch wenn ich schwiege?

Bernhard

Dann seht diese Hand
Und dieses alles, Mannheit, Kraft und Mut,
Bereit zu Eurem Dienst, ersehnte Frau.

Judith

Tödliche Schuld ist jedes dieser Worte —
Verbrecher, wer sie spricht, und Frevlerin,
Wer ihnen lauscht! Ich weiß — dies war die Sprache,
Die in der Menschheit unbewachter Stunde
Vom Sündenbaume der Versuchung klang —

Bernhard

Nein, warum quälen solche Bilder Euch?

Judith

Ein Bangen gibt's, dawider hilft kein Mut:
Das Bangen vor uns selbst.

Bernhard

Für Euren Sohn
So glaubt' ich, wollt Ihr kämpfen?

Judith

Karl, mein Sohn —
Soll ich mich Euch vertrauen?

Nicht vom Himmel,

Nicht von der Sterne sanftem Friedenslicht
Stammt Eure Glut —

Bernhard

Herrin, vertraut Euch mir.

Judith

Sei's Himmelslicht — sei's wilde Höllenflamme,
Berater meiner Not, o, seid mir treu,
Wie ich mich Euch vertraue. — Hier das Pfand.
(Sie streckt ihm die Hand zu)

Bernhard (springt auf)

O, Hand — wie aus dem Alpenschnee geformt
Und heiß durchglüht vom Purpurquell des Lebens;
Gestalt der Wonne, Antlitz meiner Lust,
Nun fesselt uns ein königlich Geheimnis.
Und also weih' ich den verschwiegnen Bund.
(Er küßt ihre Hand)
Ihr zittert?

Judith

Ja — weil Ihr von Weihe spracht.

Bernhard

Nein, unsern Feinden bleibe Angst und Zittern,
Für uns Triumph! Mag dieses Frankenreich
Zerkrachen unter unsrem Schritt; das ist
Gesetz der Welt: was morsch ist, das zerbricht.
Stellt Wächter auf die Zinnen Eures Hauses,
Ihr Karolinger! In den Pyrenäen
Hebt sich ein Wetter — — langsam stieg's herauf;
Schnell wird es wandeln — Schicksal heißt sein Lauf.

Der Vorhang fällt

Zweiter Akt

Szene: Ein anderer Saal zu Worms. Türen rechts und links. An der Hinterwand eine Erhöhung auf Stufen

Erster Auftritt

Diener (stellen auf der Erhöhung zwei Thronsessel und zu Füßen der Erhöhung rechts und links davon je einen Halbkreis von Stühlen auf, so daß man vom Zuschauer aus in den geöffneten Kreis hineinsieht. Sie schwatzen und lärmen bei der Arbeit)

Erster Diener (zum zweiten)
Du willst mich Sarazenen kennen lehren?
Wenn ich Euch sage, daß ich sie gesehn.

Zweiter
Also wie sahn sie aus?

Erster
Wie sahn sie aus —
Gesichter gelb wie Quitten.

Dritter
Das trifft zu.

Erster
Bart, Haar und Augen — alles teufelschwarz,
Und auf dem Kopfe solch eine rundes Ding —
Wie nennt man's —

Zweiter
Turban?

Erster
Richtig — einen Turban.

Dritter
Nun, Sarazenen sind's — es ist kein Zweifel.
Du sahst sie?

Erster
Ja, ich sah sie alle beide,
Als ich heut morgen an dem Tor der Pfalz
Beim Pförtner saß — mein Vetter, wie Ihr wißt.

Zweiter
Was woll'n die Heiden?

Erster
Wie der Pförtner meint,
Mein Vetter, sind's Gesandte.

Dritter
Sind wir Heiden,
Daß man uns solche Heiden schicken darf?

Erster
Sie fragten nach dem Graf von Barcelona
Und dann nach unserm Könige Lothar.

Zweiter Auftritt

Frechulf (der während der letzten Worte von links zu den vorigen gekommen ist)

Frechulf
Was schwatzt Ihr da! Wollt Ihr an Eure Arbeit!
Heil'ger Eustach, der Lohn für meine Sünden,
Daß solche Schufte meine Knechte sind!
(Alle Diener ab nach links)

Frechulf (ruft dem ersten Diener nach)
Du da — was schwatztest du von zwei Gesandten —

Erster Diener
Zwei Mauren, ganz gewiß, ich sah sie selbst,
Die nach Lothar, dem König, fragten.

Frechulf
Fort.
(Erster Diener hinter den anderen ab)

Dritter Auftritt

Matfried von Orleans. Hugo von Tours (von links)

Matfried
Kämmrer des Reiches — wie gefällt Euch das?

Hugo
Ganz so wie Euch — Ihr könnt's danach bemessen.

Matfried
Die Karolinger waren Kämmerer
Der Merovinger, und sie wurden groß,
Heut in den Schlund des Pyrenäenwolfes
Geben sie selbst ihr Haupt.

Hugo
Die Karolinger?
Der alte Ludwig tut's — doch, Gott sei Dank,
Er ist nur einer —

Matfried
Und die anderen?

Hugo
Die andren werden schlagen, wenn man schlägt.

Frechulf
(der sich bis dahin mit den Stühlen zu schaffen gemacht hat, tritt heran)
Gestrenger — wollt verzeihn!

Matfried
Wer ist der Mann?

Hugo
Der treue Frechulf; nun was gibt's, mein Wackrer?

Frechulf
Die Knechte sagen von zwei Sarazenen,
Die heut als Boten kamen für Lothar.

Hugo
Ha, das ist eine Botschaft von Pipin.

Matfried
Was? Von Pipin?

Hugo
Ihr sollt sogleich erfahren —
(Zu Frechulf)
Wo sind sie?

Frechulf
Herr, ich hab' sie nicht gesehn.

Hugo

Geh gleich, sieh zu, ob wahr ist, was man sagt,
Und siehst du sie, bring augenblicks Bescheid.

Frechulf

Immer zu Euren Diensten.
(Ab nach links)

Hugo

Das ist wichtig.

Matfried

Was ist das mit Pipin?

Hugo

Matfried, Ihr wißt,
Um was es sich beim heut'gen Reichstag handelt.
Abrede ist getroffen mit Pipin:
Wenn heut der alte Ludwig töricht ist
Und heut noch einmal teilt zugunsten Judiths,
So dringt Pipin, der mit den Aquitaniern
Nicht eine Stunde Wegs von Worms mehr steht,
In diese Pfalz — wir greifen Kaiser Ludwig
Samt Judith und dem Buben —

Matfried

Gut erdacht!
Doch Ludwig, hört' ich, läßt es bei der Teilung?

Hugo

So wollt' er — doch von gestern bis zu heute
Ist grad' so weiter Weg als wie vom Wollen
Bis zum Vollbringen.

Matfried

Und die Boten, denkt Ihr —

Hugo

Sie bringen, der Verabredung gemäß,
Die Nachricht, daß Pipin bereit steht.

Matfried

Doch Mauren? Sollt' er Mauren schicken?

Hugo

Freilich.

Er kann von seinen Leuten keinen senden,
Will er Verdacht nicht wecken; wer kommt da?

Vierter Auftritt

Bernhard und Abdallah (von rechts zu den vorigen)

Matfried (leise zu Hugo)

Der Pyrenäenwolf.

Hugo

So laßt uns gehn.

(Beide links ab, sich kalt mit Bernhard begrüßend)

Bernhard (ihnen nachblickend)

Wenn Blicke töten könnten, wär' ich tot.
(Zu Abdallah)
Die Mauren sind bei dir?

Abdallah

In meinem Zimmer
Kehrten sie ein, weil sie bei Hofe fremd.
Zwei Boten El Moheiras.

Bernhard

Führ' sie vor.

Abdallah (öffnet die Tür rechts)

Der Kämmrer wartet Eurer — tretet ein.

Fünfter Auftritt

Satilatlas. Temin (von rechts zu den vorigen)

Bernhard

Wir, denk' ich, sahn uns schon?

Satilatlas

Ihr saht uns, Herr,
So oft Ihr an des Ebro grünen Ufern
Das Sarazenenbanner flattern saht.

Bernhard

Satilatlas?

Satilatlas
So nannte mich mein Vater.

Bernhard (zu Temin)
Und Euer Name, edler Herr?

Temin
Temin.

Bernhard
Euch sendet El Moheira.

Satilatlas
Wißt Ihr's schon?

Bernhard
Und da ich's weiß, so glaub' ich auch den Grund
Zu kennen, der Euch führt: Hamatelliwa.

Satilatlas
Jawohl, das ist der schmerzensvolle Grund.

Temin
Gebt sie uns wieder, Graf von Barcelona.
Das ist es, was der Emir uns befahl.

Bernhard
Ei — er befiehlt? Es scheint mir richtig, Herrn,
In Bitte den Befehl zu übersetzen.

Satilatlas
Wohlan, er gibt sein Recht als Vater auf,
Der Emir bittet, gebt sein Kind zurück.

Bernhard
Ihr wißt, daß ich Hamatelliwa liebe,
Und mitten in das Herz der Christenheit
Schickt El Moheira seine Boten mir
Mit solcher Fordrung? Euer Emir baut
Auf meinen Rittersinn.

Satilatlas
Er ist bereit,
Die Tochter auszulösen, nennt den Preis.

Bernhard

Was? Preis? Soll ich für Gold und Silber
Mein Herz verkaufen?

Temin

Christ, mich freut dies Wort,
Birgt es gleich wenig Gunst für unsre Wünsche.

Satilatlas

Ward El Moheiras Tochter Euer Weib?

Bernhard

Sie ward es nicht.

Satilatlas

So ward sie — beim Propheten —
Doch davon nichts. — Sie ward die Eure nicht,
So blieb sie ihres Vaters — gebt sie wieder.

Bernhard

Ward sie gleich nicht mein Weib, so ward sie mein
Und bleibt bei mir.

Satilatlas

Ist's Euer letztes Wort?

Bernhard

Ja, Maure.

Satilatlas

Nun wohlan, so sind wir fertig,
Zu betteln hieß uns El Moheira nicht.

Temin

Doch seid gewiß, Herr Graf von Barcelona,
Wir rechnen nach.

Bernhard

Nur nicht so stolz, Ihr Herren;
Denkt, wo Ihr seid; des Kämmrers guter Wille
Schützt Euer Leben — Kämmerer bin ich.

Satilatlas

O Herr, Ihr irrt; uns schützt wohl noch ein andrer.

Bernhard

Wer wäre das?

Temin

Lothar, des Kaisers Sohn,
An den wir Botschaft haben.

Bernhard

Botschaft? Was?
Botschaft von wem?

Satilatlas

Vom Könige Pipin.

Bernhard

Ich bin der Kämmrer; Botschaft für Lothar
Ist auch für mich — sagt mir —

Satilatlas

Nein, edler Herr —
Ausdrücklich wurde Weisung uns gegeben,
Nur an Lothar —

Bernhard

Nennt Eure Botschaft mir
Und Euer soll Hamatelliwa sein.

Temin

Versprecht Ihr das?

Bernhard

Bei meiner Ritterehre!

Satilatlas

Nun, so erfahrt: Als auf dem Weg hierher
Wir bei Lyon die Rhone überschritten,
Da stießen wir aufs kriegerische Lager,
In dem der Aquitanierkönig lag.
Er heischte unser Reiseziel zu wissen,
Und da er's hörte, gab er für Lothar
Uns diese Botschaft: Alles ist bereit;
Ich bin vor Worms zum festgesetzten Tag,
Und halte Euch das Netz — schafft Ihr die Fische.

Bernhard

Schafft Ihr —

Temin

So sagt' er, wir verstanden nicht.

Bernhard (für sich)

Doch um so besser ich.

Satilatlas

Ihr wißt es nun.
Gebt Ihr das Mädchen?

Bernhard

Ja, doch eines noch:
Ihr sollt die Botschaft an Lothar bestellen;
Doch jetzt noch nicht, nicht ohne mein Geheiß.
Ich werde Euch bestimmen, wann und wo.

Satilatlas

Wo soll's geschehn?

Bernhard

Vor Kaiser und vor Reich.

Temin

Das, fürcht' ich, widerspricht dem Willen
König Pipins.

Bernhard

Was kümmert Euch Pipin?
Diese Bedingung stell' ich.

Satilatlas und Temin
(beraten sich einen Augenblick leise)

Satilatlas

Gut — es sei;
Ihr laßt uns rufen?

Bernhard

Ja, bis dahin wartet.
(Satilatlas, Temin ab nach rechts)

Bernhard (zu Abdallah)

Geh jetzt — doch sei gewärtig meines Winks,
Wenn ich sie brauche — nun, was blickst du so?

Abdallah
Vergib mir, Herr — du willst Hamatelliwa —

Bernhard
Zum Vater schicken, hast du nicht gehört?

Abdallah
Ich gab nicht acht — so hab' ich recht gehört.
(Ab nach rechts)

Bernhard (allein)
Mit seinem Heerbann rückt Pipin auf Worms. —
Haupt werde fruchtbar, zeuge mir Gedanken,
Verdoppelt, Taten, euren Sturmesschritt.
Er hält das Netz — ah wart', in deine Netze
Spring' ich hinein, daß Euch die Maschen reißen!
Nun soll's ein Krachen geben durch die Welt,
Wenn ich dies Band der Karolingerfreundschaft,
Dies klägliche, mit meinen Händen fasse
Und so und so in die vier Winde reiße.
Lothar — Pipin, ei seht, Ihr mut'gen Füllen
Im wurmzerfressnen Karolingerstall
Schlagt Ihr so mutig aus? Seid auf der Hut,
Der Pyrenäenwolf steht vor der Türe.

Sechster Auftritt

Rudthardt. Ottgar. Humfried und andere deutsche Herren (von links zu dem vorigen)

Bernhard (für sich)
Die Stunde naht — hier kommt bereits der Vortrab;
(Laut) Ich grüß' Euch, edle Herrn.

Rudthardt (leise)
Wer ist der Herr?

Ottgar (ebenso)
Kennt Ihr ihn nicht? Das ist der neue Kämmrer.

Rudthardt
Nun Herr, Gott grüß' Euch; und da Ihr's vermögt,
So laßt den Reichstag heut zu lang nicht dauern.

Bernhard

Dem Kaiser meld' ich Eure Pünktlichkeit.

(Mit höflicher Verneigung nach links ab)

Rudthardt

Ein art'ger Herr.

Ottgar

Er kommt von Spanien drunten,
Es ist der Graf von Barcelona.

Humfried

Der?
Der mit den Sarazenen focht?

Ottgar

Der ist es.

Rudthardt

Ein gutes Schwert nach allem, was man hört.

Ottgar

Und gar kein Freund der Franken, wie man sagt.

Rudthardt

Das lohne ihm der heil'ge Bonifaz.

(Sieht sich um)

Dies also sind die Schranken des Turniers,
Wo Irmengard und Judith streiten sollen?

Siebenter Auftritt

Matfried von Orleans, Hugo von Tours und andere Franken (von links zu den vorigen)

Hugo (zu Matfried)

Als hätte sie der Boden eingeschluckt.
Ich fand sie nicht.

Matfried

Vielleicht war's nur Geplauder.

Hugo (zu Rudthardt und den andern)

Was sagen diese Herrn zum neuen Kämmrer?

Rudthardt

Von Paderborn ist's weit nach Barcelona.

Hugo

Was meint Ihr mit dem Worte?

Rudthardt

Daß wir Schlechtes
Von ihm so wenig je gehört als Gutes.

Ottgar (zu Rudthardt)

Sie hofften eine andre Antwort.

Rudthardt

Möglich;
Und darum eben gab ich ihnen diese.

Matfried (zu Hugo)

Laßt diese deutschen Büffel. Ah — gebt acht!

Achter Auftritt

(Von links kommen: Chorknaben — dann die Bischöfe Ebo und Agobard — und der Abt Wala — dann Ludwig, Judith links neben ihm — dann Lothar, Ludwig, Karl — dann Bernhard — dann wieder Chorknaben)
(Kaiser Ludwig tritt mit Judith auf die Thronerhöhung; Bernhard hinter beide. Die Chorknaben schreiten singend rund um die Bühne)

Chorknaben

Der du flammend in der Wolke
Zeigtest Israel den Pfad,
Neige dich dem Frankenvolke,
Gib ihm Weisheit, schenke Rat —

(Die Chorknaben stellen sich so, daß sie den Hintergrund rechts und links abschließen. Alles setzt sich)

Bernhard

(steigt herab, tritt auf die unterste Thronesstufe, das Gesicht zur Versammlung)

Im Namen Kaiser Ludwigs frag' ich Euch,
Seid Ihr versammelt hier zu rechtem Reichstag?

Alle (sich kurz erhebend und gleich wieder setzend)

Das sind wir.

Bernhard

Kamt Ihr zu dem Tag des Kaisers
Ohne Gefährde? Friedlich?

(Immer langsamer sprechend)

Ohne Waffen?
Ohn' bösen Willen, freies Wort zu hindern
Durch eigne Macht — oder die Macht von andren,
Die Ihr bewaffnet wißt zu Eurem Dienst?

Lothar
(wendet sich hastig und unwillkürlich zu Matfried und Hugo, die hinter ihm sitzen)
Die Frag' erfand er! Weiß er von Pipin?

Matfried (ebenso)
Unmöglich.

Hugo (leise)
Still nur.

Alle (sich wie oben erhebend)
Also kommen wir.

Ludwig
Ehrwürdig Denkmal unsres alten Reiches,
Abt von Corvey, tut diesen Edlen kund
Den Zweck und Grund, warum wir sie beriefen.

Wala (erhebt sich)
So preis' ich Gott, daß ich zu froher Botschaft
Die Lippen heut den Franken öffnen kann:
Ihr wißt, daß Karl, des Kaisers jüngster Sohn,
Den Judith ihm, die Tochter Welfs, gebar,
Zu seinen Jahren kam. Das Herz des Kaisers
In schwerem Kampfe mit dem Vaterherzen
Wog hin und her, ob er des Reiches Teilung,
Die er am Tag zu Aachen festgesetzt,
Zugunsten seines jüngsten Sohnes ändre.
Doch Gott erleuchtete sein Haupt und hieß ihn,
Dem Kaiser heut den Vater unterordnen.
Dies ist der Wille Ludwigs, unsres Herrn:
Drei Kronen sollen sein, doch viere nicht
Im Frankenreich. Lothar, Pipin und Ludwig,
Sie sollen Erben sein des großen Karl.
So ward's beschworen an dem Tag zu Aachen —
Erhebt Euch denn, gebt Euren Willen kund,
Soll dies bestätigt sein am Tag zu Worms?
(Alles erhebt sich, die fränkischen und die deutschen Großen teilen sich in zwei Gruppen und treten in flüsternder Beratung zusammen)

Ludwig (nach einer kleinen Pause)
Wenn Ihr berietet, sprecht.

Matfried
Ja, wir berieten.
Wir heißen gut den Ratschluß unsres Herrn
Und wie er teilte an dem Tag zu Aachen,
So bleibe es beschworen und geteilt.

Rudthardt
Eh' wir entscheiden wünschen wir zu wissen,
Wodurch entschädigt man den jungen Karl
Für den Verlust?

Wala
Durch reichliche Verleihung
Von Gut und Lehn für seinen Hausbesitz.

Rudthardt
Zwar ist es altes Recht bei unsren Vätern,
Daß jüngster Sohn gleich ält'stem Sohne erbt;
Doch, weil der Kaiser selber so entschied
Und weil es gut ist für des Reiches Einheit,
So sagen wir: die Teilung bleibe stehn.

Wala
Einmütiger Beschluß!

Agobard und Ebo
Einmütig; ja!

Matfried und Hugo
Heil sei den Söhnen Irmengards!

Die Franken
Heil ihnen!

Judith
(die bis dahin starr und ohne Lebenszeichen gesessen hat)
Verlangt Ihr, daß ich länger bleibe, Herr?

Ludwig
Geliebte, bleibt. — Nicht solchen Ruf, Ihr Herrn,
Er mahnt an alte Schmerzen der Parteiung.

Wala

Nein — nichts von Hader jetzt und nichts von Streit.
O Sohn des Himmels, wundervoller Friede,
Durchwandle nun die Gauen dieses Reichs,
Und wer an diesem hohen Freudenfeste
Noch eigne Schmerzen leidet, geh zu dem
Und zeige ihm das Antlitz deiner Schönheit
Und sprich: Du leidest — doch du bist ein einz'ger,
Die Leiden deines Herzens sind der Preis,
Der für Millionen Glück und Heil erkaufte.

Ludwig (zu Judith)

Er spricht zu deinem Trost.

Judith

Ich höre es.

Ebo und Agobard

Der Reichstag ist beendet. Heil dem Kaiser.
(Freudige Bewegung. Alle drücken sich wechselseitig die Hände. Dann sammeln sich die Chorknaben, um nach links abzugehen, wie sie gekommen)

Chorknaben (singend)

Der du flammend in der Wolke —

Bernhard

Chorknaben halt! Verstumme der Gesang!
(Chorknaben schweigen)
Der Kämmrer hat zu künden, ob der Reichstag
Beendet ist.

Matfried

Worauf denn wartet Ihr?
Er ist's.

Bernhard

Der Reichstag ist noch nicht beendet.
(Allgemein staunende Bewegung)

Ludwig

Was ist noch, Herzog?

Bernhard

Dieses, gnädiger Herr:
Ungültig ist, was hier beschlossen ward.

Lothar
Ungültig, was das ganze Reich beschloß?

Bernhard
Ja, denn dem Reichstag ward Gewalt getan. —

Matfried
Durch wen?

Hugo
Durch wen?

Bernhard
Durch Euch, die Ihr mich fragt!

Lothar
Das lügst du, Elender!

Matfried
Er lügt!

Hugo
Er lügt!

Matfried
(wirft den Handschuh zu Bernhards Füßen)
Ich fordre Urteil nach dem Recht der Franken.
Hier liegt mein Handschuh.

Hugo (desgleichen)
Und der meine hier.

Lothar
Ich trete ein für diese edlen Herrn.

Bernhard (zu Lothar)
Braucht Euer Ansehn für Euch selber, rat' ich,
Ihr werdet's brauchen.

Ludwig der Deutsche
Welch ein Ton ist das?

Lothar
Was untersteht sich dieser Herr von gestern?
Welch giftig lauernde Verdächtigung
Verbirgt in Euren Worten sich?

Bernhard

Verbirgt sich?
Nun denn, Ihr wollt, so sollt Ihr's deutlich haben:
König Lothar, auf dessen Haupt die Krone
Italiens prangt — und Ludwig, dessen Stirn
Die Bayernkrone schmückt — auf Eure Häupter
Schleudr' ich Anklage.

(Allgemeiner Tumult)

Kaiser Ludwig

Herzog —

Wala

Du Verleumder!

Bernhard

Und klag' Euch an, daß Ihr auf meine Frage
Falsch' Antwort gabt; daß vor der Pfalz von Worms
Ein Heer für Euch in Wehr und Waffen steht,
Bereit, das Recht der Söhne Irmengards
Mit Waffen Eurem Vater abzutrotzen,
Wenn er zugunsten heute Karls entschied.

Kaiser Ludwig

Ist Wahrheit dies?

Bernhard

Sagt nein, wenn Ihr es dürft!

Ludwig der Deutsche

Nein!

Lothar (mit dem Fuße stampfend)

Nein!

Bernhard

Ah — nun mit einem einz'gen Wort
Zerschmettr' ich Euer keckes „Nein“ — Pipin!

Kaiser Ludwig

Was soll es mit Pipin?

Bernhard

Mein Herr und Kaiser,
Ward Euer Sohn Pipin zum heut'gen Tag
Nicht eingeladen?

Kaiser Ludwig

Nun, ich denke so.
Und ich erstaune, daß er nicht erschien.

Bernhard

Fragt Euren ältsten Sohn, er wird Euch sagen,
Warum er nicht erschien.

Kaiser Ludwig

Lothar — mein Sohn,
Was weißt du von Pipin?

Lothar

Mein Herr und Vater —
Hier stehe ich, dein Selbst, dein Blut, dein Sohn,
Und dort ein Knecht, aus deiner Gunst geboren,
Und aufgeschossen wie ein giftig Kraut,
Reiß ihm das Wort vom Mund!

Wala

Tut es, o Herr,
Schenkt diesem Manne, der sich wie ein Wolf
Auf dieses Tages heil'gen Frieden stürzt,
O schenkt ihm kein Gehör!

Bernhard

Ehrloser Priester!
Herr, meine Klage steht gleich einem Turm,
Beweise schaff' ich Euch für meine Worte.

Kaiser Ludwig

Könntet Ihr das —

Rudthardt

Beweis!

Alle

Er soll beweisen!

Bernhard (ruft nach dem Hintergrunde)

Führt die Gesandten El Moheiras vor.

(Ein Ritter nach rechts ab)

Kaiser Ludwig
Wenn dieses Mannes Worte sich bestät'gen —
O, meine Söhne — Sarazenen? Wie?

Neunter Auftritt

Satilatlas. Temin (von rechts zu den vorigen)

Bernhard
Ja, Sarazenen, doch so echte Ritter,
Als jemals fochten in der Christenheit.

Matfried (zu Hugo)
Die Mauren — Fluch und Tod.

Hugo
O das wird schlimm.

Bernhard
Mein Herr und Kaiser, diese edlen Mauren,
Sie haben Botschaft; wollt Ihr es erlauben,
Daß sie des Auftrags sich entledigen?

Kaiser Ludwig
Für wen ist Eure Botschaft?

Satilatlas
Für Lothar,
Den König von Italien.

Kaiser Ludwig
Und von wem?

Satilatlas
Vom Aquitanierkönige Pipin,
(allgemeine Bewegung)
Den vor zehn Tagen wir am Strom der Rhone
Im Lager fanden.

Kaiser Ludwig
Meldet Eure Botschaft.

Satilatlas (zu Lothar)
Herr, also hieß uns Euer Bruder sprechen:
„Ich bin vor Worms am festgesetzten Tag,
Und halte Euch das Netz — schafft Ihr die Fische."
(Große stürmische Bewegung)

Kaiser Ludwig
Fluchwürd'ger Hohn! Das mir von meinen Söhnen?

Wala
Ein Wort nur Herr —

Kaiser Ludwig (erhebt sich)
Mein Herz steht in mir auf
Und sieht mich mit den Augen meines Jüngsten
Vorwurfsvoll an. — Karl, mein geliebter Sohn,
Komm an mein Herz, das Unrecht will ich sühnen,
Das ich dir tat.
(Karl erhebt sich, tritt zum Vater)
Und hier aus meinem Herzen
Stoß' ich Euch aus, Euch beide, fort mit Euch!
Heim nach Italien, du, der Wall der Alpen
Türme, Lothar, sich zwischen dir und mir,
Und Ludwig, heim zur Donau!

Ludwig der Deutsche
Vater!
Du tust mir unrecht!

Kaiser Ludwig
Brut der Unnatur.
Ihr küßt des Vaters Hand, solang sie schenkt
Und beißt hinein, wenn sie zu schenken aufhört.

Ludwig der Deutsche
Ha, schnödes Unrecht!

Lothar
Bruder Ludwig, laß,
Man rechtet nicht mit Kindern und mit Greisen.

Kaiser Ludwig
Aus meinen Augen, gottverlass'ner Sohn!

Wala

Allmächt'ger Gott, erbarme dich der Franken!
Gedenkt, o Herr, was Ihr zu Aachen schwurt!

Bernhard

Was geht uns Aachen an! Wir sind in Worms!
Des Reiches einst'ge Teilung ist zerrissen
Durch den Verrat der Söhne Irmengards.

Lothar

Sprich das ein einzig Mal noch —

Bernhard (winkt)

Krone her!
Mit Händen sollt Ihr meine Antwort greifen!
(Von rechts ein Ritter, welcher eine goldene mit bunten Steinen besetzte Krone auf purpurnem Kissen trägt)

Bernhard (nimmt ihm Kissen und Krone ab)

Dies Kleinod riß ich, Herr, im Maurenstreit
Vom Haupte des gekrönten Sarazenen.
Erweist mir Gnade, nehmt es zum Geschenk
Und krönt damit das Haupt des jungen Karl.

Lothar

Kaiser, du nimmst sie nicht!

Ludwig der Deutsche

Bedenk' dich, Vater!

Kaiser Ludwig

Gebt mir die Krone her.

Lothar und Ludwig

Nein — wir verwehren's!
(Stellen sich zwischen Bernhard und die Thronesstufen)

Judith (steigt vom Throne herab)

Laßt sehn, ob Ihr auch mir zu wehren wagt.
Herzog, die Krone.

Bernhard (reicht ihr die Krone, leise)

Königliches Herz.

Lothar

Ah! Wär't Ihr etwas andres als ein Weib —
(Tritt mit Ludwig zurück)
Besorgt für Kaiser Ludwig eine Spindel
Und aus dem Flachs macht seinem Weib 'nen Bart!

Judith (zu Bernhard)

O Mann und Held — Bernhard, du hast gesiegt.
(Sie ersteigt mit der Krone den Thron)

Kaiser Ludwig (nimmt ihr die Krone ab)

Knie' nieder, Karl.

Wala (stürzt sich vor dem Kaiser nieder)

Hört mich in letzter Stunde
Zum letztenmal! Hütet Euch vor der Krone
Und vor der Hand, die Euch die Krone reicht!
Mir sagt mein Herz —

Bernhard

Ein Narr mit Eurem Herzen!
Wo zielen Eure gift'gen Worte hin?
Wen meint Ihr, Abt?

Wala

Dich mein' ich, du Verderber!
Noch sehe ich die düstre Quelle nicht,
Die deinen Eifer nährt —

Bernhard

Spart Euch die Mühe,
Und laßt's genug sein mit der Litanei!
Hört nicht auf diesen Schwätzer, Herr und Kaiser,
Krönt Euren Sohn.

Wala

Noch nicht, o Herr, noch nicht!
(Tritt auf Bernhard zu)
Arm kam ich in die Welt, arm werd' ich gehn,
Ein Gut nur hatte ich, es war das Reich
Des Großen Karl, das du mir heut zertrümmerst,
(Legt die Hand auf Bernhards Schulter)
Sieh mir ins Angesicht und schwöre, Bernhard,

Daß du dies alles, was du heute tatest,
Daß Haß du sä'test zwischen Kind und Vater,
Zwieträchtig machtest Kaiser und Vasall,
Schwör', daß du's tat'st aus Absicht reinen Wollens,
Aus Treue nur für Ludwig, deinen Herrn.

Kaiser Ludwig

Laßt es genug sein.

Lothar, Ludwig, die Franken

Schwören! Er soll schwören!

Bernhard (erhebt die Rechte)

So schmett're mich der Donner Gottes nieder
Und tilge mich hinweg von diesem Fleck,
Wenn Falschheit wohnt in meinem Eid — ich schwör's!

Judith

Was sagt Abt Wala nun?

Wala

Er — hat — geschworen. —
(Bricht auf den Thronesstufen zusammen)

Kaiser Ludwig

Auf deine Knie, Karl.
(Karl kniet vor dem Kaiser)
Blickt her, Ihr alle,
So heb' ich ihn aus Staub und Niedrigkeit
Zu gleichem Recht empor mit seinen Brüdern —
(Setzt ihm die Krone aufs Haupt)
Und so steh auf als König.

Lothar

Büberei!
Ah! Du scheinheil'ger, gleißnerischer Graubart!

Bischof Ebo

Um Jesus, denkt, Ihr sprecht zu Eurem Vater!

Lothar

Dort predigt Buße, wo man Eide bricht!
Komm, Bruder Ludwig, kommt, Ihr Edlen alle,

Sein männlich Angesicht erhebt der Zorn,
Nichts von Versöhnung mehr, Partei! Partei!

Ludwig der Deutsche
Ja gegen diesen ungerechten Vater
Wird Unnatur Gebot; empor das Banner
Und unser Recht!

Die Franken
Für Ludwig und Lothar!

Bernhard
Rebellen Ihr vom ersten bis zum letzten,
Ist keiner, der für seinen Kaiser steht?

Rudthardt
Heil Kaiser Ludwig!

Die Deutschen
Für den Kaiser wir!

Ludwig der Deutsche
Bedenkt Euch, deutsche Herrn!

Rudthardt
Es ist bedacht,
Treulos undankbar pflichtvergeßne Söhne!

Lothar
Nichts mehr zu diesen, und in diesen Staub,
Den scheidend ich von meinen Füßen schüttle,
Tret' ich hinunter jedes letzte Band,
Das zwischen mir und diesem Vater war!

Wala (stürzt auf Lothar zu, ihm zu Füßen)
Geht nicht, Lothar, die heilige Natur
Wirft jammernd sich zu Euren Füßen nieder
Und fleht Euch an, laßt ab von diesem Streit!

Ludwig der Deutsche
Natur ist tot, nur eins noch ist geblieben:
Auf unsrer Seite steht das gute Recht!
(Lothar, Ludwig, die Franken stürmisch links ab)

Wala
Weh', Reich der Franken, wehe, großer Karl!
(Er sinkt in die Arme der Geistlichen)

Vorhang fällt

Dritter Akt

Szene: Ein Saal, durch dessen offene, von Säulen gebildete Hinterwand man in den mondscheinbeleuchteten Garten sieht. Links, von einem Vorhang nach rechts und gegen den Hintergrund abgeschlossen, ein Ruhebett. Türen rechts und links. Eine Leuchte gibt schwaches Licht

Erster Auftritt

Karl (liegt schlafend auf dem Ruhebett). Judith (sitzt neben ihm, ihn in Gedanken betrachtend; sie trägt einen dunklen, von Haupt zu Füßen niederwallenden Schleier)

Judith
Schlaf, trauter Sohn; nicht scheuchet mehr Gefahr
Den süßen Schlummer fern von deinem Lager.
Auf dieser Stirn, umduftet und umweht
Vom Fittiche der Jugend, lastet nicht mehr
Der dunkle Schatten der Rechtlosigkeit;
Der königliche Tag ist angebrochen.
(Sie erhebt sich und beugt sich über ihn)
In dieses Antlitz schrieb mit tiefen Zügen
Natur das Zeugnis, daß du Ludwigs Sohn —
Und das Gesetz des angestammten Blutes
Hält klammernd dich an ihn. — Sei Leibeserbe,
Doch Erbe seiner schwachen Seele nicht.
O, könnt' ich deinem Geist den Vater geben,
Ich wüßte, Karl, wen ich für dich erwählte. —
Du, König nicht, doch aus dem Löwenmark
Entsprossen, das die Könige gebiert —
Bernhard — — sprich leise diesen Namen, Herz,
Daß er nicht töne in den Traum des Sohnes.
Ihr wilden Ströme, die in diesem Busen
Aufbrandend steigen, wo ist euer Ziel?

Zweiter Auftritt

Bernhard (in Mantel und Barett, kommt aus dem Garten heran)

Judith
(durch den Bettvorhang verhindert ihn zu sehen, horcht)
Horch — wessen Gang? Geräuschlos wie der Wille —
Und jeder Schritt das Denkmal einer Tat. —

Bernhard (tritt in den Saal)

Judith
(geht ihm entgegen, nachdem sie rasch den Vorhang vor Karl gezogen)
O Gott, er ist's! —

Bernhard
Ich bin's, geliebtes Leben,
(eilt auf sie zu, streckt ihr die Arme entgegen)
Warum erschrickst du? —

Judith (weicht zurück)
Bernhard, gib mich frei —

Bernhard
Dich zu befreien, Judith, komm' ich her! —
Pflicht ist ein Wort, das Menschen sich erfanden,
Natur war längst geboren vor der Pflicht,
Und dies ist ihre Stunde. — Glanzgestirn,
Das meinem Tage leuchtend, in der Nacht
Mit süßem Lichte mir emporsteigt, Judith —
(Er nimmt sie in die Arme)

Judith
O leise — wecke nicht den Schläfer auf.

Bernhard
Dort hinterm Vorhang? Karl?

Judith
Dort hinterm Vorhang —
Wenn er vernähme, Bernhard, wenn er sähe —

Bernhard
So säh' er heute das, was sich der Welt
Dereinst im Lichte offenbaren soll.

O, dies Geheimnis ist ein Knechtsgewand
Für unsrer Herzen königlichen Bund.
Soll unsre Liebe ewig wie ein Bettler
Almosen heischen von der blinden Nacht?

Judith

Flieg' nicht so wild, du ungestümer Adler —
Kann ich dich anders lieben als geheim?
Du stolzes Herz, es ist dir nicht genug,
Wenn du mich siehst, vom Sturm, den du entfachtest,
In deine Arme willenlos getrieben?
Laß mich zerschellen nicht an deiner Brust.

Bernhard

Doch dies ist nur der Anfang unsres Glücks.
Sprich, Judith — wenn das Hindernis nicht wäre,
Das zwischen uns sich drängt, das unsre Liebe
Zu schmählicher Verborgenheit verdammt —

Judith

Das Hindernis?

Bernhard

Ja, — dies grauhaarige,
Das seiner greisen Tage dürft'gen Rest
Auf Borg vom Leben hat —

Judith

Um Gott — was sinnst du?

Bernhard

Glück sinne ich, das deiner wert und meiner!
Wir leben einmal nur auf dieser Erde;
Nur einmal einen Willen sich und Kräfte
Und sagen uns: gebrauche, wir sind da,
Ein Stümper, wer aus diesem Leben geht,
Das halb er kostete, die andre Hälfte
Zur Beute lassend schwachgesinnten Toren,
Sprich — wenn du frei wärst —

Judith

O — bei diesem „wenn"
Erstarrt mein Herz — sag' mir, furchtbarer Mann —

Bernhard

Nein, laß mich schweigen, wenn mein Wort dich schreckt,
Doch dieses eine sage: liebst du mich?

Judith

Wenn Liebe ist, was so in dunklen Tiefen,
Aus Widerstreben und allmächt'gem Drang,
Aus Scheu geboren wird und aus Bewundrung —
O dann —

Bernhard

Und wenn — ich sage nicht, es wird —
Wenn jenes eine fehlte, das uns scheidet,
Weib meines Lebens — wärst du mein?

Judith (flüsternd)

Ich glaube.

Bernhard (küßt sie)

O dies „ich glaube" wandle dieser Kuß
Zum Zauberwort des großen Glückes, „ja".

Judith

Hinweg von hier — mir deucht, er regte sich —

Bernhard

Siehst du den Garten, der uns schattend winkt?
Der Wangen Glut erlischt in seinem Dunkel —
Geh in den Garten, bitt' ich, harre mein.

Judith

Und du bleibst noch? Und wenn er nun erwacht?

Bernhard

Er soll erwachen, denn ich weck' ihn selbst.

Judith

O du, vor dem sich Schrecken und Gefahren
Wie zahm gewordne Tiger niederbeugen,
Ist's Schuld, die mich zu deinem Herzen reißt,
So ist es Sünde, der kein Weib entginge,
Die dich gesehn!

Bernhard

Im Garten find' ich dich. —

(Er führt Judith bis an den Ausgang des Saales, Judith kehrt noch einmal hastig um)

Judith

Sag' mir noch eins: — Du schwurest einen Eid —

Bernhard

Erschreckt dich das?

Judith

Wie konntest du ihn schwören? —
Denn schwurst du wahr, so hintergingst du mich,
Und schwurst du falsch, wie soll ich dir vertraun?

Bernhard

Kraft meiner Liebe sollst du mir vertraun.

Judith

Und fürchtest du nicht Gott?

Bernhard

Holdsel'ge Törin,
Man fürchtet nur den Gott, an den man glaubt.

Judith (nach dem Hintergrunde ab)

Bernhard (tritt an das Fußende des Lagers)

Heut morgen ward er König — und er schläft. —
Knabe, du hast zu viel von deinem Vater,
Zu wenig von der Mutter stolzem Geist.
Karl — ganz und gar in Schlafes Banden — Karl!

Karl (erwacht)

Mutter, bist du's?

Bernhard

Nein, König, nicht die Mutter.

Karl (richtet sich auf)

König? — Ja so — Schlaf macht mein Auge trübe —
Wer bist du? Wie? der Graf von Barcelona?
Ich grüße Euch — doch warum brecht Ihr so

Ins friedliche Gehege meines Schlafs?
So in der Nacht?

Bernhard

Was gilt hier Tag und Nacht?
Die Zeit, in der wir leben, hat das Fieber,
Die Stunden rollen wie empörtes Blut,
Und fern am dunkel nächt'gen Firmamente
Zuckt die Gefahr.

Karl

Gefahr? Wem dräut Gefahr?

Bernhard

Seltsame Frage; Ludwig und Lothar
Sind bei Pipin. Muß ich Euch mehr noch sagen?
(Schlägt den Mantel auseinander, zeigt aufs Schwert)
Seht Ihr dies Schwert? Ich selber halte Wache
Und Rundgang heute in der Kaiserpfalz;
Befürchtend jede Stunde und Minute —

Karl

Befürchtend? Was?

Bernhard

Das Mordgeschrei zu hören,
Wenn sich Pipin mit seinen Aquitaniern
Auf Euch und Eure Mutter stürzt!

Karl (erhebt sich)

So schlief ich
Arglos an des Verderbens Schwelle — Herzog,
Denkt nicht, ich bitte, daß ich furchtsam sei,
Wenn Ihr mich schaudern seht. — Ihr hieltet Wacht —
Reicht mir die Hand — Ihr mögt es unklug schelten,
Wenn ich Euch sage, was ich sagen muß —

Bernhard

Was müßt Ihr sagen?

Karl

Bis zu dieser Stunde
War etwas in mir — nein, ich bitte, zürnt nicht —
Das mir verwehrte ganz Euch zu vertraun.

Bernhard

O junger Fürst, die Luft geht scharf und rauh
Auf jenen Höhen, wo die Throne stehn.
Freundschaft ist eine Blume, die im Tale,
Nicht auf der Menschheit strenger Höh' gedeiht.
Euch feßle Liebe nicht und nicht Gefühl.
Glaubt dem Gefühle nicht, es ist ein Maler,
Der falsch die Dinge schildert. Der Verstand
Sei Euch Genosse — er allein betrügt nicht.
Lest jedem Herzen seine stummen Wünsche
Und jedem Auge seine Ziele ab;
Und wo Ihr Vorteil seht, der mit dem Euren
Verschwistert geht, von gleichem Feind bedroht,
Wie Euer Vorteil, da vertrauet Euch.

Karl

Ihr malt mir diese Welt mit düstren Farben.

Bernhard

Die Wirklichkeit führt eine rauhe Sprache,
Wer mannbar werden will, muß sie verstehn.
Der Kaiser, Euer Vater, Herr, ist alt.

Karl

Alt? Nun bei Gott, ich dachte nie daran.

Bernhard

Ihr seid der letzte heut von Euren Brüdern,
Stirbt Euer Vater, seid Ihr vogelfrei,
Und Kampf mit Euren Brüdern Euer Leben.
Und wenn Ihr siegt, was ist der Preis des Sieges?
Ihr werdet König, Kaiser wird Lothar.
Ein König neben größrem Könige,
Was ist es anders als ein großer Knecht?

Karl

Wahr — allzuwahr.

Bernhard

Nun denn, statt dieses Lebens,
Unköniglich, unmenschlich, unfruchtbar,
Hört, was ich biete.

Karl

Was könnt Ihr mir bieten?

Bernhard

Herrschaft für Knechtschaft, Ehre für Gefahr:
Wollt Ihr der Kaiser sein des Frankenreichs?

Karl

Was sagt Ihr mir?

Bernhard

Was ich zu halten denke.

Karl

Könnt' es denn möglich sein?

Bernhard

Ja, wenn Ihr wollt.
Kaiser der Franken — in der Menschenwelt
Nicht einer, neben dem Ihr zweiter seid —
Der erste überall — von Eurem Haupte
Geht Ehrfurcht wie ein heil'ger Sturmwind aus
Und beugt die Menschenhäupter vor Euch nieder —

Karl

Ihr malt zu üppig mir dies Bild — hört auf.

Bernhard

Warum wollt Ihr's nicht hören?

Karl

Weil — ich weiß nicht —
Ist's Torheit, ist es Weisheit; diese Krone
Ward mir vom Schicksal, denk' ich, nicht bestimmt.

Bernhard

Wollt! Menschenwille ist des Menschen Schicksal!

Karl

Tu' ich nicht Unrecht an den ältren Brüdern?

Bernhard

Karl, Euer großer Ahnherr, wie Ihr wißt,

War Karlmanns jüngrer Bruder — Karl ward Kaiser
Und Karlmann mußte weichen.

Karl

Mußte weichen —
Heißt das —

Bernhard

Das heißt, daß Unrecht nur ein Wort ist,
Dem jeder Inhalt gibt, soviel er will.

Karl

Säh' ich das letzte Ziel von Euren Worten —
So fürchte ich —

Bernhard

Ach laßt — und fürchtet nichts.
Dies Wort, das ich wie eine Wünschelrute
In Euer Herz getaucht, um Stahl zu finden,
Ihr wägt es ängstlich sorgend hin und her?
Karl will nicht Kaiser sein, so sei's Lothar;
Doch legt die Krone heut noch, rat' ich, nieder,
Denn nie vergißt er Euch den einen Tag,
An dem Ihr König wart —

Karl

Herzog, dies eine
Erklärt mir nur — so tu' ich wie Ihr wollt.

Bernhard

Was ist dies eine?

Karl

Seht; Ihr türmt auf mich
Von Stund' zu Stunde wachsend Ehr' auf Ehre.
Den Reichstag sprengtet Ihr — es war für mich.
Des Reiches Ordnung stoßt Ihr um — für mich —
Für Ludwig konntet Ihr und für Lothar
All dieses tun — Ihr tatet es für mich —
Was ist's, das so mir Euer Herz gewonnen?

Bernhard

Seltsam — Ihr seid so jung noch an Entschlüssen
Und schon so alt an Zweifeln und an Fragen?

Karl

Sagt mir —

Bernhard

Wohlan denn — für das Wohl des Reichs
Ersah ich Euch zum Kaiser.

Karl

Sprecht Ihr wahr?
O zürnt mir nicht — doch wenn Ihr fühlen könntet
Was dieses Wort mir gilt —

Bernhard

Wollt Ihr?

Karl

Es sei.

Bernhard

Nun denn, im Kampfgebiet der großen Dinge
Begrüß' ich Euch, gekrönter junger Karl.
Nun keines Auges feiges Blinzeln mehr!
Kein Schaudern, wenn der Taten großer Sturm
Den blut'gen Schaum Euch bis zum Kinn emporwirft!

Karl

Ihr gabt zwei Kronen mir an einem Tage —
Ich gebe Euch dafür den Frieden hin
Des Herzens — das ist wenig nur für Euch,
Doch alles ist es mir — o teurer Herzog,
Ich bitte Euch, seid sparsam mit dem Gut.

Bernhard

Nein, seid nicht weich — ein zu gefühlvoll Herz
In harten Zeiten, ist selbstmörderisch.
In meinen Händen ruhen Eure Taten.

Karl

Ich will nun gehn.

Bernhard

Wohin?

Karl

Dort in den Garten;
Laßt mich für einen kurzen Augenblick
Die Stirn mir kühlen.

Bernhard

Geht nicht in den Garten.

Karl

Warum?

Bernhard

Der Garten hat verborgne Gänge
Und Eure Brüder haben Meuchelmörder.

Karl

O Kaiserkrone, wirfst du solche Schatten?
Die Mutter saß vorhin an meinem Lager —
Wißt Ihr, wohin sie ging?

Bernhard

Ich weiß es nicht.

Karl

So mein', ich, find' ich sie in ihren Zimmern —
Denn meine Mutter, denk' ich, schlummert nicht.
(Ab nach links)

Bernhard (betrachtet seine Hand)

Betracht' ich's recht, so gleicht die Hand des Menschen,
Wenn sie die Finger ausreckt, einer Spinne —
Ein Griff — sie hält — und läßt nicht wieder los.
Doch solche Kunst gehört in die Paläste —
Im Blachfeld nun, Ihr Söhne Irmengards
Zeig' ich die Künste Euch, die ich mir lernte
In hundert Kämpfen wider's krumme Schwert.
Ja, Tod sei mein Genoß; du Bluterfrischer
In dieses Lebens schalem Einerlei,
Tragöde du im Possenspiel der Welt.
Ludwig, du mußt hinweg, du bist zuviel —
Und diese Welt ist dann für Karl und mich.
Für Karl? Jawohl, so lang in Judiths Herzen
Auf gleichen Schalen Karl und Bernhard ruhn —
Doch du, armsel'ger Knabe, bist zu leicht;
Nein — kommen soll die Stunde, da ihr Herz
Nur noch den Namen Bernhard kennt — und dann —
Dann Karolinger, Bernhard über Euch!
(Er geht an den Ausgang, blickt hinaus und winkt)

Dritter Auftritt

Abdallah (kommt aus dem Garten zu dem vorigen)

Bernhard

Nun — bist du da?

Abdallah

Zu deinem Dienst, Gebieter.

Bernhard

Du standst dort im Gebüsch?

Abdallah

Dort in den Büschen,
Wie du's befahlst.

Bernhard

Du sahst, mit wem ich sprach?

Abdallah

Ja, Herr —

Bernhard

Du sahst's?

Abdallah

Du sprachst mit König Karl.

Bernhard

Doch vorher?

Abdallah

Vorher? War noch jemand da?
So kam ich vorher nicht — denn als ich kam,
Sprachst du mit Karl.

Bernhard

So lange ich dich kenne,
Mir fällt es ein, sah ich dir nie ins Auge,
Denn immer stehst du tiefgesenkten Haupts —

Abdallah

Wie es dem Diener ziemt vor seinem Herrn.

Bernhard

Doch heut, gebiet' ich, sieh mir ins Gesicht.
(Abdallah sieht auf)

Ich seh', du kannst, was man von dir verlangt. —
Ist das Gerücht begründet, welches sagt,
Daß du, vertraut mit grauser Lehre, jedes
Giftkraut der Erde kennst?

Abdallah

Es ist begründet.

Bernhard

Und ist es wahr, daß tief in Afrika
Ein Kraut gedeiht, das, wenn man's richtig braucht,
Den Tod wie einen Diener uns bestellt,
Pünktlich auf Tage, Stunden und Minuten?

Abdallah

Solch Kraut ist da.

Bernhard

Besitz'st du's?

Abdallah

Ich besitz' es.

Bernhard

So schaff' mir das — und bald.

Abdallah

Du sollst es haben;
Doch muß es sorgsam zubereitet werden.

Bernhard

So tu dein Werk und bring's mir, wenn's getan.
(Will gehen, wendet sich)
Abdallah!

Abdallah

Herr?

Bernhard

Du lachst?

Abdallah

Ich lache nicht.

Bernhard

Mir schien, du lachtest, weil ich dir vertraute.

Abdallah
Schatten sind stumm und taub — ich bin dein Schatten.

Bernhard (nach dem Garten ab)

Abdallah (blickt ihm nach)
Schatten sind stumm und taub — doch sie sind dunkel —
Weh' dem, auf dessen Weg ein Schatten fällt!
(Er wendet sich zum Abgehen nach rechts)

Vierter Auftritt

Satilatlas. Temin (kommen von rechts)

Satilatlas
(geht auf Abdallah zu und faßt ihn an der Brust)
Treuloser Maure, halt!

Temin
Wo ist die Tochter
Von El Moheira?

Abdallah
Beim Propheten Gottes —

Satilatlas
Bernhard versprach sie uns, doch sie ist fort —
Seit heute morgen hält sie sich verborgen
Und spottet unsres Suchens — Hund, du weißt,
Wo sie sich barg; du stehst im Bund mit ihr;

Abdallah
Bei dem Propheten, nein, ich weiß es nicht.

Temin
Wo ist der Herzog Bernhard?

Abdallah
Dort im Garten.

Temin (zu Satilatlas)
Halt' diesen fest — ich suche Bernhard auf.
(Wendet sich nach dem Garten, bleibt stehen)
Still — was kommt da?
(Im Garten sieht man Hamatelliwa erscheinen)
Sie ist's. Hamatelliwa!

Satilatlas

Abdallah, du bleibst stehn und rührst dich nicht.
Mir nach, Temin, der Vorhang hier verbirgt uns.
(Satilatlas und Temin treten hinter den Vorhang — Abdallah mitten auf der Bühne, den Rücken nach dem Garten)

Fünfter Auftritt

Hamatelliwa (huscht aus dem Garten herein)

Hamatelliwa (flüsternd)

Abdallah!

Abdallah (dumpf vor sich hin)

Unglückselige; woher?

Hamatelliwa

Im Garten war ich — und ich sah allda —
O — wo ist Bernhard?
(Satilatlas und Temin kommen hinter dem Vorhang vor)

Satilatlas

Frage nicht nach ihm.

Hamatelliwa

Die Tiger, die mein Vater schickte! Weh!
(Sie springt auf und will nach dem Hintergrund entfliehen. — Temin versperrt ihr den Weg)

Temin

Treulose! Deines Vaters treue Diener!
Weh' dir, daß du vor ihnen zittern mußt.

Hamatelliwa

Wie sie die Schwerter lockern! Wie ihr Auge
Mich wild durchbohrt! Laßt mich nicht doppelt sterben
Durch Tod und Todesangst!

Satilatlas

Nicht wir sind Richter,
Dein Richter sitzt auf El Moheiras Thron.
Komm, sei bereit, wir gehn nach Saragossa.

Hamatelliwa

Und er ist fern von mir in dieser Stunde!

Abdallah
Verlorene, er selber gab dich preis.

Hamatelliwa
Das lügst du! Nein!

Abdallah
Befrage diese Männer.

Sechster Auftritt

Karl (kommt von links)
Vergebens such' ich sie in ihren Zimmern —
Wo ging sie hin? Ah — was ist das?

Hamatelliwa
(eilt auf ihn zu, fällt ihm zu Füßen, umfaßt seine Knie)
Erhöre!
Dein Äußeres kündet einen Hohen mir.
Du bist noch jung — dein Antlitz ward noch nicht
Durchätzt von dieses Lebens Bitternissen,
Laß deine Seele deinem Antlitz gleichen,
Du wirst noch Unglück sehn auf dieser Erde,
Nie schwereres als dies, das vor dir liegt!

Satilatlas
Sohn Ludwigs, höre dieses Weib nicht an.

Karl
Was willst du, Maurin?

Satilatlas
Hör' sie nicht zu Ende,
Denn eine Bitte wird sie an dich tun,
So unnatürlich, daß das Herz des Sohnes
Sich schaudernd schließen wird —

Karl
So sprich, was willst du?

Hamatelliwa
Dort — diese Männer —

Satilatlas

Diese Männer, wisse,
Ihr Vater schickt sie, dessen stolzes Haupt
Der graue Reif des Alters überfiel
Als schmählich ihn sein Kind verließ.

Hamatelliwa

Mein Vater!
Zerbrach mein Herz nicht, als ich dich verließ!
Und blieb die eine Hälfte nicht bei dir?

Karl

Ist's wahr, was diese Männer sagen?

Hamatelliwa

Wahr!
Wahr, daß ich treulos floh von meinem Vater
Und daß mir graust vor seinem heil'gen Haupt!
Wahr, daß ich bei den Feinden meines Volkes
Schutz suche vor den Männern meines Volks:
Wahr jeder Vorwurf grauser Unnatur,
Der mich getroffen — aber eins noch ist,
Was sie nicht sagten — Sohn des Christenkaisers —
Wende dein Ohr noch nicht von der Verlornen,
Ruf Bernhard her, den Grafen Barcelonas.

Karl

Bernhard, den Herzog? Was hast du mit ihm?

Hamatelliwa

Zu fragen hab' ich ihn, ob über Christen
Der Gott nicht ist, der über Mauren thront!

Abdallah

Hier kommt der Mann, nach dem du suchtest.

Siebenter Auftritt

Bernhard (aus dem Garten zu den vorigen)

Hamatelliwa (springt auf, ihm entgegen)

Bernhard!
Ach, du bist da. — Ins Grausen dieser Nacht

Trägst du wie eine unbeirrte Sonne
Dein teures Angesicht — ich träumte, Bernhard,
Furchtbaren Traum.

Bernhard (zu Satilatlas)
Wie nun? Ihr seid noch hier?

Hamatelliwa
O, nicht zu ihnen — mein sei Blick und Wort;
Sieh diese grimmen Jäger, die mich hetzen —
Asyl an deiner Brust, gib mir Asyl!

Satilatlas
Ihr haltet schlecht uns das Versprochne, Herzog.

Temin
Wir suchten sie umsonst den ganzen Tag.

Hamatelliwa
Verstumme nicht! Er mahnt dich an Versprechen —
Bernhard, ein Wort! Sag', daß du nicht versprachst!
(Pause)

Bernhard
Hamatelliwa, geh mit ihnen.

Hamatelliwa
Bernhard!!

Bernhard
Dein Vater heischt dich, und des Vaters Rechte
Sind größer als die meinen — kehr' zurück.

Hamatelliwa
Des Vaters Rechte. — Graf von Barcelona,
Wißt Ihr, daß mich mein Vater töten wird?

Bernhard
Das wird er dir nicht tun.

Hamatelliwa (stürzt Abdallah um den Hals)
Prophet — Prophet!
Wer lehrte dich die Schrift in diesem Herzen

Zu lesen, die ich, ach, so falsch verstand?
So tut der Mann — Abdallah tritt vor ihn,
Denn du und Gott, Ihr habt's mit angehört,
Erinnre ihn des Weibes, dessen Knie
Er einst umschlang — frag' diesen Mann, Abdallah,
Ob sie gesprochen, wie er heute spricht?

Bernhard

Abdallah, laß; hör' mich, Hamatelliwa,
Mit Schmerzen tu' ich, was mir Pflicht gebietet.

Hamatelliwa

Christ, fürchte deinen Gott und lüge nicht!

Bernhard

Wer darf mich Lügen strafen?

Hamatelliwa

Deine Lippen,
Die heute wie zersprungne Glocken tönen
Und welche einst — o Mond und ew'ge Sterne,
Ihr keuschen Geister lauschender Natur,
Ihr habt gehört, wie sie zu sprechen wußten!
Dies Herz, in dem ich jeden Pulsschlag zählte,
Nachrechnend dran die Stunden meines Glücks,
So ganz zum Bettler ward es, daß es heute
Nichts für mich hat als schal erlognen Trost!

Karl (leise zu Bernhard)

Mich jammert dieses Weibes, Herzog Bernhard;
Muß es so sein, wie Ihr beschließt?

Bernhard

Es muß.
Fasse dich, Mädchen.

Hamatelliwa

Nennt mich, wie sich's ziemt.
Bernhard — so geh' ich nun?

Bernhard

Geh und leb' wohl,
Und sei beglückt durch deines Vaters Liebe. —

Hamatelliwa

Wie du freigebig bist mit fremder Liebe. —
Und nur weil Pflicht gebietet, nur dem Rechte
Des Vaters beugend, scheidest du?

Bernhard

Nur darum.

Hamatelliwa

Kein Vorwurf quält dich? Treulos wardst du nicht?
Im Herzen, wo Hamatelliwa wohnte,
Lebt jetzt kein ander Bild? Kein ander Weib?

Bernhard

Nein.

Hamatelliwa

Nein und nein! Du Fels, an dem ich scheitre —
Wer war's, den ich im Garten sah?

Bernhard

Im Garten?

Hamatelliwa

Wo ich auf dunkel schwellndem Rasensitz,
Verborgen ganz von hangenden Gebüschen,
Verstohlen wie ein schuldiges Gewissen,
Jetzt eben einen Mann sah —

Bernhard

Was soll mir das —

Hamatelliwa

Und tief in dieses Mannes Arm geschmiegt
Haupt dicht an Haupt, und flüsternd bang und süß,
Worte, wie man sie lernt an Bernhards Herzen —
Ein Weib —

Bernhard

Nehmt sie hinweg.

Hamatelliwa

Warum erschrickst du?
Wär's so und wüßtest du von diesem Weib?

Abdallah (blickt nach dem Garten)

Ah — was ist das? Im Garten —

Karl

Was, im Garten?

Abdallah

Kam eben jetzt ein Weib den Gang herauf,
Ganz eingehüllt in langen, dunklen Schleier,
Und da sie uns erblickte, trat sie seitwärts
In das Gebüsch.

Karl

Im langen, dunklen Schleier?
Was ficht mich an? Laßt sehn —
(Er geht auf den Garten zu; Bernhard vertritt ihm den Weg)

Bernhard

Bleibt, König Karl!

Karl (zu Abdallah)

Welch nächtliches Geheimnis spinnt sich hier?
Sahst du in ihr Gesicht?

Abdallah

Laßt, gnädiger Herr,
Die Frau hat nichts zu tun mit dieser Sache,
Denn trog mein Auge nicht, so war's —

Karl

So war's?

Abdallah

Laßt, gnäd'ger Herr —

Karl

So war's?

Abdallah

Die Kaiserin.

Karl

Die Kaiserin?

Hamatelliwa (zu Bernhard)

In langem, dunklem Schleier
Saß jenes Weib geschmiegt an deine Brust!!

Bernhard

Wagst du, zu lästern meine Kaiserin?
(Er reißt einen Dolch vom Gürtel und stößt ihn Hamatelliwa in die Brust)

Hamatelliwa

Ach — konnt'st du das mir tun?

(Sie sinkt in Abdallahs Arme)

Abdallah

Hamatelliwa!

Karl

O blut'ge, blut'ge, allzuschnelle Tat!

Hamatelliwa

(um welche die Mauren in dumpf betäubter Gruppe stehen)

Laß mich dein Antlitz sehn, greiser Abdallah,
Es gleicht dem seinen — geh' zum Vater heim
Und wenn er zürnt, so sag' ihm, was du sah'st,
Dann wirst du sehn, was du nie sah'st zuvor:
Tränen in El Moheiras Heldenaugen.
Kein Weib auf Erden trug je Schuld, wie ich;
Kein Weib auf Erden litt je solche Buße.

(Stirbt)

Satilatlas

Meineidiger, verräterischer Christ!

Temin

Rache für unsre Herrin!

Satilatlas

Wahre dich!

(Sie ziehen)

Bernhard (zieht)

Kommt an, ich bin dabei! Die Klinge hier
Durchschnitt so manchen Turban schon.

Achter Auftritt

(Ein plötzlicher Drommetenstoß außerhalb der Szene. Gleichzeitig kommen von rechts und aus dem Garten) Rudthardt, Ottgar, Humfried und andere

Rudthardt

Gebt Frieden.

(Stellt sich zwischen sie)

Nach draußen, Herzog, brauchet jetzt das Schwert,
Hört Ihr die Stimme der Drommeten nicht?

Bernhard

Was bringen sie?

Rudthardt

Den Frieden sicher nicht.
Drei Herolde der Söhne Irmengards
Drommeten sie uns auf den Hals.

Bernhard

Willkommen!
Sturmwind der Taten blase mir durchs Herz —
Nun bin ich wieder ich!

Ottgar

Welch Weib ist dies?

Bernhard

Hier ward Gericht gehalten über eine,
Die sich an ihrer Kaiserin verging.

Satilatlas

Läst'rer der Toten, wagst du, ihrem Schatten
Noch Steine nachzuwerfen? Deine Buhle
Entlarvte sie!

Karl (wie rasend)

Verdammter! Sprich's noch einmal
Und aus dem Haupt die Zunge reiß' ich dir!

Rudthardt

Was geht hier vor?

Bernhard

Erklärung soll Euch werden,
Wenn's Zeit sein wird. Jetzt ist es Zeit für diese.

Neunter Auftritt

Drei Ritter (ganz dunkel gepanzert, durch die Mitte)

Erster

Mich schickt Lothar, der König von Italien.

Zweiter

Pipin der Aquitanier sendet mich.

Dritter

Und Ludwig sendet mich, der Bayernkönig.

Erster

So sprechen sie zu Ludwig, ihrem Vater:

Zweiter

Und so zu ihrem jüngsten Bruder Karl:

Dritter

So sprechen sie zu Judith, Tochter Welfs:

Erster

Wir drei, vereint, zu wahren unser Recht
Und abzuwehren Ungerechtigkeit,
Euch dreien künden Fehde wir und Krieg
Und laden Euch zur blutigen Entscheidung
Aufs rote Feld bei Kolmar. — Kommt Ihr?

Bernhard und alle Deutschen (laut und wild)

Ja!!

Erster

So wolle Gott dem guten Rechte helfen.

Bernhard

Gott helfe ihm und unser männlich Schwert!
(Zu Karl)
Gedenkt an das, was ich vorhin Euch sagte:
Die Kaiserrose blüht auf Kolmars Feld.
(Laut)
Und nun kein Säumen mehr; ans Werk, zur Tat.
Weckt auf die Pfalz; zu seinen Völkern jeder,
Zählt jeden Kopf und wäget jedes Herz.
Ihr, König Karl, zum Kaiser, bitt' ich, geht,
Und sagt ihm, wenn die Sonne morgen früh
Aufs stahlbeschuppte Blachfeld niederfunkelt,
Wird ihm das tausendarm'ge Reich der Franken
Bereitet stehn, ein einz'ges mächt'ges Schwert,
Gericht zu halten über seine Feinde.
(Zu den drei Herolden)
Nach Haus Ihr drei!
Noch nie zu Tanz und Reigen
Schlug so das Herz mir wie zu diesem Kampf!

Satilatlas
Ein jeder Fluch, der Unheil je gebar,
Begleite dich zum Kampfe!

Temin
Fluch dir! Fluch!
(Bernhard mit den Deutschen und den Herolden nach der Mitte ab)

Der Vorhang fällt

Vierter Akt

Erste Szene

Nacht. Eine offne Halle, im Hintergrunde der Rhein. Fackeln beleuchten die Szene

Erster Auftritt

König Ludwig. Hugo von Tours. Matfried von Orleans. Andere fränkische Große (kommen aus dem Hintergrunde)

Ludwig
Nein, sagt mir, edle Herrn, es ist nicht wahr.
Noch denke ich, es ist nur ein Gerücht,
Entstanden aus dem heiß erregten Blute,
Das diese Zeit regiert.

Matfried
Nein, gnäd'ger Herr,
Gott wollte, daß es wäre, wie Ihr glaubt,
Doch leider sah ich's an mit eignen Augen.

Zweiter Auftritt

Lothar (aus dem Hintergrunde zu den vorigen)

Lothar
Was regt die Herren auf? Was ist geschehn?

Ludwig (geht ihm entgegen)
Ein schweres Unheil, das uns plötzlich traf;
Erfuhrst du von Pipin?

Lothar

Ich hörte nichts —
Was ist mit ihm geschehn?

Ludwig

Pipin ist tot.

Lothar

Nein, das verhüte Gott!

Matfried

Und dennoch ist's so.
Heut nachmittag ritt er aus seinem Lager,
Des Feindes Stellung drüben zu erspähn —
Er ritt das Pferd, vor dem man oft ihn warnte,
Den ungestümen, schwarzen Berberhengst —
Und als wir gerad' der Stelle gegenüber,
Wo drüben lag das kaiserliche Zelt,
Fügt sich's, daß plötzlich sich ein Wind erhebt,
Der von des kaiserlichen Zeltes Spitze
Das Wimpel reißt und der es gradenwegs
Zu ihm hinüberwirft. — Sein Pferd darauf,
Wie angepackt von einem wüt'gen Schrecken,
Dreht zweimal, dreimal wirbelnd sich im Kreis,
Und eh' wir noch zu Hilfe eilen können,
Wirft es den König krachend in den Sand
Und schmettert ihm das Haupt an einen Feldstein,
Daß augenblicks das Leben ihn verließ.

Lothar

Das ist ein düstrer Anfang unsrer Sache,
Denn morgen, rechn' ich, haben wir die Schlacht.

Ludwig

Dem kaiserlichen Zelte gegenüber —
Ein sonderbarer Zufall, in der Tat.

Lothar

Ein Zufall, weiter nichts, doch sorgt dafür,
Daß man im Heer den Umstand nicht erfährt,
Sonst nährt's den Aberglauben in den Köpfen
Und ängstigt die Gemüter.

Matfried

Gnäd'ger Herr,
Ich fürchte sehr, es sprach sich schon herum.

Lothar

Das wär' nicht gut.

Hugo

Daneben ist noch eins,
Das seltsam schreckend alle Herzen aufwühlt:
Ein alter Maure kam von drüben an,
Mit abenteuerlicher Nachricht, sagt man.

Ludwig

Was bringt er?

Hugo

Herr, ich weiß es nicht genau,
Doch munkelt man im Volk, er brächte Kunde
Von grausigen Verbrechen, die am Hofe
Des Kaisers sich begeben.

Lothar

Nun, bei Gott,
Das wäre günstige Fördrung unsrer Sache.
Schafft mir den Mauren her, wir woll'n ihn brauchen
Wie den gemalten Teufel, unsre Tugend
So heller dran zu zeigen — (lachend) unsre Tugend!

Ludwig

Im Angesicht des väterlichen Zelts —

Lothar

Ja, er ist tot, daran ist nichts zu ändern,
Und da, wo dreie waren, sind jetzt zwei.
Kommt, nichts von Weichheit jetzt und Grübelei;
Die Herren seh' ich, sind zumeist versammelt,
So laßt uns Kriegsrat halten und beraten,
Denn morgen, denk' ich, rücken wir ins Feld.

Dritter Auftritt

Wala (aus dem Hintergrunde zu den vorigen)

Wala

Eh' ihr zum Kriegsrat schreitet, höret mich.

Ludwig

Wala, der Abt.

Wala

Ja, Wala, der Euch beide
Am Herzen trug, als Ihr noch Knaben wart —

Lothar

Wir wissen, daß wir's waren — was beliebt?

Wala

Der Euch die jungen Hände falten lehrte
Zum ersten, heiligsten Gebet des Christen:
„Vater vergib!“ Euch beide und Pipin. —

Lothar

Wir sind beschäftigt, Herr.

Ludwig

Nein, er soll sprechen.
Was habt Ihr uns zu sagen, werter Abt?

Wala

Den Preis sollt Ihr mir nennen, Söhne Ludwigs,
Den Ihr auf Eures Vaters Kopf gesetzt.
Ihr sollt mir sagen, wie Ihr's tragen werdet,
Wenn morgen sich, im Staub vor Euren Rossen,
Der blut'ge Leichnam Eures Vaters wälzt
Und wenn sich die empörte Kreatur,
Mit einem dumpfen Aufschrei des Entsetzens
Von Euch, den Vatermördern, wenden wird?

Lothar

Ihr sprecht sehr schön, nur leider etwas lang
Und nicht am rechten Ort. Was predigt Ihr
Vor unsren Ohren Buße? Geht hinüber
Und predigt da.

Wala

Ich war bei Eurem Vater,
Ich sah das gramgefurchte Angesicht,
Den müden Nacken und das graue Haupt —
Sein Haupt — o, eines Vaters graues Haupt
Ist heilig, jedes Haar auf seinem Scheitel
Ruft seine Kinder auf zu Schutz und Ehrfurcht;
Wahrzeichen ist's der mahnenden Natur,
Daß uns das teure Gut nicht lange mehr
Gehören wird!

(Er faßt Ludwig und Lothar an der Hand und geht mit ihnen zwei Schritte nach vorn)

Sagt mir, Ihr Schrecklichen,
Was eilt Ihr der Natur so wild voraus?
Ist Euch ihr Schritt zu langsam? Seid beruhigt,
Mißgönnt ihm seine letzten Tage nicht,
Nur wen'ge sind's noch.

Ludwig

Sagt, um Gottes willen,
Was wißt Ihr, Abt? Wie steht's mit meinem Vater?

Wala

Schlecht, König Ludwig.

Ludwig

Ist er krank?

Wala

Er ist's.
Es gibt 'nen Ausdruck in des Menschen Zügen,
Wenn Ihr den seht, dann wißt, daß ihn der Tod
Gezeichnet hat, daß er ihn wiederfinde
Auf seinem nächsten Rundgang durch die Welt.

Vierter Auftritt

Abdallah (erscheint im Hintergrunde, von den übrigen vorläufig noch nicht bemerkt)

Ludwig (zu Wala)

Saht Ihr in seinem Antlitz diesen Ausdruck?

Wala

Ich sah in seinem Angesicht die Krankheit,
Die keine Heilung kennt: gebrochnes Herz.

Abdallah

Ha ha ha!

(Alles wendet sich zu Abdallah)

Ludwig

Wer wagt es, hier zu lachen? Wer ist da?

Matfried

Der Maure, wie es scheint, von dem wir sprachen.

Lothar

Verzeiht ihm, Abt, es ist ein blinder Heide,
Der nichts von priesterlicher Würde weiß.
Komm, du Aushängeschild für unsre Tugend,
Du führst dich trefflich ein. —

(Abdallah kommt vor)

Was lachtest du
Zu dieses Priesters Worten?

Abdallah

Weil er spricht,
Als kenne er die Krankheit Kaiser Ludwigs,
Die er nicht kennt.

Wala

Die ich nicht kenne, Maure?
Die ich nicht kenne?

Abdallah

Nein, die du nicht kennst.
Nur einer weiß den Keim zu dieser Krankheit?

Ludwig

Was ist der Keim zu seiner Krankheit?

Abdallah

Gift.

(Allgemeine tiefe Bewegung)

Ludwig

Gift? Unserm Vater?

Lothar

Laßt — das Ding wird ernsthaft.
Maure — wer so viel weiß, weiß auch noch mehr —
Wer gab dem Kaiser Gift? — Maure, du weißt es —
Sag's — oder —

Abdallah

Meinst du, daß ich zum Verschweigen kam?
Ihr kennt ihn alle, alle haßt Ihr ihn —
Zu zahm war Euer Haß, verdoppelt ihn —
Erschlagt, zerreißt ihn, tilget seinen Namen
Aus der befleckten Reihe der Lebend'gen. —

Ludwig

Wer gab ihm Gift?

Abdallah

Bernhard von Barcelona!
(Bewegung)

Lothar

Ha — ob ich diesen gift'gen Molch erkannte!

Ludwig

Bernhard von Barcelona. Nein — unmöglich!

Abdallah

Unmöglich? Ihm?

Ludwig

Ich weiß, du hassest ihn,
Weil er die Mauren zwang. Haff' ich ihn gleich,
Als meinen schlimmsten Feind, doch glaub' ich's nicht —
Solch grause Tat verlangt nach einem Grund —

Abdallah

Der Grund? Der Grund? Ich weiß es, bei Euch Christen
Muß alles Namen haben und getauft sein —
Wenn es ein Recht zum Dasein haben soll —
Wohlan, der Grund zu seiner Freveltat
Hat einen Namen — taufen will ich ihn —
Und er heißt Judith!

Lothar

Ah — hört alle, hört!

Wala

Was spielst du mit verruchten Rätseln, Maure?
Was mengst du hier die Kaiserin hinein?

Abdallah

Weil zwischen ihr und Bernhard, ihrem Buhlen
Ludwig, der Kaiser stand.

(Wilde Bewegung)

Ludwig

Um Gottes willen
Seid leise, Herrn, laßt dies verdammte Wort
Nicht weiter dringen. Maure, hör' mich an,
Gib mir Beweis untrüglich, unzweideut'gen,
Sonst samt der Lästerzunge schlag' ich dir
Das Haupt vom Rumpf.

Abdallah

Schatten Hamatelliwas
Sieh, wie Abdallah ganz sich dir ergibt!
Das Gift, das Bernhard Kaiser Ludwig reichte,
Erfahrt, ich hab' es selber ihm gemischt!

(Lautlose Pause)

Ludwig

O Vater — Vater —

Wala

Gottverfluchte Zeit!

Fünfter Auftritt

Ein fränkischer Edler (kommt aus dem Hintergrunde, winkt Matfried zu sich heran und flüstert ihm einige Worte zu, dann kommt Matfried in den Vordergrund)

Matfried

Höchst sonderbar —

Lothar

Was ist's? Was bringt Ihr uns?

Matfried

Mir wird gemeldet, daß am Rand des Lagers
Ein Reiter hält, auf schaumbedecktem Roß,
Der Einlaß zu den Königen begehrt.

Lothar

Nannt' er sich nicht?

Matfried

Er wollte sich nicht nennen,
Und mit dem Mantel barg er das Gesicht.
Doch — fast unglaublich — nach dem Klang der Stimme
Glaubt man, es sei —

Lothar

Wer?

Matfried

Euer Bruder Karl.

Lothar

Ah! Judiths Brut! Läufst du in unsre Hände?
Fort — laßt ihn ein.

(Matfried will abgehn)

Ludwig (tritt ihm in den Weg)

Halt da — hier bin noch ich. —
(zu Lothar)
Was hast du mit ihm vor?

Lothar

Das wird sich zeigen,
Wenn wir ihn haben. Fort, noch einmal.

Ludwig

Nein.
Er soll nicht kommen, eh' du nicht geschworen,
Daß er frei bleiben soll und ungefährdet.

Lothar

O hört des frommen Ludwigs frommen Sohn!

Wala

Den Segen Gottes, König Ludwig, Euch.
Lothar — 's ist Euer Bruder.

Lothar

Was, mein Bruder!
Der Schößling aus dem Blute, das ich hasse —
Des abgefeimten Weibs dummdreister Sohn —

Ludwig

Ist er dein Bruder nicht, so ist's der meine
Und unsres Vaters vielgeliebter Sohn!
Schwörst du ihm Sicherheit?

Lothar

Schwachherz'ge Torheit!
Wenn wir ihn halten, schreiben wir dem Kaiser
Jede Bedingung vor, die uns gefällt.

Ludwig

Fühlloser Wucherer! Du sollst mir nicht
Die Hand auf meines Vaters Kehle setzen!
Und dir Gewinn aus seinem Jammer ziehn!

Lothar (zu der Umgebung)

Entscheiden diese Herren — sollen wir
So großen Vorteil aus den Händen lassen,
Weil's dem weichmüt'gen Manne dort gefällt?

Alle (dumpf murrend)

Wie König Ludwig sagt, so soll es sein.

Lothar (giftig lachend)

So soll es sein. —
(Winkt Matfried, dieser ab durch den Hintergrund)
Ich merk', es kommt die Zeit,
Wo Klugheit Frevel wird und Dummheit Tugend.
Nun will ich mein Gesicht in Falten ziehn
Und Liebe heucheln.

Sechster Auftritt

Karl (erscheint auf der Schwelle der Halle)

Lothar (der ihn bemerkt)

Ah — das Maskenspiel.
(Dreht sich kurz um)

Karl (zögert auf der Schwelle)

Eh' ich eintrete, sagt mir, ob ich komme
Als Bruder unter Brüdern?

Ludwig
(geht auf ihn zu, reicht ihm die Hand, führt ihn vor)
Hier die Antwort —
Ich bin dein Bruder Ludwig.

Karl
Ja, ich seh's —
An deinen Augen. — O, mein Bruder Ludwig,
Wie wenig Tage und wie viele Dinge
Sind zwischen uns. — Mein teurer Bruder Ludwig!
(Fällt ihm um den Hals)

Ludwig
Du weißt, daß unser Vater schwer erkrankt ist?

Karl
Ich weiß — und darum hinter seinem Rücken
Kam ich zu Euch — o, hört mich, meine Brüder. —

Lothar
Wir brauchen's nicht, wir wissen ohne dich,
Was Bernhard tat an unsrem Vater.

Karl
Wie?
Was — Bernhard tat —?

Ludwig
Fasse dich, Bruder Karl.

Lothar
Dein Vater steht nicht mehr vom Lager auf,
Er stirbt am Gift, das Bernhard ihm gegeben.

Karl
Nein — ew'ger Gott im Himmel! Bruder Ludwig!
Ich glaube diesem nicht, sprich du — sprich du!

Ludwig
Hier ist der Mann, der selbst das Gift ihm mischte —
Sieh diesen Mauren.

Karl (zu Abdallah)

Höllisches Gespenst! —

(Stürzt auf Abdallah zu)

Verdammter, wenn du ihm den Trank gebraut,
So weißt du auch das Mittel, das ihn rettet,
Nenn' mir das Mittel!

Abdallah

Ihn errettet nichts,
Es wächst kein Kraut auf dieser weiten Erde,
Das jenes Gift bewältigt.

Karl

O — verloren.
Mein greiser Vater rettungslos verloren!
Sein mildes Herz, in dem die Güte wohnte,
Bedeckt von einem kalten, schweren Stein —
Sein Angesicht von Grabesnacht umschattet,
Sein Auge — Gott beschütze mich in Gnaden
Ich sehe ihn — sein Auge blickt mich an
Mit einem langen schweren Blick des Vorwurfs —
Mein Heil und Glück war seine Tagessorge,
Sein Traum zur Nacht. — Es bleichten seine Haare
In Sorg' um mich — und ich, ich steh' dabei
Und seh' die Schlange, die ans Herz ihm kriecht —
Und ich zertrat ihn nicht, den Höllenwurm!
Und ich vertraut ihm, folgte seinem Rat.
In meinem Herzen war die Warnerstimme
Des Abscheus, der uns vor dem Feinde warnt. —

(Zu Abdallah)

Giftmischer, sag', wie lange hat mein Vater
Noch Frist zu leben?

Abdallah

Wen'ge Stunden noch.

Karl (nach dem Hintergrund)

Führt auf der Stelle mir mein Roß heran. —
Wir waren Feinde, Brüder, sind wir's noch? —

(Pause)

Ihr zürnt mir? Jedem Anspruch, der Euch kränkte,
Entsag' ich, Brüder — lauter als der Zorn

Tönt durch die öde Nacht das Sterberöcheln
Des alten Manns, der einsam drüben liegt,
Verlassen, ohne Kinder — zürnt Ihr noch?

Ludwig (fällt ihm um den Hals)

Gott soll sein Antlitz ewig von mir wenden,
Wenn ich dich wen'ger liebe, als mich selbst!
Mein Roß herbei, mit dir reit' ich hinüber
Und fleh' um meines Vaters Segen.

Lothar

Ludwig —
Gehst du ins Netz, das Bernhard dir gestellt?

Karl

Weh über dich, daß du in dieser Stunde
So denken kannst! Hier reiß' ich Bernhards Namen
Aus meiner Brust und weih' ihn meiner Rache.

Lothar

Versprich zu viel nicht, sei vorsichtig, Knabe,
Es möchten Stimmen sich für ihn erheben,
Gewicht'ge Stimmen —

Karl

Wessen Stimme meinst du?

Lothar

Du hast die Hälfte nur von dem erfahren,
Was dieser Maure brachte, hör' ihn ganz.
Maure, tritt her.

Ludwig

Lothar!

Lothar

Maure, tritt her!

Ludwig

Maure, du schweigst! Lothar, es ist dein Bruder.

Lothar

Ich will doch sehn, ob du auch mir den Mund
Verbieten wirst.

Ludwig (tritt drohend auf ihn zu)
Erfahr' es denn: Du schweigst!

Karl (zu Ludwig)
Um Gott, was geht hier vor?

Ludwig
Still — forsche nicht —
Ich führe deine Sache.

Lothar
Seine Sache?
Tritt deinem ältern Bruder aus dem Weg,
Was maßest du für Recht dir an?

Ludwig
Das Recht,
Von dem dein unnatürlich Herz nichts weiß,
Weil die Natur es gab.

Lothar
Aus meinem Wege,
Du täppischer Gesell! Den will ich sehn,
Der mir das Recht verwehrt, schandbaren Frevel
Ans Licht zu ziehn.

Ludwig (reißt das Schwert heraus)
So wende Gott die Augen
Vom Haus der Karolinger! Sprich ein Wort
Und diese Klinge, in dein Herz gestoßen,
Soll prüfen, ob es fühllos sei für Stahl,
Wie für die Menschlichkeit!

Lothar (zur Umgebung)
Seht Ihr das an?
Vor Euren Augen droht man Eurem König
Mit blankem Schwert?
(Dumpfes Gemurr der Anwesenden)

Matfried (tritt vor)
Vergebt uns, gnäd'ger Herr,
Wir können es nicht bill'gen, was Ihr tut.

Lothar

Wer hat nach Eurer Meinung Euch befragt?
Mein Wille ist der Eure.

Matfried

Nein, mein König,
Wir dienen Eurem Recht, nicht Eurem Haß.

Hugo

Wir alle hatten einmal eine Mutter,
Und was Ihr tut an Eurem jüngsten Bruder,
Ist wider Satzung und Gefühl!

Alle

So ist es!

Karl

Was spricht er von der Mutter! Was geht vor?
Erklärt es mir —

Wala

Laßt, teurer, junger König,
Es ist nur ein Gerücht, das uns erschreckt.

Abdallah

Gerücht? Nur ein Gerücht?

Karl

Was weiß der Maure?

Ludwig

Nichts weiß er, nichts!

Abdallah

Du Sohn der schönen Judith,
Des Schleiers denke, der im Garten rauschte,
Zur Mitternacht, zur Zeit verbuhlter Liebe.

Ludwig

Reißt ihn hinweg!

(Alle stürzen sich auf Abdallah)

Abdallah (sträubt sich)

Ihr sollt mich reden lassen —
Hamatelliwas denke, welche drüben

Erschlagen liegt vom Buhlen deiner Mutter —
Erfahre seinen Namen —

Ludwig

Reißt ihn fort.
Sperrt den verfluchten Mund ihm!
(Sie reißen Abdallah hinaus)

Abdallah (wendet im Abgehen das Haupt)

Bernhard!!

Karl (aufschreiend)

Ah!!

(Bricht in die Knie)

Wala (tritt zu ihm)

Stark, junger Fürst, seid stark —

Karl

Hier kommt etwas,
Das wie der Wahnsinn aussieht! Bringt mein Pferd,
Bringt augenblicks mein Pferd!

Ludwig

Ich reite mit dir.

Karl

Niemand begleite mich! Verflucht das Auge,
Das meinem Wege folgt, verflucht das Ohr,
Das meine Worte hört! Laßt mich allein sein
Auf dieser Welt mit einer Einzigen!
(Er springt auf und stürzt durch die Mitte ab)

Ludwig

Hier nun verbünde ich mich seinem Rechte:
Karl soll der König sein von Aquitanien.
(Beifälliges Gemurmel)

Lothar

Ei, seht, wie rasch man hier die Kön'ge macht.
Ich denk', man fragt auch mich?

Ludwig

Erkennst du ihn
Als König an?

Lothar

Und wenn ich sagte nein?

Ludwig

Dann mit der stahlbewehrten Faust des Krieges
Greif' ich dich an, bis daß du ja gesagt.

Matfried

Es scheint uns gut, was König Ludwig sagte.

Hugo

Karl soll der König sein!

Alle

Er sei's! Er sei's!

Lothar

Spart Euch den Lärm, ich weiß auch ohne Euch,
Daß zwanzig Stimmen lauter sind als eine. —
So sei er König.

Ludwig

Das ist nicht genug.
Du sollst mit mir vor unseres Vaters Antlitz
Bekräft'gen dein Versprechen.

Lothar

Ha — auch das noch?

Matfried

Ihr sollt es tun, Ihr sollt mit Eurem Vater
Versöhnung schließen.

Alle

Ja das sollt Ihr! Sollt Ihr!

Lothar

Ah — Felonie!

Matfried

Noch nicht, doch treibt's nicht weiter!
Vasallen sind wir, aber keine Knechte.
Ihr kennt nicht Sohnespflicht, nicht Bruderspflicht,
So sollt Ihr auch nicht Pflichten fordern dürfen
Von andren — vor die Füße werf' ich Euch

Die Treue des Vasallen, kämpft alleine
Für Euer Recht!

Alle

Alleine, kämpft alleine!

(Pause)

Lothar

Die Pferde vor und auf den Weg zum Kaiser!

(Verwandlung)

Zweite Szene:

Inneres des kaiserlichen Zeltes; in der Mitte eine große geschlossene Zelttür; rechts und links kleinere Türen

Erster Auftritt

Bernhard. Rudthardt. Ottgar.

Rudthardt

Herzog, nun sagt, wie geht es mit dem Kaiser?

Bernhard

Ihr Herrn, ich darf Euch nicht mit Hoffnung täuschen,
Der Kaiser ist weit kränker, als man glaubt.

Ottgar

Solch plötzlich Unheil —

Bernhard

Ja, sehr wahr — so plötzlich,
Daß man — — nun wohl, Ihr wißt so gut ich,
Wem diese Krankheit Nutzen bringt und Vorteil.
Natur ist unsren Feinden seltsam günstig!

Rudthardt

Ihr scheint noch mehr zu meinen, als Ihr sagt?

Bernhard

Ei nun — ich dachte, daß es Mittel gibt,
Nach unsrem Willen die Natur zu leiten.

Rudthardt

Arzneien, meint Ihr das?

Bernhard

Man ruft auch Krankheit,
Wenn die Gesundheit überlästig wird.

Rudthardt

Das wäre — Gift!

Ottgar

Um Gott, was sprecht Ihr da?

Bernhard

Ich sage nicht, sie taten's — doch ich sage,
Betrachtet, welchen Gang die Dinge gehn,
Und sagt, es sei undenkbar.

Rudthardt

Gift! Dem Vater!
Und dennoch — greuelvolle Möglichkeit.

Bernhard

Setzt nun den Fall, der Kaiser stirbt — was dann?

Ottgar

Ja freilich auch — was dann?

Rudthardt

Dann kommt Lothar.

Bernhard

Und dann?

Rudthardt

Nun, was dann weiter noch geschieht,
Wird seine Sorge sein; gut wird es nicht.

Bernhard

Euch sagt des Herzens richtiges Gefühl,
Was wir von diesem Mann zu hoffen haben.
Sagt, wollt Ihr willig an den Block Euch geben?
Und soll Lothar der Kaiser sein?

Ottgar

Was tun?
Er ist und bleibt des Kaisers ältster Sohn;
Wer kann ihm wehren?

Bernhard

Wir, wenn Ihr mir folgt.

Rudthardt

Das wäre — laßt uns wissen.

Bernhard

Hört mich;
Den Augenblick, da Kaiser Ludwig stirbt,
Den laßt uns wahren. Diesem Frankenreich,
Das wie ein kopflos ungeheurer Rumpf
Im Taumel gehn wird, laßt ein Haupt uns finden
Und unser ist der Sieg.

Rudthardt

Und dieses Haupt?

Bernhard

Ist Karl. Er soll der Kaiser sein der Franken!

Rudthardt

Kühn — kühn bei Gott.

Ottgar

Ein Plan der mit dem Rechte
Sich schwer vereint.

Bernhard

Im Buch der Weltgeschichte
Gibt's nur ein einzig Recht, es heißt Erfolg.
Und den versprech' ich Euch.

Rudthardt

Versprecht Ihr den?
Seid Ihr gewiß, daß Karl bereit sich findet?

Bernhard

Karl ist bereit.

Rudthardt

So spracht Ihr schon mit ihm?

Bernhard

Es ist geschehn. Wenn ich Euch Pläne biete,
So seid gewiß: es ist geklärter Wein.

Rudthardt

Wahr ist's, und ich erkenn' es willig an.
Karl, Ludwigs jüngster Sohn, sei unser Kaiser.

Ottgar

Nun, Rudthardt, wenn Ihr meint — ich bin dabei.

Bernhard (streckt ihnen die Hände zu)

Schlagt ein, Ihr Herrn — so darf ich auf Euch zählen?

Rudthardt (schlägt ein)

Ruft mich, Ihr sollt mich finden.

Ottgar (desgleichen)

So auch mich.

Rudthardt

Ich gehe jetzt und mustre unsre Stellung;
Begleitet Ihr mich, Ottgar?

Ottgar

Ja, ich komme.

(Beide ab nach rechts)

Bernhard (allein)

Wißt Ihr's, wem diese Krankheit Vorteil bringt?
Ah — wie sich Stufe mächtig baut an Stufe,
Wie Ring in Ring sich fügt — und diese Hände,
Gleich zwei Titanen voll allmächt'ger Kraft,
Zu Füßen mir zu ketten diese Welt!
Nun könnt' ich wie ein König der Ägypter
Anbetend knien vor meinem Genius.
Wohl weiß ich, unterm Grundstein meines Bau's
Liegt ein begrabener Kaiser; aus der Tiefe
Sieht Ludwig mich mit toten Augen an

Und murrt mit fahlen Lippen: „Du“. Ja, ich denn!
Mit meiner Mutter rechtet, der Natur.
Auch sie trägt Blutschuld; eine jede Stunde
Sieht tausendfält'gen Tod, dem Schwächeren
Vom Stärkeren verhängt. — Und dies Wort „Schuld“
Ist nur der Seufzer der Ertrinkenden,
Die in dem Lebensozean der Kräfte
Zu schwach zum Schwimmen. — Du sei meine Göttin,
Die du den Abgrund zwischen Recht und Unrecht
Im Löwensprunge überwältigst: Tat!

Zweiter Auftritt

Judith (von links)

Judith

O Herzog, er ist krank, zum Tode krank.

Bernhard

Mut, teures Herz, ich weiß, daß er es ist,
Kön'ge sind Menschen, Tod ist Menschenlos.

Judith

Doch jetzt in dieser Stunde der Gefahren,
Wenn jetzt er stirbt?

Bernhard

So bist du heute abend
Die Mutter eines Kaisers.

Judith

Bernhard?

Bernhard

Hör':
Sag' deinem Sohne, alles ist bereit,
Das Heer ist unser, wenn sein Vater stirbt,
So ruf' ich ihn zum Kaiser aus der Franken.

Judith

Wär's möglich, Bernhard?

Bernhard

Mehr, es ist gewiß.
Gieß in das Herz ihm deine Flammenworte,
Damit er stark sei — Mut — die Wogen rollen,
Noch einen Ruderschlag — wir sind am Ziel.

Judith

Doch Karl — er fehlt seit gestern — weißt du das?

Bernhard

Was sagst du mir?

Judith

Er ließ das Roß sich zäumen
Und ritt hinaus zur Nacht.

Bernhard

Höchst sonderbar —
Und kam noch nicht zurück?

Judith

Ich sah ihn nicht.

Bernhard

Er wird auf Kundschaft ausgeritten sein,
Ich gehe gleich und suche ihn im Lager;
Befürchte nichts.

Judith

O wäre ich wie du —
Bernhard, ich fürchte mich.

Bernhard

Du fürchtest dich
Und weißt, ich lebe? Mut, geliebtes Herz,
Wer landen will, darf nicht die Brandung fürchten —
O Judith — bald ist nichts mehr, was uns trennt.

(Er führt sie nach rechts, dort verläßt er sie, indem er nach rechts abgeht, währenddessen erscheint)

Dritter Auftritt

Karl (aus der Mitte und bleibt, beiden nachsehend, stehen)

Judith (wendet sich, gewahrt ihn)
Ah — du kamst wieder?
(Geht auf ihn zu)
Sprich, wo gingst du hin?

Karl
(tritt einen Schritt zurück, da sie die Arme ausbreitet, um ihn zu umarmen)
Bernhard war bei dir?

Judith
Ja, er ging hinaus,
Im Lager dich zu suchen; sag', wo warst du?

Karl
Bernhard war bei dir?

Judith
Also sagte ich.
(Pause)

Judith
Dein Aug' ist düster, was geschah dort draußen?
Du blickst mich an, als kenntest du mich nicht?

Karl
Die Augen sind's voll süßer Majestät —
Die Stimme — alles ist's was ich besaß —
O nein — nicht wahr, du bist noch meine Mutter?

Judith
Welch düstre Geister zeugte diese Nacht,
Die zwischen dich und deine Mutter traten?

Karl
Geister von Fleisch und Blut. — Er war bei dir,
Was war's, wovon Ihr spracht?

Judith
Du warst es.

Karl
Ich?

Judith

Ja, trauter Sohn, dein Heil und deine Größe,
Die ihm am Herzen ruhn.

Karl

An seinem Herzen
Will ich nicht ruhn! Verdammt sei der Gedanke!

Judith

O, dies ist undankbare Unnatur!
Du weißt, was er getan, so höre denn
Das Größte, was er dir zu tun gedenkt:
Die Großen unsres Heeres sind gewonnen,
Bereit ist alles, wenn dein Vater stirbt,
So wirst du Kaiser sein des Frankenreiches.

Karl

Ah — sagt' er das?

Judith

Er hat es mir gesagt.
O du, mein Kind, für das ich jahrelang
In Angst gelebt, die Stunde ist gekommen,
Die all mein Sehnen krönt in dir — o Kind,
Vergälle nicht der Mutter diese Stunde!

Karl

Und nannt' er auch den Preis für diese Krone?

Judith

Den Preis? Was meinst du?

Karl

Mutter — was ich meine?

Judith

Um Gott — was lauert dir im Auge?

Karl

Mutter,
Die Krone will ich nicht, die du mir bietest,
Viel Höh'res, Teureres verlang' ich!

Judith

Was?

Karl (fällt vor ihr nieder, sie umschlingend)

Mutter, gib meine Mutter mir zurück!

Judith

Gott helfe mir!

Karl

Weißt du, was du mir warst?
Dies Licht des Lebens, das du mir geschenkt,
Es einte alle seine holden Strahlen
In einem himmlisch leuchtenden Juwel.
Dein Tun und Denken Muster war's des meinen,
Und wenn ich betete, so trat dein Bild
Dicht neben Gottes Bildnis. — Mutter — Mutter —
Gib das mir wieder.

Judith

Karl — verlorst du es?

Karl

Sage mir du, ob ich es noch besitze!
War's Dankbarkeit, war's Mutterliebe nur,
Die dir für ihn so heiß das Wort entflammte,
Oder —

Judith

Karl! Karl!

Karl

Oder — o einen Raum mir
Öde und leer, wo nie der süße Laut
Der Menschlichkeit erklang — oder ist's wahr,
Daß sich ein Räuber schlich in meinen Himmel?
Mutter, man sagt — weh, unter diesem Worte
Zerbricht die Zunge wie ein Scherben mir —
Mutter, man sagt mir, daß du Bernhard liebst?

(Pause. Judith wendet sich zum Abgehen)

Karl (springt auf)

Mutter!

Judith (bleibt stehen)
Darfst du der Richter deiner Mutter sein?

Karl
Nacht, wirf dich über die entweihte Erde,
Das Heilige ist tot! So sei die Krone
Verflucht, die Ihr mir botet, und die Hände,
Die sie mir reichten —

Judith
Karl — was tust du mir?
Willst du der Mutter fluchen?

Karl
Sage „nein",
Und Segen einem jeden, der dich segnet!
O, nur die Lippen rege, denn mein Herz
Spart deinem Wort den Weg und ruft „unschuldig".

Judith
Denk', o gedenk', im Lauf so vieler Jahre
Wie viele Bitten hab' ich dir erfüllt,
Für all die tausende, nur eine einz'ge:
Karl, frage nicht!

Karl
Ah!

Judith
Bohre nicht die Augen
Ins Herz, an dem ich dich getragen!

Karl
Ah!

Judith (sinkt in die Knie)
Natur, sieh mich nicht knien vor meinem Kinde.
In Schmerzen gab ich Leben dir, in Schmerzen
Bewahrte ich dein Leben unter Feinden,
Sei dankbar, Sohn; ich lernte Haß ertragen,
Nur deinen nicht; Karl, Karl, nicht deinen Haß.

Karl (tritt zurück)
Ich habe nichts zu schaffen mehr mit dir.

Judith

Das meines Kindes Dank!

Karl

Dank dir? Wofür?
Für diese Krone? Ah, des schändlichen
Ersatzes für mein Herz! Für dieses Leben?
O, eine Blume war's, die ihren Duft
Aus deinem Leben sog — heut aus der Wurzel,
Aus der vergifteten, sog es sich Gift.
Die Schuld ist abgetragen — Weib, steh auf.

Judith

Schrecklicher Sohn! Gott, sprich zu ihm!

Karl (zeigt nach links)

Sieh dorthin!
So redet Gott! — — Sieh an, o sieh ihn an,
Den alten, heil'gen Mann. — Mutter, o Mutter,
Heut muß auch ich ihn hintergehen, komm,
Vor seinem Antlitz bin ich noch dein Sohn.
(Judith erhebt sich, von Karl unterstützt)

Judith

Betrug ist seine Liebe, nur sein Haß
Ist Wahrheit — so erfüllte sich mein Sehnen.

Vierter Auftritt

Kaiser Ludwig (auf Diener gestützt, von links zu den vorigen)

Karl

Fühlt sich mein gnäd'ger Herr und Vater besser?

Ludwig

Ja — denn zwei Stunden näher meinem Gott.
Die Luft ist dumpf und schwer in diesem Zelte,
Öffnet den Vorhang — o, der Mattigkeit! —
(Läßt sich in einen Armsessel nieder, den Diener hereingetragen haben. Der Zeltvorhang wird aufgezogen)
Wie schön die Erde ist — und wie so häßlich
Die Menschen auf der Erde. — Seht, der Tag
Kommt wie ein heiliger Apostel Gottes,

Sanft und voll Frieden; seine lichten Füße,
Sie werden waten durch der Menschen Blut,
Und wenn er schaudernd in die Nacht versinkt,
Dann wird das Angesicht des Gottgesandten
Unkenntlich sein durch Menschenfreveltat. —
Vier Söhne hatt' ich — Gott, ich danke dir,
Daß ihrer einer meinen Tod nicht wünscht!

Karl
(kniet neben ihm nieder, während Judith sich über die Lehne des Sessels beugt)
Mein teurer Vater, lebe! Laß mich nicht!
O, diese Stunde voller Schmerzen bricht
Die lang getragene Fessel kalter Sitte —
Du nicht mein Herr, nicht Kaiser, du mein Vater,
O, dies mein Herz, das sich an deines klammert,
Hält flehend dich in diesem Leben fest!

Ludwig
(drückt Karl an sich, streckt Judith die Hand zu)
Judith, hab' Dank, daß du den Sohn mir schenktest.

Judith
Danke mir nicht — o Ludwig — mein Gemahl!

Ludwig
Ja, Ihr verliert heut viel, Ihr, meine Teuren.
Der Mensch braucht Liebe, wie die Blume Licht,
Das Herz, das Euch geliebt, nehm' ich hinunter
Und lass' Euch einsam in feindsel'ger Welt.
Allmächt'ger, der du Berge rückst vom Ort,
Du kannst noch mehr, du läßt das Herz des Menschen
Den weiten Weg vom Bösen gehn zum Guten,
Gott, rühre meiner ältern Söhne Herz!
(Ein Hornruf hinter der Szene)

Ludwig
Horch — hörtet Ihr?

Karl (steht auf)
Gott hörte deine Bitte,
Und Gott erfüllt sie!

Ludwig

Was bedeutet das?

Fünfter Auftritt

Rudthardt, Ottgar, Humfried, andere Deutsche (aufgeregt von rechts)

Rudthardt

Verzeiht den hast'gen Eintritt, gnäd'ger Herr,
Die beiden Kön'ge, Ludwig und Lothar,
Verlangend, Euer Angesicht zu sehn,
Sind vor dem Lager.

Ludwig (aufschreiend)

Meine Kinder kommen!

Karl

Ja, diese Teile deines Herzens, Vater,
Die sich in Haß und Hader losgerissen,
Ich bringe sie zurück in deine Brust.
Kein Haß, kein Streit mehr — wir sind Brüder wieder
Und Friede, Vater, ist in deinem Haus!

Sechster Auftritt

Ludwig der Deutsche, Lothar, Bernhard, andere Deutsche (von rechts)

Ludwig der Deutsche

Lebt unser Vater noch? Gott sei gepriesen,
Daß sich mein Knie vor ihm noch beugen kann!
(Kniet nieder)
Schenk' deinem Sohne Ludwig deinen Segen!

Lothar (kniet nieder)

Vergib auch deinem ältsten Sohne.

Kaiser Ludwig (richtet sich langsam auf)

Ach —
Ein König bin ich heut — denn ich bin reich —
(greift mit zitternden Händen um sich)
Legt meine Händ' auf ihrer aller Haupt —
(wankt)
Ach — meine Kinder — meine lieben Kinder —
(sinkt zurück, stirbt)

Siebenter Auftritt

Wala. Matfried. Hugo. (Eine große Zahl von Rittern und Edlen sind unterdessen eingetreten und füllen den Hintergrund. Karl, Ludwig und Lothar knien am Sessel des Kaisers. Judith lehnt über die Rücklehne des Sessels. Rudthardt kommt mit Bernhard in den Vordergrund. Ottgar, Humfried zu ihnen)

Rudthardt

Was wird aus dem, was wir vorhin besprachen,
Da er mit seinen Brüdern sich versöhnte?

Bernhard

Seid stark und fest, Lothar und Ludwig dürfen
Nicht lebend mehr hinaus aus diesem Zelt!
(Karl, Ludwig, Lothar erheben sich)

Lothar

Nun kraft des zwiefach heil'gen Rechts, das mir
Natur verlieh und dieses Reiches Satzung,
Leg' ich die Hand auf diese Krone.
(Berührt die Stirnbinde auf Kaiser Ludwigs Haupt)
Sprecht —
Soll dieses Zeichen heil'ger Majestät,
Das seinen altehrwürd'gen Platz verlor,
Auf meinem Haupte wieder Ruhe finden?

Bernhard

Das soll es nicht!

Lothar (läßt die Hand sinken)

Wer sprach?

Rudthardt

Er sprach für uns!
Wir wollen nicht, daß Ihr der Kaiser seid.

Bernhard

Hier steht der Kaiser, den uns Gott bestimmte:
Karl, Judiths Sohn!

Alle Deutschen

Karl sei der Frankenkaiser!

Bernhard

Und Tod auf jeden, der sich widersetzt!

Rudthardt

Tod jedem!

Alle Deutschen

Nieder mit den Söhnen Irmengards!

Bernhard (tritt auf Kaiser Ludwig zu)

(Zu Karl) Aus meiner Hand ward Euch die Königskrone,
Empfangt nun hier den dreimal heil'gen Reif. —

Karl

Fort, deine blut'ge Hand von meinem Vater!
Siehst du nicht, wie der Tote auferwacht
Und wie die welke Hand, zur Faust geballt,
Nach deinem mörderischen Herzen zuckt?

Bernhard

Das mir — von Euch — —

Karl

Das dir vom Sohne Ludwigs! —
Das dir von dem, den du dreimal Verdammter
Zum Werkzeug deiner Höllenpläne schufst!
Das dir, du Mörder meines Vaters!

Judith

Karl!

Rudthardt

Mörder? Was sagt Ihr?

Ottgar

Mörder? Wessen?

Humfried

Wer?

Bernhard

Und wärst du König der geschaffnen Erde
Und nicht ein König nur durch meine Gunst —
Du sollst mir Rede stehn — (wirft den Handschuh hin)
nimm auf mein Pfand!

Karl (ruft)

Wo ist der Maure? Ruft Abdallah her!

Bernhard
Abdallah? Fluch und Hölle!

Karl
Kennst du ihn?

Achter Auftritt

Abdallah (erscheint in der Zeltpforte)

Abdallah
Hier ist Abdallah! — Wer verlangt nach ihm?

Bernhard
Schleichender Hund!

Abdallah
Bernhard, was schmähst du mich?
Da du mir danken solltest! — Dort sieh hin —
Pünktlich, wie du befahlst, ist er gekommen,
Der Tod, den ich aus Afrika berief. —

Rudthardt
Wem schufft du Tod?

Ottgar
Wer gab dir Auftrag?

Abdallah
Wißt:
Nicht in dem dunklen Schoße der Natur,
Im Hirn des Menschen ward der Keim geboren,
Der dieses Leben tödlich überwuchernd,
Zu Tod den Kaiser streckte. — — Dieser da —
Bernhard von Barcelona ist der Mann —

Rudthardt (wütend)
Nieder den Kaisermörder!

Alle
Nieder! — Nieder! —

Judith
Sag', daß sie dich verleumden, Bernhard!

Abdallah (mit gellender Stimme)

Ach!
Die Buhle hört, die für den Buhlen spricht!

Judith
(sinkt am Sessel des Kaisers nieder, ihr Gesicht in die Hände gedrückt)

Karl
Schurke! Ergreift den Mauren, schleppt ihn fort!
Gebt ihm zehnfachen Tod! —

Abdallah
Hamatelliwa,
Du bist gerächt, nun lache ich des Todes!
(Abdallah wird abgeschleppt, kurze Pause)

Karl
Ich weiß, es ist nicht einer unter Euch,
Der glauben könnte — —

Lothar
Nein, doch nach dem Recht
Laßt uns verfahren; und es scheint mir gut,
Daß Ludwigs Mörder falle durch den Spruch
Von Ludwigs Witwe. —

Rudthardt
Ja, das scheint mir auch!

Alle
Die Kaiserin soll richten!

Karl (halblaut zu Judith)
Hörtest du —

Judith (erhebt sich, von Karl unterstützt)
Ihr Herrn — ich bin ein Weib — bin nicht geschaffen
Zu solchen schweren Dingen.

Wala
Kaiserin,
Gekrönte Frauen tragen Mannespflichten.

Judith

Und dieses — Urteil — wäre —

Lothar

Tod durchs Schwert,

Wie es dem Mörder zukommt.

Judith (lallend)

Tod durchs Schwert.

(Sie steht, die Hände ineinander gekrampft; ihre Lippen bewegen sich lautlos; dann wendet sie langsam das Haupt zu Bernhard hin)

Bernhard — ich soll dich — ach — —

(Sinkt ohnmächtig zusammen)

Karl (stürzt zu ihr)

Mutter!

Bernhard (stürzt zu ihr)

Judith!

Karl (fährt zurück)

Vermaledeiter — fort von diesem Weib!

Bernhard (kniend bei Judith)

Aus meinem Wege du! Verderben jedem,
Der mir mein Recht an diesem Weibe nimmt!
Mein war sie, eh sie Eures Vaters war,
Mein ist sie heute, und mein soll sie bleiben
Diesseits und jenseits, mag der Schlund der Hölle
Sich vor uns öffnen, jauchzen werden wir
In ihren Flammen, und Euch nicht beneiden
Um Euren Himmel!

Karl (reißt sein Schwert heraus)

Wehr' dich deines Lebens!

Bernhard (springt auf, zieht)

Feuer der Hölle, stähle meinen Arm,
Judith, so räch' ich dich an deinem Sohne!

Lothar, Ludwig (ziehen)

Stirb, Schänder unsres väterlichen Betts! —

Rudthardt (zieht)

Stirb, Kaisermörder!

(Sie dringen auf Bernhard ein, kurzer Kampf, Bernhard fällt)

Bernhard

O — —

Wala

Das Urteil Gottes!

Bernhard

Zerrissen von der Karolinger Meute —
Die Flammen, die die Welt durchloderten,
Erstickt vom Schwalle der Alltäglichkeit!

(Richtet sich halb auf, starrt auf Judith)

Wer tat mir das? Wer riß die tote Maurin
Aus ihrem Grab? Ihr wollt mich glauben machen,
Sie lebe — doch ich weiß es, sie ist tot!
Bleib — sie erhebt vom Boden sich — sie kommt —
Das tote Antlitz beugt sie über mich —
Hamatelliwa — o — kalt ist der Tod. — —

(Stirbt)

Karl (wirft das Schwert weg)

Dich rufe nie mehr der Drommeten Stimme
Aus deiner Scheide, Waffe des Gerichts —
Ins Grab, ins Grab, wo unser aller Ende. —
Die Welt ist tot. — Das schweigende Entsetzen
Sitzt auf den Trümmern und gebiert das Nichts.

Ludwig

Bruder, dir lebt dein Bruder!

Lothar

Hör' auch mich —
Reich' mir die Hand, mein Bruder.

Karl (zu Lothar)

Nein, dir nicht. —
Nach Recht verfuhrst du, sieh hier, was dein Recht
An mir getan hat — von der Stunde heut —
Sei zwischen dir und mir nur noch das Recht. —

(Kniet zu Judith, wendet sich zu den Anwesenden)

Der König hat gesprochen und gerichtet,
Geht, laßt den Sohn mit seiner Mutter sein.

Wala (tritt zu Karl)

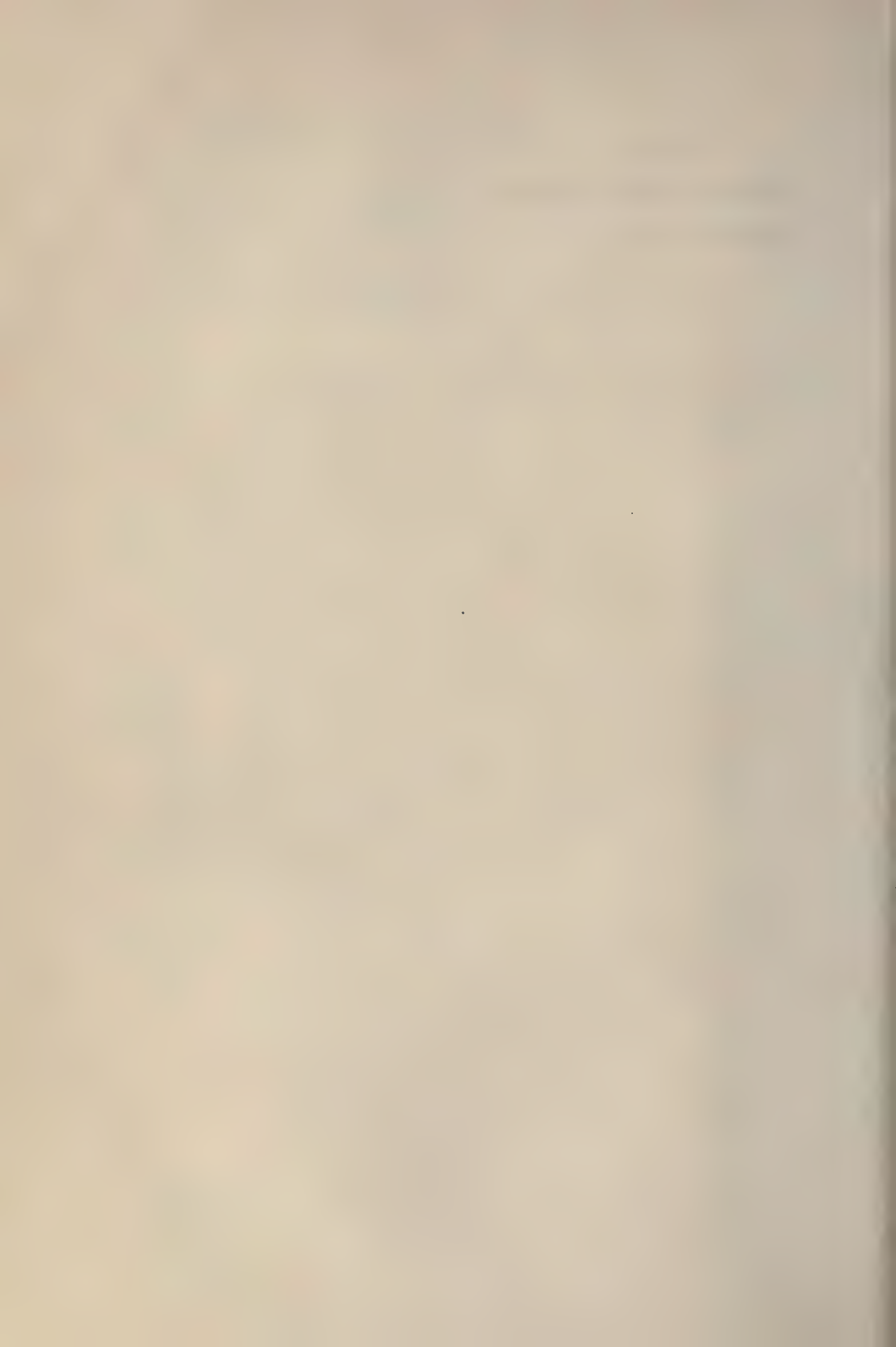
Reißt vom Vergangnen Eure Seele los —
(Zeigt hinaus)
Dort ist das Licht, das Leben und die Tat.
Kommt, auf die Zukunft richtet Eure Augen,
Die Zukunft ist des Mannes wahre Zeit.

(Der Vorhang fällt)

Ende

Väter und Söhne

Schauspiel in fünf Akten



Personen

von Ingersleben, Oberst und Kommandant von Küstrin
Frau von Ingersleben
Adelheid, seine Nichte

Ferdinand, sein Sohn, Leutnant von Weyherr, Oberst von Manteuffel, Oberst Boumann, Oberst Thynkel, Wille } Leutnants	Offiziere der Küstriner Garnison
General Gudin Oberst Gautier Hauptmann Delacour	französische Offiziere

Lepetit, Sekretär des französischen Gouvernements
Valentin Bergmann, früherer Dorfschullehrer
Heinrich, sein Sohn
Riekebusch, Kalfaktor

Preußische Offiziere. Französische Offiziere. Französische Polizeibeamten. Preußische Soldaten. Bürger

Zeit und Ort:
Die beiden ersten Akte in der Nacht vom letzten Oktober zum ersten November 1806 in und um Küstrin; die drei letzten 1813 in Berlin

Zum ersten Male aufgeführt am Lobe-Theater in Breslau am 15. November 1881



Erster Akt

Szene: Ein Zimmer bei Valentin Bergmann. Dürftige Ausstattung; Türen links und in der Mitte; vorn links ein Tisch, auf dem ein zinnerner Leuchter mit Licht steht. Nacht

Erster Auftritt

Valentin Bergmann (sitzt am Tisch)

Valentin

Das Licht verschwelt. — Bald, denk' ich, muß er kommen
Und Nachricht bringen, wie es draußen steht. —
Heinrich wird kommen, aber Wilhelm nicht. —
(In der Ferne Hornsignale)
Dies Licht erzeugt Gespenster — wie die Hörner
Dumpf heiser gellen — Wilhelm, hörst du nicht?
Sie rufen dich. — Nein, er vernimmt nicht mehr,
Denn aus dem Jenseits führen keine Brücken
Ins Reich der Lebenden.
(Pochen an der Mitteltür)
Horch da — es klopft. —
(Er erhebt sich)
So klang es, wenn er kam. — O, wenn er käme. —
Wahnsinn'ger Traum, hinab. —
(Öffnet die Mitteltür)
Heinrich, bist du's?

Zweiter Auftritt

Heinrich (im Mantel, durch die Mitte)

Heinrich

Grüß' Gott, ich bin's.

Valentin

Tritt ein und ruh' dich aus;
Den ganzen Tag heut warst du unterwegs.

Heinrich

Ja, seit heut früh; die Oder auf- und abwärts. —
Das Land ist ausgefegt wie eine Tenne,
Wir sind die letzten Deutschen hier im Ort.
(Wirft den Mantel ab)

Nun, denk' ich, könnt' ich auf den Mann berechnen,
Wieviel Franzosen vor Küstrin heut stehn.

Valentin

Wie viele sind es?

Heinrich

Eine Division.
Noch sind sie nicht verloren.

Valentin

Wer?

Heinrich

Nun, wer?
Die Unsrigen.

Valentin

Die Preußen?

Heinrich

Ja, wer sonst?
Sie haben ihre Stellung ausgedehnt
Und hoffen so, die Garnison zu täuschen.
Der Kommandant ist alt, der Ingersleben.

Valentin

Der Ingersleben — ja — der Ingersleben —
Ich denke, du bist hungrig? Hier ist Brot.

(Er nimmt aus einem Wandschrank einen Laib Brot, den er vor Heinrich auf den Tisch legt. Dann setzt sich Heinrich an den Tisch, Valentin auf die Ofenbank, Heinrich betrachtend)

Valentin (für sich)

Wie er ihm ähnlich sieht — ich könnte denken,
Wilhelm sein Bruder wär's, der vor mir sitzt. —
Doch Wilhelm sitzt nicht mehr an meinem Tische
Und ißt nicht mehr von seines Vaters Brot.

(Heinrich schiebt das Brot zurück)

Bist du schon satt?

Heinrich

Mir schmeckt nicht Trank noch Speise,
Gedenke ich der Preußen in Küstrin.

Valentin

Noch sind sie nicht verloren, sagtest du?

Heinrich

Doch morgen werden sie verloren sein!

Valentin

Sag', was du weißt.

Heinrich

In Frankfurt an der Oder
Steht Marschall Davoust mit dem ganzen Korps.
Morgen in aller Frühe bricht er los
Und dann —

Valentin

Dann wird es übel stehn um deine Preußen.

Heinrich (blickt ihn an)

Um meine — Preußen?
(Lärm von links)
Horch — was für ein Lärm?

Valentin

Das ist die Einquartierung der Franzosen;
Gen'ral Gudin sitzt drin mit seinem Stab.
(Lauterer Lärm von links)

Heinrich

Heida — die Herren scheinen guter Laune?
(Springt auf)
Ach ja — sie dürfen lachen!

Valentin

Ja, mein Sohn.
Sie haben, was des Mannes Herz beruhigt
Und was den Wein in seinem Becher würzt:
Rache an ihren Feinden.

Heinrich

Ihre Feinde
Das sind die Unsrigen, das sind wir selbst!

Valentin

Nicht jeder ist darum ihr Feind.

Heinrich

Nicht jeder?

Ich denke, wer ein Preuße ist —

Valentin

Nicht jeder,

Weil er ein Preuße ist, liebt drum die Preußen.

Heinrich (blickt ihn erstaunt an)

Was sagst du? Ich versteh' dich nicht.

Valentin

Wohl möglich —

Alt werden heißt erfahren, und Erfahrung
Schlägt uns das große Buch des Lebens auf.
Du lasest wen'ge Seiten erst darinnen,
Ich aber las es beinah' bis zum Schluß. —
Nur ein Kapitel hoff' ich noch zu finden,

Heinrich

Noch ein Kapitel?

Valentin

Ja — noch ein Kapitel,

Sonst, sag' ich, war's ein Stümper, der es schrieb.

Dritter Auftritt

Gudin, Gautier, französische Offiziere (kommen von links. Sie tragen Lichter, Weinflaschen und Gläser)

Gautier

Ha — es ist heiß in diesen engen Stuben.
Hier laßt uns sitzen, Herren, hier ist Luft.
(Sie setzen sich um den Tisch und rings umher)

Gudin

Die Türe auf, denn es ist draußen warm.

Gautier

Kaum glaublich, daß wir morgen schon den ersten
November schreiben.

Gudin

Wie die Zeit vergeht.

So waren's ehegestern vierzehn Tage
Seit Auerstädt und Jena?

Ein Offizier

Mein Gen'ral,
Am vierzehnten Oktober war die Schlacht.

Gautier

Laßt sie gewesen sein, wann Ihr es wollt;
Gewesen ist sie, darauf kommt es an.
(Heinrich durch die Mitte ab)

Gudin (zeigt auf ihn, während er abgeht)
Seht da die Wirkung Eurer Worte, Oberst.

Gautier

Wär' ich ein Preuße, tät' ich ebenso.

Ein Offizier

Der Vater, scheint's, denkt ruhiger.

Gautier

Laßt das;
Man spottet nicht mit solchen Schmerzen.

Valentin

Oberst,
Mir tut es keine Schmerzen, was Ihr sagt.

Gautier

Nun, um so besser denn für dich, mein Alter. —
Kam'raden, unser Wein geht auf die Neige,
Der letzte Trunk sei würdig dargebracht,
Wem bringen wir's?

Offizier

Dem Falle von Küstrin!

Gautier

Was ist Küstrin? Ein Stein, der sich vermißt,
Sich auf der Heeresstraße des Triumphs
Dem Siegeswagen in den Weg zu legen.
Man stößt ihn auf die Seite.

Gudin

Ihr habt recht.
Küstrin fällt sowieso; was anderes.

Gautier
Ich weiß was Besseres: Der Tag von Jena,
In Nebel, wie Ihr wißt, stieg er empor.

Gudin
Ein Nebel, wie ich keinen je erlebte.
Man sah kaum noch das Pferd, auf dem man saß,
Und hörte nur das Krachen der Geschütze.

Gautier
Doch als die Sonne, die zum Mittag stieg,
Die Nebelflut zerteilte, war's geschehn,
Und ihre Strahlen schrieben auf die Fahnen
Frankreichs das Wort des Sieges: Auerstädt.

Gudin
Gut, Oberst, gut!

Gautier
Kam'raden, unsrer Sonne,
Dem Kaiser gilt's!

Alle Franzosen
Napoleon, dem Kaiser!

Vierter Auftritt

Heinrich (durch die Mitte)

Heinrich
Gen'ral, ein Offizier, der nach Euch fragt.

Gudin
Wer ist's? Herein!

Fünfter Auftritt

Delacour (durch die Mitte)

Gudin
Ihr seid es, Delacour?
Was bringt Ihr?

Delacour

Gute Botschaft, General.
Ich komme aus dem Hauptquartier des Kaisers —
Der ganze Rest der preußischen Armee,
Den Fürsten Hohenlohe an der Spitze,
Der seinem Kön'ge diese letzten Trümmer
Zu retten hoffte, hat kapituliert.
(Die Franzosen springen lärmend auf)

Gudin

Kapituliert?

Delacour

Bei Prenzlau vor drei Tagen.

Gautier

Sieg und Triumph!

Gudin

Laßt Delacour erzählen.

Delacour

Der Fürst von Hohenlohe, wie Ihr wißt,
Zusammenraffend auf dem Feld von Jena
Was er noch fand von preuß'schen Regimentern,
Begab sich auf den Rückzug nach Stettin.
Verzweiflung spornte die erschöpfte Mannschaft,
Denn hinter ihnen dröhnten schon die Hufe
Der Reiterei des Großherzogs von Berg.
So waren sie bei Prenzlau angelangt,
Als der Großherzog sie mit den Geschwadern
Der Generale Grouchy und Beaumont
Im Rücken griff und in der rechten Flanke.
Am Tor von Prenzlau warfen drei Schwadronen
Preuß'sche Dragoner sich in unsren Weg,
Doch Grouchys Reitersturm ging über sie
Wie Meeresflut hinweg; in Prenzlaus Gassen
Geschah ein letzter mörderischer Kampf,
Und hinter Prenzlaus Toren sammelte
Der Fürst die Seinigen zum letztenmal.

Gautier

Und war die Straße nach Stettin noch frei?

Delacour

Sie war's, doch falsche Nachricht kam dem Fürsten,
Sie sei versperrt — und dort nun standen sie —
Hunger und Tod in den erlosch'nen Augen,
Die Bataillone dieser Infanterie,
Auf deren Sturmschritt einst Europa lauschte;
Schlaff hing der Zügel in der Hand der Reiter,
Und ihre Rosse sogen am Gebiß,
Als träumten sie der Mahlzeit vor drei Tagen —

Gautier

Und nun ergab er sich?

Delacour

In dieser Stunde
Losch Friedrichs Stern am Firmamente aus:
Zehntausend Mann mit sechzehnhundert Pferden,
Mit Waffen und mit Fahnen und Kanonen
Ergab der Fürst in des Großherzogs Hand.

Gudin

O ungeheure Nachricht!

Alle

Ruhm und Sieg!

Delacour

Gebt ein Glas Wein, denn ich bin scharf geritten
Und fühle Durst.

Ein Offizier

Nun das bedaure ich:
Wir tranken eben unsren letzten Tropfen.

Gautier

Bei Gott, das Schicksal wird auf Frankreich neidisch,
Da es uns wehrt, auf einen solchen Tag
Mit Gläsern anzuklingen!

Valentin

Oberst, laßt.
Ich habe eine Flasche noch im Keller —
Die sollt Ihr haben.

Gudin

Was? Ihr hättet Wein?

Valentin

(entzündet eine Laterne; zu Heinrich)

Heinrich, nimm die Laterne, steig' hinab —
Rechts in der Ecke — grabe unterm Sand —

Gudin

Gebt ihm 'nen Spaten, rat' ich.

Valentin

Nein, Gen'ral —
Sonst bricht die Flasche — und der Wein ist gut.

Heinrich (zögernd)

Ich soll — für diese —

Valentin

Nimm die Leuchte — geh!

(Heinrich nimmt die Laterne und geht durch die Mitte ab)

Delacour

Seid Ihr so reich, daß Ihr in Eurem Keller
Euch edle Weine haltet?

Valentin

Ich bin arm —
Der Wein war nicht für mich.

Gudin

Für einen andren?
Nun und der trank nicht?

Valentin

Tote durften nicht.

Gautier

Ah — unterdessen starb der andre?

Valentin

Ja — —
Und damals grub ich tief ihn in den Boden

Und schwur, daß er da ruhn und rasten sollte,
Bis daß ein Tag mir käm, so reich an Freude
Wie jener Tag furchtbar an Schmerzen war.

Gudin

Und dieser Tag — ist jetzt gekommen?

Valentin

Ja.

(Die Franzosen unterhalten sich leise)

Gautier (tritt auf Valentin zu)

Ich glaube, Freund, Ihr habt uns falsch verstanden,
Wißt Ihr, worauf wir trinken?

Valentin

Wort für Wort.

(Pause. Die Franzosen sehen sich erstaunt an)

Gudin

Was ist mit diesem Menschen?

Delacour

Kümmert's mich?
Ist nur sein Wein so echt, wie seine Narrheit!

Sechster Auftritt

Heinrich (kommt mit einer Flasche durch die Mitte zu den vorigen)

Heinrich

Hier ist der Wein; ich öffnete die Flasche.

Valentin

Ein Glas noch.

Offizier

Gläser haben wir genug.

Valentin

Nein — ich will mit Euch trinken.

Delacour

Das ist billig;
Der Wirt trinkt mit den Gästen — nun, schenkt ein.

Offizier

Und tut Bescheid uns, Alter!

Valentin (füllt die Gläser)

Rot und heiß —

Rot ist der Wein und heiß wie Menschenblut.

Delacour

Zum Teufel — sind wir hier beim Abendmahl?
Was schwatzt Ihr da von Blut?

Valentin

Beim Abendmahl —

Ja — der Erinn'rung gilt es an die Toten!

Gautier (setzt das Glas nieder)

Ihr tut uns widerwärtigen Bescheid.

Valentin

Schreckt Euch das Blut? Saht Ihr den Scharlachteppich
Nicht ausgebreitet schon auf hundert Feldern,
Auf denen Ihr beim Donner der Geschütze
Den Reigen tanztet? Nein — des Feindes Blut,
Siegreich vergossen im gerechten Kampfe,
Erquickt das Auge —

(er erhebt das Glas)

doch es gibt ein andres, —

Das hat ein Auge wie der Basilisk —
Seht es nicht an — sein Anblick zeugt Entsetzen —

Gautier

Was meint Ihr mit dem Blut?

Valentin

Das ist das Blut,

Das ungerecht vergoss'ne Menschenblut!

Gautier

Und habt Ihr es gesehn?

Valentin

Ich sah's — ich seh's —

Es strömt mir nach — wo ich auch geh' und stehe

Ist's um mich her — es siedet wie die Hölle
(erhebt das Glas)
Und hier ist's wieder —

Gautier

Wo?

Valentin

In diesem Glase —
Wilhelm — so trinke ich dein Abendmahl.
(Trinkt)

Gautier

Mir ist, als schwämme Blut in meinem Glas.
Erklärt uns das Geheimnis —

Gudin

Kommt, seid ruhig
Und sagt uns, wer der Mann ist, dessen Namen
Ihr nanntet —

Valentin

Trinkt!

Gautier

Nicht eh' Ihr uns gesagt —

Valentin

Trinkt — denn der Mann, des Namen ich Euch nannte,
Regt sich im Grab und segnet Euch den Trank.

Siebenter Auftritt

Ein französischer Ordonnanz-Offizier (durch die Mitte zu den vorigen)

Ordonnanz-Offizier

Liegt General Gudin hier in Quartier?

Gudin

Hier ist Gudin; was soll's?

Ordonnanz-Offizier

Befehl vom Marschall:
Gen'ral, Ihr sollt mit Eurer Division

Euch augenblicks in Marsch auf Frankfurt setzen
Und mit dem Korps des Marschalls, das dort steht,
Vereinigen.

Gudin

Und was wird aus Küstrin?

Ordonnanz-Offizier

Dem Marschall ging Befehl vom Kaiser zu,
Nach Polen aufzubrechen.

Gudin

Wohl, sehr wohl;
Ist die Belag'rung aufgehoben?

Ordonnanz-Offizier

Nein,
Oberst Gautier mit seinem Regiment
Bleibt vor Küstrin —

Gautier

He? Zur Beobachtung?

Ordonnanz-Offizier

Ihr sollt Küstrin erobern.

Alle Franzosen

Ha ha ha!

Ordonnanz-Offizier

Ihr Herren, es ist Ernst.

Gautier

Gut, daß Ihr's sagt,
Sonst dächte man, es wär' ein Fastnachtsscherz!
Achtzig Kanonen stehen auf den Wällen.
Dreitausend Mann dahinter, ich hier draußen
Mit einem Regiment und zwei Geschützen —

Ordonnanz-Offizier

Das alles ist dem Kaiser wohlbekannt.
Und dennoch ist's sein wohlerwog'ner Wille —

Gudin
Der Kaiser selbst befahl es?

Ordonnanz-Offizier
Allerdings.

Gudin
Befehl des Kaisers — Oberst, der Befehl,
Das ist im Krieg das Schicksal des Soldaten.

Gautier
Euch brennt es nicht, wenn ich mich hier verbrenne.

Ordonnanz-Offizier
Doch wenn's gelingt, so seid Ihr General.

Gautier
Dann fürcht' ich, werd' ich ewig Oberst bleiben.

Ordonnanz-Offizier
Der Kaiser schickt Euch einen Bundsgenossen,
Der zwanzig Regimenter gilt.

Gautier
Das wäre?

Ordonnanz-Offizier (sieht sich um)
Sind wir hier unter uns?

Gudin
Ja, sprecht heraus.

Ordonnanz-Offizier (auf Valentin zeigend)
Doch — jener Alte?

Gudin (leise)
Fürchtet nichts von dem,
Er ist auf unsrer Seite.

Ordonnanz-Offizier (zeigt auf Heinrich)
Doch — der andre?

Gudin

Ja, Ihr habt recht.

(Zu Heinrich)

Ihr da, verlaßt das Zimmer.

(Heinrich will zur Mitte ab)

Gudin

Nicht da hinaus! Geht nebenan hinein.

(Zeigt nach links. Heinrich links ab)

Nun sagt, was schickt der Kaiser uns?

Ordonnanz-Offizier

Ein Wort,
Und das heißt „Prenzlau“.

Gautier

Prenzlau — und was weiter?

Ordonnanz-Offizier

Zum Teufel, wenn Ihr jetzt noch nicht versteht!
Ihr wißt doch, was geschah?

Gudin

Jawohl, wir wissen's,
Und ich versteh' des Kaisers kühnen Geist.
Oberst, das Glück streckt Euch die Hände zu,
Greift zu!

Gautier

Ich weiß noch immer nicht —

Gudin

So hört doch:
Wir täuschen die Besatzung von Küstrin,
Und sie erfahren Eure Schwäche nicht.
Kein Trommelschlag begleitet meinen Abmarsch,
Wir brechen lautlos auf, die Lagerfeuer
Lassen wir brennen —

Gautier

Das ist für die Nacht,
Doch morgen, wenn es Tag ist, wird man sehn.

Gudin

Drum laßt Ihr noch in dieser selben Nacht
Von Prenzlau die Besatzung drüben wissen
Und fordert sie zur Übergabe auf.

Gautier

Glaubt Ihr im Ernste, daß sie sich ergeben
Bloß daraufhin?

Gudin

Mein Wort darauf: sie tun's.
Der Kommandant ist alt und altersschwach,
Die preußische Armee ist am Bankrott,
Wie Fieber steckt Kapitulieren an.
Laßt an sein Unglück nur den Menschen glauben,
So hat das Unglück über ihn Gewalt.

Gautier

Es wär' nicht dagewesen, wenn's gelänge.

Ordonnanz-Offizier

Blind ist das Glück; wenn Ihr Schritt halten wollt,
Geht blindlings mit.

Gautier

Wo aber find' ich jemand,
Der sich hinüberschleiche nach Küstrin
Und ihnen „Prenzlau" in die Ohren schreit?

Gudin (leise)

Vergaßt Ihr jenen sonderbaren Alten?
Sein Wesen von vorhin?

Gautier

Ha — in der Tat!

Gudin

Ich denke mir, daß Ihr ihn brauchen könnt.

Ordonnanz-Offizier

Seid Ihr bereit?

Gautier

Nun denn — ich will's versuchen.

Ordonnanz-Offizier

Zum Aufbruch, General.

Gudin

Jawohl, zum Aufbruch.
Ihr Herrn, zu Euren Truppen; laßt die Mannschaft
Zu ihren Waffen treten, aber lautlos.
Schickt leise den Befehl von Mann zu Mann.

Ordonnanz-Offizier

Und laßt die Feuer frisch noch einmal schüren.

Gudin

Tut so: die Lagerzelte bleiben stehn.
Kommt jetzt; was sonst noch zu befehlen bleibt,
Sag' ich Euch unterwegs — kommt, Oberst Gautier.

(Die Franzosen durch die Mitte ab. Sobald sie hinaus sind, kommt Heinrich von links, schleicht an die Mitteltür, blickt ihnen nach, kehrt zu Valentin zurück)

Heinrich

Wo gehn sie hin? Was wurde hier besprochen?
(Pause)
Was wurde hier besprochen? Vater, sprich!

Valentin

Gen'ral Gudin rückt ab, und Oberst Gautier
Mit einem einz'gen Regiment bleibt hier.

Heinrich

Dann sollt Ihr von mir hören, meine Herren!
(Nimmt den Mantel um)

Valentin

Heinrich — wohin?

Heinrich

Hinüber nach Küstrin.

Valentin

Was willst du dort?

Heinrich

Dem Kommandanten sagen,
Daß seine Festung frei ist, wann er will.
(Valentin stellt sich vor die Mitteltür)

Du fürchtest dich für mich? Sei unbesorgt;
Ich kenne eine Furt, die sie nicht kennen,
In zehn Minuten bin ich in Küstrin.

Valentin

Und darum eben will ich, daß du bleibst!

Heinrich

Wie soll ich das verstehn?

Valentin

Weil ich nicht will,
Daß mir mein eigner Sohn die Rache stiehlt,
Die mir das Schicksal schuldet!

Heinrich

Rache dir?
Vater, sprich deutlich!

Valentin

Fallen muß Küstrin,
Weil es ein Schicksal gibt und einen Gott!

Heinrich

Ist dies ein gräßlich unerhörter Traum?
Das klingt wie Haß?

Valentin

Das klingt? Nein, es ist Haß!

Heinrich

Vater! — So hassest du dein Vaterland? —
Ich bin dein Sohn und jedem deiner Worte
Gab Ehrfurcht Widerhall in meiner Brust —
Doch dieser Boden zeugte dich und mich;
Dein Wort macht ihn zu Staub. —

Valentin

Nun denn, so wähle
Heut zwischen Vaterland und Vaters Fluch!

Heinrich

Furchtbarer Mann! Was tust du deinem Sohn?
Treib' mich zum Wahnsinn nicht, nenn' das Geheimnis,
Das blutig so in deiner Seele wühlt!

Valentin

Seit zwanzig Jahren brütet meine Seele
Gleich einem Drachen über diesen Dingen —
Wenn du unwürdig wärst, es zu vernehmen?

Heinrich

Nenn' deinem Sohne dein Geheimnis.

Valentin

Komm!

(Öffnet die Mitteltür)

Dort ist Küstrin — siehst du den roten Schein,
Der dampfend über seine Zinnen steigt?

Heinrich

Die Truppen biwakieren auf den Plätzen,
Das ist der Widerschein der Feuer.

Valentin

Nein —

Es ist der Widerschein vergoßnen Bluts!
Blutschuld liegt auf der Stadt; von ihrem Pflaster
Schreit ungesühntes Blut zum Himmel auf!
Kein Regen spült es ab, es dampft — es dampft
Kein Trommelwirbel übertönt's — es schreit —
Und einer hört's: siehst du es schwarz und finster
Vom Himmel niederflattern?

Heinrich

Schwarz und finster

Hängt Nachtgewölk.

Valentin

Nein, nicht Gewölk der Nacht —

Ein Geier ist's, er kommt in jeder Nacht
Und trinkt den heißen Blutgeruch ins Herz;
Ehern sind seine Klauen und er schlägt sie

In dieser Wälle bröckelndes Gestein,
Und eines Vaters Fluch — das ist sein Name!

Heinrich

Wer ist der Vater?

Valentin

Wer der Vater ist?

Heinrich

Wer war es, dessen Blut dort drüben floß?

Valentin

Der, dessen Angesicht du trägst.

Heinrich

Mein Bruder?

Valentin

Dein Bruder, welcher drüben in Küstrin
Furchtbaren, grausen, unerhörten Tod
Durch die Spießruten starb!

Heinrich

Allmächt'ger Gott! — —

Valentin

Du ruhtest damals noch im Schoß der Mutter;
Du hast ihn nicht gekannt, du weißt es nicht,
Wie er hervorging aus der Hand des Schöpfers,
Das Haupt besprengt mit süßem Tau des Himmels,
Das junge Herz gleich einer Frühlingsflur,
Verheißung dessen, was die Welt entzückt. —
Du sahst sein Auge nicht — o dieses Auge,
So groß, so schön, zur Hoffnung so geboren,
Und trostlos so gebrochen — Heinrich — Heinrich —
Wende dich ab, du gleichst ihm allzusehr,
Mein toter Liebling steigt vor mir empor
Und sieht mich an mit jenem Blick des Jammers
Wie an dem Tag —

Heinrich

Vater, geliebter Vater,
In welcher Einsamkeit hast du gelebt!

Entlaste deinen Kummer in mein Herz,
Ich hab' ein Recht an deines Kummers Hälfte.

Valentin

Sein Herz und meins durch Alter so verschieden,
Verschwisterten in einem Wunsche sich:
Studieren sollt' er auf der hohen Schule.
Ich rang, ich darbte, hungerte für ihn,
Und als ich ihm das Nötigste erspart,
Kam das Gesetz — o dies Gesetz der Hölle,
Das seine eignen Kinder so zertritt —
Kam das Gesetz und sprach: es soll nicht sein!

Heinrich

Das tat Gesetz?

Valentin

Wisse: in diesem Land
Gibt's Rechte für den Adligen und Reichen,
Der Arme ist der Stuhl, auf dem sie sitzen,
Wenn sie am Tisch des Lebens prassend schwelgen —
Der Sohn des Reichen ist vom Kriegsdienst frei,
Der Sohn des Armen aber wird Soldat!

Heinrich

Das ist Gesetz?

Valentin

Das ist's. Man griff ihn auf,
Ihm leuchtete kein Stern — man stellt' ihn ein,
Und statt der hohen Schule tat sich ihm
Die Kasematte auf — die Kasematte
Für zwanzig Jahre!

Heinrich

Zwanzig Jahre lang
Mußte er dienen?

Valentin

Zwanzig, zwanzig Jahre!
Da griff Verzweiflung wütend ihm ans Herz,
Er ward zum Deserteur. — Im Winter war's,
Da kam er flüchtend an —

Heinrich
Hier kam er her?

Valentin
Vom Festungswall erscholl die Lärmkanone,
Als hier er stand — still — dort, sieh dort —
(starrt ins Leere)

Heinrich
Was siehst du?

Valentin
Siehst du ihn nicht?

Heinrich
Ich sehe nichts, mein Vater.

Valentin (heiser flüsternd)
Allnächtlich steht er dort seit jener Nacht. —
Hier kniete deine Mutter neben ihm
Und wischte ihm den Todesschweiß vom Haupte,
Und plötzlich tat die Tür sich krachend auf,
Die Meute der Verfolger brach herein,
Sie packten ihn, sie rissen ihn hinweg,
Auf ihren Fersen schleppte ich mich nach
Und vor der aufgezognen Festungsbrücke
Lag und durchheulte ich die Winternacht.

Heinrich
Und als es Tag ward?

Valentin
Auf der Zitadelle
Lag ich vor dem Major von Ingersleben —

Heinrich
Von Ingersleben?

Valentin
Ja, das Bataillon
Vom Regiment von Zenge, das dort stand,
Er führte es — zu seinen Füßen lag ich,
Ich sprach zu ihm — doch sprechen war es nicht —
Ich weinte; doch es waren keine Tränen —

Blut meines Herzens, Ächzen meiner Seele:
Denkt, daß Ihr Vater seid, erbarmt Euch meiner!

Heinrich

Und er erbarmte nicht?

Valentin

Er — tat es — nicht.
Ein Trommelwirbel scholl vom Hof herauf —
Ich springe auf — ich stürze an das Fenster —
Da standen sie — Spießruten in den Händen,
Zur langen Gasse schweigend aufgestellt —
Und da — kam einer —

Heinrich

Vater — höre auf!

Valentin

Das Haupt gesenkt — und da ich „Wilhelm“ rufe,
Sieht er mich an — der Blick — der Blick — der Blick —

Heinrich

Laß es genug sein, du erträgst es nicht.

Valentin

Den Blick ertrug ich, was ertrüg' ich nicht?
Die Hände schlug ich krallend vors Gesicht,
Doch ich vergaß, daß es ein Schauspiel war,
Bei dem es auch zu hören gab —

Heinrich

O gräßlich!

Valentin

Und plötzlich — hörte ich — vom Hof herauf
Solch ein Geräusch — wie wenn — ach Wilhelm —
(er fällt plötzlich ohnmächtig zur Erde)

Heinrich (wirft sich über ihn)

Vater!

Du trugst den Tod im Herzen zwanzig Jahre,
O widersteh' ihm heut!

Valentin (richtet sich auf)

Du weißt nun alles. —
Die Tür ist frei — geh denn zum Ingersleben.

Heinrich

Verdorre und erlahme mir der Fuß,
Der einen Schritt zu seiner Rettung tut!
(Ergreift ein gefülltes Glas vom Tisch)
Du in der Erde nächt'gem Schoß Begrabner,
Bruder, dein Bruder ruft dich, wache auf!
Blutbrüderschaft sei zwischen dir und mir!
(Trinkt)
Und wie ich dieses Glas in Scherben schmettre,
So werf' ich Euch zertrümmert vor die Füße
Dies meines Herzens heiliges Gefühl,
Das Ihr durch Zwang entweihtet —
(schleudert das Glas zur Erde, daß es in Scherben fliegt)
Haß und Rache,
Das sei die Losung zwischen mir und Euch!

Valentin (fällt ihm um den Hals)

Komm an mein Herz, du Bruder meines Wilhelm,
Du Blut von meinem Blut — ich segne dich!

Achter Auftritt

Ferdinand von Ingersleben (in bäuerlichem Mantel und Hut blickt vorsichtig durch die Mitteltür)

Ingersleben

Holla — gut Freund?

Valentin

Wer seid Ihr und was wollt Ihr?

Ingersleben (tritt ein)

Landsleute, wie ich höre — Gott sei Dank,
Die ersten, die ich hier im Orte finde.

Heinrich

Ihr seid nicht das, was Euer Anzug kündet —

Ingersleben

Das hier bin ich.
(Wirft Mantel und Hut ab und steht in der Uniform da)

Heinrich

Ein preuß'scher Offizier!

Valentin

Ihr kommt von drüben, von Küstrin?

Ingersleben

So ist es.

Ich schlich mich durch die Posten der Franzosen —
Ein heißer Weg trotz dieser Winternacht —
Laßt einen Augenblick mich niedersitzen —
(setzt sich)
Sind wir hier sicher?

Heinrich

Nein — denn dieses Haus
Ist das Quartier des feindlichen Gen'ralstabs.

Ingersleben (springt auf)

Habt Ihr vielleicht gehört, daß die Franzosen
Vom Fürst von Hohenlohe sich besprachen?

Heinrich

Jawohl, das taten sie.

Ingersleben

Was sprachen sie?

Man sagt, er rücke zum Ersatz heran
Und sei nur wen'ge Stunden von Küstrin?
Ob's möglich ist, zu ihm sich durchzuschlagen?

Heinrich

Zum Hohenlohe? Dächtet Ihr daran?

Ingersleben

Und wär' der ganze Weg von hier zu ihm
Gepflastert mit Franzosen, es muß sein!
Ich muß ihm sagen, wie es bei uns steht,
Daß wir umlagert sind vom Korps Davoust,
Und daß, wenn der Entsatz nicht eilend kommt,
Der Kommandant die Festung — o Ihr Freunde —
Wir sind Landsleute, darum sind wir Freunde —
Ich weiß, mein Plan sieht ganz dem Wahnsinn ähnlich,
Doch, wenn Ihr wüßtet, welch ein Ungetüm

Auf meinen Fersen sitzt — der Kommandant
Mein Vater —

Valentin

Von wem sprecht Ihr und wer seid Ihr?

Ingersleben

Ich bin der Sohn des Festungskommandanten.

Valentin

Von Ingersleben?

Ingersleben

Ingersleben, ja.
Ihr kennt den Namen, wie ich höre?

Valentin

Ja.

(Pause)

Heinrich

Euer Vater will kapitulieren? Meint Ihr das?

Ingersleben

Sprecht es nicht aus, denn solche Taten nennen,
Heißt halb sie tun! Dies denken, ist der Tod.
Nun kommt die Zeit, wo man in preuß'schen Schulen
Den Buben straft, der nicht zu sagen weiß
Wie jener hieß, der ohne Schuß und Schwertstreich
Küstrin dem Feind ergab! Gebucht auf ewig
Im Buch der Schmach! Ehrlos, so lang' Geschichte
Den Griffel führt! Kommt, kommt, die Zeit vergeht,
Sagt mir, wo steht der Fürst von Hohenlohe?

Valentin

Geht in der Richtung auf Nordwesten fort,
Nach Prenzlau zu.

Ingersleben

Nach Prenzlau?

Valentin

Bei der Stadt,
Da stand der Fürst zuletzt mit seinem Korps.

Ingersleben

Dann fürcht' ich, ging er weiter bis Stettin?

Valentin

Nein, seid gewiß, er ging nicht nach Stettin.

Ingersleben

Wißt Ihr's von den Franzosen?

Valentin

Ja, ich hört' es,
Fragt meinen Sohn, er hat es auch gehört.

Heinrich

Er ging nicht nach Stettin; das sagten sie.

Ingersleben

Er stand bei Prenzlau? Ging nicht nach Stettin?
Dann ist's wahrscheinlich, daß er hier heranrückt?
Und unterwegs vielleicht begegn' ich ihm?

Valentin

Sehr möglich, daß Ihr unterwegs ihn trefft.

Ingersleben

So kann mein Plan gelingen! O Ihr Freunde,
Ihr schenkt mir neuen Mut — habt Dank!

Heinrich

Dankt nicht!

Ingersleben

Nun ja, Ihr tut, was jeder Preuße täte.
Jetzt bleibt noch eins —
(zu Heinrich)
Ihr kennt hier Weg und Steg?
Getraut Ihr Euch hinüber nach Küstrin?

Heinrich

Was soll ich dort?

Ingersleben

Zu meinem Vater geht
Und sagt ihm, was Ihr hier von mir gehört.

Heinrich

So geht Ihr ohne Wissen Eures Vaters?

Ingersleben

Hätt' er's gewußt, er hätt' es nie erlaubt —
Und daß ich ihn beschwöre, sich zu halten
Bis Hohenlohe kommt.

Valentin

Doch wenn's mißlingt, so seid Ihr Deserteur?

Ingersleben

Du sieh ins Herz mir, gramverstörtes Auge
Des Vaterlands, und richte meine Tat. —
(Nimmt den Mantel um und bedeckt das Haupt)
Nun fort — zeigt mir den Weg, wo muß ich gehn?

Valentin (zeigt hinaus)

Der Weg ist frei — von unsrer Tür zur Linken,
Dort jenen Steig, bei den geköpften Weiden —

Ingersleben

Geköpft — ein häßlich Wort —
(ergreift Heinrichs Hand, kommt mit ihm nach vorn, halblaut)
Ihr werdet drüben
Zwei Frauen finden. — Wenn mein Werk mißlingt,
Sagt meiner Mutter: ehrlich starb dein Sohn.
Der jüng'ren sagt — in seiner letzten Stunde
Gedacht er deiner so —
(zieht einen Ring vom Finger, küßt ihn, steckt ihn wieder an)
lebt wohl — lebt wohl! (Ab)

Valentin

Zieh hin in des Verderbens offnen Schlund! —
Ja, du dort oben, wir verstehen uns;
Eiserner Gott, ich höre deinen Schritt,
Wie er den großen Gang, den wandellosen,
Von Menschenschuld zu Menschenbuße geht.
Du zählst die Tränen, die verborgen fließen,
Und sammelst sie im ehernen Gefäße

Bis zu der Stunde der Gerechtigkeit,
Da du den Trank des Fluchs und der Verzweiflung
Dem Unterdrücker an die Lippen zwingst.

Neunter Auftritt

Gautier (zu den vorigen)

Valentin (geht ihm entgegen)
Oberst, ich wünsch' Euch Glück zum General!

Gautier
Was meint Ihr mit dem Worte?

Valentin
Morgen früh
Gehört Küstrin Euch.

Gautier
Redet Ihr im Fieber?
Wollt Ihr mir's schenken?

Valentin
Ja. — Ich weiß den Schlüssel,
Der Euch die Tore öffnet und das Herz
Des Kommandanten aufreißt — Ingersleben,
Du weißt ja, wie man Deserteure straft —
Zeig' deine Kunst! — Heinrich, bist du bereit?

Heinrich
Ich bin bereit, mein Vater.

Valentin
An das Werk.

Vorhang fällt

Ende des ersten Aktes

Zweiter Akt

Szene: Saal auf der Zitadelle zu Küstrin. Nacht. Türen in der Mitte und zu beiden Seiten; ein Fenster rechts; an den Pfeilern eine Fahne; Stühle an den Wänden; links ein runder Tisch mit Lichtern

Erster Auftritt

Oberst von Ingersleben (steht am Fenster), Frau von Ingersleben, Adelheid (sitzen links am Tische)

Ingersleben (blickt hinaus)
Dort — dort — und dort noch eines — Adelheid,
Komm, leih mir deine Augen, hilf mir zählen.

Adelheid (erhebt sich, tritt zu ihm)
Was soll ich zählen, lieber Oheim?

Ingersleben
Dort —
Die Feuer dort sind auf dem rechten Ufer
Der Oder? Wie?

Adelheid
Jawohl, so scheint es mir.

Ingersleben
So ist der Feind herüber übern Fluß —
Die Oder hat es sich gefallen lassen —
Natürlich, denn sie ist ein preuß'scher Strom,
Und alles was da preußisch heißt, muß nieder
In Schmach und in Verderben.

Adelheid
O — wie schrecklich!

Ingersleben
Und diese da sind auf dem linken Ufer,
Da — da und da — ein Feuer an dem andren —
Siehst du in diesem Ring von Lagerfeuern
Noch eine Lücke?

Adelheid
Nein, ich sehe keine.

Ingersleben
Das ganze Land dort draußen ist jetzt Frankreich.

Frau von Ingersleben
Du aber bist der Kommandant Küstrins,
Und hier ist Preußen.

Ingersleben
Ja — ein Haufen Steine,
Den sie in Grund und Boden morgen schießen,
Das ist der Rest von Friedrichs stolzem Reich.

Frau von Ingersleben
Wenn du vom großen Friedrich sprichst, so denke,
Wie er zu Bunzelwitz im Lager stand
Umringt von Feinden —

Ingersleben
Ja — wir kennen das.
Er war der große Genius seiner Tage,
Und uns verschlingt der Genius unsrer Zeit.
Denn jede Zeit hat ihren großen Mann,
Dem seine Zeitgenossen dienen müssen,
Die einen willig, andere durch Zwang —
Wir haben's leider ungeschickt getroffen,
Daß wir auf seiten der Gezwung'nen stehn.

Frau von Ingersleben
Wir trafen's ungeschickt? O Richard, Richard,
Hast du dein Vaterland dir ausgesucht?
Darfst du des Vaterlandes blutend Herz
In solcher Zeit mit deinem Hohn verwunden?

Ingersleben
Schaffe mir Heilung für mein eignes Herz! —
Ich denke mir — er sitzt jetzt in Berlin,
Weit ab von uns — und aus der Ferne jetzt
Richtet er seinen Drachenblick auf uns —
Sein Geist wie ein blutsaugerischer Vampir
Umschwebt mich, saugt das Blut mir aus dem Hirn;
Er zählt mir jeden Mann auf meinen Mauern,

Jeden Gedanken, der nach Rettung sucht,
Liest er mir aus den Falten des Gehirns —

Adelheid

Mein Oheim, welche Träume!

Ingersleben

Träume? Träume?
Ich spreche Wahrheit — Widerstand ist Traum!
Lern' diesen Korsen kennen! Raum und Zeit,
Die andre knechten, knechtet er. Sein Wille
Verschlingt den Raum wie ein gefräß'ger Wolf;
Die Zeit ist sein Geschöpf, denn seine Taten
Schlagen die Stunden an der Uhr der Zeit,
Und wie ein Rechenmeister des Verderbens
Sagt er dem Unheil Stunde und Minute,
Da es auf unsre Häupter fallen soll.

Frau von Ingersleben

Laß ihn berechnen alles was er mag;
Sei er der Größte, Menschen seid auch Ihr,
Was er besitzt, das habt auch Ihr: ein Herz —
Und keine Formel wird ihm je berechnen
Die Taten, die Begeisterung vermag.

Ingersleben

Begeisterung! Ein Rausch in jungen Köpfen!
Zeig' mir den Wein, der mich berauschen soll,
Hier ist nur Hefe.

Frau von Ingersleben

Und das Vaterland,
Das hoffend blickt auf seine letzten Söhne?

Ingersleben

Preußen ist tot seit Auerstädt und Jena.

Frau von Ingersleben

Richard! — Es hängen preuß'sche Fahnen hier
Und hören was du sprichst!

Ingersleben

Nein, sie sind taub!
Denn als der Sturm herüberschnob aus Frankreich,
Wo blieben sie? Sie rissen durch wie Fetzen
Und ließen uns im Stich.

Frau von Ingersleben

Das tatet Ihr!
Von Euch sind sie verlassen und betrogen,
Und du — verrätst sie heut!

Ingersleben

Frau!

Adelheid

Hadert nicht
In dieser Stunde! Seit ich denken kann,
Lag über meinem frühverwaisten Haupte
Einträchtig Eure Liebe — Vater, Mutter,
Zum erstenmal in dieser bittren Not
Nenn' ich mit diesem süßen Namen Euch.
Wir leben hier wie auf der öden Klippe
Und haben nur uns selbst noch — hadert nicht
In dieser grausen Stunde!

Frau von Ingersleben

Komm, mein Kind,
Wir wollen gehn; er braucht uns länger nicht.
(Erhebt sich und wendet sich zum Abgehen)

Ingersleben

Die Kugel aus französischem Gewehr,
Das ist es, was ich brauche.

Adelheid (umarmt ihn)

Helf' uns Gott;
Der Tod hängt über unser aller Häuptern,
Ihn jetzt verlassen?

Frau von Ingersleben (eilt in seine Arme)

Bleib dir selber treu,
Und Gott verstoße mich von seinem Antlitz,
Wenn ich dich je verlasse!

Ingersleben

Geht nicht von mir,
Ich habe niemanden! Dreitausend Mann
Stehn in der Festung hier — von diesen allen
Ist keiner, der mich liebt! In ihren Herzen
Grollt die Erinnerung erlitt'ner Strafen.
Ich wollt', ich wär ein mildrer Mann gewesen
Als ich es war.

Frau von Ingersleben

Laßt das Vergang'ne ruhn,
Erinnerung an Dinge, die gewesen,
Raubt uns die Kraft zu gegenwärt'gem Tun.

Ingersleben (düster vor sich hinstarrend)

Ich wollte — was — wie kommt mir dies Gesicht
Plötzlich zurück?

Adelheid

Sage mir, was dich quält?
Was starrst du vor dich nieder?

Ingersleben

Sonderbar —
So lang ist's her, so gänzlich war's vergessen —
Und plötzlich kommt's zurück. —
(Sucht mit den Augen am Boden)
Hier, glaub' ich, war's —

Frau von Ingersleben

Was siehst du an der Erde dort? Was war?

Ingersleben

Nein — hier war's nicht —
(geht durch das Zimmer)
Er lag auf seinen Knien —
An dieser Stelle war's — und dann von hier
Stürzt' er ans Fenster — dort —

Frau von Ingersleben

Du marterst uns,
Richard, was war?

Ingersleben

Der Trommelwirbel war's,
Der von dem Hof der Zitadelle schallend
Ihm sagte, daß sein Sohn Spießruten lief.

Frau von Ingersleben

Davon sprachst du mir nie?

Ingersleben

Du warest damals
Zu deinen Eltern nach Berlin gereist
Mit unsrem Sohne, unsrem Ferdinand — —
Wer dacht' auch, daß er gleich dran sterben würde —

Frau von Ingersleben

Starb der Unglückliche?

Ingersleben

Sprich nicht so laut —
Ich seh' ihn noch, es war ein zarter Knabe
Und er sah aus wie guter Leute Kind.
Er war als Deserteur davongelaufen —
Ich konnte die Spießruten ihm erlassen,
Es war das erste mal — er hatte einen Blick,
Der mich an unsren Ferdinand erinnert —
Wo bleibt heut Ferdinand? Zur Abendmahlzeit
Kam er heut nicht?

Adelheid

Ich sah ihn heute mittag.

Ingersleben

Und seitdem nicht?

Frau von Ingersleben

Er ist bei den Kam'raden.

Ingersleben

Sah man ihn dort?

Frau von Ingersleben

Ich denke, er ist dort.

Ingersleben
Ich will ihn rufen lassen.

Frau von Ingersleben
Deine Seele
Ist krank von Sorgen, was befürchtest du?

Ingersleben
Ich muß ihn sehn, ich muß ihn sprechen hören —
Ich weiß nicht, was mir so das Herz umkrampft —
O diese Todeskrankheit unsres Landes
Verdunkelt mir das Blut —
(geht an die Mitteltür, ruft hinaus)
He — Korporal!

Zweiter Auftritt

Ein Korporal (zu den vorigen)

Ingersleben
Er hat die Wache?

Korporal
Zu Befehl, Herr Oberst.

Ingersleben
Sah man den Lieutenant von Ingersleben
Heut auf der Zitadelle?

Korporal
Nein, Herr Oberst.

Ingersleben
Schick' Er von seiner Wache einen Mann,
Er soll ihn suchen in der ganzen Festung
Und augenblicks mir rufen.

Korporal
Zu Befehl.
(Ab durch die Mitte)

Ingersleben
Was sagst du dazu?

Frau von Ingersleben
Nichts; ich staune nur,
Daß du die Schrecken dieser Wirklichkeit
Durch Wahngebild' verdoppelst —

Ingersleben
Wahngebilde —
Ich fange an zu glauben —

Adelheid (fällt ihm um den Hals, bricht in Tränen aus)
Vater! Nein!
So wird der gnäd'ge Gott uns nicht verlassen,
Daß er sein teures Haupt mit Unheil schlägt.

Dritter Auftritt

Korporal (zu den vorigen)

Ingersleben (geht ihm entgegen)
Ist er gekommen? Fand er meinen Sohn?

Korporal
Der Mann ist eben erst hinausgeschickt —
Zu rapportieren, daß die Herrn Offiziers
Zum Kriegsrat sich versammelten.

Ingersleben
Zum Kriegsrat?

Frau von Ingersleben (halblaut)
Richard, du selber hast sie herbestellt.

Ingersleben
Gut — laß sie ein.
(Korporal ab)

Frau von Ingersleben
Der Sohn, um den du bangst,
Ist auch der meine — denke nicht an ihn;
Dich ruft die Pflicht — verbanne die Gespenster —
Richard — so wie dein Weib hier vor dir kniet,
(sie sinkt ihm langsam zu Füßen)
So liegt dein Vaterland zu deinen Füßen,
Das dir sein letztes Bollwerk anvertraut.

Ingersleben
Steh auf — steh auf —

Frau von Ingersleben
Nicht eh' du mir geschworen,
Daß du ein Mann sein willst und ein Soldat!

Ingersleben
Ich höre ihren Schritt.

Frau von Ingersleben
Versprichst du's?

Ingersleben
Ja.

Frau von Ingersleben (erhebt sich)
Komm, meine Tochter. —
(Im Abgehen kehrt sie zurück und fällt ihm um den Hals)
Richard — zürnst du mir?

Ingersleben (starrt sie an)
Tritt vor den Korsen du mit diesem Blick
Und er wird zittern — geht, sie kommen, geht.
(Frau von Ingersleben, Adelheid rechts ab)

Vierter Auftritt

Oberst von Weyherr, Oberst von Manteuffel, Oberst Boumann, Leutnant Thynkel, Leutnant Wille, andere jüngere Offiziere (treten durch die Mitte ein). Soldaten (kommen hinter ihnen mit Lichtern, welche an den Wänden in Hängeleuchtern befestigt werden)

Oberst von Weyherr (zu Boumann)
Gleich tot? So sagten Sie?

Boumann
Tot, auf der Stelle.
Die Kugel ging ihm mitten durch die Stirn.

Ingersleben
Wer ist gefallen?

Weyherr
Leutnant Falkenhayn
Vom Regiment von Zenge.

Ingersleben

So — so — der?

Boumann

Als er den Brückenkopf zu halten suchte,
In welchen die Franzosen eingedrungen.

Weyherr

Und der nun doch in ihren Händen ist —
Ein nutzlos Opfer.

Thynkel

Aber ehrenvoll.

Weyherr

Wer sprach da?

Thynkel

Ich.

Weyherr

Ach so — der Leutnant Thynkel —
Der Jüngste hier, nicht wahr?

Thynkel

Jawohl, Herr Oberst,
Und außerdem der Ingenieur vom Platz.

Boumann

Und Ingenieure wissen alles besser —
Das kennt man ja.

(Die Obersten von Weyherr, von Manteuffel, Boumann setzen sich mit Ingersleben an den Tisch. Leutnant Thynkel steht bei ihnen, die jüngeren Offiziere füllen den Hintergrund)

Ingersleben

Der Brückenkopf verloren —
Wie steht es mit den andren Außenwerken?

Boumann

Ich glaube nicht, daß wir sie halten können,
Wir sind zu schwach.

Weyherr

Und unsre Garnison
Besteht aus schlechten, ungeübten Leuten.

Man hat uns schlecht armiert; die Herrn da oben
Haben sich's wieder mal bequem gemacht.

Ingersleben

Schlimm — alles schlimm —

Thynkel

Ist mir erlaubt, zu sprechen?
Wir brauchen keine Außenwerke.

Weyherr

Was?
Wir brauchen keine?

Thynkel

Nein, uns bleibt der Hauptwall;
Den zu besetzen, reicht die Garnison
Zweifach und dreifach. Er ist unversehrt,
Achtzig Geschütze stehen auf dem Wall,
Ein jedes hat zweihundert scharfe Schuß
An Munition —

Boumann

Das sind unreife Worte.
Sie sind ein unerfahrner junger Mann.

Thynkel

Ich beuge mich, wenn man mich widerlegt.

Boumann

Sobald wir auf den Hauptwall uns beschränken,
So rückt der Feind bis an die Mauern vor
Und bombardiert die Stadt.

Ingersleben

Ist das gewiß?

Boumann (ruft nach dem Hintergrunde)

Der Leutnant Wille von der Artill'rie!

(Leutnant Wille tritt vor)

Sie sprachen, denk' ich, den Parlamentär,
Der heute kam vom Feind?

Wille

Jawohl, Herr Oberst.
Er führte mich zum General Gudin,
Dem Kommandierenden.

Ingersleben

Was sagte der?

Wille

Er zeigte drei Batt'rien mir von Haubitzen,
Mit denen er, so sagt' er, morgen früh
Die Stadt beschösse — wenn nicht — bis dahin —

Ingersleben

Wenn nicht bis dahin? Warum stocken Sie?

Wille

Befehlen Sie, Herr Oberst, daß ich spreche?
Es war beschimpfend —

Ingersleben

Wenn nicht bis dahin?

Wille

Wenn wir — bis dahin — nicht kapituliert.
(Dumpfe Stille. Die jüngeren Offiziere flüstern untereinander)

Ingersleben

Ich fürchte, es steht schlimm mit unsrer Sache.

Thynkel

Wir haben Kasematten in den Wällen —
Sie mögen bombardieren Tag und Nacht!

Weyherr

Sie sind ein Hitzkopf —

Thynkel

Durch die Kasematten
Schlägt keine Bombe durch.

Ingersleben

Doch in der Stadt
Sind Häuser, in den Häusern leben Menschen —
Ist dieses alles nichts? Sie können reden,
Ich bin verantwortlich für diese Stadt.

Thynkel

Ich denke, erst die Festung, dann die Stadt.

Weyherr (zu Thynkel)

Herr, wissen Sie nichts mehr von Disziplin,
Daß Sie so dreist zum Kommandanten sprechen?
Wer gab denn Ihnen hier das Wort?

Thynkel

Der König,
Der mich zum Ingenieur vom Platz gemacht.

Weyherr

Da hat er auch was Recht's daran getan!
(Unruhe unter den jüngeren Offizieren)

Thynkel

Dies Wort, Herr Oberst —

Ingersleben

Ruhe, meine Herrn!
In Frankfurt, hör' ich, steht Marschall Davoust?

Boumann

Dort stand er gestern, morgen ist er hier,
Denn in der Nacht hat man Geräusch gehört
Wie von Kolonnen —

Ingersleben

Morgen ist er hier —
Dann wär's nur eine Frage noch der Zeit.

Manteuffel

Doch — wenn ich meine Meinung sagen darf —

Ingersleben

Oberst Manteuffel?

Manteuffel

Ein'ge Tage, mein' ich,
Läßt sich die Festung immerhin noch halten.
Bis dahin kommt der Fürst von Hohenlohe
Vielleicht uns zum Entsatz, der, wie ich höre,
Im Anmarsch ist?

Thynkel

Jawohl!

Die jüngeren Offiziere

So ist's! So ist's!

Weyherr (dreht sich um)

Was ist? Nichts ist! Was wissen diese Herren?
Es ist ganz ungewiß —

Wille

Erlauben Sie!
Es ist gewiß, daß er von Jena aus
Der Oder zu marschierte —

Ingersleben

Wenn er käme!

Thynkel

Er kommt, Herr Oberst!

Weyherr

Wer sagt Ihnen das?
Er nahm die Richtung auf Stettin.

Thynkel

Sehr wahr,
Doch aus der Richtung drängte ihn der Feind
Nach Süden.

Ingersleben

Wär' es sicher und gewiß —
(geht im Saale auf und ab)
Nun denn, noch einmal leucht' uns, Stern von Roßbach,
Wir halten uns, bis Hohenlohe kommt.
(Freudige Bewegung unter den jüngeren Offizieren)

Fünfter Auftritt

Korporal (durch die Mitte zu den vorigen)

Korporal
Herr Oberst —

Ingersleben
Ist mein Sohn herein?

Korporal
Noch nicht.
Zu rapportieren, daß zwei Leute kamen
Von überm Fluß, wo die Franzosen stehn.

Ingersleben
Was wollen sie?

Korporal
Es heißt, sie bringen Nachricht
Vom Fürst von Hohenlohe.

Die jüngeren Offiziere
Hohenlohe!

Thynkel
Er kommt mit der Entsatzarmee.

Die jüngeren Offiziere
Triumph!

Weyherr
Das soll mich wundernehmen.

Ingersleben (zum Korporal)
Führ' sie ein.
(Korporal ab)
Sah einer dieser Herren meinen Sohn?
(Allgemeines Schweigen)
(für sich)
Verdammte Träume — fort. Ihr seid nur Schatten,
Aus dem erhitzten Quell der Phantasie
Aufdampfendes Gewölk —

Sechster Auftritt

Valentin, Heinrich (zu den vorigen)

Ingersleben (fährt entsetzt auf)

Nein — sie sind wirklich!
Die Toten stehen auf! Wer kommt mir da?

Valentin (der ihn einen Augenblick schweigend angesehen hat)
Botschaft für Sie, Oberst von Ingersleben.

Ingersleben (starrt ihn an)
Er ist es, ich erkenne seine Stimme.

Manteuffel
Herr Oberst — jeder Augenblick hat Wert,
Befragen Sie den Mann.

Ingersleben (verstört)

Was war es doch,
Was ich ihn fragen sollte?

Thynkel

Was es war?
(Zu Manteuffel)
Was ist das mit dem Obersten?

Manteuffel

Unfaßbar —

Thynkel (zu Manteuffel)
So nehmen Sie die Sache in die Hand.

Manteuffel (zu Valentin)
Was wißt Ihr von dem Fürsten Hohenlohe?
Wo steht er und wann kann er hier sein?

Valentin

Nie!

Thynkel
Was soll das heißen?

Valentin

Fürst von Hohenlohe
Samt seinem Heere hat kapituliert.
(Furchtbare Bewegung unter den Offizieren)

Thynkel

Kapituliert? Verdammter Unheilsrabe,
Von wem erfuhrst du das?

Valentin

Ich war dabei,
Als man Gen'ral Gudin die Meldung brachte.

Manteuffel

Noch laßt uns ruhig bleiben, meine Herren —
Wo wäre das gewesen? Wann?

Valentin

Bei Prenzlau.
Drei Tage sind es her. — Hier steht mein Sohn,
Er hörte es, wie ich.

Manteuffel

Ihr hörtet das?

Heinrich

Zehntausend Mann, mit Fahnen und Geschützen,
Den ganzen Rest der preußischen Armee
Ergab er an den Großherzog von Berg.
(Dumpfe Pause)

Ingersleben (sinkt auf den Stuhl)

Verderben über mich!

Manteuffel

Den ganzen Rest —
O Vaterland — nun bist du ohne Waffen. —
Du blauer Waffenrock, geliebtes Kleid,
Der du vor Wetters Unbill mir die Glieder
Und vor Unehre meine Seele schirmtest,
Sei Fraß der Motten jetzt — von dieser Stunde
Gibt's keine preußischen Soldaten mehr. —
(Er tritt an die an der Hinterwand hängende Fahne)
Ihr Fahnen, als ich einst auf eure Narben
Den Eidschwur des Soldaten leistete,
Dacht' ich nicht an ein solches Ende — o —
(Er drückt den Fahnenzipfel vor das Gesicht. Die Offiziere stehen in düstrem Schweigen, einige drücken die Hände vor die Augen, draußen ertönt ein schmetterndes Trompetensignal)

Ingersleben (springt auf)
Das ist kein Klang von preußischen Trompeten.

Siebenter Auftritt

Korporal (zu den vorigen; er trägt ein versiegeltes Schreiben in Händen)

Korporal (überreicht Ingersleben das Schreiben)
Ein Schreiben für den Herren Kommandanten
Gehorsamst abzugeben. —

Ingersleben (nimmt)
Von wem kommt das?

Korporal
Vom kommandierenden Off'zier der Wache
Am Odertor.

Ingersleben
Vom Feind dort abgegeben?

Korporal
Von einem feindlichen Parlamentär. (Ab)

Ingersleben (entfaltet langsam das Schreiben)
Vom Führer der Belagerungsarmee — —
Man bietet uns die Übergabe an. —
(Pause)
Les' ich den Herren die Bedingungen?

Thynkel
Unnötig! Nein!

Die jüngeren Offiziere
Wir woll'n uns nicht ergeben!

Weyherr
Wer nicht zum Kriegsrat hier gehört, der schweigt!
Ist das noch Disziplin? Sind Sie noch Preußen?

Wille
Ja — preuß'sche Offiziere!

Die jüngeren Offiziere

Offiziere!

Manteuffel

O meine Herren, wohin soll das führen?

Wille

Oberst Manteuffel, Sie verstehen uns
Besser als jene andren Herren dort,
Von meinem König hab' ich meinen Degen,
Darf mir ein Kriegsrat meinen Degen nehmen?

Weyherr

Sie haben zu gehorchen — weiter nichts!

Wille

Und weiter nichts?

Ingersleben

Wer nicht vom Kriegsrat ist,
Verläßt den Saal! — — Soll ich, der Kommandant,
Es zweimal sagen?

Wille (zu den anderen)

Kommt — wir müssen gehn.

(Die jüngeren Offiziere bis auf Thynkel verlassen dumpf murrend die Szene; Valentin, Heinrich mit ihnen ab)

Ingersleben

Wir müssen uns beeilen, denn der Feind
Verlangt Bescheid.

Boumann

Wohl — die Bedingungen.

Ingersleben (liest)

Die Garnison der Festung streckt die Waffen,
Der Feind besetzt die Festung und die Stadt.

Manteuffel

Ganz unerhört!

Weyherr
Tatsachen sprechen hier:
Gibt's noch Entsatz für uns? Sie hören's — nein —
Wenn wir uns halten, bleibt Erfolg zu hoffen?

Ingersleben
Ich bitte abzustimmen.

Weyherr
Nimmermehr.

Boumann
Nein, sag' auch ich.

Ingersleben (zu Manteuffel)
Und Sie?

Manteuffel
Ich glaube — nein.

Ingersleben
Was sagt der Ingenieur vom Platz?

Thynkel
Wo ist die Bresche in der Festungsmauer?

Ingersleben
Ich bitt' um Antwort, kann's erfolgreich sein?

Thynkel
Erfolgreich? nein — mit Ehren? allerdings.

Weyherr
Tatsachen, Herr, und keine Redensarten!

Thynkel
Tatsache denn: die Bresche in der Mauer,
Das ist das einz'ge Tor, durch das mit Ehren
Die Garnison aus einer Festung zieht.

Boumann
Gesetzt, wir halten uns noch zwei, drei Tage,
Am vierten sinken wir der Übermacht,

So haben wir bis dahin ohne Zweck
Dreitausend Mann geopfert, die wir sonst
Dem Vaterland für künft'ge Zeit erhielten.

Ingersleben

Läßt sich dem widersprechen?

Weyherr

Nein, es ist so.

Thynkel

Man soll uns loben noch, daß wir die Festung
Ohne Kanonenschuß und ohne Schwertstreich
Ergaben? Wie?

Boumann

Man wird es billigen;
Sie raten Selbstmord!

Weyherr

Kommen wir zum Ende.

Ingersleben (erhebt sich)

Ist's dieser Herren wohlerwogne Meinung,
Daß es notwendig und ersprießlich ist,
Daß wir Küstrin dem Feinde übergeben? —
Oberst von Weyherr?

Weyherr

Ja!

Ingersleben

Herr Oberst Boumann?

Boumann

Ja! —

Ingersleben

Oberst von Manteuffel?

Manteuffel

Leider — ja.

Ingersleben

Der Leutnant Thynkel?

Thynkel
Nein!

Weyherr
Ist überstimmt.

Ingersleben (setzt sich an den Tisch. Schreibend)
Zu — den Bedingungen — die Sie mir bieten —
(faltet und siegelt)
Herr Lieutnant Thynkel, machen Sie sich fertig,
Sie bringen diesen Brief —

Thynkel
Das tu' ich nicht!
Suchen Sie dazu einen andren sich.

Ingersleben
Sie weigern sich — mir ins Gesicht?

Thynkel
Das tu' ich.
Sie sind nicht mehr des Königs Offizier,
Sie selber schrieben sich den Scheidebrief.

Weyherr
Herr — wissen Sie, was darauf steht?

Thynkel
Der Tod.
Wenn ich den Tod so fürchtete wie Sie,
Hätt' ich's vielleicht mir anders überlegt.
(Ab)

Weyherr
Das mir von diesem Buben?

Manteuffel
Ruhe — Ruhe —
Wer bringt den Brief hinüber an den Feind?

Boumann
Das tut der Kriegsrat.

Manteuffel

Nein — der Kommandant.

Weyherr

Der Kriegsrat tut es — geben Sie den Brief.

(Nimmt den Brief von Ingersleben)

Ingersleben

Noch einen Augenblick — — soll es denn sein?

Weyherr

Dreitausend Mann dem Kön'ge zu erhalten,
Ja, das soll sein — kommen Sie, meine Herrn.

(Weyherr, Boumann, Manteuffel ab)

Ingersleben

„Sie sind nicht mehr des Königs Offizier" —
Was bin ich nun? Ein alter, toter Mann —
Ins Grab gehören Tote — wär' ich da.
Horch — das sind sie —

(geht ans Fenster)

Achter Auftritt

Valentin, Heinrich (treten auf und bleiben hinter ihm stehen)

Ingersleben (hinausblickend)

Da tragen sie den Brief,
Der mich vom Vaterland und meinem König,
Von allem scheidet, was mir teuer war —

Valentin

Vielleicht auch von der Ehre.

Ingersleben (fährt herum)

Wer ist da?
Was willst du noch?

Valentin

Dir sagen, Ingersleben,
Daß du dreitausend Mann, achtzig Geschütze
Verschenkt hast an den Feind.

Ingersleben

Unhold! Was weißt du?

Valentin

Daß vor der Festung, die du übergabst,
Ein einzig Regiment vom Feinde steht.

Ingersleben (schreit auf)

Warum verschwiegst du das?

Valentin

Weil du geschwiegen,
Als ihn ein Wort von dir von den Spießruten
Erretten konnte!

Ingersleben (stürzt an die Tür)

Ah — der Korporal!

Neunter Auftritt

Korporal (zu den vorigen)

Ingersleben

Fort — lauf dem Obersten von Weyherr nach;
Den Brief, den ich ihm übergab — den Brief —

Korporal

Was soll er mit dem Brief?

Ingersleben

Ihn nicht bestellen!
Er soll zurück ihn bringen, diesen Brief!
(Korporal ab)

Zehnter Auftritt

Thynkel (noch außerhalb der Szene)

Wo ist der Kommandant?
(Tritt auf)
Um Gottes willen,
Herr Oberst, schicken Sie den Brief nicht ab!

Ein Irrtum war's: der Lärm, den man vernommen,
Bedeutete den Abmarsch der Franzosen!
Wo sind die Herrn vom Kriegsrat?

Ingersleben (ist auf den Stuhl gesunken)

Sie — sind fort.

Thynkel

Fort mit dem Brief?

Ingersleben

Ich schickte — ihnen nach —
O eilen Sie — und holen Sie ihn ein!
(Dumpfes Getöse außerhalb der Szene, näher und näher kommend)

Elfter Auftritt

Korporal (stürzt herein)

Korporal

Ich kann nicht fort — die Herren Offiziere
Dringen in Scharen in die Zitadelle
Und sperren jeden Schritt! (Ab)

Zwölfter Auftritt

Wille (zu den vorigen)

Wille

Wo ist der Oberst?
Wo ist er, der uns an den Feind verkauft?

Ingersleben (zuckt schrecklich auf)

Ah!

Thynkel (zu Wille)

Still — ich bitte, Herr Kam'rad!

Wille

Was, still!
Er soll mir meine Ehre wiedergeben.

Dreizehnter Auftritt

Eine Schar von Offizieren (kommt eilend herein)

Offiziere
Wir wollen unsre Ehre wiederhaben!

Wille
Das ist ein schändlich abgekartet Spiel:
Seit gestern abend, hinter unsrem Rücken
Wird mit dem Feinde unterhandelt!

Ingersleben
Nein!

Wille
Ein Offizier der Festungsgarnison
Schlich gestern abend sich zum Feind hinüber.

Ingersleben
Nennen Sie mir den Namen des Off'ziers!

Alle
Den Namen!

Wille
Seinen Namen weiß man nicht —

Thynkel
So ist's ein töricht körperlos Gerücht.

Wille
Man sagt es für bestimmt.

Vierzehnter Auftritt

Korporal (zu den vorigen)

Korporal
Herr Kommandant,
Der Mann, den ich geschickt, kam eben wieder:
Er hat die Festung auf und ab gesucht,
Ihr Sohn, Herr Oberst, ist nicht aufzufinden.

Ingersleben

Wo — ist — mein Sohn?

Wille

Ja, Herr, wo ist Ihr Sohn?

Thynkel

Beim heil'gen Gott — er fehlt seit gestern abend.
(Tritt auf Ingersleben zu)
Der Kommandant steht für den Offizier,
Der Vater doppelt für den Sohn — Herr Oberst,
Wo ist Ihr Sohn? — Im Namen Ihres Königs!
(Ingersleben starrt ihn, wie geistesabwesend, an)

Valentin

Vielleicht, daß ich etwas zur Sache weiß.
(Alles blickt in stummer Spannung auf Valentin)
Auf Wahrheit ruht's: ein preuß'scher Offizier
Schlich gestern abend sich zum Feind hinüber.
(Bewegung unter den Offizieren)

Thynkel

Wer sah ihn dort? Wo sah man ihn?

Valentin

Ich selbst
In meinem eignen Haus, in dem Gudin,
Der feindliche Gen'ral, Quartier gemacht.

Wille

Im Hauptquartier des Feinds!

Thynkel

Ihr saht ihn selbst —
Kommt, seht Euch um — war's einer dieser Herrn?
(Zeigt auf die Offiziere)

Valentin

Keiner von diesen. — Jener Offizier
Ging nicht zurück zur Festung.

Thynkel

Nicht zurück?
Denkt, was Ihr sagt!

Valentin

Ich sage, was ich sah:
Er ließ Küstrin in seinem Rücken liegen
Und schlich sich gen Nordwesten.

Die Offiziere

Desertion!

Heinrich (halblaut)

Vater —

Thynkel

Der junge Mann will etwas sagen?

Valentin (blickt Heinrich an)

Er will bestät'gen, daß auch er ihn sah.

Thynkel (zu Heinrich)

Saht Ihr den Offizier?

Heinrich

Ich sah ihn — ja.

Valentin

Wir sahen ihn und hörten seinen Namen.

Thynkel

Heraus damit!

Die Offiziere

Den Namen! Nennt den Namen!

Valentin

Sein Name war — von Ingersleben!

Ingersleben

Ah!

(Er bricht auf dem Stuhl zusammen)

Mein Sohn! Mein Ferdinand!

(Ein lauterer Trompetenstoß außerhalb der Szene)

Fünfzehnter Auftritt

Ein Offizier (kommt hereingestürzt)

Offizier

Verloren alles!
Die Festung ist dahin — der Kommandeur
Des Feinds betrat die Stadt —

Thynkel

Gen'ral Gudin?

Offizier

Nein, Oberst Gautier! Schande, Fluch und Schmach!
Man übergibt uns an ein Regiment.

Wille

Ein Regiment?

Offizier

Ein einzig Regiment!

Wille (zu Ingersleben)

Wie hoch verkaufst du eine preuß'sche Festung?
Wo ist das Geld, das dir der Feind geschickt?

Ein Offizier

Das nahm der Sohn und hebt es für ihn auf.

Alle

Reißt ihm den Rock des Königs ab! Reißt ab!
(Sie dringen wütend auf Ingersleben ein; letzterer sitzt am Tische, die Arme auf den Tisch, das Haupt in die Arme gedrückt)

Thynkel (tritt zwischen sie, mit gewaltiger Stimme)

Laßt diesen da und hört, was ich Euch sage:
(Er geht an die Hinterwand, reißt die Fahne herunter)
In dieser Stunde, da Verrat und Feigheit
Das Schwert uns bricht, fürs Vaterland gezückt,
Laßt uns allhier auf dieses heil'ge Zeichen
Dem Vaterlande unsren Schwur erneu'n.
(Alle legen die Hand auf die Fahne, die er mitten unter sie hält)
Kein Feind soll dieses Banner uns verletzen,
Ein jeder reiße sich ein Stück davon,
(sie zerreißen das Fahnentuch)
Und so verbergen wir's auf unsrem Herzen,

Bis daß die Trommeln, wirbelnd durch das Land,
Ein neu Geschlecht zu neuem Kampfe rufen.
(Sie stecken die Fetzen der Fahne in die Brust)

Wille
Und Rache denen, die das Vaterland
Heut an den Feind verrieten!

Thynkel
Rache!

Alle
Rache!
(Sie gehen ab)

Ingersleben (richtet das Haupt auf)
Mein Name — meine Ehre — und mein Sohn —
Ein Deserteur vorm Feind!
(Steht auf)
Vater und Sohn,
Der ganze Stamm verfault vom Fuß zum Wipfel —
Den einen hab' ich hier, ihn zu bestrafen,
Den anderen — Gott meines Vaterlandes,
Laß meine Buße sein für mich und ihn!
(Eilend nach links ab; man hört die Tür von außen verriegeln)

Heinrich
Vater — wo glaubst du, daß der Mann hingeht?

Valentin
Um seinem Gotte Rechenschaft zu geben.

Sechzehnter Auftritt

Frau von Ingersleben, Adelheid (kommen hastig von rechts)

Frau von Ingersleben
Welch ein Getöse war in diesem Saal?
Nur Ihr allein noch hier?

Adelheid
Wo ging er hin?
Sagt, lieben Leute, saht Ihr? —

Heinrich (zeigt auf die Tür links)
Fräulein — dort!

Frau von Ingersleben
(stürzt an die Tür und rüttelt daran)
Verschlossen — höre deines Weibes Stimme —
(links hinter der Szene fällt ein Schuß)

Adelheid
Jesus mein Heiland!
(Sinkt ohnmächtig zur Erde)

Frau von Ingersleben (lehnt kraftlos an der Tür)
Richard, mein Gemahl —

Heinrich (fängt Adelheid in seinen Armen auf)
Er war ein Mensch — er hatte Weib und Kinder!
Zu welchem Werke lieh ich meine Hand!

Valentin (tritt ans Fenster, reißt es auf)
Wenn du's vergaßest, komm und sieh den Blutfleck,
Wo er den Bruder dir zu Tod gepeitscht!

Siebzehnter Auftritt

Gautier (umgeben von) französischen Offizieren (erscheint auf der Schwelle der Mitteltür)

Vorhang fällt

Ende des zweiten Aktes

Dritter Akt

Szene: Vorzimmer im französischen Gouvernement zu Berlin. Türen rechts, links und in der Mitte. In der Mitte des Raumes ein mit Papieren bedeckter Tisch. Ein Kamin. Einige Stühle

Erster Auftritt

Riekebusch (kommt mit einem Holzkorb, setzt denselben vor dem Kamin nieder, beginnt Feuer im Kamin zu machen) -

Riekebusch
Nu wollen wir mal den Franzosen einheizen. — Kaltes Jahr dieses Jahr, Anno dreizehn. — Schad't nichts, Kälte ist gut

gegen Mäuse und Franzosen. (Geht in der Stube auf und ab, die Arme zusammenschlagend) Man wird janz steif — so, nu hab' ich die Arme wieder flott — nu kann's losgehen. — Himmeldonnerwetter, ob's denn noch mal losgehen wird? — (Er nimmt einzelne Scheite aus dem Korbe, indem er sie nacheinander betrachtet) Mal 'ran hier — was ist das für eine magere Gerte? Wer bist du? Napoleon — ein kleiner Racker, aber ein feiner — 'rin ins Feuer! (Steckt das Scheit in den Kamin) Nummer zwei: ein dicker Knollen — der dicke, faule Marschall Augerau — rin ins Feuer — (steckt das Scheit in den Kamin) Wer kommt nu? Du siehst mir aus wie Marschall Davoust — immer rin ins Vergnügen. (Wie oben) Das ist der Ney; eine alte filzige Borke, das ist der Vandamme — rin mit dir, du Kujon! Feuer an die ganze Bagage! Puck — Puck — Puck — wie der Napoleon vor Wut spuckt! — Ich glaube gar, der Vandamme will nich brennen? Was? Du willst bloß Leute schinden können? Ich werde dir Zunder auf den Frack legen — so, mein Junge, siehst du, wie du nu singen kannst? Ich werde dir die Flötentöne schon beibringen. —

Zweiter Auftritt

Lepetit (von links zu dem vorigen)

Lepetit

Abscheulich kalt — wieder zu spät geheizt, Monsieur Rieke — Rieke — (geht fröstelnd auf und ab)

Riekebusch

Riekebusch, Musjeh, wenn's gefällig ist. Ich dachte, die Herren Franzosen hätten sich an dem Frieren gewöhnt?

Lepetit

Wieso dachten Sie? Warum dachten Sie?

Riekebusch

Ich dachte so in meine dummen Gedanken — von wegen das Wintervergnügen in Rußland.

Lepetit

Ah! Halten Sie das —

Riekebusch

Das Maul — Musjeh Lepetit — das liegt an den Kaminen, Musjeh Lepetit — bei uns sind die Öfen nicht drauf ein-

gerichtet — es gibt nämlich noch andre Menschen außer den Herren Franzosen auf der Welt, aber es muß Ihnen nicht unangenehm sein, Musjeh Lepetit.

(Lepetit ist an den in der Mitte des Raumes stehenden Tisch getreten; er bricht die auf dem Tische liegenden Briefe einen nach dem andern auf und wirft sie Riekebusch, der noch am Kamin kniet, zu)

Lepetit (vor sich hin, die Briefe durchfliegend)

Betteleien — Quengeleien — ah — bah — bah — (wirft Riekebusch zu) da — nehmen Sie —

Riekebusch

Was soll ich denn damit, Musjeh Lepetit?

Lepetit

In's Feuer stecken, damit es warm wird — und da — und da — (wirft ihm zu)

Riekebusch

Das sind ja Bittschriften?

Lepetit

Mais oui — in den Kamin damit.

Riekebusch

Auf die Art wird man wohl bald fertig mit so ein paar Dutzend Bittgängern, Herr Lepetit?

Lepetit

Das denke ich.

Riekebusch (wirft die Papiere ins Feuer)

Ist recht, Herr Lepetit, ins Feuer mit dem Krempel — wer bei Euch Franzosen bettelt, verdient's nicht besser.

Lepetit

Was sagten Sie, Herr Rieke — Busch?

Riekebusch

Ich sage nur, es ist unrecht von den Leuten; die Franzosen haben schon soviel für uns getan — meine Tante selig in Podelzig —

Lepetit

Sie sprechen sehr viel, Herr Rieke — Busch.

Riekebusch

Bloß weil Sie's sind, Musjeh Lepetit — meine Tante selig in Podelzig hatte drei Kühe und einen Mops — die Franzosen haben ihr bloß die Kühe aufgegessen und nicht mal den Mops. — Soll denn das hier auch ins Feuer, Musjeh Lepetit? (Zeigt ein gedrucktes Blatt)

Lepetit

Ins Feuer damit, ins Feuer!

Riekebusch

Ich dachte man — das sieht doch nicht wie eine Bittschrift aus? „Aufruf zur Bildung von freiwilligen Jägerkorps?"

Lepetit

Stecken Sie sie ins Feuer!

Riekebusch

Sehr wohl, Musjeh Lepetit.
(Steckt das Blatt in die Brusttasche)

Lepetit (hat ihn beobachtet)

In den Kamin, habe ich gesagt! Ist das der Kamin?

Riekebusch

Es ist nur von wegen meinem Aujust, Musjeh Lepetit; der Junge hat so 'nen dicken Kopp, ich will ihm das Lesen beibringen.

Lepetit (nimmt ihm das Blatt wieder ab)

Geben Sie her — wie alt ist denn Ihr Au — Ihr August?

Riekebusch

Ach Jott, man so en Piepmätzeken, kaum enen Kopp größer wie Sie.

Lepetit

Sie sind eigentlich ein unverschämtes Mensch, Herr Riekebusch.

Riekebusch

I glauben Sie doch so was nicht, Musjeh Lepetit.

Lepetit

Wie alt er ist, habe ich gefragt.

Riekebusch (nimmt seinen Korb auf)

So genau weiß ich das selber nicht; aber wenn's so weit ist, dann wird er auch gerade so weit sind.

Lepetit

Wenn was so weit ist?

Riekebusch

Der große Weihnachtsmarkt, Musjeh Lepetit, wo sie den ollen Fritz mit seinen Schimmel und Dreidecker verkaufen — aber was ich Sie sagen wollte — diesmal kriegt man den ollen Fritz nicht mehr so billig — er kostet einige Iroschen mehr. Na einen schönen bon jour, Musjeh Lepetit.

(Ab nach rechts)

Lepetit (setzt sich an den Tisch)

Wenn dieser Kerl der Barometer für seine Landsleute wäre, so würde ich sagen: Dies Volk ist aufgetaut und fängt an zu gären. —

(Er klingelt)

Dritter Auftritt

Diener (durch die Mitte)

Lepetit

Der Polizeikommissär draußen?

Diener

Aufzuwarten, Herr Sekretär.

Lepetit

Soll eintreten.

(Diener ab)

Vierter Auftritt

Ein französischer Polizeikommissär (durch die Mitte)

Lepetit

Herr Kommissär — der Befehl ist bekannt gemacht, daß an den Toren von Berlin strengste Kontrolle über alle Einpassierenden geübt wird?

Kommissär

Ist bekannt gemacht, Herr Sekretär.

Lepetit

Bekannt gemacht, daß alle Einpassierenden sich hier auf der Kommandantur zu melden und ihre Pässe vorzuzeigen haben?

Kommissär

Ist bekannt gemacht, Herr Sekretär.

Lepetit

Achten Sie auf die genaueste Ausführung der Befehle, es ist von besonderer Wichtigkeit.

Kommissär

Werde nicht ermangeln. — Steht sonst noch —

Lepetit

Ich danke Ihnen.

(Kommissär durch die Mitte ab)

Lepetit (klingelt)

Fünfter Auftritt

Ein Diener

Lepetit

Der Herr Kommandant schon zu sprechen?

Diener

General Gautier ist seit mehreren Stunden auf seinem Bureau.

Lepetit

Allein?

Diener

Nein — er hat Besuch.

Lepetit

Es ist gut.

Diener

Herr Sekretär verzeihen, es sind Bittsteller draußen.

Lepetit

Schicken Sie sie fort.

Diener

Sie hätten Briefe abgegeben?

Lepetit

Sie sollen sich zum Teufel scheren. Wir sind heut für niemanden zu sprechen. (Diener ab) Das Wintervergnügen in Rußland — der Halunke!

Sechster Auftritt

Delacour (von rechts)

Lepetit

Ah — hochwillkommen, Hauptmann Delacour!
Woher des Wegs? Ich glaubte Sie da oben
In Preußen noch bei Marschall Macdonald?

Delacour

Da komm' ich her. — Gen'ral Gautier zu sprechen?

Lepetit

Gleich; setzen Sie sich einen Augenblick. —
Was führt Sie zu uns?

Delacour

Packen Sie die Akten
Zusammen, rat' ich, und die Schreiberei'n,
Denn Ihres Bleibens wird hier in Berlin
Nicht allzulang mehr sein.

Lepetit

He — he — was gibt's?

Delacour

Der Teufel geht in Preußen los, das gibt's.
Erfuhren Sie vom General von York?

Lepetit

Gerücht, Gerücht.

Delacour

Ich bringe die Bestät'gung:
Gen'ral von York mit achtzehntausend Preußen
Hat uns die Freundschaft plötzlich aufgekündigt
Und steht jetzt bei den Russen.

Lepetit

Tod und Hölle!
Wie kam das?

Delacour

Auf der Poscheruner Mühle
Am dreißigsten Dezember vor'gen Jahres
Schloß er mit General Diebitsch von den Russen
Die Konvention.

Lepetit

So muß sein König ihm
Den Kopf zu Füßen legen, dem Rebellen!
Sehn Sie, was unterdessen hier geschieht.
(Reicht ihm das Blatt)

Delacour (liest)

„Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerkorps" —
Zum Teufel, was ist das?

Lepetit

Mir scheint, die Antwort
Auf die Anfrage, welche York gestellt.

Delacour

So führen Sie mich endlich zum Gen'ral.

Lepetit

Er hat Besuch.

Delacour

Ah — ich bin auch Besuch,
Und wicht'ger, denk' ich —

Lepetit

Kommen Sie.

Siebenter Auftritt

Heinrich (durch die Mitte zu den vorigen. Er ist als Student gekleidet)

Lepetit

Wer nun?
Was wünschen Sie? Wie kamen Sie herein?

Heinrich

Verzeihen Sie, man hat mich herbestellt
Auf heute vormittag.

Lepetit

Ah so — Ihr Name?

Heinrich

Mein Nam' ist Heinrich Bergmann.

Lepetit

Der Student?
Herr Bergmann, der Student?

Heinrich

Ja, allerdings.

Lepetit

Der Sohn des Dorfschullehrers Bergmann?

Heinrich

Ja.

Lepetit

Ganz recht, ganz recht. Gedulden Sie sich hier,
Der Kommandant wünscht Sie nachher zu sprechen.

Delacour (zu Lepetit)

Mir ist als hätt' ich dies Gesicht gesehn?

Lepetit (zu Delacour)

Wir können diese Sorte jetzt gebrauchen;
Er und sein Vater sind Spione.

Delacour (ebenso)

Ah —
Das sieht man ihm nicht an.

Lepetit (leise)

Das eben macht ihn
So sehr geeignet.
(Laut)
Kommen Sie, Kap'tain.
(Delacour, Lepetit ab nach links)

Heinrich (allein)

Man ruft mich her, und während man den andren
Die Türe schließt, steht jede Tür mir offen?
Ich nenne meinen Namen — ein „Aha",
Begleitet so von einem halben Lächeln,
Sagt mir, daß man mich kennt? — Das ist Begünst'gung,
Doch die Begünstigung gefällt mir nicht,
Weiß ich gleich nicht den Grund. —
(Lärm an der Mitteltür)
Ho, was ist hier?
(Er öffnet die Mitteltür)

Achter Auftritt

Adelheid, Diener (außerhalb der Tür)

Heinrich (für sich)

Bei dem allmächt'gen Gotte — das ist sie!

Diener (zu Adelheid)

Bedaure, mein Fräulein, bedaure aufrichtig, der Eintritt ist für niemanden gestattet.

Adelheid

Ich glaubte, es sei die Stunde, in welcher Gesuche angenommen werden?

Diener

Für heute nicht, wir sind heute zu sehr beschäftigt, ich darf Sie nicht einlassen.

Adelheid

O — es ist für mich so wichtig — den Herrn Kommandanten zu sprechen —

Diener

Bedaure, bedaure aufrichtig, meine Befehle sind gemessen.

Heinrich

Lassen Sie die Dame eintreten.

Diener

Mein Herr? Ihre Autorisation, mir das zu befehlen?

Heinrich

Ach nun —

Diener

Ah — Sie sind Herr Bergmann?

Heinrich

Das ist mein Name.

Diener (mit einem bedeutungsvollen Blick)

Das ist etwas anderes. (Zu Adelheid) Bitte, mein Fräulein, treten Sie ein.

(Adelheid tritt ein. Diener ab. Adelheid ist schwarz gekleidet)

Adelheid

(bleibt unweit der Tür stehen, ängstlich zur Erde blickend. Heinrich mehr im Vordergrund. Pause)

Heinrich

Der Kommandant ist sehr beschäftigt heute;
Er wird Sie warten lassen, fürcht' ich —
(schiebt ihr einen Stuhl zu)
Bitte,
Gebrauchen Sie den Stuhl und ruhen Sie.

Adelheid (setzt sich)

Sie sind — hier angestellt — beim Kommandanten?

Heinrich (für sich)

Mein Bild entschwand ihr — glücklich, wenn's geschah.
(Laut)
Das bin ich nicht, Fräulein von Ingersleben.

Adelheid

Wie nannten Sie mich?

Heinrich

Ist dies nicht Ihr Name?
Und war Ihr Vater nicht der Kommandant
Von —

Adelheid

Still! Um Gottes willen, still davon!
Sie sind ein Preuße? Wissen Sie denn nicht,
Welch einen Widerhall in diesem Lande
Der Name weckt?

Heinrich

Ich weiß es, doch ich schwöre:
Mein Wort soll seinen Schlummer nicht entweihn.

Adelheid

Sein Schlummer — ja — aus dem nur Gott der Herr
Am jüngsten Tag den Schläfer auferweckt.
Ihr nennt ihn schuldig, Ihr verflucht ihn alle,
Doch einer Waise Tränen segnen ihn.
(Sie weint bitterlich)

Heinrich

Er war Ihr Vater nicht?

Adelheid

Mein Oheim war er,
Doch wie ein Vater nahm er mich ins Haus.

Heinrich (für sich)

Kein Vaterblut ist zwischen mir und ihr —
Allmächt'ger, habe Dank!
(Laut)
Verzeihen Sie
Dem Fremden, zürnen Sie ihm nicht, mein Fräulein,
Der Ihnen sagt —

Adelheid (rafft sich zusammen)

O lassen Sie uns schweigen,
Ich bitte drum. Ich muß den Kommandanten
Gefaßt und ruhig sprechen, doch mein Herz
Ist so voll Tränen, daß ein jedes Wort
Es überströmen läßt.

Heinrich

Was Sie gelitten
Seit jenem Tage bis zum heutigen,
Ich weiß es alles. — Fräulein, o mein Fräulein,

Wüßt' ich, wo Trost für solches Weh gedeiht,
Und müßt' ich mir den Weg dahin erbetteln,
Ich brächte ihn für Sie; heut hab' ich nichts
Als dies mein Herz, das jede Ihrer Tränen
Inbrünstig trinkt wie eignes tiefstes Leid. —
O allen Trost, den Menschenmitgefühl
Dem Herzen des gequälten Menschen spendet,
Ich flehe — nehmen Sie ihn an von mir.

Adelheid (sieht ihn groß an)
Wer sind Sie?

Heinrich
Warum fragen Sie mich das?

Adelheid
Weil seit sechs Jahren niemand zu mir sprach,
Wie Sie heut tun. — Sie leben in Berlin?

Heinrich
Zu Halle war ich auf der hohen Schule.

Adelheid
Und dennoch wissen Sie von meinen Schicksal?
Wenn Sie mich täuschten — Unglück sucht nach Trost,
Unglückliche zu täuschen ist so leicht.

Heinrich
O ich beschwöre Sie, vertrauen Sie!
Was Sie mir sagen, soll mir heilig sein.

Adelheid
Wenn Sie mich täuschten — nein, es wär' nicht recht!
Denn ach, sechs Jahr wie ausgestoßen leben,
Kaum in der eignen Wohnung sicher, auf der Straße
Verfolgt von dem Geheul der Gassenbuben,
Wenn sie erfuhren, wem man angehört;
Die Tränen, die man weint um seine Teuren
Verbergen müssen vor den Menschen — o —
Und einen Menschen finden —

Heinrich

Einen Menschen,
Den dieses Elend, das Ihr Leben heißt,
So tödlich trifft! — Sie leben hier mit Frau
Von Ingersleben?

Adelheid

Wenn es leben heißt,
Daß man nicht sterben kann, dann lebt sie, ja.
Sie stirbt nicht, weil sie eines Menschen wartet —

Heinrich

Sie wartet? Und auf wen?

Adelheid

O — davon nichts.

Heinrich

Ich bitte — sagen Sie —
(Pause)

Adelheid

Auf ihren Sohn.

Heinrich

Ihr Sohn? Ah — das war jener Offizier,
Der in der Nacht damals Küstrin verließ?

Adelheid

Ist denn kein Winkel auf der weiten Erde,
Der unsren Jammer vor der Neugier birgt!

Heinrich

Nicht Neugier fragt aus mir — er ward gefangen?
Und seit der Zeit vernahm man nichts von ihm?

Adelheid

Nur ein Gerücht, daß er am Leben sei
Und ferne in den Pyrenäen schmachte.
Und seinetwegen komm' ich heute her.

Heinrich

Doch — die Gefang'nen wurden ausgewechselt?

Adelheid

Er ward es nicht.

Heinrich

Wie soll ich das begreifen?
Es ist undenkbar, daß man ihn vergaß?

Adelheid

Ja — aber denkbar, daß man nicht gewollt. —
Sie haben aus dem Buch des Vaterlandes
Wie einen Flecken ihn hinweggetilgt —
O — Ferdinand! —
(Sie ringt die Hände)

Heinrich

Nur eines sagen Sie:
Geschah es, weil man glaubt —

Adelheid (springt auf)

Fragen Sie nicht!
Was ich vermochte, habe ich gesagt,
Doch eine Stelle ist in meinem Herzen —
Ich decke meine Hände drüber her,
Die letzte Schutzwehr des schutzlosen Weibes —
Dringen Sie nicht mit Fragen da hinein,
Es tut zu weh!

Heinrich

Ich frage nicht, ich weiß;
Ich weiß, daß man ihm Schuld gibt —

Adelheid

Nein — o nein —
Still — aus Barmherzigkeit — Sie sind kein Mann,
Der sich ergötzt an eines Weibes Qualen!
Wenn Sie sie fühlten! — Sein geliebtes Herz
Hinausgestoßen aus dem Vaterlande,
Für das es brach! O, wo in Gram und Jammer
Dein teures Haupt sich, Ferdinand, verbirgt,
Hier lebst du, hier —
(sie drückt die Hände aufs Herz)
und tausend Tränen baden
Dich täglich rein vom Fluche dieser Menschen,
Die dich nicht kennen!

Heinrich

Einer kennt ihn noch,
Noch einer weiß, daß er unschuldig war!

Adelheid (in zitternder Wonne)
Ach — was war das? Was sagen Sie, mein Herr?

Heinrich
Ich sage, daß er kein Verräter war,
Daß er getan hat für das Vaterland,
Was keiner derer tat, die ihn verdammen,
(blickt sie tief an)
Und daß der Mann, dem solche Tränen fließen,
Glückselig ist in Kummer, Not und Leid!

Adelheid (streckt ihm die Hände zu)
Welch einen Tröster hat mir Gott gesandt —
Was wissen Sie von ihm?

Heinrich (ergreift ihre Hände)
O Teure — Teure —
(er neigt sich auf ihre Hand und fährt zurück. Für sich)
Allmächt'ger Gott — sein Ring an ihrem Finger!

Adelheid
Was wissen Sie von ihm? O reden Sie!

Heinrich (für sich, in Gedanken versinkend)
Der Auftrag, den er scheidend mir vertraute,
Kehrt mir zurück — die grause Nacht des Schreckens
Steigt mir empor und weckt mich zur Verdammnis.

Adelheid (tritt ihm dringend näher)
Sie wissen mehr von ihm, als Sie mir sagten!
O lassen Sie Ihr Werk nicht halb vollbracht,
Sie müssen sprechen — fühlen Sie es nicht?
Sagen Sie alles!

Heinrich (in furchtbarem inneren Kampfe für sich)
Nein — ich kann es nicht —
Ich kann ihr nicht von jener Nacht verraten,
Nicht wie ein Scheusal plötzlich vor ihr stehn!

Adelheid

Sie wollen sprechen, Ihre Lippen zittern,
Wenn Sie ein Mensch sind, reden Sie, mein Herr!

Heinrich

(starrt ihr einen Augenblick in das Gesicht, dann ergreift er ihre Hand mit beiden Händen. Aufgeregt flüsternd)

In jener Nacht, da er Küstrin verließ,
Ward er gesehn.

Adelheid (ebenso)

Wer sah — wo sah man ihn?

Heinrich

Gleichgültig, wer ihn sah.

Adelheid

Landsleute?

Heinrich

Ja —
An seinem Finger sah man einen Ring,
Er küßt' ihn und er sandte diesen Kuß
Hinüber einem Weibe nach Küstrin —
Und dieses Weib — sind Sie!

Adelheid

Ach — Gott im Himmel —
Er dachte mein — und ich erfuhr es nicht —

Heinrich

Sie hören's heut.

Adelheid (ergreift seinen Arm mit beiden Händen)

Sie selber sind der Mann,
Der ihn gesehn —

Heinrich (reißt sich mit einem dumpfen Laute von ihr los)

Adelheid

Sie selber hörten ihn!
Sie wissen, was in jener Nacht geschah —

Heinrich

Fragen Sie nicht, denn jede Ihrer Fragen
Reißt einen Abgrund zwischen mir und Ihnen!

Adelheid

Ich muß es wissen — ah — der Kommandant.

Neunter Auftritt.

Gautier (Papiere in der Hand), Delacour, Lepetit (von links)

Lepetit

Hier, Exzellenz, ist jener junge Mann,
Von dem ich Ihnen sagte.

Gautier

Er ist pünktlich —

(zu Heinrich)

Wir kennen uns von früher, junger Freund?

Heinrich

Gen'ral Gautier?

Gautier (bemerkt Adelheid)

Und diese junge Dame?

Lepetit

Ich gab Befehl, niemanden einzulassen,
Und dennoch —

Gautier

Lassen Sie, ich kenne sie.

(Zu Adelheid)

Sie kommen in der Angelegenheit,
Die Sie schon mehr als einmal hergeführt,
Vom Herrn von Ingersleben zu erfahren.

Adelheid

Das allerdings —

Gautier

Dann wünschte ich aufrichtig,
Sie wären nicht gekommen.

Adelheid

O mein Gott —

Gautier

Weil ich nicht gern — besonders nicht für Damen —
Der Überbringer böser Nachricht bin.

Adelheid

Was hörten Sie? — Ich bitte, Herr Gen'ral —

Gautier

Erlassen Sie mir alles Weitere.

Adelheid

Starb er?

Gautier

Noch nicht.

Adelheid

Dies „noch" ist wie die Stufe,
Die den Verdammten vom Schafotte trennt.

Gautier

Der Herr von Ingersleben, wie Sie wissen,
Gefangen auf der Festung Mont Louis,
Entwich vor ein'gen Wochen seiner Haft
Und ist in Deutschland.

Adelheid

Ist in Deutschland?

Gautier

Ja,

Doch freuen Sie sich seiner Heimkehr nicht.
Die Herren denken, Frankreich sei zu Ende,
Weil es in Rußland ein'ge Mann verlor —
Sie irren sich, Frankreich wird ihnen zeigen,
Daß es zu halten weiß, was es besitzt. —
Vom Kaiser kam gemessener Befehl,
Jeden Gefang'nen, der sich ranzioniert —
Und zu der Gattung rechnet auch der Herr —

Adelheid

Was weiter — Herr Gen'ral —

Gautier

Erlassen Sie mir —

Adelheid

Ich bitte — ich beschwöre —

Gautier

Aufzugreifen
Und stehnden Fußes zu erschießen.

Adelheid

Ah!

Gautier

Es tut mir leid —
(Adelheid wankt)
Mein Gott, das arme Kind —
(Unterstützt sie, führt sie an den Stuhl)

Adelheid (auf dem Stuhle sitzend)

Es wird vorübergehn. — O wir Verlor'nen —
(Pause)

Lepetit

Wir sind beschäftigt.

Adelheid

O verzeihen Sie —
Ich will nicht stören.

Gautier (richtet sie auf)

Kommen Sie, mein Fräulein,
Erholen Sie sich.

Adelheid

Nein, Herr Kommandant,
Das ist ein schlimmer Wunsch in unsrer Lage.
(Adelheid, von Gautier geführt, durch die Mitte ab)

Gautier (kehrt von der Tür zurück)

Wüßt' ich, warum das Schicksal grade mich
Zum Henker auserſah für die Familie!
Den Vater erst und jetzt auch noch den Sohn —

Delacour

Was kümmert Sie der Sohn? Sie werden schwerlich
Ihn zu erschießen brauchen, denn ich denke,
Man griff ihn längst und gab ihm seinen Teil.

Lepetit

Nein — von der Polizei wird uns berichtet,
Er sei hier in der Gegend von Berlin.

Delacour

Hier in der Gegend? Ja, dann allerdings —

Gautier

Bleibt er für mich. — Ein widerwärt'ger Auftrag.
Genug davon.

(Wendet sich zu Heinrich)

Ich ließ Sie etwas warten,
Verzeihen Sie.

Heinrich

Sie haben mich bestellt?

Gautier

Das tat ich.

Heinrich

Darf ich nach dem Grunde fragen?

Gautier

Mich freut's, daß Sie durch Pünktlichkeit und Eifer
Sich Frankreich dankbar zeigen, junger Mann.

Heinrich

Dankbar — Herr General?

Gautier

Schon gut, Sie wissen.
Ich bin zu sehr in meiner Zeit beschränkt,
Sonst sagt' ich Ihnen Ihren Auftrag selbst.
Statt meiner schick' ich Ihnen einen Mann,
Der unsre Absicht weiß — Sie kennen ihn —

Heinrich

Ich kenne ihn?

Gautier

Er wird mit Ihnen sprechen,
Und Sie auf das genauste unterrichten.
(Klingelt)

Zehnter Auftritt

Diener (durch die Mitte)

Gautier

Der Herr, der drüben wartet im Bureau,
Ich lass' ihn bitten.
(Diener links ab. Zu Heinrich)
Hören Sie genau,
Und lassen Sie mich bald, verstehen Sie,
Recht bald von Ihren Resultaten wissen. —
Ich bitte, meine Herr'n, zum Gouverneur.
(Gautier, Lepetit, Delacour durch die Mitte ab)

Heinrich (allein)

Wo zielt das hin? Was hat das zu bedeuten?
Man spricht vor mir, als wär' ich ein Franzose?
Frankreich zu Dank verpflichtet — ich? Mein Auftrag —
Was für ein Auftrag? Und der Unbekannte,
Der mich einweihen soll? — Hier liegt ein Rätsel —
Verhüte Gott, daß ich die Lösung fand.

Elfter Auftritt

Valentin Bergmann (von links)

Heinrich

Vater! Du hier?

Valentin

Warum verwundert's dich?

Heinrich

Der Kommandant sprach mir von einem Manne,
Der eingeweiht in seine Pläne sei. —
Bist du der Mann, von dem er sprach?

Valentin

Ich bin's.
(Pause)

Du mußt mir schon erlauben, mich zu setzen,
Ich bin nicht mehr der Rüstigste.

Heinrich

O — hier!

(Bringt ihm einen Stuhl. Valentin setzt sich und hält Heinrich, der zurücktreten will, an der Hand fest)

Valentin

Bleib doch ein wenig hier bei deinem Vater —
Mein Auge muß die Dinge, die es liebt,
In seiner Nähe haben.

Heinrich (legt den Arm um seinen Hals)

Ist's so recht?

Valentin

Mein liebes Kind — ich glaubte, du sei'st stolz,
Und wolltest jetzt, als ein studierter Mann,
Nichts mehr vom alten Dorfschulmeister wissen?

Heinrich

Das dachtest du? Sieh, wie du dazu lächelst.

(Küßt ihn)

Wir sahn uns lange nicht.

Valentin

Doch, Gott sei Dank,
Freut's mich, daß ich dich also wiedersehe.
Du stehst vor mir wie ein erfüllter Wunsch,
Du bist nun das, was er nicht werden durfte.

Heinrich

Durch deine Güte, die mich Jahr für Jahr
Mit Mitteln ausgerüstet zum Studieren.
Das hat mich oft gewundert, lieber Vater,
Ich dachte stets, du wärst ein armer Mann,
Doch jedes Jahr hast du mit Geld und Mitteln
So reichlich mich versehen —

Valentin

Laß das jetzt. —

(Betrachtet ihn)

Er könnte anders nicht aussehn als du,
Wenn er noch lebte.

Heinrich

Laß die Toten ruhn. —
Sieh', eine neue Zeit ist aufgegangen;
Das Vaterland ward eine Mutter uns
Und kniet, ein büßend Weib, an Wilhelms Grabe,
Die Wunden küssend, die vor Zeit es schlug.

Valentin

Weil man die Geißel aus der Hand ihm riß —
Weil man Gerechtigkeit erzwang.

Heinrich

Nicht so —

Valentin

Ohnmächtig war's und darum war es sanft,
Jetzt kehrt der alte böse Geist zurück,
Es regt sich ihm die Kraft.

Heinrich

Doch diesen Kampf,
Zu dem es rüstet, wirst du nicht verdammen?

Valentin

Laß andre also denken; du, mein Sohn,
Darfst so nicht denken, deine Freunde stehn
Auf andrer Seite.

Heinrich

Auf — der Seite Frankreichs?

Valentin (erhebt sich)

Denkst du des Schwurs, mit dem du deinem Bruder
Blutbrüderschaft gelobtest in das Grab?

Heinrich

Ich schwur's, ich weiß — und weiß auch, daß ich's hielt.

Valentin

Du hielt'st es einmal — ewig ist der Tod —
Drum bindet solch ein Schwur für alle Zeiten.

Heinrich

Sollst du mir das von den Franzosen sagen?

Valentin

Ja — denn es schreibt dir deine Pflichten vor.

Heinrich

Und diese Pflicht —

Valentin

Heißt sie zu unterstützen
Auf Tod und Leben.

Heinrich

Die Franzosen?

Valentin

Ja.

(Pause)

Heinrich

Sage mir deutlich, was man von mir fordert.

Valentin

Man wirbt und rüstet, junge Männer strömen
In Scharen den freiwill'gen Jägern zu.
Erkunde das geheime Losungswort,
Das sie verbindet; zähle ihre Stärke;
Die Orte, wo sie heimlich sich versammeln,
Die Orte, wo sie sich in Waffen üben,
Erforsche die.

Heinrich

Sprich deutlich.

Valentin

Tat ich's nicht?

Heinrich

Bei Namen nenn's, was du von mir verlangst,
Ich soll Spion für die Franzosen sein!

Valentin

Nenn's, wie du willst — gedenke deines Bruders
Und so tritt unter sie. Wo du ein Auge

Im Grimm entlodern siehst, denk' deines Bruders
Und zürne grimmiger; wo sich ein Plan
Zur Tat heranschleicht, denke deines Bruders
Und wie ein Geier fall' darüber her!
(Pause)

Heinrich

Der Mann ist tot, der deinen Sohn getötet;
Sein Weib und Kind verschmachten in Verzweiflung;
Sein Sohn ein ehrlos heimatloser Mann —
Vater — bist du noch nicht zufrieden?

Valentin

Nein!
Gebt meinen Sohn mir wieder! Könnt Ihr's nicht,
Dann keinen Frieden zwischen Euch und mir!

Heinrich

Dem Vaterland erklärst du Krieg?

Valentin

Mein Sohn!
Die Tyrannei erschlug mir meinen Sohn
Und aus dem blut'gen Staub von Auerstädt
Erhebt sie wieder das verfluchte Haupt.

Heinrich

Das — ist nicht wahr!

Valentin

Heinrich!

Heinrich

Sieh dieses Blatt:
(nimmt den Aufruf vom Tisch)
Urkunde ist's für neue, beſſ're Zeit:
Für jeden gleiche Pflicht und gleiches Recht,
Der Arme blutet nicht mehr für den Reichen,
Und wenn die Trommel jetzt zum Streite ruft,
Steht Arm an Arm geschlossen arm und reich!

Valentin

Wer sind die Narren, die freiwillig wieder
Ins Joch, das man von ihrem Nacken riß,
Sich beugen werden?

Heinrich

Von den Tausenden,
Die so zu tun gedenken, sieh hier mich!

Valentin

Du wolltest?

Heinrich

Ich!

Valentin

Heinrich, du wirst es nicht.

Heinrich

Wer hindert mich? Und wer verwehrt's?

Valentin

Dein Eid!

Heinrich

Eid gegen Eid! Des Mannes ganzes Leben
Ist stummer Treueschwur dem Vaterland.

Valentin

Dem Land, das deinen Bruder mordete?

Heinrich

Man rechtet nicht mit seiner Mutter Sünden.

Valentin

Dein Bruder, merk' ich, ist für dich vergessen,
So höre, was dein Vater dir befiehlt!

Heinrich

Befiehl nicht, was ich nicht erfüllen kann,
Befiehl mir nicht, daß ich ein Schurke werde!

Valentin

Du wirst es, wenn du gegen jene kämpfst,
Denen du alles dankst, was du besitzest.

Heinrich (furchtbar auffahrend)

Ha — was war das? Wem dank' ich? Was verdank' ich?
(Pause)
Der Kommandant sprach mir vorhin von Dank,

Den ich an Frankreich schulde — ich verstand's nicht —
Mir scheint — du weißt —

Valentin

Erklärung soll dir werden:
Daß du erlangtest, was dein Herz begehrte,
Daß du studiertest auf der hohen Schule,
Das dankst du Frankreich.

Heinrich

Wie versteh' ich das?

Valentin

Das Geld, das du empfingst —

Heinrich

Um Gotteswillen —

Valentin

Erhieltest du von Frankreich.

Heinrich

Fluch und Tod!

(Schlägt die Hände vor das Gesicht)

Vater — das tatest du an deinem Sohn?

Valentin

Was tat ich dir? War's nicht dein tiefstes Sehnen,
Das ich erfüllt?

Heinrich

Vom Blute meines Landes,
Das sie erpreßten, hab' ich mich gemästet!
Verkauft mein Wille! Mein Gefühl gefesselt!
Der Armut bitterlicher Jammerschrei,
Des Kindes Winseln, und die stumme Träne
Der Mutter, der das letzte Brod man nahm,
Sie galten mir! Sechs Jahr' lang gaben sie,
Sechs Jahr' lang strich ich ein, was sie gegeben,
Und ließ mich füttern von den Unterdrückern!

Valentin (legt ihm die Hand auf die Schulter)

Hör' mich, mein Sohn —

Heinrich (tritt zurück)

Laß deine Hand von mir!
Spionensold klebt dran!

Valentin

Du Undankbarer!
Sieh dir die Hütte an, in der wohne
Und sieh, ob ich von diesem Geld genoß,
Ich nahm's für dich.

Heinrich

Und hätt'st du mich gefragt,
So hätt ich's vor die Füße dir geworfen!

Valentin

Knabe — auf deinem Schicksal hat mein Auge
Inbrünstig sechsundzwanzig Jahr' geruht.
Ich blieb im Staub, damit ich meine Söhne
Befreite aus dem Staub, der sie gebar.
Dein Leben war das Ziel des meinigen!
Für Wilhelm konnt' ich schaffen — ich war stark —
Für dich konnt' ich's nicht mehr, denn ich bin alt —
Sohn — machst du meine Armut, meine Liebe,
Sohn machst du meine weißen Haare mir
Und meine müden Glieder mir zum Vorwurf?

Heinrich

Vater — für deine Liebe liegt mein Herz
Zu Füßen dir — doch daß du mich beschenktest
Auf Kosten meines Vaterlandes — dafür —
Dafür sei —

Valentin

Heinrich! Deinem Vater das?

Heinrich

Du bist mein Vater — schweigend laß mich gehn,
Ein andrer richte zwischen dir und mir. —
(Wendet sich zum Abgehen)

Zwölfter Auftritt

Lepetit (eilig durch die Mitte zu den Vorigen)

Lepetit

Halt, halt, mein Lieber, gehen Sie noch nicht —
Vortrefflich, daß ich hier Sie beide finde —
Sie kennen ja den Leutnant Ingersleben?

Valentin

Was ist mit dem?

Lepetit

Soeben wird ein Mann
Hierher gewiesen durch die Polizei —
Sein Ausseh'n ist verdächtig — täuscht nicht Alles,
So haben wir den Fuchs. — Warten Sie hier,
Sie werden uns den Schelm entlarven helfen.
(Ab durch die Mitte)

Heinrich (nach einer Pause voll innerlichen Kampfes)

Vater — wenn es der Ingersleben ist,
Was wirst du tun?

Valentin

So werd' ich ihnen sagen,
Daß er es ist.

Heinrich

Er wird erschossen, Vater,
Wenn du es sagst.

Valentin

Ich weiß.

Heinrich

Und dennoch?

Valentin

Ja!

Heinrich (ballt knirschend die Fäuste)

Nun denn, so wähle zwischen deiner Rache
Und deinem Sohn!

Valentin

Was hat das zu bedeuten?

Heinrich

Es ist ein Eidschwur unter den Studenten,
Jeden Spion zu töten. — Hör' genau:
Verrätst du ihn, so geh ich hier vom Fleck aus
Und zeig' mich an, daß ich sechs Jahre lang
Geld als Spion empfing!

Valentin

Das — wolltest du?

Heinrich

Das schwör' ich dir bei Wilhelm, deinem Sohn!
Ich höre ihre Schritte vor der Pforte —
Vater — ich schwör's bei Wilhelm, deinem Sohn!

Dreizehnter Auftritt

Lepetit, Ferdinand von Ingersleben (letzterer in ziemlich verwilderter, bürgerlicher Kleidung, bärtig). Französische Diener und Offizianten.

Ingersleben (zu Lepetit)

Ich weiß nicht, was Sie länger von mir wollen?

Lepetit

Nur eine Kleinigkeit.

(Plötzlich zur Umgebung)

Verschließt die Türen!

(Zu Ingersleben)

Sie sind der eh'mals preuß'sche Offizier
Von Ingersleben!

Heinrich

(welcher hinter Ingersleben steht, flüstert, ohne sich zu bewegen)

Nein — sagen Sie nein!

Ingersleben

Sie irren sich —

Lepetit (zeigt auf Heinrich und Valentin)

Betrachten Sie die beiden,
Und bitte, meine Herr'n —

(Ingersleben wendet sich)

Kennen Sie die?

Ingersleben (sichtlich erschreckend; für sich)
Wo sah ich die —

Lepetit (zu Heinrich)
Ist er's?

Heinrich
Ich kenn' ihn nicht.

Lepetit
Doch er erschrak, als er Sie sah; er kennt Sie!

Heinrich
Ich habe diesen Mann niemals geseh'n.

Lepetit (zu Valentin)
Vielleicht ist Ihr Gedächtnis wen'ger schwach;
(Heinrich, ohne sich zu regen, blickt Valentin mit furchtbarem Ausdruck an. Valentin sieht an Ingersleben vorbei auf Heinrich)
Seh'n Sie den Mann sich an, nicht ihren Sohn.
Ist dies der Sohn des Mörders Ihres Sohnes?

Valentin (zuckt schrecklich zusammen)
Ich — kenne — ihn nicht.

Lepetit
Deutlich! Noch einmal!

Valentin (mit erlöschender Stimme)
Nein —

Lepetit (stampft mit dem Fuße)
Und dennoch ist er's! Meinen Kopf darauf!

Ingersleben
Bin ich entlassen?

Lepetit
Tod und Teufel, nein!

Heinrich
(geht bei Ingersleben vorbei zu Lepetit. Im Vorübergehen flüstert er Ingersleben zu)
Still — sprechen Sie kein Wort!
(zu Lepetit)
Herr Sekretär.
(Leise)

Sechs Jahre in Gefangenschaft verändern —
Ich hänge mich dem Manne an die Fersen —
Erkenn' ich ihn und ist es Ingersleben —

Lepetit (ebenso)
So bringen Sie mir Nachricht auf dem Fleck.

Heinrich
Ich tu's, so wahr ich Frankreichs treuer Diener.

Vorhang fällt

Ende des dritten Aktes

Vierter Akt

Erste Szene

Ein einfaches Zimmer. Türen links und in der Mitte. Rechts ein Fenster. An den Wänden einige Familienporträts, an denen man Blumen angebracht sieht.

Erster Auftritt

Adelheid (sitzt am Tische links vorn; sie ist damit beschäftigt, Blumen in einer Vase zu ordnen; hell gekleidet). Frau von Ingersleben (kommt von links, bleibt auf der Schwelle stehen, indem sie die Blumen an den Bildern und dann Adelheid, die sie nicht bemerkt hat, mit erstaunten Blicken mustert; sie ist ganz schwarz gekleidet)

Frau von Ingersleben
(tritt zu Adelheid, der sie die Hand auf die Schulter legt)
Wem duften diese Blumen, Adelheid?
Wem schmückst du so das Zimmer? Und für wen
Hast du zum erstenmal die schwarze Trauer
Vertauscht mit diesem freundlichen Gewand?
Sag' wartest du auf Jemand?

Adelheid (steht auf, fällt ihr um den Hals)
Mutter, ja,
Ich wart auf einen, und du weißt auf wen!

Frau von Ingersleben
O Kind — vergaßest du, was du versprachst?
Was greifst du wieder in die alte Wunde?

Adelheid

Ich sah ihn wieder diese Nacht im Traum —
Glaubst du an Träume?

Frau von Ingersleben

Glaube ihnen nicht!
Ich weiß, sie lügen, denn sie zeigen uns
Menschen lebendig, die es nicht mehr sind.

Adelheid

Doch wenn er diesmal wahr gesprochen hätte?
Es kann ja doch noch sein, daß er noch lebt?

Frau von Ingersleben

Es kann noch sein — der Trost, den man uns reicht,
Ist Maßstab für die Größe unsres Elends!

Adelheid

O bitte, hör' mich —

Frau von Ingersleben

Sieh mir ins Gesicht —
Kannst du im Ernst noch hoffen?

Adelheid

Ganz im Ernste.

Frau von Ingersleben

Ach, daß die Jugend niemals doch empfindet,
Wie grausam mit dem Alter sie verfährt.

Adelheid

Grausam? Nennst du mich grausam?

Frau von Ingersleben

Adelheid —
Ich hab gehofft — ich hab' auf ihn gewartet —
Hoffnung, die leben soll, muß Nahrung haben,
Verwelkte Hoffnung blüht nicht wieder auf!
Er kommt nicht mehr — dort drüben harrt er meiner,
Und die Verleumdung sitzt auf seinem Grab!

(Sie tritt ans Fenster)

Du strahlend Aug' im Angesicht der Welt,
Sonne, ob im Bereiche deines Lichtes
Noch ein Planet sich schwingt, bewohnt von Wesen,
So mit der Fähigkeit zum Leid begabt,
Wie es die Menschen sind auf dieser Erde,
Sage mir das — Du bist nur stummes Licht,
Und in das aufgeschlagne Buch des Himmels
Schreibst du das ewig alte Einerlei:
Ein Tag und noch ein Tag — nach allen Tagen
Die Nacht doch endlich — wären wir so weit.

Adelheid

Wenn du dich meinem Glauben so verschließest,
So hör', was ich erfuhr beim Kommandanten:
Er lebt — er riß sich aus Gefangenschaft —
Er ist in unserm Vaterlande —

Frau von Ingersleben

Ah —

(sie sinkt kraftlos in den Sessel am Fenster)

Kein Wort mehr — alles was du sagen könntest,
Es wäre Mißklang neben diesem Wort —
Komm her zu mir —

(Adelheid kniet neben ihr)

So heimlich und so leise,
Daß es das neid'sche Schicksal nicht vernimmt,
Sprich mir noch einmal das geliebte Wort:
Er lebt?

Adelheid (selig flüsternd)

Ja, Mutter meines Ferdinand, er lebt.

Frau von Ingersleben

(drückt die Hände in stummer, schauernder Freude ans Gesicht, dann zieht sie Adelheids Haupt an sich)

Ach — sei der Mund gesegnet, der so sprach,
Ich will ihn küssen! Küssen! Du im Himmel,
Gott, sieh hernieder auf dies Angesicht!
Wenn du der Mutter ihren Sohn versagst,
Verweig're nicht sein heilig Recht dem Kinde:
Dies Antlitz — hat es seinen Anteil nicht
Am süßen Recht der Frau, geliebt zu sein?

Adelheid (richtet lauschend den Oberkörper auf)

Horch da —

Frau von Ingersleben
Was hörst du?

Adelheid
Draußen — einen Schritt —
Den Schritt — ich kenn' ihn!
(Sie springt auf)

Zweiter Auftritt

Ferdinand (reißt die Mitteltür auf)

Ferdinand
Mutter!

Frau von Ingersleben (richtet sich im Sessel auf)
Ferdinand!
(Sie sinkt in Adelheids Arme, Ferdinand tritt herzu, nimmt sie in die seinigen)

Adelheid
Es überwältigt sie!

Frau von Ingersleben
Nein — jetzt nicht sterben!
Nur nicht in dieser Stunde — Ferdinand!

Ferdinand
O Mutter, Mutter! Und mein trautes Herz,
Geliebte Adelheid!
(Drückt beide mit beiden Armen an sich)

Adelheid
Mein Ferdinand!
Willst du dich setzen, Mutter?

Frau von Ingersleben
Laß mich hier,
Sonst kann ich ja sein Herz nicht schlagen hören;
Sechs Jahre lang ersehnt' ich diesen Laut.

Ferdinand
Ja, eine lange, fürchterliche Zeit
Für Euch, für mich und für das Vaterland.

Frau von Ingersleben

Doch jetzt in meinen Armen, lebend wieder.

Ferdinand

Ich hätt' im Grabe keine Ruh' gefunden,
Denn ohne Lebewohl verließ ich Euch —
Damals — entsinnt Ihr Euch?

Frau von Ingersleben

Laß dieses Damals
Vergehn in gegenwärt'ger Seligkeit. —
Komm, laß uns schweigend Aug' in Auge schauen
Und diesen Augenblick des tiefen Glücks
Loslösen von Vergangenheit und Zukunft.
Denn so wie damals, als du mir im Schoß
Gleich einer reinen Blütenflocke lagst,
So bist du heut aufs neue mir gegeben
Und zeitlos so ist einer Mutter Liebe.

Ferdinand

Geliebtes Haupt, wie haben dich die Sorgen
Mit Reif bedeckt! — Euch beide hab' ich wieder —
Wir waren dreie, als ich Euch verließ? —
Ihr schweigt auf meine Frage?

Adelheid

Frage nicht.

Ferdinand

Nein — dann bedarf es keiner Frage mehr. —
Wahr also ist's, was mir Gerücht verkündet —
Wann starb er?

Frau von Ingersleben

Wann? Er starb in jener Nacht —

Ferdinand

Als ich Küstrin verließ? So furchtbar plötzlich?
Erfuhr er auch, warum ich in der Nacht
Küstrin verließ?

Frau von Ingersleben

Sag's deiner Mutter, Sohn,
Warum du gingst?

Ferdinand

So hörtet Ihr es nicht,
Daß ich es unternahm, mich durchzuschlagen,
Um Hohenlohe zum Entsatz zu rufen?

Frau von Ingersleben

Gott sei gelobt! Ich wußt' es!

Ferdinand

Mutter! Mutter!
Was hat das zu bedeuten? — Wenn du schweigst,
Dann, Adelheid, sprich du.

Adelheid

Frage mich nicht.

Ferdinand

Ja, ich will wissen, wie man es gedeutet,
Daß ich die Festung in der Nacht verließ!

Frau von Ingersleben

Jawohl, du hast ein Recht zu solcher Frage,
Und sollst es wissen.

Adelheid

Mutter —

Frau von Ingersleben

Still, mein Kind,
Die Klage dem Verklagten hehlen wollen
Heißt, ihn für schuldig halten. — Ferdinand —
Man sagt — o es ist stärker als mein Mut —

Ferdinand

Man sagt? Was sagt man? Sprich!

Dritter Auftritt

Heinrich (durch die Mitte zu den vorigen)

Heinrich

Sind Sie noch hier?
Verbergen Sie sich, Herr von Ingersleben,
Man ist auf Ihrer Spur.

Adelheid

Wer?

Heinrich

Die Franzosen.
Ein jeder Ihrer Schritte ward belauscht,
Man sah, daß Sie in dieses Haus getreten,
Wo Ihre Mutter wohnt —

Adelheid

O retten Sie —

Ferdinand

Die Wohnung ist zu eng, mich zu verbergen!

Heinrich

Vielleicht daß uns der Ausgang offen blieb;
Warten Sie hier!

(Ab durch die Mitte)

Ferdinand

Wo sah ich diesen Menschen?

Adelheid

Sahst du ihn schon im Leben? Kennst du ihn?

Ferdinand

Ich sah ihn kürzlich erst beim Kommandanten —
Doch mein' ich, daß ich früher schon ihn sah —
Wüßt' ich zu sagen, wo es war und wann.

Vierter Auftritt

Heinrich (durch die Mitte zurück)

Heinrich

Das Haus ist von französischen Soldaten
Allseits umstellt.

Ferdinand

Das heißt — ich bin verloren!

Heinrich (in fliegender Hast)

Noch nicht — hören Sie mich — Gen'ral von York,
So hört' ich, ist im Marsche auf Berlin.
Ihr Haus ist zwanzig Schritte kaum vom Tor,
Ich bahne mir den Weg durch die Franzosen,
Ich eile ihm entgegen und ich rufe
Die Preußen her zu Ihrer Mutter Haus!

Adelheid

O eilen Sie, mein Herr, o eilen Sie!

Heinrich

Sie unterdessen, wenn der Kommissär
Sie hier verhaften will — Sie halten ihn
So lange hin, bis daß ich wiederkomme —

Ferdinand

Und Sie — Sie werden wirklich wiederkommen?

Heinrich

Sonst sollen Sie mich lebend nicht mehr sehn!

(Eilend durch die Mitte ab)

Adelheid (stürzt Frau von Ingersleben um den Hals)

Noch laß uns nicht verzweifeln, Mutter, Mutter!
Gott wird ihn nicht verlassen!

Ferdinand

Hoffet nicht!
Ich bin verraten, und mir sagt mein Herz,
Ich bin's durch diesen Mann, und dem Verräter
Vertrau' ich meine letzte Rettung an!
O Hohn des Schicksals!

Frau von Ingersleben

Ferdinand — du glaubst,
Daß dieser dich verriet?

Adelheid

O wenn es wäre —
Wahr ist's, ich sah ihn auch beim Kommandanten,
Und ein Geheimnis waltet um den Mann!

Ferdinand

Wer ist er, dieser Mensch, der wie ein Schatten
Sich ruhelos an meine Fersen heftet?
Die Züge des Gesichtes sahn mich an
Wie halberlosch'ne Zeilen der Erinn'rung —
(lauscht an der Mitteltür)
Still da — es dröhnen Schritte auf der Treppe —
Sie kommen — o — bleibt mutig —

Frau von Ingersleben (umschlingt ihn)

Sohn — mein Sohn!
(Schläge an der Mitteltür)

Lepetit (von draußen)

Öffnet die Türe, in des Kaisers Namen!
(Adelheid wirft sich, indem sie die Augen verhüllt, auf den Sessel)

Ferdinand (laut)

Die Tür ist offen, sparen Sie den Lärm.

Fünfter Auftritt

Lepetit. Zwei Polizeibeamte (durch die Mitte)

Frau von Ingersleben

Was suchen Sie? Wen suchen Sie, mein Herr?

Lepetit

Den, welchen Sie in Ihren Armen halten,
Den Herrn von Ingersleben, Ihren Sohn.
(Zu Ferdinand)
Ich wußte, daß Sie's waren, folgen Sie.

Frau von Ingersleben

Wohin mit ihm?

Lepetit

Das werden Sie erfahren.
(Zu Ferdinand)
Sind Sie bereit, freiwillig mitzugehen?

Ferdinand
(halblaut zu Adelheid gewandt, die am Fenster lehnt, welches sie aufgestoßen hat)
Siehst du von Rettung nichts?

Adelheid
Von ferne hör' ich
Lärm und Geschrei und Klang wie von Musik!

Lepetit
Noch einmal: kommen Sie freiwillig?

Ferdinand
Nein!

Lepetit
Dann also mit Gewalt!

Sechster Auftritt

Ein französischer Polizeikommissär (blickt durch die Mitteltür herein)
Herr Sekretär!
Das Volk macht einen Auflauf vor dem Hause!

Lepetit
Hinunter! Jagen Sie sie auseinander!
(Kommissär ab. Er winkt den übrigen Beamten zu)
Und vorwärts — Hand an diesen angelegt!
(Die Polizeibeamten dringen auf Ferdinand ein, er stößt sie zurück)

Ferdinand
Nehmt Eure Händ' in acht und Eure Köpfe!
Ihr Frauen — tretet hinter meinen Rücken!

Lepetit
Sie folgen, sag' ich —

Siebenter Auftritt

Heinrich (durch die Mitte)
Folgen Sie ihm nicht!

Lepetit
Sie unterstehen sich?

Heinrich

Ja, schöner Herr!
Jetzt sind Sie mein Gefang'ner!
(Näher und näher dringender mächtiger Lärm. Dazwischen Musik; dann in nächster Nähe der Yorksche Marsch)
Hört Ihr das?
Wie es von Gasse donnernd rollt zu Gasse?
Die Freiheit naht!

Ferdinand (stürzt ans Fenster)

Stimme des Vaterlandes!
Die Schlachtmusik der preuß'schen Regimenter!

Achter Auftritt

Der Polizeikommissär (durch die Mitte)

Was machen Sie hier noch, Herr Sekretär?
Gen'ral von York mit achtzehntausend Preußen
Rückt in die Tore von Berlin!

Lepetit

Verflucht!
Das ist ein Aufstand!

Kommissär

Nein, es ist der Krieg!
Fort, schnell, nur schnell, denn eine Kompagnie
Rückt geradenwegs heran.
(Zu Heinrich)
Sie sind es, Schurke,
Der sie hierherwies!

Heinrich

Den Spionensold
Zahl' ich mit Zinsen Ihnen heute wieder!

Neunter Auftritt

Hauptmann Thynkel mit preußischen Soldaten und gefolgt von Bürgern unter welchen Riekebusch (erscheint in der Mitteltür)

Thynkel

Sie sehn, daß Widerstand hier nicht mehr fruchtet,
Ergeben Sie sich.

Lepetit
Kriegsgefangen?

Thynkel
Ja,
Als Kriegsgefang'ne.

Lepetit
Nun, hier ist kein Ausweg.
(Zum Kommissär)
Bis daß der Wind uns wieder günstig weht,
Kommen Sie, Freund!

Thynkel (zu den Soldaten)
Führt diese Herren ab.

Riekebusch
Gu'n Morgen, Herr Lepetit.

Lepetit
Ah, Patron — ist Er auch wieder da?

Riekebusch
Allerdings, oui Musjeh. Nu wollen wir Ihnen mal den ollen Fritz zeigen — durch 'nen Guckkasten — verstehen Sie? mit blau angelaufene Augen. — Hurra Jungens, alleweile wird's lustig! Alleweile jeht's los!
(Lepetit, Kommissär, Riekebusch, Bürger und Soldaten durch die Mitte ab)

Thynkel (der unterdessen Ferdinand scharf betrachtet hat)
Hier ist kein Irrtum möglich — es ist er.
(Tritt auf Ferdinand zu)
Von Ingersleben — kennen Sie mich noch?

Ferdinand (streckt ihm die Hände zu)
Mein Freund und mein Kam'rad.

Thynkel (tritt zurück)
Das war ich einst —

Ferdinand
O — Hölle —

Thynkel (zu Frau von Ingersleben)
Ich bedaure, gnäd'ge Frau,
Dies ist der schwerste Teil von meiner Pflicht —
Von Ingersleben — ich verhafte Sie.

Frau von Ingersleben (sinkt auf den Stuhl)
Allmächtiger —

Ferdinand
Verhaften? Mich? Weshalb?

Thynkel
Als Deserteur und Vaterlandsverräter!

Ferdinand
Wer nennt mich so? Wer wagt's?

Thynkel
Das wage ich;
Das wagt die ganze preußische Armee.
Ersparen Sie den Ihrigen das Schlimmste
Und folgen Sie freiwillig.

Ferdinand
Mutter, Mutter,
Das war's, was du zu sagen nicht vermochtest —

Frau von Ingersleben und Adelheid (umarmen ihn)
Wir gehn mit dir!

Thynkel
Nein — ich bedaure sehr —

Ferdinand
Was hängt Ihr Euch an den ehrlosen Mann?
Laßt ab, bleibt hier — denn das ist unser Schicksal,
Allein zu sein in letzter Stunde — o —
Dies, fürcht' ich, wird ein langer Abschied werden.
(Ab mit Thynkel durch die Mitte)

Frau von Ingersleben
Ehrlos — verdammt — mein Sohn, mein Fleisch und Blut!
Ich will nicht leben, tötet mich mit ihm!

Heinrich (tritt zwischen Frau von Ingersleben und Adelheid)
Nicht sterben wird er; aus der Nacht der Schmach
Wird seine Ehre leuchtend auferstehn.

Adelheid
Was sagen Sie, mein Herr?

Frau von Ingersleben
O leerer Trost!
Vor den Franzosen konnten Sie ihn retten,
Wer rettet ihn vor seinem Volke?

Heinrich
Ich!
(Zu Adelheid)
Ein einzig Wort, ein letztes Wort an Sie.
(Pause. Er steht ihr gegenüber, sie mit leidenschaftlichem, schmerzvollem Blicke anstarrend, seine Lippen bewegen sich lautlos)

Adelheid (senkt schamvoll das Haupt)
Was — haben Sie — zu sagen?

Heinrich (ergreift ihre Hand)
Unermeßnes,
In einen Laut gedrängt: Fahren Sie wohl!
O diese Hand, sie war betaut mit Tränen,
Als ich zum ersten Male sie geküßt —
Der Hand vertrau' ich scheidend mein Vermächtnis:
Glückselig wird Ihr Leben künftig sein!
(Er küßt ihre Hand)

Adelheid
Sie gehen, meinen Ferdinand zu retten?
Haben Sie Dank!

Heinrich (sinkt vor ihr in die Knie)
Ach!

Adelheid (beugt sich über ihn)
Tröster meiner Seele —
Auf meinem Herzen lastet eine Schuld:
O edler Mann, vergeben Sie dem Weibe,
Das zweifelnd Ihrem Herzen unrecht tat!

Heinrich

Der Himmel segne Sie für dieses Wort!
Und wenn Sie nun von Dingen hören werden,
Von denen heut Ihr süßes Herz nichts ahnt,
Von einem Menschen, dem auf dieser Erde
Kein Vater bleibt, kein Freund, kein Vaterland,
Nichts als Erinn'rung schaudervoller Dinge
Und als ein Traum von Menschenseligkeit —
Wenn dieses Menschen unglücksel'ger Schatten
An Ihre Seele klopft — sei'n Sie barmherzig —
Er wird sich nicht in Ihren Frieden drängen,
Ihr Glück nicht stören durch Erinnerung —
Von fern nur wird er stehn —

Frau von Ingersleben

Wer Sie auch sind,
Dem Retter meines Sohnes sollen ewig
Zwei Herzen offen stehn!

Heinrich (springt auf)

O Herr des Himmels,
Der Traum nimmt überhand, und vor der Türe
Steht krause Wirklichkeit — lebt wohl — fahrt wohl.

(Eilend ab durch die Mitte)

Verwandlung

Zweite Szene

(Ein großer Saal. Tür in der Mitte, zu welcher Stufen führen. Links vorn ein langer Tisch mit Stühlen)

Erster Auftritt

Thynkel. Wille. Andere Offiziere (aus dem zweiten Akt, links am Tische). Ferdinand (steht auf der rechten Seite der Bühne)

Thynkel (zu den Offizieren)

Ihr kennt die Pflicht, die man uns auferlegte:
Ein Wort von uns tilgt eines Mannes Ehre
Für ewig aus, ein Wort gibt sie ihm wieder —
Nicht Haß noch Liebe meistre unsern Spruch. —

Nur wer zur Garnison Küstrins gehörte
Soll richten dürfen — hier ist mein Beweis,
Daß ich in jener Nacht dabei gewesen.

Wille

Und hier der meine.

Offiziere

Und der unsrige.

(Sie ziehen die Fetzen des Fahnentuches vor, legen sie auf den Tisch)

Thynkel (zu Ferdinand)

Sie schwuren einst auf diese Fahne?

Ferdinand

Ja!

Thynkel

Von Ingersleben, Sie sind angeklagt,
Daß Sie der Fahne Ihren Schwur gebrochen;
Bekennen Sie sich dessen schuldig?

Ferdinand

Nein!

Wille (fährt auf)

Fragen Sie ihn, ob er Küstrin verließ,
Als die Franzosen vor der Festung standen!

Thynkel

Erklären Sie sich.

Ferdinand

Hört mich, Kameraden —

Wille

Wir sind nicht mehr Kam'raden!

Alle

Nein! Nein! Nein!

Thynkel

In jener Nacht, als sich Küstrin ergab,
Sah man Sie in dem Hauptquartier des Feindes.
Gestehen Sie's?

Ferdinand

Im Hauptquartier des Feindes?

Thynkel
Ja, im Quartiere Generals Gudin,
Der die Franzosen damals kommandierte.

Ferdinand
Gen'ral Gudin, — bei Gott, es fällt mir ein —
Der Zufall leitete mich in ein Haus —
Von den Bewohnern hört' ich —

Wille
Hörten Sie?
Ein sonderbarer Zufall, in der Tat.

Ferdinand
Warum? Was hätt' ich bei Gudin gesollt?

Wille
Das Geld empfangen!

Ferdinand
Hölle! Welches Geld?

Wille
Den Kaufpreis für Küstrin!

Ferdinand
Der steht mir Rede,
Wenn er kein Feigling ist, der das mir sagt!

Wille
Ich sag's!

Erster Offizier (springt auf)
Und ich!

Zweiter Offizier
Ich auch!

Alle
Wir alle! alle!

Ferdinand (starrt sie entsetzt an)
Ah — das ist schrecklicher, als ich gedacht. —
Bin ich verurteilt, eh' man mich gehört?

Thynkel
Erklären Sie, warum Sie aus Küstrin
Ohne Erlaubnis in der Nacht entwichen?

Ferdinand
Um Hohenlohe zum Entsatz zu rufen,
Den ich im Anmarsch wähnte auf Küstrin.

Thynkel
Um Hohenlohe? — Doch Sie wußten, daß der Fürst
Bei Prenzlau mit dem Heer kapitulierte?

Ferdinand
Ich wußt' es nicht.

Thynkel
Ich war dereinst Ihr Freund —
Sie sprachen die Bewohner jenes Hauses
Und hörten nichts von Prenzlau?

Ferdinand
Nein — kein Wort!

Thynkel
(blickt die Offiziere an, dumpfes Gemurre unter letzteren)
Nun, das beklag' ich, daß Sie das gesagt —
Durch jene beiden hörten wir von Prenzlau.

Ferdinand
Durch jene?

Thynkel
Ja — noch in derselben Nacht.

Ferdinand
Dann weiß ich nicht mehr, was ich sagen soll.

Thynkel
Unnötig wäre jedes weitre Wort —
Kam'raden, brauchen wir noch mehr Beweise?

Wille
Zum Spruch!

Alle

Zum Spruch!

(Lautes Pochen an der Mitteltür)

Ferdinand

Hört mich! bei meiner Ehre,
Bei allem, was mir heilig ist —

Alle

Zum Spruch!

(Abermaliges Klopfen)

Thynkel

Wer stört die Sitzung? Einen dieser Herrn
Bitt' ich, zu sehn —

Wille (geht an die Mitteltür, die er öffnet)

Zweiter Auftritt

Heinrich (außerhalb)

Wille

Wer sind Sie und was woll'n Sie?

Heinrich

Zeugnis will ich ablegen für das Recht.

Thynkel

Was dringen Sie hier ein? In welcher Sache
Kommen Sie her?

Heinrich (tritt ein)

Die Sache, die mich führt,
Dieselbe ist's, die nach Küstrin mich führte,
Als ich von Prenzlau Nachricht Ihnen brachte —
Und sie heißt Ingersleben.

(Die Offiziere springen auf)

Thynkel

Näher her!

Ferdinand

Ha — nun erkenn' ich ihn — ja dieser war es,
Den ich mit seinem Vater damals traf!

Thynkel

Bei Gott — wenn die Erinn'rung mich nicht täuscht —

Wille

Er ist es.

Alle

Ja, er ist's.

Thynkel

Sie sagten uns,
Daß Ingersleben in dem Hause war,
In dem Gen'ral Gudin Quartier gemacht?

Heinrich

Jawohl — doch ich verschwieg, daß, als er's hörte,
Vom Platz er sprang und aus dem Hause eilte.

Thynkel

Und hörten Sie, wohin er eilte?

Heinrich (machtvoll)

Ja.
Um für den Vater und das Vaterland
Sich preiszugeben tödlicher Gefahr,
Um Hohenlohe zum Entsatz zu rufen!

Thynkel

Um Hohenlohe —

Heinrich

Den er auf Küstrin
In Anmarsch wähnte.

Thynkel

Wie begreif' ich das —
Sie wußten doch von Prenzlau?

Heinrich

Ja — ich wußt' es.

Thynkel

Und sagten's ihm?

Heinrich

Nein!

(Bewegung unter den Offizieren)

Thynkel

Sie verschwiegen es?

Heinrich

Ja — ich verschwieg's.

Thynkel

Warum?

(Pause)

Alle

Antwort! Warum?

Heinrich

Weil ich — verschweigen wollte.

(Tumult)

Thynkel

Herr des Himmels!

Sie wußten, daß er ins Verderben ging
Und konnten schweigen?

Heinrich

Weil ich's wußte, schwieg ich,
Denn sein Verderben war's, was ich gewollt.

Ferdinand

Was tat ich dir, daß du das wolltest?

(Pause)

Heinrich

Nichts.

Thynkel

O schändlich, unerhörtes Bubenstück!

(Schwere Pause, die Offiziere flüstern)

Wille (tritt auf Ferdinand zu, reicht ihm den Degen)

Kam'rad — wenn Sie mein Leben haben wollen,
Hier ist's — stoßen Sie zu — ein jedes Wort
Macht mich zum Schelm an Ihnen, das ich sprach.

Ferdinand

Mein Urteil fordr' ich.

Alle

Ja, zum Spruch! Zum Spruch!

(Die Offiziere drängen sich zusammen)

Thynkel

So sprechen wir: Der Mann, der vor uns steht,
Tat wider das Gebot der Disziplin —
Wir taten's auch in jener Schreckensstunde
Und seine Schuld ist unsre; dieser Mann,
Sein Leben gab er offnem Tode preis,
Und dem Verdachte gab er seinen Namen
Fürs Vaterland — darum — du Mann — du Held —
Nimm heut zurück aus der Kam'raden Händen,
Was du niemals verlorest: Deine Ehre!

Ferdinand (schlägt die Hände vor das Gesicht)

O!!

Thynkel (stürzt auf ihn zu)

Ingersleben! Freund und Kamerad!

Wille

Sag' ob du mir verzeihst?

Alle

O Ingersleben!

(Sie umdrängen ihn, schütteln ihm die Hände)

Ferdinand

O meine Freunde, diese eine Stunde,
Sie wiegt sechs lange Jahre auf der Schmach!

Dritter Auftritt

Mehrere freiwillige Jäger (in studentischer Kleidung treten durch die offen gebliebene Mitteltür hastig auf)

Erster Jäger

Verzeihen Sie den ungestümen Eintritt —
Auf der französischen Kommandantur
Ward ein Spion entdeckt. Er und sein Sohn,
So sagt man, überlieferten dem Feinde
Den preußischen Off'zier von Ingersleben.
Der Alte ward sogleich vom Volk ergriffen,
Der Sohn, so heißt es, trat bei Ihnen ein?

Ferdinand

Der Ingersleben, den Ihr sucht, steht hier.

Erster Jäger

Sind Sie's, der aus der Pyrenäenfestung
Bis Deutschland sich hindurchschlug?

Ferdinand

Ja, der bin ich.

Erster Jäger

Dem die Franzosen Schritt und Tritt belauert,
Ihn zu erschießen?

Ferdinand

Davon weiß ich nichts.

Heinrich

Ich aber hört' es — ja dies ist der Mann.

Erster Jäger

Ruft Heil auf ihn, der für das Vaterland
Not und Gefahr ertrug!

Alle Jäger

Heil, Ingersleben!

Erster Jäger

Uns, den freiwill'gen Jägern, ward das Recht,
Uns selber unsre Führer zu erwählen;
Ihr Name klingt so laut in unsren Herzen,
Führen Sie uns im Kampf fürs Vaterland!

Alle Jäger

Führe uns, Ingersleben!

Ferdinand

Ja — ich will, ich will.

Vierter Auftritt

(Tumultuarisches Stimmengewirr, welches von außen näher und näher kommt, dann)
Valentin Bergmann (eilend durch die Mitte, mit ihm ein großer Haufe Volks, die ihn gepackt halten)

Valentin (reißt sich los)
Laßt Eure Hände von mir!

Volk
Haltet ihn,
Und an den Galgen! An den Galgen!

Heinrich (stürzt auf Valentin zu, umklammert ihn)
Vater!

Erster Jäger
Ist das der Sohn des Vaterlandsverräters?

Thynkel
Jawohl, das ist er.

Volk
Hängt sie, die Spione!
(Stürzen sich auf Valentin und Heinrich)

Valentin
Ihr habt mir meinen einen Sohn erschlagen,
Ich habe nur noch diesen einzigen,
Ihr sollt ihn mir nicht töten, dürft es nicht!

Erster Jäger
Zum Tod mit ihm!

Heinrich
Ich bitte nicht ums Leben,
Doch laßt mich kämpfend für mein Vaterland
Im Schlachtfeld sterben.

Erster Jäger
Nein!

Alle
Nein! An den Galgen!

Valentin

Unschuldig ist er! Alles, was er tat,
Und was geschah, entsprang aus meinem Willen!

Thynkel

Zwiefach verflucht, daß du den eignen Sohn
Mitrissest in Verrat und in Verbrechen!

Volk

Laßt ihn nicht weiter sprechen!

Valentin

Laßt mich sprechen.
In meinem Auge spiegelt sich die Welt
Ein halb Jahrhundert länger als in Eurem,
Hört eines Greisen Wort: blickt her, Ihr Knaben,
Ein Denkmal blut'ger Leiden steh' ich hier.
Ihr heut seid frei — ich war ein hör'ger Mann,
Ein Knecht — ein Sklav' — auch Knechte haben Kinder
Und lieben sie — hat man auch Euch getan,
Was mir dies Land an meinem Sohne tat?
Mit dem geworbnen Auswurf fremden Volkes
Sperrt' es zusammen mein geliebtes Kind,
Und des zertretnen Geistes Todesschrei
Erstickt es mit Spießruten. Hörtet Ihr,
Was ich gehört? Sah't Ihr, was ich gesehn?

(Zeigt auf Ferdinand)

Als mir der Vater jenes Mannes dort
Unter Spießruten meinen Sohn erschlug,
Wo blieb das Recht? Was sagten die Gesetze?
Wer stillte meinen blut'gen Jammer? Niemand!
Wer strafte meines Sohnes Mörder? Niemand!

Ferdinand (für sich)

O blut'ge Lösung fürchterlichen Rätsels!

Valentin

Doch in den Wolken saß der ew'ge Gott,
Der Aug' um Auge, Zahn um Zahn gesprochen,
In meine Hände legt er die Rache,
Des Feindes Sohn gab er in meine Hand —

Thynkel
Der Teufel war dein Gott!

Valentin (starrt ihn mit weit aufgerissenen Augen an)
Das deine Antwort?

Thynkel
Die Antwort dir, der du dein Herz verhärtet
Dem heiligen Naturlaut „Vaterland“.
Die Antwort dir Verwegnem, der du wähntest
Richter zu sein, wo du Verbrecher warst!

Alle
Reißt sie zum Galgen!

Valentin
Wider ein Gesetz
Empört' ich mich, das Euch im Mutterleibe
Zu Knechten schuf! Für Euch empört' ich mich!

Erster Jäger
Nimm unsren Fluch dafür!

Alle
Zum Tod! Zum Tod!

Valentin (blickt dumpf staunend umher)
Das meines Lebens letzter Widerhall?
Heinrich — so hab' ich unter meinem Leben
Das deinige begraben —
(wankt)

Alle
Greift sie!
(Alle stürzen sich von neuem auf Valentin und Heinrich)

Ferdinand
Halt!
(Wendet sich an die freiwilligen Jäger)
Kraft Euren Rechts, das Euch der König gab,
Erwähltet Ihr zu Eurem Führer mich.
Steht auch dem Führer die Befugnis zu
Sich seine Mannschaft auszuwählen?

Erster Jäger

Ja,
So sagt's der Aufruf der freiwill'gen Jäger.

Ferdinand (ergreift Heinrichs Hand)

So wähl' ich diesen hier in meine Schar.
(Bewegung)

Erster Jäger

Was — den Spion?

Alle Jäger

Wir wollen ihn nicht haben!

Ferdinand

Dann bin ich länger Euer Führer nicht.
Denn ich will ihn zum Kameraden haben,
Der mich errettete vor den Franzosen!
(Bewegung)

Erster Jäger

Wie das? Man sagt —

Ferdinand

Unwahr ist, was man sagt.
Sein Leben gab er für das meinige,
Und seine Ehre starb für meine Ehre.
Hier geb' ich beides ihm zurück. Erklärt Euch,
Wollt oder wollt Ihr nicht?

Erster Jäger

Wenn du's vermagst,
Ihm zu verzeihn, dann lebt kein Mensch auf Erden,
Der ihn verdammen darf. — Wohlan, Kam'raden,
Wir grüßen den Kam'raden.
(Tritt auf Heinrich zu, ergreift seine Hand)

Heinrich

Ingersleben —
O edler Mann

Valentin

Mein Kind wird übrig bleiben —
Das ist mir lieb — ja — ja — das ist mir lieb —
Heinrich — ich gehe nun —

Heinrich (stürzt auf ihn zu)
Nicht ohne mich!

Volk (Valentin ergreifend)
Hinweg von ihm!

Valentin
Bleib da, mein Kind, bleib da.

Heinrich
Mag dich die Welt verdammen, wo du bleibst,
Da bleibt dein Sohn!

Volk
Der Alte wird gehangen!
Laß deinen Vater los!
(Getümmel)

Ferdinand
Die Hände fort!
Der alte Mann soll leben, wie sein Sohn!
(Schweigendes, allgemeines Staunen)
Wir ziehen aus in einen heil'gen Kampf,
Die Wunden unsres Vaterlands zu schließen,
Die ihm der Fremde schlug — es gibt noch Wunden,
Tiefblutende, die nicht der Fremde schlug.
Kommt, wir sind jung, es ist das Recht der Söhne,
Zu lieben, wo die Väter einst gehaßt.
Vor uns der Kampf, doch hinter uns sei Friede,
Versöhnung jedem, der durch Knechtschaft litt.
(Streckt die Hand nach Valentin aus)

Valentin
(wie aus einem Traum zu sich kommend. Zu Heinrich)
Sag' mir — das ist — sein Sohn?

Heinrich
Er ist es, Vater;
Sieh diese Hand, die zur Versöhnung ruft.

Valentin
Laßt sein Gesicht mich sehn — ich kann's nicht glauben!
(Tritt auf Ferdinand zu)
Ja — es sind seine Züge! Hilf mir Gott!
(Schlägt die Hände vors Gesicht)

Erster Jäger

Auf deine Knie!

Volk

Küsse diese Hand!

Valentin (nach furchtbarem Kampfe. Zurücktaumelnd)

Wilhelm, dein brechend Auge sieht mich an!
Ich kann nicht zu ihm! — Ach —

(bricht zusammen)

Der Vorhang fällt

Ende des vierten Aktes

Fünfter Akt

Szene: Öffentlicher Platz am Halleschen Tore zu Berlin. Abend. In der Ferne hört man einzelne Kanonenschüsse; eine große Zahl von Bürgern, Männer, Frauen und Kinder in aufgeregten Gruppen. Links, beinah ganz in die Kulisse geschoben, ein Leiterwagen, neben letzterem liegen Kleidungsstücke und Lebensmittel am Boden.

Erster Auftritt

Riekebusch (in Mantel, Hut und Kanonenstiefeln, ist damit beschäftigt, die am Boden liegenden Sachen zu sortieren)

Ein Paar wollene Strümpfe — zwei Paar wollene Strümpfe (ruft in die Kulisse) Willem, sieh zu, daß die frischen Pferde bald kommen — drei Paar, vier Paar wollene Strümpfe — ein jroßer Tag, meine Herrschaften, ein jroßer Tag.

Zweiter Auftritt

Ein kleines Mädchen (eine Jacke im Arm)

Riekebusch

Was willst du, meine Dochter? Was abjeben? Immer 'ran, geniere dir nich.

Mädchen

Mutter läßt fragen, ob Sie das brauchen können, Herr Riekebusch?

Riekebusch

Was is es? Eine wollene Unterziehjacke. Wollene Jacken sind jut. Hat Mutter noch mehr davon?

Mädchen

Ne, Mutter sagt, das war die letzte.

Riekebusch

Is recht von Muttern, Mutter is 'ne jute Frau. Man immer 'ran, meine Herrschaften, immer 'ran mit die wollenen Sachen, die Fuhre jeht gleich wieder los. Unsere Jungens haben heiße Arbeit draußen jemacht, und in den Regen auf die Erde liegen, ist kein Verjnügen.

Dritter Auftritt

Zwei Bürger (von rechts)

Erster Bürger

Trebbin ist in den Händen der Franzosen. Mir scheint, der Kanonendonner kommt näher.

Zweiter Bürger

Wenn die Franzosen gewinnen, sind sie heute nacht in Berlin. Berlin wird geplündert.

Riekebusch

Da sind Sie man janz ohne Sorge, Männeken; da draußen bei Jroß-Beeren steht ein jewisser General Bülow, und der versteht den Rummel.

Erster Bürger

Bei Groß-Beeren wird gekämpft?

Riekebusch

Nu weeß der das nich! Als ick vorhin von draußen ringefahren kam, ging's gerade tambour battant mit's Bajonett uf Jroß-Beeren los; alleweile, denk' ich, sind sie schon drin.

Zweiter Bürger

Sie sind selbst auf dem Schlachtfeld gewesen?

Riekebusch

Aber feste, das kann ich Sie sagen, mitten damang. Es is ein jroßer Tag, meine Herrschaften, ein jroßer Tag.

Vierter Auftritt

Ein Fleischerbursche (zu den vorigen)

Ju'n Abend, Herr Riekebusch, und hier bringe ich was von Herrn Fleischermeister Blankenfeld.

Riekebusch

Is recht von Herrn Blankenfeld, jrüßen Sie ihm von mir, Fritzeken. — Ein Schinken — zwei, drei Schinken, fünf Schlackwürste — eine Leberwurst — die is für meinen Aujust (steckt die Wurst in die Tasche), damit das Wurm doch och was zu knabbern hat. Aujust Riekebusch is ein Deibelskerl, hat sein Hauptmann gesagt, ein Deibelskerl, hat er gesagt.

Fünfter Auftritt

Ein alte Dame (mit einer Muffe)

Könnte ich vielleicht mit dieser Muffe aufwarten? Ich hätte sonst nichts weiter —

Riekebusch

Immer jeben Sie her, junge Frau; die kann eener von unsere Jungens als Kniewärmer anziehn. — Wie mein Aujust ausmarschiert is, hat er gesagt: Vater, sagt er, ick komme mit's eiserne Kreuz wieder — oder der Deibel soll mir frikassieren.

Eine Schar von Knaben
(die sich mittlerweile um Riekebusch gesammelt haben)

Hurra — Papa Riekebusch soll leben hoch!

Riekebusch

Schreit nich, Jungens, macht die Pferde nich scheu.

Wilhelm (von außerhalb)

Herr Riekebusch, nu kommen die Pferde.

Riekebusch

Na denn man alle Mann 'ran!

(Riekebusch und die Knaben greifen zu und werfen die Sachen, die am Boden gelegen, auf den Wagen)

Ein Knabe

Papa Riekebusch, kann ick mitfahren nach Iroß=Beeren?

Riekebusch

Ja Junge, kannst dir hinten uffsetzen uf den Wagen, daß du später och mal sagen kannst, ick hab's mit angesehen, wie es aussah bei Iroß=Beeren — denn das kann ich Sie sagen, meine Herrschaften, wenn der olle Fritz heute seine preußischen Jungens hätte sehen können — Dunderwetter, hätt' er gesagt, es sind doch noch janz verfluchte Kerle!

(Der Wagen wird in die Kulisse gezogen, Riekebusch und die Knaben links ab)

Sechster Auftritt

Valentin (von rechts)

Brecht mir den Kopf entzwei, schafft mir das Blut
Aus meinem Hirn. — Bringt mir die Toten fort,
Die toten preußischen Soldaten — o —
Das ist nicht wahr — ich bin nicht schuld daran,
Daß Ihr da liegt — dreht Eure weißen Augen
Nicht auf mich — hebt die Finger nicht nach mir —
Ich habe den Franzosen nicht geholfen!

(Trompetenstoß hinter der Szene)

O — — das sind die Trompeten von Küstrin!

(Geht in den Hintergrund und sinkt auf eine dort stehende Bank. Bürger in verstärkter Zahl. Frau von Ingersleben, Adelheid)

Siebenter Auftritt

Ein Knabe (kommt von links gelaufen)

Viktoria! Großer Sieg! Riesiger Sieg!

Erster Bürger

Nachricht vom Schlachtfeld?

Zweiter Bürger

Nachricht vom Schlachtfeld?

Knabe

Es kommt ein Offizier den Tempelhofer Berg 'runter geritten mit einem Trompeter hinterdrein!

Erster Bürger

Wo ist er?

Zweiter Bürger

Was bringt er?

Achter Auftritt

Ein Offizier. Ein Trompeter (zu Pferde von links)

Alle

Da ist er! Hurra! Da ist er!

(Der Offizier hält ein Papier hoch)

Erster Bürger

Ruhe meine Herrschaften, er will sprechen.

Alle

Ruhe. Ruhe.

Offizier

Botschaft vom General von Bülow an die Stadt Berlin.

Knabe (schreit)

General von Bülow soll leben —

Zweiter Bürger

Stille doch der Junge!

Alle

Ruhe.

Offizier

Großer, glänzender Sieg beim Dorfe Groß-Beeren. Marschall Oudinots Armee, die gegen Berlin heranrückte, ist zurückgeworfen, Marschall Reyniers Korps, das Groß-Beeren besetzt hielt, ist gesprengt, der Feind in vollem Rückzuge, Berlin ist gerettet.

Alle

Hoch General Bülow! General Bülow soll leben hoch! hoch! hoch!

(Man umarmt sich gegenseitig)

Offizier

Vierzehn Kanonen mit dem Bajonett in der Faust genommen.

Alle

Vierzehn Kanonen!

Offizier

Fünfzehnhundert Mann Gefangene gemacht.

Alle

Fünfzehnhundert Gefangene! Hoch unsre tapfren Soldaten! Hoch! Hoch!

(Geschrei hinter der Szene)

Macht den Platz frei für die Verwundeten!

Erster Bürger

Die Verwundeten kommen! Bringt Verbandzeug!

Zweiter Bürger

Bringt zu trinken! Wir wollen ihnen entgegengehn.

Erster Bürger

Nein, wir bleiben hier; tretet zurück, alle, daß sie nicht gestoßen werden; laßt die Kinder nach vorn treten, damit sie die Männer von Groß-Beeren sehen können.

(Die ganze Volksmasse drängt in den Hintergrund, so daß der vordere Teil der Bühne frei wird. Tiefe Stille)

Neunter Auftritt

Verwundete preußische Soldaten (kommen von links paarweise und ziehen nach rechts über die Bühne)

Erster Bürger

Nehmt die Hüte ab, da sind sie.

Alle

Hüte 'runter! Hüte 'runter!

(Alle entblößen schweigend die Häupter)

Zehnter Auftritt

Vier freiwillige Jäger (tragen eine Bahre, auf der ein mit dem Soldatenmantel Bedeckter liegt). Ferdinand von Ingersleben (mit verbundenem Kopf, den Arm in der Binde, geht neben der Bahre her)

Adelheid (stürzt auf Ferdinand zu)

Mutter — er ist es!

Frau von Ingersleben (tritt auf ihn zu)
Ferdinand, du lebst.
(Die Jäger setzen die Bahre nieder)

Ferdinand
Ja, Mutter, ja, geliebte Adelheid,
Ich lebe und das Vaterland mit mir!

Frau von Ingersleben
Du bist verwundet —

Ferdinand
Nein, um diese Wunden
Sollst du nicht sorgen, denn sie schmerzen nicht;
Das ist der Saft, der von den Bäumen träufelt
Zum Zeichen, daß es Frühling werden will.
Wir dürfen mit dem Schicksal nicht mehr hadern,
Nicht jeder kam so glücklich heim wie ich —
Erkennt Ihr diesen?
(Er schlägt den Mantel zurück)

Adelheid
Heinrich!
(Sinkt an der Bahre in die Knie)

Frau von Ingersleben
O mein Gott!
Hart unterm Herzen drang die Kugel ein.

Ferdinand
Er regt sich, hebt das Haupt, kennst du uns, Bruder?

Heinrich
Du bist's und deine Mutter dort — und hier —
Ach Adelheid —

Adelheid
O — fühl' in diesen Armen
Allmächt'ge Kraft, die dich dem Tod entreißt;
Aus diesem Herzen, das an deinem schlägt,
Laß neues Leben in dein Leben strömen —

Heinrich
(richtet sich auf, faßt Adelheid und Ferdinand an den Händen, legt ihre Hände ineinander)

Legt Eure Hände beide ineinander,
Laßt meines Lebens gutes Werk mich sehn.
(Wendet das Haupt zu Frau von Ingersleben)
Den Gatten kann ich dir nicht wiedergeben,
Hier, arme Frau, sieh deine Kinder.

Frau von Ingersleben
(stürzt über ihn, umarmt ihn unter Tränen)

O —
Du tratest zwischen mich und die Verzweiflung,
Und zwischen dich heut tret' ich und den Tod!

Heinrich

Haltet mich nicht, mein Tagwerk ist getan,
Und ich bin müde, denn das Werk war schwer —

Valentin (aus dem Hintergrunde)

Ich habe eine Witterung im Herzen
Die mir verrät, wenn meine Kinder sterben —
(er gewahrt Heinrich, bleibt stehen)
Ah — dort — seht das — seht, wie der tote Preuße
Die Augen auf mich richtet!

Heinrich

Vater!

Valentin

Still —
Still, alle — das war meines Wilhelm Stimme. —
(Sucht mit den Augen in der Luft)

Heinrich

Vater, erkennst du deinen Heinrich nicht?

Valentin
(richtet die Augen auf ihn, dann stürzt er an der Bahre nieder)

Ach!! — —
(Betastet ihn mit zitternden Händen)
Dein Herz ist feucht — dein Kleid ist rot von Blut —
Heinrich — wo kommst du her?

Heinrich

Von wo ich komme?
Vom Schlachtfeld kehrt dein Sohn dir wieder, Vater,
Und in den blut'gen Händen bringt er dir
Das lang verlorne Vaterland zurück.
Sieh hier dein Blut in deines Sohnes Blut,
Das sich fürs Vaterland mit ihrem mischte. —
Und wie ich deine grauen Locken küsse,
So senkt's die heil'gen Lippen auf dein Haupt
Zum Friedenskuß und spricht: Ich bin versöhnt. —
(Er richtet sich halb auf und küßt des Vaters Haupt; fällt zurück, stirbt. Pause)

Adelheid (fällt Valentin um den Hals)
Ach armer alter Mann —

Valentin (starrt sie an)

Horcht — horcht — o horcht
Den süßen Laut — nun weiß ich, wer du bist —
Du bist das junge gute Vaterland,
Das heut geboren ward? Das auch den Armen
Gerecht und gütig sein wird?
(Glockengeläute hinter der Szene. Valentin erhebt sich lang und starr, die Augen emporgerichtet)

Ah — die Glocken —
Hört wie sie rufen „ja“ — ihr Schall dringt auf,
Er sprengt des Himmels Wölbung — seht — seht alle —
Dort oben stehn sie — Wilhelm — hör' den Vater —
Wilhelm — Versöhnung unsrem Vaterland.
(Er sinkt zur Erde; stirbt)

Der Vorhang fällt

Ende

Schluß des dritten und vierter Akt in der letzten Bühnenbearbeitung (1891)

Bis S. 445 unverändert:

Lepetit:

. . . .
„Ist dies der Sohn des Mörders Ihres Sohns?“

Valentin (zuckt schrecklich zusammen)
Der Mörder meines Sohns! Ah — laßt mich sehn,
Ob ich ihn kenne!
(Er will sich auf Ferdinand zustürzen)

Heinrich (sieht ihm starr ins Gesicht, laut)
Mörder deines Sohnes!
(Valentin, wie gebannt von Heinrichs Blick, prallt zurück)

Lepetit (zu Heinrich)
Was soll's? Was sagten Sie?

Heinrich (die Augen fortwährend auf Valentin gerichtet)
Ich wiederholte,
Was Sie ihm sagten: Mörder deines Sohnes.

Lepetit (zu Valentin)
Sie soll'n mir sagen, endlich —

Valentin (starrt Heinrich an)
Laßt mich alle —
Mit diesem hab ich's — das sind Wilhelms Augen —
Und das sind Wilhelms Lippen — und er nennt
Mich seinen Mörder!
(Er faßt Heinrich an den Schultern, Heinrich blickt ihn regungslos an)
Widerruf's! Sag' nein!
Sag', daß du leben wirst! Zu deinem Vater,
Der alles tat um seine Kinder, sprich!
Ich tue, was du willst; nur lebe! Lebe!
Ich will ihn nicht verraten —

Lepetit

Nicht verraten?

Ha, was war das?

Heinrich

Hören Sie nicht auf ihn,
Er weiß nicht, was er spricht!

Lepetit

Wen nicht verraten?

Valentin

Niemanden! Laßt! Ihr sollt mich nicht mehr fragen!
Ich tat genug für Euch, als ich Küstrin
Euch schaffte und den Alten von Küstrin
In Tod gehetzt!

Ferdinand (unwillkürlich aufschreiend)

Mein Vater?

Lepetit

Ah! Gewonnen!

(Zu der Umgebung)

Ergreift mir den!
(Die Franzosen stürzen sich auf Ferdinand, schleppen ihn nach links ab)

Heinrich (zu Valentin)

Mörder hinweg von mir!
(Er reißt sich vom Vater los)

Valentin (geht auf Lepetit zu)

Ich wollte nicht! Ihr habt mir aus dem Munde
Das Wort gestohlen! Gebt es mir zurück!

Lepetit

Verrückter alter Narr!

Valentin (faßt Lepetit an, schüttelt ihn)

Den einen Mann
Gebt mir zurück! Ich gab Euch eine Festung!
Gebt mir den einen einzigen! Der Preis
Ist mir zu hoch, es kostet meinen Sohn —

Lepetit (stößt ihn von sich)

Gehn Sie zum Teufel!

Valentin (taumelt in die Knie, hebt die Hände empor)

Meine, meine Schuld!
Verrat hab' ich genährt an meinem Herzen
Ein Leben lang! Zum Diener meiner Rache
Zog ich ein reißend Tier; heut bricht es aus,
Der Knecht wird Herr und meistert meinen Willen!
Ich will nicht mehr verraten — und ich muß!
Ich spreche — und mein Wort wird zum Geschrei!
In Frieden möcht ich mit den Menschen leben —
Und wie den blut'gen Wolf, so hetzt es mich
Den Menschen an die Kehle! — Nein! — Ich will nicht:
Nicht mehr verraten! Meine Rache ist satt,
Unheils genug! Genug daß sich der Alte
Den Kopf zerschoß! Genug des Blut's sag' ich —
Was haltet Ihr den blut'gen grauen Kopf
Mir vor die Augen? — Fort — er wird lebendig,
Wenn Ihr ihn immer so in Händen haltet!
Er schlägt die Augen auf — gleich wird er sprechen —

(springt auf, hält sich die Ohren zu)

Ich will's nicht hören! Was er sagen will,
Das weiß ich — und jetzt kommt's — und es ist da —
Die ganze Welt ein heulendes Geschrei:
Mörder! Laßt mich entfliehen! Ich will fort!
Fort aus der Welt! — Nicht da hinaus — da liegt
Mein Sohn in meinem Weg, und der ist tot!
Wohin? Wohin? Da droben sitzt der Gott,
Der eiserne — er nickt — was sagst du? Mörder!
Er hebt den Fuß — in meinem Nacken fühl ich
Die Ferse — eisern — jetzt — o —

(sinkt zur Erde)

tot — tot — tot —

(stirbt)

Kommissär

Der Mann — ich glaube wirklich —

Lepetit

Was geschieht?
Ohnmächtig?

Kommissär

Mehr als das — ein Schlagfluß — scheint mir.

Lepetit

Ruft einen Arzt!

Heinrich (beugt sich tief zum Vater)

Er hat den Arzt gefunden
Der ihn erlöst — sein Leben war sein Leid;
(kniet nieder)
Ach, alter Mann — so schwer war diese Krankheit,
Daß sie, fortwuchernd noch, dein ganz Geschlecht
Vernichten wird. Vater — in dieser Stunde
Hab' ich von dir den Tod als Pflicht geerbt.

Der Vorhang fällt

Ende des dritten Aktes

Vierter Akt

Szene: Ein großer ebenerdiger Flur im französischen Gouvernement zu Berlin. In der Mitte des Hintergrundes führt eine Treppe zu den oberen Stockwerken empor. Diese Treppe mündet auf einen Absatz, auf den sich rechts, links und in der Mitte Türen öffnen. Rechts unten die große Eingangstür; neben derselben ein Fenster. An der linken Wand eine kleinere Tür. An der Hinterwand eine Bank. Es ist Nacht. Von der Mitte der gewölbten Decke hängt eine brennende Laterne.

Erster Auftritt

Französische Polizei-Offizianten (stehen in flüsternden Gruppen), Heinrich (sitzt auf der Bank, scheinbar teilnahmlos, das Haupt in die Hände gestützt), Polizei-Kommissär (kommt aufgeregt von rechts)

Kommissär

Herr Sekretär! (Sieht sich um) Ist der Sekretär nicht da?

Erster Offiziant

Der Herr Sekretär ist oben in seinem Zimmer; soll ich ihn rufen?

Kommissär

Rufen Sie ihn! Rufen Sie ihn schnell!
(Offiziant eilend über die Treppe im Hintergrunde und dort durch die Mitteltür ab)

Kommissär (auf Heinrich blickend)

Wer sitzt da?

Zweiter Offiziant

Der Student Bergmann.

Kommissär

Der Sohn des — (leise zu den Offizianten) ist der Alte noch im Hause?

Zweiter Offiziant (ebenso)

Ja, aber es ist Auftrag gegeben, ihn hinaus zu schaffen.

Kommissär

Wann?

Zweiter Offiziant

Noch in dieser Nacht. — Der Kalfaktor Riekebusch ist hinaus, um Träger zu bestellen.

Zweiter Auftritt

Lepetit. Erster Offiziant (kommen die Treppe des Hintergrundes herab)

Lepetit

Sie haben nach mir gefragt, Herr Kommissär? Woher kommen Sie?

Kommissär

Von der Kommandantur.

Lepetit

Was gibt's so Eiliges?

Kommissär

Die preußische Armee unter General von York ist im Anmarsch auf Berlin.

Lepetit

Was sagen Sie?!

Kommissär

Ich war vor einer Stunde auf dem Marienkirchturme — bei Weißensee und Lichtenberg sieht man die Lagerfeuer der preußischen Avantgarde.

Lepetit

Teufel? Das heißt, sie sind so gut wie an den Toren?

Kommissär

Allerdings.

Lepetit

Und was tun wir?

Kommissär

Das ist's was mich herführt: wir marschieren ab.

Lepetit

Marschieren ab?

Kommissär

Allerdings; morgen in aller Frühe. Die Stimmung im Volke ist so, daß, sobald sie die preußische Feldmusik hören, sie über uns herfallen.

Lepetit

Gut also — Sie marschieren ab — und ich?

Kommissär

Sie packen die Akten ihrer Kanzlei zusammen und schließen sich an.

Lepetit

Um die Akten fortzuschaffen, brauche ich Wagen.

Kommissär

Natürlich, und die hat der Berliner Magistrat Ihnen zu stellen.

Lepetit

Ist er benachrichtigt?

Kommissär

Noch nicht; ich gehe sogleich aufs Rathaus, die Wagen zu requirieren.

Lepetit

Aber dann habe ich auch den Gefangenen noch —

Kommissär

Den Offizier von Ingersleben?

Lepetit

Ja, soll ich den auch mitschleppen?

Kommissär

Kein unnötiger Ballast! Für den ist gesorgt: morgen mit Tagesanbruch kommt ein Detachement Soldaten hierher; sie führen den Ingersleben auf den Hof hinunter und lassen ihn füsilieren.

Lepetit

Gut.

Kommissär

Entwischen kann er nicht?

Lepetit

Nein — er sitzt in einem verriegelten Alkoven neben meinem Büreau. Die Schlüssel trage ich bei mir.

(Zeigt ein Schlüsselbund, den er dann wieder einsteckt)

Kommissär

Alles gut; das Detachement, von dem ich sprach, wird Ihrem Wagen nachher als Bedeckung dienen. Ich gehe.

(Rechts ab)

Lepetit (zu den Offizianten)

Und wir, meine Herren, an die Akten!

Offizianten (lachend)

An die Akten!

(Alle über die Treppe im Hintergrunde nach der Tür links ab)

Heinrich

(erhebt das Haupt; er ist leichenblaß, verstört)

„Wenn morgen Tag anbricht, wird er erschossen,"
Der eine sprach's, — der andre sagte „gut."
War's so? Vernahm ich es? War's wirklich so?
Vielleicht nur eine Phantasie des Fiebers,
Das in mir heult?

(Drückt die Hände an die Schläfen)

Hier war's — hier standen sie —
„Wenn morgen Tag anbricht, wird er erschossen,"
Der eine sprach's — der andere sagte „gut."

(Er springt auf)

So hörte ich's! So war's! So wird es sein!
So wird's geschehn — ein Mensch — ein Sohn — ein alles
Für eine Mutter — ihres Jammerdaseins
Einziges Gut, der einzige Gedanke

In ihrem Denken. — Stellt ihn an die Mauer —
Blast aus — und wenn die Schollen niederrollen,
Wird es ein dumpfes Echo geben: „Gut."
Gut — warum gut? Was hat der Mann getan?
War's ein Verbrecher? Nein! Ein Eigensücht'ger,
Bedacht auf eignen Nutzen? Nein! Nein! Nein!
Von allem diesen ganz das Gegenteil
Hat ihn hinausgetrieben ins Verderben
In jener Nacht, als er Küstrin verließ.

(Sein Blick wird starr)

In jener Nacht — da fing es an — da war's
Da ward der Tod gesät in dieses Leben,
Der morgen reifen soll. Die Zeit kehrt um —
Die Nacht ist wieder da — die Nacht der Blutschuld —
Die Nacht des Fluchs! Nicht die Franzosenkugeln,
Der Mörder dieses Manns bin ich! Bin ich!

(Ein Klopfen an der Tür rechts)

Horch da — es pocht — das Echo meines Herzens,
Des pochenden!

(Abermaliges Klopfen)

Noch einmal — dieses Klopfen,
Leise wie Angst und hastig wie Verzweiflung —

(er öffnet die Tür rechts)

Dritter Auftritt

Adelheid (erscheint in der Tür)

Heinrich

Wer kommt? Das Fräulein —

Adelheid (wendet das Haupt)

Mutter, komm herein,

(Adelheid führt Frau von Ingersleben langsam herein. Beide sind schwarz gekleidet; Frau von Ingersleben in schneeweißem Haar, gebeugt und äußerst gebrechlich)

Adelheid (flüstert ihr zu)

Es ist der junge Mann, von dem ich sprach,
Den ich beim Kommandanten traf.

Frau von Ingersleben
(erhebt die gefalteten Hände; sucht, wie ein Blinder, Heinrich mit den Augen)

Mein Herr —
Ich habe sieben Jahr auf ihn gewartet.

Heinrich (wie geistesabwesend)
Die Stimme — hab' ich einmal schon gehört!

Frau von Ingersleben
Es ist so dunkel hier — ich sehe kaum —
Ich höre kaum — mein Ohr ist dumpf geworden
Vor Alter — eine alte Frau, mein Herr —
Ich habe sieben Jahre lang gewartet,
Ich habe keine Zeit zum Warten mehr.

Heinrich
(wie vorhin, auf ihre Stimme lauschend)
Sie ist's — sie ist's — mit Händen der Verzweiflung —
An der verschloss'nen Türe griff sie hin —
„Hör' deines Weibes Stimme" —

Frau von Ingersleben
Adelheid —
Spricht er zu mir? Was sagt er, Adelheid?

Adelheid (leise zu ihr)
Ich weiß nicht, Mutter; seine Lippen flüstern,
Sein Auge blickt, wie irr.

Frau von Ingersleben
Herr — lieber Herr —
Ich habe keine Zeit zum Warten mehr.

Heinrich
(wie vorhin, die Augen starr auf sie gerichtet)
Damals war dunkles Haar auf ihrem Haupte,
Noch aufrecht die Gestalt, noch Leib und Seele
Zum Widerstand bereit — jetzt taucht das auf
Dies Menschenwrack, aus solchem Meer des Leids,
Mit trüben Augen sucht sie nach dem Menschen,
Der ihr den Gatten nahm — die Hände greifen
Nach ihrem Sohn — und greifen in die Luft —
Und gäb' ich Leib und Seel' und Leben ihr —
Was hülf' es ihr? — Ah — geht hinweg, Ihr Frauen!
Ich weiß, warum Ihr kommt —

Frau von Ingersleben (kniet schweigend nieder)

Heinrich (fährt zurück)

Knien Sie nicht!

Frau von Ingersleben

Wenn Sie das Unglück kennten, das hier liegt —

Heinrich

Und wenn Sie wüßten, wem Ihr Knie sich beugt —

Frau von Ingersleben

So grausam nicht!

Heinrich

Grausam, wie die Verzweiflung!

(Leise zu Adelheid)

Dulden Sie nicht, daß sie noch länger kniet.

Adelheid (versucht sie aufzurichten)

Komm Mutter, Mutter komm —

Frau von Ingersleben

(sträubt sich, bleibt auf den Knien)

Nicht fort von hier!

Hier in der Nähe ist er — irgendwo —
Er denkt an mich — er sucht mich mit den Augen —
Die Witt'rung meines Kindes ist in mir!
Das fühl' ich — weiß ich — wenn ich von hier gehe,
Seh' ich ihn niemals wieder! Hilfe! Hilfe!

Adelheid (zu Heinrich)

Sie sehen selbst, daß es unmöglich ist —
Sei'n Sie barmherzig.

Heinrich

Ihnen nichts zu sagen,

Das ist Barmherzigkeit!

Adelheid

Ein Offizier,

Sagt das Gerücht, ein preuß'scher Offizier,
Ein kriegsgefangner, sei ergriffen worden —

Ist's so —? Um Gotteswillen, sprechen Sie,
Ist's so?

Heinrich

So ist's.

Adelheid

Und die Franzosen halten
Ihn hier gefangen —? Ist es so?

Heinrich

So ist's.

Adelheid

Und dieser Offizier ist —

Heinrich

Ja, ja, ja!
Ihr wißt es ja; warum mit Euren Fragen
Reißt Ihr das Herz mir stückweis aus dem Leib?

Adelheid

Ist Ferdinand von Ingersleben?

Heinrich

Ja.

Adelheid (umarmt Frau von Ingersleben)
Mutter sei stark; wir haben ihn gefunden!
Der Ferdinand ist wieder da!

Frau von Ingersleben (steht auf)

Wo —? Wo —?

Heinrich
Wo — wo und wo? (Zu Adelheid) Nun tragen Sie die Wahrheit,
Die Sie mir von der Seele rissen — (zeigt auf die Hinterwand) dort —
Drei Schritt von Ihnen — und so weit von Ihnen,
Wie Tote von Lebend'gen!

Frau von Ingersleben
(ergreift das Treppengeländer, will die Treppe ersteigen)

Hier — entlang —
Nicht wahr? Hier geht's zu ihm?

Heinrich (zu Adelheid)

Es kann nicht sein!
Er sitzt verschlossen und verriegelt drinnen!
Sagen Sie's ihr! Sie kann zu ihm nicht ein!

Adelheid
(versucht Frau von Ingersleben zurückzuhalten)

Mutter — der Herr da sagt —

Frau von Ingersleben
(arbeitet sich mühselig wankend hinauf)

Hilf mir — hilf mir —

Adelheid

Der Herr da sagt — du kannst zu ihm nicht ein,
Er sitzt verriegelt und verschlossen drinnen!

Frau von Ingersleben

Dann — bis zu seiner Tür — durchs Schlüsselloch —
Kann ich ihn sehn —

Heinrich (zu Adelheid)

Im Vorraum sind Franzosen
Sie lassen niemand durch!

Adelheid (zu Frau von Ingersleben)

Der Herr da sagt,
Im Vorraum sind Franzosen, Mutter;
Sie lassen dich nicht durch!

Frau von Ingersleben
(legt das Haupt auf das Geländer der Treppe, fängt an, laut zu weinen)

O — o — o — o!
Ich kann nicht mehr — auf diesen einen Tag
Hab' ich gewartet sieben lange Jahr' —
Nun ist er da — und so sieht er nun aus!
Ich will nicht tragen mehr, ich kann nicht mehr.
Nicht mehr — nicht mehr —
(sie sinkt auf den Stufen zusammen)

Adelheid

O Mutter, Mutter, Mutter,
Bis morgen nur Geduld! Bis morgen nur!

Frau von Ingersleben
Ich bin zu alt für morgen.

Adelheid
Eine Stunde,
Nur eine Stunde, Mutter, noch Geduld!
Du wirst ihn ja noch lebend wiedersehn,
Sie werden morgen früh ihn weiterführen
Nach einer andern Festung — glaub' mir doch —
Dann gehn wir beide nach der Festung mit —
Mehr kann ja nicht geschehn — nicht wahr, mein Herr?
Mehr kann ja nicht geschehn? Nicht wahr? Nicht wahr?

Heinrich
Ich sage nichts mehr — fragen Sie mich nicht!

Adelheid (tritt zu ihm heran)
Sie wissen noch etwas —

Heinrich (wendet sich in stummem innerem Kampf ab)
Ich sage nichts.

Adelheid
Ich frage Sie im Namen einer Mutter.

Heinrich
Und einer Mutter kann ich das nicht sagen.

Adelheid
(greift ihn an der Hand, geht mit ihm zwei Schritte nach vorn)
Dann also mir — was wird mit ihm geschehn?

Heinrich
Es ward beschlossen —

Adelheid
Ward beschlossen — was?

Heinrich
Fragen Sie nicht!

Adelheid
Es ward beschlossen — was?

Heinrich

Wenn morgen früh der Tag graut —

Adelheid

Wenn der Tag graut —

Heinrich

Hinunter ihn zu führen in den Hof
Und dort —

Adelheid

Und dort —

Heinrich

Wird er erschossen.

Adelheid (unwillkürlich mit furchtbarem Schrei ausbrechend)

Ah!!

(Sie wendet sich wankend zu Frau von Ingersleben, welche sich aufgerichtet hat und starr auf sie niederschaut; Frau von Ingerslebens Lippen bewegen sich tonlos. Adelheid stürzt zu ihr, drückt ihr die Hand auf den Mund)

Sprich nicht — frag' nicht — sei stumm und taub und blind!
Und wenn ein Gott noch ist, läßt er dich sterben
Bevor der Morgen graut.

(Geräusch an der Tür rechts)

Heinrich

Seien Sie leise —
Man kommt — die einz'ge Möglichkeit
Verlieren Sie, ihn einmal noch zu sehn.

(Er legt mit Adelheid stützend die Hand an Frau von Ingersleben, führt sie die Stufen herab)

Ich helfe Ihnen — hierher — zu der Bank.

(Frau von Ingersleben setzt sich auf die Bank, Adelheid, ihr Haupt in ihren Schoß legend, kniet vor ihr nieder)

Vierter Auftritt

Riekebusch (mit einer großen schwarzweißen Kokarde am Hute, kommt durch die Tür rechts)

Riekebusch

Herr Lepetit — ich habe Ihnen was zu sagen, Herr Lepetit!

Heinrich (geht ihm rasch entgegen)

Was haben Sie ihm zu sagen?

Riekebusch

Eine Überraschung! (Nimmt den Hut ab, zeigt auf die Kokarde) Sehn Sie das? Von jetzt ab is das wieder neuste Mode in Berlin.

Heinrich

Was bedeutet das?

Riekebusch

(sieht sich rasch nach allen Seiten um, dann flüstert er ihm schreiend ins Ohr)

Unsere Jungens kommen!

Heinrich

Die Preußen?

Riekebusch

Und nu will ich dem Herrn Lepetit bloß sagen, daß er seine Beine unter die Arme nehmen soll, sonst kann er sich für seine geehrte Seele nach ein anderes Logis umsehn. In einer halben Stunde sind sie rin!

Heinrich

In einer halben Stunde? In Berlin?

Riekebusch

Die Avantjarde von Gen'ral von York marschiert aufs neue Königstor! Und was die französische Wache ans neue Königstor is — die is futsch!

Heinrich

Ist abmarschiert?

Riekebusch

Abmarschiert? Ja, wenn Sie das abmarschieren nennen, wenn der Hase vorm Hunde abmarschiert!

Heinrich

Und das Tor ist frei?

Riekebusch

Es is so frei.

Heinrich

Und der Weg von hier zum Tore ist frei?

Riekebusch

Ich komme ja eben von da her.

Heinrich

(nach einem augenblicklichen Überlegen)

Dann wäre es möglich — wenn man ihm ein Pferd verschaffte — daß er von hier hinauskommen könnte zu den Preußen?

Riekebusch

Von wem — reden Sie denn?

Heinrich

Der da oben gefangen sitzt, der preußische Offizier.

Riekebusch

Ach so — der Ingersleben?

Heinrich

Freilich, freilich, freilich.

Riekebusch

Aber — er sitzt doch da oben hinter Schloß und Riegel?

Heinrich

Wollen Sie mir helfen, Herr Riekebusch? Wollen Sie mir helfen, ihn zu befreien?

Riekebusch

Ob ich Sie dazu helfen will? Und das fragen Sie mir, den Kalfaktor Riekebusch? Das war einmal zuviel gefragt.

Heinrich

Gut — gut — er sitzt im Alkoven eingeschlossen — neben dem Bureau?

Riekebusch

Stimmt.

Heinrich

Und in dem Bureau — liegt der — Tote?

Riekebusch

Stimmt.

Heinrich

Und — es sind Träger bestellt, um den Toten hinaus zu schaffen?

Riekebusch

Sind schon draußen vor die Tür.

Heinrich

Haben eine Bahre bei sich?

Riekebusch

Eine Tragbahre.

Heinrich

Und ein Tuch?

Riekebusch

Ein Tuch wird wol auch dabei sein.

Heinrich

Also hören Sie: ich führe die Träger nachher hinauf — und dann — wenn sie zurück kommen — wird unter dem Tuch auf der Bahre nicht der Tote liegen — sondern —

Riekebusch

Sondern der Ingersleben?

Heinrich

Der Ingersleben.

Riekebusch

Dunner — wetter! (faßt sich an den Kopf)

Heinrich

Nun —?

Riekebusch

Weiter nischt — mein Kopp kam mir bloß mit einemmal so ein bisken wacklig vor.

Heinrich

Wollen Sie? Wollen Sie?

Riekebusch

Als wie icke? Ja! Ich will!

Heinrich

Dann tragen Sie ihn dort hinaus — auf die Straße — und auf der Straße muß ein Pferd bereit stehn.

Riekebusch

Des besorge ich: es kommt ein Bagagewagen für die Franzosen; da stränge ich ein Pferd ab und da kann er 'ruf.

Heinrich

Gut, Herr Riekebusch, gut. Nun gehen Sie und führen Sie die Träger herein.

Riekebusch

Is jut. (Geht rechts ab)

Heinrich (tritt zu den Frauen, ruft leise)

Fräulein —

Adelheid (wendet das Haupt)

Heinrich (winkt sie zu sich heran)

Fräulein — ein Wort — die Preußen stehn vor den Toren Berlins — vielleicht, daß wir den Herrn von Ingersleben retten!

Adelheid (fährt mit unterdrücktem Laut auf)

Heinrich

Leise! Um Gottes willen! Es liegt in diesem Hause, dort oben, ein Toter. Träger werden kommen, ihn hinauszuschaffen — auf der Bahre, unterm Tuche verdeckt, wird nicht der Tote liegen, sondern Ferdinand von Ingersleben.

Adelheid (wie vorhin)

Ferdinand —

Heinrich (umklammert ihre Hand)

Man wird ihn hinaustragen — er wird ein Pferd finden — hinausreiten zum neuen Königstor.

Adelheid

O — mein Gott —

Fünfter Auftritt

Lepetit, Offizianten (letztere mit Aktenbündeln bepackt, treten aus der Tür, durch welche sie vorhin abgegangen sind, auf die Treppe heraus)

Heinrich (zu Adelheid)

Still jetzt, — sie kommen — ein Laut jetzt — ein Atemzug — und alles ist verloren!

Adelheid

Ich — werde stark sein.

Lepetit

Legen Sie die Akten da unten hin — (die Offizianten laden die Aktenbündel am Fuße der Treppe ab) schließen Sie das Bureau ab — geben Sie mir die Schlüssel. — (Ein Offiziant schließt die Tür, aus der sie getreten sind, ab, überreicht Lepetit das Schlüsselbund)

Lepetit (zu Heinrich)

Wer sind die Frauen da?

Heinrich

Es ist die Mutter jenes Ingersleben, und seine Braut.

Lepetit

Sie sprachen mit ihnen. Was sprachen Sie mit ihnen?

Heinrich

Sie wollten den Gefangenen noch einmal sehen — ich sagte ihnen, daß es unmöglich sei.

Lepetit

Warum haben Sie sie nicht gleich fortgeschickt?

Heinrich

Sie wollen keine Vernunft annehmen.

Sechster Auftritt

Zwei Männer (eine Bahre, mit schwarzem Tuche bedeckt, tragend, kommen von rechts)

Heinrich

Das sind die Träger, um den Leichnam fortzuschaffen.

Lepetit

Ach so — ja — nur rasch, nur rasch!

Heinrich

Sie werden nicht gern dabei sein wollen?

Lepetit

Tote sind mir ein Greuel — besorgen Sie das gefälligst allein.

Heinrich

Er liegt im Bureau; Sie haben das Bureau abschließen lassen.

Lepetit

Ach so — na — hier sind die Schlüssel — aber nur rasch.
(Händigt ihm das Schlüsselbund ein)

Heinrich (zu den Trägern)

Folgen Sie mir.
(Heinrich schließt die Bureautür auf, geht mit den beiden Trägern durch dieselbe ab)

Siebenter Auftritt

Der Polizeikommissär (kommt von rechts)

Kommissär

Niemand verläßt das Haus! Alles, was jetzt im Hause ist, bleibt im Haus! Geben Sie Obacht, Herr Sekretär, geben Sie gut Obacht.

Lepetit

Auf was soll ich denn noch Obacht geben? Seit einer Stunde tu' ich nichts anderes als das.

Kommissär

So? Und wer sind denn die Frauen, die Sie da hereingelassen haben?

Lepetit

Die sind hereingekommen, während wir die Akten packten. (Leise) Es ist die Mutter von dem Ingersleben.

Kommissär

Sehen Sie wohl? Sehen Sie wohl?

Lepetit

Was soll ich sehen?

Kommissär

Das Volk draußen wird unruhig; sie fangen an, sich um das Haus hier zu sammeln. Es sieht so aus, als hätten sie Lust, den Gefangenen zu befreien.

Lepetit

Ja — wo bleibt denn aber das Exekutionskommando?

Kommissär

Es ist auf dem Wege hierher. Wo ist der Kerl, der Kalfaktor — wie heißt er gleich?

Lepetit

Der — Rieke — busch?

Kommissär

Wo ist er?

Lepetit (sieht sich um)

Ja — ich weiß nicht.

Kommissär

Das sollten Sie aber wissen. Dem Patron ist nicht zu trauen; er geht hin und her zwischen den Preußen draußen und der Stadt; das sollten Sie wissen, sollten Sie wissen.

Lepetit

Ich kann den Kerl doch nicht an die Kette legen?

Achter Auftritt

Heinrich (kommt aus der Tür oben links). Die beiden Träger (kommen hinter ihm, die Bahre tragend; auf der Bahre liegt ein mit dem Tuche bedeckter Körper)

Kommissär

Was wird das? Was kommt da?

Lepetit

Das ist der alte Bergmann, der hinausgeschafft wird — Sie wissen ja?

Kommissär

Aber doch nur jetzt nicht; wenn das Volk draußen den Aufzug sieht, geht der Teufel los. (Zu den Trägern, die inzwischen mit Heinrich die Treppe heruntergekommen sind) Setzen Sie die Bahre nieder. Na, hören Sie nicht?

(Die Träger setzen die Bahre am Fuße der Treppe nieder)

Heinrich (gibt Lepetit die Schlüssel zurück)

Es war mir doch aber erlaubt worden, ihn hinauszubringen?

Kommissär

Das kann morgen geschehn, wenn wir fort sind; jetzt bleibt er hier. Niemand und nichts verläßt das Haus, bis das Exekutionskommando kommt.

Heinrich (wischt sich über die Stirn, für sich)

Nun sind zwei Tote hier im Hause.

Adelheid

(welche die ganze Zeit hindurch starr aufgerichtet neben Frau von Ingersleben gestanden hat, preßt jetzt in unwillkürlichem Entsetzen das Gesicht der alten Frau an sich, flüstert)

Der du am Kreuze für uns starbst — Jesus — Jesus —

(der Kommissär tritt mit Lepetit in heimlicher Unterredung einen Augenblick nach links hinten)

Heinrich

(setzt sich auf die Treppenstufen, indem er sich zu der Bahre niederbeugt, so daß sein Gesicht dicht am Gesicht des unter dem Tuche Verborgenen sich befindet, leise flüsternd)

Draußen vor der Tür steht ein Wagen — an dem Wagen ein abgesträngtes Pferd — ich gehe an die Tür — ich rufe: „Die Tür ist frei" — sobald Sie das hören, springen Sie auf — gewinnen die Tür —

Kommissär

Was — macht denn der? Es sieht ja aus, als spräche er mit dem Toten?

Lepetit

Es ist ein aufgeregter Mensch — betet vermutlich.

Heinrich (wie vorhin)

Reiten zum neuen Königstor hinaus —

Kommissär (greift Heinrich an der Schulter)
Ist jetzt Zeit zum Beten?

Heinrich (erhebt sich, tritt in den Vordergrund)
Ich bin schon fertig.

Lepetit
(geht an das Fenster, stößt den Fensterladen auf; grauendes Tageslicht dringt ein)
Endlich — da hör' ich den Schritt einer marschierenden Kolonne —

Kommissär
Es wird das Exekutionskommando sein.

Neunter Auftritt

Eine Abteilung französischer Soldaten (von einem Korporal geführt, tritt von rechts ein; sie setzen rasselnd Gewehr bei Fuß)

Lepetit
Es ist das Exekutionskommando.

Frau von Ingersleben
Adelheid — die Soldaten! Was wollen die Soldaten?

Adelheid (drückt sie an sich)
Still, Mutter, bete, bete, bete, Mutter!

Kommissär
Holen Sie den Gefangenen, Herr Sekretär.

Lepetit
Ich hole ihn. (Zu den Offizianten) Begleiten Sie mich.
(Lepetit geht mit den Offizianten die Treppe hinauf, links hinaus)

Heinrich (tritt an das Fenster, für sich)
Riekebusch — Riekebusch — (er stößt das Fenster auf)

Kommissär
Was soll das heißen, daß Sie das Fenster aufmachen?

Heinrich
Es — ich — der Bagagewagen —

Kommissär

Machen Sie das Fenster zu!

(man hört von oben einen Schrei Lepetits. Die Offizianten kommen durch die Tür zurück, bleiben auf dem Treppenabsatz stehen)

Kommissär

Was ist — was ist — was ist?

Lepetit (von innen rufend)

Der Gefangene ist fort! Der Gefangene ist fort!

Kommissär

Alle Teufel —

Lepetit (kommt herausgestürzt)

Suchen Sie nach — auf der Bahre! Auf der Bahre!

Kommissär

Auf der — Bahre?

Lepetit

Der Tote ist an seinem Orte!

Riekebusch (ruft durch das Fenster herein)

Was die Pferde sind — die sind fertig!

Kommissär

Ah — Totenvogel! (Er tritt heran, um das Tuch von der Bahre zu ziehen)

Heinrich

(ist mit einem Sprunge an der Tür rechts, reißt sie auf, schreit)

Die Tür ist frei!!

Ferdinand

(wirft das Tuch zurück, springt auf, stößt den Kommissär zurück)

Und Preußen wieder lebendig!

Heinrich

Hier entlang!

Ferdinand

(stürzt zur Tür hinaus, die Heinrich hinter ihm zuschlägt, den Schlüssel abdrehend und an sich reißend)

Kommissär

Schießt! Schießt! Schießt ihn tot! (Er stürzt sich gegen die Tür, eine augenblickliche ratlose Verwirrung) Den Schlüssel! Den Schlüssel!

Lepetit
(der inzwischen die Treppe herabgekommen ist, zeigt auf Heinrich)

Der hat den Schlüssel! Der da!

Kommissär (stürzt sich auf Heinrich)

Her mit dem Schlüssel!

Heinrich

Nein — (ringt sich nach der Treppe hin)

Kommissär (reißt den Säbel heraus)

Bestie! Canaille!

(Die Franzosen fallen über Heinrich her, der Polizei-Kommissär stößt ihm die Klinge in den Leib. Heinrich fällt mit einem Schrei auf den Stufen zusammen. Der Kommissär entreißt ihm den Schlüssel, läuft an die Tür, schließt auf)

Hinter ihm drein! Alle mir nach! Alle!

Lepetit (ängstlich)

Ich auch —? Soll — ich auch?

Kommissär

Bleiben Sie, wo Sie wollen! (Er eilt mit den Offizianten und Soldaten zur Tür hinaus)

Lepetit

Dann — wähle ich das Bureau! (Er läuft die Treppe hinauf, verschwindet nach links)

Riekebusch (draußen)

Einen Posttag zu spät, Herr Kum'zarius! Eben reitet er um die Ecke!

Frau von Ingersleben
(die im Augenblick, da Ferdinand aufgesprungen, emporgefahren ist und seitdem mit weitgeöffneten Augen gestanden hat)

Der Mann — der von der Bahre aufsprang —
War das nicht — Ferdinand?

Adelheid
(kraftlos vom Übermaße der Aufregung)

Ja, Mutter — ja.

Frau von Ingersleben

So — lebt er ja? Ist frei?

Adelheid

Lebt und ist frei.

Frau von Ingersleben
(fährt wie im Traum, mit beiden Händen über die Stirn)
Und einer war — der ihm die Türe aufriß —
Und der den Schlüssel —
(ihr Blick richtet sich auf Heinrich)
und da liegt er ja?
(sie tritt auf Heinrich zu)
So hat der Mann ja meinen Sohn gerettet?

Heinrich (mit schwachem Lächeln)
Fast — glaub' ich's selbst.

Frau von Ingersleben (kniet jählings zu ihm nieder)
Wer bist du? Wer bist du?
Der du für andre stirbst und dazu lächelst?
(Sie starrt ihm ins Gesicht)
Bist du ein Mensch wie unsereines? Ja —
Und jung dazu — auch einer Mutter Sohn,
Die nun statt meiner weint.

Heinrich
Es weint um mich
Nicht Vater mehr noch Mutter, die sind tot.

Frau von Ingersleben (umschlingt ihn mit den Armen)
So besser denn — so kannst du mir gehören!
Mein Sohn — mein Kind! Ach — alles feucht von Blut —
Die Brust ist klaffend offen — Tücher — Tücher —
(sie drückt ihr Tuch auf seine Brust; Adelheid reicht ihr das ihrige)

Heinrich (wehrt ihnen)
Das — hilft nichts mehr — ich fühl's —

Frau von Ingersleben
Laß mich gewähren —
Ich fürchte mich vor blut'gen Menschen nicht —
Ich sah schon Wunden.

Heinrich
Ja — das weiß ich wohl —

Frau von Ingersleben
Das — weißt du?

Heinrich

Frau von Ingersleben, ja,
Ich weiß noch mehr; die Wunde, die Sie meinen,
Ward auch durch Ihre Tücher nicht geheilt.

Frau von Ingersleben

Wer bist du? Wovon sprichst du?

Heinrich

Von dem Schuß,
Der hinter der verschloss'nen Tür erdröhnte
Einst — in Küstrin.

Frau von Ingersleben (fährt zurück)

Damals? Du warst dabei?

Heinrich (wirft den Arm um sie)

Nein — nicht entfliehn — jetzt nicht mehr vor mir fliehn —
(er richtet sich mit halbem Leibe auf, drängt sich an sie, flüstert)
Ja Weib — ich sah dich — und ich weiß es alles,
Was du ertragen sieben Jahre lang!
Den Gatten konnt' ich dir nicht wiederschaffen,
Doch weil ich heute dir den Sohn zurückgab —
Siehst du — das ist's, warum ich lächelnd sterbe.

Frau von Ingersleben
(umarmt ihn unter leidenschaftlichen Küssen)

Ach du — ach du —
(außerhalb der Szene, näher und näher kommend, ertönt der Yorksche Kriegsmarsch. Getöse von Stimmen wälzt sich heran)

Heinrich

Stimme des Vaterlandes!
Die Schlachtmusik der preuß'schen Regimenter!

Ferdinand (außerhalb der Szene)

Hier ist das Haus!

Zehnter Auftritt

Ferdinand (stürzt herein)

Ferdinand

Mutter!

Frau von Ingersleben (taumelt in seine Arme)
Mein Sohn!

Ferdinand (reißt Adelheid in seine Arme)
Geliebte!

Adelheid
Ferdinand!

Frau von Ingersleben
Und das — ist Wahrheit? Was ich in den Armen
Hier halte — was ich an mir fühle —
Das — ist mein Ferdinand?

Ferdinand
Dein Ferdinand!
O, keine Worte — sieben Jahr des Elends
Versinken schweigend so in diesem Kuß.
(Er küßt sie lange und innig)

Elfter Auftritt

Thynkel, Wille, andere Offiziere (drängen herein). Preußische Soldaten (erscheinen in der Tür). Männer und Frauen des Volkes (außerhalb am Fenster)

Thynkel
Wo ist er der Gefang'ne, der Franzosen?
Ist's der da?

Ferdinand
Thynkel — kennst du mich nicht mehr?

Thynkel (prallt zurück)
Ist das nicht — Ingersleben?

Wille
Ingersleben?
(Flüsternde Bewegung unter den Offizieren)

Ferdinand
Wer anders denn? Hab' ich mich so verändert?
's ist lange her, seit wir zuletzt uns sahn.
Kam'raden —
(er geht mit ausgestreckten Händen auf sie zu, die Offiziere treten zurück)

Thynkel

Nein, ich bitte, davon nichts.

(Ferdinand läßt die Hände sinken, blickt ihn dumpf erstaunt an)

Thynkel

Der Überläufer, der sich aus der Festung,
Aus der belagerten, zum Feinde schlich —
Ist uns nicht mehr Kam'rad.

Ferdinand

Der — Überläufer?
Wer tat mir das? Wer sagte das von mir?

Frau von Ingersleben

Still — sprich kein Wort —

(sie legt die Hände auf seine Schultern, blickt ihm ins Gesicht)

sieh mir ins Angesicht —
Fest — nah und fest — ich sehe nicht mehr gut —
Nun ist es gut — (wendet sich zu Thynkel) mein Herr, Sie irren sich;
Der Mann ist kein Verräter.

Thynkel

Gnäd'ge Frau —
Wenn ich nur meinem Herzen folgen dürfte —
Nun denn — so fragen Sie ihn selbst,
Warum er aus der Festung ging?

Ferdinand

Warum?
Um Hohenlohe zum Entsatz zu rufen,
Den ich im Anmarsch wähnte auf Küstrin.

Thynkel

Sie wußten aber doch — daß er bei Prenzlau
Mit der Armee kapitulierte?

Ferdinand

Nein.

Thynkel

Sie hätten's — nicht gewußt!

Ferdinand

Ich sage Ihnen
Bei meiner Ehre: Nein, ich wußt' es nicht.

Thynkel

Bei Ihrer — Ehre?

Heinrich (richtet sich mit letzter Anstrengung auf)

Und bei seiner Ehre,
Die rein und fleckenlos — der Mann spricht wahr.
(Aller Augen richten sich auf Heinrich)

Thynkel

Wer ist der Mann?

Heinrich

Komm einer mir zu Hilfe,
Damit ich sprechen kann — daß sie mich hören.
(Adelheid tritt zu ihm, von ihr gestützt, erholt er sich. Er steht aufrecht auf den Stufen)

Thynkel

Wer sind Sie?

Heinrich

Einer, der der ew'gen Wahrheit
In kurzem Aug' in Auge sehen wird.
Drum will ich Zeugnis geben für das Recht.

Tynkel

Was wissen Sie?

Heinrich

Von der Oktobernacht
Weiß ich, als heimlich er Küstrin verließ —
Daß ihn Verrat auf falsche Fährte wies,
Daß man ihm nichts vom Untergang des Heers
Bei Prenzlau sagte und ihn glauben ließ
Er fände Hohenlohe zum Ersatz —
Das weiß ich.

Thynkel

Und woher? Woher? Woher?

Heinrich

Das weiß ich — weil ich selbst das alles tat.
(Dumpfe, sprachlose Pause)

Ferdinand (fährt zu Heinrich herum)
In jener Hütte dort — am Oderstrand —
Von jenen zweien warst du einer?

Heinrich
Ja.

Ferdinand
Und warum tatst du so?

Heinrich
Laß ruhn die Toten.

Ferdinand
Was tat ich dir, daß du so teuflisches
An mir getan?

Heinrich
Rühr' nicht an alte Wunden —

Ferdinand
Du sahst die Not, die mir im Nacken saß,
Unheil, das meiner harrte, sahst das alles
Und schwiegst? Warum?

Heinrich
Weil einst dein Vater schwieg,
Als er mit einem Worte meinen Bruder
Von dem Spießrutentod erretten konnte.
(Er sinkt auf den Stufen zusammen. Ferdinand weicht entsetzten Blickes von ihm zurück)

Thynkel
(Tritt auf Ferdinand zu)
Ich habe Ihnen meine Hand verweigert —
Ich habe nach kurzsicht'ger Menschenart
Unglück mit Schuld verwechselnd, angeklagt,
Den großen Schmerz befleckend durch Verdacht —
Für dieses alles kann ich Ihnen heute
Ein Wort nur geben, Herr von Ingersleben,
Das Wort, das Männern schwer fällt, auszusprechen:
Verzeihn Sie mir.

Ferdinand (fällt ihm um den Hals)
Thynkel, mein alter Freund!

Thynkel

Bin ich dir's noch?

Ferdinand

Ja wirklich.

Thynkel (küßt ihn)

Lieber — Alter —
Du wackrer Mann! Nun hab' ich eine Bitte:
Sieh, du bist ohne Degen — ehrenvoller
Hat ihn kein Offizier je eingebüßt —
Die Trommeln rufen und jetzt ist die Zeit,
Da jeder Preuße seine Waffe braucht —
(er schnallt seinen Degen ab)
Komm — mir zuliebe nimm hier meinen Degen
Und trag' ins Feld ihn! Willst du?

Ferdinand (ergreift den Degen)

Ja, ja, ja!
Ich will ihn nehmen und ich will ihn tragen
In Ehren! In Ehren!

Wille und die andern Offiziere
(drängen heran, schütteln ihm die Hand)

Bruder! Freund! Kam'rad!

Ferdinand

O, Mutter — Adelheid — Herr Gott im Himmel,
Was soll mein Leben mir noch fürder spenden
Nach dieser Stunde voller Überfluß?

Frau von Ingersleben

Noch einer ist, zu dem du sprechen mußt.
(Sie wendet das Gesicht zu Heinrich)

Ferdinand

Der — da —

Frau von Ingersleben

Und weißt du, wem das Blut dort fließt?
Und wer es war, den er errettete
Mit eignem Leben?

Ferdinand

Ja — ich schuld' ihm Dank —

(Er nähert sich ihm mit Überwindung, streckt ihm die Hand hin)

Heinrich (ohne seine Hand zu ergreifen)

Gib nicht die Hand, die du nicht willig gibst;
Für Pflichterfüllung braucht es keinen Dank.

Ferdinand

Pflicht? Welche Pflicht?

Heinrich

Blutrache zu beenden,
Die zwischen deinem Haus und meinem war,
Und die nur endet, wenn von beiden einer
Freiwillig stirbt. Blutrache war in Preußen
Zwischen dem armen und dem reichen Mann —
Heut endet sie — freiwillig zieht der Sohn
Des armen Mannes mit dem Sohn des Reichen
Zum heil'gen Kampf hinaus fürs Vaterland —

(Glockengeläute beginnt hinter der Szene. Er richtet sich langsam wie in Verzückung, auf den Füßen stehend, auf)

Die Glocken hört — sie läuten uns den Anbruch
Des neuen guten Vaterlandes ein,
Das auch den Armen gütig und gerecht wird.

Ferdinand (streckt beide Hände aus)

Die Hand mir gib!

Heinrich (blickt ihn tief an)

Gibst du sie nun freiwillig?

Ferdinand (umschlingt ihn)

Die beiden Hände geb' ich und mein Herz,
Du Retter mir und Bruder! Unsre Väter
Sie waren feind — es ist das Recht der Söhne
Zu lieben, wo die Väter einst gehaßt.

Heinrich (sinkt an seine Brust)

Ich hatte dich verloren, Vaterland,
Ich hab' dich wieder —

(er nimmt Ferdinands Hand, führt sie Adelheid zu)

Lege deine Hand
In dieser Jungfrau Hand, im Bild der Zukunft
Laßt meines Lebens gutes Werk mich sehn.

(Er sinkt langsam nieder)

Nun gebe ich der Hoffnung meine Seele —
Und — so — entschlumm're ich im Morgenrot.

(Stirbt)

Der Vorhang fällt

Ende

Grundlagen und Varianten des Textes

Die Grundlagen des Textes der in diesem Bande enthaltenen Dramen bilden:

1. Harold. Trauerspiel in fünf Akten von Ernst von Wildenbruch. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. 7. Auflage. 1903. 152 Seiten.
2. Die Karolinger. Trauerspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. 18. Auflage. 1898. 136 Seiten.
3. Der Menonit. Trauerspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. 6. Auflage. 1908. 107 Seiten.
4. Väter und Söhne. Schauspiel in fünf Akten. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. 4. Auflage. 1903. 144 Seiten.

Von früheren Drucken wurden verglichen:

1. Für „Harold“:

A. Harold. Trauerspiel in fünf Akten von Ernst von Wildenbruch. Deutsche Monatsblätter, Centralorgan für das literarische Leben der Gegenwart. Herausgegeben von Max Stempel. Zweiter Jahrgang. Dritter Band, Heft III und IV, Juni-Juli 1879. Bremen 1879. Verlag von J. Kühtmann's Buchhandlung u. L. Fr. Kirchhof 4. Seite 277—321.

B. Harold. Trauerspiel in fünf Akten von Ernst von Wildenbruch. Berlin 1882. Verlag von Freund & Jeckel. 160 Seiten.

Darin (Seite 151—60) die für die Aufführung am Kgl. Schauspielhause in Berlin umgeschriebene erste Szene des V. Aktes: *Adelens Zimmer im Palaste zu Rouen. Ein niedriger gewölbter Raum . . . unter dem Fenster ein Ruhebett; es ist Nacht, ein verschleiertes Licht beleuchtet die Szene.* Die kranke Adele auf dem Ruhebett im Halbschlummer. Alice, Leonore und der Seneschall in leisem Gespräch. Man beschwört den Seneschall, ihren Wunsch zu erfüllen und ihr den von ihr getrennten Wulfnoth zu bringen. Adele selbst fleht. Sie fällt ihm zu Füßen. Widerstrebend geht der Seneschall. Durch das aufgelassene Fenster beobachtet Adele den „*Rutenstern*“:

Der blut'ge Stern ist über Harolds Scheitel —
Mein Bräut'gam sendet mir den letzten Gruss.

Sie bricht ohnmächtig zusammen. Der Seneschall mit dem sterbenden Wulfnoth auf den Armen. Das Kind stirbt in Adelens Armen.

Adele (richtet das Haupt auf)

Kommt — seht und hört: unschuldig, unbefleckt,
Kehrt diese Seele heim zum Schosse Gottes,
Aus dem sie kam. Gott wird sie wiederkennen,
Kein fremder Zug entstellte ihr Gesicht. —
Ein Antlitz kenn' ich, diesem Antlitz gleich,
Und eine Seele, ähnlich dieser Seele:
So rein, so schön, voll Treue, ohne Falsch,
Von aller Welt betrogen und verlästert,
Erkannt von einer Einz'gen und geliebt,
Harold bist du, geliebter Bräutigam!
(Sie richtet sich geisterhaft auf, das Kind in den Armen.)
Mein Vater gab dies Kind in meine Hände
Und sprach, es sei dein Herz — Harold so drück' ich
Dein Herz an meines, küsse so dein Herz,
Und in den Armen dieses Pfand der Liebe,
Tret' ich die dunkle Reise an zu dir —
Harold — tu auf die Arme — nimm uns auf —
Harold — wir kommen — kommen —
(sie sinkt langsam auf das Lager nieder.)
(Zwischenvorhang)

2. Für den „Menoniten":

A. Der Menonit. Trauerspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch. Deutsche Monatsblätter, Centralorgan für das literarische Leben der Gegenwart. Herausgegeben von Heinrich Hart und Julius Hart. Erster Band. Drittes Heft Juni 1878. Bremen, 1878. Verlag von J. Kühtmann's Buchhandlung u. L. Fr. Kirchhof 4. Seite 262—302.

B. Der Menonit. Trauerspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch. Berlin 1882. Verlag von Freund & Jeckel. 111 Seiten.

3. Für die „Karolinger":

M. Die Karolinger. Trauerspiel in vier Akten

von Ernst von Wildenbruch. (Zum ersten Male aufgeführt am Herzogl. Hoftheater in Meiningen am 6. März 1881.) Berlin 1881. Als Manuskript gedruckt. Für sämtliche Bühnen im ausschließlichen Debit der Theater-Agentur von Felix Bloch in Berlin. 118 Seiten. Darin Seite 89—118:

„Vierter Akt. Zweite Fassung. Akt IV ist auf der Bühne des Meininger Hoftheaters in folgender, vom Dichter nachträglich verfasster Gestalt gespielt worden. (Vorbemerkung: Für den Fall, dass diese letztere Fassung des vierten Aktes bei der Aufführung des Stückes gewählt wird, fallen die eingeklammerten Worte im achten Auftritt des dritten Aktes, sowie das stumme Spiel Abdallahs am Schlusse des dritten Aktes fort.)“

Die erste Szene dieses Aktes ward später unverändert in B übernommen. Die zweite Szene beginnt nach zwei kurzen einleitenden Auftritten mit dem Gespräch Judiths und Bernhards (B IV, 2, 2); ihnen folgt ein Auftritt zwischen Rudthardt, Ottgar und Humfried, zu denen sich Bernhard gesellt: Erwähnung, daß der junge Karl spät noch aus dem Lager geritten; auf Bernhards Rat Übereinkommen, Karl nach Ludwigs Tod zum Kaiser auszurufen. Am Schluß von Bernhards Monolog *(Ah, wie sich Stufe mächtig baut an Stufe)* erscheint der kranke Kaiser auf Judith gestützt, Abschieds- und Trostworte des Kaisers an Judith, der sie in Bernhards Schutz empfiehlt (zum Teil sich berührend mit B IV, 2, 4). Meldung Rudthardts, daß der junge Karl nicht zu finden. Hornruf: durch die geöffnete Zelttür sieht man auf der Anhöhe die drei Brüder mit Wala kommen. Von da an bis zum Schluß wie B.

A. Die Karolinger. Trauerspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch.

Motto: Der Historiker liest im Buch der Geschichte die Zeilen,
Zwischen den Zeilen den Sinn liest und erklärt der Poet.

Berlin 1882. Verlag von Freund & Jeckel. 114 Seiten. Diese Ausgabe enthält den 4. Akt in der ursprünglichen Fassung ohne Szenenwechsel, vergl. Einleitung S. XXI f.

Er beginnt mit dem jetzigen ersten Auftritt der zweiten Szene (B IV 2, 1). Am Schluß von Bernhards Monolog erscheint der totkranke Kaiser von Judith und Karl unterstützt, während Karl noch mit dem Vater beschäftigt ist, folgt das Gespräch zwischen Judith und Bernhard, das — natürlich ohne die Bemerkungen über das Fernsein des jungen Karl — dem 2. Auftritt der 2. Szene in B entspricht. Nach Bernhards Abgang das Gespräch

zwischen Ludwig, Judith und Karl im wesentlichen entsprechend dem 4. Auftritt in B. Karl über die Schuld seiner Mutter durch Abdallah unterrichtet*). Zu diesen plötzlich Wala als Friedensbote der durch die Kunde von der schweren Krankheit des Vaters erschütterten Söhne Ludwig und Lothar; und auf die Frage nach Pipin mit der lakonischen Nachricht:

Pipin, o Herr, ist tot!
Ein schneller Trunk nach allzuhitz'gem Ritt —

Lothar und Ludwig *flehen um friedliche Besprechung! Geht, heisst sie eilend kommen,* erwidert der Kaiser und verläßt dann von Judith und Karl unterstützt die Bühne. Wala vertraut den Zurückkehrenden, Mutter und Sohn, als furchtbares Geheimnis, daß der Kaiser durch Gift stirbt:

Und man sagt noch mehr, der es ihm mischte
Ist Bernhard, sagt man, Graf von Barcelona.

Auf Judiths: *Verleumdung, dreimal schändliche!*

die Antwort: . . . *ein Mann ist da*
Ins Antlitz ihn des Mords zu zeihen . . .
Ein alter Mann, der in unsrem Lager
Plötzlich erschien.

Karl

Abdallah?

Wala

So sein Name.
Er ist bei Euren Brüdern; bring' ich ihn?

Karl

Es sei denn — bringt ihn her.

Nun die Aussprache zwischen Mutter und Sohn, inhaltlich im wesentlichen dem 3. Auftritt der 2. Szene von B ent-

---

*) Eine Hindeutung darauf, wie der Zuschauer dies erfahren sollte, gab in A die szenische Bemerkung am Schluss des dritten Aktes: *Während Bernhard mit den Deutschen und den Herolden nach der Mitte abgeht, springt Abdallah auf, stürzt auf Karl zu, welcher unterdessen, düster sinnend auf Hamatelliwa geblickt hat, fasst ihn an der Hand und eilt mit ihm, indem er den Finger an den Mund legt, als wollte er ihm etwas Schreckliches anvertrauen, nach rechts ab.*

sprechend. Sie werden unterbrochen durch Wala, dem Lothar und Ludwig auf dem Fuße folgen. Während Wala eilt, dem Kaiser die Ankunft zu melden, kurze Aussprache und Versöhnung Karls mit den Brüdern. Wala zurück mit der Botschaft vom Tode des Kaisers. Judith, nach ihr die Brüder und Wala verlassen die Szene. Zu den verstörten Deutschen, die auf die Bühne dringen, Bernhard; Beschluß die *Mörder* (Ludwig und Lothar) zu erschlagen und Karl zum Kaiser auszurufen.

Bernhard (für sich)

Die Fluth bricht ein ins Haus der Karolinger!
Karl, letztes Wrack, nun schwimme, denn du musst.

Der Leichnam Kaiser Ludwigs im Krönungsornat wird auf einem Katafalk hereingetragen. Judith, die Söhne, Wala. Das Folgende bis zum Schluß übereinstimmend mit B IV, 2, 7 und 8, (von den Worten Lothars an: *Nun kraft des zwiefach heil'gen Rechts* usw.).

B. Die Karolinger. Trauerspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch.

Motto: Der Historiker liest im Buch der Geschichte die Zeilen,
Zwischen den Zeilen den Sinn liest und erklärt der Poet.

Zweite Auflage. Berlin 1882. Verlag von Freund & Jeckel. Vorwort unterzeichnet Berlin am 31. Dezember 1881. 2 Seiten und 124 Seiten, vergl. Einleitung S. XXII.

4. Für: „Väter und Söhne."

A. Väter und Söhne. Schauspiel in fünf Akten von Ernst von Wildenbruch. Berlin 1882. Verlag von Freund & Jeckel. 143 Seiten.

B. Väter und Söhne. 2. Auflage. Berlin 1888. Verlag von Freund & Jeckel (Carl Freund). 143 Seiten. Angebunden: Änderungen zu Väter und Söhne. Trauerspiel von Ernst von Wildenbruch. 32 Seiten.

C. Neuste Änderungen zu Väter und Söhne. Trauerspiel von Ernst von Wildenbruch. 38 Seiten.

Handschriften.

I. Harold.

Die erste Fassung von 1875 ist in ihrem Hauptbestande als verloren anzusehen. Die vom Dichter bei der Neubearbeitung achtlos beiseite gelegten Bogen der alten Handschrift wurden von seiner Frankfurter Wirtin zur „Dichtung" der Fenster und Türen verbraucht*). Nur ein kleines Bruchstück, das W. Fräulein Elisabeth Schwarze, der Tochter seines Frankfurter Freundes Dr. Schwarze schenkte, ist erhalten.

Ein Blatt gelbes Konzeptpapier**), auf beiden Seiten beschrieben, mitten im Satz beginnend:

(sie spricht träumerisch vor sich hin:)

„Jung Eadward war eines Königs Sohn" —

Egive

Denkst du schon wieder an Jung Eadward?

Edith

O süsse Mutter! eine traute Stunde,
Recht zum Erzählen.

Egive

Quälst du schon wieder?

Edith

O eine nur!

Egive

Und immer Eadward.

Edith

O die! ja die!

Egive

Ich sollt's nicht tun, mein Kind.
Die alten Mähren sind wie Zaubergärten:
Man geht und geht und kehrt nicht wieder heim.

---

*) Vgl. die Erzählung in „Schwesterseele" GW II Seite 266.

**) Da Wildenbruch stets mit verschwindenden Ausnahmen — auf Foliobogen (gelben oder weissen Konzeptpapiers) geschrieben hat, ist, wenn nichts anderes bemerkt wird, das Format immer Folio.

Denk nicht so viel daran.

Edith

Nur heute noch.

Egive
(droht ihr, halb ernst, halb lächelnd).

Nur heut — dies Heute ist ein langer Tag.

Jung Eadward war eines Königs Sohn
Er rief seine Diener und Herr'n,
Hiess alle sich waffnen mit Bogen und Spiess,
Zu jagen am blauen Severn.

Husch, husch durch den Wald kam ein milchweisser Hirsch.
Jung Eadward husch hinterdrein
Tal auf und Tal ab, bis die Sonne versank,
„Wo mag mein Gefolge nur sein?"

„Was duftet von Blumen?" Jung Eadward sprach;
„Was blinket dort unten im Tal?
Im Gärtchen von Blumen ein Hüttchen so traut —
Was gilt es, ich klopfe einmal."

Wer trat vor das Tor? Seine Amme, die war's,
War alt und weiss wie der Schnee!
„Gott grüss mein Liebling, jung Eadward dich,
Tritt ein, dass ich besser dich seh'!"

Edith
[gestrichen:] *(Klatscht in die)*

O nun, nun kommt es, das ist meine Stelle.

Wer sass in der Kammer, wer drehte das Rad?
Wer webte so kunstreich den Flachs?
Ein Mägdlein so jung und so hoch und so schön,
Ein Mägdlein wie Blut und wie Wachs.

„Ich hab' dich geheget und hab' dich gepflegt,
Ich gab dir zum Trinken die Brust.
Ich gab dir manch Spielzeug, jung Eadward, nun
Nun geb' ich dir Liebe und Lust.

Ich hab' dich geheget und hab' dich gepflegt,
Ich gab dir zum Wohnen) ein Haus.*
Du Hirtenmädchen, du Schönste vom Land,
Egwina, die Armut ist aus."

Egwinen träumte, ihr stiege der Mond
Aus dem Schosse helleuchtend und hehr —
König Athelstan hiess jung Eadwards Sohn.
Kein König war jemals wie er.

Die Handschrift der zweiten Fassung A (Deutsche Monatsblätter 1879) ist verschollen. Wohl aber sind vorhanden Handschriftenbruchstücke**) verschiedener Arbeitsschichten, die sich (entstanden 1876—78) als Vorstufen zu A erweisen:

I. Zum ersten Akt.

a. Ein Bogen weißes Konzeptpapier, alle Seiten beschrieben, zahlreiche Korrekturen, mit Bleistift beziffert 2: Fragment von dem Gespräch Gythas mit Stigand und der Zwischenszene Wulfnoths (I, 1).

b. Drei Bogen gelbes Konzeptpapier, alle Seiten beschrieben, viele Korrekturen, mit Bleistift beziffert 13, 14, 15: Schluß des 10. Auftritts, 11. Auftritt, mit dem nicht wie in A der Akt schließt, sondern es folgt als 12. Auftritt eine Begegnung zwischen Eduard und Wilhelm. Die Szene schließt mit den Worten Eduards:

Komm Wilhelm nun, nach London lad' ich dich;
Der König hat den Herzog nun begrüsst
Dort legen beide wir die Kronen ab
Und plaudern Herz zu Herz und Mensch zu Mensch

den Akt. Daß dies Fragment die unmittelbare Vorstufe zu A ist, erhellt daraus, daß die in A den Akt schließende Wendung *nach London ruft ihn, dort empfang ich ihn*, hier mit Rotstift eingesetzt ist.

---

*) Über gestrichenem: *ein Dach und*

**) Mit Ausnahme von I b (Eigentum des Herausgebers) alle im Nachlass des Dichters.

II. Zum zweiten Akt.

a. Ein Bogen gelbes Konzeptpapier (Stempel Königliches Stadtgericht Berlin). 3 Seiten beschrieben, mit Rotstift beziffert 16: *Akt II. Grosser Saal im Schlosse zu London. (An der Rückseite ein Thronsessel auf Stufen. Rechts und links Türen) 1. Auftritt. Morcar, Eustach (kommen von rechts).* Gespräch über das Versprechen Eduards an Wilhelm, von dem in den späteren Fassungen nur die Rede ist. Nachricht von Harolds Nahen (kürzer als in A). Die Bürger Dovers müssen sterben, ehe Harold kommt. *Morcar: Ich kann nicht anders sagen: Ihr habt recht* (auf der vierten Seite oben).

b. Ein Bogen gelbes Konzeptpapier, alle Seiten beschrieben, viel Korrekturen, mit Bleistift beziffert 17*): [gestrichen] *Akt II. Erste Scene (Saal im Schloss zu London) 2.* [verändert aus *1.*] *Auftritt (Robert von links* [gestrichen:] *Eustach von rechts Wilfried hinter ihm) Eustach: Wie ist es, hat der König unterschrieben?* — Gespräch über Eduards Schwäche. Mit den Worten Roberts:

Wartet draussen, Graf —
Seit jenem Tag, da Euer Herzog hier war

bricht das Fragment ab.

c. Zwei Bogen gelbes Konzeptpapier, alle Seiten beschrieben, viel Korrekturen, mit Bleistift beziffert 21, 22**): Schluß des 3. resp. 5. Auftritts (in B resp. A) Worte Eduards an Wilfried *3. Auftritt* [A 5, B 4] *Robert; gleich darauf Eustach, Odo, Radulph, Stigand mit sich schleppend von links. 4. Auftritt* [A 8, B 5] *Normannischer Herold.* Bricht mit Eustachs Worten: *Ich will nicht fliehen vor diesem plumpen Bauernkönige* ab.

III. Zum dritten Akt.

a. Anderthalb Bogen weißes Konzeptpapier, alle Seiten beschrieben, Korrekturen, mit Bleistift (vom Herausgeber) beziffert

---

*) Papier und Ziffern weisen auf dieselbe Arbeitsschicht wie Ib; IIa ist ersichtlich etwas später, als Ersatz für einen ausgeschiedenen Bogen, der die erste Szene des zweiten Aufzugs in anderer Form enthielt, eingeschaltet. Darauf weist auch die Szenenbezeichnung in IIb. Letzteres schliesst jetzt unmittelbar an IIa an.

**) Gleiche Arbeitsschicht wie IIb.

1—5: *Akt III. Erste Szene. Park zu Rouen. I. Auftritt. Wilhelm. Robert (kommen von rechts)* Von allen späteren Fassungen abweichend. Harold ist auf dem Wege nach Rouen. Soll er mit Gewalt gezwungen werden die Thronfolge Wilhelms in England zu verbürgen oder mit List?:

Wilhelm

Ich berge unter Blumen meinen Dolch,
Die Kette, die ihn fesselt, sei von Gold.

Harold ist vom Sturm verschlagen in den Händen des Grafen von Ponthieu, hat Wilhelm um das Lösegeld gebeten und dabei Adelens Bild geschickt. Er soll befreit und dadurch verpflichtet werden. Rat Roberts, ihn durch Adele noch fester zu binden. Anfängliches Widerstreben Wilhelms gegen *den verhassten Mann* wird überwunden. Mit den Worten Wilhelms: *Dort kommt sie selbst — o Bischof seht sie an* bricht das Fragment ab.

b. Ein Blatt gelbes Konzeptpapier, beide Seiten beschrieben, unbeziffert: Vorstufe zu III 15 (A) resp. 11 (B). *Wilhelm: Becher und Wein — zum Willkomm lasst uns trinken* usw. Schluß: *Seneschall: Das trifft sich gut — dort eben kommt der Bischof mit seinem Diakonen — gleich ans Werk.*

c. Ein Blatt weißgelbliches Konzeptpapier, beide Seiten beschrieben, unbeziffert: *16. Auftritt* [A 15, B 16] *Seneschall und Normännische Barone; Pagen* usw. Spätere Fassung von b. doch nur bis zu den Worten Wilhelms: *Kommt Seneschall und würzet uns den Wein.*

d. Zettel weißes Konzeptpapier, zweiseitig beschrieben, Monologfragment Harolds:

Ich will sie haben, denn ich muss sie haben!
Hinunter jetzt, du graues Angesicht,
Ich will dich jetzt nicht sehn! Zerfliess in Nebel
Vor diesem Antlitz, wo der Himmel wohnt!
O — solch ein Kind ist Bürgschaft für den Vater!

(mit Rotstiftzeichen am Anfang und Ende als Einschiebsel in eine vollständige Hs. bezeichnet). Auf der Rückseite (mit Rotstift geschrieben) Worte aus der Unterredung Wilhelms mit Robert, die etwas anders gefaßt im 10. (A) resp. 6. (B) Auftritt sich finden.

IV. Zum vierten Akt.

a. Ein Bogen gelbes Konzeptpapier, nur die erste Seite beschrieben: Vorstufe zu A 4 (B 4). *Harold: Höre mich, Mutter* bis *Gytha:*

Nenn ihn nicht meinen Sohn,
Denn dieser Mann hat keine Mutter mehr.

b. Ein Bogen gelbes Konzeptpapier, alle Seiten beschrieben: Schluß des 4. und Anfang des 5. Auftritts. Vorstufe zu A 4 und 5 (B 4 und 5)*). Von *Harold: Höre mich, Mutter* bis zum Schluß der Szene. (Von *Gytha: Harold, hätt' er's getan* bis zum Schluß in doppelter Fassung.) *5. Auftritt. Unter beginnendem Glockengeläute öffnet sich der Vorhang des Hintergrundes; man sieht eine grosse Menge Volks versammelt: Darunter Ordgar; Edric; Baldwulf. Stigand (kommt aus dem Hintergrunde, auf purpurnem Kissen eine Krone tragend). Stigand (tritt mit der Krone vor Eduard)*

Auf diesem Kissen ruht der Sachsen Krone,
An Eurem Throne steht der Sachsen Volk.

Eduard (zum Volke gewendet)

Ihr die der feierliche Mund der Glocken
Vom Werkeltage rief — seht Euren König

usw. (5 Verse) . . .

Ich prophezeie Euch in dieser Stunde
Graunvolle Not in schwerer künft'ger Zeit.

Stigand

Von wem, o Herr?

Eduard

Vom Meere kommt's, vom Meer! Schwarz wird die Flut
— Im Meere schwimmt's heran mit heisrem Lechzen
— Wölfe — lauter Wölfe — bricht hier ab.

c. Ein Bogen weißes Konzeptpapier, alle Seiten beschrieben, Korrekturen, mit Rotstift beziffert 47; dazugehörig ein Bogen gelbes Konzeptpapier (auf den ersten 3 Seiten den Schluß der Szene und des Aktes enthaltend, auf der 4. Überschrift für den

*) Zwischenstufe IV a und A 4 und 5.

V. Akt.) unbeziffert. Beides zusammen Bruchstück des 2. Auftritts einer zweiten Szene des IV. Aktes, die in der Normandie spielt: *2. Auftritt. Eustach, Seneschall, Barone (kommen in Gesprächen von links).* Unmittelbar vor dem Aufbruch nach England. Jedem der ein bemanntes Schiff stellt ist eine Grafschaft verheißen. Wilhelm zu den vorigen; als *Wilhelm der Eroberer* begrüßt. Rede Wilhelms, das Ergreifen des engelländischen Bodens antezipierend (11 Verse). Schläge an der Tür. *Erzbischof Robert stehet an der Pforte und heischet Einlaß, hergesandt vom Papst. 4. Auftritt. Robert (im Ornate), Wilfried und andere Kleriker (kommen von links. Sie steigen auf die Estrade).* Segen für die Normannen *vom Papst Alexander* Verkündigung und Verlesung der Bannbulle über Harold (Text wie B IV, 7); bei den Worten *und wer dich liebt, der sei verflucht wie du*:

Adele (hinter der Loge)

Weh!

(Alles fährt auf.)

Wilhelm

Was war das?

Seneschall

Wie eines Weibes Stimme.

Wilhelm

Von hinten kam's (eilt hinter die Loge). Hah, Gott —

(Die Barone drängen sich heran)

Barone

Wás ist? Wer ist's?

Seneschall (Wilhelm zunächststehend)

Des Herzogs Tochter liegt wie tot am Boden.

(Wilhelm trägt Adelen heraus, zur Estrade und läßt sie auf die Stufen derselben nieder.)

Adele erwacht. Vision: der durch den Pfeilschuß ins Auge getötete Harold (wie in B V, 3, 1), wird von dem Pferde eines Gepanzerten zertreten: *Jesus erbarme dich, mein Vater ist's!* Über der ohnmächtig wieder zusammen Brechenden Racheschwur

Wilhelms *an dem meineidigen Mann.* Ende des Aktes. (Vierte Seite:) *Akt V. Szene: Nacht. Rechts bis in den Mittelgrund reichend eine feste Burg mit Zinnen und Zugbrücke (welche aufgezogen ist). Einzelne Fenster der Burg erhellt. Den übrigen Hintergrund und die Szene links füllt ein hügliges Land.*

d. Ein Bogen gelbes Konzeptpapier (Stempel Königliches Stadtgericht Berlin) auf allen Seiten beschrieben, unbeziffert: *V. Akt. Erste Szene. Nacht. Rechts ein befestigtes Schloß, durch einen Graben von der übrigen Bühne getrennt; die Zugbrücke ist aufgezogen; an einzelnen Fenstern sieht man Licht. Links und im Hintergrunde hügeliges Land*). Erster Auftritt (von links kommen Bewaffnete mit Äxten und Sturmhauben) Edric, Baldwulf, andere (und bleiben am Rande des Grabens stehen).* Das Schloß ist die Burg Morcars. Man steckt ein Lager ab; wenn Morcar nicht dem König huldigt, soll sie erstürmt werden. Trübe Stimmung — *Schlimm fängt die Herrschaft dieses Königs an; Bürgerkrieg — nennt Ihr den Anfang gut? — Zweiter Auftritt. Ordgar (zu den vorigen).* Der Komet. Die Prophezeiung vom „Rutenstern", der den Untergang des Angelsachsenreiches verkündet. (Vgl. B IV, 2, 2 und 3.) Mit Edrics Worten: *Dies alles nennt' ich Einbildung und Träume, gäb ihm die Wirklichkeit nicht Fleisch und Blut. — Daß ihm die Mutter Huldigung versagte* bricht das Fragment ab.

e. Vier Bogen gelbes Konzeptpapier (Stempel Königliches Stadtgericht Berlin) und zwei Blätter gelbes Konzeptpapier, viele Korrekturen, zusammengehörig in der Weise, daß zwischen den ersten (vom Herausgeber) 1—4 bezifferten Bogen sich als 5 und 6 und 7 und 8 die beiden Blätter einschieben, und dann die anderen drei Bogen als 9—20 anschließen. Das Ganze eine unter sich zusammenhängende Szenenreihe, die auch von d nur durch einen in der Hs. fehlenden 3., 4. und 5. Auftritt getrennt sind. Mitten in dem 6. Auftritt setzt e ein: Leidenschaftlicher Versuch Harolds, Morcar**) den *Quell des Unheilsmeers* zu sich hinüberzuziehen; als er schließlich auf Morcars Drängen bekennt, den Eid geschworen zu haben, ruft Morcar: *Wer*

---

*) Vgl. IVc am Schluss. Dieser *fünfte Akt* entspricht nach den Redaktionen A und B noch dem vierten Akt.

**) Die Szene spielt vor der Burg, Morcar spricht oben am Fenster oder von der Mauer.

bleibt noch länger bei dem Gottverfluchten? Das Burgtor öffnet sich. Die Volksmenge mit Ausnahme Ordgars, Stigands und Wilfrieds zieht in die Burg Morcars hinein. *Nachdem der letzte in das Tor hinein ist, schlägt dieses mit dumpfem Schall zu.* Verzweiflungsausbruch Harolds (16 Verse). *7. Auftritt.*

Eine Stimme (hinter der Szene)

Wo sind die Männer die für England fechten?
Wo ist der König und das Heer des Königs?

Gytha, vermummt in der Tracht eines sächsischen Bauernweibes, tritt auf*) und erwidert auf die Frage *von wannen kommt Ihr her?: Vom Jüngsten Tag!* Normannen sind im Land. Sie berichtet, was sie *an dem Strand zu Dover, achthaltend überm Land der Angelsachsen* gesehen. Leidenschaftliche Schilderung des Normannenheeres.

König, was säumst du? ·Ruf dein Volk zum Kampf!

Harold

Was nennst du König mich? Was redest du
Von meinem Volk, das nicht mein Volk mehr ist?
. . . . . . wer weigerte zuerst
Als König mir zu huldigen.

Gytha ist bereit jetzt zu huldigen. Auf Stigands Antwort, daß die Huldigung zu spät komme: *Dort drüben bei Morcar sucht das Volk, das Eures Sohnes war*, fragt sie entsetzt:

Normannenherzog,
Welch einen Teufel nahmest du in Sold,
Daß er mit Wahnsinn schlug die Angelsachsen?

Ordgar (Wilfried packend)

Das ist der Teufel!

Ordgar hebt die Axt gegen Wilfried, Wilfried begrüßt den Tod als Erlösung**). Wilfrieds Enthüllung über den Eid.

---

*) Was von hier an bis zu dem Augenblick, wo der von Ordgar mit der Axt bedrohte Wilfried den Tod als Erlösung begrüsst, sich begibt, steht auf den beiden losen Blättern 5—8.

**) Hier enden die beiden losen Blätter 5—8.

8. Auftritt. Ein Herold mit der Meldung, daß die Normannen auf Hastings anrücken. *Harold: Gebt mir den Helm und sattelt mir mein Roß.* Vergebliche Warnungen Gythas.

Harold

Ei wer sich fürchtet gehe zum Morcar
Und küsse morgen des Normannen Füße.
Herold, was bläst du nicht?

(Der Herold bläst in die Trompete, aus der Ferne antwortet ein Trompetenstoß [von den Normannen].)

Harolds Aufbruch, Ordgar mit dem Sachsenbanner, Stigand und Wilfried auch in Waffen. Harolds Apostrophe an den *Tag von Hastings* (in etwas anderer Fassung als in B IV, 2, 8). Erneute leidenschaftliche Beschwörung Gythas (in zwei Fassungen): *Wenn nicht für England, lebe deiner Mutter!* Adelens Gestalt taucht vor Harolds Seele auf; er mahnt die Mutter zu fliehen und gibt ihr Adelens Bild. Sie nimmt es *(sei mir gesegnet, weil du ihn geliebt.)*. Aufbruch Harolds unter Heilrufen seines Gefolges. Nachdem sie die Szene verlassen, *Gytha (stürzt an den Grabenrand und ruft wie verzweifelnd zur Burg hinüber) Morcar! Morcar!* usw., beschwört ihn und die Insassen der Burg noch einmal Harold nicht zu verlassen. Von innen Rufe (9. Auftritt). Die Brücke sinkt herab, aus dem geöffneten Tor stürmen Baldwulf, Edric usw. unter Heilrufen auf Harold (10. Auftritt). Morcar sucht ihnen mit dem Schwerte zu wehren (11. Auftritt), wird im Handgemenge erschlagen und von der Brücke in den Graben geworfen. Mit Baldwulfs Worten:

Da liege und verpeste deine Burg,
Im Tode noch ein Greuel und ein Fluch!

bricht e ab.

f. Zwei Bogen gelbes Konzeptpapier (Stempel Königliches Stadtgericht Berlin), unbeziffert: Variante des Aktschlusses, beginnend mitten in einer Schilderung Gythas von der Landung der Normannen, besonders Wilhelms. Harold das Sachsenbanner aufpflanzend:

Zu Not und Tod, der König ruft ins Feld,
Wer ist der Schurke, der zurück sich hält?

Niemand kommt. Gytha erfährt die andern *sind im Schlosse Morcars.* Aufbruch zum Kampf, auch Wilfried will mit fechten.

Ordgar reißt ihn zu Boden: *Nein, du sollst nicht, verdammte Natter du!* usw. Jetzt Wilfrieds Enthüllung über den trügerischen Eid. Gythas Verzweiflung, Trompetengeschmetter aus der Ferne. *Das sind Normannische Trompeten.* Abschied Harolds von seiner Mutter. Auch hier die auftauchende Erinnerung an Adele, aber nicht mehr vom Bilde die Rede. Schlußworte Harolds. Heilrufe der Sachsen. (Schluß des Fragments unten auf der Seite ohne Bemerkung, daß dies der Schluß des Aktes sei.)

g. Ein Oktavblatt Briefpapier auf beiden Seiten beschrieben. Variante der Worte Harolds über den Tag von Hastings.

h. Viereinhalb Bogen weißes Konzeptpapier, auf allen Seiten beschrieben, viel Korrekturen, rot beziffert 63, 64, 65, 66, 67. Dazu ein weißes Briefbogenblatt zu Bogen 65 gehörig: Variante der zweiten Szene des IV. Aktes — spätere Fassung als IV a—g. Beginnend mitten in dem 3. Auftritt der zweiten Szene des IV. Aktes (B IV, 1, 4), diese wie auch die folgenden Auftritte im wesentlichen schon mit B resp. A übereinstimmend (A 3—6, B 6—8), nur mit dem Unterschied, daß Wilfried auch hier nicht erschlagen wird. Die Erzählung der Vorgänge bei der Eidesleistung in Rouen ausführlicher. Harold durch Stigand vom Banne losgesprochen. Zum ersten Mal der Abt von Hyde mit seinen Mönchen, denen sich Wilfried anschließt.

V. Zum fünften Akt.

a. Drei Seiten, ein Bogen, ein Blatt weißes Konzeptpapier, viel Korrekturen rot, beziffert 67*), 68, 69: *2. Szene. Tiefe Nacht. Vorn, dem Zuschauer zunächst, flach, dann allmählich zu einem Hügellande ansteigend, das sich im Dunkel des Hintergrundes verliert. 1. Auftritt. Odo, Radulph, Montgomery (kommen von rechts hinten. Sie tragen Fackeln und gehen bis an den dem Zuschauer zunächst liegenden Hügelabhang. Beim Scheine der Fackeln sieht* man *Gruppen von Toten liegen.)* Suchen nach Harolds Leichnam. *Fiel er bei der Fahne? Mit seinen Brüdern, ja!* Schilderung der Verwundung Harolds, wie in A und B. *2. Auftritt. Wilhelm, ebenfalls mit Fackeln: Das war ein teurer Sieg, Ihr*

---

*) Die Hs. hängt mit IV h zusammen, Bogen 67 von IV h enthält auf der ersten Seite den Schluss des vierten Aktes. Auf der folgenden Seite desselben Bogens beginnt: *Zweite Szene. Tiefe Nacht* usw. d. h. der jetzige fünfte Akt!

Herrn! Eustach ist tödlich verwundet. Erneutes Suchen nach Harolds Leichnam. Ein Licht von ferne. Drei Menschen mit Leuchten.

Sachsen vielleicht, die ihren König suchen.
Zur Seite kommt, sie suchen ihn für uns.

3. Auftritt. Von links kommen schwarz verhüllt: Stigand, der Abt, Gytha. Gespräch ähnlich wie in A und B. Dann

Abt.

Hier muß es sein — hier standen Eure Söhne —

Gytha

Zweien gab ich Abschied
Mit einem Segenskuß — dem dritten, Liebsten
Mit einem solchen Wort! Harold mein Sohn!

Auffindung der Leiche wie in A und B. *4. Auftritt:* Die Normannen dazu.

Odo

Graf Godwins Weib!

Gytha

Und Mutter seiner Söhne.

Wilhelm

Nehmt Eure Söhne Gurth und Leowin
Harold bleibt hier.

Schluß des Aktes im wesentlichen wie in A und B.

Von der letzten Fassung B ist eine Handschrift insofern erhalten, als in ein gedrucktes Exemplar von A die Änderungen (vor allem Streichungen) eingetragen sind und die neuen Szenen handschriftlich dem Buch auf einzelnen Bogen und Blättern beigefügt sind (Eigentümer: der Herausgeber). Ebenso ist handschriftlich die für das Königl. Schauspielhaus geänderte erste Szene des 5. Aktes erhalten (Eigentümer: der Herausgeber).

2. Der Menonit.

Handschriften der ersten Fassung (Deutsche Monatsblätter) und der Fassung des ersten Buchdrucks sind nicht mehr vor-

handen. Erhalten ist dagegen das Regiebuch der Aufführung vom 22. April 1879 im Nationaltheater — mit den in das Exemplar der Monatsblätter für die Aufführung eingetragenen Änderungen — (Eigentümer: der Herausgeber). Erhalten ist ferner: Die Handschrift der Umarbeitung des 4. Aktes vom Mai 1879*): Zehn Bogen und vier Blätter gelbes Konzeptpapier, zum Teil blau beziffert. Auf dem Umschlag *Meinem Freunde Berthold Litzmann zum Andenken an ein missratenes Kind. Himmelfahrt 1879. Ernst von Wildenbruch.*

Ein einleitender Monolog Waldemars vor der Szene mit Mathias deutet den Zwiespalt in der Seele des Alten an; nach dem Monolog Marias im Anblick des entschlummerten Waldemar tritt Hennecker auf, Reinhold suchend. Er weckt den Alten, gibt sich ihm als Bote Schills zu erkennen. Waldemar will die Gemeinde alarmieren, Hennecker hält ihn zurück und weckt in ihm das schlummernde vaterländische Pflichtgefühl. Sie hören Stimmen und verbergen sich: Reinhold und Maria treten aus dem Haus. Gespräch der beiden ungefähr wie in der vorliegenden Fassung. Maria, verzweifelt über Reinholds Mordabsichten, bricht mit den Worten:

> *Vater im Himmel — hör mich —*
> *Lenke sein Herz, erbarm dich meiner Not!*
> *Hört mich niemand?*

zusammen. Waldemar tritt vor, ruft Hennecker, weist Reinhold auf den Pfad der Pflicht, mit Hennecker zu gehen. Die Aussprache und Versöhnung der beiden wird durch das Nahen der Menoniten unter Mathias unterbrochen. Waldemar tritt unter sie, bekennt sich zu Reinhold, bekennt sich zu Hennecker. Botschaft, daß die Franzosen nahen. Hennecker erschießt Mathias mit Reinholds Pistole. Abschied Reinholds von Waldemar und Maria. Dann Hennecker und Reinhold ab. Despréaux mit Soldaten. Verhör. Waldemar nimmt alle Schuld auf sich, bekennt den beiden zur Flucht verholfen zu haben. Da schlägt auch bei den Menoniten die Stimmung um, sie erklären sich — mit Ausnahme des sterbenden Mathias — mit dem Ältesten solidarisch. Auch Despréaux zeigt ein menschliches Rühren. Nichts von Gefangenschaft und Tod: *strafen werd' ich Euch an Eurer Habe*

---

*) Vgl. Einleitung S. XVII.

So fest steht Frankreichs Majestät gegründet,
Daß dieser Aufstand dran verrauschen wird
Machtlos, wie Wellen — noch erkenn' ich nicht,
Was hier geschah, doch eine Stimme sagt mir
Von Dingen so voll Trübsal und voll Not,
Daß Euch bestrafen doppelt strafen hieße —
Wohlan — zum Henker ward ich nicht bestellt,
Und Eure Buße soll gelinde sein.

Waldemar

O Herr, so fielen wir in gute Hand.

Déspreaux

Ja, eine Hand, deren Beruf die Waffe
Und alles das ist, was Euch Sünde heißt. —
Merk, alter Mann — er führte keine Waffen
Der Mann, der deine Tochter dir verriet —
Entscheidet nun — wer war von uns der Mensch.

3. Die Karolinger.

a. Originalhandschrift in Halbpergament gebunden (Eigentümer Professor Robert Hoeniger in Berlin). Auf dem ersten Blatt: *Meinem Freunde Robert Hoeniger das Manuskript der Karolinger. Ernst von Wildenbruch. Berlin 28. 11. 1882.*

An der Spitze des Personenverzeichnisses der Titel: Die Karolinger (über gestrichenem: Kaiserin Judith.) Der Text, verschieden beziffert, setzt sich aus einander zum Teil widersprechenden Fassungen verschiedener Arbeitsschichten zusammen. Akt 1 begann ursprünglich mit dem jetzigen dritten Auftritt. Die beiden Szenen Abdallah — Hamatelliva — Bernhard sind erst später an den Anfang gesetzt. Im Gefolge der Kaiserin Judith im 4. resp. 6. Auftritt ist noch eine Gotin Doda aufgeführt, die aus einer älteren Fassung stammt und der, nach einigen gestrichenen Versen zu schließen, ursprünglich eine gewisse Rolle zugedacht war. Den 2. Akt sollte ursprünglich ein Gespräch Bernhards und Abdallahs im Thronsaal (über Ankunft der Mauren) beginnen. Der Schluß des Aktes viel ausführlicher und wortreicher, als in den gedruckten Fassungen. Auch im III. Akt sind mehrere Arbeitsschichten vereinigt, das Ganze breiter, als im Druck. Der IV. Akt entspricht im wesent-

lichen dem IV. Akt des Bühnenmanuskripts (M), ist aber nicht die unmittelbare Vorlage dafür. So sind auch Walas Schlußworte anders. Angebunden sind der Handschrift der neue III. und IV. für Meiningen umgearbeitete Akt.

b. Abschrift des für Meiningen umgearbeiteten (ungedruckten) 3. Aktes, mit einzelnen eigenhändigen Korrekturen. (Im Nachlaß des Dichters).

Der Akt zerfällt in zwei Szenen, deren erste in jenem Saal spielt, in dem der junge Karl schläft. Bernhard am Lager des Königssohnes; mit dem Erweckten ein langes Gespräch, bestimmt, in Rede und Gegenrede, den Charakter des Königssohnes breiter zu entwickeln und zugleich in Bernhards Inneres einen tieferen Einblick zu gewähren, die sympathischeren Seiten seines Übermenschentums herauszukehren. Daran anschließend die Szene zwischen Bernhard und Abdallah (mit dem Auftrag das Gift zu liefern), ebenfalls breiter und auch Nebensächliches — z. B. den nächtlichen Aufenthalt der Mauren im Garten — besser begründend. Nach Bernhards Abgang Hamatelliwa aus dem Garten zu Abdallah auf der Flucht vor ihren Verfolgern. Rat Abdallahs bei der Kaiserin Schutz zu suchen. Er weist ihr den Weg zu Judiths Gemach. Verwandlung: Zweite Szene. Judiths Gemach, nach hinten durch eine balkonartige Galerie abgeschlossen, die zur Hälfte durch einen Vorhang verdeckt ist. Gespräch zwischen Judith und ihrem Edelfräulein Dodana*). Es ist tief nach Mitternacht, nur drüben in einem Flügel des Palastes ein Licht. *Da, glaub' ich, wohnt der Graf.* Judith allein, starrt zu dem Licht hinüber. Monolog . . .

. . . nur er, der Eine,
Wacht über dieser dunklen, müden Welt. —
So dacht ich früher, müßten Kön'ge sein. —
. . . .
. . . .
. . . Bernhard, stolzes Bild
Der Mannheit, wie ich sie dereinst mir träumte,

*) Der *Gotin* Dodana (oder Doda) war wie eben schon erwähnt, in früheren Stadien der Arbeit eine grössere Rolle zugedacht. Im IV. Akt der Meininger Fassung erscheint sie noch einmal am Eingang der zweiten Szene bei den Vorbereitungen im Zelt für den kranken Kaiser.

Wenn ich zu Straßburg dich gefunden hätte
Statt Ludwigs . . .

Geräusch an der Tür, Hamatelliwa stürzt herein. Erzählung ihrer Schicksale, ohne zunächst Bernhards Namen zu nennen, doch so, daß Judith ihn sofort erraten muß. In dem Augenblick wo ihr der Name entschlüpft erscheint Bernhard. Leidenschaftlich anklagende Fragen Hamatelliwas. Bernhard kalt und finster, befiehlt ihr zu ihrem Vater zurückzukehren. Bei ihrer Frage:

Im Herzen wo Hamatelliwa wohnte
Lebt jetzt kein ander Bild? Kein ander Weib?

bietet die *wankende* Judith ihr ein Asyl am kaiserlichem Hofe. Wilder Eifersuchtsausbruch Hamatelliwas, die mit der Drohung das ehebrecherische Einverständnis in der Pfalz laut zu verkünden aus dem Gemach stürzt. Der nacheilende Bernhard stößt sie draußen nieder. Leidenschaftssturm Bernhards und Judiths; er offenbart seinen Plan, Karl zum Kaiser zu machen. Von unten Lärm. Bernhard mit der Lampe hinaus auf die Galerie, ruft in das murrende Getön den Befehl, den jungen Karl zu rufen, und heißt alle drunten Stehenden herauf kommen. Mit Judith erwartet er die Gerufenen. Karl, die Mauren und deutsche Ritter treten auf. Bernhard begrüßt den erstaunten König und verkündet ihm von dem Mordanschlag auf die Kaiserin.

In meinem Zimmer drüben,
Wo ernsteste Geschäfte wach mich hielten
Hört' ich von hier erhitzter Stimmen Laut —
Ich stürzte her — und heil mir, daß ich's tat —
Denn eben kam ich recht, als die Verlorne
Die Hand erhob wider die Kaiserin . . .

Wilde Empörung der Mauren, als sie die tote Hamatelliwa erkennen. Ihre Anklagen werden von Bernhard pariert mit der Gegenanklage, daß dieser Mordplan von den Söhnen Irmengards ausgesonnen und daß die Mauren als Werkzeug gedungen seien. In den darüber sich erhebenden Tumult klingen Hornsignale: im Hof der kaiserlichen Pfalz steht ein Herold der Irmengardsöhne mit der Fehdeansage. Tumultuarischer Aufbruch, Judith segnet auf Bernhards Aufforderung die Waffen, bricht dann zusammen. Judith und Karl, nachdem Bernhard und die Ritter aufgebrochen, allein. Innigster Gedanken- und Gefühlsaustausch

zwischen Mutter und Sohn. Nachdem Karl Judith hinausgeleitet, kehrt er in das Gemach zurück; der Gedanke an die hinter dem Vorhang ermordet liegende Maurin läßt ihn nicht los, er zieht den Vorhang zurück und sieht sich vor Abdallah, der am Leichnam Hamatelliwas kauert. Gespräch. Abdallah nennt Bernhard als Schänder und Mörder.

Abdallah

Hör' mich, du Sohn des Christenkaisers, höre:
Trau' nicht, ich kenne ihn, trau' nicht, trau' nicht!

Da er nur in dunklen Andeutungen spricht, verlangt Karl Beweise. Abdallah weicht aus, verweist auf die Zukunft.

Karl

Hier auf der Stelle sollst du sprechen, jetzt!

Abdallah

Nein, du von Bernhards Gnaden König, nein!
Du schuldest Dank ihm — sei ihm dankbar, dankbar,
Bis daß du hörst, wofür du ihm gedankt!
Du bist sein Freund, Ihr alle seid ihm Freunde,
Und ein'ge — sind ihm mehr noch. —

Karl

Einige —
Noch mehr ihm?

Abdallah

Ja — du Sohn der schönen Judith.

Karl (zuckt zusammen)

Teufel — was war das?

Abdallah (führt ihn vor den Leichnam Hamatelliwas)

Wende die Augen nicht von dieser Toten —
Rühr dich nicht, Christ — ein schaudervolles Wunder
Wirst du erschaun — es wird ihr kalter Mund
Dir sagen — was sie schaute — Dinge — Dinge —

Abdallah entweicht lautlos. Karl aus seinem Brüten auffahrend:

Wie sagte er — du Sohn der schönen — ah! —
Er ist bei meinen Brüdern — ich will nach —
Nein — das ist Wahnsinn! Doch ich muß wissen,
Was dieser Maure weiß.

(Bricht in die Knie)

Gib mir Gewißheit
Gott, der du weißt, was war und kommen wird.
Errette meine Seele vom Verdacht,
Der wie ein Ungetüm darin emporkriecht —
Und die Gewißheit — sei barmherzig Gott,
Laß sie nicht schwerer sein als Menschen tragen! —
Törichte Bitte — am Geschehenen
Zerbricht der Gott ohnmächtig wie der Mensch.

4. Väter und Söhne.

a. Originalhandschrift in Halbleder gebunden. (Eigentümer: der Herausgeber.) Die vier ersten Akte in der im März 1880 vollendeten Fassung; der fünfte in der zweiten Redaktion vom Dezember 1880.

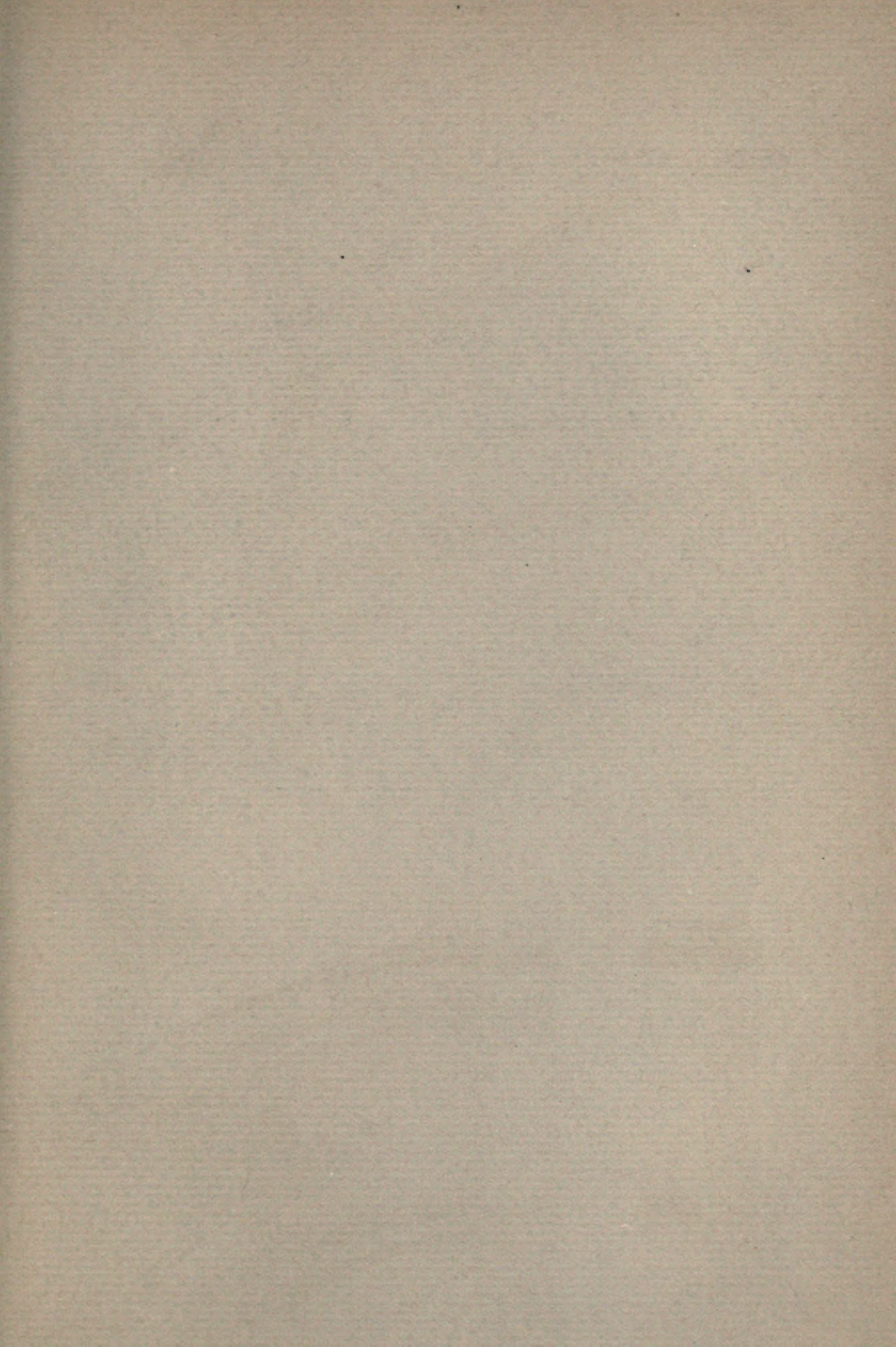
b. Ein teils aus Originalhandschrift, teils in Abschrift hergestelltes Konvolut, die Änderungen und umgeschriebenen Szenen und Akte der Umarbeitung vom Februar 1882 enthaltend*).

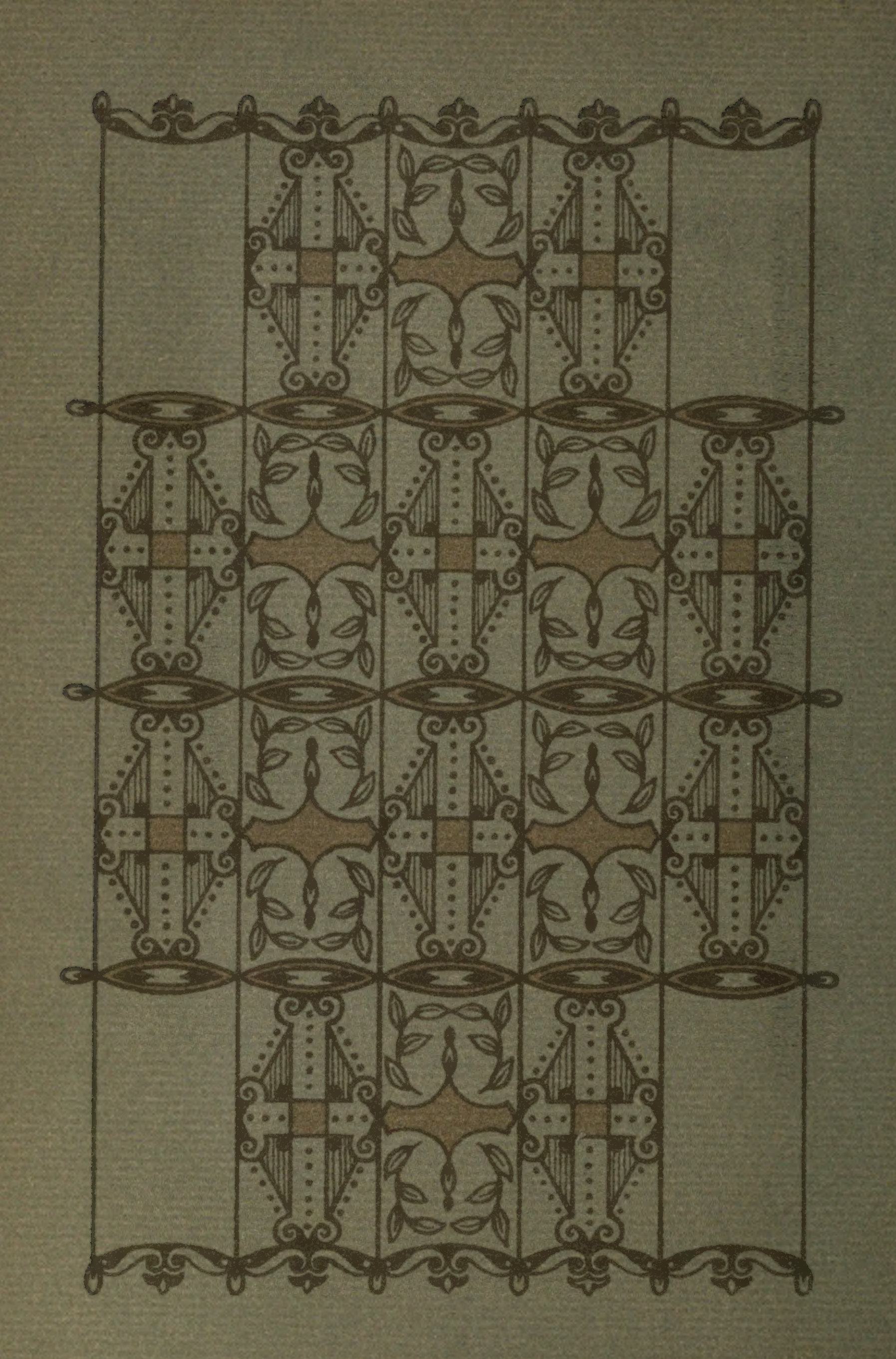
c. Handschrift des Schlusses des III. und des ganzen IV. Aktes in der Fassung von 1887. 22 Blätter gelbes Konzeptpapier. (Großherzogliche Bibliothek in Weimar, aus dem Nachlaß des Großherzogs Carl Alexander.)

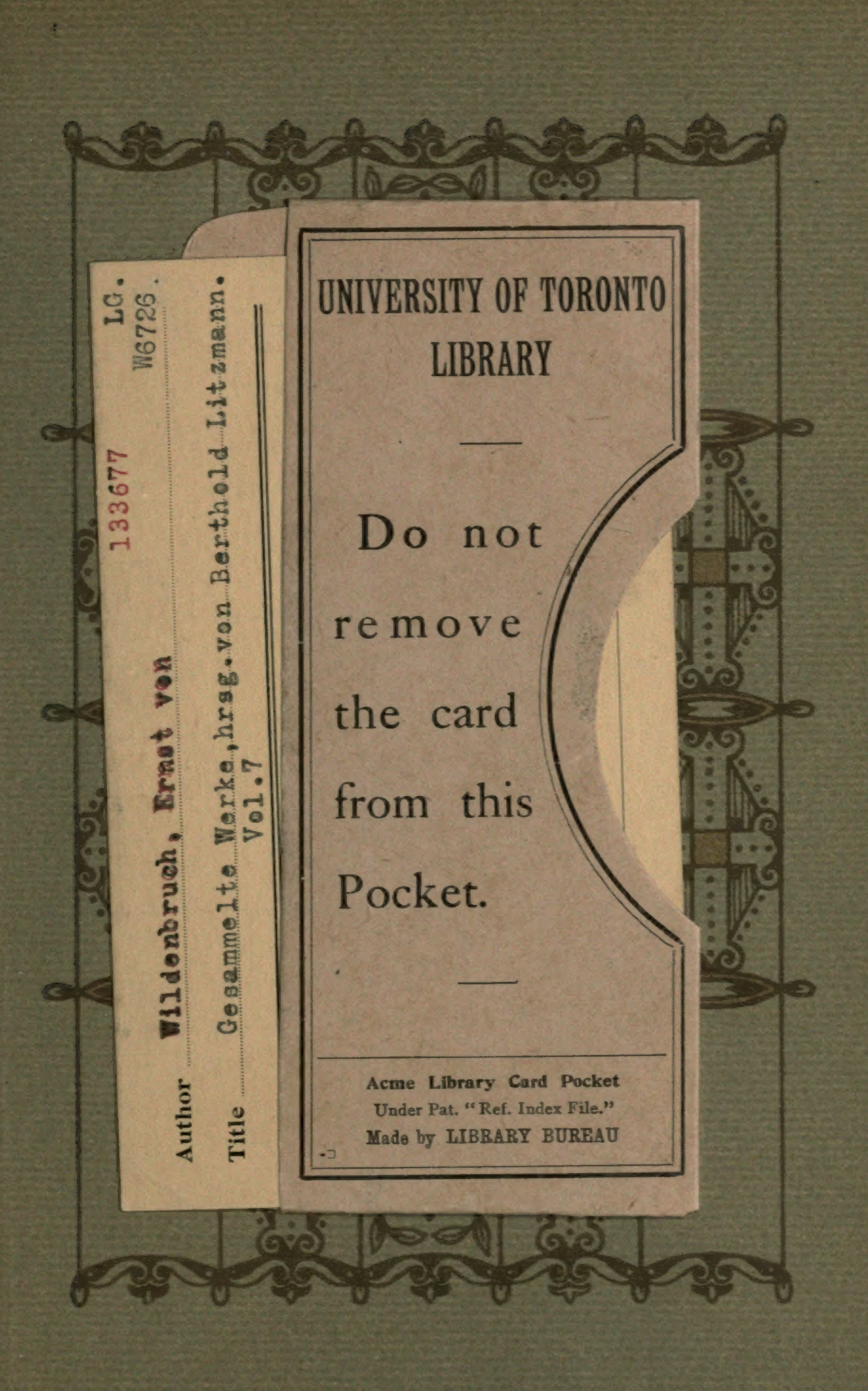
---

*) Dieses Manuskript diente mir in Verbindung mit der Originalhandschrift als Text bei meinen Vorlesungen des Dramas in den Jahren 1881/82. Deutsche Rundschau a. a. O. S. 58 und 66.








UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY
Do not
remove
the card
from this
Pocket.
Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU
LG.
W6726
133677
Author Wildenbruch, Ernst von
Title Gesammelte Werke, hrsg. von Berthold Litzmann.
Vol. 7

